Thomas Babington Macaulay's

Geschichte von England.

Thomas Babington Macaulay's

Geschichte von England

seit dem

Regierungsantritte Jacob's II.

Deutsch von Wilhelm Beseler.

Zweite Stereotyp-Auflage.

Zweiter Band.

Braunschweig,

Druck und Verlag von George Westermann.

1853.

Drittes Kapitel.

Zustand England's im Jahre 1685.

Ich beabsichtige, in diesem Kapitel eine Beschreibung des Zustandes zu geben, in welchem England sich zu der Zeit befand, als Carl II. seinem Bruder auf dem Throne folgte. Eine solche Beschreibung, welche nur aus spärlichen und zerstreuten Materialien gewonnen werden kann, muß nothwendig sehr unvollkommen sein, wird aber vielleicht einige falsche Vorstellungen berichtigen, welche es verhindern würden, daß die folgende Erzählung verständlich und lehrreich wäre.

Wenn wir mit Nutzen die Geschichte unserer Vorfahren studiren wollen, müssen wir stets auf der Hut sein gegen Täuschungen, welche die wohlbekannten Namen von Familien, Orten und Aemtern sehr natürlich erzeugen, und dürfen niemals vergessen, daß das Land, von welchem wir lesen, sehr verschieden ist von demjenigen, in welchem wir leben. In jeder Erfahrungswissenschaft herrscht das Streben vor, zu vervollkommnen, in jedem menschlichen Wesen lebt der Wunsch, seine eigene Lage zu verbessern. Diese beiden Hebel haben, selbst wenn sie durch große öffentliche Unglücksfälle und durch schlechte Institutionen in ihrem Wirken gehemmt waren, häufig ausgereicht, die Civilisation mit reißender Schnelligkeit zu fördern. Kein gewöhnliches Unglück, keine gewöhnliche Mißregierung trägt soviel dazu bei, eine Nation elend zu machen, als der beständige Fortschritt der Naturwissenschaften und die beständige Anstrengung jedes Menschen, in bessere

Verhältnisse zu kommen, dazu beitragen, eine Nation glücklich zu machen. Es hat sich oft gezeigt, daß verschwenderischer Aufwand, schwere Besteuerung, abgeschmackte Beschränkungen des Handels, bestochene Gerichtshöfe, unglückliche Kriege, Aufstände, Verfolgungen, Feuersbrünste, Ueberschwemmungen nicht im Stande gewesen sind, das Capital so schnell zu vernichten, als die Anstrengungen einzelner Bürger dasselbe zu schaffen vermochten. Man kann es leicht nachweisen, daß in unserm eigenen Lande das Nationalvermögen während der letzten sechs Jahrhunderte fast ununterbrochen im Wachsthum befindlich gewesen ist, daß es größer unter den Tudors war als unter den Plantagenets, und größer unter den Stuarts als unter den Tudors; daß trotz Schlachten, Belagerungen und Confiscationen dasselbe größer war an dem Tage der Restauration als an dem Tage des Zusammentritts des Langen Parlaments; daß trotz schlechter Verwaltung, Verschwendung, eines Staatsbankerotts, zweier kostbarer und erfolgloser Kriege, trotz der Seuche und trotz der Feuersbrunst es größer war am Todestage Carl's II. als am Tage seiner Restauration. Dieser Fortschritt ward, nachdem er mehre Menschenalter gedauert hatte, am Ende während der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts wunderbar reißend und ist während des neunzehnten mit beschleunigter Schnelligkeit immer weiter gedrungen. Theils in Folge unserer geographischen und theils in Folge unserer sittlichen Lage sind wir während mehrer Generationen von Uebeln befreit gewesen, welche anderswo die Anstrengungen des Kunstfleißes gehindert und ihre Früchte vernichtet haben. Während jeder Theil des Festlandes von Moskau bis nach Lissabon der Schauplatz blutiger und verheerender Kriege gewesen ist, hat man bei uns nur feindliche Standarten gesehen, welche als Trophäen in die Heimath gesandt waren; während rings um uns Revolutionen gemacht wurden, ist unsere Regierung durch Gewalt niemals umgestürzt. Während hundert Jahre hat auf unserer Insel kein Tumult stattgefunden, welcher bedeutend genug gewesen wäre, ein Aufstand genannt zu werden; niemals ist die Herrschaft des Gesetzes erlegen, sei es der Wuth des Volkes,

oder der Tyrannei eines Königs; der öffentliche Credit ist immer heilig gehalten, die Verwaltung der Justiz ist stets fleckenlos gewesen. Selbst in Zeiten, welche von Engländern mit Recht schlechte genannt werden können, haben wir uns dessen erfreut, was jede andere Nation in der Welt als ein reiches Maß bürgerlicher und religiöser Freiheit betrachten würde; Jeder hatte das Zutrauen, daß der Staat ihn im Besitz desjenigen schützen werde, was er durch seinen Fleiß geerntet und durch seine Genügsamkeit aufgehäuft hatte. Unter dem Segen des Friedens und der Freiheit blühte die Wissenschaft und ward in einem früher nicht gekannten Maße für praktische Zwecke verwandt. Die Folge davon ist gewesen, daß eine Veränderung in unserm Lande eingetreten ist, welche ~~nach dem Zeugniß~~ der Geschichte der alten Welt ~~ohne Gleichen ist.~~

Könnte das England des Jahres 1685 durch irgend einen magischen Proceß uns vor Augen geführt werden, wir würden von hundert Landschaften nicht Eine, von zehntausend Gebäuden nicht Eins erkennen. Der Gentleman vom Lande würde seine eigenen Felder, der Bewohner der Stadt seine eigene Straße nicht wieder erkennen; Alles ist verändert, mit Ausnahme der großen Umrisse der Natur und weniger massiver, dauerhafter Werke menschlicher Kunst. Wir würden herausfinden Snowdon und Windermere, die Cheddar-Klippen und Beachy-Head; wir würden hier und da einen normannischen Münster oder eine Burg finden, welche Zeugniß ablegt von den Kriegen der Rosen; aber mit solchen seltenen Ausnahmen würde uns Alles fremd erscheinen. Viele tausend Quadratmeilen, welche jetzt aus reichem Kornlande und aus Wiesen bestehen, welche von grünen Hecken durchschnitten und von Dörfern und freundlichen Landhäusern übersäet sind, würden als Moore mit Ginster überwachsen, oder als Moräste, nur von wilden Enten bewohnt, erscheinen; wir würden zerstreute Hütten erblicken von Holz erbaut und mit Stroh bedeckt, wo wir jetzt gewerbreiche Städte sehen und Seehäfen, deren Ruhm bis an das Ende der Welt reicht. Die Hauptstadt selbst würde auf Dimensionen zusammenschrumpfen,

welche diejenigen ihrer gegenwärtigen Vorstadt südlich der Themse nicht weit übertreffen würden. Nicht weniger fremd würden uns Kleidung und Sitten des Volkes sein, das Geräth und die Fuhrwerke, das Innere der Läden und Wohnungen. Eine solche Veränderung in dem Zustande der Nation scheint der Aufmerksamkeit des Geschichtsschreibers wenigstens ebenso würdig zu sein, als eine Veränderung der Dynastie oder des Ministeriums.

Eine der ersten Beschäftigungen des Forschers, welcher sich eine genaue Vorstellung von dem Standpunkte der bürgerlichen Gesellschaft zu einer gegebenen Zeit zu bilden wünscht, muß die Beantwortung der Frage sein, aus wie vielen Personen damals die Gesellschaft bestanden hat. Zum Unglück kann die Bevölkerung von England im Jahre 1685 nicht mit völliger Genauigkeit angegeben werden, da kein großer Staat damals die weise Maßregel adoptirt hatte, periodisch das Volk einer Zählung zu unterwerfen. Jeder ward seinen eigenen Vermuthungen überlassen, und da man gewöhnlich ohne Prüfung der Thatsachen und unter dem Einfluß starker Leidenschaften und Vorurtheile Vermuthungen aufstellte, so waren die Resultate häufig bis zum Lächerlichen abgeschmackt. Selbst unterrichtete Bewohner von London redeten gewöhnlich von dieser Stadt, als wenn sie mehre Millionen Seelen enthielte; es ward von Vielen mit Zuversicht behauptet, daß während der fünf und dreißig Jahre, welche seit der Thronbesteigung Carl's I. bis zur Restauration verflossen, die Bevölkerung der City bis zu zwei Millionen herangewachsen wäre*). Selbst, während die Verwüstungen der Pest und der Feuersbrunst noch im frischen Andenken waren, gehörte die Behauptung zur Mode, daß die Hauptstadt anderthalb Millionen Einwohner habe**). Einige Personen, welche gegen diese Uebertreibungen Widerwillen empfanden, warfen sich mit

*) Bemerkungen über die Sterblichkeitslisten von Capitän John Graunt (Sir William Petty), Cap. XI.

**) „Sie umfaßt vollaus fünfzehn hundert tausend, welche in ihren Mauern leben". Großbrittanniens Schönheit, 1671.

Heftigkeit auf die entgegengesetzte Seite; so behauptete Isaac Vossius, ein Mann, über dessen Anlagen und Gelehrsamkeit kein Zweifel obwaltet, in allem Ernste, daß in England, Schottland und Irland zusammengenommen nicht mehr als zwei Millionen lebender Wesen vorhanden wären *).

Wir sind jedoch nicht ohne Mittel gelassen, die groben Fehler zu berichtigen, in welche einige Männer aus Nationaleitelkeit oder krankhafter Liebe zum Paradoxen gerathen waren. Drei Berechnungen sind vorhanden, welche besondere Berücksichtigung zu verdienen scheinen; sie sind vollständig von einander unabhängig, gehen von verschiedenen Grundsätzen aus und weichen doch nur um ein Geringes in den Resultaten von einander ab.

Eine dieser Berechnungen ward im Jahre 1696 von Gregorius King, dem Lancaster-Herold, gemacht, einem politischen Rechenkünstler von großer Schärfe und vielem Urtheil. Zur Basis seiner Berechnungen nahm er die Zahl der Häuser, die im Jahre 1690 von den Beamten ermittelt war, welche die letzte Einsammlung der Rauchfangsteuer besorgten; er kam zu dem Schluß, daß die Bevölkerung von England sich fast auf fünf und eine halbe Million beliefe **).

Um dieselbe Zeit wünschte König Wilhelm III. Gewißheit über die verhältnißmäßige Stärke der religiösen Secten, in welche die bürgerliche Gesellschaft zerfiel. Eine Untersuchung ward angestellt und Berichte aus allen Diöcesen des Königreichs wurden ihm vorgelegt; nach diesen muß die Zahl der englischen Unterthanen ungefähr fünf Millionen zweimal hundert tausend betragen haben ***).

---

*) Isaac Vossius, De Magnitudine Urbium Sinarum, 1685. Vossius redete, wie wir von St. Evremont lernen, über diesen Gegenstand häufiger und länger, als man in guter Gesellschaft es für erträglich hielt.

**) King's natürliche und politische Beobachtungen, 1696. Diese werthvolle Abhandlung, welche man lesen muß, wie der Autor sie schrieb und nicht, wie sie von Davenant gesiebt ist, befindet sich in einigen Ausgaben von Chalmers' Würdigung.

***) Dalrymple's Appendix zu Thl. II, Buch I. Die Sitte, die Bevölkerung

Zuletzt hat in unserer Zeit Herr Finlaison, ein Registrator von ausgezeichneter Geschicklichkeit, die alten Kirchspiels-Register allen Proben unterworfen, zu welchen ihn die neuen Fortschritte in der Statistik befähigten. Nach seiner Meinung betrug am Schlusse des siebzehnten Jahrhunderts die Bevölkerung von England etwas weniger als fünf Millionen zweimal hundert tausend Seelen*).

Von diesen drei Schätzungen, welche von drei verschiedenen Personen, welche in keiner Verbindung mit einander standen, unter Zugrundelegung verschiedener Arten von Materialien gemacht sind, übersteigt die höchste von King die niedrigste von Finlaison nur um ein Zwölftel. Wir können deshalb mit Vertrauen aussprechen, daß unter der Regierung Jacob's II. England zwischen fünf Millionen und fünf Millionen fünfmal hundert tausend Einwohner hatte; nach der höchsten Schätzung hatte sie damals weniger als den dritten Theil der gegenwärtigen Bevölkerung, und weniger als das Dreifache der Bevölkerung, welche jetzt in ihrer riesenhaften Hauptstadt sich gesammelt hat.

Die Vermehrung der Volkszahl ist in jedem Theile des Königreichs groß gewesen, aber im Allgemeinen viel größer in den nördlichen als in den südlichen Grafschaften. In Wahrheit war ein großer Theil des Landes jenseits des Trent bis zum achtzehnten Jahrhundert in einem Zustande von Barbarei; physische und sittliche Ursachen hatten sich vereinigt, den Fortschritt der Civilisation bis in jene Gegend zu verhindern. Die Luft war rauh, der Boden erforderte meistens eine geschickte und fleißige Bearbeitung; auf Geschicklichkeit und Fleiß war aber nicht zu rechnen in einem Landstrich, welcher häufig der Schauplatz des Krieges war, und welcher, wenn dem Namen nach Frieden

---

nach Secten zu berechnen, war lange in Gebrauch. Gulliver sagt von dem König von Brobdingnag: „Er lachte über meine närrische Arithmetik, wie er sie zu nennen beliebte, indem ich die Zahl unsers Volks nach einer Berechnung feststellte, welche sich auf unsere verschiedenen Secten in der Religion und der Politik bezog."

*) Vorrede zu den Bevölkerungsberichten von 1831.

herrschte, beständig durch Banden schottischer Räuber verwüstet ward. Vor der Vereinigung der beiden brittischen Kronen und noch lange nachher war der Unterschied zwischen Middlesex und Northumberland ebenso groß, als derjenige zwischen Massachusetts und den Niederlassungen der Ansiedler, welche weit im Westen des Mississippi eine rohe Gerechtigkeit mit der Büchse und dem Dolche handhaben. Während der Regierung Carl's II. waren die Spuren, welche Menschenalter des Mordens und des Raubes zurückgelassen hatten, noch immer viele Meilen südlich des Tweed erkennbar an der Physiognomie des Landes und den gesetzlosen Sitten des Volks. Es hauste dort noch eine große Anzahl von Straßenräubern, die sich ein Geschäft daraus machten, Wohnungen zu plündern und ganze Viehheerden fortzutreiben. Bald nach der Restauration ward es nothwendig gefunden, zur Verhütung dieser Gewaltthätigkeiten strenge Gesetze zu erlassen; die Obrigkeiten in Northumberland und Cumberland wurden ermächtigt, Trupps von bewaffneten Männern zur Vertheidigung des Eigenthums und der Ordnung zu errichten; zur Deckung der Ausgaben für diese Werbungen wurde durch eine örtliche Besteuerung Sorge getragen*). Die Kirchspiele wurden aufgefordert, Bluthunde zu halten, um die Freibeuter zu jagen; viele bejahrte Personen, welche in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts lebten, erinnerten sich sehr gut der Zeit, als diese grimmigen Hunde allgemein waren **). Doch selbst mit solchen Hülfsmitteln konnte man häufig die Räuber nicht bis in ihre Schlupfwinkel zwischen Bergen und Sümpfen verfolgen; denn die Beschaffenheit dieses wilden Landstrichs kannte man nur sehr unvollkommen, und selbst nach der Thronbesteigung Georg's III. war der Pfad über die kahlen Berge von Borrowdale nach Ravenglas noch immer ein von den Bewohnern der Thäler streng bewahrtes Geheimniß, von denen wahrscheinlich einige in ihrer Jugend

*) Statut 14. Car. II., C. 22; 18 u. 19. Car. II., C. 3; 29 u. 30. Car. II., C. 2.

**) Nicholson und Bourne, Abh. über den alten Zustand der Gränze. 1777.

auf diesem Wege der Verfolgung der Gerechtigkeit entgangen waren *). Die Sitze der Gentry und die größeren Pächterhäuser waren befestigt; die Ochsen waren Nachts unter den überhängenden Zinnen des Haupthauses angebunden, welches unter dem Namen des Peel (fester Thurm) bekannt war. Die Bewohner schliefen mit Waffen an der Seite; große Steine und siedendes Wasser wurden in Bereitschaft gehalten, um den Plünderer zu zerquetschen und zu verbrennen, welcher einen Angriff auf die kleine Besatzung wagen sollte. Keiner getraute sich, in jene Gegend zu reisen, ohne vorher sein Testament gemacht zu haben; die Richter, welche Assisen halten wollten, ritten von Newcastle nach Carlisle mit dem ganzen Gefolge von Advocaten, Anwälten, Schreibern und Dienern bewaffnet und begleitet von einer starken Schutzwache unter Befehl des Sheriffs. Mit Lebensmitteln mußte man sich versehen, da das Land eine Wildniß war, welche nichts darbot; der Fleck, wo die Cavalcade zum Mittagsbrot unter einer ungeheuren Eiche Halt machte, ist bis heute noch nicht vergessen. Die regelwidrige Energie, mit welcher man die Criminaljustiz verwaltete, ward von solchen mit Schrecken beobachtet, welche in ruhigeren Districten lebten. Geschworne waren durch Haß und durch das Gefühl der gemeinschaftlichen Gefahr so aufgeregt, daß sie über Vieh- und Hausdiebe mit der Schnelligkeit eines Kriegsgerichts zur Zeit einer Meuterei das „Schuldig" aussprachen, und die Verurtheilten wurden zu Dutzenden in aller Eile gehängt **). Nach der Erinnerung Mehrer, welche diese Generation noch gekannt, fand der Jäger, welcher bei Verfolgung des Wildes bis zu den Quellen des Tyne wanderte, die Haiden um Keeldar-Castle von einer Race bevölkert, welche schwerlich weniger wild war, als die Indianer von Californien, und hörte mit Erstaunen die halbnackten Weiber wilde Ge-

---

*) Gray's Tagebuch einer Reise nach den Seen, 3. Octbr. 1769.

**) North's Leben Guilford's. Hutchinson's Geschichte von Cumberland, Kirchspiel Brampton.

sänge heulen, während die Männer mit geschwungenen Dolchen Kriegstänze aufführten *).

Langsam und mit vieler Mühe ward der Friede an der Grenze hergestellt; dem Frieden folgten die Industrie und alle Künste des Lebens. Mittlerweile entdeckte man, daß die Gegenden nördlich des Trent in ihren Kohlenlagern eine Quelle des Reichthums besäßen, welche viel werthvoller wäre, als die Goldminen von Peru; man fand, daß in der Nachbarschaft dieser Lager fast jede Manufacturthätigkeit mit dem höchsten Gewinn betrieben werden könnte. Ein beständiger Strom von Auswanderern ergoß sich nach dem Norden; nach den Angaben über das Jahr 1841 muß man annehmen, daß die alte erzbischöfliche Provinz York zwei Siebentel der Bevölkerung von England enthielt, während dieselbe zur Zeit der Revolution nach der gewöhnlichen Annahme nur Ein Siebentel derselben hatte **). In Lancashire scheint die Zahl der Bewohner sich um das Neunfache vermehrt zu haben, während in Norfolk, Suffolk und Northamptonshire sich dieselbe kaum verdoppelt hat ***).

Ueber die Besteuerung können wir mit mehr Sicherheit und Genauigkeit sprechen, als über die Bevölkerung. Das Staatseinkommen von England war zur Zeit des Todes Carl's II. unbedeutend im Vergleich mit den Hülfsquellen, welche es schon damals besaß, und ebenfalls im Vergleich mit den Summen, welche von den Regierungen der

---

*) Man sehe Sir Walter Scott's Tagebuch, 7. Octbr. 1827. in seinem Leben von Lockhart.

**) Dalrymple, Anhang zu Th. II, Buch 1. Die Angaben über die Feuerheerdsteuer führen fast genau zu demselben Schluß. Die Feuerheerde der Provinz York machten nicht den sechsten Theil der Feuerheerde von England aus.

***) Ich mache begreiflich hier nicht auf vollständige Genauigkeit Anspruch; aber ich glaube, daß Jeder, welcher sich die Mühe nimmt, die Angaben über die Feuerheerdsteuer unter der Regierung Wilhelm's III. mit dem Census von 1841 zu vergleichen, zu einem von dem meinigen nicht sehr abweichenden Resultate kommen wird.

benachbarten Länder erhoben wurden. Dasselbe hatte sich mit der Restauration im beständigen Wachsthum befunden, betrug aber wenig mehr als drei Viertheile der Staatseinnahmen der Vereinigten Niederlande, und kaum Ein Fünftel der Einnahme von Frankreich.

Die bedeutendste Einnahme-Quelle war die Accise, welche in dem letzten Regierungsjahr Carl's fünfhundert fünf und achtzig tausend Pfund, frei von allen Abzügen, brachte. Die Netto-Einnahme aus den Zöllen betrug in demselben Jahre fünf hundert und dreißig tausend Pfund. Diese Lasten drückten die Nation nicht sehr schwer; die Rauchfangsteuer dagegen, obgleich weniger einträglich, erregte viel lauteres Murren. Die Unzufriedenheit welche durch directe Auflagen hervorgerufen wird, steht in der That fast niemals im Verhältniß zu den Summen, welche sie in den Staatsschatz bringen, und die Rauchfangsteuer war unter den directen Auflagen ganz besonders gehässig, da sie allein mit Hülfe von Hausuntersuchungen erhoben werden konnte, diese aber den Engländern stets in einem Grade unerträglich gewesen sind, von welchem man sich in anderen Ländern kaum einen Begriff macht. Die ärmeren Hausväter waren häufig nicht im Stande, ihre Rauchfangsteuer an dem bestimmten Tage zu zahlen; wenn dies der Fall war, ward ihr Geräth ohne Barmherzigkeit gepfändet, da die Steuer verpachtet war und Steuerpächter unter allen Gläubigern auch sprichwörtlich die hartherzigsten sind. Die Einsammler wurden laut angeklagt, daß sie ihre unpopuläre Pflicht mit Härte und Uebermuth verrichteten; man sagte, daß, sowie sie an der Schwelle einer Hütte erschienen, die Kinder zu klagen begannen und die alten Frauen davon rannten, um ihr irdenes Geschirr zu verbergen; ja das einzige Bett einer armen Familie ward oft weggetragen und verkauft. Der reine jährliche Ertrag dieser Steuer bestand in zweimal hundert tausend Pfd.*).

*) In der Pepysischen Bibliothek finden sich einige Balladen aus jener Zeit über die Rauchfangsteuer. Ich will einige davon zum Besten geben:

„Die guten alten Damen, wenn sie den Rauchfangmann erblickten, eilten in ihre Schlupfwinkel, um ihre Töpfe und Pfannen zu verbergen. Es giebt,

Wenn wir zu den großen bereits erwähnten Einnahmequellen die königlichen Domänen hinzurechnen, welche damals ausgedehnter waren als gegenwärtig, die ersten Früchte und Zehnten, welche noch nicht der Kirche überwiesen waren, die Herzogthümer Cornwall und Lancaster, die verfallenen Güter und die Geldstrafen, so werden wir finden, daß die jährliche Einnahme der Krone sehr gut auf vierzehn hundert tausend Pfund geschätzt werden konnte. Von dieser Einnahme war ein Theil erblich, der andere Theil war Carl auf Lebenszeit bewilligt, und er hatte volle Freiheit, über das Ganze nach seinem Gutdünken zu verfügen. Was er durch Beschränkung der Ausgaben für die verschiedenen Zweige des öffentlichen Dienstes ersparen konnte, war ein Zuwachs zu seiner Privateinnahme. Ueber das Postamt wird später mehr gesagt werden; die Ueberschüsse dieser Staatseinrichtung waren durch das Parlament dem Herzoge von York angewiesen.

Des Königs Einnahme war belastet oder hätte viel mehr belastet sein sollen mit der Zahlung von ungefähr achtzig tausend Pfund jährlich, als dem Betrage der Zinsen von derjenigen Summe, welche das Cabal-Cabinet betrügerischer Weise nicht zurückgezahlt hatte. So lange

---

wenn man die ganze Nation durchsucht, unter zehn alten Damen nicht Eine, welche nicht Einen Fluch oder zwei zur Hand hätte, wenn Du vom Rauchfangmann sprichst."

Und ferner:

„Gleich plündernden Soldaten schritten sie in die Thür und verursachten Unglück unter den Gütern des Armen, während die erschreckten armen Kinder wahnsinnig schrieen; doch nichts milderte ihren unverschämten Hochmuth."

In dem brittischen Museum finden sich Knittelverse, welche über denselben Gegenstand und in demselben Geiste abgefaßt sind:

„Oder wenn die Armuth nicht gezahlt hat, nimmt er aus Grausamkeit das einzige Bett, auf welches der arme Mann sein müdes Haupt legt, und beraubt ihn zu gleicher Zeit seiner Ruhe und seines Brotes."

Ich ergreife diese erste Gelegenheit, welche sich mir darbietet, um dankbarlichst die gütige und liberale Weise anzuerkennen, in welcher der Vorsteher und der Vicevorsteher des Magdalenen-Collegiums zu Cambridge mir zu den werthvollen Sammlungen von Pepys Zugang gestattet haben.

Danby an der Spitze der Finanzen sich befand, erhielten die Creditoren ihre Dividenden, wenn auch nicht mit der strengen Pünktlichkeit der neueren Zeit; aber diejenigen, welche ihm im Schatzamte folgten, hatten entweder zu wenig Erfahrung oder zu wenig Gewissenhaftigkeit, um das öffentliche Zutrauen aufrecht zu erhalten. Seit dem Siege des Hofes über die Wighs wärd nicht ein Heller bezahlt, und keine Hülfe ward den Unglücklichen gewährt, bis eine neue Dynastie ein neues System festgestellt hatte. Es kann keinen größeren Irrthum geben, als wenn man sich einbildet, daß die Kunst, den Bedürfnissen des Staats durch Anleihen abzuhelfen, durch Wilhelm III. auf unserer Insel eingeführt sei; seit einer unvordenklichen Zeit hatte jede englische Regierung die Gewohnheit, Schulden zu contrahiren; was die Revolution einführte, war der Gebrauch, seine Schulden ehrlich zu bezahlen*).

Wenn man die öffentlichen Creditoren plünderte, so war eine Einnahme von ungefähr vierzehn hundert tausend Pfund, in Verbindung mit einigen gelegentlichen Spenden von Frankreich, ausreichend, um die nothwendigen Lasten der Regierung und die verschwenderischen Ausgaben des Hofes zu tragen. Denn die Bürde, welche die Finanzen der großen festländischen Staaten am schwersten drückte, ward hier kaum gefühlt. In Frankreich, Deutschland und den Niederlanden wurden mitten im Frieden Armeen unterhalten, wie sie Heinrich IV. und Philipp II. niemals im Kriege verwandt hatten. Allenthalben erhoben sich Bastionen und Ravelins, welche nach Grundsätzen gebaut waren, die Parma oder Spinola nicht gekannt hatten; Vorräthe von Artillerie und Munition waren aufgehäuft, wie sie selbst Richelieu, den die vorhergehende Generation als den Schöpfer von Wundern betrachtet hatte, für fabelhaft erklärt haben würde. Keiner konnte in jenen Ländern einige Meilen reisen, ohne die Trompeten eines auf dem Marsche befindlichen Regiments zu hören, oder auf der Zugbrücke einer Festung

*) Meine Hauptautoritäten für diese finanzielle Aufstellung wird man finden in den Tagebüchern der Gemeinen 1. und 20. März 1688/9.

von Schildwachen angerufen zu werden; auf unserer Insel dagegen konnte man lange leben und weit reisen, ohne jemals durch einen kriegerischen Anblick oder Ton daran erinnert zu werden, daß die Vertheidigung der Nationen eine Wissenschaft und ein Beruf geworden sei. Die Mehrzahl der Engländer, welche noch nicht fünf und zwanzig Jahre alt geworden, hatte wahrscheinlich niemals eine Compagnie regulärer Soldaten gesehen. Von den Städten, welche während des Bürgerkrieges feindliche Armeen muthig zurückgetrieben hatten, war kaum Eine fähig, eine Belagerung auszuhalten; die Thore standen Tag und Nacht offen, die Gräben waren trocken, die Wälle hatte man verfallen lassen oder nur soweit wiederhergestellt, um der städtischen Bevölkerung einen angenehmen Spaziergang an Sommerabenden zu gewähren. Von den alten Feudalsitzen waren viele durch die Kanonen des Fairfax oder Cromwell zertrümmert, und lagen in Ruinen von Epheu überwachsen; diejenigen, welche erhalten waren, hatten ihren kriegerischen Charakter verloren und waren jetzt ländliche Paläste der Aristokratie. In den Schloßgräben hegte man Karpfen und Hechte, die Verschanzungen waren mit duftenden Gewächsen bepflanzt, durch welche gewundene Gänge zu den Sommerhäusern führten, welche mit Spiegeln und Gemälden geschmückt waren*). An den hohen Vorsprüngen der Seeküste und auf manchen Hügeln mitten im Lande sah man noch immer lange Stangen, an deren Spitze sich Tonnen befanden, welche einst mit Pech gefüllt gewesen waren; in Zeiten der Gefahr waren rings um dieselben Wachen postirt, und wenige Stunden nachdem ein spanisches Segel im Canal entdeckt war oder tausend schottische Räuber den Tweed überschritten hatten, brannten die Signalfeuer fünfzig Meilen sichtbar, und ganze Grafschaften erhoben sich in Waffen. Aber viele Jahre sind jetzt verflossen, seitdem man die Alarmstangen anzündete, und sie werden jetzt mehr als merkwürdige

---

*) Man sehe z. B. die Beschreibung der Wälle von Marlborough in Stukeley's merkwürdiger Reisebeschreibung.

Ueberbleibsel alter Sitten, denn als Theile von Vorkehrungen betrachtet, welche für die Sicherheit des Landes erforderlich wären*).

Die einzige Armee, welche das Gesetz kannte, war die Miliz; diese Streitmacht war durch zwei Parlamentsacte umgestaltet, welche bald nach der Restauration erlassen wurden. Jeder, welcher ein jährliches Einkommen von fünf hundert Pfund aus Landbesitz hatte, oder ein Vermögen von sechs tausend Pfund, war gehalten, einen Reiter auf seine eigenen Kosten einzustellen, auszustatten und zu löhnen. Jeder, welcher ein jährliches Einkommen von fünfzig Pfund aus Landbesitz hatte, oder ein Vermögen von sechs hundert Pfund, mußte auf gleiche Weise einen Pikenträger oder Musketier unterhalten. Besitzer eines geringern Vermögens wurden in eine Art von Gesellschaft vereinigt, für welche unsere Sprache keinen besondern Namen hat, welche ein Athener aber eine Synteleia genannt haben würde, und jede solche Gesellschaft war verpflichtet, je nach ihren Mitteln einen Soldaten zu Pferde oder zu Fuß zu stellen. Die ganze Zahl der so unterhaltenen Cavallerie und Infanterie ward gemeiniglich auf hundert dreißig tausend Mann geschätzt*). Der König war nach der alten Verfassung des Reichs und nach der neuen und feierlichen Anerkennung von Seiten beider Häuser des Parlaments der alleinige General-Capitän dieser großen Streitmacht. Die Lords-Lieutenants und ihre Deputirte commandirten unter ihm und ordneten die Versammlungen an, um die Mannschaften abzurichten und zu inspiciren; die Dauer dieser Versammlungen durfte jedoch in einem Jahre vierzehn Tage nicht überschreiten. Die Friedensrichter waren ermächtigt, geringe Strafen wegen Vergehen gegen die Disciplin zu erkennen. Von den gewöhnlichen Kosten fiel der Krone nichts zur Last; aber wenn die Milizcompagnien gegen einen Feind ins Feld gerufen waren, wurde ihre Unterhaltung

---

*) Chamberlayne's Zustand von England, 1684.

**) 13 und 14 Car. II., C. 3; 15 Car. II.; Chamberlayne's Zustand von England, 1684.

eine Last des allgemeinen Staatseinkommens, wie sie denn auch der äußersten Strenge des Kriegsgesetzes unterworfen waren.

Es gab Viele, welche diese Miliz nicht mit freundlichen Blicken betrachteten. Männer, welche viel auf dem Festlande gereist waren, welche die ernste Präcision bewundert, mit welcher jede Schildwache in den von Vauban erbauten Citadellen sich bewegte und sprach, welche die mächtigen Armeen gesehen hatten, die auf allen Heerstraßen Deutschlands sich ergossen, um die Osmanen von den Thoren Wiens zu verjagen, und welche geblendet waren durch den wohlgeordneten Pomp der Haustruppen Ludwig's, lächelten häufig über die Art, in welcher die Landleute von Devonshire und Yorkshire marschirten und schwenkten, die Muskete schulterten und die Pike trugen. Die Feinde der Freiheiten und Religion Englands blickten mit Abneigung auf eine Streitmacht, welche nicht ohne die äußerste Gefahr gegen diese Freiheiten und diese Religion verwandt werden konnte, und ließen keine Gelegenheit vorübergehen, ohne diese bäuerliche Soldateska lächerlich zu machen *). Erleuchtete Patrioten, wenn sie diese rohen Kriegshaufen mit den Bataillonen verglichen, welche in Kriegszeiten wenige Stunden an die Küste von Kent oder Sussex bringen konnten, sahen sich zu dem Bekenntniß genöthigt, daß, so gefährlich es auch sein möchte, dauernde militärische Einrichtungen zu schaffen, es doch noch gefährlicher wäre, die Ehre und die Unabhängigkeit des Landes abhängig zu machen von dem Resultate eines Kampfes zwischen Pflügern, deren Offi-

---

*) Dryden drückt in seinem „Cymon und Iphigenia" mit seiner gewöhnlichen Schärfe und Kraft die Gefühle aus, welche unter den Schmeichlern Jacob's II. Mode waren:

„Laut ertönt ringsum das Land und die Felder wimmeln von den Schwärmen der rohen Miliz, Mäulern ohne Hände, mit großen Kosten unterhalten, im Frieden eine Last, im Kriege eine schwache Vertheidigung. Einmal im Monat marschirt trotzig der tobende Haufe und ist immer, nur nicht in Zeiten der Noth, zur Hand. Am Morgen zogen sie in Reih und Glied auf die Wache, standen gerüstet, um sich kurze Zeit zum Spiel in den Waffen zu üben und dann zum Trunk zu eilen, dem Hauptgeschäft des Tags."

ciere Friedensrichter wären, und Veteranen unter der Führung eines Marschalls von Frankreich. Im Parlament jedoch mußte man solche Ansichten mit großer Vorsicht aussprechen, da die Miliz ein in hohem Grade populäres Institut war. Jede Bemerkung über dieselbe erregte die Erbitterung beider großen Parteien im Staate und besonders derjenigen, welche sich vorzugsweise durch Eifer für die Monarchie und die anglicanische Kirche ausgezeichnet hatte. Das Aufgebot der Grafschaften ward fast ausschließlich von Herrn des toryistischen Adels und der toryistischen Gentry commandirt. Diese waren stolz auf ihren militärischen Rang und betrachteten eine Beleidigung gegen ihren Dienst als eine Beleidigung gegen sie selbst; sie begriffen ebenfalls vollständig, daß dasjenige, was gegen die Miliz gesagt ward, zu Gunsten einer stehenden Armee rede, und schon der Name einer solchen war ihnen verhaßt. Eine solche Armee hatte die Herrschaft in England gehabt, und unter dieser Herrschaft war der König gemordet, der Adel seiner Würde beraubt, die angesessene Gentry geplündert, die Kirche verfolgt. Es gab kaum einen Granden vom Lande, welcher nicht eine Geschichte zu erzählen wußte von Unbilden und Beleidigungen, welche er selbst oder sein Vater durch die Parlaments-Soldaten erlitten hätte. Ein alter Cavalier hatte gesehen, wie die Hälfte seines Herrn-Hauses in die Luft gesprengt war; einem andern waren die von den Vätern ererbten Ulmen umgehauen, ein dritter konnte niemals in die Pfarrkirche gehen, ohne durch die entstellten Wappenschilde und die kopflosen Statuen seiner Ahnen daran erinnert zu werden, daß Oliver's Rothröcke einst ihre Pferde dort angebunden hätten. Die Folge war, daß gerade diejenigen Royalisten, welche am bereitwilligsten waren, selbst für den König zu fechten, am wenigsten sich dazu verstanden, die Mittel zu bewilligen, reguläre Truppen in Sold zu nehmen.

Carl hatte jedoch wenige Monate nach der Restauration damit begonnen, eine kleine stehende Armee zu bilden; er fühlte, daß ohne bessern Schutz als denjenigen, welchen die Milizcompagnien und Rindfleischesser (königliche Leibwächter) gewährten, sein Palast und seine

Person schwerlich sicher sein würden in der Nähe einer großen Stadt, welche angefüllt war mit den kriegerischen „fünfte Monarchie-Männern", die gerade aufgelöst waren. So sorglos und verschwenderisch er auch war, bildete er sich einen Plan, durch Beschränkungen seiner Vergnügungen eine für die Unterhaltung eines Gardecorps hinreichende Summe zu erübrigen. Mit dem Wachsthum des Handels und des Nationalvermögens wuchsen seine Einnahmen, so daß er trotz des gelegentlichen Murrens der Gemeinen im Stande war, seine regulären Streitkräfte allmählig zu vergrößern. Eine erhebliche Vermehrung derselben trat wenige Monate vor dem Ende seiner Regierung ein; das kostspielige, nutzlose und verpestete Etablissement von Tanger ward den Barbaren überlassen, welche rings um dasselbe wohnten, und die Besatzung, welche aus Einem Regimente Reiterei und zwei Regimentern Fußvolk bestand, nach England gebracht.

Die auf solche Weise von Carl II. gebildete kleine Armee war der Keim jenes großen und ruhmvollen Heeres, welches in dem jetzigen Jahrhundert als Sieger in Madrid und Paris, in Canton und Candahar einrückte. Die Leibgarden, welche jetzt zwei Regimenter bilden, waren damals in drei Trupps getheilt, von welchen jedes, ohne die Officiere, aus zwei hundert Carabinierern bestand. Dieses Corps, welchem die Sicherheit des Königs und der königlichen Familie anvertraut war, trug einen sehr eigenthümlichen Charakter; selbst die Gemeinen wurden als Gentlemen von der Garde bezeichnet, viele von ihnen waren von guter Familie und hatten während des Bürgerkriegs Commandos geführt. Ihre Löhnung war viel höher als diejenige des begünstigtsten Regiments in unserer Zeit, und konnte damals als eine anständige Versorgung für den jüngern Sohn eines Landedelmanns betrachtet werden. Ihre schönen Pferde, ihre reichen Satteldecken, ihre Küraſſe und ihre Koller von Büffelleder, welche mit Bändern, Sammt und Goldtressen verziert waren, gewährten in St. James' Park einen glänzenden Anblick. Eine kleine Abtheilung von Grenadier-Dragonern, welche aus einer niedrigeren Classe gewählt waren und geringere Löhnung empfingen, war

jedem Trupp zugetheilt. Eine andere Abtheilung von berittenen Haustruppen, durch blaue Röcke und Mäntel sich unterscheidend, und noch immer die „Blauen“ genannt, war gewöhnlich in der Nähe der Hauptstadt stationirt. In der Nähe derselben lag ebenfalls das Corps, welches jetzt als das erste Dragoner-Regiment bezeichnet wird, damals aber das einzige Regiment der englischen Station war; es war jüngst aus der von Tanger zurückgekehrten Cavallerie gebildet. Ein einzelner Trupp Dragoner, welcher zu keinem Regimente gehörte, lag in der Nähe von Berwick, um die Straßenräuber an der Gränze in Ordnung zu halten. Für diese Art von Dienst hielt man den Dragoner damals für besonders geeignet; er ist seitdem ein reiner Cavallerist geworden, aber im siebzehnten Jahrhundert ward er von Monteculi als ein Fußsoldat beschrieben, welcher sich lediglich deshalb eines Pferdes bediente, um mit größerer Eile an den Ort zu gelangen, wo er seinen militärischen Dienst verrichten sollte.

Die zu den Haustruppen gehörende Infanterie bestand aus zwei Regimentern, welche damals wie jetzt das erste Regiment der Fußgarden und die Coldstream-Garden genannt wurden. Sie thaten gewöhnlich neben Whitehall und St. James-Palast Dienste. Weil es damals noch keine Barracken gab und nach der Petition of Right Soldaten nicht bei Privatfamilien einquartirt werden durften, so füllten die Rothröcke die Bierhäuser von Westminster und des Strandes.

Außerdem gab es noch fünf Regimenter zu Fuß; eins von diesen, das Admirals-Regiment genannt, war besonders für den Dienst an Bord der Flotte bestimmt. Die übrigen vier rangiren noch immer als die vier ersten Regimenter der Linie; zwei von diesen bildeten zwei Brigaden, welche lange die Ehre brittischer Tapferkeit auf dem Festlande aufrecht erhalten hatten. Das erste, oder des Königs Regiment, hatte unter dem großen Gustav an der Befreiung Deutschlands in ausgezeichneter Weise Theil genommen; das dritte Regiment mit fleischfarbenen Aufschlägen, weshalb es den wohlbekannten Namen der Büffel trug, hatte unter Moritz von Nassau nicht weniger brav für

die Befreiung der Niederlande gekämpft. Diese beiden tapfern Truppenkörper wurden endlich nach vielen Wechselfällen von Carl II. aus fremden Diensten zurückgerufen und erhielten in England ihre Station.

Die Regimenter, welche jetzt als das zweite und vierte der Linie rangiren, waren im Jahre 1685 von Tanger zurückgekehrt und hatten in Folge des langen Krieges mit den Mauren grausame und ausschweifende Gewohnheiten nach Hause gebracht. Wenige Compagnien Infanterie, welche keinem Regimente zugetheilt waren, bildeten die Garnison von Tilbury-Fort, Portsmouth, Plymouth und einigen anderen wichtigen Plätzen in der Nähe der Küste.

Seit dem Beginn des siebzehnten Jahrhunderts war eine große Veränderung in der Bewaffnung der Infanterie eingetreten. Die Pike war allmählig der Muskete gewichen, und am Schlusse der Regierung Carl's II. waren die meisten seiner Fußsoldaten Musketiere, unter denen sich jedoch noch immer große Abtheilungen von Pikenträgern befanden. Jede Classe war in dem Gebrauch der Waffe geübt, welche vorzugsweise der andern gehörte; alle Fußsoldaten trugen an der Seite ein Schwert für das Gefecht in der Nähe. Der Dragoner war wie ein Musketier bewaffnet, und ebenfalls mit einer Waffe versehen, welche während eines Zeitraums von vielen Jahren allmählig in Gebrauch gekommen war, damals in England ein Dolch genannt ward, aber seit unserer Revolution unter dem französischen Namen des Bajonetts bekannt ist. Dieses scheint nicht ein so furchtbares Werkzeug der Zerstörung gewesen zu sein, als es seitdem geworden ist; denn es war in die Mündung des Laufs eingelassen, und im Gefecht ging viele Zeit verloren, während der Soldat sein Bajonett abnahm, um schießen zu können, und es wiederum befestigte, um damit anzugreifen.

Die regelmäßige in England unterhaltene Armee bestand mit Einschluß aller Rangclassen zu Anfang des Jahres 1685 aus ungefähr siebentausend Mann Infanterie und ungefähr siebzehn hundert Mann Cavallerie und Dragoner. Die Kosten beliefen sich im Ganzen auf ungefähr zweihundert und neunzig tausend Pfund jährlich und betrugen nicht den zehnten

Theil desjenigen, was die französische Armee in Friedenszeiten kostete. Die tägliche Löhnung eines Gemeinen in der Leibgarde betrug vier Schilling, unter den Blauen zwei Schilling sechs Pence, unter den Dragonern achtzehn Pence, unter den Fußgarden zehn Pence und in der Linie acht Pence. Die Disciplin war lax und konnte in der That nicht anders sein; das Gemeine Recht von England wußte nichts von Kriegsgerichten und machte in Friedenszeiten keinen Unterschied zwischen einem Soldaten und einem andern Unterthan; auch durfte die Regierung es nicht wagen, selbst von dem loyalsten Parlament ein Meutereigesetz zu verlangen. Deshalb erlitt ein Soldat, welcher seinen Obersten niederschlug, nur die gewöhnlichen Strafen wegen gewaltthätigen Angriffs auf eine Person, und erlitt gar keine gesetzliche Strafe, wenn er den Gehorsam verweigerte, auf der Wache schlief, oder die Fahne verließ. Militärische Strafen wurden ohne Zweifel während der Regierung Carl's II. verhängt; dies geschah aber so selten und in einer solchen Weise, daß dadurch nicht die öffentliche Aufmerksamkeit angezogen, oder eine Appellation an die Gerichtshöfe von Westminster-Hall veranlaßt ward.

Von einer Armee, wie ich sie beschrieben habe, brauchte man für die Freiheit von fünf Millionen Engländern nichts zu fürchten; sie würde in der That schwerlich im Stande gewesen sein, eine Insurrection in London zu unterdrücken, wenn die Miliz der City sich den Insurgenten angeschlossen hätte. Ebensowenig konnte der König erwarten, daß im Fall eines Aufstandes in England er im Stande sein würde, aus seinen andern Besitzungen Hülfe zu erlangen; denn obgleich Schottland und Irland besondere militärische Stationen unterhielten, so hatten diese doch genug zu thun, um die puritanischen Unzufriedenen in dem ersteren Königreiche und die papistischen in dem letzteren im Zaume zu halten. Doch hatte die Regierung einen erheblichen militärischen Rückhalt, welcher nicht unerwähnt bleiben darf; im Sold der vereinigten Niederlande befanden sich sechs schöne Regimenter, welche früher von dem tapfern Ossory befehligt wurden. Von diesen waren drei in England und drei in Schottland angeworben. Ihr Landes-

herr hatte sich das Recht vorbehalten, sie zurückzurufen, wenn er ihrer Hülfe gegen einen fremden oder einheimischen Feind bedürfe. Mittlerweile wurden sie ohne irgend eine Belästigung für ihn unterhalten, und befanden sich unter vortrefflicher Disciplin, welcher er dieselben zu unterwerfen nicht hätte wagen können*).

Die Eifersucht des Parlaments und der Nation machten es dem König unmöglich, eine furchtbare stehende Armee zu unterhalten; kein Hinderniß ähnlicher Art hielt ihn davon ab, England zur ersten Seemacht zu erheben.

Sowohl Wighs als Tories waren stets bereit, jeden Schritt mit Freuden zu begrüßen, welcher die Kraft dieser Streitmacht verstärken sollte, die, während sie der beste Schutz der Insel gegen auswärtige Feinde war, ohnmächtig war gegen die bürgerliche Freiheit. Alle großen Thaten, welche, soweit die Erinnerung der damaligen Generation zurückging, von englischen Soldaten vollbracht, waren im Kriege gegen englische Fürsten vollbracht; die Siege unserer Seeleute waren über auswärtige Feinde errungen und hatten Verwüstungen und Raub von unserm Boden fern gehalten. Wenigstens die halbe Nation gedachte mit Schrecken der Schlacht von Naseby, und der Schlacht von Dunbar freilich mit Stolz aber zugleich mit vielen schmerzlichen Gefühlen; aber die Niederlage der Armada und die Gefechte Blake's mit den Holländern und Spaniern wurden mit ungemischtem Hochgefühl von allen Parteien im Gedächtniß bewahrt. Seit der Restauration waren die Gemeinen, selbst wenn sie noch so unzufrieden und knauserig waren, stets freigebig bis zur Verschwendung gewesen, wenn das Interesse der Flotte in Betracht kam. Während des Ministeriums Danby

*) Der größte Theil des Materials, welches ich für diese Nachricht über die reguläre Armee benutzt habe, findet sich in den historischen Berichten über die Regimenter, veröffentlicht auf Befehl König Wilhelm's IV. und unter Leitung des General-Adjutanten. Man sehe ferner Chamberlayne's Zustand von England, 1684; Abriß der englischen Militärdisciplin, gedruckt auf besondern Befehl, 1685; Exercitium der Infanterie, auf Befehl Ihrer Majestäten 1690.

war ihnen vorgestellt worden, daß viele Schiffe der königlichen Flotte alt und nicht mehr seetüchtig wären, und obgleich das Haus damals nicht in einer zum Geben geneigten Stimmung sich befand, wurden doch für den Bau von dreißig neuen Kriegsschiffen fast sechs hundert tausend Pfund bewilligt.

Aber die Freigebigkeit der Nation war durch die Laster der Regierung ihrer Früchte beraubt worden. Die Liste von des Königs Schiffen nahm sich allerdings gut aus; es fanden sich auf derselben neun vom ersten, vierzehn vom zweiten, neun und dreißig vom dritten Rang und viele kleinere Fahrzeuge. Die vom ersten Rang waren freilich kleiner als die vom dritten Rang in unserer Zeit, und die vom dritten Rang würden jetzt nicht einmal für sehr große Fregatten gelten. Diese Streitmacht jedoch, wenn sie sich im tüchtigen Zustande befunden hätte, würde in jenen Tagen von dem größten Potentaten als furchtbar betrachtet sein; aber sie existirte nur auf dem Papiere. Am Schluß der Regierung Carl's war seine Seemacht in Erniedrigung und Verfall gerathen, und zwar in einem solchen Grade, wie man es kaum für glaublich halten würde, wenn es nicht bestätigt würde durch unabhängige und mit einander übereinstimmende Zeugen, deren Glaubwürdigkeit über jeden Zweifel erhaben ist. Pepys, der fähigste Mann in der englischen Admiralität, verfaßte im Jahre 1684 zur Information Carl's eine Denkschrift über den Zustand seines Departements. Einige Monate später legte Bonrepaux, der fähigste Mann in der französischen Admiralität, welcher zu dem besondern Zweck, um sich über die maritimen Streitkräfte zu vergewissern, England besucht hatte, das Resultat seiner Nachforschungen Ludwig vor. Beide Berichte gelangten zu demselben Resultate. Bonrepaux erklärte, daß er Alles in Unordnung und in einem elenden Zustande gefunden habe, daß das Uebergewicht der französischen Marine mit Scham und Neid zu Whitehall anerkannt werde, und daß der Zustand unserer Schiffe und Werfte an sich eine genügende Garantie gewähre, daß wir uns nicht in die Streitigkeiten Europa's

mischen würden*). Pepys berichtete seinem Herrn, daß die Verwaltung des Seewesens ein Ungeheuer von Verschwendung, Bestechung, Unwissenheit und Trägheit sei, daß man sich auf keine Schätzung verlassen könne, daß kein Contract ausgeführt, keine Einschränkung durchgesetzt wäre. Die Schiffe, welche zu erbauen man durch die neueste Freigebigkeit des Parlaments in den Stand gesetzt sei, und welche niemals ausgelaufen wären, hätte man aus so schlechtem Holze gebaut, daß sie untüchtiger wären, die See zu halten, als die alten Rümpfe, welche vor dreißig Jahren von holländischen und spanischen Breitseiten zerschossen wären. Einige von den neuen Kriegsschiffen wären in der That so faul, daß sie auf ihren Ankerplätzen zu Grunde gehen würden, wenn man sie nicht schnell einer Reparatur unterwürfe. Die Seeleute würden mit so wenig Pünktlichkeit bezahlt, daß sie froh wären, wenn sie einen Wucherer fänden, welcher ihre Zahlungsanweisungen mit vierzig Procent Disconto kaufte; die Officiere, welche keine mächtigen Freunde am Hofe hätten, würden noch schlechter behandelt, so daß einige, welche große Forderungen rückständigen Soldes gehabt, nachdem sie mehre Jahre vergeblich die Regierung deshalb belästigt, aus Mangel an dem Nothdürftigsten gestorben wären.

Die meisten Schiffe, welche auf dem Wasser schwammen, wurden durch Männer commandirt, welche nicht für die See erzogen waren; doch war dies kein Mißbrauch, welcher während der Regierung Carl's eingeführt war. Kein alter oder moderner Staat hatte vor jener Zeit eine vollständige Trennung zwischen dem See- und Landkriegsdienst

*) Ich beziehe mich auf eine Depesche Bonrepaux's an Seignelay vom 8/18. Februar 1686. Dieselbe ward von Herrn Fox in den französischen Archiven während des Friedens von Amiens abgeschrieben, und mit andern von dem großen Manne gesammelten Materialien mir durch die Güte der verstorbenen Lady Holland und des noch lebenden Lord Holland anvertraut. Ich muß hinzufügen, daß ich selbst mitten in den Unruhen, welche jüngst Paris bewegten, keine Schwierigkeit gefunden habe, von der Liberalität der dortigen Beamten Auszüge zu erhalten, welche die Lücken in der Sammlung des Herrn Fox ergänzen.

eintreten lassen; unter den großen civilisirten Nationen der alten Welt hatten Cimon und Lysander, Pompejus und Agrippa Schlachten sowohl zur See als zu Lande geschlagen. Auch hatte der Anstoß, welchen die Nautik am Schlusse des fünfzehnten Jahrhunderts empfing, keinen wesentlichen Fortschritt in der Theilung der Arbeit hervorgebracht. Bei Flodden ward der rechte Flügel der siegreichen Armee durch den Admiral von England geführt; bei Jarnac und Moncontour befand sich an der Spitze der Hugenotten der Admiral von Frankreich; weder Johann von Oesterreich, der Sieger von Lepanto, noch Lord Howard von Effingham, dessen Leitung die Seekräfte von England anvertraut worden, als die Spanier sich unsern Küsten näherten, hatten die Erziehung eines Seemanns genossen. Raleigh, hochberühmt als Befehlshaber zur See, hatte viele Jahre als Soldat in Frankreich, den Niederlanden und Irland gedient. Blake hatte sich durch seine geschickte und tapfere Vertheidigung einer Stadt mitten im Lande ausgezeichnet, bevor er den Stolz Hollands und Castiliens auf dem Oceane demüthigte. Seit der Restauration hatte man dasselbe System beibehalten; große Flotten waren der Führung von Rupert und Monk anvertraut, von Rupert, welcher hauptsächlich als heißblütiger und waghalsiger Cavallerieofficier bekannt war, und von Monk, welcher Heiterkeit unter seinem Schiffsvolk erregte, indem er „links schwenkt" commandirte, wenn er wollte, daß das Schiff seinen Cours verändern sollte.

Aber um diese Zeit begannen kluge Männer es zu begreifen, daß die reißenden Fortschritte sowohl in der Kriegskunst als in der Nautik es nothwendig machten, zwischen beiden Berufen, welche früher nicht getrennt waren, eine Linie zu ziehen. Sowohl der Befehl über ein Regiment als über ein Schiff war jetzt eine Sache von ausreichender Wichtigkeit, um die ganze Aufmerksamkeit eines Mannes in Anspruch zu nehmen. Im Jahre 1672 beschloß die französische Regierung, junge Männer von guter Familie von einem sehr frühen Alter an ausschließlich für den Seedienst zu erziehen; aber die englische Regierung, anstatt diesem vortrefflichen Beispiele zu folgen, fuhr nicht allein fort, hohe

Commandos in der Marine an Männer zu geben, welche vom Seewesen gar nichts verstanden, sondern suchte für diese Commandos noch insbesondere solche aus, denen man auch zu Lande mit Sicherheit keinen Posten von irgend einem Belang hätte anvertrauen können. Jeder Bursche von edler Herkunft, jeder ausschweifende Hofmann, für welchen eine von des Königs Mätressen ein gutes Wort einlegte, durfte hoffen, daß ein Linienschiff und mit demselben die Ehre des Landes und das Leben von Hunderten braver Männer seiner Sorge würde übergeben werden. Es kam nicht in Betracht, daß er niemals auf einem andern Wasser als auf der Themse eine Reise gemacht hatte, daß jeder Luftzug ihn umwarf, daß er nicht den Unterschied zwischen Breite und Länge kannte. Keine vorausgehende Dressur ward für erforderlich gehalten; höchstens ließ man ihn einen kurzen Ausflug auf einem Kriegsschiff machen, wo er keiner Disciplin unterworfen war, mit ausgezeichneter Achtung behandelt ward und in fortwährenden Gelagen und Vergnügungen lebte. Wenn er zwischen Schmausereien, Trinkgelagen und Spiel die Bedeutung einiger technischer Redewendungen und die Namen der Striche des Compasses lernte, war er vollständig geeignet, das Commando eines Dreideckers zu übernehmen. Diese Darstellung beruht nicht auf Einbildung. Im Jahre 1666 trat John Sheffield, Earl von Mulgrave, in seinem siebzehnten Jahre als Freiwilliger in die Marine, um gegen die Holländer zu dienen; er blieb sechs Wochen an Bord, amüsirte sich so gut es ging in Gesellschaft einiger junger Wüstlinge von Rang, und kehrte dann nach Hause zurück, um den Befehl über eine Abtheilung Reiterei zu übernehmen. Später war er vor 1672 niemals wieder auf dem Wasser; in diesem Jahre ging er wieder auf die Flotte und ward fast unmittelbar zum Capitän eines Schiffs von vier und achtzig Kanonen ernannt, welches für das schönste in der ganzen Marine gehalten ward. Er war damals drei und zwanzig Jahre alt und während seines ganzen Lebens nicht über drei Monate an Bord gewesen. Sobald er von der See zurückkam, ward er Obrist eines Infanterie-Regiments. Dies ist ein Beispiel von der Art, in welcher auf der

Flotte Commandos von der höchsten Wichtigkeit vergeben wurden, und ein sehr günstig gewähltes Beispiel, da Mulgrave, wenn es ihm auch an Erfahrung fehlte, doch Talent und Muth besaß. Andere wurden in derselben Weise befördert, obgleich sie nicht allein keine gute Officiere waren, sondern es ihnen auch an den geistigen und moralischen Eigenschaften fehlte, jemals solche zu werden; ihre einzige Empfehlung bestand darin, daß sie sich durch Thorheiten und Laster zu Grunde gerichtet hatten. Der Hauptköder, welcher diese Männer anlockte, Dienste zu nehmen, bestand in dem Vortheil, welchen sie dadurch gewannen, daß sie Gold- und Silberbarren sowie andere werthvolle Waaren von Hafen zu Hafen brachten; denn sowohl das atlantische als das mittelländische Meer war damals durch die Barbaresken so unsicher gemacht, daß die Kaufleute werthvolle Ladungen nur dem Schutz von Kriegsschiffen anvertrauen wollten. Ein Capitain gewann auf diese Weise manchmal auf einer kurzen Reise mehre tausend Pfund und vernachlässigte bei diesem gewinnbringenden Geschäft zu häufig die Interessen seines Landes und die Ehre seiner Flagge, zeigte gemeine Unterwürfigkeit gegen fremde Mächte, ließ die bestimmtesten Befehle seiner Vorgesetzten unberücksichtigt, blieb im Hafen, wenn er die Ordre hatte, einen Sallee-Piraten zu jagen, oder lief mit Dollars nach Livorno, wenn seine Instructionen ihn anwiesen, nach Lissabon zu gehen. Und alles dieses that er, ohne daß ihn eine Strafe traf; dasselbe Interesse, welches ihn auf einen Posten gestellt hatte, für den er nicht tüchtig war, schützte ihn auf demselben. Kein Admiral, welchem diese verfaulten und ausschweifenden Lieblinge des Palastes in den Bart griffen, durfte mehr thun, als zuweilen von einem Kriegsgericht leise sprechen; wenn ein Officier einen höheren Sinn für seine Pflicht zeigte als seine Kameraden, fand er bald, daß er Geld opfere, ohne Ehre zu gewinnen. Ein Capitain, welcher dadurch, daß er strenge die Befehle der Admiralität befolgte, eine Ladung verlor, welche ihm viertausend Pfund eingebracht haben würde, ward von Carl mit unedlem Leichtsinn darüber angelassen, daß er ein großer Narr sei, sich so viel Mühe zu geben.

Die Disciplin auf der Flotte war in allen Rangclassen dieselbe; sowie der höfische Capitain die Admiralität verachtete, so ward er wiederum von seinem Schiffsvolk verachtet. Es konnte nicht verborgen bleiben, daß er in der Seemannskunst jedem Fockmast-Mann an Bord nachstand; es war Thorheit, sich der Erwartung hinzugeben, daß alte Seeleute, welche mit den Stürmen der Wendekreise und mit den Eisbergen des Polarkreises vertraut waren, einem Chef schnellen und achtungsvollen Gehorsam leisten würden, welcher von Wind und Wellen nicht mehr wußte, als zwischen Whitehall-Stairs und Hampton-Court in einer vergoldeten Barke gelernt werden konnte. Solch einem Neuling die Behandlung eines Schiffes anzuvertrauen, war offenbar unmöglich. Die nautische Leitung ward deshalb dem Capitän genommen und dem Schiffsmeister gegeben; aber diese Theilung der Autorität erzeugte zahllose Unzuträglichkeiten. Die Demarcationslinie ward nicht mit Genauigkeit gezogen, was auch vielleicht unmöglich war; es fand deshalb ein beständiger Zank statt. Der Capitän, ebenso selbstvertrauend als unwissend, behandelte den Schiffsmeister mit herrischer Verachtung; der Meister, welcher sehr gut wußte, wie gefährlich es sei, den Mächtigen zu beleidigen, gab zu oft in einem Kampfe gegen sein besseres Wissen nach, und man konnte sich glücklich schätzen, wenn der Verlust von Schiff und Mannschaft nicht die Folge war. Im Allgemeinen waren diejenigen aristokratischen Capitäne die ungefährlichsten, welche die Führung der Schiffe gänzlich Anderen überließen, und allein daran dachten, Geld zu machen und dasselbe wiederum unter die Leute zu bringen. Diese Herren lebten in einer so prahlerischen und wollüstigen Weise, daß sie, so gierig sie auch nach Gewinn waren, selten reich wurden. Sie kleideten sich wie zu einer Galla in Versailles, aßen vom Silber, tranken die theuersten Weine und unterhielten Harems an Bord, während Hunger und Scorbut unter ihrem Schiffsvolk wütheten und täglich Leichname durch die Stückpforten geworfen wurden.

So war der gewöhnliche Charakter derjenigen, welche damals Gentlemen Capitäne genannt wurden. Zum Glück für unser Vater-

land fand man jedoch neben denselben Befehlshaber von einer ganz andern Art, Männer, welche ihr ganzes Leben auf tiefem Wasser geschwommen, und welche in schwerer Arbeit und im Gefecht sich ihren Weg von dem untersten Posten auf dem Vorderdeck zu Rang und Ansehen gebahnt hatten. Einer der ausgezeichnetsten unter diesen Officieren war Sir Christopher Mings, welcher als Cajütenjunge in Dienst trat, tapfer streitend gegen die Holländer fiel, und welchen sein Volk weinend und Rache gelobend ins Grab trug. Von ihm stammte in eigenthümlicher Weise eine Reihe von muthigen und erfahrenen Seeleuten. Sein Cajütenjunge war Sir John Narborough und dessen Cajütenjunge Sir Claudesley Shovel. Dem gesunden Menschenverstande und dem unverzagten Muthe dieser Classe von Männern ist England auf ewig verpflichtet; diese tapfern Herzen machten es möglich, daß trotz des Uebermaßes von schlechter Verwaltung und trotz der Fehler von Admirälen, welche durch ihren höfischen Geist noch mehr schadeten, unsere Küsten geschützt blieben und die Ehre unserer Flagge während vieler düsterer und gefährlicher Jahre aufrecht erhalten ward. Aber den Männern, welche nichts vom Seewesen verstanden, erschienen diese Persennings, wie man sie nannte, als eine fremdartige und halb wilde Race. Sie kannten nichts als was sich auf ihren Beruf bezog, und diese Kenntniß war mehr praktischer als wissenschaftlicher Art; fern von ihrem Element waren sie einfältig wie Kinder; ihr Betragen war ungeschlacht, ihre gute Natur nicht ohne Roheit und ihre Sprache bestand, wenn nicht aus seemännischen Redewendungen, meistens aus Flüchen und Schwüren. So waren die Chefs, in deren roher Schule die trotzigen Krieger gebildet wurden, von welchen Smollet im nächsten Menschenalter Lieutenant Bowling und Commodore Trunnion zeichnete. Doch hat es nicht den Anschein, daß irgend einer von den Stuarts einen Seeoffizier von der Art in seinem Dienste hatte, welcher den Begriffen und Anforderungen unserer Zeit entsprochen hätte, nämlich einen Mann, welcher in der Theorie und Praxis seines Berufs bewandert, gegen alle Gefahren der Schlacht und des Sturmes gestählt, aber dennoch

von gebildetem Geist und feinen Sitten ist. In der Flotte Carl's II. gab es Gentlemen und Seeleute; aber die Seeleute waren keine Gentlemen und die Gentlemen keine Seeleute.

Die englische Flotte hätte nach den genauesten Schätzungen, welche auf uns gekommen sind, für drei hundert und achtzig tausend Pfund jährlich in brauchbarem Zustande unterhalten werden können; vier hundert tausend Pfund jährlich wurden wirklich ausgegeben, aber, wie wir gesehen haben, mit sehr geringem Nutzen. Die Kosten der französischen Marine waren fast ebenso groß, die der holländischen bedeutend größer *).

Die Kosten des englischen Geschützwesens im siebzehnten Jahrhundert waren im Vergleich mit andern Kosten für die Armee und die Flotte viel geringer als jetzt. In den mehrsten Garnisonsorten befanden sich Kanoniere, und hier und da an einem wichtigen Platz ein Ingenieur. Aber es gab kein Artillerie-Regiment, keine Brigade von Sapeurs und Mineurs, kein Collegium, in welchem junge Soldaten den wissenschaftlichen Theil ihres Berufes lernen konnten. Die Schwierigkeit, Feldgeschütze von der Stelle zu bringen, war groß; als wenige Jahre später Wilhelm von Devonshire nach London marschirte, erregte der Apparat, welchen er mit sich brachte, obgleich derselbe auf dem Continent lange im Gebrauch gewesen war und jetzt zu Woolwich als roh und lästig betrachtet werden würde, unter unsern Vorfahren eine Bewunderung, derjenigen vergleichbar, welche die Indianer von

*) Die Nachrichten über den Zustand der Flotte in dieser Zeit sind hauptsächlich aus Pepys genommen. Sein Bericht erstattet an Carl II. im Mai **1684** ist, so viel ich weiß, niemals gedruckt. Das Manuscript befindet sich im Magdalenen-Collegium zu Cambridge. Dort ist ebenfalls ein werthvolles Manuscript vorhanden, welches einen detaillirten Bericht über den Marine-Etat des Landes im Decbr. **1684** enthält. Pepys' Memoiren über den Zustand der königlichen Flotte während zehn Jahren bis zum Decbr. **1688**, und sein Tagebuch nebst Briefwechsel während seiner Mission nach Tanger sind gedruckt; ich habe vielen Gebrauch davon gemacht. Man sehe ebenfalls Sheffield's Memoiren; Teonge's Tagebuch; Aubrey's Leben Monk's; das Leben Sir Cloudesley Shovel's, **1708**; Tagebuch der Gemeinen **1.** und **20.** März **1688/9.**

Amerika für die castilianischen Hakenbüchsen empfanden. Patriotische Schriftsteller sprachen mit Ruhmredigkeit von den Pulvervorräthen, welche in den englischen Forts und Arsenälen aufbewahrt wurden, als von einer Sache, welche den benachbarten Nationen Schrecken einzuzuflößen geeignet wäre. Diese Vorräthe beliefen sich auf vierzehn oder fünfzehn tausend Fässer, ungefähr den zwölften Theil derjenigen Quantität, welche man jetzt stets in Bereitschaft zu halten für nothwendig erachtet. Die Ausgaben unter der Rubrik des Geschützwesens betrugen im Durchschnitt wenig mehr als sechszig tausend Pfund jährlich*).

Der ganze Kostenaufwand für Armee, Flotte und Geschützwesen, soweit Alles activ war, betrug ungefähr sieben hundert fünfzig tausend Pfund. Der Kostenaufwand für die nicht activen Chargen, welcher jetzt einen bedeutenden Theil der öffentlichen Lasten bildet, existirte damals kaum. Eine sehr geringe Zahl von Seeofficieren, welche nicht im öffentlichen Dienst verwandt wurden, bezog Halbsold; kein Lieutenant war auf der Liste und ebenso wenig ein Capitän, welcher nicht ein Schiff vom ersten oder zweiten Rang commandirt hatte. Da das Land damals nur siebzehn Schiffe vom ersten Rang besaß, welche zu irgend einer Zeit in See gewesen waren, und eine große Anzahl von Personen, welche solche Schiffe commandirt hatten, im Besitz guter Versorgungen auf dem Lande waren, so konnten die Ausgaben unter dieser Rubrik in der That nur gering sein**). In der Armee ward Halbsold nur als eine besondere und temporäre Vergünstigung einer kleinen Anzahl von Officieren zugestanden, welche zu zwei Regimentern gehörten, die sich in einer besonderen Lage befanden***). Das Greenwich-Hos-

*) Chamberlayne's Zustand von England, 1684; Tagebuch der Gemeinen, 1. und 20. März 1688/9. Im Jahre 1833 ward nach einer genauen Untersuchung festgestellt, daß hundert siebenzig tausend Fässer Pulver stets vorräthig sein sollten; bei dieser Regel ist man bisher geblieben.

**) Aus den Acten der Admiralität geht hervor, daß im Jahre 1668 Flaggen-Officieren Halbsold bewilligt ward, Capitäns vom ersten und zweiten Range nicht vor dem Jahre 1674.

***) Nach den Acten des Kriegsamts vom 26. März 1678.

pital war noch nicht gegründet; das Chelsea-Hospital war in der Bildung begriffen, aber die Kosten dieses Instituts wurden theils durch einen von dem Sold der Truppen gemachten Abzug und theils durch Privatsubscription gedeckt. Der König versprach nur einen Beitrag von zwanzig tausend Pfund für die Baukosten und von fünf tausend Pfund jährlich für die Unterhaltung der Invaliden*). Es gehörte nicht zum Plane, daß man Pensionäre außerhalb des Hauses unterhalten wollte. Die ganze Last für den nicht activen Etat der Armee und der Flotte kann kaum größer als zehn tausend Pfund jährlich gewesen sein; jetzt werden für diesen Zweck mehr als zehn tausend Pfund täglich verwandt.

Von den Kosten der Civilregierung ward nur ein kleiner Theil von der Krone getragen; die große Mehrzahl der Beamten, deren Geschäft es war, die Justiz zu verwalten und die Ordnung zu erhalten, dienten dem Oeffentlichen ohne Vergütung, oder wurden in einer Weise bezahlt, welche in dem Staatsschatze keine Ebbe veranlaßte. Die Sheriffs, Mayors und Aldermen in den Städten, die Gentlemen auf dem Lande, welche als Friedensrichter, Ortsvorstände, Voigte und Unterconstabler fungirten, kosteten dem König nichts. Die höheren Gerichtshöfe wurden meistens durch Sporteln unterhalten.

Unsere Beziehungen zu fremden Höfen waren sehr ökonomisch eingerichtet. Der einzige diplomatische Agent, welcher den Titel „Gesandter" führte, residirte in Constantinopel und ward zum Theil durch die türkische Compagnie unterhalten. Selbst am Hofe von Versailles hatte England nur einen Geschäftsträger, und selbst einen solchen nicht einmal am spanischen, schwedischen und dänischen Hofe. Die ganze Ausgabe unter dieser Rubrik kann im letzten Regierungsjahr Carl's II. nicht viel über zwanzig tausend Pfund betragen haben**).

---

*) Evelyn's Tagebuch, 27. Januar 1682. Ich habe ein Document mit dem Geheim-Siegel gesehen vom 27. Mai 1683, welches Evelyn's Zeugniß bestätigt.

**) Jacob II. sandte Geschäftsträger nach Spanien, Schweden und Dänemark; dennoch war während seiner Regierung der Ausgabeposten für die Di-

An dieser Sparsamkeit war nichts zu loben; Carl war wie gewöhnlich knauserig und freigebig am verkehrten Ort. Der öffentliche Dienst darbte, damit die Hofleute schwelgen konnten. Die Ausgabe für die Flotte, für's Geschützwesen, für die Pensionen alter nothleidender Officiere, für Missionen an fremde Höfe müssen in der That der jetzigen Generation unbedeutend erscheinen; aber die persönlichen Günstlinge des Souveräns, seine Minister und die Creaturen der Minister wurden mit öffentlichem Geld überschüttet. Ihre Gehalte und Pensionen müssen im Vergleich mit dem Einkommen des Adels, der Gentry, der Handels- und Gewerbsleute jenes Zeitalters ungeheuer erscheinen. Die größten Besitzungen im Königreiche brachten damals wenig mehr als zwanzig tausend Pfund jährlich ein; der Herzog von Ormond hatte zwei und zwanzig tausend Pfund*), der Herzog von Buckingham hatte neunzehn tausend sechs hundert Pfund jährlich, bevor sein Vermögen durch seine Verschwendung heruntergebracht war**). Georg Monk, Herzog von Albemarle, welcher wegen seiner ausgezeichneten Dienste durch ungeheure Bewilligungen von Kronland belohnt, und sowohl wegen seiner Habsucht als seiner Sparsamkeit bekannt war, hinterließ fünfzehn tausend Pfund jährlich aus liegenden Gründen und sechzig tausend Pfund an ausstehenden Capitalien, welche wahrscheinlich sieben Procent brachten***). Von diesen drei Herzogen nahm man an, daß sie drei der reichsten Unterthanen in England wären. Der Erzbischof von Canterbury kann kaum fünftausend Pfund jährlich gehabt haben†). Das durchschnittliche Einkommen eines weltlichen Pairs

---

plomatie wenig höher als dreißig tausend Pfund jährlich. Man sehe Tagebuch der Gemeinen, 20. März 1688—89; Chamberlayne's Zustand von England, 1684, 1686.

*) Carte's Leben Ormond's.

**) Pepys' Tagebuch, 14. Februar 1668/9.

***) Man sehe die Acten in der Sache von Bath und Montague, welche im Decbr. 1693 durch den Lord-Großsiegelbewahrer entschieden ward.

†) Während der drei Vierteljahre von Weihnachten 1689 an, wurden die Einnahmen des erzbischöflichen Sitzes von Canterbury von einem durch die

ward von den am besten unterrichteten Personen auf ungefähr drei tausend Pfund geschätzt, das eines Baronets auf neun hundert, das eines Mitgliedes des Hauses der Gemeinen auf weniger als acht hundert jährlich *). Tausend Pfund jährlich wurden für eine große Einnahme eines Advocaten gehalten; zwei tausend Pfund jährlich konnten nur mit Mühe durch die Praxis vor dem Gerichtshof des Kings Bench gewonnen werden, ausgenommen von den Kronanwälten **). Es ist demnach einleuchtend, daß man einen Mann im Amte sehr gut bezahlt hätte, wenn er den vierten oder fünften Theil von demjenigen erhalten, was jetzt als eine angemessene Besoldung angesehen werden würde; in der That aber waren die Gehalte der höheren Beamtenclassen eben so hoch wie jetzt, und nicht selten höher. Der Lord-Schatzmeister zum Beispiel hatte acht tausend Pfund jährlich, und wenn das Schatzamt in Commission gegeben war, hatte jeder von den jüngeren Lords sechzehn hundert Pfund jährlich. Der Zahlmeister der Armee hatte von allem Gelde, welches durch seine Hände ging, ein Zählgeld, welches ungefähr fünf tausend Pfund jährlich betrug. Der Oberkammerherr hatte fünf tausend jährlich, jeder der Zollcommissaire zwölf hundert, jeder Kammerherr tausend ***). Das regelmäßige Salair war jedoch der kleinste Theil der Einnahme eines Beamten der damaligen Zeit; von den adligen Herren, welche den weißen Stab und das große Siegel führten, bis hinab zu dem untersten Zollbedienten und Aicher ward die gröb-

---

Krone ernannten Beamten erhoben. Die Rechnungen dieses Beamten sind jetzt im brittischen Museum (Lansdowne-M. S. 885). Die Bruttoeinnahme für diese drei Quartale betrug nicht ganz vier tausend Pfd., und der Unterschied zwischen der Brutto- und Nettoeinnahme war offenbar ziemlich bedeutend.

*) King's natürliche und politische Schlußfolgerungen. Davenant über die Handelsbilanz. Sir W. Temple sagt: „Die Einnahmen eines Hauses der Gemeinen haben sich selten auf mehr als vier hundert tausend Pfd. belaufen." Memoiren 3. Theil.

**) Langton's Unterhaltungen mit dem Oberrichter Hale. 1672.

***) Tagebuch der Gemeinen, 27. April 1689; Chamberlayne's Zustand von England, 1684.

lichste Bestechung, wie wir jetzt die Sache nennen würden, ohne Hehl und ohne Tadel verübt. Titel, Stellen, Commando's, Begnadigungen wurden täglich auf offenem Markte von den großen Würdenträgern des Reichs verkauft, und jeder Schreiber in jedem Departement ahmte nach besten Kräften dieses böse Beispiel nach.

Während des letzten Jahrhunderts ist kein erster Minister, wie mächtig er auch war, im Amte reich geworden, und mehre erste Minister haben ihr Privatvermögen zugesetzt um ihren öffentlichen Charakter aufrecht zu erhalten. Im siebzehnten Jahrhundert konnte ein Staatsmann, welcher an der Spitze der Geschäfte stand, mit Leichtigkeit und ohne Aergerniß zu bereiten, in kurzer Zeit ein Vermögen aufhäufen, welches mehr als ausreichend war, die Kosten eines Herzogthums zu tragen; es ist wahrscheinlich, daß die Einnahme eines ersten Ministers, so lange er im Besitz der Gewalt war, die jedes anderen Unterthan's überragte. Den Posten eines Lord-Lieutenants von Irland schätzte man auf vierzig tausend Pfund jährlich; die Einnahmen des Canzlers Clarendon, Arlington's, Lauderdale's und Danby's waren ungeheuer. Der prachtvolle Palast, welchem die Bevölkerung von London den Namen Dünkirchen-Haus gab, die stattlichen Pavillon's, die Fischteiche, der Thiergarten und die Orangerie von Euston, der mehr als italienische Luxus von Ham mit seinen Bildsäulen, Springbrunnen und Vogelhäusern gehörten zu den vielen Kennzeichen, welcher Weg der nächste zu ungemessenem Reichthum sei. Hierin liegt die wahre Aufklärung der gewissenlosen Wuth, mit welcher die Staatsmänner jener Zeit um ein Amt kämpften, der Hartnäckigkeit, mit welcher sie trotz Verdruß, Demüthigung und Gefahr sich an dasselbe klammerten, und der scandalösen Willfährigkeit, zu welcher sie sich erniedrigten, um dasselbe zu behaupten. Selbst in unserm Zeitalter, so furchtbar auch die Macht der öffentlichen Meinung und so hoch auch der Maaßstab ist, welchen man an die Rechtschaffenheit legt, würde eine große

---

*) Man sehe die Reisen des Großherzogs Cosmo.

Gefahr einer beklagenswerthen Wandlung in dem Charakter unserer öffentlichen Männer vorhanden sein, wenn der Posten des ersten Lords des Schatzes oder des Staatssecretärs hundert tausend Pfund jährlich werth wäre. Zum Glück für unser Land sind die Einnahmen der höchsten Classe von Beamten nicht allein nicht im Verhältniß zu dem allgemeinen Wachsthum unseres Wohlstandes vermehrt, sondern positiv vermindert worden.

Die Thatsache, daß die Summe, welche in England durch Besteuerung aufgebracht wird, während der Zeit von zweien nicht langen Lebensaltern auf das Dreißigfache erhöht worden, ist befremdend und kann auf den ersten Blick erschrecken; aber diejenigen, welche durch das Wachsthum der öffentlichen Lasten beunruhigt werden, finden vielleicht Beruhigung, wenn sie das Wachsthum der öffentlichen Hülfsquellen einer Betrachtung unterwerfen. Im Jahre 1685 überstieg der Werth der Producte des Bodens den Werth aller übrigen Früchte menschlicher Industrie um ein Bedeutendes, obgleich die Landwirthschaft, nach unseren jetzigen Begriffen, in einem sehr rohen und unvollkommenen Zustande sich befand. Die besten politischen Rechenmeister jener Zeit nahmen an, daß das urbare Land und die Wiesen nicht mehr als die Hälfte des Areals des Königreichs ausmachten *). Man nahm an, daß der übrige Theil aus Moor, Wald und Morast bestehe. Diese Berechnungen finden eine starke Unterstützung in den Wege-Büchern und Zeichnungen des siebzehnten Jahrhunderts, aus denen hervorgeht, daß viele Landstraßen, welche jetzt durch eine endlose Folge von Obstgärten, Heuland und Bohnenfeldern laufen, damals durch nichts als Haide, Sumpf und Gehege führten **). Auf den Zeichnungen engli-

---

*) King's natürliche und politische Schlußfolgerungen. Davenant über die Handels-Bilanz.

**) Man sehe das Itinerarium Angliae 1675 von John Ogilby, königlichem Weltbeschreiber. Er schildert einen großen Theil des Landes als Wald, Morast, Haide auf beiden Seiten, Sumpf auf beiden Seiten. In einigen seiner Zeichnungen sind die durch eingefriedigtes Land laufenden Wege

scher Landschaften, welche damals für den Großherzog Cosmo gemacht wurden, sieht man kaum eine lebendige Hecke, und viele Landstriche, welche sich jetzt unter reicher Cultur befinden, erscheinen so nackt als die Ebene von Salisbury *). Bei Enfield, kaum außerhalb des Rauchs der Hauptstadt gelegen, befand sich eine Gegend von fünf und zwanzig Meilen im Umkreise, welche nur drei Häuser und kaum ein einziges eingefriedigtes Feld enthielt. Rehe wanderten dort zu tausenden frei wie in den Wäldern Amerikas **). Es ist zu bemerken, daß wilde Thiere von bedeutender Größe damals häufiger waren als jetzt. Die letzten zum Vergnügen des Königs unterhaltenen wilden Schweine, welchen man gestattete, mit ihren Hauern cultivirtes Land zu verwüsten, wurden von den erbitterten Landleuten während der Zügellosigkeit des Bürgerkriegs getödtet. Der letzte Wolf, welcher durch unsere Insel strich, ward kurze Zeit vor dem Ende der Regierung Carl's II. in Schottland erlegt. Aber viele Arten von Vierfüßlern und Vögeln, welche jetzt ausgestorben oder selten geworden sind, kamen damals noch häufig war. Der Fuchs, dessen Leben in manchen Grafschaften für fast so heilig gehalten wird als das eines menschlichen Wesens, ward nur als ein schädliches Thier angesehen; Oliver Saint John erzählte dem Langen Parlament, daß man Strafford nicht als einen Hirsch oder Hasen betrachten müsse, für den es etwas von einem Rechte gebe, sondern als einen Fuchs, den man durch jedes Mittel finge und ohne Erbarmen todtschlüge. Diese Erläuterung würde keine

---

durch Linien, die durch uneingefriedigtes Land laufenden Wege durch Punkte hervorgehoben. Das Verhältniß des uneingefriedigten Landes, welches, wenn es überhaupt cultivirt, sehr schlecht cultivirt war, scheint sehr groß gewesen zu sein. Von Abingdon nach Gloucester zum Beispiel, auf einer Entfernung von vierzig oder funfzig Meilen, befand sich nicht eine einzige Einfriedigung, und kaum eine einzige zwischen Biggleswade und Lincoln.

*) Große Copien dieser sehr interessanten Zeichnungen befinden sich in der schönen Sammlung, welche von Herrn Grenville dem brittischen Museum hinterlassen sind.

**) Evelyn's Tagebuch, 2. Juni 1675.

glücklich gewählte gewesen sein, wenn man sie an Gentlemen vom Lande in unserer Zeit richtete; aber in den Tagen des Saint John fanden nicht selten große Schlachten gegen die Füchse statt, zu welchen sich das Landvolk mit allen Hunden drängte, welche es aufbringen konnte. Fallen wurden gelegt, Netze ausgebreitet, kein Quartier ward gegeben, und eine Füchsin mit Jungen zu erschießen, ward als eine That betrachtet, würdig der Dankbarkeit der ganzen Nachbarschaft. Rothwild war damals in Gloucestershire und Hampshire so gemein, als jetzt auf den Granpian-Bergen; bei einer Gelegenheit sah die Königin Anna auf ihrem Wege nach Portsmouth ein Rudel von nicht weniger als fünfhundert. Der wilde Ochse mit seiner weißen Mähne ward noch immer in den südlichen Wäldern gefunden. Der Dachs grub seine dunkle und gewundene Höhle an dem Abhang jedes Hügels, wo das Gestrüpp dick war. Die wilde Katze hörte man häufig bei nächtlicher Weile wehklagen um die Wohnungen der Wildhüter von Whittlebury und Needwood; der Marder mit gelber Brust ward noch in Cranbourne-Chase wegen seines Felles gejagt, dem allein das Zobelfell vorgezogen ward. Sumpfadler, welche zwischen den Spitzen der Flügel mehr als neun Fuß maßen, raubten an den Küsten von Norfolk Fische. Auf allen Dünen, vom brittischen Canal bis nach Yorkshire, streiften große Trappen in Trupps von funfzig bis sechszig und wurden häufig mit Windspielen gejagt. Die Marschen von Cambridgeshire und Lincolnshire waren jährlich mehre Monate hindurch mit ungeheuren Schwärmen von Kranichen bedeckt. Einige dieser Thierarten hat der Fortschritt der Bodencultur ausgerottet, andere sind der Zahl nach so sehr vermindert, daß die Menschen zusammenlaufen, um ein einzelnes Specimen derselben zu sehen, als würde ein bengalischer Tiger oder ein Eisbär gezeigt *).

---

*) Man vergleiche White's Selborne; Bell's Geschichte der brittischen vierfüßigen Thiere; des Gentleman Erholung, 1686; Aubrey's Naturgeschichte von Wiltshire, 1685; Morton's Geschichte von Northamptonshire, 1712;

Der Fortschritt dieser großen Veränderung kann nirgends besser verfolgt werden als in der Gesetzsammlung. Die Zahl der Einfriedigungsacten, welche seit König Georg II. zur Bestätigung an den Thron gelangten, reicht über Viertausend hinaus. Das Areal, welches unter der Autorität dieser Acten eingefriedigt worden, beträgt nach einer mäßigen Schätzung mehr als zehn tausend Quadratmeilen. Wie viele Quadratmeilen, welche früher gar nicht oder schlecht cultivirt waren, während jener Periode von den Eigenthümern eingehegt und sorgfältig bestellt sind, ohne daß sie sich deshalb an die Gesetzgebung gewandt hätten, läßt sich nur vermuthen; aber es scheint sehr wahrscheinlich, daß während des Laufs von wenig mehr als einem Jahrhundert der vierte Theil von England aus einer Wildniß in einen Garten verwandelt ist. Selbst in denjenigen Theilen des Königreichs, welche am Schlusse der Regierung Carl's II. am besten cultivirt waren, befand die Landwirthschaft sich trotz ihrer großen Fortschritte seit dem Bürgerkriege nicht in einem solchen Zustande, daß wir denselben nach unseren jetzigen Begriffen loben könnten. Bis heute sind von der öffentlichen Gewalt keine wirksamen Schritte vorgenommen, um genaue Nachrichten über den Ertrag des englischen Bodens zu erlangen. Der Geschichtsschreiber muß deshalb mit einigen Zweifeln der Führung derjenigen Schriftsteller über Statistik folgen, die wegen ihres Fleißes und ihrer Treue das höchste Ansehen genießen. Gegenwärtig nimmt man an, daß die Durchschnittsernte von Weizen, Rocken, Gerste, Hafer und Bohnen erheblich mehr als dreißig Millionen Quarter beträgt; die Weizenernte würde für schlecht gehalten werden, wenn sie sich nicht auf mehr als zwölf Millionen Quarter beliefe. Nach der im Jahre 1696 von Gregorius King gemachten Schätzung betrug die ganze Masse von Weizen, Rocken, Gerste, Hafer und Bohnen, welche damals jährlich im Königreiche wuchs, etwas weniger als zehn Millionen Quarter.

Willoughby's Ornithologie von Ray, 1678; Latham's allgemeine Uebersicht über Vögel, und Sir Thomas Brown's Nachricht über Vögel, welche man in Norfolk findet.

Den Weizen, welcher in jener Zeit nur in dem schwersten Lehmboden gebaut und nur von denjenigen verzehrt ward, welche sich in guten Vermögensumständen befanden, schätzte er auf weniger als zwei Millionen Quarter. Carl Davenant, ein scharfblickender und gut unterrichteter aber grundsatzloser und erbitterter Staatsmann, wich von King in einigen Einzelheiten der Rechnung ab, gelangte aber fast genau zu demselben Resultate *).

Von dem Fruchtwechsel verstand man zu jener Zeit noch sehr wenig; es war jedoch bekannt, daß einige damals in unsere Insel eingeführten Vegetabilien, besonders die Rübe, ein vortreffliches Winterfutter für Schafe und Rindvieh darbiete, aber es war damals noch nicht Sitte, das Vieh in solcher Weise zu füttern. Deshalb war es keineswegs leicht, dasselbe in der Jahreszeit am Leben zu erhalten, wenn das Gras nur knapp vorhanden ist. Beim Beginn der Kälte schlachtete man eine große Anzahl von Vieh und pökelte das Fleisch ein, so daß während mehrer Monate selbst die Gentry kaum frische thierische Nahrung genoß, mit Ausnahme von Wildprett und Flußfischen, welche folgeweise Gegenstände von viel größerer Bedeutung für die Haushaltung waren als jetzt. Es geht aus dem nordhumberländischen Haushaltungsbuche hervor, daß während der Regierung Heinrich's VII. selbst von den Herren in der Umgebung eines großen Earl's, mit Ausnahme des kurzen Zwischenraums von Johannis bis Michaelis, niemals frisches Fleisch genossen ward. Doch war in dem Laufe von zwei Jahrhunderten eine Verbesserung eingetreten, und unter Carl II. sammelten die Familien nicht vor Anfang Novembers ihre gesalzenen Mundvorräthe, welche damals Martinsfleisch genannt wurden **).

Die Schafe und Ochsen jener Zeit waren klein im Vergleich mit denjenigen, welche jetzt auf unsere Märkte getrieben werden ***). Unsere

*) King's natürliche und politische Schlußfolgerungen. Davenant über die Handelsbilanz.

**) Man sehe die Almanache von 1684 und 1685.

***) Man sehe Herrn M'Culloch's statistische Nachricht über das brittische Reich. Thl. III. C. 1 S. 6.

inländischen Pferde, wenn sie gleich brauchbar waren, wurden gering geachtet und machten nur niedrige Preise; von den fähigsten unter denjenigen, welche damals den Nationalwohlstand schätzten, wurde ihr Durchschnittswerth nur auf fünfzig Schilling das Stück angenommen; ausländische Racen wurden bei weitem vorgezogen. Spanische Zelter wurden als die schönsten Schlachtrosse betrachtet und als Luxus- und Remontepferde eingeführt; die Kutschen der Aristokratie wurden von grauen flämischen Stuten gezogen, welche der allgemeinen Meinung nach mit besonderm Anstande trabten und besser als das auf unserer Insel gezüchtete Vieh die Arbeit verrichten konnten, eine schwere Equipage über das holperige Pflaster von London zu ziehen. Weder unser jetziger Karrengaul noch unser jetziges Rennpferd waren damals bekannt; zu einer viel späteren Zeit wurden die Vorfahren jener riesigen Vierfüßler, welche alle Fremde jetzt unter die Hauptwunder von London rechnen, aus den Marschen von Walchern zu uns gebracht, die Vorfahren von Childers und Eclipse aus den Sandwüsten Arabiens. Doch war unter unserm Adel und unserer Gentry schon die Leidenschaft für die Vergnügungen der Rennbahn vorhanden; man kannte genau die Bedeutung, unsere Race durch neues Blut zu verbessern, und zu diesem Zweck war kürzlich eine bedeutende Anzahl von Berber-Pferden eingeführt worden. Zwei Männer, deren Autorität in diesen Angelegenheiten sehr hoch gehalten ward, der Herzog von Newcastle und Sir John Fenwick, erklärten, daß das gemeinste Miethpferd, welches jemals von Tanger eingeführt worden, eine schönere Nachkommenschaft erzeugen würde, als von dem besten Hengst unserer einheimischen Race erwartet werden könne. Sie werden schwerlich geglaubt haben, daß eine Zeit kommen werde, zu welcher die Fürsten und der Adel benachbarter Länder sich ebenso eifrig bemühen würden, Pferde aus England zu beziehen, als die Engländer jemals sich bestrebt haben, Pferde aus der Berberei zu erhalten*).

*) King und Davenant an den aufgeführten Orten; Der Herzog von Newcastle über die Kunst, Pferde zu behandeln; Des Gentleman Erholung 1686.

Die Zunahme der Producte des Pflanzen- und Thierreichs war groß, aber dennoch klein im Vergleich mit dem Wachsthum unseres Reichthums an Mineralien. Im Jahre 1685 war das Zinn von Cornwall, welches vor mehr als zwei tausend Jahren die tyrischen Segel über die Säulen des Herkules hinausgeführt hatte, noch immer das werthvollste unterirdische Erzeugniß unserer Insel. Einige Jahre später fand man, daß die Quantität des jährlich gewonnenen Zinns sechszehn hundert Tons betrug, wahrscheinlich ungefähr ein Drittel des jetzigen Gewinnes*). Aber die Kupferadern, welche sich in derselben Gegend befinden, wurden zur Zeit Carl's II. gänzlich vernachlässigt, und kein Landeigenthümer nahm sie in seine Berechnung auf, wenn er den Werth seines Grundstücks abschätzte. Cornwall und Wales liefern gegenwärtig nahe an fünfzehn tausend Tons Kupfer zum Werthe von fast anderthalb Millionen Pfund Sterling, mit anderen Worten, von einem Werthe, welcher ungefähr zweimal so groß ist, als der jährliche Ertrag aller englischen Minen von jeder Art im siebzehnten Jahrhundert war**). Das erste Lager von Steinsalz ward nicht lange nach der Restauration in Cheshire entdeckt, scheint aber in jener Zeit nicht bearbeitet zu sein. Das Salz, welches durch einen rohen Proceß aus Salzgruben gewonnen ward, stand nicht in hoher Achtung; die Pfannen, in welchen die Bereitung vor sich ging, verbreiteten einen Schwefelgeruch, und wenn die Verdunstung vollendet war, war die zurückgebliebene Substanz kaum zur Bereitung von Speisen zu benutzen. Die

---

Die scheckigen flandrischen Stuten waren Kennzeichen eines Mannes von Bedeutung in der Zeit des Pope und noch später.

Das gewöhnliche Sprichwort, daß die graue Stute das beste Pferd sei, kommt, wie ich vermuthe, von dem Vorzug, den man gewöhnlich den grauen flandrischen Stuten vor den schönsten Kutschpferden von England gab.

*) Man sehe eine merkwürdige Note von Tonkin in Lord de Dunstanville's Ausgabe von Carew's Uebersicht über Cornwall.

**) Borlase's Naturgeschichte von Cornwall, 1758. Die Quantität des jetzigen Kupfererzeugnisses habe ich aus Parlamentsacten genommen. Davenant schätzte im Jahre 1700 das jährliche Erzeugniß aller englischen Minen zwischen sieben und acht hundert tausend Pfund.

Aerzte schrieben die scorbutischen und Lungen-Leiden, welche unter den Engländern häufig vorkamen, diesem ungesunden Gewürze zu; es ward deshalb selten von den höheren und mittleren Classen gebraucht, weshalb eine regelmäßige und bedeutende Zufuhr aus Frankreich stattfand. Gegenwärtig befriedigen unsere Quellen und Minen nicht allein unser eigenes ungeheures Bedürfniß, sondern liefern auch noch mehr als sieben hundert Millionen Pfund vortrefflichen Salzes jährlich an fremde Länder*).

Von viel größerer Bedeutung ist die Verbesserung unserer Eisenwerke. Seit lange hatten solche Werke auf unserer Insel existirt, aber kein Gedeihen gehabt, und waren weder von der Regierung noch vom Publicum mit günstigen Augen betrachtet. Damals war es noch nicht Sitte, beim Schmelzen des Erzes Kohlen zu verwenden, und der schnelle Verbrauch der Waldungen erregte Unruhe unter den Staatsmännern. Seit der Regierung der Elisabeth waren Klagen laut geworden, daß ganze Forsten umgehauen würden, um die Oefen zu speisen; das Parlament hatte sich in's Mittel gelegt und den Fabrikanten verboten, Bauholz zu brennen. In Folge hiervon nahm die Fabrication ab. Am Schlusse der Regierung Carl's II. ward ein großer Theil des Eisens, welches im Lande verbraucht ward, importirt, und die ganze jährlich im Inlande gewonnene Quantität scheint nicht über zehn tausend Tons betragen zu haben. Gegenwärtig glaubt man, daß das Geschäft gedrückt sei, wenn weniger als eine Million Tons producirt werden **).

Es bleibt noch übrig, eines Minerals zu gedenken, welches vielleicht wichtiger ist als selbst das Eisen. Die Steinkohle, obgleich sehr

---

*) Philosophische Verhandlungen Nro. 53, Novbr. 1669; Nro. 66, Decbr. 1670; Nro 103, Mai 1674; Nro. 156, Febr. 1683/4.

**) Jarranton, Englands Wachsthum zur See und zu Lande; Porter's Fortschritt der Nation. Man sehe ebenfalls eine außerordentlich lichtvolle, zusammengedrängte Geschichte der englischen Eisenwerke in Herrn M'Culloch's statistischer Nachricht über das brittische Reich.

wenig verwandt in irgend einer Art der Fabrication, bildete schon das gewöhnliche Brennmaterial in einigen Districten, welche glücklich genug waren, große Lager zu besitzen, sowie in der Hauptstadt, welche auf dem Wasserwege leicht versorgt werden konnte. Man darf annehmen, daß wenigstens die Hälfte der damals aus den Gruben gewonnenen Quantität in London verbraucht ward; dieser Consum schien den Schriftstellern damaliger Zeit ungeheuer und ward oft als ein Beweis der Größe der gewaltigen Stadt hervorgehoben. Sie gaben sich kaum der Hoffnung hin, daß man ihnen Glauben schenken würde, wenn sie behaupteten, daß zwei hundert achtzig tausend Chaldrons oder ungefähr drei hundert fünfzig tausend Tons in dem letzten Regierungsjahre Carl's II. in die Themse gebracht wären; gegenwärtig werden nahe an drei und eine halbe Millionen Tons jährlich von der Hauptstadt verbraucht, und das ganze jährliche Product kann nach einer mäßigen Schätzung auf nicht weniger als dreißig Millionen Tons berechnet werden *).

Seit jenen großen Veränderungen ist die Landrente, wie sich erwarten ließ, beständig im Steigen begriffen gewesen. In einigen Districten hat sie sich verzehnfacht, in anderen nur verdoppelt, durchschnittlich nach einer Wahrscheinlichkeits-Berechnung vervierfacht.

Von der Landrente gelangte ein großer Theil an die Gentlemen auf dem Lande, eine Classe von Personen, deren Stellung und Charakter mit aller Klarheit aufzufassen, von großer Bedeutung ist, da ihr Einfluß und ihre Leidenschaften bei mehren wichtigen Gelegenheiten das Schicksal der Nation entschieden haben.

Wir würden uns außerordentlich täuschen, wenn wir uns die Squires des siebzehnten Jahrhunderts als Männer vorstellten, welche

---

*) Man sehe Chamberlayne's Zustand von England, 1684, 1687: Angliae Metropolis, 1691; M'Culloch's statistische Nachricht über das brittische Reich, Thl. III, Cap. 2 (Ausgabe von 1847). Im Jahre 1845 betrug die Quantität der nach London gebrachten Kohlen nach den an das Parlament erstatteten Berichten drei Millionen vier hundert sechzig tausend Tons.

eine große Aehnlichkeit gehabt hätten mit ihren Nachkommen, den Parlamentsmitgliedern vom Lande, und den Vorsitzenden der Quartalsessionen, mit welchen wir bekannt sind. Der moderne Gentleman erhält gewöhnlich eine liberale Erziehung, besucht zuerst eine ausgezeichnete Schule, dann ein ausgezeichnetes Collegium und hat jede Gelegenheit, in den Schulwissenschaften gute Fortschritte zu machen; gewöhnlich hat er etwas von fremden Ländern gesehen, einen erheblichen Theil seines Lebens in der Hauptstadt zugebracht, deren Verfeinerungen ihn auf's Land begleiten. Es giebt vielleicht keine menschliche Wohnungen, welche so angenehm sind, als die Landsitze der englischen Gentry; in den Parks und Lustgärten hat die Natur, freilich durch Kunst geschmückt, aber nicht verhüllt, die reizendsten Formen angenommen; Verstand und Geschmack haben sich vereinigt, um in den Gebäuden eine glückliche Harmonie zwischen dem Gemüthlichen und Anmuthigen herzustellen. Die Gemälde, die musikalischen Instrumente, die Bibliothek würden in jedem andern Lande als Beweise gelten, daß der Eigenthümer ein Mann von hervorragender Erziehung und Bildung sei. Ein Gentleman auf dem Lande, welcher Zeuge der Revolution gewesen, hatte muthmaßlich ungefähr den vierten Theil der Rente einzunehmen, welche seine Aecker seinen Nachkommen bringen; er war daher im Vergleich mit diesen ein armer Mann und befand sich meistens in der Nothwendigkeit, mit geringer Unterbrechung auf seinem Gute sich aufzuhalten. Auf dem Continent zu reisen, in London ein Absteige-Quartier zu haben, oder gar London häufig zu besuchen, waren Vergnügungen, welche sich nur Besitzer von großen Gütern machen konnten. Man kann zuversichtlich behaupten, daß von den Squires, deren Namen damals unter den Friedensrichtern und Lieutenants genannt wurden, nicht einer unter zwanzig ein einziges Mal in fünf Jahren zur Stadt kam oder jemals in seinem Leben so weit als nach Paris gereist war. Viele Grundherren hatten eine Erziehung genossen, welche sich wenig von der ihres Hausgesindes unterschied; der Erbe eines Gutes verlebte seine Kindheit und Jugend auf seinem Familiensitze, häufig unter Vor-

mündern, welche nicht besser waren als Stallknechte und Wildhüter; der Unterricht, den er empfing, reichte kaum aus, um ihn zu befähigen, seinen Namen unter einen Verhaftsbefehl zu setzen. Wenn er eine Schule und ein Collegium besuchte, kehrte er meistens vor dem zwanzigsten Jahre in die Abgeschiedenheit seiner alten Halle zurück und vergaß bald, wenn sein Geist nicht besonders glücklich von der Natur ausgestattet war, seine akademischen Errungenschaften in ländlichen Geschäften und Vergnügungen. Sein hauptsächlichstes und ernstestes Geschäft war die Sorge für sein Besitzthum; er untersuchte Kornproben, befühlte Ferkel und schloß an Markttagen beim Bierkruge Geschäfte ab mit Ochsenhändlern und Hopfenkaufleuten. Seine Vergnügungen bestanden hauptsächlich in ländlichen Belustigungen, seine Sinnlichkeit war nicht verfeinert; seine Sprache und Ausdrucksweise würden wir jetzt nur bei ganz unwissenden Tölpeln begreiflich finden. Seine Eide, rohen Scherze, gemeinen Schimpfworte kamen im breitesten Accent der Provinz über seine Lippen; mit Leichtigkeit unterschied man bei seinen ersten Worten, ob er aus Somersetshire oder Yorkshire kam. Er belästigte sich nicht damit, seine Wohnung zu schmücken, und wenn er es versuchte, brachte er selten etwas anderes zu Tage als Ungestaltetes. Die Streu eines Pachthofes häufte sich unter den Fenstern seines Schlafzimmers und die Kohlköpfe und Stachelbeersträuche wuchsen dicht vor der Thür seiner Halle. Seine Tafel war mit derben Speisen überladen, Gäste wurden an derselben mit Herzlichkeit willkommen geheißen; da aber die Sitte, übermäßig zu trinken, unter seinen Standesgenossen gewöhnlich war und sein Vermögen nicht ausreichte, täglich große Gesellschaften durch Bordeauxweine und Canariensect zu berauschen, so war starkes Bier das gewöhnliche Getränk. Der Bierconsum war in jenen Tagen in der That ungeheuer, da dieses Getränk für die mittleren und unteren Classen damals nicht allein das war, was Bier jetzt ist, sondern zugleich alles das, was Wein, Thee und gebrannte Wasser jetzt bedeuten. Nur in großen Häusern und bei ganz besondern Gelegenheiten erschien jenes fremde Getränk auf der Tafel. Die Damen des Hauses, deren Geschäft es

gewöhnlich gewesen war, die Mahlzeit zu kochen, zogen sich zurück, sobald die Speisen verzehrt waren, und ließen die Herren beim Bier und Taback. Die rohe Fröhlichkeit des Nachmittags ward oft verlängert, bis die lustigen Herren unter dem Tische lagen.

Selten that ein Gentleman vom Lande einen Blick in die große Welt, und was er davon sah, war mehr geeignet, seinen Verstand zu verwirren als zu erleuchten. Seine Ansichten über Religion, Regierung, fremde Länder und frühere Zeiten, welche nicht durch Studium und Beobachtung, nicht durch Unterhaltung mit erleuchteten Freunden, sondern aus Ueberlieferungen gewonnen waren, die in seinem eigenen kleinen Kreise sich eingebürgert hatten, waren die Ansichten eines Kindes. Dennoch verfocht er sie mit einer Hartnäckigkeit, welche man gewöhnlich bei unwissenden Menschen findet, die an Schmeichelei gewöhnt sind. Seine Feindschaften waren zahlreich und bitter; er haßte Franzosen und Italiener, Schotten und Iren, Papisten und Presbyterianer, Independenten und Baptisten, Quäker und Juden. Gegen London und die Londoner empfand er eine Abneigung, welche mehr als einmal zu bedeutenden politischen Resultaten führte. Seine Ehefrau und seine Töchter standen in Geschmack und an Geschicklichkeiten unter einer Haushälterin oder einem Kammermädchen unserer Zeit; sie nähten und spannen, brauten Stachelbeerwein, legten Goldblumen ein und verfertigten die Kruste der Wildpastete.

Nach dieser Beschreibung könnte man glauben, daß der englische Squire des siebzehnten Jahrhunderts sich nicht wesentlich von einem Müller auf dem Lande oder dem Besitzer eines Bierhauses in unserer Zeit unterschied; es sind aber noch einige wichtige Theile seines Charakters hervorzuheben, welche ein solches Urtheil bedeutend ändern werden. So ungebildet und unfein er auch war, er war dennoch in mehren der wichtigsten Punkte ein Gentleman. Er war Mitglied einer stolzen und mächtigen Aristokratie und zeichnete sich durch viele so wohl gute als schlechte Eigenschaften aus, welche den Aristokraten gehören. Sein Familienstolz ragte über den eines Talbot oder eines Howard

hinaus, er kannte die Stammbäume und Wappenröcke aller seiner Nachbaren, konnte erzählen, welche von ihnen ohne ein Recht Wappenhalter aufgenommen hätten, und welche von ihnen so unglücklich wären, die Urenkel von Aldermen zu sein. Er war eine obrigkeitliche Person und verwaltete ohne Vergütung für seine Nachbaren eine patriarchalische Justiz, welche trotz unzähliger Dummheiten und gelegentlicher Acte von Tyrannei doch immer besser war, als gar keine Justiz. Er war Officier in den Milizcompagnien, und seine militärische Würde, obgleich sie ein Lächeln erregen mochte bei ritterlichen Männern, welche einen Feldzug in Flandern mitgemacht hatten, hob seine Stellung in seinen eigenen Augen und in denen seiner Nachbaren. In der That war denn auch sein Soldatenthum nicht der Art, daß man gerade darüber hätte lachen können; in jeder Grafschaft gab es ältere Herren, die einen Krieg mitgemacht hatten, welcher kein Kinderspiel gewesen war. Der Eine war von Carl I. nach der Schlacht von Edgehill zum Ritter geschlagen; ein Anderer trug noch ein Pflaster über einer Wunde, welche er bei Naseby empfangen hatte; ein Dritter hatte sein altes Haus so lange vertheidigt, bis Fairfax die Thür durch eine Petarde gesprengt hatte. Die Gegenwart dieser alten Cavaliere mit ihren alten Schwertern und Pistolenholftern, mit ihren alten Geschichten von Goring und Lunsford gaben den Versammlungen der Miliz ein ernstes und kriegerisches Aussehen, welches ihnen sonst gefehlt haben würde. Selbst die Herren, welche zu jung waren, um selbst mit den Cürassieren des Parlaments Hiebe gewechselt zu haben, waren von ihrer Kindheit an von den Spuren eines jüngst beendigten Krieges umgeben, und mit Erzählungen über die kriegerischen Thaten ihrer Väter und Oheime erfüllt. So war der Charakter eines englischen Squires des siebzehnten Jahrhunderts aus zwei Elementen zusammengesetzt, an deren Vereinigung wir nicht gewöhnt sind. Seine Unwissenheit und Ungeschlachtheit, seine schlechten Neigungen und plumpen Redewendungen würden in unserer Zeit für Beweise einer durchaus plebejischen Natur und Erziehung gelten; aber er war seinem Wesen nach ein Patricier und hatte im großen

Maaßstabe sowohl die Tugenden als die Laster, welche wir bei Männern finden, die von ihrer Geburt an einen hohen Platz einnehmen, und an Autorität, Ehrerbietung und Selbstachtung gewöhnt sind. Es ist nicht leicht für eine Generation, welche ritterliche Gefühle nur in Verbindung mit liberalen Studien und feinen Sitten zu sehen gewohnt ist, sich einen Mann vorzustellen mit dem Betragen, dem Sprachschatz und der Aussprache eines Fuhrmanns, welcher aber genau unterrichtet ist über Gegenstände der Genealogie und des Herkommens, und bereit, lieber sein Leben zu lassen, als zu dulden, daß Jemand die Ehre seines Hauses beflecke. Nur wenn wir Dinge mit einander verbinden, welche nach unserer Erfahrung selten oder niemals im Verein mit einander gefunden werden, können wir uns eine richtige Vorstellung von jener bäuerlichen Aristokratie machen, welche die Hauptstärke der Armee Carl's I. bildete, und welche mit seltener Treue lange Zeit das Interesse seiner Nachkommen stützte.

Der grobe, unerzogene, nicht durch Reisen gebildete Gentleman vom Lande war gewöhnlich ein Tory, aber, obgleich ein eifriger Anhänger der Erbmonarchie, empfand er keine Theilnahme für Hofleute und Minister. Er war nicht ohne Grund der Ansicht, daß Whitehall mit dem Abschaum des menschlichen Geschlechts angefüllt sei, daß von den großen Summen, welche das Haus der Gemeinen seit der Restauration der Krone bewilligt hätte, der eine Theil durch pfiffige Staatsmänner veruntreut und der andere an Possenreißer und ausländische Buhlerinnen verschwendet sei. Sein trotziges englisches Herz ward mit Unwillen bei dem Gedanken erfüllt, daß die Regierung seines Vaterlandes französischen Machtsprüchen unterthan sei; meistens selbst ein alter Cavalier oder der Sohn eines solchen, blickte er mit heftigem Zorn auf die Undankbarkeit, mit welcher die Stuarts ihren besten Freunden vergolten hatten. Diejenigen, welche seine Verwünschungen über die ihm zu Theil gewordene Vernachlässigung, über die Verschwendung hörten, mit welcher Geld und Gut vergeudet ward an die Bastarde von Nell Gwynn und Madame Carwell, mußten glauben, daß er reif sei zum

Aufruhr. Aber seine Erbitterung dauerte nur so lange, bis der Thron ernstlich in Gefahr gerieth; in demselben Augenblick, in welchem diejenigen den Souverän in Stich ließen, welche er mit Reichthum und Ehren überschüttet hatte, schaarten sich um seine Person die Gentlemen vom Lande, die in den Tagen seines Glücks so finster und meuterisch gewesen waren. So geschah es, daß nach zwanzig Jahren des Murrens über die Mißregierung Carl's II. sie in seiner äußersten Bedrängniß zu seiner Hülfe herbeieilten, als seine eigenen Staatssecretäre und Lords des Schatzes ihn verlassen hatten, und ihn in den Stand setzten, einen vollständigen Sieg über die Opposition zu gewinnen; ohne Zweifel würden sie dieselbe Loyalität seinem Bruder Jacob bewiesen haben, wenn dieser noch im letzten Augenblicke sich hätte entschließen können, ihre heiligsten Gefühle nicht ferner zu verletzen. Denn es gab Eine Institution, aber auch nur Eine, welche sie höher schätzten als selbst die Erbmonarchie, und diese war die Kirche von England. Ihre Liebe zu derselben war aber nicht das Resultat des Studiums und Nachdenkens; wenige von ihnen würden im Stande gewesen sein, aus der heiligen Schrift oder Kirchengeschichte einen Grund anzuführen, weshalb sie ihren Doctrinen, ihrer Liturgie und ihrer Verfassung anhingen, und ebensowenig waren sie, als eine Classe genommen, strenge Beobachter des Sittengesetzes, welches allen christlichen Secten gemein ist; aber die Erfahrung vieler Menschenalter lehrt es, daß Menschen für eine Religion ohne Erbarmen wüthen und bis zum letzten Athemzuge kämpfen, deren Glaubenssätze sie nicht verstehen und deren Vorschriften sie regelmäßig den Gehorsam verweigern*).

Die Geistlichkeit in den Landdistricten war noch heftiger dem Torysmus zugethan als die Gentry und war, als ein Stand betrach-

*) Meine Ansicht über die Gentlemen vom Lande des siebzehnten Jahrhunderts ist aus zu zahlreichen Quellen geschöpft, als daß ich dieselben anführen könnte. Ich muß meine Beschreibung dem Urtheil derjenigen überlassen, welche die Geschichte und die leichtere Literatur jenes Zeitalters studirt haben.

tet, kaum weniger wichtig. Man darf jedoch nicht außer Acht lassen, daß der einzelne Geistliche im Vergleich mit dem einzelnen Gentleman damals eine viel niedrigere Stufe einnahm als in unseren Tagen. Die Hauptstütze der Kirche bestand in den Zehnten, und die Zehnten waren im Verhältniß zu den Renten viel geringer als gegenwärtig. King berechnet die ganze Einnahme der Pfarr- und Collegiat-Geistlichkeit auf nur vier hundert achtzig tausend Pfund, Davenant auf nur fünf hundert vierzig tausend Pfund jährlich. Dieselbe ist jetzt gewiß mindestens siebenmal so groß als die größte der angeführten beiden Summen; die durchschnittliche Landrente ist nach keiner Berechnung im Verhältniß gewachsen, woraus folgt, daß die Rectoren und Vicare im Vergleich mit den benachbarten Rittern und Squires im siebzehnten Jahrhundert viel ärmer gewesen sein müssen als im neunzehnten.

Die Stellung des Geistlichen in der Gesellschaft ward durch die Reformation gänzlich umgewandelt. Vor diesem Ereigniß hatten die Geistlichen die Mehrzahl im Hause der Lords gebildet, hatten in Reichthum und Glanz es den größten weltlichen Baronen gleich gethan, oder sie darin übertroffen, und waren meistens im Besitz der höchsten bürgerlichen Aemter gewesen. Der Lord-Schatzmeister war häufig ein Bischof, der Lord-Kanzler war es gewöhnlich; der Lord-Geheim-Siegelbewahrer und der Staatsarchivar waren gewöhnlich Diener der Kirche; diese verhandelten auch die wichtigsten diplomatischen Geschäfte. In der That fast der ganze große Theil der Verwaltung, zu deren Führung rohe und kriegerische Edelleute unfähig waren, ward vorzugsweise als ein den Geistlichen gehörendes Gebiet betrachtet; deshalb empfingen Männer, welche das Leben im Lager nicht liebten, und doch eine hohe Stellung im Staate einzunehmen wünschten, gewöhnlich die Tonsur. Unter diesen gab es Söhne aller erlauchten Familien und nahe Vettern des Thrones, Scroops und Nevilles, Bourchiers, Staffords und Poles. Den Ordenshäusern gehörten Renten von sehr ausgebreiteten Domainen und der ganze Antheil an den Zehnten, welcher jetzt in den Händen von Laien ist; bis in die Mitte der Regie-

rung Heinrich's VIII. war keine Laufbahn für ehrgeizige und habsüchtige Naturen so einladend, als die eines Priesters. Dann folgte aber eine heftige Umwälzung; die Aufhebung der Klöster beraubte die Kirche zugleich des größeren Theils ihres Reichthums und ihres vorherrschenden Einflusses im Oberhause des Parlaments. Es gab nicht länger einen Abt von Glastonbury oder von Reading, welcher unter den Pairs saß und Einnahmen bezog, welche denen eines mächtigen Earls gleichkamen; der fürstliche Glanz William's von Wykeham und William's von Waynflete war dahin, der Scharlachhut des Cardinals und das Silberkreuz des Legaten waren verschwunden. Die Geistlichkeit hatte ebenfalls das Uebergewicht verloren, welches eine natürliche Folge höherer geistiger Bildung ist. Einst hatte der Umstand, daß ein Mann lesen konnte, die Vermuthung erregt, daß er die Weihe empfangen; aber in einem Zeitalter, welches solche Laien erzeugte als William Cecil und Nicolaus Bacon, Roger Ascham und Thomas Smith, Walter Mildmay und Francis Walsingham, war kein Grund mehr vorhanden, die Prälaten aus ihren Diöcesen zu rufen, um Friedensverträge zu unterhandeln, die Finanzen zu überwachen oder die Justiz zu verwalten. Der geistliche Charakter hörte nicht allein auf, für eine Empfehlung zur Erlangung hoher bürgerlicher Aemter zu gelten, sondern ward im Gegentheil als ein Hinderniß betrachtet; die weltlichen Motive, welche früher so viele fähige, hochstrebende und hochgeborene Jünglinge bewogen hatten, sich dem geistlichen Stande zu widmen, verloren mithin ihre Kraft. Nicht Eine Pfarre unter zweihunderten gewährte damals eine solche Einnahme, daß sie zur Unterhaltung eines Mannes von Familie als ausreichend betrachtet ward. Freilich gab es noch immer Preise in der Kirche zu gewinnen, aber ihre Zahl war gering und selbst die höchsten waren unbedeutend im Vergleich mit dem Glanze, welcher einst die Fürsten der Hierarchie umgeben hatte. Der Prunk, den Parker und Grindal trieben, schien denjenigen bettelhaft zu sein, welche sich des königlichen Pompes von Wolsey erinnerten, seiner Paläste, welche die Lieblingssitze des Königthums geworden, Whitehall

und Hampton-Court, der drei verschwenderischen Tafeln, welche täglich im Refectorium gedeckt wurden, der vier und vierzig reichen Chorröcke in seiner Capelle, seiner Läufer in reichen Livreen und seiner Leibgarden mit vergoldeten Streitäxten. So verlor das Priesterthum seine anziehende Kraft für die höheren Classen. Während des Jahrhunderts, welches der Thronbesteigung der Elisabeth folgte, ließ kaum ein Mitglied des Adels sich weihen; am Schlusse der Regierung Carl's II. waren zwei Söhne von Pairs Bischöfe, vier oder fünf Söhne von Pairs waren Priester und im Besitz reicher Pfründen; aber diese seltenen Ausnahmen befreiten den Stand nicht von der Ungunst, welche auf ihm ruhte. Die Geistlichkeit ward im Ganzen als eine plebejische Classe betrachtet, und in der That auf Einen, welcher wie ein Gentleman aussah, kamen zehn, welche dem Gesinde glichen. Eine große Zahl dieser Geistlichen, welche ohne jegliche Pfründe waren, oder deren Pfründen zur Führung eines anständigen Haushalts nicht ausreichten, lebte in den Häusern von Laien. Es war lange offenbar gewesen, daß diese Gewohnheit den priesterlichen Charakter herabwürdigen mußte; Laud hatte sich bemüht, eine Aenderung eintreten zu lassen, und Carl I. hatte wiederholt auf das Bestimmteste verordnet, daß Niemand außer Männer von hohem Rang sich herausnehmen sollten, einen Hauscaplan zu halten*). Aber diese Befehle waren in Vergessenheit gerathen. Während der Herrschaft der Puritaner konnten in der That viele vertriebene Diener der Kirche von England nur dadurch ihren Lebensunterhalt erwerben, daß sie sich den Familien royalistischer Gentlemen anschlossen, und die Sitten, welche sich in jenen unruhigen Zeiten bildeten, wurden lange Zeit nach der Wiederherstellung der Monarchie und des Episcopats aufrecht erhalten. In den Häusern der Männer von liberalen Gefühlen und gebildetem Geiste wurde der Caplan ohne Zweifel mit Feinheit und Freundlichkeit behandelt; seine Unterhaltung, sein literarischer Beistand, sein geistlicher Rath wurden als eine reich-

*) Man sehe Heylin's Cyprianus Anglicus.

liche Entschädigung betrachtet für Unterhalt, Wohnung und Gehalt. Dies war aber nicht die allgemeine Auffassung der Gentlemen auf dem Lande. Der rohe, unwissende Squire, welcher glaubte, daß es zu seiner Würde gehöre, jeden Tag das Tischgebet durch einen Geistlichen im vollen Ornat verrichten zu lassen, machte die Mittel ausfindig, seine Würde aufrecht zu erhalten und zugleich die Sparsamkeit nicht außer Acht zu lassen. Ein junger Levite — diesen Ausdruck gebrauchte man damals — war zu haben für den Mittagstisch, eine kleine Bodenkammer und zehn Pfund jährlich, und verrichtete nicht allein die Obliegenheiten seines Berufs, war nicht allein eine geduldige Zielscheibe und ein ebenso geduldiger Zuhörer, war nicht allein stets bereit im schönen Wetter zum Ballspiel und im schlechten Wetter zum Beilkespiel, sondern ersparte auch die Ausgaben für einen Gärtner und Reitknecht. Zuweilen befestigte der ehrwürdige Mann die Apricosen am Spalier und zuweilen striegelte er die Pferde; er controlirte die Rechnungen des Hufschmieds, er ging zehn Meilen weit mit einer Nachricht oder einem Packet; man gestattete ihm, mit der Familie zu essen, aber man erwartete auch von ihm, daß er sich an den einfachsten Speisen genügen lasse. Er durfte sich übersatt essen an gesalzenem Ochsenfleisch und Rüben, aber sobald die Torten und die Rahmkuchen erschienen, verließ er seinen Sitz, verlor sich in eine Ecke und erwartete die Aufforderung zur Rückkehr, um für die Mahlzeit zu danken, dessen bester Theil an ihm vorübergegangen war*).

Vielleicht ward er dann nach einigen Dienstjahren zu einer Pfründe präsentirt, welche zu seinem Unterhalt ausreichte; aber häufig fand er es nöthig, dieselbe durch eine Art von Simonie zu erkaufen, welche während drei oder vier Menschenaltern den Spöttern einen unerschöpflichen Stoff darbot. Man erwartete, daß er ein Weib nehme, wenn

*) Eachard, Ursachen der Verachtung der Geistlichkeit; Oldham, Satyren, gerichtet an einen Freund, welcher im Begriff ist, die Universität zu verlassen; Tatler, 255, 258. Daß die englische Geistlichkeit eine niedrig geborene Classe sei, ist bemerkt in den Reisen des Großherzogs Cosmo. Anhang A.

er eine Pfarre erhielt. Die Frau hatte gewöhnlich im Dienste des Patrons gestanden, und er mußte von Glück sagen, wenn sie nicht zu sehr in dessen Gunst gewesen war. In der That ist die Natur der ehelichen Verbindungen, welche Geistliche in jener Zeit zu schließen pflegten, der beste Beweis von der Stellung, welche der Stand damals in der Gesellschaft einnahm. Ein Oxforder, welcher wenige Monate nach dem Tode Carl's II. schrieb, beklagte sich bitterlich darüber, daß nicht allein der Advocat und der Apotheker auf dem Lande mit Verachtung auf den Geistlichen blickten, sondern daß es auch jedem Mädchen von respectabler Familie auf das Ernstlichste eingeschärft werde, keinem Liebhaber im geistlichen Ornat Hoffnung zu machen, und daß, wenn eine junge Dame diese Vorschrift außer Acht lasse, sie fast in eben so hohem Grade dadurch entehrt werde, als durch eine unerlaubte Verbindung *). Clarendon, welcher ohne Zweifel der Kirche wohl wollte, hebt es als ein Zeichen der durch den großen Aufruhr erzeugten Verwirrung aller Rangverhältnisse hervor, daß einige Frauenzimmer aus adeligen Familien sich an Geistliche weggeworfen hätten **). Ein Hausmädchen ward gewöhnlich für eine passende Lebensgefährtin eines Pfarrers betrachtet; Königin Elisabeth hatte als Haupt der Kirche diesem Vorurtheil eine dem Anscheine nach formelle Bestätigung gegeben, indem sie besonders verordnete, daß kein Geistlicher sich unterstehen sollte, eine Dienstmagd ohne Genehmigung ihrer Herrschaft zu heirathen ***). Die Folge hiervon war, daß während mehrer Menschenalter

*) „Von einem Advocaten, einem Arzt, ja dem ganzen Haufen von Handwerkern wird der Rector oder Vicar der Kirche verachtet oder verspottet. Man glaubt, daß der Glanz des Geschlechts und der Familie durch die heiligen Weihen beschmutzt wird; häufig wird den Mädchen von guter Herkunft vor Allem die Vorschrift eingeprägt, daß sie keinen Schaden an ihrer Sittsamkeit nehmen, oder (was für die so zarten Ohren denselben Ton hat) keinen Geistlichen heirathen sollen." Angliae notitia von T. Wood, vom Neuen Collegium, Oxford 1686.

**) Clarendon's Leben II, 21.

***) Man sehe die Erlasse aus dem Jahre 1559, in der Sammlung des Bischofs Sparrow. Jeremias Collier spricht in seinem Versuche über den

die Beziehungen zwischen Priestern und Hausmädchen einen Stoff endlosen Scherzes bildeten, und es wird nicht leicht sein, in den Comödien des siebzehnten Jahrhunderts ein einziges Beispiel zu finden, in welchem ein Diener der Kirche eine Braut gewinnt, welche an Rang höher steht als eine Köchin*). Sogar noch in der Zeit Georg's II. bemerkte der schärfste Beobachter des Lebens und der Sitten, und selbst ein Priester, daß in einem großen Hausstande der Caplan die letzte Zuflucht einer Kammerjungfer sei, deren Ruf befleckt und die deshalb gezwungen sei, alle Hoffnung aufzugeben, den Haushofmeister zu fangen**).

Gewöhnlich überzeugte sich der Geistliche, welcher seine Stelle als Caplan aufgegeben hatte, um eine Pfründe und eine Frau in Besitz zu nehmen, daß er eine Classe von Plagen mit einer anderen vertauscht habe. Nicht Eine Pfründe unter fünfzig setzte den Inhaber in den Stand, eine Familie anständig zu ernähren. So wie die Kinder sich vermehrten und heranwuchsen, ward der Hausstand des Priesters immer bettelhafter; die Löcher auf dem Dach seines Pfarrhauses und in seinem einzigen Dienstrock wurden immer weiter und offener; häufig konnte er nur dadurch das tägliche Brot erwerben, daß er auf seinem Pfarrlande arbeitete, die Schweine fütterte, den Dünger auf den Karren lud, und selbst in dieser Weise konnte er es mit der äußersten Anstrengung nicht immer verhüten, daß der Voigt ihm seine Concordanz und sein Schreibgeschirr pfändete. Es war ein glücklicher Tag, an welchem er in die Küche eines großen Hauses gelassen und von den Bedienten mit kalten Speisen und Ale regalirt ward; seine Kinder wurden erzogen wie die des benachbarten Landvolks, seine Söhne folg-

---

Stolz über diese Verordnung mit einer Bitterkeit, welche beweist, daß sein eigener Stolz nicht gehörig gebändigt war.

*) Roger und Abigail in Fletcher's stolzer Dame; Bull und die Amme in Vanbrugh's Rückfall; Smirk und Susanne in Shadwell's Lancashire-Hexen, sind Beispiele.

**) Swift's Anweisungen für Diener.

ten dem Pfluge und seine Töchter wurden Dienstmädchen. An Studiren war für ihn nicht zu denken; denn das Recht auf seine Pfründe würde beim Verkauf schwerlich eine Summe gebracht haben, welche ausgereicht hätte, eine gute theologische Bibliothek anzuschaffen; er mußte sich ungewöhnlich glücklich schätzen, wenn sich zwischen den Töpfen und Pfannen auf seinen Riegen zehn oder zwölf Bände mit Eselsohren fanden. Selbst von einem durchdringenden und scharfen Verstande konnte man nichts Anderes erwarten, als daß er in einer so ungünstigen Lage zu Grunde gehen werde.

Sicher war um jene Zeit in der englischen Kirche kein Mangel an Dienern, welche sich durch Fähigkeiten und Gelehrsamkeit auszeichneten; aber diese waren nicht unter der ländlichen Bevölkerung zerstreut. Sie lebten an wenigen Orten zusammen, wo es nicht an Mitteln fehlte, Kenntnisse zu erwerben, und nicht an Gelegenheiten, seine geistigen Gaben in strenger Schule zu üben *). An solchen Orten fanden sich Geistliche, welche durch Anlagen, Beredtsamkeit, umfassende Kunde der Literatur, der Wissenschaft und des Lebens wohl geeignet waren, ihre Kirche siegreich gegen Ketzer und Zweifler zu vertheidigen, leichtfertigen und weltlichen Gemeinden Aufmerksamkeit abzunöthigen, im Senate die Berathschlagungen zu leiten und selbst an dem ausschweifendsten Hofe Ehrfurcht vor der Religion zu erzwingen. Einige arbeiteten daran, die Abgründe der metaphysischen Theologie zu ermessen, andere hatten die genaueste Kunde der biblischen Kritik, und noch andere verbreiteten Licht über die dunkelsten Theile der Kirchengeschichte. Einige bewiesen sich als vollendete Meister in der Logik, Andere trieben mit solchem Fleiß und Erfolg Rhetorik, daß ihre Abhandlungen noch in diesem Augenblick als Muster des Styls geschätzt werden. Diese ausgezeichneten Männer wurden fast ohne Ausnahme auf den Universitäten, an den großen Cathedralen oder in der Hauptstadt gefunden; Barrow

*) Der Unterschied zwischen Land- und Stadt-Geistlichen ist scharf von Eachard hervorgehoben und muß Jedem auffallen, welcher die Kirchengeschichte jener Zeit studirt hat.

war kürzlich zu Cambridge gestorben und Pearson von dort auf die Bank der Bischöfe versetzt; Cudworth und Henry More lebten noch immer dort. South und Pococke, Jane und Aldrich waren in Oxford, ~~Prideaux lebte in der Nähe von Norwich und Whitby in der Nähe von Salisbury.~~* Aber vor Allen ward durch die Geistlichkeit von London, die als eine besondere Körperschaft betrachtet ward, der Ruhm des Standes wegen seiner Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit aufrecht erhalten. Die hauptsächlichsten Kanzeln der Hauptstadt waren um jene Zeit im Besitz einer Auszahl ausgezeichneter Männer, aus denen zum großen Theil die Leiter der Kirche gewählt wurden. Sherlock predigte im Tempel; Tillotson in Lincoln's Inn; Wake und Jeremias Collier in Gray's Inn; Burnet neben dem Archiv; Stillingfleet in der St. Paul's Kathedrale; Patrick zu St. Paul's, Coventgarden; Fowler zu St. Giles', Cripplegate; Sharp zu St. Giles' in den Feldern; Tenison zu St. Martin's; Sprat zu St. Margaret's; Beveridge zu St. Peter's in Cornhill. Von diesen zwölf Männern, welche sich alle in der Kirchengeschichte einen großen Namen erworben haben, wurden zehn Bischöfe und vier Erzbischöfe; gleichzeitig waren fast die einzigen theologischen Werke von Bedeutung, welche auf einer Landpfarre entstanden waren, die Werke des George Bull, Bischofs von St. David's, und Bull würde dieselben niemals zu Tage gefördert haben, wenn er nicht ein Gut geerbt hätte, durch dessen Verkauf er in den Stand gesetzt ward, eine Bibliothek zu sammeln, wie sie wahrscheinlich kein anderer Landpfarrer in England besaß *).

So zerfiel die anglikanische Priesterschaft in zwei Abtheilungen, welche rücksichtlich ihrer Kenntnisse, Sitten und ihrer gesellschaftlichen Stellung sehr von einander verschieden waren. Die eine Abtheilung, welche sich für Städte und Höfe eignete, besaß Männer, deren Gelehrsamkeit das Alterthum und die neue Zeit umfaßte, welche fähig waren,

*) Nelson's Leben Bull's. Ueber die außerordentliche Schwierigkeit der Landpfarrer, sich Bücher zu verschaffen, vergleiche man das Leben Thomas Bray's, des Gründers der Gesellschaft für die Verbreitung des Evangeliums.

* Prideaux gehörte zur Geistlichkeit von Norwich u. Whitby zur Geistlichkeit von Salisbury.

Hobbes und Bossuet mit allen Waffen der Controverse zu bekämpfen; Männer, welche in ihren Reden die Majestät und Schönheit des christlichen Glaubens mit solcher Schärfe des Gedankens und solcher Kraft der Sprache entwickelten, daß Carl selbst sich aus seiner Trägheit erhob, um ihnen zu lauschen, und der hochmüthige Buckingham das mitleidige Lächeln vergaß; Männer, deren Gewandtheit, Feinheit und Weltkenntniß sie befähigte, die Gewissen der Reichen und Hochgebornen zu lenken; Männer, mit denen Halifax die Interessen der Reiche zu erörtern liebte, und von denen Dryden ohne Beschämung gestand, daß er von ihnen schreiben gelernt habe *). Die andere Abtheilung war zu einem roheren oder niedrigeren Dienste bestimmt; sie war über das Land hin zerstreuet und bestand hauptsächlich aus Personen, welche durchaus nicht wohlhabender und gebildeter waren, als die kleinen Pächter und die oberen Classen des Gesindes. Aber in diesen Landgeistlichen, welche nur ein geringes Einkommen aus ihren Zehnten-Garben und Zehnten-Ferkeln zogen, und welche nicht die geringste Aussicht hatten, jemals zu höheren Ehrenstellen zu gelangen, herrschte der stärkste Corporationsgeist. Unter den Geistlichen, welche der Ruhm der Universitäten und das Entzücken der Hauptstadt waren, welche Reichthum und den Rang eines Lords erlangt hatten oder zu erlangen mit Grund hoffen durften, gab es eine an Zahl und noch mehr durch Charakter hervorragende Partei, welche sich zu den constitutionellen Regierungsgrundsätzen bekannte, im freundlichen Verkehr mit Presbyterianern, Independenten und Baptisten lebte, es mit Freude gesehen hätte, wenn man allen protestantischen Secten vollkommene Duldung gewährte, und welche selbst in Aenderungen der Liturgie gewilligt hätte, um achtbare und aufrichtige Nonconformisten zu versöhnen. Aber auf solche Freigeisterei blickte der Landpfarrer mit Schrecken.

---

*) Ich habe ihn (Dryden) häufig mit Vergnügen einräumen hören, daß wenn er einiges Talent für englische Prosa habe, er dies dem Umstande verdanke, daß er häufig die Schriften des großen Erzbischofs Tillotson gelesen habe. Congreves Zueignung von Dryden's Schauspielen.

Er wär in der That stolzer auf seinen zerrissenen Rock, als seine Vorgesetzten auf ihre feine Leinwand und ihre Scharlachhüte; gerade das Bewußtsein, daß in seinen weltlichen Umständen wenig vorhanden sei, welches ihn vor dem Landvolke auszeichnete, vor welchem er predigte, führte ihn dahin, die Würde seines priesterlichen Amts, welches ihm allein Anspruch auf Achtung verschaffte, über alles Maaß hinaus zu erheben. Da er in Abgeschiedenheit lebte und wenig Gelegenheit hatte, seine Ansichten durch Lectüre oder Unterhaltung zu berichtigen, so glaubte und lehrte er die Doctrinen von dem unveräußerlichen Erbrecht, vom passiven Gehorsam, von der Unzulässigkeit des Widerstandes in ihrer ganzen nackten Abgeschmacktheit. In seinem seit lange geführten kleinen Kriege gegen die benachbarten Dissenters haßte er dieselben zu häufig wegen Unbilden, die er ihnen angethan hatte, fand die Fünf-Meilen-Acte und die Conventikel-Acte ganz in der Ordnung, jedoch mit der Ausnahme, daß die Spitze dieser gehässigen Gesetze nicht scharf genug sei. Den ganzen Einfluß seiner amtlichen Stellung verwandte er mit leidenschaftlichem Eifer auf der Seite der Tories, und dieser Einfluß war außerordentlich. Man würde sich sehr täuschen, wenn man glaubte, daß die Macht des Priesterstandes damals geringer gewesen sei als gegenwärtig, weil der Rector auf dem Lande im Allgemeinen nicht für einen Gentleman gehalten ward, weil er sich nicht erkühnen durfte, um die Hand einer der jungen Damen im Herrenhause zu werben, weil man ihn nicht rief in die Empfangszimmer der Großen, sondern draußen ließ, um mit den Reitknechten und Kellermeistern zu trinken und zu rauchen. Der Einfluß eines Standes kann auf keine Weise berechnet werden nach der Achtung, welche die einzelnen Mitglieder desselben in ihren individuellen Verhältnissen genießen. Ein Cardinal ist ein Mann von viel höherer Lebensstellung als ein Bettelmönch; aber es würde ein schwerer Irrthum sein, wenn man annähme, daß das Collegium der Cardinäle eine größere Herrschaft über die öffentliche Meinung Europas ausgeübt habe als der Orden der Franciscaner. In Irland behauptet gegenwärtig ein Pair eine viel höhere Stellung in der bürgerlichen Ge-

sellschaft als ein katholischer Priester; dennoch giebt es in Munster und Connaught wenige Grafschaften, in welche eine Verbindung von Priestern nicht jede Wahl gegen eine Verbindung von Pairs durchsetzen würde. Im siebzehnten Jahrhundert war die Kanzel für einen großen Theil der Bevölkerung dasjenige, was jetzt die periodische Presse ist; kaum einer von den Bauern, welche die Kirche besuchten, sah jemals eine Zeitung oder eine politische Flugschrift. So schlecht unterrichtet auch ihr geistlicher Hirte sein mochte, er war jedenfalls besser unterrichtet als sie selbst, er hatte jede Woche Gelegenheit, zu ihnen zu sprechen, und niemals ward ihm widersprochen. Bei jeder wichtigen Gelegenheit hallten zu gleicher Zeit viele tausend Kanzeln wieder von Beleidigungen gegen die Whigs und von Ermahnungen, dem Gesalbten des Herrn Gehorsam zu leisten; der Erfolg hiervon war in der That furchtbar. Von allen Ursachen, welche nach der Auflösung des Oxforder Parlaments die heftige Reaction gegen die Ausschließer erzeugten, scheint die Beredtsamkeit der Pfarrgeistlichen auf dem Lande die mächtigste gewesen zu sein.

Die Macht, welche die Gentlemen und Geistlichen in den ländlichen Districten ausübten, ward bis auf einen gewissen Punkt durch die Freisassen, einen im hohen Grade mannhaften und zuverlässigen Menschenschlag, aufgewogen. Die kleinen Grundeigenthümer, welche ihre eigenen Felder mit ihren eigenen Händen bebauten und sich eines bescheidenen Einkommens erfreuten, ohne auf Wappenschilde und Helmzierden Anspruch zu machen, oder nach einem Sitz auf der Bank der Richter zu trachten, bildeten damals einen viel wichtigeren Theil der Nation als gegenwärtig. Wenn wir den besten statistischen Schriftstellern jenes Zeitalters glauben können, so erwarben nicht weniger als hundert und sechzig tausend Grundeigenthümer, welche mit ihren Familien mehr als den siebenten Theil der ganzen Bevölkerung ausgemacht haben müssen, ihren Unterhalt aus kleinen Freigütern. Die durchschnittliche Einnahme dieser kleinen Landbesitzer, welche aus Renten, Ertrag des Guts und Arbeitslohn bestand, ward

auf sechzig bis siebenzig Pfund jährlich geschätzt; man hatte berechnet, daß die Zahl derjenigen Personen, welche ihr eigenes Land bearbeiteten, größer war als die Zahl derjenigen, welche fremdes Land in Pacht hatten *). Ein großer Theil der Freisassen hatte seit der Reformation sich dem Puritanismus zugeneigt, hatte nach der Restauration fortgefahren, presbyterianische und Independenten-Prediger zu hören, hatte bei Wahlen mit Kraft die Ausschließer unterstützt und hatte selbst nach der Roggenhaus-Verschwörung und nach der Verbannung der Whig-Führer nicht nachgelassen, Papstthum und willkürliche Gewalt mit ungeminderter Feindschaft zu betrachten.

So groß auch die Veränderung des englischen Lebens auf dem Lande seit der Revolution gewesen, die Veränderung, welche in den Städten eingetreten ist, erregt ein noch viel größeres Erstaunen. Gegenwärtig ist der sechste Theil der Nation in den Provinzialstädten von mehr als dreißig tausend Einwohnern zusammengedrängt. Unter der Regierung Carl's II. hatte keine Provinzialstadt des Königreichs dreißig tausend und nur vier Provinzialstädte erreichten die Zahl von zehn tausend Einwohnern.

Zunächst der Hauptstadt, aber dennoch in großer Entfernung von derselben, standen Bristol, damals der erste englische Hafenplatz, und Norwich, damals die erste englische Manufacturstadt. Beide sind seit jener Zeit gegen jüngere Rivalen weit in den Hintergrund getreten, aber beide haben, für sich genommen, große Fortschritte gemacht; die Bevölkerung von Bristol hat sich vervierfacht, die von Norwich mehr als verdoppelt.

Pepys, welcher Bristol acht Jahre nach der Restauration besuchte, war erstaunt über den Glanz dieser Stadt; doch sein Maaßstab war kein hoher, denn er führte den Umstand als ein Wunder an, daß, wenn man in Bristol um sich sehe, man nichts als Häuser erblicke. Es scheint,

*) Ich bin Davenant's Schätzung gefolgt, welche um ein Geringes niedriger ist, als diejenige King's.

daß an keinem andern Orte, den er kennen gelernt hatte, mit Ausnahme von London, die Gebäude vollständig Wälder und Felder ausschlossen. So groß auch Bristol damals erschienen sein mag, es bedeckte nur einen kleinen Theil des Areals, auf welchem es jetzt steht; wenige Kirchen von ausgezeichneter Schönheit erhoben sich aus einem Labyrinth schmaler Gassen, welche auf Gewölben von nicht sonderlicher Festigkeit gebaut waren. Wenn eine Kutsche oder ein Karren zwischen diese Häuserreihen gerieth, war Gefahr vorhanden, daß die Fuhrwerke eingekeilt wurden und in die Keller fielen; man transportirte deshalb Kaufmannsgüter fast ausschließlich auf Blockwagen, welche von Hunden gezogen wurden, und die begütertsten Einwohner entfalteten ihren Reichthum nicht dadurch, daß sie in vergoldeten Kutschen fuhren, sondern durch ein großes Gefolge von Dienern in reichen Livreen, welches sie durch die Straßen begleitete, und durch Tafeln, welche mit vortrefflichen Speisen besetzt waren. Der Pomp bei Taufen und Begräbnissen übertraf Alles, was man an andern Orten in England sah; die Gastfreundschaft der Stadt war weit und breit berühmt und insbesondere die Gesellschaften, welche die Zucker-Raffinadeure ihren Kunden gaben. Das Mahl ward in dem Ofen bereitet und war begleitet von einem reichen Gebräu aus dem besten spanischen Weine, welches im ganzen Königreich als Bristol-Milch gefeiert ward. Dieser Luxus stützte sich auf einen blühenden Handel mit den nordamerikanischen Colonien und Westindien; die Leidenschaft für den Colonialhandel war so groß, daß es kaum einen Inhaber eines kleinen Ladens in Bristol gab, welcher nicht einen Part in einigen Schiffen hatte, welche nach Virginien oder den Antillen bestimmt waren. Diese Speculationen waren indeß nicht immer von achtbarer Natur; in den überseeischen Besitzungen der Krone war großer Mangel an Arbeitern, und diesem Mangel ward zum Theil dadurch abgeholfen, daß man in den hauptsächlichsten englischen Seeplätzen Menschen auffing und stahl. Nirgends ward dieses System mit solcher Thätigkeit und in solchem Umfange zur Ausführung gebracht, als in Bristol; selbst die ersten Magistratspersonen der Stadt

scheuten sich nicht, sich durch einen solchen gehässigen Handel zu bereichern. Es geht aus den Listen der Feuerherd-Steuer hervor, daß die Zahl der Häuser im Jahre 1685 genau fünf tausend drei hundert betrug. Wir können kaum annehmen, daß die Zahl der Bewohner eines einzelnen Hauses größer gewesen sei als in der City von London; in dieser hatten nach den besten Gewährsmännern damals zehn Häuser fünf und funfzig Bewohner, so daß hiernach die Bevölkerung von Bristol aus ungefähr neun und zwanzig tausend Seelen bestanden haben muß *).

Norwich war die Hauptstadt einer großen und fruchtbaren Provinz, die Residenz eines Bischofs und eines Capitels, der Hauptsitz des bedeutendsten Manufacturzweiges im Königreiche. Mehre durch Gelehrsamkeit und Wissenschaft ausgezeichnete Männer hatten jüngst daselbst gelebt, und kein Ort im Reiche, mit Ausnahme der Hauptstadt und der Universitäten, hatte mehr Anziehungskraft für den Wißbegierigen. Die Bibliothek, das Museum, das Vogelhaus und der botanische Garten des Sir Thomas Browne wurden von Mitgliedern der königlichen Societät einer langen Reise werth gehalten. Norwich hatte ebenfalls einen Hof im Kleinen; mitten in der Stadt stand der alte Palast der Herzöge von Norfolk, der Sage nach das größte von allen Häusern in den Städten des Königreichs, mit Ausnahme von London. In diesem Gebäude, an welches sich ein Ballhaus, ein Platz zum Kugelschieben und eine Wildniß schloß, welche sich längst der Ufer des

*) Evelyn's Tagebuch, 27. Juni 1654; Pepys' Tagebuch, 13. Juni 1668; Roger North's Leben des Lord Groß-Siegelbewahrers Guildford und des Sir Dudley North; Petty's politische Arithmetik. Ich habe die Thatsachen aus Petty genommen, aber wenn ich Folgerungen aus denselben zog, habe ich mich von King und Davenant führen lassen, welche, wenn sie gleich nicht fähiger sind, den Vortheil haben, seine Nachfolger zu sein. Was den Menschenraub anlangt, dessenwegen Bristol in dem schlechtesten Rufe stand, so vergleiche man North's Leben Guildford's, 121, 206, und die Rede von Jeffreys über diesen Gegenstand in der unparteiischen Geschichte seines Lebens und Todes, gedruckt zugleich mit den Blutigen Assisen. Sein Styl war, wie gewöhnlich, rauh, aber ich kann die Rüge, welche er den Magistratspersonen von Bristol ertheilt, nicht zu seinen Verbrechen rechnen.

Wansum erstreckte, residirte häufig die edle Familie Howard und hielt Hof gleich einem kleinen Souverän. Wein ward den Gästen in Pokalen von reinem Golde kredenzt; selbst die Zangen und Schaufeln waren von Silber, Gemälde italienischer Meister schmückten die Wände, die Cabinette waren angefüllt mit einer schönen Sammlung von Gemmen, welche vom Earl von Arundel gekauft waren, dessen Marmorstatuen jetzt zu den Zierden von Oxford gehören. Hier wurde im Jahre 1671 Carl mit seinem Hofe prachtvoll bewirthet, hier waren alle Besucher willkommen von Weihnachten bis zur zwölften Nacht; ein Ocean von Ale floß für das Volk; drei Kutschen, von denen eine für vierzehn Personen mit einem Kostenaufwand von fünfhundert Pfund gebauet war, fuhren jeden Nachmittag durch die Stadt, um die Damen zu den Festlichkeiten abzuholen, und nach dem Tanz folgte stets ein üppiges Banquet. Wenn der Herzog von Norfolk nach Norwich kam, ward er gleich einem König begrüßt, welcher in seine Hauptstadt zurückkehrt; die Glocken der Kathedrale und von St. Peter Mancroft wurden geläutet, die Kanonen des Schlosses gelöst und Mayor und Aldermen warteten ihrem erlauchten Mitbürger auf, indem sie ihm Höflichkeitsadressen überreichten. Im Jahre 1693 fand sich nach der damaligen Zählung in Norwich eine Bevölkerung von acht bis neun und zwanzig tausend Seelen *).

Weit unter Norwich, aber doch hoch in Ansehen und an Bedeutung waren einige andere alte Hauptstädte von Grafschaften. In jenem Zeitalter kam ein Gentleman vom Lande selten mit seiner Familie nach London, die Landstadt war seine Hauptstadt, wo er zuweilen während eines Theils des Jahres seinen Aufenthalt nahm. Jedenfalls ward er doch häufig dorthin gezogen durch Geschäfte und Vergnügun-

*) Fuller's verdienstvolle Männer; Evelyn's Tagebuch, 17. October 1691; Journal des E. Browne, Sohn des Sir Thomas Browne, Januar 1664; Blomefield's Geschichte von Norfolk; Geschichte der Stadt und der Grafschaft Norwich, 2 Bde., 1768.

gen, durch die Assisen, Quartalsitzungen, Wahlen, Versammlungen der Miliz, Feste und Pferderennen. Dort war die Halle, wo die Richter, in Scharlach gekleidet und von Lanzen und Trompeten umgeben, zweimal im Jahr des Königs Commission eröffneten; dort waren die Märkte, auf welchen Korn, Vieh, Wolle und Hopfen aus den umliegenden Landdistricten feil geboten wurden; dort waren die großen Messen, welche von den Kaufleuten von London besucht wurden, und wo der Landkrämer den jährlichen Bedarf an Zucker, Schreibmaterialien, Messerschmiedearbeiten und Mousselin einkaufte; dort waren die Läden, in welchen die besten Familien der Nachbarschaft sich mit Spezereien und Galanteriewaaren versorgten. Einige von diesen Orten standen wegen ihrer interessanten historischen Erinnerungen in Ehren; wegen ihrer Kathedralen, welche mit aller Kunst und Pracht des Mittelalters geschmückt waren; wegen ihrer Paläste, in denen eine lange Reihe von Prälaten ihren Sitz gehabt; wegen ihrer eingefriedigten Plätze, umgeben von den ehrwürdigen Wohnungen der Dechanten und Domherren, und wegen ihrer Burgen, welche in alter Zeit die Nevilles und De Veres zurückgeschlagen hatten, und welche noch jüngere Spuren der Rache Rupert's und Cromwell's trugen.

Hervorragend unter diesen interessanten Städten waren York, die Hauptstadt des Nordens, und Exeter, die Hauptstadt des Westens; keine von beiden kann mehr als zehn tausend Einwohner gehabt haben. Worcester, die Königin des Cider-Landes, hatte ungefähr acht tausend, Nottingham wahrscheinlich eben so viel. Gloucester, berühmt wegen seiner hartnäckigen für Carl I. verhängnißvollen Vertheidigung, hatte vier bis fünf tausend, Derby nicht mehr wie vier tausend. Shrewsbury war der Hauptort eines ausgedehnten und fruchtbaren Districts; hier wurde das Gericht über die Marschen von Wales gehalten, und in der Sprache der Gentry im Umkreis von vielen Meilen um das Wrekin bedeuteten, nach Shrewsbyre gehen und zur Stadt gehen dasselbe. Die Schöngeister und Schönheiten der Provinz ahmten auf den Spaziergängen an den Ufern des Severn die Sitten von St. James'

Park, so gut es gehen wollte, nach. Die Zahl der Bewohner belief sich auf ungefähr sieben tausend *).

Die Bevölkerung jedes dieser Orte hat sich nach der Revolution weit mehr als verdoppelt, in einigen hat sich die Seelenzahl um das Siebenfache vermehrt. Die Straßen sind fast gänzlich neu gebaut, Schiefer sind an die Stelle des Strohes getreten und Ziegel an die Stelle des Holzes; das Straßenpflaster und die Lampen, die Entfaltung von Reichthum in den ersten Läden und die verschwenderische Zierlichkeit in den von der Gentry bewohnten Häusern würden im siebzehnten Jahrhundert mährchenhaft erschienen sein. Vergleichsweise ist jedoch die Wichtigkeit dieser alten Hauptstädte der Grafschaften keineswegs so groß wie früher; jüngere Städte, deren unsere frühere Geschichte selten oder niemals erwähnt, und welche früher keine Abgeordnete in's Parlament sandten, haben in einem Zeitraum, welcher noch in dem Gedächtniß der jetzigen Generation lebt, eine Größe erlangt, welche wir mit Staunen und Stolz betrachten, jedoch nicht ohne Beimischung von Furcht und banger Erwartung.

Die bedeutendsten unter diesen Städten waren freilich schon im

*) Die Bevölkerung von York belief sich nach den Tauf- und Sterberegistern in Drake's Geschichte im Jahre 1730 ungefähr auf dreizehn tausend. Exeter hatte im Jahre 1801 nur siebzehn tausend Einwohner. Die Bevölkerung von Worcester war kurz vor der Belagerung von 1646 gezählt. Man sehe Nash's Geschichte von Worcestershire. Ich habe Rücksicht genommen auf die Vermehrung, welche muthmaßlich in vierzig Jahren eingetreten ist. Im Jahre 1740 ergab die Zählung in Nottingham genau zehn tausend; man sehe Dering's Geschichte. Auf die Bevölkerung von Gloucester kann man mit Leichtigkeit schließen aus der Zahl der Häuser, welche King in den Listen der Feuerherdsteuer fand, und aus der Zahl der Geburts- und Sterbefälle, welche man in Atkyns' Geschichte findet. Die Bevölkerung von Derby betrug im Jahre 1712 vier tausend; man sehe Wolley's M. S. Geschichte, erwähnt in Lyson's Magna Britannia. Die Bevölkerung von Shrewsbury ward im Jahre 1695 durch Zählung ermittelt. Was die Annehmlichkeiten von Shrewsbury betrifft, so sehe man Farquhar's Werbeofficier. Seine Beschreibung ist aus einer Ballade in der Pepysischen Bibliothek genommen, dessen Refrain ist: „Shrewsbury für mich."

siebzehnten Jahrhundert als achtbare Sitze des Kunstfleißes bekannt; ja das rasche Aufblühen ihres großen Wohlstandes ward damals häufig in einer Sprache geschildert, welche bei denjenigen ein Lächeln erregt, welche ihre jetzige Größe gesehen haben. Eine der volkreichsten und blühendsten unter denselben war Manchester; der Protector hatte derselben das Recht gegeben, Einen Abgeordneten in's Parlament zu schicken, und Schriftsteller aus der Zeit Carl's II. schildern es als einen gewerbfleißigen und reichen Ort. Seit einem halben Jahrhunhundert war Baumwolle von Cypern und Smyrna nach Manchester gebracht, aber die Behandlung derselben war noch in der Kindheit; Whitney hatte noch nicht gelehrt, wie man sich das rohe Material in fast fabelhaften Quantitäten verschaffen, und Arkwright noch keine Anweisung gegeben, wie dasselbe mit einer magischen Schnelligkeit und Genauigkeit verarbeitet werden könnte. Am Schluß des siebzehnten Jahrhunderts belief sich der ganze jährliche Import noch nicht auf zwei Millionen Pfund, eine Quantität, welche jetzt schwerlich das Bedürfniß von vier und zwanzig Stunden befriedigen würde. Dieser ausgezeichnete Handelsplatz, welcher an Zahl der Einwohner und an Reichthum berühmte Hauptstädte wie Berlin, Madrid und Lissabon weit übertrifft, war damals ein jämmerlich und schlecht gebauter Marktplatz von weniger als sechs tausend Seelen; er besaß damals nicht eine einzige Presse, während er jetzt hundert Druckereien beschäftigt; er hatte damals nicht eine einzige Kutsche, während jetzt zwanzig Wagenfabrikanten in demselben leben *).

Leeds war bereits der Hauptsitz der Wollenmanufactur von Yorkshire, aber die ältesten Einwohner erinnerten noch die Zeit, als das

*) Blome's Britannia, 1763; Aikin's Gegend um Manchester; das Manchester-Directorium, 1845; Baine's Geschichte der Baumwollen-Manufactur. Die beste Nachricht, welche ich über die Bevölkerung von Manchester im siebzehnten Jahrhundert habe finden können, ist in einer von dem ehrwürdigen R. Parkinson abgefaßten Schrift enthalten, welche in dem statistischen Journal für October mitgetheilt ist.

erste Haus von Ziegelsteinen erbaut ward, welches man damals und noch lange nachher das rothe Haus nannte. Sie rühmten sich laut ihres wachsenden Wohlstandes und der ungeheuren Verkäufe von Tuch, welche unter freiem Himmel auf der Brücke stattfanden; hunderte ja tausende von Pfunden wären ausgezahlt an Einem geschäftsreichen Markttage. Die wachsende Bedeutung von Leeds hatte die Aufmerksamkeit mehrer auf einander folgenden Regierungen erregt; Carl I. hatte der Stadt Municipalprivilegien ertheilt, Oliver hatte sie eingeladen, Ein Mitglied in's Haus der Gemeinen zu senden; aber nach den Listen der Rauchfangsteuer scheint es sicher, daß die ganze Bevölkerung des Burgfleckens, eines ausgedehnten Districts mit vielen Weilern, zur Zeit der Regierung Carl's II. nicht über sieben tausend Seelen enthielt. Im Jahre 1841 lebten daselbst mehr als hundert fünfzig tausend *).

Ungefähr eine Tagereise südlich von Leeds, am Saume einer weiten Moorfläche lag eine alte Herrschaft, welche jetzt reich bebaut ist, damals aber aus unfruchtbarem und uneingefriedigtem Lande bestand, bekannt unter dem Namen Hallamshire; Eisen fand sich im Ueberfluß, und von alter Zeit her waren die rohen dort verfertigten Taschenmesser im ganzen Königreich verkauft worden. Diese finden sich sogar erwähnt in den Canterbury-Erzählungen von Gottfried Chaucer. Es scheint aber die Fabrication während der folgenden drei Jahrhunderte wenig Fortschritte gemacht zu haben; diese Unthätigkeit kann vielleicht aus dem Umstande erklärt werden, daß der Handel fast während dieser ganzen langen Zeit den Anordnungen unterworfen war, welche der Grundherr und sein Gericht für zweckmäßig erachteten. Die feineren Sorten von Messerschmiedewaaren wurden entweder in der Hauptstadt verfertigt oder vom Continent eingeführt; erst unter der Regierung Georg's I. hörten die englischen Wundärzte auf, die sehr feinen Klingen, welche bei Operationen am menschlichen Körper erforderlich sind, aus

*) Thoresby's Ducatus Leodiensis; Whitaker's Loides und Elmete; Wardell's Municipalgeschichte des Burgfleckens Leeds.

Frankreich einzuführen. Die mehrsten Schmiedearbeiten aus Hallamshire wurden in einem Marktplatz gesammelt, welcher in der Nähe des Schlosses des Grundherrn entstanden und unter der Regierung Jacob's I. ein höchst armseliger Ort von ungefähr zwei tausend Seelen war, von denen der dritte Theil aus halb verhungerten und halbnackten Bettlern bestand. Nach den Kirchspielsregistern scheint es gewiß, daß am Schluß der Regierung Carl's II. die Bevölkerung sich nicht auf vier tausend Seelen belief. Die Folgen einer Beschäftigung, welche auf die Gesundheit und die Kraft des menschlichen Körpers ganz besonders verderblich wirkt, wurden sofort von jedem Reisenden erkannt; ein großer Theil des Volks hatte verrenkte Glieder. So war damals Sheffield, welches jetzt mit seinen Anhängseln hundert zwanzig tausend Einwohner hat, und seine berühmten Tisch- und Rasirmesser, sowie Lancetten in die fernsten Gegenden der Welt sendet*).

Birmingham ward nicht für bedeutend genug gehalten, um ihm das Recht einzuräumen, ein Mitglied in Oliver's Parlament zu schicken; doch waren die Fabrikanten von Birmingham schon damals ein rühriges Volk, welches sich eines guten Gedeihens erfreute. Sie rühmten sich, daß ihre Stahlwaaren sehr geschätzt würden und, freilich nicht wie jetzt nach Peking und Lima, nach Bokhara und Tambuctu, aber doch nach London und selbst nach Irland gingen. Einen weniger guten Ruf hatten sie als Falschmünzer erlangt; in Anspielung auf ihre werthlosen Dreier hatte die Tory-Partei den Demagogen, welche Eifer gegen das Papstthum heuchelten, den Spottnamen der Birmingham's gegeben. Im Jahre 1685 erhob sich die Bevölkerung, welche jetzt fast aus zwei hundert tausend Seelen besteht, nicht bis zu vier tausend.* Von Birmingham-Kanonen hatte kein Mensch etwas gehört, und der Ort, von wo aus nach zwei Menschenaltern die schönen Ausgaben von Baskerville sich verbreiteten, um das Erstaunen aller Bibliothekare Europas zu erregen, hatte nicht einen einzigen ordentlichen Laden, wo man eine

*) Hunter's Geschichte von Hallamshir.

*Birmingham-Knöpfe fingen gerade an bekannt zu werden.

Bibel oder einen Almanach kaufen konnte. An Markttagen kam ein Bücherverkäufer mit Namen Michael Johnson, der Vater des großen Samuel Johnson, von Lichfield nach Birmingham, und schlug dort für einige Stunden seine Bude auf. Dieser Literaturschatz entsprach lange Zeit dem Bedürfniß*).

Diese vier Hauptsitze unserer großen Fabricationen verdienen besonderer Erwähnung; es würde langweilig werden, alle die volkreichen und reichen Bienenkörbe der Industrie herzuzählen, welche vor hundert fünfzig Jahren Dörfer waren ohne eine Pfarrkirche, oder öde Moorflächen, die allein von Birkhühnern und Rothwild bewohnt wurden. Die Veränderung tritt ferner nicht weniger sichtbar hervor bei denjenigen Ausfuhrplätzen, welche die Erzeugnisse der englischen Webstühle und Schmieden über die ganze Welt verbreiteten. Gegenwärtig hat Liverpool drei hundert tausend Einwohner; die in seinem Hafen registrirten Schiffe halten vier bis fünf hundert tausend Tons; in seinem Zollhause ist wiederholt in Einem Jahre eine Summe erhoben, welche mehr als dreimal so groß ist, wie das ganze Einkommen der englischen Krone im Jahre 1685; die Einnahmen ihres Postamts überschreiten selbst nach der großen Herabsetzung des Portos die Summe, welche die Post des ganzen Königreichs dem Herzog von York brachte; ihre endlosen Docks, Quais und Speicher gehören zu den Wundern der Welt. Und selbst diese Docks und Quais und Speicher scheinen kaum auszureichen für den riesenhaften Handel des Mersey, und schon erhebt sich als Rivalin eine neue Stadt auf dem gegenüber liegenden Ufer des

*) Blome's Brittannia 1673; Dugdale's Warwickshire; North's Prüfung, 321; Vorrede zu Absolon und Achitophel; Hutton's Geschichte von Birmingham; Boswell's Leben Johnson's. Im Jahre 1690 starben in Birmingham hundert und funfzig, und getauft wurden hundert fünf und zwanzig. Ich halte es für wahrscheinlich, daß jährlich auf fünf und zwanzig Einwohner Ein Sterbefall vorkam. In London war das Verhältniß ungünstiger. Ein Geschichtsschreiber von Nottingham rühmt ein halbes Jahrhundert später die außerordentliche Gesundheit seiner Stadt, wo von Dreißig nur Einer stürbe. Man sehe Dering's Geschichte von Nottingham.

Stromes. In den Tagen Carl's II. ward Liverpool als eine im Aufblühen begriffene Stadt beschrieben, welche in der jüngsten Zeit große Fortschritte gemacht habe, und einen vortheilhaften Verkehr mit Irland und den Zucker-Colonien unterhalte. Die Zölle hatten sich in sechszehn Jahren verachtfacht und erreichten die Summe von fünfzehn tausend Pfund jährlich, welche damals für ungeheuer gehalten ward. Aber die Bevölkerung kann sich schwerlich auf mehr als vier tausend belaufen haben; ihre Schiffe hielten vierzehn hundert Tons, eine geringere Tonnenzahl als die eines India-Fahrers der ersten Classe in neuerer Zeit; die ganze Zahl der Seeleute, welche in diesem Hafen zu Hause gehörte, kann auf nicht mehr als zwei hundert geschätzt werden*).

Von solcher Art ist das Aufblühen der Städte gewesen, wo Reichthum erzeugt und aufgehäuft wird. Nicht weniger schnell haben sich Städte von ganz anderer Art gehoben, in welchen Reichthum, anderswo erzeugt und aufgehäuft, unter die Leute gebracht wird, um Gesundheit und Erholung zu gewinnen. Einige der bedeutendsten dieser Städte sind nach der Zeit der Stuarts entstanden. Cheltenham ist jetzt eine größere Stadt als irgend eine des Königreichs im siebzehnten Jahrhundert mit alleiniger Ausnahme von London; aber in jenem Jahrhundert und beim Beginn des achtzehnten ward Cheltenham's von einigen Local-Geschichtsschreibern lediglich als eines Landkirchspiels erwähnt, welches am Fuß der Cotswold-Berge liege, gutes Ackerland und vortreffliche Wiesen besitze. Auf dem Platze, welcher jetzt mit einer lieblichen Folge von Straßen und Villas bedeckt ist, wuchs damals Korn und weidete Vieh**). Brighton ward beschrieben als ein in früherer Zeit blühender Ort, welcher viele kleine Fischerbarken besessen und, während er auf der Höhe seines Glücks gestanden, über zwei tausend Einwohner

*) Blome's Brittannia; Gregson's Alterthümer der Pfalzgrafschaft und des Herzogthums Lancaster, Th. II; Petition von Liverpool in dem Geheimen-Raths-Buch, 10. Mai 1686. Im Jahre 1690 starben in Liverpool hundert ein und funfzig, getauft wurden hundert und zwanzig. Im Jahre 1844 betrug die Netto-Einnahme des Zolls in Liverpool 4,365,526 Pfd. 1 Sch.

**) Atkyns' Gloucestershire.

enthalten habe, aber gänzlich in Verfall gerathen sei. Die See hatte allmählig den Gebäuden ihre Fundamente abgerungen, so daß diese fast gänzlich verschwunden waren. Vor neunzig Jahren erblickte man noch die Trümmer eines alten Forts am Ufer unter Kieselsteinen und Seegras, und alte Leute konnten noch die Spuren von Grundsteinen nachweisen an einem Platze, wo eine Straße von mehr als hundert Hütten von den Wellen verschlungen war. So verödet war der Ort nach diesem Unglück, daß seine Pfarre nicht des Besitzes werth gehalten ward. Wenige arme Fischer fuhren jedoch fort, ihre Netze auf den Klippen zu trocknen, auf denen jetzt eine Stadt, mehr als zweimal so groß und so volkreich wie das Bristol der Stuarts, meilenweit ihre liebliche und malerische Fronte dem Meere entgegenkehrt*).

England war jedoch im siebzehnten Jahrhundert nicht ohne Bäder; die Gentry von Derbyshire und der benachbarten Grafschaften reiste nach Buxton, wo die Menschen zusammengepfercht waren in niedrigen Holzschuppen und regalirt wurden mit Haferbrot und mit Fleisch, welches die Wirthe Hammelfleisch nannten, von dem aber die Gäste steif und fest glaubten, daß es Hundefleisch sei**). Die Tunbridge-Quelle, welche eine Tagereise von der Hauptstadt entfernt und in einem der reichsten und civilisirtesten Theile des Königreichs lag, übte eine viel größere Anziehungskraft. Gegenwärtig sehen wir dort eine Stadt, welche vor hundert und sechzig Jahren seiner Bevölkerung nach für die vierte oder fünfte unter den Städten Englands gegolten haben würde. Der Glanz der Läden und der Luxus der Privatwohnungen übersteigt Alles, was England damals aufweisen konnte. Als bald nach der Restauration der Hof die Tunbridge-Quelle besuchte, fand er dort keine Stadt, sondern es lagen im Umkreis einer Meile ländliche Hütten, welche etwas reiner und netter waren als die gewöhnlichen Hütten damaliger Zeit, über die Heide hingestreut. Einige dieser

*) Magna Brittannia; Grose's Alterthümer; Neuer Brighthelmstone-Wegweiser, 1770.

**) Reise in Derbyshire von Thomas Browne, dem Sohne von Sir Thomas.

Wohnungen waren beweglich und wurden auf Schleifen von einem Theile des Angers nach dem andern gebracht. Nach diesen Hütten wanderten im Sommer Leute von Stand und gutem Ton, welche des Lärms und des Rauchs von London müde waren, um frische Luft zu athmen und einen Blick auf's Landleben zu werfen. Während der Saison ward neben der Quelle eine Art Messe gehalten; die Frauen und Töchter der Landleute von Kent brachten aus den benachbarten Dörfern Rahm, Kirschen, Weißkehlchen und Wachteln. Mit ihnen zu handeln und Kurzweil zu treiben, ihre Strohhüte und ihre schönen Füße zu bewundern, war eine erfrischende Zerstreuung für Wüstlinge, welche mehr als genug hatten von dem Geschwätz der Schauspielerinnen und Hofdamen. Putzmacher, Galanteriewaarenhändler und Juweliere kamen von London und eröffneten ihren Bazar unter den Bäumen; in Einem Zelte konnte der Politiker seinen Kaffee und die Londoner Zeitung finden, in einem anderen waren Spieler in's Basset vertieft, und an schönen Abenden fanden sich Fiedler ein, worauf die Mohren-Tänze auf dem elastischen grünen Rasen begannen. Im Jahre 1685 ward eine Subscription unter denjenigen eröffnet, welche die Quelle besuchten, um eine Kirche zu bauen; die Tories, welche damals allenthalben das große Wort hatten, bestanden darauf, die Kirche dem „heiligen Carl, dem Märtyrer,“ zu weihen *).

Aber an der Spitze der englischen Badeorte stand ohne Rivalen Bath. Die warmen Quellen dieser Stadt waren seit den Tagen der Römer berühmt; seit mehren Jahrhunderten befand sich daselbst ein Bischofssitz; die Kranken strömten aus allen Theilen des Königreichs dorthin, und der König hielt dort zuweilen Hof. Dennoch war Bath damals nur ein Haufen von vier- bis fünf hundert Häusern, welche innerhalb einer alten Stadtmauer in der Nachbarschaft des Avon zusammengedrängt waren; es giebt noch Abbildungen von Häusern,

*) Memoiren von Grammont; Hastedt's Geschichte von Kent; die Tunbridge-Quelle, eine Comödie 1678; Causton's Tunbridgialia 1688; Mettellus, ein Gedicht auf die Tunbridge-Quelle, 1693.

welche in jener Zeit für die schönsten gehalten wurden, und die größte Aehnlichkeit haben mit den gemeinsten Buden und Bierhäusern der Radcliffe Heerstraße. Selbst damals klagten aber die Reisenden über die engen und schlechten Straßen; die schöne Stadt, welche selbst Augen entzückt, die mit den Meisterwerken eines Bramante und Palladio vertraut sind, und welche der Genius von Anstey und Smollett, von Francisca Burney und Johanna Austen zu einem classischen Orte gemacht hat, war damals noch nicht in der Entstehung begriffen. Selbst die Milsom-Straße war ein offenes Feld, welches weit von der Stadtmauer entfernt lag, und lebendige Hecken durchschnitten den Raum, welcher jetzt den Halbmond und den Circus trägt. Die armen Kranken, welchen die Wasser von Bath empfohlen waren, lagen auf Streu, an Orten, welche, um in der Sprache damaliger Aerzte zu reden, mehr Höhlen als menschlichen Wohnungen glichen. Was das Behagen und den Luxus betrifft, den die modischen Besucher von Bath, die hier Gesundheit und Vergnügungen suchten, in dem Inneren der Häuser fanden, so besitzen wir darüber vollständigere und genauere Nachrichten, als man gewöhnlich über solche Gegenstände erlangen kann. Ein Schriftsteller, der ungefähr sechszig Jahre nach der Revolution eine Beschreibung der Stadt veröffentlichte, hat genau die Veränderungen angegeben, welchen dieselbe nach seiner eigenen Erinnerung unterworfen gewesen war. Er versichert uns, daß in seinen jüngeren Tagen die Herren, welche das Bad besuchten, in Räumen schliefen, die kaum so gut waren, als die Dachstuben, welche zu seiner Zeit von Dienern bewohnt wurden. Die Fußböden in den Eßzimmern waren ohne Teppiche und mit einer aus Ruß und Dünnbier verfertigten Farbe braun angestrichen, um den Schmutz zu verbergen; kein Getäfel war gemalt, kein Herd oder Kamin von Marmor; eine Platte von gemeinem Quaderstein und Schaufel und Zange zum Werth von drei bis vier Shilling hielt man für ausreichend, um eine Feuerseite auszustatten. Die besten Zimmer waren behangen mit rohen wollenen Stoffen und mit Binsenstühlen versehen. Leser, welche an dem Fortschritt der Civilisation und der nützlichen

Künste Antheil nehmen, werden dem bescheidenen Ortsbeschreiber dankbar sein, welcher diese Thatsachen berichtet, und vielleicht wünschen, daß Historiker von viel höheren Ansprüchen einige Seiten weniger mit militärischen Bewegungen und politischen Intriguen angefüllt hätten, um uns wissen zu lassen, wie es in den Empfangs- and Schlafzimmern unserer Vorfahren ausgesehen hat*).

Die Stellung von London war im Verhältniß zu den übrigen Städten des Reiches zur Zeit Carl's II. viel bedeutender als gegenwärtig. Denn die jetzige Bevölkerung von London ist wenig mehr als sechs mal so groß, wie die Bevölkerung von Manchester oder Liverpool. In den Tagen Carl's II. war dagegen die Bevölkerung von London mehr als siebzehnmal so groß, als die von Bristol oder Norwich. Man kann zweifeln, ob sich ein zweites Beispiel von einem großen Königreiche anführen läßt, dessen erste Stadt siebzehn mal so groß war als die zweite, und man hat Grund zu der Annahme, daß um 1685 London während eines halben Jahrhunderts die größte Hauptstadt in Europa war. Die Einwohner, deren Zahl sich jetzt mindestens auf neunzehn hundert tausend beläuft, machte damals wahrscheinlich wenig mehr als eine halbe Million aus**). London hatte in der Welt nur Einen Handelsrivalen, welcher jetzt seit lange in den Hintergrund getreten ist, das mächtige und reiche Amsterdam. Englische Schriftsteller sind stolz auf den Wald von Masten und Raaen, welche den Strom von der Brücke bis zum Tower bedeckten, und auf die staunenswerthen Summen, welche in dem Zollhause an der Themsestraße erhoben wurden. Es ist allerdings keinem Zweifel unterworfen,

*) Man sehe Wood's Geschichte von Bath, 1749; Evelyn's Tagebuch, 27. Juni 1654; Pepys' Tagebuch, 12. Juni 1668; Stukeley's merkwürdige Reisebeschreibung; Collinson's Somersetshire; Dr. Prince's Geschichte und Denkwürdigkeiten von Bath, 1713, Bd. I. Cap. 8, Obs. 2, 1684. Ich habe mehre alte Zeichnungen und Bilder von Bath zu Rathe gezogen, besonders eine merkwürdige Zeichnung, welche von Ansichten der Hauptgebäude umgeben ist; sie trägt das Datum von 1717.

**) Nach King 530,000.

daß der Handel der Hauptstadt damals einen viel größeren Theil des gesammten Handels des Landes ausmachte, als gegenwärtig; aber unserer Generation muß die ehrlich gemeinte Großsprecherei unserer Vorfahren fast ein Lächeln erregen. Der Umfang der Schifffahrt, welcher ihnen groß erschien bis zum Unglaublichen, umfaßte, so viel wir wissen, nicht einmal siebzig tausend Tons; dies war allerdings damals mehr als ein Drittheil der ganzen Tonnenzahl des Königreichs, beträgt aber jetzt weniger als ein Viertel der Tonnenzahl von New-Castle und wird fast erreicht durch die Tonnenzahl der Dampfsböte auf der Themse. Der in London erhobene Zoll belief sich im Jahre 1685 auf ungefähr drei hundert dreißig tausend Pfund jährlich, bringt aber in unserer Zeit mehr als zehn Millionen*).

Wer die am Schluß der Regierung Carl's II. veröffentlichten Pläne von London genauer betrachtet, wird sehen, daß damals nur der Kern der jetzigen Hauptstadt vorhanden war. Die Stadt verlor sich nicht, wie jetzt, in unmerklichen Abschnitten in die sie umgebenden Landdistricte; keine langen Alleen von Villas, in Lauben von Holunder und Cytisus, erstreckten sich von dem großen Mittelpunkte des Reichthums und der Civilisation fast bis zu den Grenzen von Middlesex und tief in das Herz von Kent und Surrey. Im Osten war kein Theil der endlosen Linie von Speichern und künstlichen Seen, welche jetzt vom Tower bis nach Blackwall sich erstreckt, auch nur projectirt; im Westen war kaum eins von den stattlichen Gebäuden vorhanden, welche von dem Adel und dem Reichthum bewohnt werden, und Chelsea, welches jetzt von vierzig Tausend menschlichen Wesen bevölkert wird, war ein ruhiges Dörfchen von ungefähr tausend Ein-

*) Macpherson's Geschichte des Handels; Chalmers' Schätzung; Chamberlayne's Zustand von England, 1684. Die Tonnenzahl der Dampfsböte, welche im Hafen von London zu Hause gehörten, betrug am Ende des Jahres 1847 ungefähr sechszig tausend Tons. Die Hafenzölle von 1842 — 1845 brachten im Durchschnitt nahe an 11,000,000 Pfund.

wohnern*). Im Norden weidete Vieh, und Jäger wanderten mit Hund und Flinte über das Feld, wo jetzt der Flecken Marylebone liegt, sowie über den größten Theil des Raumes, den jetzt die Flecken Finsbury und Tower-Hamlets einnehmen. Islington war fast eine Wüste, und Dichter liebten es, im Gegensatz zu dem Lärm und dem Getümmel des Ungeheuers London sein Schweigen und seine Ruhe zu preisen**). Im Süden ist jetzt die Hauptstadt mit ihrer Vorstadt durch mehre Brücken verbunden, welche an Großartigkeit und Festigkeit den edelsten Werken der Cäsaren nicht nachstehen; im Jahre 1685 ward die Schifffahrt auf dem Strome gehindert durch eine einzige Reihe von unregelmäßigen Bögen, welche bedeckt waren mit Haufen elender und gebrechlicher Häuser, und welche in einer der nackten Barbaren von Dahomy würdigen Weise geschmückt waren mit Dutzenden zerbröckelter Köpfe.

Die eigentliche sogenannte City war der wichtigste Theil der Metropolis. Zur Zeit der Restauration war dieselbe größtentheils aus Holz und Mörtel erbauet; die wenigen Ziegelsteine, deren man sich bedient hatte, waren schlecht gebrannt; die Buden, in denen Waaren zum Verkauf ausgeboten wurden, traten weit in die Straßen hinein, und über dieselben hinaus reichten die oberen Stockwerke. Wenige Proben dieser Architectur sieht man noch immer in den Districten, welche von der großen Feuersbrunst verschont blieben; diese hatte in wenigen Tagen einen Flächenraum von fast einer Quadratmeile mit den Ruinen von neun und achtzig Kirchen und dreizehn tausend Häusern bedeckt. Aber die City war wiederum mit einer Schnelligkeit aus der Asche erstanden, welche die Bewunderung benachbarter Länder erregt hatte. Zum Unglück hatte man die Linien der alten Straßen meistens beibehalten, und jene, welche ursprünglich in einem Zeitalter gezogen waren, in welchem Prinzessinnen noch zu Pferde reisten, waren

*) Lyson's Umgebungen von London. Getauft wurden in Chelsea zwischen 1680 und 1690 nur zwei und vierzig jährlich.

**) Cowley, Abhandlung über die Einsamkeit.

häufig zu eng, um es Räderfuhrwerken möglich zu machen, sich einander zu begegnen, und waren deshalb wenig geeignet für die Residenz reicher Männer in einem Zeitalter, in welchem eine Kutsche mit sechs Pferden zum Luxus und zum guten Geschmack gehörte. Der Baustyl war jedoch viel höher, als der der untergegangenen City. Das gewöhnliche Baumaterial bestand aus Ziegeln von viel besserer Beschaffenheit als früher; auf den Bauplätzen der alten Pfarrkirchen hatten sich viele neue Dome, Thürme und Spitzen erhoben, welche die Kennzeichen von Wren's fruchtbarem Genius trugen. Allenthalben mit nur Einer Ausnahme waren die Spuren der großen Verwüstung vollständig verschwunden; die Menge von Arbeitern, die Gerüste und die Massen von behauenen Steinen sah man noch immer auf dem Platze, wo sich der stolzeste Tempel der Protestanten langsam erhob, auf den Trümmern der alten Cathedrale von St. Paul*).

Der ganze Charakter der City hat sich seit jener Zeit völlig verändert. Gegenwärtig begeben sich die Banquiers, die Kaufleute und die ersten Ladenbesitzer sechsmal in der Woche hierher, um ihr Geschäft zu treiben; aber ihren Wohnort haben sie in anderen Quartieren der Metropolis, oder auf ländlichen Sitzen der Vorstädte, welche umgeben sind von Gebüsch und Blumengärten. Diese Umwälzung in den Sitten der Privaten hat eine politische Umwälzung von nicht geringer Wichtigkeit zur Folge gehabt. Die City wird von den reichsten Kaufleuten nicht länger mit der Vorliebe betrachtet, welche Jeder so natürlich für seine Heimath hat; sie ist nicht länger in den Gemüthern dieser

*) Die vollständigste und zuverlässigste Nachricht über den Zustand der Gebäude von London zu jener Zeit schöpft man aus den Plänen und Zeichnungen in dem brittischen Museum und der pepysischen Bibliothek. Der schlechten Ziegel an den alten Gebäuden von London ist besondere Erwähnung geschehen in den Reisen des Großherzogs Cosmo. Es ist eine Nachricht über die Werke von St. Paul in Ward's Londoner Beobachter vorhanden. Ich schäme mich fast, mich auf solchen wunderlichen Mischmasch zu berufen, aber ich bin genöthigt gewesen, beim Aufsuchen von Materialien, wenn möglich, noch tiefer hinabzusteigen.

Männer verknüpft mit der ganzen innigen Liebe, welche jeder für sein Haus empfindet. Die Feuerseite, die Kinderstube, die gesellige Tafel, das ruhige Bett sind nicht dort. Die Lombard-Straße und die Threadneedle-Straße sind nur noch Plätze, wo die Menschen arbeiten und erwerben; anderswo suchen sie ihre Freuden und verwenden das Erworbene. An einem Sonntag oder an einem Abend nach den Geschäftsstunden sind die Höfe und Straßen, welche vor wenigen Stunden von schnellen Füßen und geschäftigen Gesichtern belebt waren, so schweigend wie die Lichtung eines Waldes. Die Häupter der kaufmännischen Interessen sind nicht länger Bürger; sie vermeiden, ja sie verachten municipale Ehren und Pflichten; diese werden Männern überlassen, welche, wie nützlich und hochachtbar sie auch sein mögen, selten zu den fürstlichen Handelshäusern gehören, deren Namen in der ganzen Welt mit hoher Achtung genannt werden.

Im siebzehnten Jahrhundert war die City die Residenz der Kaufleute. Die Gebäude der mächtigen alten Bürger, welche noch existiren, sind in Geschäftszimmer und Speicher verwandelt; aber es ist offenbar, daß sie ursprünglich an Großartigkeit den Gebäuden nicht nachstanden, welche damals vom Adel bewohnt wurden. Sie stehen zuweilen in abgelegenen und dunkeln Höfen und sind nur durch unbequeme Passagen zugänglich; aber ihre Dimensionen sind groß und ihr Anblick ist stattlich. Die Eingänge sind geschmückt mit reich geschnitzten Pfeilern und Gewölben, die Treppen und Treppenabsätze entbehren nicht des großen Styls; die Parquets sind zuweilen von Holz, ausgelegt nach französischer Weise. Der Palast von Sir Robert Clayton in Old Jewry enthält einen prachtvollen Speisesaal, getäfelt mit Cedernholz und geschmückt mit Fresco-Gemälden, welche die Schlachten zwischen Göttern und Riesen darstellen *). Sir Dudley North verwendete viertausend Pfund, eine Summe, welche auch für einen Herzog erheblich gewesen wäre, auf die reiche Ausstattung seiner Em-

*) Evelyn's Tagebuch, 20. September 1672.

pfangssäle in Basinghall-Straße*). In solchen Wohnungen lebten unter den letzten Stuarts die Chefs der großen Firmen, glänzend und gastfreundlich. An ihr Wohnhaus waren sie durch die stärksten Bande des Interesse und der Liebe geknüpft; dort hatten sie ihre Jugend verlebt, Freundschaften geschlossen, um ihre Frauen geworben, ihre Kinder aufwachsen sehen, dort hatten sie die sterblichen Ueberreste ihrer Eltern in die Erde gelegt, und erwarteten, daß ihre Ueberreste an derselben Stelle bestattet werden würden. Jener hohe Gemeinsinn, welcher den Mitgliedern von Gesellschaften eigen ist, zu deren Bereich nur ein kleiner Raum gehört, entwickelte sich unter solchen Umständen in aller Stärke; London ward dem Londoner, was Athen dem Athenienser war im Zeitalter des Perikles, und Florenz dem Florentiner im fünfzehnten Jahrhundert. Der Bewohner der City war stolz auf die Größe seiner City, unnachgiebig, wenn es sich um ihre Rechte handelte; ihre Würden befriedigten seinen Ehrgeiz, und ihre Freiheiten vertheidigte er mit großem Eifer. Am Schluß der Regierung Carl's II. erlitt der Stolz der Londoner eine furchtbare Kränkung. Der alte Freibrief ward vernichtet und eine neue Magistratur eingesetzt; alle bürgerlichen Beamte waren Tories, und die Whigs, obgleich an Zahl und Reichthum ihren Gegnern überlegen, wurden von allen bürgerlichen Ehren ausgeschlossen. Dennoch ward der äußere Glanz der Municipal-Regierung nicht verringert, sondern eher erhöht. Denn unter der Verwaltung einiger Puritaner, welche damals am Ruder waren, hatte der alte Ruf der City wegen ihres Wohllebens gelitten; aber unter den neuen Obrigkeiten, welche zu einer Partei gehörten, die sich besser auf Festlichkeiten verstand, und an deren Tischen Gäste von Rang und feiner Sitte von jenseits Temple-Bar oft gesehen wurden, waren Guildhall und die Hallen der großen Compagnien durch viele verschwenderische Bankette belebt. Während dieser Gastmähler wurden Oden gesungen und mit Musik begleitet, welche von dem gekrönten Dich-

*) Roger North's Leben Sir Dudley North's.

ter der Corporation zur Ehre des Königs, des Herzogs und des Mayor's verfaßt waren. Man trank stark und jubelte laut; ein beobachtender Tory, welcher häufig an diesen Gelagen Theil genommen hatte, hat bemerkt, daß die Gewohnheit, Hurrah zu rufen, nachdem eine Gesundheit getrunken, aus jener lustigen Periode stammt*).

Die Pracht, welche von der ersten Magistratsperson entfaltet ward, war fast königlich; die vergoldete Kutsche freilich, welche jetzt jährlich von dem großen Haufen bewundert wird, gehörte damals noch nicht zu ihrem amtlichen Prunk. Bei großen Gelegenheiten erschien sie zu Pferde, begleitet von einer Cavalcade, welche an Herrlichkeit allein derjenigen nachstand, welche bei einer Krönung den Souverän vom Tower nach Westminster begleitete. Der Lord-Mayor ließ sich öffentlich niemals blicken ohne seine reiche Robe, seine Kappe von schwarzem Sammet, seine goldene Kette, seinen Juwel und ohne ein großes Gefolge von Läufern und Garden**). Auch fand die Welt nichts Lächerliches in dem Prunk, welcher ihn beständig umgab; denn derselbe entsprach nur dem Platze, welchen er als der Leiter der Kraft, und als der Vertreter der Würde der City von London im Staate einzunehmen berechtigt war. Diese City, welche damals nicht allein ohne Gleichen, sondern auch ohne einen Nahestehenden im Lande war, hatte in einem Zeitraum von fünfundvierzig Jahren fast einen eben so großen Einfluß auf die Politik von England ausgeübt, als Paris dies in unseren Tagen auf die Politik von Frankreich gethan hat. An Intelligenz war London jedem andern Theil des Königreichs weit voraus. Eine Regierung, welche sich auf London stützen und verlassen konnte, war im Stande, in einem Tage solche pecuniäre Mittel flüssig zu machen, als sie

*) North's Prüfung. Dieser sehr unterhaltende Schriftsteller hat uns eine Probe des erhabenen Schwunges aufbewahrt, welchem sich der Pindar der City hingegeben hatte. „Der verehrungswürdige Sir John Moor! nach einem Menschenalter noch verehre diesen Namen."

**) Chamberlayne's Zustand von England, 1684; Angliae Metropolis 1690; Seymour's London 1734.

der Rest der Insel nicht in Monaten aufzubringen vermochte. Ebensowenig waren die militärischen Hülfsquellen der Hauptstadt zu verachten; die Gewalt, welche die Lord-Lieutenants in anderen Theilen des Königreichs ausübten, war in London einer Commission von hervorragenden Bürgern anvertraut; unter ihrem Befehl standen zwölf Regimenter zu Fuß und zwei Regimenter zu Pferde. Eine Armee von Tuchhändler-Lehrlingen und Schneider-Gesellen, mit Stadträthen als Hauptleuten und Aldermen als Obristen, war allerdings nicht im Stande, es mit regulären Truppen aufzunehmen; aber es gab damals auch nur wenige reguläre Truppen im Königreiche. Deshalb mußte eine Stadt, welche im Verlauf einer Stunde zwanzig tausend Mann aufstellen konnte, die an natürlichem Muth Ueberfluß hatten, mit erträglichen Waffen versehen und nicht ganz ohne militärische Disciplin waren, als ein werthvoller Bundesgenosse und ein furchtbarer Feind betrachtet werden. Man hatte es nicht vergessen, daß Hampden und Pym gegen gesetzlose Tyrannei durch die Londoner Miliz geschützt waren; daß in der großen Krise des Bürgerkrieges die Londoner Miliz ausgerückt war, um die Belagerung von Gloucester aufzuheben, und daß in der Bewegung gegen die militärischen Tyrannen, welche dem Sturze Richard Cromwell's folgten, die Londoner Miliz eine bedeutende Rolle gespielt hatte. Es ist in der That keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß Carl I. ohne die Feindschaft der City niemals besiegt, und daß Carl II. ohne die Hülfe der City schwerlich restaurirt wäre.

Diese Betrachtungen werden es erklärlich machen, weshalb trotz der Anziehungskraft, welche während des Laufs vieler Jahre die Aristokratie allmälig nach dem Westen gezogen hatte, einige Männer von hoher Geburt noch immer und zwar bis in eine spätere Periode ihren Wohnsitz in der Nähe der Börse und Guildhall's behielten. Shaftesbury und Buckingham waren, während sie heftige und rücksichtslose Opposition gegen die Regierung machten, der Meinung gewesen, daß sie nirgends mit solchem Erfolg und solcher Sicherheit intriguiren könnten, als unter dem Schutze der Magistrate und der Miliz der City.

Shaftesbury hatte deshalb in der Aldersgate-Straße gewohnt, in einem Hause, welches noch jetzt leicht erkannt wird an den Säulen und Blumengewinden, den geschmackvollen Arbeiten Inigo's; Buckingham hatte sein Schloß neben Charing-Croß, einst die Residenz des Erzbischofs von York, niederreißen lassen, und zog es vor, in Dowgate zu wohnen, während Straßen und Gassen, welche noch immer seinen Namen tragen, sich auf dem Platze erhoben, wo seine Wohnung gestanden *).

Doch waren solche Fälle seltene Ausnahmen, fast alle adeligen Familien von England waren längst aus den Stadtmauern gewandert; der District, in welchem die meisten ihrer Stadt-Häuser sich befanden, liegt zwischen der City und den Gegenden, welche jetzt als fashionable betrachtet werden. Wenige große Männer behielten ihre ererbten Hotels zwischen dem Strand und dem Fluß. Die stattlichen Gebäude im Süden und Westen von Lincoln's-Inn Feldern, die Piazza von Covent-Garden, Southampton-Square, jetzt Bloomsbury-Square genannt, und des Königs-Square in den Soho-Feldern, jetzt Soho-Square genannt, gehörten zu den beliebtesten Plätzen. Auswärtige Fürsten wurden nach Bloomsbury-Square geführt als nach einem der Wunder Englands **). Soho-Square, welches eben gebaut war, war für unsere Vorfahren ein Gegenstand des Stolzes, mit dem ihre Nachkommen schwerlich übereinstimmen; so lange das Glück des Herzogs von Monmouth blühte, war der Name Monmouth-Square in Gebrauch, und an der südlichen Seite erhob sich sein Wohnsitz. Die Fronte, obgleich geschmacklos, war stolz und reich geschmückt; die Wände der Prachtzimmer trugen Früchte, Laub und Wappenbilder in schöner Sculptur und waren mit Stoffen von gestickter Seide behangen ***). Jede Spur dieser Pracht ist seit lange verschwunden, kein aristokratisches Schloß wird noch in diesem einst aristokratischen Stadt-

---

*) North's Prüfung, 116; Wood Ath. Ox. Shaftesbury. Des Herzogs von B. Litaney.

**) Reisen des Großherzogs Cosmo

***) Chamberlayne's Zustand von England, 1684; Pennant's London; Smith's Leben Nollekens'.

theil gefunden. Ein wenig nordwärts von Holborn, an dem Saume von Weiden und Kornfeldern, erhoben sich zwei berühmte Paläste, beide mit großen Gärten umgeben; der eine derselben, damals Southampton-Haus, später Bedford-Haus genannt, ward vor ungefähr fünfzig Jahren niedergerissen, um Raum für eine neue Stadt zu gewinnen, welche jetzt mit ihren Squares, Straßen und Kirchen ein großes Areal bedeckt, das im siebzehnten Jahrhundert wegen seiner Pfirsichen und Schnepfen bekannt war. Der andere, Montague-Haus, berühmt wegen seiner Fresco-Gemälde und seiner innern Ausstattung, war einige Monate nach dem Tode Carl's II. bis auf den Grund niedergebrannt und schnell durch ein prachtvolleres Montague-Haus ersetzt, welches, nachdem es lange ein Sammelplatz von so verschiedenen und kostbaren Schätzen der Kunst, der Wissenschaft und Gelehrsamkeit gewesen war, als kaum jemals früher unter einem und demselben Dache vereinigt gewesen sein mögen, einem noch prachtvolleren Gebäude Platz machte*).

Näher dem Schlosse, und auf einem Raume, genannt St. James-Felder, waren eben St. James-Square und die Jermyn-Straße gebaut; St. James-Kirche war kürzlich den Bewohnern dieses neuen Quartiers geöffnet**). Golden-Square, welches im nächsten Menschenalter von Lords und Staatsministern bewohnt ward, war noch nicht einmal im Bau begriffen; die einzigen Gebäude, welche man nordwärts von Piccadilly sah, bestanden aus drei oder vier vereinzelten und fast ländlichen Wohnsitzen, unter welchen der Prachtbau Clarendon's, mit dem Spottnamen Dünkirchen-Haus, am bekanntesten war; nach dem Sturz seines Erbauers kaufte es der Herzog von Albemarle. Das Clarendon-Hotel und die Albemarle-Straße erhalten das Andenken an die früheren Verhältnisse.

Wenn Jemand damals nach dem Ort wanderte, wo jetzt der freundlichste und belebteste Theil von Regent-Straße liegt, fand er

---

*) Evelyn's Tagebuch, 10. Octbr. 1683, 19. Januar 1685/6.

**) Stat. I. Jacob's I., Cap. 22; Evelyn's Tagebuch, 7. Decbr. 1684.

sich in einer Einöde und war zuweilen so glücklich, daß er Schnepfen schießen konnte*). Im Norden lief die Oxforder Heerstraße zwischen Hecken; drei- bis vier hundert Yards südlich waren die Gartenmauern, welche zu einigen großen Häusern gehörten, die man als völlig außerhalb der Stadt gelegen betrachtete; im Westen befand sich eine wegen einer Quelle berühmte Wiese, nach welcher viel später die Wasserleitungs-Straße genannt ward. Im Osten war ein Feld, an welchem kein Londoner jenes Zeitalters ohne Grauen vorbeiging; dort, als an einem von menschlichen Wohnungen entfernten Platze, war vor zwanzig Jahren, als die große Pest wüthete, eine Grube gegraben, in welche die Todtenkarren jede Nacht Leichen zu Dutzenden hineingeworfen hatten. Im Volke glaubte man, daß die Erde bis weit in die Tiefe verpestet sei und nicht ohne große Gefahr für das menschliche Leben aufgewühlt werden könne. Nicht eher ward daselbst ein Grundstein gelegt, als bis zwei Menschenalter ohne Wiederkehr der Pest verflossen waren und Gebäude den schaurigen Ort längst umgeben hatten **).

Wir würden sehr irren, wenn wir annehmen wollten, daß irgend eine Straße oder irgend ein Square damals denselben Anblick gewährte wie jetzt; die große Mehrzahl der Häuser ist in der That seit jener Zeit entweder gänzlich oder zum großen Theil neu gebaut. Wenn wir durch einen Zauber in die fashionablesten Theile der Hauptstadt versetzt würden, wie sie damals waren, wir würden angeekelt werden durch ihr unsauberes Aussehen und vergiftet durch ihre verpestete Atmosphäre. In Convent-Garden ward ein schmutziger und lärmender Markt dicht neben den Gebäuden der Großen gehalten; Fruchtweiber schrien, Fuhrleute prügelten sich, die Stiele von Kohlköpfen und

---

*) Der alte General Oglethorpe, welcher im Jahre 1785 starb, pflegte sich zu rühmen, daß er unter der Regierung der Anna dort Vögel geschossen habe. Man sehe Pennant's London und des Gentleman's Magazin für Juli 1785.

**) Noch auf den Plänen von London aus den letzten Regierungsjahren Georg's I. kann man das Pestfeld erblicken.

faule Aepfel lagen aufgehäuft an den Schwellen der Gräfin von Berkshire und des Bischofs von Durham*).

Der Mittelpunkt von Lincoln's Inn Feldern war ein offener Platz, wo der Pöbel sich jeden Abend versammelte, wenige Yards von Cardigan-Haus und Winchester-Haus, um Marktschreier reden zu hören, Bären tanzen zu sehen und Hunde auf Ochsen zu hetzen. Abfall ward allenthalben auf den Tummelplatz geworfen, Pferde wurden dressirt, und die Bettler waren so laut und unverschämt als in den Städten des Continents mit der schlechtesten Verwaltung. Ein Lincoln's-Inn Bettler war sprichwörtlich. Die ganze Brüderschaft kannte das Wappen und die Livree jedes barmherzig gestimmten Granden der Nachbarschaft, und sobald die Kutsche seiner Lordschaft mit Sechsen erschien, kam sie humpelnd und kriechend in Haufen zur Verfolgung heran. Diese Unordnungen dauerten trotz vieler Unglücksfälle und trotz des Einschreitens der Obrigkeit, bis unter der Regierung Georg's II. Sir Joseph Jekyll, Staatsarchivar, in der Mitte des Squares zu Boden geschlagen und fast getödtet ward. Damals wurde endlich ein Gitter gezogen und ein freundlicher Garten angelegt**).

---

*) Man sehe einen sehr merkwürdigen Plan von Covent-Garden, welcher um das Jahr 1696 gemacht und für Smith's Geschichte von Westminster gestochen ist. Man sehe ebenfalls Hogarth's Morgen, welcher zu einer Zeit gezeichnet ist, als noch einige Häuser in der Piazza von fashionablen Leuten bewohnt wurden.

**) Londoner Beobachter; Tom Brown's komische Gestalten von London und Westminster; Turner's Vorschläge, die Armen zu beschäftigen, 1678; Täglicher Courant und Tägliches Journal vom 7. Juni 1733; Rechtsfall Michael's und Allestree's im Jahre 1677, 2. Levinz. S. 172. Michael war niedergetreten durch zwei Pferde, welche Allestree in Lincoln's Inn Feldern einfuhr. Die Klagschrift behauptete, daß der Beklagte zwei wilde Pferde vor eine Kutsche spannte, und unüberlegt, unvorsichtig und ohne schuldige Berücksichtigung der Unangemessenheit des Orts mit denselben fuhr, um sie brauchbar und geschickt für eine Kutsche zu machen, daß die Pferde deshalb, weil sie wegen ihrer Wildheit nicht regiert werden konnten, auf den Kläger zuliefen und ihn beschädigten.

St. James-Square war ein Behälter für allen Abfall und für alle ausgeglühten Kohlen, für alle todten Katzen und todten Hunde von Westminster; zu Einer Zeit bildete ein Mensch dort seinen Kreis, welcher mit dem Prügel in der Hand Vorstellungen gab; zu einer andern Zeit siedelte sich ein Unverschämter ohne alles Recht daselbst an, und baute einen Schuppen für den Abfall unter den Fenstern der vergoldeten Säle, in welchen die ersten Magnaten des Reichs, die Norfolks, Ormonds, Kents und Pembrokes, Gastmähler und Bälle gaben. Erst nachdem diese Beschwerden ein ganzes Menschenalter gedauert hatten, und nachdem viel über dieselben geschrieben war, wandten sich die Bewohner an das Parlament mit der Bitte, Gitter errichten und Bäume pflanzen zu dürfen*).

Wenn sich die von den üppigsten Theilen der Gesellschaft bewohnte Gegend in einem solchen Zustande befand, so können wir uns leicht vorstellen, daß die große Masse der Bevölkerung mit Unannehmlichkeiten zu kämpfen hatte, welche man jetzt für unerträglich halten würde. Das Straßenpflaster war abscheulich, alle Fremden beschwerten sich laut über dasselbe; die Entwässerung war so schlecht, daß bei regnigtem Wetter die Gossen zu Gießbächen anschwollen. Einige kurzweilige Dichter haben der Wuth gedacht, mit welcher diese schwarzen Bäche von Snow-Hill und Ludgate-Hill herunterbrausten, indem sie dem Fleet-Graben einen großen Tribut von thierischem und vegetabilischem Schmutz aus den Buden der Schlächter und Grünhöker zuführten. Diese Fluth ward durch Kutschen und Karren reichlich nach rechts und links geworfen; jeder Fußgänger wünschte deshalb, sich so weit wie möglich von der Fahrbahn zu halten; der Gutmüthige und Schüchterne räumte die Mauerseite ein, der Verwegene und Athletische nahm sich dieselbe.

---

*) Stat. 12, Georg's I. Cap. 25; Tagebuch der Gemeinen, 25. Februar, 2. März 1725/6; der Londoner Gärtner, 1712; Abendpost, 23. März 1731. Ich bin nicht im Stande gewesen, diese Nummer der Abendpost ausfindig zu machen; ich spreche deshalb Herrn Malcolm nach, welcher derselben in seiner Geschichte von London erwähnt.

Wenn sich zwei Raufbolde begegneten, so schlugen sie sich die Hüte in's Gesicht und stießen sich so lange, bis der Schwächere in die Gosse gestoßen war. War dieser nichts als ein Lärmmacher, so schlich er davon und murmelte, daß er schon eine Zeit finden werde; war er streitbar, so endigte das Zusammentreffen wahrscheinlich mit einem Duell hinter Montague-Haus*).

Die Häuser waren ohne Nummern; es würde auch in der That wenig genützt haben, dieselben zu numeriren, da die Kutscher, Sänftenträger, Packenträger und Laufburschen von London meistens nicht lesen konnten. Man mußte sich Merkzeichen bedienen, welche auch dem Unwissendsten verständlich waren; die Läden waren deshalb erkennbar an gemalten Schildern, welche den Straßen ein munteres und groteskes Aussehen gaben; der Weg von Charing-Croß nach Whitechapel führte durch eine endlose Folge von Saracenenköpfen, Königseichen, Blauen Bären und Goldenen Lämmern, welche verschwanden, als man ihrer nicht länger bedurfte, um dem gemeinen Volk als Wahrzeichen zu dienen.

Wenn der Abend sich neigte, ward die Schwierigkeit und Gefahr für den, welcher London durchwanderte, in der That sehr ernster Art. Die Fenster der Dachstuben öffneten sich und Eimer wurden ausgeleert, ohne viel Rücksicht auf diejenigen zu nehmen, welche unten sich bewegten; es war etwas ganz Gewöhnliches, zu fallen, eine Quetschung davon zu tragen und die Knochen zu brechen, da bis zum letzten Regierungsjahr Carl's II. die mehrsten Straßen in tiefer Finsterniß gelassen waren. Diebe und Räuber trieben ungestraft ihr Spiel, doch waren sie kaum so furchtbar für friedliche Bürger, als eine andere Classe von Schuften. Es war ein Lieblingsvergnügen ausschweifender junger Gentlemen, bei nächtlicher Weile lärmend durch die Stadt zu ziehen, Fenster zu zerschlagen, Sänften umzustoßen, ruhige Männer zu prügeln,

*) Briefe über die Engländer, geschrieben zu Anfang der Regierung Wilhelm's III.; Swift's Regenschauer in der City; Gay's Trivia. Johnson pflegte eine merkwürdige Unterredung mitzutheilen, welche er mit seiner Mutter über das Geben und Nehmen der Mauerseite hatte.

und hübschen Frauen mit ihren rohen Zärtlichkeiten beschwerlich zu fallen. Verschiedene Dynastien dieser Tyrannen hatten seit der Restauration über die Straßen geherrscht. Die Edmunds und Tityre Tus hatten den Hectors Platz gemacht, und diesen waren jüngst die Scourers (Herumstreifer) gefolgt. In einer spätern Zeit erhoben sich die Nicker (Schnellkäulchen), die Hawkubiten und die noch mehr gefürchteten Mohawks*). Die Vorkehrungen zur Erhaltung der Ruhe verdienten die äußerste Verachtung. Es gab eine Verordnung des Gemeinde-Raths, welche vorschrieb, daß mehr als tausend Wächter stets in der City in Thätigkeit sein sollten, vom Untergang bis zum Aufgang der Sonne, und daß alle Einwohner nach einer bestimmten Reihenfolge zum Dienste verpflichtet wären. Aber diese Verordnung ward nur nachlässig zur Ausführung gebracht; wenige von den aufgebotenen Personen verließen ihre Häuser, und diese Wenigen fanden es angenehmer, in den Bierhäusern zu zechen, als für den Frieden der Straße zu wachen**).

Es verdient bemerkt zu werden, daß in dem letzten Jahre der Regierung Carl's II. eine große Veränderung in der Polizei-Verwaltung von London eintrat, welche vielleicht zu dem Glücke der Masse des Volks mehr beigetragen hat, als Revolutionen von viel größerem Rufe. Ein erfinderischer Mann, mit Namen Edward Heming, erlangte ein Patent, welches ihm für eine Anzahl von Jahren des ausschließliche Recht ertheilte, London zu erleuchten. Er unternahm es gegen

*) Oldham's Nachahmung der dritten Satyre des Juvenal, 1682; Shadwell's Scourer's, 1690. Viele andere Autoritäten werden denjenigen leicht zu Gebote stehen, welche mit der populären Literatur jenes und des folgenden Menschenalters bekannt sind. Man kann annehmen, daß einige von den Tityre Tus als gute Cavaliere bald nach der Restauration Milton's Fenster zerschlugen. Ich bin überzeugt, daß der Gedanke an jene Pestbeulen Londons ihm die schönen Verse dictirten: „Und in üppigen Städten, wenn der Lärm des Tumults, Beleidigung und Schimpf über die höchsten Thürme hinaufsteigt, und wenn die Nacht die Straßen in Finsterniß hüllt, dann ergießen sich die Söhne des Belial, aufgeschwollen von Wein und Unverschämtheit."

**) Seymour's London.

eine mäßige Vergütung, in Nächten, in denen der Mond nicht schien, von Michaelis bis Mariä Verkündigung, von sechs bis zwölf Uhr vor jede zehnte Thür ein Licht zu stellen. Diejenigen, welche jetzt während des ganzen Jahres von der Abenddämmerung bis zur Morgendämmerung die Hauptstadt in einem Lichtmeer erblicken, im Vergleich mit welchem die Illuminationen für La Hogue und Blenheim düster erschienen sein würden, werden vielleicht bei dem Gedanken an Hemings Laternen lächeln, welche während eines kleinen Theils Einer Nacht unter dreien und vor Einem Hause unter zehn einen schwachen Schimmer verbreiteten. Aber von dieser Art war nicht das Gefühl seiner Zeitgenossen, sein Plan ward mit Enthusiasmus willkommen geheißen und mit Wuth bekämpft. Die Freunde des Fortschritts erhoben ihn als den größten Wohlthäter der City; was, fragten sie, waren die viel gerühmten Erfindungen des Archimedes im Vergleich mit der That des Mannes, welcher die nächtlichen Schatten in hellen Mittag verwandelte? Trotz dieser beredten Lobreden blieb die Sache der Finsterniß nicht ohne Vertheidiger. Es gab in jener Zeit Narren, welche gegen die Einführung dessen, was sie das neue Licht nannten, mit eben solchem Eifer kämpften, als mit welchem Narren in unserer Zeit sich der Einführung der Vaccination und der Eisenbahnen widersetzt haben, mit eben solchem Eifer, als mit welchem Narren in einer der Morgendämmerung der Geschichte vorhergehenden Zeit ohne Zweifel sich der Einführung des Pflugs und dem Gebrauch des Alphabets widersetzt haben. Viele Jahre nach dem Datum von Heming's Patent gab es noch ausgedehnte Districte, in welchen man keine Lampe erblickte*).

Wir können uns leicht vorstellen, von welcher Art in solchen Zeiten der Zustand derjenigen Quartiere von London gewesen sein muß, welche von dem Auswurf der Gesellschaft bevölkert waren. Unter diesen Quartieren hatte eins eine anstößige Berühmtheit. An den

---

*) Angliae Metropolis, 1690, Sect. 17, mit dem Titel: „Ueber die neuen Lichter.“ Seymour's London.

Grenzen der City und des Temples war im dreizehnten Jahrhundert ein Ordenshaus der Carmeliter-Mönche errichtet, welche an ihren weißen Kappen erkennbar waren. Der Umfang dieses Hauses war vor der Reformation eine Freistätte für Verbrecher gewesen und behauptete noch immer das Privilegium, Schuldner vor Arrest zu sichern; insolvente Personen wurden deshalb in jeder Wohnung vom Keller bis zur Dachstube gefunden. Von diesen bestand ein großer Theil aus Schurken und liederlichem Gesindel, denen Weiber, noch verworfener als sie selbst, in ihr Asyl gefolgt waren. Die bürgerliche Gewalt war außer Stande, in einem Districte Ordnung zu erhalten, welcher von solchen Bewohnern vollgepfropft war, so daß Whitefriars der Lieblingsaufenthalt aller derjenigen ward, welche die Zügel des Gesetzes vollständig abzustreifen wünschten. Obgleich die diesem Orte gesetzlich eingeräumte Freiheit sich allein auf zahlungsunfähige Schuldner bezog, so fanden doch Betrüger, falsche Zeugen, Fälscher und Straßenräuber dort eine Zuflucht, da unter einem so desperaten Pöbel kein Gerichtsbeamter seines Lebens sicher war. Auf den Ruf „Zu Hülfe" strömten Kampfhähne mit Schwertern und Knitteln, keifende Furien mit Bratspießen und Besenstielen zu Hunderten herbei, und der Eindringling mußte sich glücklich schätzen, wenn er nach Fleet-Street entkam, ohne daß man ihn geschlagen, ihm die Kleider ausgezogen und unter die Pumpe gelegt hatte. Selbst ein Verhaftsbefehl des Oberrichters von England konnte nicht ohne Hülfe einer Compagnie Musketiere zur Ausführung gebracht werden. Solche Ueberbleibsel der Barbarei der finstersten Zeitalter konnte man finden in geringer Entfernung von dem Zimmer, wo Somers Geschichte und Gesetz studirte, von der Capelle, wo Tillotson predigte, dem Kaffeehause, wo Dryden sein Urtheil über Gedichte und Schauspiele fällte, und der Halle, in der die königliche Societät das astronomische System Isaac Newton's prüfte*).

---

*) Stowe's Uebersicht von London; Shadwell's Squire von Alsatia; Ward's Londoner Beobachter; Statut 8 und 9 Wilhelm's III., Cap 27.

Jede der beiden Städte, welche die Hauptstadt von England bildeten, hatte ihr eigenes Centrum. In der Metropolis des Handels bildete die Börse den Sammelplatz, wo sich Alles concentrirte; in der Metropolis der Fashion, der Palast. Aber der Palast übte seinen Einfluß nicht so lange als die Börse; die Revolution veränderte vollständig die Beziehungen zwischen dem Hof und den höheren Classen der Gesellschaft. Man entdeckte allmälig, daß der König als ein Individuum sehr wenig zu geben hatte, daß Adelskronen und Hosenbandorden, Bisthümer und Gesandtschaften, die Stellen der Lords des Schatzes und der Zahlmeister der Schatzkammer, ja selbst der Stallmeister und Kammerherren des Königs nicht von ihm vergeben wurden, sondern von seinen Rathgebern. Jeder ehrgeizige und selbstsüchtige Mann mußte es begreifen, daß er für sein eigenes Interesse viel besser sorge, wenn er in einem Burgflecken von Cornwall seine Wahl durchsetze und während einer kritischen Parlaments-Sitzung dem Ministerium gute Dienste leiste, als wenn er der Gesellschafter oder gar der Liebling des Fürsten würde. Man fand daher das tägliche Gedränge von Hofleuten nicht in den Vorzimmern Georg's I. und Georg's II., sondern in denen Walpole's und Pelham's. Es muß ferner bemerkt werden, daß dieselbe Revolution, welche es unseren Königen unmöglich machte, den Einfluß des Staats lediglich für die Befriedigung ihrer persönlichen Lieblingsneigungen zu verwenden, uns mehre Könige gab, welche nach ihrer Erziehung und ihren Sitten unfähig waren, in liebenswürdiger und leutseliger Weise den Wirth zu machen. Sie waren auf dem Festlande geboren und erzogen, sie fühlten sich niemals heimisch auf unserer Insel; wenn sie unsere Sprache redeten, thaten sie es ohne Eleganz und nicht ohne Anstrengung. Unseren Nationalcharakter verstanden sie niemals in seinem ganzen Gehalte, unsere nationalen Sitten versuchten sie kaum sich anzueignen. Den wichtigsten Theil ihrer Pflicht erfüllten sie besser als irgend ein Herrscher vor ihnen, da sie streng nach dem Gesetz regierten; aber sie konnten nicht die ersten Gentlemen des Reichs sein, nicht die Häupter der guten Gesellschaft. Wenn sie sich jemals von den Regeln der Etiquette frei machten, so ge-

schah dies in einem sehr kleinen Kreise, wo man kaum ein englisches Gesicht erblickte, und sie waren niemals glücklicher, als wenn sie für einen Sommer in ihr heimathliches Land entweichen konnten. Sie hatten allerdings ihre Empfangstage für unseren Adel und unsere Gentry, aber der Empfang war nur Sache der Form, und ward am Ende eine so feierliche Ceremonie als ein Leichenbegängniß.

Anders ging es am Hofe Carl's II. zu. Whitehall war, wenn er dort residirte, der Brennpunkt der politischen Intrigue und der fashionablen Lustigkeit; die Hälfte aller Makler= und Kuppler=Geschäfte der Hauptstadt wurde unter seinem Dache abgemacht. Wer sich dem Fürsten angenehm zu machen verstand, oder sich die guten Dienste seiner Mätresse zu sichern wußte, durfte hoffen, sein Glück zu machen, ohne der Regierung irgend einen Dienst zu erweisen, ohne irgend einem Staatsminister auch nur dem Ansehen nach bekannt zu sein. Ein Hofmann erhielt eine Fregatte, ein anderer eine Compagnie, ein dritter erlangte die Begnadigung eines reichen Verbrechers, ein vierter eine Pachtung von Kronland auf wünschenswerthe Bedingungen. Wenn der König seinen Willen kundgab, daß ein Advocat ohne Praxis Richter werden oder ein ausschweifender Baronet zum Pair erhoben werden sollte, murrten wohl die ernstesten Rathgeber eine kurze Zeit, fügten sich dann aber in Alles*). Das Interesse lenkte daher beständig den Strom der Bewerber nach den Pforten des Palastes, und diese waren niemals geschlossen. Der König hielt täglich und bis in die Nacht hinein für die gute Gesellschaft von London offenes Haus, nur die extremen Whigs durften nicht kommen. Kaum ein Gentleman fand Schwierigkeiten, in die Nähe des Königs zu gelangen. Das Lever war genau das, was das Wort bezeichnet; einige Männer von Auszeichnung kamen jeden Morgen, bildeten einen Kreis um ihren Herrn, plauderten mit ihm, während seine Perrücke gekämmt und sein Hals=

*) Man sehe Sir Roger North's Nachricht, wie Wright Richter ward, und Clarendon's Nachricht, wie Sir Georg Savile zum Pair erhoben ward.

tuch gebunden ward, und begleitete ihn auf seinen Morgenspaziergängen durch den Park. Alle in gehöriger Weise eingeführte Personen durften ohne besondere Einladung kommen, um zu sehen, wie er zu Mittag und zu Abend aß, tanzte und Hazard spielte, konnten das Vergnügen haben, ihn Geschichten erzählen zu hören, und diese erzählte er in der That ausgezeichnet gut, über seine Flucht von Worcester und über das Elend, welches er ertragen habe, als er ein Staatsgefangener gewesen sei in den Händen der scheinheiligen und sich in Alles mischenden Prediger von Schottland. Zuhörer, welche seine Majestät erkannten, wurden oft gerufen, um ein freundliches Wort zu hören. Auf diese Weise machte er wirksamer seinen königlichen Beruf geltend, als sein Vater oder Großvater es jemals vermocht hatten. Es war nicht leicht für den strengsten Republikaner aus der Schule des Marvel, dem Zauber von so viel guter Laune und Leutseligkeit zu widerstehen, und mancher alte Cavalier, an dessen Herzen die Erinnerung unvergoltener Opfer und Dienste zwanzig Jahre hindurch genagt hatte, ward in einem Augenblick für Wunden und verlorne Güter entschädigt, wenn sein Souverän ihm freundlich zunickte mit den Worten: „Gott segne Euch, mein alter Freund!“

Whitehall war natürlich der Stapelplatz aller Neuigkeiten. Wenn man sich zuraunte, daß etwas Wichtiges sich ereignet habe oder im Werke sei, eilte das Volk dorthin, um an der Quelle genaue Aufklärung zu schöpfen. Die Gallerieen boten den Anblick eines modernen Clubzimmers in bewegten Zeiten dar; sie waren mit Menschen angefüllt, welche sich erkundigten, ob die holländische Post schon gekommen sei, welche Nachrichten der Expresse von Frankreich gebracht, ob Johann Sobiesky die Türken geschlagen habe, ob der Doge von Genua wirklich in Paris sei. Ueber solche Sachen konnte man mit Sicherheit laut werden; aber es gab Gegenstände, worüber man nur flüsternd Aufklärung erbat und gab. Hatte Halifax einen Vorsprung vor Rochester erlangt? War bald ein Parlament zu erwarten? Ging der Herzog von York wirklich nach Schottland? War Monmouth wirklich aus dem Haag

zurückgerufen? Man suchte auf dem Gesichte jedes Ministers zu lesen, welcher sich durch die Menge nach dem königlichen Cabinet drängte, oder dasselbe verlassen hatte. Alle Arten von Augurien wurden aus dem Tone gebildet, in welchem Seine Majestät mit dem Lord=Präsidenten sprachen, oder aus dem Lachen, mit welchem Seine Majestät einen Scherz des Lord Geheimen=Siegel=Bewahrers beehrten, und in wenigen Stunden hatten sich die Hoffnungen und Besorgnisse, welche durch solche schwache Anzeichen eingeflößt waren, über alle Kaffeehäuser von St. James' bis zum Tower verbreitet *).

Die Kaffeehäuser darf man nicht mit einer flüchtigen Bemerkung abfertigen; sie sind in der That in jener Zeit ganz richtig eine wichtige politische Institution genannt. Seit Jahren hatte kein Parlament gesessen; der municipale Rath der City hatte aufgehört, den Willen der Bürger auszusprechen; öffentliche Versammlungen, Reden, Beschlüsse und der Rest der modernen Agitations=Maschinerie waren damals noch nicht modisch geworden; nichts war vorhanden, was einer modernen Zeitung glich. Unter solchen Umständen waren die Kaffeehäuser die Hauptorgane, durch welche die öffentliche Meinung der Hauptstadt sich geltend machte.

Das erste dieser Etablissements war zur Zeit der Republik durch einen türkischen Kaufmann errichtet, welcher unter den Mohamedanern an deren Lieblingsgetränk Geschmack gewonnen hatte. Die Annehmlichkeit, sich in jedem Theile der Stadt sehen, die Abende in Geselligkeit mit geringen Kosten zubringen zu können, war so groß, daß die Sitte sich schnell verbreitete. Jeder aus den höheren oder mittleren Classen besuchte täglich sein Kaffeehaus, um die Neuigkeiten zu erfahren und zu erörtern. Jedes Kaffeehaus hatte einen oder mehre Red=

*) Die Quellen, aus denen ich meine Nachrichten über den Zustand des Hofes geschöpft habe, sind zu zahlreich, als daß ich sie hier aufzählen könnte. Zu denselben gehören die Depeschen von Barillon, Citters, Ronquillo und Adda; die Reisen des Großherzogs Cosmo; die Tagebücher von Pepys, Evelyn und Teonge, sowie die Denkwürdigkeiten von Grammont und Reresby.

ner, deren Beredtsamkeit die Menge mit Bewunderung lauschte, und aus denen dasjenige ward, wofür man die Journalisten unserer Zeit ausgiebt, nämlich der vierte Stand des Reiches. Der Hof hatte lange mit Unruhe das Wachsthum dieser neuen Gewalt beobachtet; unter der Verwaltung Danby's ward ein Versuch gemacht, die Kaffeehäuser zu schließen; aber Männer aller Parteien entbehrten ihre gewöhnlichen Versammlungsorte in einem solchen Grade, daß sich ein allgemeines Geschrei gegen das Verbot erhob. Die Regierung wagte nicht, im Widerspruch mit einem so starken und allgemeinen Gefühl eine Anordnung durchzusetzen, deren Gesetzmäßigkeit allerdings in Frage gezogen werden konnte; seit jener Zeit waren zehn Jahre verflossen, während deren die Anzahl und der Einfluß der Kaffeehäuser im beständigen Wachsen begriffen gewesen waren. Fremde bemerkten, daß die Kaffeehäuser ein Institut seien, welches London ganz besonders von allen übrigen Städten unterscheide; daß das Kaffeehaus die Heimath der Londoner sei, und daß diejenigen, welche einen Herren suchten, gewöhnlich nicht fragten, ob er in Fleet-Street oder Chancery-Lane wohne, sondern ob er das Griechische Kaffeehaus oder den Regenbogen besuche. Keiner ward von diesen Orten ausgeschlossen, wenn er seinen Penny auf den Tisch legte, aber jeder Rang, jeder Beruf und jede Schattirung religiöser oder politischer Meinung hatten ihr eigenes Standquartier. Neben St. James-Park versammelten sich die Gecken, ihr Haupt und ihre Schultern bedeckt mit schwarzen oder Flachs-Perrücken, welche nicht weniger umfangreich waren als diejenigen, welche jetzt der Kanzler und der Sprecher des Hauses der Gemeinen tragen; diese Perrücken kamen aus Paris und ebenso die übrigen Schmucksachen eines modischen Gentleman, sein gestickter Rock, seine befrans'ten Handschuhe und die Schnur mit der Troddel an seinen Beinkleidern. Die Unterhaltung ward in einem Dialecte geführt, welcher noch lange, nachdem er aus fashionablen Kreisen bereits verschwunden war, im Munde des Lord Foppington das Publicum in den Theatern ergötzte *). Die Atmosphäre

*) Die hauptsächliche Eigenthümlichkeit dieses Dialectes bestand darin,

war wie in dem Laden eines Parfümeriehändlers; Taback in irgend einer anderen Form als in der des reichduftenden Schnupftabackes ward mit Abscheu betrachtet. Wenn ein mit den Gebräuchen dieses Hauses unbekannter Tölpel eine Pfeife forderte, überzeugten ihn bald das Gelächter der ganzen Versammlung und die kurzen Antworten der Kellner, daß es für ihn besser sei, einen anderen Ort aufzusuchen. Und in der That brauchte er nicht weit zu gehen, da die meisten Kaffeehäuser mit Rauch angefüllt waren wie eine Wachtstube, so daß Fremde manchmal ihre Verwunderung ausdrückten, daß so viele Leute ihre eigenen Feuerseiten verließen, um mitten in beständigem Nebel und Gestank zu sitzen. Nirgends rauchte man mit größerer Ausdauer, als in Will's Kaffeehaus; dieses berühmte, zwischen Covent-Garden und Bow-Street gelegene Haus war den schönen Wissenschaften gewidmet. Dort redete man über die Freiheiten der Dichter und über die Einheit des Orts und der Zeit; dort gab es eine Faction für Perrault und die Modernen, und eine andere für Boileau und die Alten. Eine Gruppe debattirte darüber, ob das verlorene Paradies in gereimten Versen hätte gedichtet, und einer anderen Gruppe setzte ein neidischer Dichterling auseinander, daß das Gerettete Venedig hätte ausgepfiffen werden müssen. Unter keinem Dache konnte man eine größere Mannigfaltigkeit von Gestalten erblicken, Earls mit Sternen und Ordensbändern, Geistliche im Priesterrock und Bäffchen, muthwillige Practicanten der Rechte, blöde junge Leute von den Universitäten, Uebersetzer und Index-Verfertiger im zerrissenen Friesrock. Alles drängte sich nach dem Stuhl hin, wo John Dryden saß; im Winter stand dieser Stuhl in der wärmsten Ecke neben dem Feuer, im Sommer auf dem Balkon. Es galt für eine Auszeichnung, vor ihm in lauschender Stellung zu

daß man in einer Menge von Worten das O wie ein A aussprach. So ward „Stork" (Storch) wie „Stark" ausgesprochen. Man sehe Vanbrugh's Rückfall. Lord Sunderland war ein großer Meister dieses Hoftons, wie Roger North denselben nannte, und Titus Oates affectirte denselben in der Hoffnung, für einen feinen Gentleman zu gelten. Prüfung, 77, 255.

stehen und seine Ansicht über Racine's letzte Tragödie oder über Bossu's Abhandlung über epische Dichtkunst zu hören; eine Prise aus seiner Schnupftabacksdose war eine Ehre, welche ausreichte, einem jungen Enthusiasten den Kopf zu verdrehen. Es gab Kaffeehäuser, wo man die ausgezeichnetsten Aerzte um Rath fragen konnte; Doctor John Radcliffe, welcher im Jahre 1685 die größte Praxis in London hatte, kam täglich um die Stunde, wenn die Börse voll Menschen war, von seinem Hause in Bow-Street, damals einem fashionablen Theil der Hauptstadt, nach Garraway's Kaffeehaus, wo er an einem besondern Tische von Wundärzten und Apothekern sich finden ließ und umgeben war. Es gab puritanische Kaffeehäuser, wo kein Eid gehört ward, und wo schlichthaarige Männer in ihrem Nasenton über Gnadenwahl und Verdammung sich unterhielten; Juden-Kaffeehäuser, wo schwarzäugige Wechsler aus Venedig und Amsterdam sich trafen; Papisten-Kaffeehäuser, wo, nach der Meinung guter Protestanten, Jesuiten Pläne schmiedeten wegen einer neuen großen Feuersbrunst, und silberne Kugeln gossen, um den König zu erschießen*).

Diese gesellschaftlichen Sitten hatten den größten Einfluß auf die Bildung des Charakters des Londoners in jenem Zeitalter, welcher in der That von dem englischen Landbewohner ein ganz verschiedenes Wesen war. Damals war noch nicht, wie jetzt, ein lebendiger Verkehr zwischen beiden Classen der Gesellschaft vorhanden, nur sehr bedeutende Männer pflegten das Jahr zwischen der Stadt und dem Lande zu theilen, und nur wenige Squires besuchten dreimal in ihrem Leben die Hauptstadt. Eben so wenig war es damals Sitte, daß alle Stadt-

*) Briefe über die Engländer; Tom Brown's Reise; Ward's Londoner Beobachter; der Charakter eines Kaffeehauses, 1673; Regeln und Ordnungen der Kaffeehäuser, 1674; Rechtfertigung der Kaffeehäuser; eine Satyre gegen den Kaffee; North's Prüfung, 138; Leben Guildford's, 152; Leben Dudley North's, 149; Leben des Doctors Radcliffe, mitgetheilt von Curll, 1715. Die lebendigste Beschreibung von Will's Kaffeehaus findet sich in den Stadt- und Landmäusen. Eine bemerkenswerthe Stelle über den Einfluß der Kaffeehausredner findet sich in Halstead's zusammengefaßten Genealogien, gedruckt 1685.

bewohner in guten Vermögensumständen einige Wochen in jedem Sommer die frische Luft der Felder und Wälder athmeten. Ein Londoner Kind ward auf einem Dorfe mit eben so großer Neugierde betrachtet, als wenn es in einen Hottentotten-Kraal eingedrungen wäre; auf der anderen Seite, wenn ein Grundherr aus Lincolnshire oder Shropshire in Fleet-Street erschien, war er ebenso leicht von der Bevölkerung der Residenz zu unterscheiden, als ein Türke oder Lascare. Seine Kleidung, sein Gang, die Aussprache, die Art, in welcher er die Läden anstaunte, in die Gossen stolperte, gegen Sackträger rannte und unter den Dachrinnen stehen blieb, bezeichnete ihn als einen vortrefflichen Gegenstand für die Operationen von Gaunern und Spöttern. Raufbolde stießen ihn in den Rinnstein, Miethskutscher bespritzten ihn vom Kopf bis zu den Füßen, Diebe untersuchten mit vollkommener Ruhe die großen Taschen seines Reitanzuges, während er entzückt von dem Glanze des Lord-Mayor-Zuges stand. Betrüger, noch wund in Folge des erlittenen Auspeitschens, führten sich bei ihm ein und erschienen ihm als die anständigsten und liebenswürdigsten Gentlemen, welche er jemals gesehen hatte. Geschminkte Weiber, der Abhub von Lewkner-Lane und Whetstone-Park, wußten sich bei ihm als Gräfinnen und Ehrendamen geltend zu machen. Wenn er sich wegen des Weges nach St. James' erkundigte, wies man ihn nach Mile-End; wenn er in einen Laden trat, erkannte man sofort in ihm einen passenden Käufer von allen Gegenständen, die kein Anderer kaufen wollte, von abgetragener Stickerei, kupfernen Ringen und Uhren, die nicht gehen wollten. Wenn er in ein fashionables Kaffeehaus sich verirrte, war er sofort die Zielscheibe des übermüthigen Hohnes der Gecken und des unter dem Scheine des Ernstes verborgenen Muthwillens der Rechts-Practicanten. Erzürnt und gekränkt kehrte er bald nach seinem Landsitze zurück, und fand dort in der Huldigung seiner Pächter und in der Unterhaltung mit seinen guten Freunden Trost wegen der Neckereien und Demüthigungen, welche er ertragen hatte. Hier fühlte er sich wieder als einen großen Mann, als den Ersten und Höchsten, ausgenommen, wenn er bei den Assisen auf

der Bank neben dem Richter saß, oder wenn er bei der Musterung der Miliz den Lord-Lieutenant salutirte.

Die Hauptursache, weshalb die Vermischung der verschiedenen Elemente der Gesellschaft so unvollkommen war, bestand in der großen Schwierigkeit, welche unsere Vorfahren fanden, von einem Ort nach dem anderen zu kommen. Von allen Erfindungen, das Alphabet und die Druckerpresse ausgenommen, haben diejenigen am mehrsten für die Civilisation unseres Geschlechts gethan, welche die Entfernungen abkürzen. Jede Verbesserung der Mittel der Locomotive ist in sittlicher und geistiger sowohl als in materieller Hinsicht eine Wohlthat für die Menschheit, erleichtert nicht allein den Austausch der verschiedenen Erzeugnisse der Natur und Kunst, sondern führt auch dahin, nationale und provincielle Abneigungen zu beseitigen, alle Zweige der großen menschlichen Familie mit einander zu verbinden. Im siebzehnten Jahrhundert waren die Bewohner von London in fast allen praktischen Beziehungen weiter von Reading als jetzt von Edinburg entfernt, und weiter von Edinburg als jetzt von Wien.

Die Unterthanen Carl's II. waren allerdings nicht ganz unbekannt mit der Kraft, welche in unserer Zeit eine beispiellose Umwälzung in den menschlichen Dingen hervorgebracht, welche Schiffe in den Stand gesetzt hat, gegen Wind und Strömung sich zu bewegen, und Bataillone, mit ihrer ganzen Bagage und Artillerie Königreiche mit der Schnelligkeit des flüchtigsten Renners zu durcheilen. Der Marquis von Worcester hatte jüngst die ausdehnende Kraft der durch Hitze verdünnten Feuchtigkeit beobachtet; nach manchen Versuchen war er so weit gekommen, eine rohe Dampfmaschine zu construiren, welche er ein Feuer-Wasserwerk nannte, und von welcher er behauptete, daß sie ein bewundernswürdiges und sehr kräftiges Mittel der Fortbewegung sei*). Aber man hielt den Marquis für wahnsinnig, und überdies war es bekannt, daß er ein Papist sei; seine Erfindungen fanden daher keine günstige

*) Das Jahrhundert der Erfindungen, 1663. Nr. 68

Aufnahme, sein Feuer-Wasserwerk konnte vielleicht einen Gegenstand der Unterhaltung auf einer Versammlung der königl. Societät abgeben, ward aber nicht zu irgend einem praktischen Zwecke verwandt. Es gab keine künstlichen Geleise, mit Ausnahme einiger von Holz von den Mündungen der Northumberlandischen Kohlengruben bis zu den Ufern des Tyne*). Die innere Wasserverbindung war sehr unbedeutend; einige wenige Versuche waren gemacht, Flüsse auszutiefen und einzudämmen, aber mit geringem Erfolg; kaum ein einziger schiffbarer Kanal war damals auch nur projectirt. Die Engländer jener Zeit pflegten mit Bewunderung und zugleich mit Verzweiflung über den ungeheuren Graben zu sprechen, durch welchen Ludwig XIV. eine Verbindung zwischen dem atlantischen und dem mittelländischen Meere zu Stande gebracht hätte. Ihnen konnte es damals nicht einfallen, daß unser Land im Laufe weniger Menschenalter auf Kosten von Privatunternehmern von künstlichen Strömen durchschnitten sein würde, welche die Länge der Themse, des Severn und des Trent um das Vierfache übertreffen.

Die Reisenden sowohl als die Güter bewegten sich gewöhnlich auf den Landstraßen von Ort zu Ort, und diese scheinen viel schlechter gewesen zu sein, als man nach dem Grade des Vermögens und der Bildung, welchen die Nation damals schon erreicht hatte, zu erwarten berechtigt war. Auf den besten Verbindungslinien waren die Geleise tief, die Abhänge steil und der Weg im Dunkeln kaum von den uneingefriedigten Haiden und Mooren auf beiden Seiten zu unterscheiden. Ralph Thoresby, der Alterthumsforscher, war in Gefahr, auf der großen Nordstraße zwischen Barnby-Moor und Tuxford den Weg zu verlieren, und verlor ihn wirklich zwischen Duncaster und York**). Pepys und seine Gattin, welche in ihrer eigenen Kutsche reisten, verloren den Weg zwischen Newbury und Reading, und im Lauf derselben Reise

*) North's Leben Guildford's.

**) Thoresby's Tagebuch, 21. Octbr. 1680; 3. Aug. 1712.

hatten sie dasselbe Unglück in der Nähe von Salisbury, wo sie Gefahr liefen, die Nacht auf freiem Felde zubringen zu müssen *). Nur bei schönem Wetter konnte die ganze Breite des Weges von Räderfuhrwerk benutzt werden; häufig war rechts und links der Schlamm unergründlich und nur ein schmaler Streifen von festem Grund und Boden erhob sich über den Sumpf **). In solchen Zeiten kamen Hindernisse und Streitigkeiten häufig vor, und die Fahrbahn war manchmal lange Zeit durch Fuhrleute verstopft, von denen keiner ausweichen wollte; fast täglich ereignete es sich, daß Wagen stecken blieben, bis man sich von einer benachbarten Landstelle ein Gespann verschafft hatte, um sie aus den Morastlöchern herauszuziehen. Aber in schlechten Jahreszeiten hatten die Reisenden mit viel ernsteren Schwierigkeiten zu kämpfen; Thoresby, welcher zwischen Leeds und der Hauptstadt zu reisen pflegte, theilt in seinem Tagebuche eine solche Reihe von Gefahren und Unglücksfällen mit, welche für eine Reise nach dem Eismeer oder nach der Sahara zu genügen scheinen. Einst erfuhr er, daß die Gegend zwischen Ware und London überschwemmt sei, daß die Reisenden hätten schwimmen müssen, um ihr Leben zu retten, und daß ein Höker bei dem Versuch, vorwärts zu dringen, umgekommen sei. In Folge dieser Nachrichten verließ er die Heerstraße und ward über Wiesengründe geführt, wo er genöthigt war, bis an die Sattelgurten im Wasser zu reiten ***). Im Laufe einer anderen Reise wäre er fast durch eine Ueberschwemmung des Trent von den Fluthen weggerissen; später ward er durch die Nachrichten über den Zustand der Straßen vier Tage in Stamford aufgehalten, und wagte erst dann weiter zu gehen, als vierzehn Mitglieder des Hauses der Gemeinen, welche gemeinschaftlich, in Begleitung von Führern und großem Gefolge, zum Parlamente reisten, ihn in ihre Gesellschaft aufnah-

---

*) Pepys' Tagebuch, 12. u. 16. Juni 1668.

**) Ebendaselbst, 28. Februar 1660.

***) Thoresby's Tagebuch, 17. Mai 1695.

men*). Auf den Straßen von Derbyshire waren die Reisenden in beständiger Furcht, den Hals zu brechen, und waren häufig genöthigt, auszusteigen und die Thiere zu führen**). Die große Route zwischen Wales und Holyhead war in einem solchen Zustande, daß im Jahre 1685 ein nach Irland gehender Vicekönig fünf Stunden auf der vierzehn Meilen langen Strecke von St. Asaph nach Conway zubrachte; zwischen Conway und Beaumaris war er genöthigt, einen großen Theil des Weges zu Fuß zu machen, während seine Gemahlin in einer Sänfte getragen ward; seine Kutsche ward mit großen Schwierigkeiten und mit Hülfe vieler Hände unversehrt ihm nachgeführt. Gewöhnlich wurden die Wagen zu Conway auseinandergenommen und auf den Schultern stämmiger Wallisischer Landleute nach der Menai Straße gebracht***). In einigen Gegenden von Kent und Sussex konnten im Winter nur die stärksten Pferde sich durch das Moor arbeiten, in dessen Tiefen sie bei jedem Schritte sanken. Die Marktplätze waren oft mehre Monate hindurch unzugänglich, man mußte, wie erzählt wird, zuweilen die Früchte an einem Orte verfaulen lassen, während an einem andern nur wenige Meilen entfernten Orte der Vorrath durchaus nicht dem Bedürfniß entsprach. Die Räderfuhrwerke wurden in diesem District meistens durch Ochsen gezogen†). Als Prinz Georg von Dänemark bei nasser Witterung das Schloß von Petworth besuchte, konnte er in sechs Stunden nur neun Meilen machen, und es war nothwendig, daß ein Haufe von starken Knechten auf jeder Seite der Kutsche ging, um sie zu stützen; von den Fuhrwerken, welche sich in dem Gefolge befanden, wurden einige umgeworfen und beschädigt. Es ist ein Brief eines Kammerdieners erhalten, in welchem der unglückliche Mann sich

*) Reise in Derbyshire von J. Browne, Sohn des Sir Thomas Browne, 27. Decbr. 1708.

**) Ebendaselbst, 1662. Cotton's Angler, 1676.

***) Briefwechsel von Henry Earl von Clarendon, 30. Decbr. 1685, 1. Januar 1686.

†) Postlethwaite's Dictionaire, Landstraße; Geschichte von Hawkhurst in der topographischen Bibliothek Brittanniens.

beklagt, daß er während vierzehn Stunden nicht ein einziges Mal ausgestiegen sei, ausgenommen, wenn sein Wagen umfiel oder im Kothe stecken blieb*).

Eine Hauptursache des schlechten Zustandes der Landstraßen scheint in der Mangelhaftigkeit der Gesetzgebung bestanden zu haben. Jedes Kirchspiel war verpflichtet, die Heerstraßen, so weit sie sein Gebiet berührten, zu unterhalten; die Landleute waren gezwungen, sechs Tage im Jahr ohne Vergütung an denselben zu arbeiten. Wenn dies nicht ausreichte, miethete man Arbeiter, und die dadurch entstehenden Kosten wurden über das Kirchspiel vertheilt. Daß eine, zwei große Städte verbindende Straße, welche in einem ausgedehnten und blühenden Handelsverkehr mit einander stehen, auf Kosten der zwischen denselben zerstreut wohnenden ländlichen Bevölkerung unterhalten werde, ist ganz offenbar ungerecht, und diese Ungerechtigkeit trat besonders stark rücksichtlich der großen Nordstraße hervor, welche sehr arme und dünn bevölkerte Districte durchschnitt, und sehr reiche und bevölkerte Districte mit einander verband. Es überschritt in der That die Kräfte der Kirchspiele von Huntingdonshire, die durch den beständigen Verkehr des westlichen Districts von Yorkshire mit London zerfahrene Landstraße zu bessern. Bald nach der Restauration zog diese Beschwerde die Aufmerksamkeit des Parlaments auf sich, und es ging die erste unter den vielen Kunststraßen-Acten durch, welche ein kleines Wegegeld auf Reisende und Güter legte, um einige Theile dieser wichtigen Verbindungsstraße in stets fahrbarem Zustande zu erhalten**). Die Neuerung erregte jedoch heftiges Murren, und die anderen großen Wege zur Hauptstadt blieben noch lange dem alten Systeme unterworfen; endlich ward eine Veränderung durchgeführt, aber erst nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten. Denn eine ungerechte und abgeschmackte Besteuerung, an welche man sich gewöhnt hat, wird häufiger mit mehr gutem Willen

*) Jahrbücher der Königin Anna, 1763, Anhang Nr. 3.

**) Stat. 15, Carl's II. Cap. I.

ertragen, als die vernünftigste Auflage, wenn sie neu ist. Erst nachdem viele Schlagbäume mit Gewalt niedergerissen und die Truppen in manchen Districten gezwungen waren, gegen das Volk einzuschreiten, konnte nach vielem Blutvergießen das neue System durchgeführt werden*). Allmälig siegte die Vernunft über das Vorurtheil, und unsere Insel wird jetzt auf eine Länge von dreißigtausend Meilen in jeder Richtung von Chausseen durchschnitten.

Auf den besten Heerstraßen wurden zur Zeit Carl's II. schwere Güter meistens auf Frachtwagen von Ort zu Ort gebracht. Auf der Streu dieser Fuhrwerke nistete ein Haufe von Passagieren, welche die Kosten nicht aufbringen konnten, in der Kutsche oder zu Pferde zu reisen, und welche durch Schwäche oder durch das Gewicht ihres Gepäcks daran verhindert waren, die Reise zu Fuß zu machen. Die Kosten eines solchen Transports schwerer Güter waren ungeheuer; die Fracht von London nach Birmingham betrug sieben Pfund die Tonne, von London nach Exeter zwölf Pfund**). Dies war ungefähr funfzehn Pence à Tonne für jede Meile, ein Drittel mehr, als später auf den Chausseen bezahlt ward, und fünfzehn mal mehr, als jetzt die Eisenbahn-Gesellschaften verlangen. Die Transportkosten kamen einem Prohibitivzoll auf manche nützliche Artikel gleich. Kohlen insbesondere sah man nur in den Districten, wo sie gewonnen oder in solchen, wohin sie seewärts geführt wurden, weshalb sie allenthalben im Süden von England den Namen von See-Kohlen trugen.

Auf Nebenwegen und durchgängig im Lande nördlich von York und westlich von Exeter wurden Güter durch lange Züge von Packpferden transportirt; diese starken und geduldigen Thiere, deren Race jetzt ausgestorben ist, wurden von Männern begleitet, welche viele Aehn-

---

*) Die Uebelstände des alten Systems sind schlagend auseinandergesetzt in vielen Petitionen, welche sich in dem Tagebuch der Gemeinen von 1724/5 finden. Eine wie wüthende Opposition man gegen das neue System machte, lernt man aus dem Gentleman's Magazin von 1749.

**) Postlethwaite's Dictionaire, Landstraßen.

lichkeit mit den spanischen Maulthiertreibern gehabt zu haben scheinen. Reisende in dürftiger Lage bequemten sich oft, ihren Weg auf dem Packsattel zwischen zweien Körben unter der Obhut dieser rüstigen Führer zu machen; die Kosten einer solchen Beförderung waren unbedeutend, aber die Caravane bewegte sich nur im Schritt eines Fußgängers, und die Kälte war häufig unerträglich*).

Die Reichen reisten gewöhnlich in eigenen Fuhrwerken mit wenigstens vier Pferden. Cotton, der witzige Dichter, versuchte es, von London nach dem Peak mit zwei Pferden zu reisen, überzeugte sich aber in Saint Albans, daß die Reise unerträglich langweilig sein würde, und änderte seinen Plan**). Eine Kutsche mit Sechsen sieht man in unserer Zeit nur als Theil irgend eines Prunkzuges; die häufige Erwähnung solcher Equipagen in alten Büchern kann uns daher leicht auf Abwege führen, indem wir für einen Beweis von Pracht halten, was in der That nur eine Folge unangenehmer Nothwendigkeit war. Zur Zeit Carl's II. reiste man mit sechs Pferden, weil bei einer geringeren Anzahl große Gefahr vorhanden war, im Kothe stecken zu bleiben, und selbst sechs Pferde waren nicht immer ausreichend. Vanbrugh beschreibt im nächsten Menschenalter mit vieler Laune, wie ein jüngst in's Parlament gewählter Gentleman vom Lande nach London reiste; trotz aller Anstrengung von sechs Thieren, von welchen zwei vom Pfluge geholt waren, konnte die Familienkutsche nicht vor dem Schicksal bewahrt werden, ihr Bett im Schlamme zu finden.

Oeffentliche Fuhrwerke waren kürzlich sehr verbessert worden. In den Jahren, welche unmittelbar der Restauration folgten, machte eine Diligence zwischen London und Oxford ihren Weg in zwei Tagen; die Passagiere schliefen in Beaconsfield. Endlich im Frühjahr 1669 machte man den Versuch mit einer großen und kühnen Veränderung;

*) Loidis und Elmete. Marshall's ländliche Oeconomie von England. Im Jahre 1739 kam Roderich Random von Schottland nach Newcastle auf einem Packpferde.

**) Cotton's Brief an J. Bradshaw.

es ward öffentlich bekannt gemacht, daß ein Fuhrwerk, „die fliegende Kutsche" genannt, den ganzen Weg von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang zurücklegen werde. Dieses muthige Unternehmen ward feierlich erwogen und sanctionirt durch die Häupter der Universität und scheint dasselbe Interesse erweckt zu haben, welches sich in unserer Zeit bei der Eröffnung einer neuen Eisenbahn zeigt. Der Vicekanzler setzte durch Anschläge an den öffentlichen Plätzen Stunde und Ort des Abgangs fest; das Gelingen dieses Versuchs war vollständig. Um sechs Uhr Morgens setzte sich das Fuhrwerk von dem Platze vor der alten Fronte des Allerheiligen-Collegiums in Bewegung, und um sieben Uhr Abends langten die Abenteurer, welche sich zuerst der Gefahr ausgesetzt hatten, in ihren Gasthäusern zu London an*). Die Eifersucht der Schwester-Universität ward erregt, und bald ward eine Diligence eingerichtet, welche in Einem Tage die Reise von Cambridge nach der Hauptstadt machte. Am Schluß der Regierung Carl's II. gingen drei Mal die Woche fliegende Wagen von London nach den bedeutendsten Städten, aber keine Stage-Kutsche, nicht einmal ein Frachtwagen scheint im Norden weiter vorgedrungen zu sein, als bis York, oder im Westen weiter, als bis Exeter. Regelmäßig legte eine fliegende Kutsche im Sommer täglich fünfzig Meilen zurück, aber im Winter, wenn die Wege schlecht und die Nächte lang waren, wenig mehr als dreißig. Die Chester-Kutsche, die York-Kutsche und die Exeter-Kutsche erreichten London in der guten Jahreszeit gewöhnlich in vier Tagen, aber um Weihnachten erst am sechsten Tage. Die Passagiere, sechs an der Zahl, saßen alle im Wagen, da Unglücksfälle so häufig waren, daß es sehr gefährlich gewesen sein würde, sich oben auf denselben zu setzen. Das gewöhnliche Fuhrgeld betrug im Sommer drittehalb Penny die Meile, und im Winter etwas mehr**).

---

*) Anthony, eines Waldes Leben, von ihm selbst.

**) Chamberlayne's Zustand von England, 1684. Man sehe ebenfalls die Liste der Stage-Kutschen und Wagen am Ende des Buchs, welches betitelt ist: „Angliae Metropolis," 1690.

Diese Art zu reisen, welche von den Engländern unserer Zeit als unerträglich langsam betrachtet werden würde, erschien unseren Vorfahren bewunderungswürdig und in der That bis zum Erschrecken schnell. In einem, wenige Monate vor dem Tode Carl's II. veröffentlichten Werke werden die fliegenden Kutschen beschrieben als jedes andere ähnliche Fuhrwerk, welches man jemals in der Welt gekannt habe, weit übertreffend. Ihre reißende Schnelligkeit ist der Gegenstand besonderer Empfehlung und wird mit Triumph dem trägen Schritt der Continental-Posten entgegengestellt. Aber mit diesen ruhmredigen Worten vermischte sich der Ton der Klage und des Angriffs. Die Interessen großer Classen der Bevölkerung waren durch die neuen Diligencen unangenehm berührt, und wie gewöhnlich waren viele Personen lediglich aus Dummheit und Eigensinn geneigt, gegen die Neuerung zu schreien, aus dem einfachen Grunde, weil es eine Neuerung war. Es ward mit Heftigkeit geltend gemacht, daß diese Art der Beförderung die Pferdezucht und die edle Reitkunst vernichten würde, daß die Themse, welche lange eine wichtige Pflanzschule für Matrosen gewesen sei, aufhören würde, der Hauptweg von London nach Windsor und weiter nach Gravesend zu sein; daß Sattler und Sporer hundertweise ruinirt werden würden; daß zahlreiche Gasthäuser, in welchen zu Pferde Reisende einzukehren pflegten, veröden und nicht länger eine Rente abwerfen würden; daß die neuen Fuhrwerke im Sommer zu heiß und im Winter zu kalt wären; daß die Passagiere durch Krüppel und schreiende Kinder abscheulich belästigt würden; daß die Kutsche zuweilen so spät im Gasthofe anlange, daß es unmöglich sei, ein Abendessen zu erhalten, und manchmal wiederum so früh aufbreche, daß man kein Frühstück erlangen könne. Aus diesen Gründen ward es in allem Ernste empfohlen, daß es keinem öffentlichen Fuhrwerk gestattet werden möge, mit mehr als vier Pferden zu fahren, häufiger als Einmal wöchentlich die Reise anzutreten, und mehr als dreißig Meilen täglich zu machen. Man hoffte, daß, wenn die Sache so regulirt würde, man sich, mit alleiniger Ausnahme der Kranken und Lahmen, der alten Art zu reisen

wiederum zuwenden würde. Petitionen, in denen sich diese Ansichten fanden, wurden dem Könige im Geheimen-Rath von verschiedenen Gesellschaften der City von London, von verschiedenen Provinzialstädten und von den Richtern verschiedener Grafschaften überreicht. Wir lächeln zu diesen Dingen; aber es ist nicht unmöglich, daß unsere Nachkommen wiederum über uns lächeln werden, wenn sie die Geschichte des Widerstandes lesen, welchen Habsucht und Vorurtheil den Verbesserungen des neunzehnten Jahrhunderts entgegensetzten*).

Trotz der Anziehungskraft der fliegenden Kutschen blieb es Gebrauch, daß Männer, welche sich einer kräftigen Gesundheit erfreuten und nicht mit zu viel Gepäck beladen waren, lange Reisen zu Pferde machten. Wenn der Reisende schnell expedirt zu werden wünschte, so nahm er Postpferde; diese nebst Führern waren in passenden Entfernungen auf allen großen Routen zu haben. Für jedes Pferd zahlte man drei Pence die Meile, und für den Führer vier Pence auf jeder Station. Auf diese Weise konnte man bei guten Wegen für eine erhebliche Zeit so schnell reisen, als vermittelst irgend einer in England bekannten Beförderung, so lange noch nicht der Dampf die Fuhrwerke vertrieben hatte, möglich war. Postkutschen gab es noch nicht, und diejenigen, welche in ihren eigenen Wagen reisten, konnten regelmäßig keine Pferde zum Wechseln bekommen; dem König jedoch und den großen Staatsbeamten standen Relais zu Befehl; so legte Carl gewöhnlich in Einem Tage den Weg von Whitehall nach Newmarket zurück, eine Entfernung von ungefähr fünf und fünfzig Meilen durch ein ebenes Terrain, was bei seinen Unterthanen für einen Beweis großer Raschheit galt. Evelyn machte dieselbe Reise in Gesellschaft des Lord-Schatzmeisters Clifford; die Kutsche ward von sechs Pferden gezogen, welche

---

*) John Cresset's Gründe für die Unterdrückung der Stage-Kutschen, 1672. Diese Gründe wurden später aufgenommen in eine Abhandlung mit dem Titel: „Auseinandersetzung der großen Sache von England, 1673.“ Cresset's Angriff auf die Stage-Kutschen veranlaßte einige Antworten, welche ich zu Rathe gezogen habe.

zu Bishop-Stortford und wiederum zu Chesterford gewechselt wurden; die Reisenden erreichten Newmarket in der Nacht. Eine solche Art der Beförderung scheint als ein seltener Luxus betrachtet worden und auf Fürsten und Minister beschränkt gewesen zu sein.

In welcher Weise aber auch Reisende ihren Weg zurücklegen mochten, sie liefen große Gefahr, angehalten und geplündert zu werden, wenn sie nicht in zahlreicher Gesellschaft und wohl bewaffnet waren. Der berittene Straßenräuber, den unsere Generation aus Büchern kennt, war auf jeder Hauptlandstraße zu finden; die Einöden, welche an der großen Route in der Nähe von London lagen, wurden vorzugsweise von Räubern dieser Art beunruhigt. Die Hounslow-Haide an der großen West-Straße und Finchley-Common an der großen Nord-Straße waren vielleicht die berühmtesten von diesen Gegenden. Die Studenten von Cambridge zitterten, wenn sie sich selbst am hellen Mittag dem Epping-Walde näherten; Seeleute, welche gerade in Chatham abgelohnt waren, wurden häufig gezwungen, ihre Börsen bei Gadshill zu überliefern, welcher Ort fast hundert Jahre früher von dem größten Dichter als die Scene der Beraubung von Poins und Fallstaff verherrlicht war. Die öffentlichen Autoritäten schienen häufig in Verlegenheit gerathen zu sein, was sie mit den Plünderern anfangen sollten; zu einer Zeit ward in der Zeitung bekannt gemacht, daß verschiedene Personen, die höchst verdächtig wären, Straßenräuber zu sein, aber gegen die keine hinreichende Beweisthümer vorlägen, zu Newgate in Reitanzügen paradiren sollten; ihre Pferde würden ebenfalls gezeigt werden, und alle Herren, welche beraubt wären, würden eingeladen, diese eigenthümliche Ausstellung in Augenschein zu nehmen. Bei einer anderen Gelegenheit ward öffentlich einem Räuber Gnade zugesichert, wenn er einige ungeschliffene Diamanten, welche er bei dem Angriff auf den Postsack von Harwich geraubt habe, herausgeben würde. Kurze Zeit

---

*) Chamberlayne's Zustand von England, 1684; North's Prüfung, 105, Evelyn's Tagebuch, 9., 10 Oct. 1671.

darauf erschien eine andere Proclamation, welche die Gastwirthe darauf aufmerksam machte, daß das Auge der Regierung auf sie gerichtet sei; ihre verbrecherische Hehlerei, versicherte man, mache es den Banditen möglich, die Landstraßen ungestraft zu beunruhigen. Daß dieser Verdacht nicht ohne Grund war, ist durch die letzten Worte einiger reumüthigen Straßenräuber jener Zeit bewiesen, welchen offenbar von den Gastwirthen solche Dienste geleistet waren, die die größte Aehnlichkeit hatten mit denjenigen, welche Farquhar's Bonifacius dem Gibbet erwies *).

Für die Erfolge und selbst für die Sicherheit des Straßenräubers war es nothwendig, daß er ein kühner und geschickter Reiter, und daß seine Manieren und seine ganze äußere Erscheinung für den Herrn eines schönen Rosses angemessen waren. Er nahm daher in dem Gemeinwesen der Diebe eine aristokratische Stellung ein, erschien in fashionablen Kaffee- und Spielhäusern und wettete mit Männern von Auszeichnung bei Pferderennen **). Zuweilen war er allerdings ein Mann von guter Familie und Erziehung; es knüpfte sich und knüpft sich vielleicht noch jetzt ein romantisches Interesse an die Namen der zu dieser Classe gehörenden Freibeuter. Der gemeine Mann verschlang die Erzählungen von ihrer Wildheit und Kühnheit, von ihren gelegentlichen Beweisen von Großmuth und Gutherzigkeit, von ihren zarten Verbindungen, von den Wundern ihrer Rettung, von ihren verzweifelten Kämpfen und von ihrer männlichen Haltung vor den Schranken des Gerichts und auf dem Wege nach dem Galgen. So ward von William Nevison, dem großen Räuber von Yorkshire, erzählt, daß er vierteljährlich einen Tribut von allen Ochsentreibern des Nordens erhob,

---

*) Man sehe die Londoner Zeitung vom 14. Mai 1677, vom 4. August 1687, vom 5. December 1687. Das letzte Geständniß von Augustin King, welcher der Sohn eines ausgezeichneten Geistlichen und in Cambridge erzogen war, aber in Colchester im März 1688 gehängt ward, ist höchst merkwürdig.

**) Ainwell: Ich bitte, mein Herr, hab' ich nicht Euer Gesicht in Will's Kaffeehaus gesehen?

Gibbet: Ja wohl, mein Herr, und ebenfalls in Whit's Kaffeehaus. — Beaux's List.

und dafür nicht allein sie schonte, sondern auch gegen andere Diebe vertheidigte; daß er in der höflichsten Weise sich die Börsen erbat, daß er mit vollen Händen an die Armen gab, was er den Reichen genommen, daß sein Leben einst durch die königliche Gnade erhalten ward, daß er aber auf's Neue sein Schicksal versuchte und endlich im Jahre 1685 zu York am Galgen starb*). Man erzählte, wie Claude Duval, der französische Page des Herzogs von Richmond, in die Wälder ging, der Anführer einer furchtbaren Bande ward und die Ehre hatte, in einer königlichen Proclamation als der erste unter bekannten Verbrechern genannt zu werden; wie er an der Spitze seiner Truppe die Kutsche einer Dame anhielt, in welcher eine Beute von vier hundert Pfund gemacht ward, wie er nur hundert Pfund für sich nahm und darein willigte, daß die schöne Eigenthümerin den Rest dadurch wieder einlöste, daß sie mit ihm einen Coranto auf der Haide tanzte; wie seine bezaubernde Galanterie die Herzen der Frauen gewann, wie seine Gewandtheit im Gebrauch des Schwerts und der Pistole ihn zum Schrecken aller Männer machte; wie er am Ende im Jahre 1670 überwältigt ward, als er voll süßen Weines war; wie Damen von hohem Rang ihn im Gefängnisse besuchten und sich für sein Leben verwandten; wie der König ihn begnadigt haben würde, wenn nicht der Richter Morton, der Schrecken der Straßenräuber, dazwischen getreten wäre und gedroht hätte, sein Amt niederzulegen, falls man dem Gesetze nicht seinen ungehinderten Lauf lasse; wie nach der Hinrichtung sein Leichnam mit allem Pomp von Wappenschildern, Wachslichtern, schwarzen Behängen und Leichendienern auf dem Paradebette lag, bis derselbe grausame Richter, welcher die Begnadigung verhütet hatte, Diener sandte, um das Lei-

*) Gent's Geschichte von York. Ein anderer Räuber von derselben Art, mit Namen Biß, ward im Jahre 1695 in Salisbury gehängt. In einer auf der Pepysischen Bibliothek befindlichen Ballade wird er uns in folgender Weise sich vertheidigend dargestellt: „Was sagt Ihr jetzt, mein geehrter Lord, welche Schuld ruht auf mir? Reiche und mächtige Geizhälse werden von dem tapfern und hochherzigen Biß verabscheut."

chengepränge aufzuheben*). In diesen Anecdoten spielt ohne Zweifel die Fabel eine große Rolle, aber sie sind deshalb noch nicht der Erwähnung unwürdig; denn es ist sowohl eine beglaubigte als eine wichtige Thatsache, daß unsere Vorfahren solche Erzählungen, mochten sie falsch oder wahr sein, gern und gläubig hörten.

Alle die verschiedenen Gefahren, von denen der Reisende umringt war, vergrößerten sich um ein Bedeutendes mit dem Eintreten der Dunkelheit. Er wünschte daher gewöhnlich dringend, während der Nacht ein Obdach zu finden, und ein solches zu erlangen war nicht schwer. Seit einer sehr frühen Periode standen die Gasthöfe von England in großem Ansehen; unser erster großer Dichter hat die ausgezeichneten Annehmlichkeiten beschrieben, welche sie dem Pilger des vierzehnten Jahrhunderts gewährten. Neun und zwanzig Personen mit ihren Pferden fanden Platz in den großen Zimmern und Ställen des Gasthauses „Zum Waffenrock" in Southwark; die Speisen waren vortrefflich und die Weine luden die Gesellschaft zum reichlichen Genusse ein. Zwei hundert Jahre später unter der Regierung der Elisabeth gab Wilhelm Harrison eine lebendige Beschreibung von dem Ueberfluß und der Behaglichkeit in den großen Gasthöfen; das Festland von Europa konnte seiner Meinung nach nichts Aehnliches aufweisen. In einigen wurden zwei bis drei hundert Personen mit ihren Pferden ohne Schwierigkeit untergebracht und gespeist; die Betten, die Teppiche und vor allem der Ueberfluß an blendend weißer und feiner Leinewand verdienten bewundert zu werden; werthvolles Silbergeschirr fand man häufig auf den Tischen, und Aushängeschilder, welche dreißig bis vierzig Pfund gekostet hatten. In dem siebzehnten Jahrhundert hatte England Ueberfluß an vortrefflichen Gasthäusern von jedem Range. Der Reisende kehrte zuweilen auf einem kleinen Dorfe in einem öffentlichen Hause ein, wie Walton es beschrieben hat, wo die Flur von gebrannten

---

*) Pope's Denkwürdigkeiten über Duval, veröffentlicht unmittelbar nach der Hinrichtung. Oates' *Εἰκὼν βασιλικὴ*. P. 1.

Steinen sauber gekehrt, wo alle Wände mit Balladen bedeckt waren, wo die Betttücher von Lavendel dufteten, und wo ein lustiges Feuer, ein Krug guten Ales und ein Gericht frischer Forellen aus dem benachbarten Teiche für eine geringe Vergütung gereicht wurden. In den größeren Hotels fanden sich seidene Bettumhänge, eine ausgezeichnete Küche und Bordeauxwein, welcher dem besten gleichkam, der in London getrunken ward*). Dazu kam, daß die Gastwirthe nicht von der Art waren, wie anderswo. Auf dem Continent war der Wirth der Tyrann derjenigen, welche seine Schwelle überschritten, in England war er ihr Diener; niemals fühlte sich ein Engländer mehr zu Hause, als wenn er es sich in einem Gasthause bequem machte so daß selbst Leute von Vermögen, die in ihren eigenen Häusern sich jedes Luxus erfreuten, oft ihre Abende in dem Gastzimmer eines benachbarten Hotels zu verbringen pflegten. Sie scheinen der Ansicht gewesen zu sein, daß man an keinem anderen Orte sich in gleicher Vollkommenheit behaglich und ungenirt befinde. Dieses Gefühl blieb viele Menschenalter hindurch eine nationale Eigenthümlichkeit, die Ungenirtheit und Fröhlichkeit der Gasthöfe boten lange den Dichtern von Novellen und Schauspielen einen anziehenden Stoff. Johnson erklärt, daß ein Stuhl im Weinhause der Thron menschlicher Glückseligkeit sei, und Shenstone beklagt es in artiger Weise, daß kein Dach eines Privathauses, wie freundlich dasselbe auch wäre, dem Wanderer ein so herzliches Willkommen biete als dasjenige, welches man in einem Gasthause finde.

Viele Bequemlichkeiten, welche zu Hampton-Court und Whitehall im siebzehnten Jahrhundert unbekannt waren, findet man in unseren neueren Hotels; im Ganzen aber ist es gewiß, daß die Vervollkommnung unserer Gasthäuser keineswegs gleichen Schritt gehalten hat mit der Verbesserung unserer Landstraßen und Beförderungsmittel. Dar-

*) Man sehe die Vorrede zu den Canterbury-Erzählungen; Harrison's historische Beschreibung der Insel Großbrittannien, und Pepys' Nachricht über seine Reise im Sommer 1668. Der Vortrefflichkeit der englischen Gasthöfe wird erwähnt in den Reisen des Großherzogs Cosmo.

über darf man sich nicht wundern, da offenbar unter der Voraussetzung, daß alle übrigen Verhältnisse gleich sind, die Gasthäuser dort am besten sein werden, wo die Mittel der Beförderung am schlechtesten sind. Je schneller man reist, je gleichgültiger wird es, ob es zahlreiche angenehme Ruheplätze für den Reisenden giebt. Vor hundert sechzig Jahren verlangte eine Person, welche aus einer entfernten Grafschaft nach der Hauptstadt kam, in der Regel zwölf oder fünfzehn Mahlzeiten und Logis für fünf oder sechs Nächte; wenn er ein Mann von Bedeutung war, so erwartete er, daß alles behaglich und selbst luxuriös sei. Gegenwärtig fliegen wir von York oder Exeter nach London selbst an einem Wintertage, ohne daß wir die Sonne untergehen sehen; gegenwärtig unterbricht daher ein Reisender selten seinen Weg um der Ruhe und Erholung willen. Die Folge davon ist, daß Hunderte von ausgezeichneten Gasthöfen gänzlich verfallen sind; binnen kurzer Zeit wird es keine guten Häuser dieser Art mehr geben, ausgenommen an solchen Orten, wo Fremde der Geschäfte oder des Vergnügens willen sich aufhalten.

Die Art, in welcher die brieflichen Verbindungen zwischen verschiedenen Orten vermittelt ward, muß sich den Spott der gegenwärtigen Generation gefallen lassen; dennoch hätte sie die Bewunderung und den Neid der gebildeten Nationen des Alterthums oder der Zeitgenossen von Raleigh und Cecil erregt. Eine rohe und unvollkommene Posteinrichtung für die Beförderung von Briefen war unter Carl I. eingeführt und durch den Bürgerkrieg wieder beseitigt; zur Zeit der Republik ward der Plan wieder aufgenommen, und nach der Restauration ward die Nettoeinnahme des Postamts dem Herzog von York überwiesen. Auf den mehrsten Straßen langten die Postsäcke jeden anderen Tag an, und gingen ebenso häufig wieder ab; in Cornwall, in den Mooren von Lincolnshire und zwischen den Bergen und Seen von Cumberland empfing man nur Einmal wöchentlich Briefe. Wenn der König von London abwesend war, ward täglich eine Post nach seinem Aufenthaltsorte befördert; ebenso fand eine tägliche Verbindung

zwischen London und den Dünen statt, und dasselbe Vorrecht ward zuweilen in den Jahreszeiten, wenn diese Orte mit angesehenen Personen angefüllt waren, auf Tunbridge-Wells und Bath ausgedehnt. Die Postsäcke wurden zu Pferde Tag und Nacht befördert, mit der Schnelligkeit von fünf Meilen in der Stunde*).

Der Gewinn aus dieser Einrichtung ward nicht allein durch das Briefporto gewonnen. Das Postamt war allein berechtigt, Postpferde zu halten und aus der Sorgfalt, mit welcher dieses Monopol bewacht ward, können wir den Schluß ziehen, daß es ein gewinnbringendes war. Wenn jedoch ein Reisender eine halbe Stunde gewartet hatte, ohne daß Pferde gestellt waren, konnte er sich solche nach seinem Belieben verschaffen**).

Den Briefwechsel zwischen den verschiedenen Theilen Londons zu erleichtern, war von Anfang an nicht die Aufgabe des Postamts; aber unter der Regierung Carl's II. errichtete ein unternehmender Bürger von London, Wilhelm Dockwray, mit großen Kosten eine Penny-Post, welche in den geschäftsreichen und mit Menschen angefüllten Straßen in der Nähe der Börse sechs bis achtmal, und in entfernteren Stadttheilen viermal täglich Briefe und Packete ausgab. Wie gewöhnlich widersetzte man sich dieser Verbesserung mit großem Eifer. Die Briefträger beschwerten sich, daß man ihr Interesse verletze, und rissen die Placate herunter, durch welche das Publicum von dem Plan in Kenntniß gesetzt ward. Die Aufregung über den Tod Godfrey's und die Entdeckung der Colemanschen Papiere war damals am höchsten gestiegen; man erhob deshalb das Geschrei, daß die Penny-Post eine papistische Erfindung sei; der große Doctor Oates habe Winke fallen lassen, wie er den Verdacht hege, daß die Jesuiten hinter dem ganzen Plane steckten, und daß die Beutel, wenn man sie untersuchte, voll von Verrath

*) Stat. Carl's II. C. 35. Chamberlayne's Zustand von England, 1684. Angliae Metropolis 1690. Londoner Zeitung, 22. Juni 1685, 15. August 1687.

**) Londoner Zeitung, 14. Sept. 1685.

gefunden werden würden*). Die Nützlichkeit des Unternehmens war jedoch so groß und so klar, daß sich alle Opposition als fruchtlos erwies; sobald es sich herausgestellt hatte, daß die Speculation eine gewinnbringende sei, klagte der Herzog von York wegen Verletzung seines Monopols und die Gerichtshöfe entschieden zu seinem Gunsten**).

Die Einnahme des Postamts wuchs beständig seit der Errichtung desselben. In dem Jahre nach der Restauration hatte ein Ausschuß des Hauses der Gemeinen nach einer genauen Untersuchung die reine Einnahme auf ungefähr zwanzig tausend Pfund geschätzt; am Schlusse der Regierung Carl's II. belief sich dieselbe auf fünfzig tausend Pfund, welche Summe damals als ungeheuer groß angesehen ward. Die rohe Einnahme stieg auf ungefähr siebzig tausend Pfund. Das Porto für einen einfachen Brief betrug für achtzig Meilen zwei Pence und für eine größere Entfernung drei Pence; für Packete stieg es nach dem Verhältniß des Gewichts***). Gegenwärtig wird ein einzelner Brief bis an die äußerste Grenze von Schottland oder Irland für einen Penny befördert. und das Monopol der Postpferde ist längst verschwunden; dennoch beläuft sich die rohe Einnahme des Departements auf mehr als achtzehn hundert tausend Pfund, und die reine Einnahme auf mehr als sieben hundert tausend Pfund. Es ist deshalb kaum möglich, daran zu zweifeln, daß die Zahl der durch die Post beförderten Briefe jetzt siebzig mal größer ist als die Zahl der Briefe, welche zur Zeit der Thronbesteigung Jacob's II. befördert wurden.

Die alten Postfelleisen beförderten nichts, was wichtiger gewesen wäre, als die Briefe, welche Neuigkeiten mittheilten. Im Jahre 1685 existirte nichts und konnte nichts existiren, was dem Londoner Zeitungswesen unserer Tage glich; weder das dazu nothwendige Capital noch die dazu erforderliche Geschicklichkeit waren vorhanden; es fehlte außerdem aber an der freien Bewegung, welche ebensowenig entbehrt werden

*) Smith's laufender Anzeiger, 30. März u. 3. April 1680.

**) Angliae Metropolis, 1690.

***) Tagebuch der Gemeinen, 4. September 1660, 1. März 1688/9. Chamberlayne, 1684. Davenant über die Staatseinnahme, 4. Abhandlung.

konnte, als Capital und Geschicklichkeit. Die Presse stand freilich in jenem Augenblicke nicht unter allgemeiner Censur; das Censurgesetz, welches bald nach der Restauration erlassen ward, war im Jahr 1679 außer Kraft getreten. Jeder konnte daher auf seine eigene Gefahr eine Geschichte, eine Predigt, ein Gedicht drucken, ohne daß eine vorhergehende Genehmigung eines öffentlichen Beamten erforderlich gewesen wäre; aber die Richter waren einstimmig der Ansicht, daß sich diese Freiheit nicht auf Zeitungen erstrecke, und daß nach dem Gemeinen Recht von England Keiner ohne Autorisation der Krone befugt sei, politische Neuigkeiten zu veröffentlichen *). So lange die Whig-Partei im Besitze der Macht war, erachtete die Regierung es gelegentlich für zweckmäßig, eine Verletzung dieser Regel nicht weiter zu beachten; man duldete es, daß, während die große Schlacht über die Ausschließungs-Bill geliefert ward, viele Zeitungen erschienen: der Protestantische Anzeiger, der Laufende Anzeiger, der Anzeiger über die inneren Angelegenheiten, die Zuverlässigen Neuigkeiten, der Londoner Mercur**). Keins dieser Blätter erschien häufiger als zweimal die Woche, keines erhob sich in der äußeren Form über die Gestalt eines einzigen kleinen Blattes; das Material, welches eins derselben jährlich mittheilte, war nicht größer als dasjenige, welches sich oft in zwei Nummern der Times befindet. Nach der Niederlage der Whigs war es nicht länger für den König erforderlich, sich des Gebrauchs der von allen seinen Richtern ihm zu erkannten Prärogative zu enthalten; am Schluß seiner Regierung durfte keine Zeitung ohne seine Genehmigung erscheinen, und diese ward ausschließlich der Londoner Zeitung ertheilt. Dieses Blatt erschien nur am Montag und Donnerstag; der Inhalt bestand gewöhnlich in einer königlichen Proclamation, in zwei oder drei Tory-Adressen, in Anzeigen über zwei oder drei Beförderungen, in einer Nachricht über ein Treffen zwischen den kaiserlichen Truppen und den Janitscharen an

*) Londoner Zeitung, 5. u. 17. Mai 1680.

**) Es giebt eine sehr merkwürdige und, so viel ich weiß, einzige Sammlung dieser Blätter im brittischen Museum.

der Donau, in der Beschreibung eines Straßenräubers, in der Ankündigung eines großen Hahnen-Kampfes zwischen zwei Personen von Ehre, und in einer Mittheilung, welche eine Belohnung dem ehrlichen Finder eines verlaufenen Hundes zusagte. Das Ganze stand auf zwei Seiten von mäßiger Größe; Mittheilungen über Gegenstände von höchster Bedeutung waren im magersten und formellsten Styl abgefaßt. Zuweilen jedoch, wenn die Regierung geneigt war, die Neugierde des Publicums wegen einer wichtigen Verhandlung zu befriedigen, erschien ein großes Blatt mit mehr Detail, als in der Zeitung gefunden ward; aber weder diese noch irgend ein auf Befehl gedrucktes Extrablatt theilte irgend eine Nachricht mit, welche zu veröffentlichen nicht den Absichten der Regierung entsprach. Die wichtigsten Parlamentsdebatten, die wichtigsten Staatsprocesse, von denen unsere Geschichte berichtet, wurden mit tiefem Stillschweigen übergangen*). In der Hauptstadt nahmen die Kaffeehäuser bis zu einem gewissen Punkte den Platz eines Tageblattes ein; dahin drängten sich die Londoner wie einst die Athener nach dem Marktplatz, um Neues zu erfahren; dort konnte man hören, wie brutal am vorhergehenden Tage ein Whig in der Westminster-Halle behandelt war, wie gräuliche Nachrichten die Briefe von Edinburg über die gegen die Covenanters verhängte Folter gebracht hatten, wie gröblich das Flotten-Amt die Krone bei Verproviantirung der Schiffe betrogen, und welche schwere Beschuldigungen der Lord Geheim-Siegelbewahrer gegen den Schatzmeister in Betreff der Feuerherdsteuer erhoben hatte. Aber Personen, welche entfernt von der großen Schaubühne des politischen Kampfes lebten, konnten über die dortigen Vorgänge regelmäßig nur durch Briefe in Kunde erhalten werden, welche Neuigkeiten enthielten. Die Vorbereitung solcher Briefe ward ein Beruf in London, wie sie jetzt ein solcher ist unter den Eingebornen von Indien. Die Neuigkeitsschreiber eilten aus einem Kaffeehaus in's andere, um

*) Zum Beispiel findet sich in der Zeitung nicht ein Wort über die wichtigen Parlaments-Verhandlungen vom Novbr. 1685, oder über den Proceß und die Freilassung der sieben Bischöfe.

Nachrichten zu sammeln, drängten sich in das Sitzungs-Local von Old-Bailey, wenn dort irgend ein interessanter Proceß verhandelt ward, ja wurden vielleicht in die Gallerie von Whitehall zugelassen und beobachteten dort, welches Gesicht der König und der Herzog machten. In dieser Weise sammelten sie Material für ihre wöchentlichen Episteln, welche bestimmt waren, eine Landschaft oder eine Bank von ländlichen Magistratspersonen zu erleuchten; aus solchen Quellen schöpften die Bewohner der größten Provinzialstädte und die große Masse der Gentry und Geistlichkeit fast ihre ganze Kunde von der Geschichte ihrer eigenen Zeit. Wir müssen annehmen, daß es in Cambridge eben so viele Personen gab, als an jedem anderen Orte des Königreichs, mit Ausnahme von London, welche zu erfahren wünschten, was sich in der Welt zutrage, und doch hatten während eines großen Theils der Regierung Carl's II. die Doctoren der Rechte und die Magister der freien Künste zu Cambridge kein anderes Hülfsmittel, Neuigkeiten zu erfahren, als die Londoner Zeitung. Endlich wurden die Dienste eines Nachrichtensammlers in der Hauptstadt in Anspruch genommen. Es war ein denkwürdiger Tag, an welchem zum ersten Male ein Brief mit Neuigkeiten aus London auf den Tisch des einzigen Kaffeehauses in Cambridge gelegt ward*). Auf den Landsitzen begüterter Männer ward der Neuigkeitsbrief mit Ungeduld erwartet; eine Woche nach seiner Ankunft war er durch die Hände von zwanzig Familien gegangen, und versah die benachbarten Squires mit Gegenständen der Unterhaltung für den October, die benachbarten Rectoren aber mit Thematen für geharnischte Predigten gegen Whiggismus und Papstthum. Viele von diesen merkwürdigen Tagesblättern könnten ohne Zweifel durch sorgfältiges Nachsuchen in den Archiven alter Familien aufgefunden werden; einige befinden sich in unseren öffentlichen Bibliotheken, und eine Reihefolge, welche nicht der am wenigsten werthvolle Theil der von Sir

---

*) Roger North's Leben des Dr. John North. Ueber die Neuigkeitsbriefe sehe man: Prüfung, 133.

James Mackintosh gesammelten literarischen Schätze ist, wird gelegentlich im Laufe des Werkes besprochen werden *). Es ist kaum erforderlich, anzuführen, daß es damals keine Provinzialzeitung gab, es war sogar, mit Ausnahme der Hauptstadt und der beiden Universitäten, in dem Königreich kaum ein Drucker zu finden. Nördlich vom Trent existirte in England nur in York eine Presse **).

Die Regierung suchte nicht allein durch das Mittel der Londoner Zeitung das Volk in der Politik zu belehren; dieses Journal enthielt nur ein dürftiges Material von Neuigkeiten; ein anderes, unter dem Schutz des Hofes gedrucktes, Journal bestand aus einem Commentar ohne alle Neuigkeiten. Dieses Blatt, der Beobachter genannt, ward von einem alten toryistischen Verfasser von Flugschriften, mit Namen Roger Lestrange, herausgegeben. Diesem fehlte es keinesweges an Rüstigkeit und Schlauheit, und seine Schreibart, obgleich rauh und durch einen gemeinen und leichtfertigen Jargon entstellt, welcher damals in der Theater-Garderobe und dem Weinhause für Witz galt, war nicht ohne Schärfe und Kraft. Aber seine gehässige und unedle Natur zeigte sich in jeder Zeile, welche er schrieb. Als der Beobachter zuerst erschien, konnte man ihm seine Bitterkeit verzeihen, weil damals die Whigs am

---

*) Ich ergreife diese Gelegenheit, um gegen die Familie meines theuren und geehrten Freundes Sir James Mackintosh meinen wärmsten Dank dafür auszusprechen, daß sie mir das Material anvertraut hat, welches von ihm zu einer Zeit gesammelt ist, als er ein dem von mir unternommenen ähnliches Werk auszuführen beabsichtigte. Ich habe niemals eine so vortreffliche Sammlung von Auszügen aus öffentlichen und Privat-Archiven von demselben Umfange gesehen, und ich glaube nicht, daß eine solche anderswo existirt. Das Urtheil, mit welchem Sir James aus der großen Masse rohen geschichtlichen Erzes das Werthvolle aussuchte und das Werthlose bei Seite legte, kann im vollen Umfange nur von Jemanden gewürdigt werden, welcher nach ihm in demselben Schachte gearbeitet hat.

**) Leben Thomas Gent's. Eine vollständige Liste aller im Jahre 1724 vorhandenen Druckereien befindet sich in Nichols' literarischen Anecdoten des achtzehnten Jahrhunderts. In wenig Jahren vermehrte sich die Zahl der Pressen um ein Bedeutendes, und dennoch gab es vier und dreißig Grafschaften, in welchen kein Drucker zu finden war; eine dieser Grafschaften war Lancashire.

Ruder waren, und er gegen zahlreiche Gegner zu kämpfen hatte, deren rücksichtslose Heftigkeit eine schonungslose Vergeltung zu rechtfertigen schien. Aber im Jahre 1685 war alle Opposition erdrückt; ein edelmüthiger Mann würde sich nicht herbeigelassen haben, eine Partei zu kränken, welche nicht antworten konnte, das Unglück von Eingekerkerten, Verbannten und beraubten Familien zu vergrößern; aber gegen die Bosheit Lestrange's gewährte das Grab keinen Schutz und das Trauerhaus keine Freistätte. In dem letzten Monat der Regierung Carl's II. starb Wilhelm Jenkyn, ein bejahrter Dissenterprediger von großer Auszeichnung, welcher mit Grausamkeit wegen keines anderen Verbrechens verfolgt war, als weil er Gott nach der damals im ganzen protestantischen Europa üblichen Weise verehrt hatte, an Mißhandlungen und Entbehrungen in Newgate. Es konnte nicht verhütet werden, daß die Sympathie des Volks zum Ausbruch kam; hundert und fünfzig Kutschen gaben das letzte Geleit, selbst Hofleute verhehlten ihre Trauer nicht, ja selbst der gedankenlose König zeigte einige Spuren ernster Gedanken. Lestrange allein erhob ein wildes Freudengeheul, lachte über das schwächliche Mitleid der Trimmers, erklärte laut, daß der gotteslästerliche alte Betrüger von einer höchst gerechten Strafe getroffen sei, und gelobte, Krieg zu führen bis zum Grabe, ja nicht allein bis zum Grabe, sondern über dasselbe hinaus, mit allen falschen Heiligen und Märtyrern*). Von der Art war der Geist des Blattes, welches um jene Zeit das Orakel der Tory-Partei und insbesondere der Pfarrgeistlichkeit war.

Die durch den Postsack verbreitete Literatur bildete den größten Theil der geistigen Nahrung, welche die Geistlichen und Richter auf dem Lande zu sich nahmen. Die Schwierigkeit und die Kosten, große Packete von einem Ort nach dem anderen gelangen zu lassen, waren so groß, daß ein umfängliches Werk längere Zeit gebrauchte, von Paternoster-Row nach Devonshire oder Lancashire zu gelangen, als es jetzt

---

*) Beobachter, 29. u. 31. Jan. 1685. Calamy's Leben Baxter's. Nonconformistische Denkschrift.

gebraucht, Kentucky zu erreichen. Wie dürftig ein Landpfarrer damals mit Büchern, selbst mit solchen ausgestattet war, welche für einen Theologen am unentbehrlichsten sind, ist schon bemerkt worden; die Häuser der Gentry waren nicht reichlicher versehen, wenige Ritter der Grafschaft besaßen Bibliotheken von einer solchen Bedeutung, wie sie jetzt beständig in einer Bedientenstube oder in dem Familienzimmer hinter dem Laden eines Krämers gefunden werden. Ein Squire galt unter seinen Nachbaren für sehr gelehrt, wenn Hudibras und Baker's Chronik, Tarlton's Scherze und die sieben Kämpen der Christenheit in dem Fenster seiner Halle zwischen Angelruthen und Vogelflinten lagen. Selbst in der Hauptstadt existirte damals keine Leihbibliothek, keine Gesellschaft, welche Bücher in Umlauf setzte; aber in der Hauptstadt hatten diejenigen Studenten, welche nicht im Stande waren, große Ankäufe zu machen, eine Hülfsquelle. Die Läden der großen Buchhändler in der Nähe von Saint Paul's Kirchhof waren jeden Tag und den ganzen Tag mit Lesern angefüllt, und einem bekannten Kunden war es häufig gestattet, ein Buch mit nach Hause zu nehmen. Auf dem Lande gab es keine solche Bequemlichkeiten, und Jeder mußte kaufen, was er zu lesen wünschte*).

Was die Frau vom Hause auf einem Landsitze und ihre Töchter anlangt, so bestanden ihre literarischen Schätze gewöhnlich in einem Gebet- und einem Haushaltungs-Buch. Aber sie verloren in Wahrheit wenig durch ihre ländliche Abgeschiedenheit, da selbst in den höchsten Classen der Gesellschaft und in Lagen, welche mit größter Leichtigkeit die Mittel geistiger Vervollkommung darboten, die englischen Frauen jenes Zeitalters entschieden schlechter erzogen wurden, als sie es zu ir-

*) Cotton scheint, nach seinem Angler, für seine ganze Bibliothek in dem Fenster seiner Halle Platz gefunden zu haben, und Cotton war ein belesener Mann. Selbst als Franklin zum ersten Mal, im Jahre 1724, London besuchte, waren Leihbibliotheken dort unbekannt. Des Gedränges in den Läden der Buchhändler in Klein-Brittannien wird gedacht von Roger North in dem Leben seines Bruders John.

gend einer anderen Zeit nach dem Wiederaufleben der Wissenschaften waren. In einer früheren Periode hatten sie die Meisterwerke des Alterthums studirt; gegenwärtig erweisen sie den todten Sprachen selten eine sonderliche Aufmerksamkeit. aber sie sind vertraut mit der Sprache des Pascal und Moliere, des Dante und Tasso, des Göthe und Schiller, und ein reineres und geschmackvolleres Englisch ist nicht zu finden, als es unterrichtete Frauen gegenwärtig sprechen und schreiben. Aber während des letzten Theils des siebzehnten Jahrhunderts scheint die geistige Erziehung der Frauen ganz vernachlässigt zu sein. Wenn ein Frauenzimmer auch nur einen Anflug von literarischer Bildung hatte, ward es als ein Wunder betrachtet; Damen von hoher Geburt, vornehmer Erziehung und guten natürlichen Anlagen waren unfähig, in ihrer Muttersprache eine Zeile zu schreiben ohne Fehler in der Wortfügung und Rechtschreibung, welche zu begehen sich jetzt ein Mädchen aus einer Armenschule schämen würde.

Die Erklärung ist leicht zu finden. Ausschweifende Zügellosigkeit, die natürliche Folge naturwidriger Strenge, war damals Mode, und die Sittenlosigkeit entbehrte nicht ihres gewöhnlichen Erfolgs, der sittlichen und geistigen Erniedrigung des weiblichen Geschlechts. Es gehörte zum guten Ton, der körperlichen Schönheit der Frauen eine rohe und unverschämte Huldigung zu bringen; aber die Bewunderung und das Verlangen, welche sie einflößte, war selten verbunden mit Achtung, mit wahrer Zuneigung oder mit irgend einem ritterlichen Gefühle, und die Eigenschaften, welche sie befähigten, Lebensgefährten, Rathgeber, zuverlässige Freunde zu sein, stießen die Wüstlinge von Whitehall zurück, anstatt sie zu fesseln. An jenem Hofe hatte eine Hofdame, welche

*) Ein Beispiel wird genügen. Die Königin Maria hatte von Natur gute Anlagen, war von einem Bischof erzogen, liebte Geschichte und Poesie und ward von ausgezeichneten Männern für eine Frau von Bedeutung gehalten. Auf der Bibliothek im Haag befindet sich eine sehr schöne englische Bibel, welche ihr bei der Krönung in der Westminster-Abtei überreicht war. Auf dem Titelblatt finden sich von ihrer eignen Hand folgende Worte: „Dies Buch ward gegeben der König und Ich, bei unserer Kronung. Maria R."

sich in solcher Weise kleidete, daß ihrem weißen Busen vollkommene Gerechtigkeit widerfuhr, welche mit verständlichem Ausdruck liebäugelte, welche wollüstig tanzte, welche durch schnelle und kecke Antworten sich auszeichnete, welche sich nicht schämte, mit Kammerherren und Garde-Hauptleuten zu ringen, zweideutige Verse mit zweideutigem Ausdruck zu singen, oder die Kleidung eines Pagen zur Ausführung irgend eines lustigen Streichs anzuziehen, mehr Aussicht, von einem Schwarm von Bewunderern umgeben zu sein, durch königliche Aufmerksamkeiten geehrt zu werden, einen reichen und vornehmen Ehemann zu gewinnen, als Johanne Grey oder Lucie Hutchinson gehabt haben würde. Unter solchen Umständen ward an die weiblichen Vorzüge nothwendig ein niedriger Maßstab gelegt, und es war gefährlicher, die Anforderungen desselben zu übertreffen, als unter denselben zu bleiben; äußerste Frivolität und Unwissenheit wurden für weniger anstößig für eine Dame gehalten, als die leichteste Färbung von Prüderie. Unter den nur zu sehr gefeierten Frauen, deren Gesichter wir noch jetzt an den Wänden von Hampton-Court bewundern, waren in der That wenige im Stande, irgend etwas von größerer Bedeutung zu lesen, als Acrostichen, Spottgedichte und Uebersetzungen der Clelia und des großen Cyrus.

Die literarischen Kenntnisse selbst der gebildeten Gentlemen jener Zeit scheinen weniger gründlich und tief gewesen zu sein, als zu irgend einer früheren oder späteren Zeit. Kenntniß des Griechischen blühete wenigstens in den Tagen Carl's II. nicht unter uns, wie sie vor dem Bürgerkriege geblühet hatte und lange nach der Revolution auf's Neue blühete. Es gab ohne Zweifel Gelehrte, welche mit der ganzen griechischen Literatur von Homer bis Photius vertraut waren; aber solche Gelehrte wurden fast ausschließlich unter der Geistlichkeit in den Universitäts-Städten gefunden, und selbst dort gab es ihrer nur wenige, und diese wurden nicht vollständig gewürdigt. Zu Cambridge ward es keineswegs für nothwendig gehalten, daß ein Geistlicher die Fähigkeit besitze, die Evangelien in der Ursprache zu lesen *). Auch legte man

*) Roger North erzählt uns, daß sein Bruder John, welcher Professor

in Oxford keinen höheren Maßstab an. Als unter der Regierung Wilhelm's III. sich Christ-Church wie Ein Mann zur Vertheidigung der Aechtheit der Briefe des Phalaris erhob, konnte jenes große Collegium, welches damals im Königreich als der Hauptsitz der Philologie betrachtet ward, nicht solch einen Vorrath von attischer Gelehrsamkeit aufbieten, als jetzt einige Jünglinge auf jeder großen öffentlichen Schule besitzen. Man kann ohne Bedenken annehmen, daß eine auf den Universitäten vernachlässigte todte Sprache von den Männern des practischen Lebens nicht eifrig studirt ward. In einem früheren Zeitalter war die Poesie und Beredtsamkeit der Griechen das Entzücken Raleigh's und Falkland's, in einem späteren Pitt's und Fox's, Windham's und Grenville's; aber während des letzten Theils des siebzehnten Jahrhunderts gab es in England kaum einen einzigen Staatsmann, welcher eine Seite des Sophokles oder Plato mit Genuß hätte lesen können.

Gelehrte Kenner des Lateinischen waren in großer Anzahl vorhanden; die Sprache Roms hatte in der That nicht gänzlich ihren herrschenden Charakter verloren, und die Vertrautheit mit derselben war in vielen Theilen Europas für den Reisenden und Geschäftsmann fast unentbehrlich. Das Lateinische gut zu sprechen war daher eine Fähigkeit, welche viel häufiger gefunden ward als in unserer Zeit, und weder in Oxford noch in Cambridge fehlte es an Poeten, welche bei großen Gelegenheiten Verse an den Stufen des Thrones niederlegen konnten, die glückliche Nachahmungen der Gedichte waren, in denen Virgil und Ovid die Größe des Augustus verherrlicht hatten.

Aber auch das Lateinische wich einem jüngeren Rivalen. Frankreich übte damals fast in jeder Richtung ein entschiedenes Uebergewicht; sein kriegerischer Ruhm war auf seiner Höhe, es hatte mächtige Coalitionen besiegt, Friedensbedingungen dictirt, große Städte und Provin-

---

der griechischen Sprache in Cambridge war, sich bitter über die allgemeine Vernachlässigung beklagte, welche das Griechische von dem akademischen Clerus erfuhr.

zen unterjocht, den castilianischen Stolz gebeugt und die italienischen Fürsten vorgeladen, sich ihm zu Füßen zu werfen. Seine Autorität war entscheidend in allen Fragen der guten Erziehung, mochte es sich um ein Duell oder ein Menuet handeln; Frankreich entschied, wie der Rock eines Gentleman geschnitten, wie lang seine Perrücke, ob die Absätze hoch oder niedrig und ob das Band um seinen Hut breit oder schmal sein müßten. In der Literatur gab es der Welt Gesetze, Europa war erfüllt von dem Ruhme seiner großen Schriftsteller; kein anderes Land konnte einen Tragödiendichter wie Racine, einen Comödiendichter wie Moliere, einen so liebenswürdigen Schwätzer wie La Fontaine, einen so geschickten Rhetor wie Bossuet aufstellen. Der literarische Glanz Italiens und Spaniens war untergegangen, in Deutschland zeigte sich noch keine Morgenröthe. Deshalb leuchtete der Genius der hervorragenden Männer, welche die Zierde von Paris waren, mit einem Glanze, welcher durch den Contrast noch erhöht ward. Frankreich übte in Wahrheit um jene Zeit eine Herrschaft über das menschliche Geschlecht, wie die römische Republik eine solche niemals erreicht hatte; denn als Rom seine politische Herrschaft übte, war es in Künsten und Wissenschaften der bescheidene Mündel Griechenlands, während Frankreich über die Länder, welche dasselbe umgaben, gleichzeitig die Herrschaft ausübte, welche Rom über Griechenland und Griechenland über Rom gehabt hatte. Das Französische ward schnell die allgemeine Sprache der gebildeten Gesellschaft und der Diplomatie. An einigen Höfen sprachen Fürsten und Edle das Französische richtiger und feiner als ihre Muttersprache. Auf unserer Insel war weniger von dieser Knechtschaft zu finden als auf dem Festlande, weder unsere guten noch unsere schlechten Eigenschaften waren die von Nachahmern; aber selbst hier huldigte man, wenngleich ungern und widerstrebend, der literarischen Oberherrschaft unserer Nachbarn. Die melodische Sprache von Toscana, mit welcher die Herrn und Frauen am Hofe der Elisabeth so vertraut waren, sank in Verachtung; ein Herr, welcher Horaz und Terenz in guter Gesellschaft citirte, galt für einen gespreizten Pedanten,

aber den besten Beweis von seinen Anlagen und Gaben lieferte er, wenn er seine Unterhaltung mit französischen Brocken schmückte *). Neue Regeln der Kritik, neue Muster des Styls wurden Mode; das gesuchte geistreiche Wesen, welches die Verse von Donne entstellt und denen des Cowley Tadel zugezogen hatte, verschwand aus unserer Poesie. Unsere Prosa wurde weniger majestätisch, weniger künstlich in ihrem Periodenbau, weniger musikalisch in ihren Wendungen, als in einer früheren Zeit, aber lichtvoller, fließender und mehr geeignet für die Erörterung und Erzählung. Es ist unmöglich, in diesen Veränderungen nicht den Einfluß französischer Vorschriften und französischer Beispiele zu erkennen. Große Meister unserer Sprache haben in ihren geschätztesten Werken französische Worte zu gebrauchen sich bemüht, obgleich ebenso ausdrucksvolle und wohltönende Worte ihnen zu Gebote standen **), und von Frankreich ward die gereimte Tragödie eingeführt, eine exotische Blume, welche auf unserm Boden schnell verblühte und starb.

Es wäre löblich gewesen, wenn unsere Schriftsteller ebenfalls sich des Anstandes befleißigt hätten, welchen ihre großen französischen Zeitgenossen mit wenigen Ausnahmen bewahrten; der gemeine Ton in den englischen Schauspielen, Satyren, Gedichten und Novellen jener Zeit ist ein häßlicher Flecken an unserem nationalen Ruf. Man kann leicht die Quelle dieses Uebels auffinden. Die Schöngeister und die Puritaner hatten niemals in freundlichen Verhältnissen zu einander gestanden, es gab keine Sympathie zwischen diesen beiden Classen, welche das menschliche Leben in allen seinen Richtungen aus verschiedenen Gesichtspunkten und in verschiedenem Lichte erblickten; was dem Einen Ernst war,

*) Butler sagt in einer Satyre von großer Schärfe: „Denn obgleich es für pedantisch und ruhmredig gehalten wird, griechische und lateinische Worte anzuführen, gilt es für verdienstlich, französisch zu schwatzen.

**) Das beleidigendste Beispiel, dessen ich mich entsinne, findet sich in einem Gedicht von Dryden auf die Krönung Carl's II., obgleich dieser Schriftsteller sich sicherlich nicht auf Armuth unserer Sprache zur Entschuldigung berufen konnte, wenn er Worte aus einer fremden entlehnte: „Hierher geht Ihr an Sommerabenden, um die Fraicheur der kühlen Luft zu genießen."

war dem Andern Scherz, was den Einen erfreute, quälte den Andern. Dem herben Rigoristen schien ein unschuldiges Spiel der Phantasie ein Verbrechen zu sein, und leichtblütigen und fröhlichen Naturen gewährte die Feierlichkeit der eifernden Brüder unendlichen Stoff zum Lachen. Von der Reformation bis zum Bürgerkriege hatte fast jeder Schriftsteller, welcher mit einem feinen Sinn für das Komische begabt war, jede Gelegenheit ergriffen, um die glattgekämmten, näselnden und weinerlichen Heiligen anzugreifen, welche die Taufnamen für ihre Kinder aus dem Buche Nehemia entnahmen, im Geiste bei dem Anblick Jack's im Grünen seufzten und es für gottlos hielten, am Weihnachtstage Pflaumensuppe zu essen. Am Ende aber kam die Zeit, in welcher die Lacher ernste Gesichter machten. Die strengen linkischen Eiferer, nachdem sie während zweier Menschenalter so viele Gelegenheit zu guten Scherzen gegeben hatten, erhoben sich in Waffen, siegten, herrschten und traten, das Gesicht zum Lachen verzerrt, den ganzen Haufen der Spötter mit Füßen. Die Wunden, welche durch lustige und muthwillige Bosheit geschlagen waren, wurden mit der finsteren und unversöhnlichen Bosheit zurückgegeben, die Frömmlern eigen ist, welche ihren Haß für eine Tugend halten. Die Theater wurden geschlossen, die Schauspieler gestäupt, die Presse ward unter die Aufsicht strenger Censoren gestellt, die Musen wurden von ihren Lieblingssitzen, aus Cambridge und Oxford, verbannt; Cowley, Crashaw und Cleveland wurden aus ihren Collegien vertrieben. Von den jungen Candidaten akademischer Würden ward nicht länger verlangt, daß sie Ovidische Briefe und Virgilische Hirtengedichte schrieben, aber sie wurden von einer Synode griesgrämiger Supralapsarianer scharf über Tag und Stunde examinirt, wann sie die Wiedergeburt erfahren hätten. Ein solches System war natürlich fruchtbar an Heuchlern; unter sittsamer Kleidung und unter Mienen, welche in die rechten Falten finsteren Ausdrucks gelegt waren, verbarg sich mehre Jahre das sehnsüchtige Verlangen nach Freiheit und Rache. Am Ende ward diese Sehnsucht befriedigt; die Restauration befreite Tausende von Gemüthern von einem Joche, welches unerträglich

geworden war. Der alte Kampf ward wieder neu, aber die Feindschaft war über alles frühere Maß hinausgewachsen; man schlug sich jetzt nicht zum Spaß, sondern führte Krieg bis zum Messer. Der Rundkopf hatte kein besseres Loos von denen zu erwarten, welche er verfolgt hatte, als ein grausamer Sklavenaufseher erwarten kann von aufrührerischen Sklaven, welche noch die Spuren des Halseisens und der Peitsche tragen.

Der Krieg des Geistes und Witzes mit dem Puritanismus ward bald zum Krieg mit der Sittlichkeit; die Feindschaft, welche durch ein Zerrbild der Tugend erregt war, verschonte die Tugend selbst nicht. Was der scheinheilige Rundkopf irgend mit Achtung betrachtet hatte, ward verhöhnt, was er verbannt hatte, mit Liebe aufgenommen; weil er in geringfügigen Dingen bedenklich gewesen war, wurden alle Gewissensbedenken mit Spott verfolgt; weil er seine Fehler mit dem Mantel der Gottesfurcht bedeckt hatte, wurden die Menschen dahin getrieben, mit cynischer Unverschämtheit ihre ärgerlichsten Laster vor den Augen des Publicums bloßzustellen; weil er unerlaubte Liebe mit barbarischer Strenge bestraft hatte, wurden jungfräuliche Reinheit und eheliche Treue verlacht. Dem scheinheiligen Jargon, welcher sein Schiboleth war, setzte man einen anderen nicht weniger abgeschmackten und viel gehässigeren Jargon entgegen; während er niemals seinen Mund öffnete, ohne in der Sprache der heiligen Schrift zu reden, öffnete der neue Anwuchs von Schöngeistern und feinen Gentlemen niemals seinen Mund, ohne in Zoten zu reden, deren sich jetzt ein Sackträger schämen würde, und ohne seinen Schöpfer anzurufen, ihn zu verfluchen, zu verderben, zu vernichten, zu verbrennen und zu verdammen.

Es ist deshalb nicht auffallend, daß unsere schöne Literatur, als sie mit der alten Staats- und Kirchenverfassung wiederum auflebte, in ihrem tiefsten Grunde unsittlich war. Wenige ausgezeichnete Männer, welche einer früheren und besseren Zeit angehörten, hielten sich von der allgemeinen Ansteckung frei; die Verse des Waller athmeten noch immer Gefühle, welche eine ritterlichere Generation belebt hatten; Cowley,

ein Mann der Loyalität und der Wissenschaften, erhob kühn seine Stimme gegen die Unsittlichkeit, welche sowohl die Wissenschaften als die Loyalität entehrten. Ein gewaltigerer Dichter, welcher zugleich durch Hunger, Gefahr, Armuth, Schimpf und Blindheit geprüft ward, dichtete, unbeirrt durch den unheiligen Tumult, welcher rings um ihn tobte, einen so erhabenen und heiligen Gesang, daß er die Lippen jener überirdischen Tugenden nicht entweiht haben würde, welche der Sänger mit dem inneren, durch kein Unglück verdunkelten Auge ihre Kronen von Amaranth und Gold auf die Flur von Jaspis schleudern sah. Bei dem kräftigen und fruchtbaren Genius Butler's, wenn derselbe auch nicht gänzlich der herrschenden Seuche entging, nahm die Krankheit eine mildere Form an. Doch diese Männer waren in einer Welt gebildet, welche dahin gegangen war; sie machten in kurzer Zeit einem jüngeren Geschlechte von Schöngeistern Platz, und dieses Geschlecht, von Dryden bis auf Durfey herab, zeichnete sich meistens durch hartherzige, schamlose und polternde Zügellosigkeit aus, welche nicht weniger unschön als unmenschlich war. Der Einfluß dieser Schriftsteller war ohne Zweifel schädlich, aber weniger schädlich, als er gewesen sein würde, wenn sie weniger verworfen gewesen wären; das Gift, welches sie verbreiteten, war so stark, daß es nach nicht langer Zeit durch Erbrechen wiederum beseitigt ward. Keiner von ihnen verstand die gefährliche Kunst, die Bilder unerlaubter Freuden mit dem zu schmücken, was sie hebt und reizend macht; Keiner von ihnen gewahrte, daß ein gewisser Anstand selbst für die Wollust unentbehrlich ist, daß Verhüllung mehr fesselt als Bloßstellung, und daß die Einbildungskraft viel mächtiger erregt wird durch feine Winke, welche sie selbst zur Thätigkeit auffordern, als durch grobe Enthüllungen, welche sie im Zustande der Unthätigkeit lassen.

Der Geist der antipuritanischen Reaction durchdrang fast die ganze schöne Literatur unter der Regierung Carl's II., aber die wahre Quintessenz dieses Geistes fand man in der Comödie. Die Schauspielhäuser, welche von den sich in Alles mischenden Fanatikern in den Tagen

ihrer Macht geschlossen waren, füllten sich wieder; ihre alte Anziehungskraft war neuerdings außerordentlich erhöht worden. Scenerie, Anzüge und Decorationen, welche man jetzt für gemein oder abgeschmackt halten würde, welche aber von denjenigen, welche früh im siebzehnten Jahrhundert auf den schmutzigen Bänken der „Hoffnung" und unter dem Strohdach der „Rose" saßen, für unglaublich prachtvoll gehalten sein würden, blendeten die Augen der Menge. Der Zauber des Geschlechts ward von dem Zauber der Kunst zu Hülfe gerufen, und der junge Zuschauer sah mit Regungen, welche den Zeitgenossen des Shakspeare und Jonson unbekannt waren, zarte und feurige Heldinnen durch liebenswürdige Frauen dargestellt. Von dem Tage, an welchem die Theater wieder geöffnet waren, wurden sie die Pflanzschulen des Lasters, und das Böse pflanzte sich selber fort. Die Verworfenheit der Darstellungen trieb bald anständige Leute von dannen; die Leichtfertigen und Ausschweifenden, welche zurückblieben, verlangten von Jahr zu Jahr stärkere und immer stärkere Reizmittel. So verderbten die Künstler die Zuschauer und die Zuschauer die Künstler, bis die Entsittlichung des Schauspiels so groß ward, daß sie Alle in Erstaunen setzen mußte, welche nicht begriffen, daß die äußerste Abspannung die natürliche Folge der äußersten Anspannung ist, und daß einem Zeitalter der Heuchelei nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge ein Zeitalter der Schamlosigkeit folgt.

Nichts ist für jene Zeiten charakteristischer, als die Sorgfalt, mit welcher die Dichter ihre leichtfertigsten Verse Frauen in den Mund zu legen suchten. In den Epilogen herrschte die größte Zügellosigkeit, sie wurden fast immer von den beliebtesten Schauspielerinnen hergesagt, und nichts entzückte das entartete Publicum so sehr, als die schlüpferigsten Verse von einem schönen Mädchen vorgetragen zu hören, von welchem man glaubte, daß es seine Unschuld noch nicht verloren habe*).

---

*) Jeremias Pollier hat diese abscheuliche Sitte mit seiner gewöhnlichen Kraft und Schärfe gegeißelt.

Unser Theater war in jener Zeit wegen vieler Intriguen und Charaktere Spanien, Frankreich und den alten englischen Meistern verpflichtet; aber was unsere dramatischen Schriftsteller berührten, beschmutzten sie. In ihren Nachahmungen wurden die Häuser von Calderon's prächtigen und hochherzigen castilianischen Rittern Schweineställe, Shakspeare's Viola eine Kupplerin, Moliere's Misanthrope ein Räuber, seine Agnes eine Ehebrecherin. Nichts war so rein und so heroisch, daß es nicht schmutzig und unedel geworden wäre, wenn es durch diese schmutzigen und unedlen Seelen gegangen.

So war der Zustand des Dramas, und dieses war diejenige Abtheilung der schönen Literatur, in welcher ein Dichter die beste Aussicht hatte, sich durch die Feder seinen Unterhalt zu erwerben. Es wurden so wenig Bücher gekauft, daß ein Mann von dem größten Namen für das Verlagsrecht des besten Werkes nur eine armselige Vergütung erwarten konnte. Man kann kein stärkeres Beispiel anführen, als das Schicksal von Dryden's letztem Werke, seinen Fabeln. Das Buch ward veröffentlicht, als er allgemein als der erste unter den lebenden englischen Dichtern anerkannt ward; es enthält zwölftausend Zeilen; die Verse sind bewunderungswürdig, die Erzählungen und Beschreibungen voll von Leben. Bis auf den heutigen Tag sind Palamon und Arcite, Cymon und Iphigenia, Theodore und Honoria das Entzücken sowohl der Kritiker als der Schulknaben; zu der Sammlung gehört das Alexanderfest, die schönste Ode in unserer Sprache. Für das Verlagsrecht erhielt Dryden zwei hundert fünfzig Pfund, weniger als in unseren Tagen manchmal bezahlt ist für zwei Artikel in einem Review *). Und doch scheint der Handel nicht unbillig gewesen zu sein; denn das Buch ward langsam verkauft, und erst, nachdem der Autor zehn Jahre im Grabe gelegen hatte, ward eine zweite Auflage erforderlich. Wenn man für das Theater schrieb, konnte man eine viel größere Summe mit viel geringerer Anstrengung erwerben; Southern erhielt für eine Comödie

*) Den Contract findet man in Sir Walter Scott's Ausgabe von Dryden.

sieben hundert Pfund *); Otway erhob sich von bitterer Armuth zu temporärem Ueberfluß durch das Glück, welches sein Don Carlos machte **); Shadwell erhielt hundert dreißig Pfnud für eine einzige Vorstellung seines Squire von Alsatia ***). Die Folge davon war, daß Jeder, welcher von seinen Geistesproducten leben mußte, Schauspiele schrieb, mochte er nun einen inneren Beruf dazu haben oder nicht. So erging es Dryden; als Satyriker war er ein Nebenbuhler des Juvenal; als didaktischer Dichter hätte er vielleicht mit Sorgfalt und Nachdenken ein Nebenbuhler des Lucrez werden können; unter den lyrischen Dichtern ist er, wenn auch nicht der erhabenste, doch der glänzendste und ergreifendste; aber die Natur, welche freigebig viele seltene Gaben an ihn vertheilt, hatte ihm die Gabe der dramatischen Dichtkunst versagt. Nichts desto weniger verschwendete er die ganze Kraft seiner besten Jahre auf dramatische Versuche. Er hatte zu viel Urtheil, um nicht zu gewahren, daß ihm das Talent abgehe, Charaktere durch das Mittel des Dialogs darzustellen; er strengte Alles an, diesen Mangel zu verdecken, zuweilen durch überraschende und unterhaltende Zwischenhandlungen, zuweilen durch prachtvolle Declamation, zuweilen durch schön klingende Verse, zuweilen durch Zoten, welche nur zu gut berechnet waren auf den Geschmack eines sittenlosen und ausschweifenden Parterres. Aber er erlangte niemals einen Erfolg auf der Bühne, welcher demjenigen gleichgekommen wäre, der die Anstrengungen einiger Männer belohnte, welche ihm an großen Kräften bei weitem nachstanden; er schätzte sich glücklich, wenn er hundert Guineen durch ein Schauspiel verdiente; eine elende Belohnung, die aber offenbar größer war, als er sie auf einem anderen Wege durch dieselbe Anstrengung und Mühe erlangen konnte †).

Die Vergütung, welche die Schöngeister jener Zeit von dem Publicum erhielten, war so gering, daß sie sich in der Nothwendigkeit befanden,

*) Man sehe das Leben Southern's von Shiels.

**) Man sehe Rochester's Prüfung der Dichter.

***) Einige Nachrichten über die englische Bühne.

†) Leben Southern's von Shiels.

ihre Einnahmen dadurch zu vermehren, daß sie Contributionen von den Großen erhoben. Jeder reiche und gutmüthige Lord ward von Autoren durch eine so unverschämte Bettelei und eine so verworfene Schmeichelei geplagt, daß uns die Sache in jetziger Zeit unglaublich erscheint. Von dem Patron, dem ein Werk gewidmet ward, erwartete man, daß er den Schriftsteller durch Uebersendung einer Geldbörse belohne; der Lohn für die Zueignung eines Buchs war häufig viel bedeutender als die Summe, welche ein Buchhändler für das Verlagsrecht gab. Häufig wurden deshalb Bücher nur zu dem Zwecke gedruckt, um sie zueignen zu können. Dieser Handel mit Lob brachte den Erfolg hervor, den man erwarten konnte; die Schmeichelei, welche sich bis zum Gipfel zuweilen des Unsinns und zuweilen der Gottlosigkeit erhob, ward für einen Dichter nicht als ein Schimpf betrachtet; Unabhängigkeit, Wahrhaftigkeit und Selbstachtung gehörten nicht zu den Dingen, welche die Welt von ihm verlangte. In Wahrheit stand er rücksichtlich seiner Sittlichkeit zwischen einem Kuppler und einem Bettler.

Den sonstigen Lastern, welche den Charakter der Literaten herabsetzten, ward gegen den Schluß der Regierung Carl's II. die wildeste Maßlosigkeit des Parteigeistes hinzugefügt; die Schöngeister, als eine Classe betrachtet, waren durch ihren alten Haß gegen den Puritanismus dahin gebracht, die Partei des Hofes zu nehmen, und als nützliche Bundesgenossen erprobt. Dryden insbesondere hatte der Regierung gute Dienste geleistet; sein Absalon und Achitophel, die größte Satyre der neueren Zeit, hatte die Stadt in Erstaunen gesetzt, sich mit einer beispiellosen Schnelligkeit selbst über das platte Land verbreitet und, wo sie immer erschienen war, die Ausschließer schwer gekränkt und den Muth der Tories gehoben. Wir dürfen aber nicht in der Bewunderung, welche wir sehr natürlich für eine edle Sprache und Versification empfinden, die großen Unterschiede zwischen dem Guten und Bösen vergessen. Der Geist, durch welchen Dryden und verschiedene seiner Genossen um diese Zeit gegen die Whigs beherrscht wurden, verdient satanisch genannt zu werden; servile Richter und Sheriffs jener bösen

Tage konnten nicht so schnell Blut vergießen, als die Dichter es verlangten; der Ruf nach einer größeren Anzahl von Opfern, scheußliche Witzeleien über den Tod durch den Strang, bittere Schmähungen gegen diejenigen, welche, während sie in der Stunde der Gefahr an des Königs Seite gestanden, ihm jetzt den Rath ertheilten, Erbarmen und Edelmuth seinen besiegten Feinden zu erweisen, wurden öffentlich auf der Bühne vorgetragen, und zwar, damit der Schuld und der Schande nichts fehle, von Weibern, welche, nachdem sie lange gelernt, alle Sittsamkeit abzulegen, jetzt gelehrt wurden, sich jeglichen Mitleids zu entkleiden *).

Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß, während die leichtere Literatur Englands der Nation zum Schaden und zur Schande gereichte, der englische Genius in der Wissenschaft eine Umwälzung anbahnte, welche am Ende der Zeit zu den höchsten Thaten des menschlichen Geistes gerechnet werden wird. Bacon hatte die gute Saat in einen undankbaren Boden und in einer ungünstigen Jahreszeit ausgestreut; er hatte eine frühe Ernte nicht erwartet und in seinem Testamente feierlich seinen Ruhm dem nächsten Zeitalter hinterlassen. Während eines ganzen Menschenalters war seine Philosophie mitten unter Aufruhr, Krieg und Verbannung in wenigen gut organisirten Geistern langsam gereift; während Factionen um die Herrschaft unter einander kämpften, hatte eine kleine Anzahl von Weisen sich in wohl gemeinter Geringschätzung von dem Kampfe abgewandt, und sich dem edleren Werke geweihet, die Herrschaft des Menschen über die Natur zu erweitern. Sobald die Ruhe wieder hergestellt war, fanden diese Lehrmeister aufmerksame Zuhörer. Denn die Zucht, durch welche die Nation hindurch gegangen war, hatte ihren Geist in eine Stimmung versetzt, welche für die Aufnahme der Lehre von Verulam wohl geeignet war. Die bürgerlichen Unruhen hatten die Fähigkeiten der unter-

*) Wenn ein Leser meine Ausdrücke zu hart finden sollte, so möchte ich ihn auffordern, Dryden's Epilog zum Herzog von Guise zu lesen, und nicht zu übersehen, daß derselbe von einem Frauenzimmer gesprochen ward.

richteten Classen angespornt, und eine unermüdliche Thätigkeit und eine unersättliche Wißbegierde hervorgerufen, wie man sie früher bei uns nicht gekannt hatte; ja der Erfolg dieser Unruhen war, daß Pläne bürgerlicher und religiöser Reform im Allgemeinen mit Mißtrauen und Verachtung betrachtet wurden. Zwanzig Jahre hindurch hatte die Hauptbeschäftigung thatkräftiger und geistreicher Männer darin bestanden, Verfassungen zu entwerfen, mit ersten Magistraten und ohne erste Magistrate, mit erblichen Senaten, mit Senaten, welche durch das Loos bestimmt werden sollten, mit jährlichen Senaten, mit fortdauernden Senaten. In diesen Plänen war nichts vergessen; das ganze Detail, die ganze Nomenclatur, das ganze Ceremoniel der eingebildeten Regierung war vollständig entwickelt, Polemarchen und Phylarchen, Tribus und Galaxien, der Lord-Archon und der Lord-Strategos. Welche Wahlurnen grün und welche roth, welche Kugeln von Gold und welche von Silber seien, welche Magistrate Hüte und welche schwarze Sammetkäppchen mit Quästen tragen, wie das Scepter getragen werden und wann die Herolde das Haupt entblößen sollten: diese und hundert andere geringfügige Dinge waren mit allem Ernste erwogen und geordnet von Männern, welche keine gewöhnliche Fähigkeit und Gelehrsamkeit besaßen*). Doch die Zeit solcher Betrachtungen war vorbei, und wenn ein standhafter Republikaner noch fortfuhr, sich durch dieselben unterhalten zu lassen, so bestimmte ihn die Furcht vor öffentlicher Verhöhnung und crimineller Verfolgung meistens, seine Phantasien für sich zu behalten. Es war jetzt unpopulär und nicht zu wagen, ein Wort gegen die Grundgesetze der Monarchie zu äußern; aber kühne und geistreiche Männer konnten sich dadurch entschädigen, daß sie mit Verachtung dasjenige behandelten, was noch jüngst als Grundgesetze der Natur betrachtet war. Der Strom, welcher in Einen Canal gedämmt war, ergoß sich mit Heftigkeit in einen anderen; der revolutionäre Geist, welcher aufgehört hatte, in Staatssachen zu arbeiten, begann

*) Man sehe insbesondere Harrington's Oceana.

mit beispielloser Kraft und Ausdauer sich auf die Naturwissenschaften zu werfen. Das Jahr 1660, die Zeit der Restauration der alten Verfassung, ist ebenfalls die Zeit, von welcher die Herrschaft der neuen Philosophie datirt. In diesem Jahre ward die königliche Societät errichtet, welche bestimmt war, die Haupttriebfeder in einer langen Reihe von ruhmwürdigen und heilbringenden Reformen zu sein*); in wenigen Monaten ward die Erfahrungs-Wissenschaft Mode. Die Transfusion des Blutes, das Wägen der Luft, die Fixirung des Quecksilbers traten in dem öffentlichen Bewußtsein an die Stelle, welche noch kürzlich von den Streitigkeiten über die Rota eingenommen ward. Träume über die beste Form der Regierung wichen Träumen über Schwingen, mit welchen man von dem Tower nach der Abtei fliegen könnte, und über Schiffe mit doppelten Kielen, welche im heftigsten Sturme nicht untergehen würden. Alle Classen wurden durch die vorherrschende Stimmung fortgerissen; Cavaliere und Rundköpfe, Männer der Staatskirche und Puritaner waren auf einmal verbündet; Geistliche, Juristen, Staatsmänner, Edle, Fürsten erhöhten den Triumph der Philosophie des Bacon. Dichter sangen mit Inbrunst von dem Herannahen des goldenen Zeitalters; Cowley drängte in Versen, welche reich an Gedanken und glänzend an Geist waren, das erwählte Volk, Besitz zu nehmen von dem verheißenen Lande, wo Milch und Honig flösse, welches ihr großer Befreier und Gesetzgeber von der Höhe von Pisga gesehen hätte, das zu betreten ihm aber nicht vergönnt worden wäre**). Dryden stimmte mit mehr Eifer als Kunde in den allgemeinen Ruf ein, und prophezeite Dinge, welche weder er noch sonst Jemand begriff. Die königliche Societät, weissagte er, würde uns bald an den äußersten Saum des Erdballs führen und dort mit einer besseren Ansicht des Mondes erfreuen***). Zwei fähige und hoch-

*) Man sehe Sprat's Geschichte der königlichen Societät.

**) Cowley's Ode an die königliche Societät.

***) „Dann werden wir an den äußersten Rand des Erdballs gehen und den Ocean erblicken, wie er sich mit dem Firmamente vereint; von dort aus

strebende Prälaten, Ward, Bischof von Salisbury, und Wilkins, Bischof von Chester, zeichneten sich unter den Führern der Bewegung aus, deren Geschichte von einem jüngeren Geistlichen, welcher in seinem Beruf zu großer Auszeichnung gelangte, Thomas Sprat, später Bischof von Rochester, mit vieler Beredtsamkeit verfaßt wurde. Sowohl der oberste Richter Hale als der Lord-Siegelbewahrer Guildford, stahlen ihrer Beschäftigung in den Gerichtshöfen einige Stunden, um über Hydrostatik zu schreiben; die ersten Barometer, welche in London zum Verkauf ausgeboten wurden, waren wirklich unter unmittelbarer Leitung Guildford's construirt*). Die Chemie beschäftigte eine Zeit lang die Aufmerksamkeit des wandelbaren Buckingham wechselnd mit Wein und Liebe, mit der Bühne und dem Spieltisch, mit den Intriguen des Hofmanns und denen des Demagogen. Rupert galt für den Erfinder des Mezzotinto, und nach ihm ist die merkwürdige Glasblase benannt, welche lange Kinder erfreute und Philosophen in Verlegenheit setzte. Carl selbst hatte ein Laboratorium zu Whitehall, und war dort viel thätiger und aufmerksamer als am Tische des Geheimen-Raths. Es war fast nothwendig für einen feinen Gentleman, über Luftpumpen und Fernröhre zu schwatzen, und selbst Frauen von gutem Ton hielten es dann und wann für angemessen, Geschmack für die Wissenschaften zu affectiren, kamen in Kutschen mit Sechsen, um die Gresham-Merkwürdigkeiten zu besuchen, und brachen in einen Schrei des Entzückens darüber aus, daß ein Magnet wirklich eine Nadel anziehe, und daß eine Fliege, durch ein Mikroskop betrachtet, wirklich so groß sei wie ein Sperling**).

In dieser wie in jeder großen Bewegung des menschlichen Geistes war ohne Zweifel etwas vorhanden, welches wohl ein Lächeln erregen konnte; es ist ein allgemein gültiges Gesetz, daß jedes Streben und jede Lehre, welche Mode wird, einen Theil ihrer Würde verliert, welche sie

---

werden wir unsere Nachbarn auf den Sternen erkennen und einen sichern Blick auf die Welt des Mondes werfen." Annus Mirabilis, 164.

*) North's Leben Guildford's.

**) Pepys' Tagebuch, 30. Mai 1667.

besaß, als sie noch einem kleinen aber ernsten Kreise angehörte und nur ihrer selbst willen geliebt ward. Allerdings ist es wahr, daß die Thorheit einiger Personen, welche ohne wirkliche Anlage für die Wissenschaften eine Leidenschaft für dieselbe zur Schau trugen, einigen boshaften Satyrikern, welche zu der vergangenen Generation gehörten und nicht geneigt waren, die Lehre ihrer Jugend zu verlernen, Stoff zum verächtlichen Lachen gaben*); aber es ist nicht weniger wahr, daß das große Werk der Auslegung der Natur von den Engländern jenes Zeitalters gefördert ward, wie es niemals früher in irgend einer Zeit und von irgend einer Nation geschehen war. Der Geist von Francis Bacon war wieder erstanden, ein Geist von wunderbarer Kühnheit und Nüchternheit. Man war auf das Bestimmteste überzeugt, daß die ganze Welt voll von Geheimnissen der äußersten Wichtigkeit für das Glück der Menschen sei, und daß der Schöpfer ihnen den Schlüssel anvertraut habe, welcher bei richtiger Anwendung die Pforten dieser Geheimnisse öffne; man war zu gleicher Zeit davon durchdrungen, daß es in den Naturwissenschaften unmöglich sei, auf anderem Wege als durch eine sorgfältige Beobachtung der einzelnen Thatsachen zum Verständniß der allgemeinen Gesetze zu gelangen. Unter dem Eindrucke dieser großen Wahrheiten machten sich die Bekenner der neuen Philosophie an die Arbeit, und ehe ein Vierteljahrhundert verlaufen war, hatten sie die Grundlagen der späteren Erwerbungen gelegt. Schon hatte eine Reform der Landwirthschaft begonnen; neue Pflanzen wurden gebaut, neue Ackergeräthe angewandt, neue Düngarten in den Boden gebracht**). Evelyn hatte unter der förmlichen Sanction der königlichen Societät

*) Butler war, wie ich meine, der einzige Mann von wahrem Genie, welcher zwischen der Restauration und Revolution eine bittere Feindschaft gegen die neue Philosophie, wie man sie damals nannte, an den Tag legte. Man sehe die Satyre über die königliche Societät und den „Elephanten im Monde“.

**) Der Eifer, mit welcher die Beförderer des Landbaues in jener Zeit Versuche anstellten und Verbesserungen einführten, ist gut beschrieben von Aubrey. Naturgeschichte von Wiltshire, 1685.

seinen Landsleuten Unterricht im Pflanzen gegeben. Temple hatte in seinen Mußestunden viele Versuche im Gartenbau angestellt und bewiesen, daß viele zarte Früchte, welche aus glücklicheren Klimaten stammten, mit Hülfe der Kunst auch auf englischem Boden gediehen. Die Medicin, welche in Frankreich noch in niedriger Dienstbarkeit sich befand, und Moliere mit Recht einen unerschöpflichen Stoff zum Lachen bot, war in England eine Erfahrungswissenschaft geworden, welche täglich trotz Hippokrates und Galen große Fortschritte machte. Die Aufmerksamkeit nachdenkender Männer war zum erstenmal auf die höchst wichtige Gesundheitspolizei gerichtet worden; die große Pest vom Jahre 1665 veranlaßte sie, die Mängel der Bauart, der Entwässerung und des Luftzuges in der Hauptstadt sorgfältig zu beachten, und die furchtbare Feuersbrunst vom Jahre 1666 bot die Gelegenheit dar, im großen Maßstabe Verbesserungen zur Ausführung zu bringen. Die ganze Sache ward von der königlichen Societät mit Fleiß geprüft, und den Vorschlägen derselben müssen zum Theil die Veränderungen beigemessen werden, welche, wenn sie auch von geringerer Bedeutung waren, als die öffentliche Wohlfahrt es erforderte, doch einen großen Unterschied machten zwischen dem alten und neuen London, und wahrscheinlich der Wuth der Seuchen in unserem Lande für immer ein Ende gemacht haben*). Zur selben Zeit schuf Sir William Petty, einer der Gründer der Societät, die Wissenschaft der politischen Arithmetik, die niedrige aber unentbehrliche Magd der politischen Philosophie. Kein Reich der Natur blieb unerforscht. Dieser Periode gehören die Entdeckungen von Boyle an und die ersten botanischen Untersuchungen von Sloane; damals machte Ray eine neue Eintheilung der Vögel und Fische, und die Aufmerksamkeit von Woordward ward zuerst auf Fossilien und Schalthiere geleitet. Ein Gespenst nach dem anderen, welches in Zeitaltern der Finsterniß die Welt heimgesucht hatte, floh vor dem Lichte; die Astrologie und Alchymie würden Kinderspott, und bald gab

*) Sprat's Geschichte der königlichen Societät.

es kaum noch eine Grafschaft, in welcher nicht Einige von der Richterbank verächtlich lachten, wenn eine alte Frau vor sie geführt ward, weil sie auf Besenstielen geritten sei oder das Vieh vergeben habe. Aber in dem edelsten und schwierigsten Theil der Wissenschaft, in welchem Induction und mathematische Demonstration für die Entdeckung der Wahrheit gemeinschaftlich arbeiten, feierte der englische Genius in diesem Zeitalter den denkwürdigsten Triumph. John Wallis stellte das ganze System der Statik auf eine neue Grundlage; Edmund Halley erforschte die Eigenschaften der Atmosphäre, Ebbe und Fluth der See, die Gesetze des Magnetismus und den Lauf der Kometen; er schreckte nicht zurück vor Mühe, Gefahr und Verbannung auf der Siegesbahn der Wissenschaft. Während er auf dem Felsen von St. Helena die Constellationen der südlichen Halbkugel zeichnete, erhob sich unser nationales Observatorium in Greenwich, und John Flamsteed, der erste königliche Astronom, begann jene lange Reihe von Beobachtungen, deren man in keinem Theile der Erde ohne Achtung und Dankbarkeit gedenkt. Aber der Ruhm dieser Männer, so hervorragend sie auch waren, ward in Schatten gestellt durch den strahlenden Glanz eines unsterblichen Namens. In Isaac Newton vereinigten sich zwei geistige Mächte, welche an sich wenig mit einander gemein haben und selten bis zu einem hohen Grade der Kraft in Einem Menschen vereinigt gefunden werden, aber dennoch auf gleiche Weise für die erhabendsten Gebiete der Naturwissenschaften erforderlich sind, in einer solchen Stärke, wie sie niemals früher und später vereinigt waren. Es mag Geister gegeben haben, welche ebenso glücklich organisirt waren für den Anbau der mathematischen Wissenschaften; es mag Geister gegeben haben, welche eben so glücklich organisirt waren für den Anbau der reinen Erfahrungswissenschaften: aber in keinem anderen Geiste haben sich jemals die Fähigkeiten für die Demonstration und die Induction in so hervorragender Größe und in so vollkommener Harmonie gefunden. Vielleicht würde in einem Zeitalter von Scotisten und Thomisten selbst sein Erkenntnißvermögen sich in der Wüste verloren haben, wie dies rücksichtlich Vieler der Fall gewesen

ist, welche allein dem seinigen nachstanden. Zum Glück gab der Genius der Zeit, welcher er angehörte, seinem Genius die gehörige Richtung, und dieser wirkte wieder mit zehnfacher Gewalt auf den Genius der Zeit zurück. Im Jahre 1685 stand sein Ruhm, wenn auch schon glänzend, doch kaum über dem Horizonte, aber sein Genie stand im Meridian. Sein großes Werk, welches auf den wichtigsten Gebieten der Naturphilosophie eine Revolution hervorbrachte, war vollendet aber noch nicht veröffentlicht, und war gerade im Begriff, der königlichen Societät zur Erwägung vorgelegt zu werden.

Es ist nicht leicht zu erklären, weshalb die Nation, welche ihren Nachbarn in den Wissenschaften so weit voraus war, in der Kunst so weit hinter denselben zurückstand. Denn so verhielt sich die Sache in der That. Es ist wahr, daß in der Baukunst, einer Kunst, welche halb eine Wissenschaft ist, in welcher nur ein der Geometrie Kundiger sich auszeichnen kann, welche keinen Maßstab der Schönheit hat, der nicht unmittelbar oder mittelbar durch die Nützlichkeit bestimmt würde, deren Schöpfungen wenigstens einen Theil ihrer Majestät von der reinen Masse herleiten, unser Vaterland eines wirklich großen Mannes, des Christopher Wren, sich rühmen konnte, und die Feuersbrunst, welche London in Asche legte, gab ihm eine in der neueren Geschichte beispiellose Gelegenheit, seine Fähigkeiten zu entwickeln. Die ernste Schönheit des attischen Porticus, die düstere Hoheit der gothischen Arcade konnte er, wie fast alle seine Zeitgenossen, nicht erreichen und vielleicht nicht einmal würdigen; aber kein Mann, welcher diesseits der Alpen geboren ist, hat mit solchem Erfolg die Pracht der palastähnlichen Kirchen Italien's nachgeahmt. Selbst der prachtliebende Ludwig hat der Nachwelt kein Werk hinterlassen, welches mit der St. Pauls-Kirche verglichen werden könnte. Aber am Schlusse der Regierung Carl's II. gab es nicht einen einzigen englischen Maler oder Bildhauer, dessen Name noch erwähnt wird. Diese Unfruchtbarkeit ist fast unerklärlich, da Maler und Bildhauer keineswegs eine verachtete oder schlecht bezahlte Classe bildeten; ihre gesellschaftliche Stellung war wenigstens eben so hoch als

gegenwärtig; ihr Erwerb, verglichen mit dem Wohlstand der Nation und mit der Vergütung, welche anderen Arten geistiger Arbeit zu Theil wurde, war größer als gegenwärtig. Die freigebige Gönnerschaft, welche auf Künstler erstreckt ward, zog jedoch viele an unsere Küste. Lely, welcher uns die reichen Locken, die vollen Lippen und die schmachtenden Augen der verführerischen Schönheiten aufbewahrt hat, welche von Hamilton gefeiert sind, war ein Westphale; er war im Jahre 1680 gestorben, nachdem er lange in glänzenden Verhältnissen gelebt, die Ritterwürde empfangen und aus den Früchten seiner Geschicklichkeit ein ansehnliches Vermögen aufgehäuft hatte. Seine schöne Sammlung von Zeichnungen und Gemälden ward nach seinem Tode mit königlicher Genehmigung in dem Bankethause zu Whitehall ausgestellt und in Auction für die fast unglaubliche Summe von sechs und zwanzig tausend Pfund verkauft, welche den Glücksgütern eines reichen Mannes jener Tage näher stand, als hundert tausend Pfund es in unserer Zeit thun würden*). Nach Lely folgte sein Landsmann Gottfried Kneller, welcher zuerst zum Ritter und dann zum Baronet erhoben ward, und nachdem er sich auf das Kostbarste seinen Hausstand eingerichtet und viel Geld in unglücklichen Speculationen verloren hatte, noch immer im Stande war, seiner Familie ein großes Vermögen zu hinterlassen. Die beiden Vandeveldes, geborne Holländer, waren durch englische Freigebigkeit vermocht, sich hier niederzulassen, und hatten für den König und seine Edlen einige der schönsten Seestücke in der Welt verfertigt. Ein anderer Holländer, Simon Varelst, malte brillante Sonnenblumen und Tulpen für Preise, welche früher unbekannt gewesen waren. Verrio, ein Neapolitaner, bedeckte Treppen und Decken mit Gorgonen und Musen, Nymphen und Satyrn, Tugenden und Lastern, Göttern, welche Nektar schlürften, und lorbeerbekränzten Fürsten, welche Triumphzüge führten. Die Einnahme, welche ihm diese Arbeiten brachten, setzten ihn in den Stand, eine der kostspieligsten Tafeln in England zu halten; allein für seine Bilder in

*) Walpole's Anecdoten über Maler. Londoner Zeitung, 31. Mai 1683. North's Leben Guildford's.

Windsor empfing er sieben tausend Pfund, eine Summe, welche ausreichend war, um einen Gentleman mit mäßigen Ansprüchen für sein Leben sicher zu stellen, welche alles weit hinter sich ließ, was Dryden während eines literarischen Lebens von vierzig Jahren von den Buchhändlern erhalten hatte *). Verrio's Hauptgehülfe und Nachfolger, Louis Laguerre, war aus Frankreich. Die beiden berühmtesten Bildhauer jener Zeit waren ebenfalls Fremde; Cibber, dessen ergreifende Darstellung des Wahnsinns und der Melancholie noch immer Bedlam schmückt, war ein Däne; Gibbons, dessen schöner Phantasie und feinem Geschmack viele unserer Paläste, Collegien und Kirchen ihre schönsten Zierden verdanken, war ein Holländer. Selbst die Zeichnungen für die Münze wurden von französischen Medailleurs geliefert. In der That konnte erst während der Regierung Georg's II. sich unser Land eines großen Malers rühmen, und erst nachdem Georg III. den Thron bestiegen, konnte es auf einen seiner Bildhauer stolz sein.

Es ist Zeit, daß die Beschreibung England's während der Regierung Carl's II. sich ihrem Ende nahe; aber ein Gegenstand von der höchsten Bedeutung ist noch unberührt geblieben. Nichts ist bisher gesagt über die große Masse des Volks, über diejenigen, die den Pflug führten, die Ochsen trieben, welche an den Webstühlen zu Norwich arbeiteten und die Portland-Steine für die St. Pauls-Kirche brachen. Es kann auch nicht viel über dieselben gesagt werden; denn die zahlreichste Classe der Bevölkerung ist gerade diejenige, über welche wir am dürftigsten unterrichtet sind. In jenen Zeiten betrachteten Menschenfreunde es noch nicht für ihre heiligste Pflicht, und hatten Demagogen es noch nicht als das einträglichste Geschäft erkannt, sich über die Bedrängniß des Arbeiters zu verbreiten. Die Geschichte ward zu sehr in Anspruch genommen durch Höfe und Feldlager, um eine Zeile zu erübrigen für die Hütte des Landmanns und für die Dachstube des Handwerkers; die Presse veröffentlicht jetzt häufig an Einem Tage eine größere Masse

*) Der großen Summen, welche an Varelst und Verrio gezahlt wurden, wird in Walpole's Anecdoten über Maler gedacht.

von Erörterungen und Declamationen über die Lage des Arbeiters, als in den acht und zwanzig Jahren, welche zwischen der Restauration und der Revolution verflossen, über diesen Gegenstand veröffentlicht ward. Es würde aber ein großer Irrthum sein, wenn man aus dem Wachsthum der Klagen einen Schluß ziehen wollte auf das Wachsthum des Elends.

Das große Criterium des Zustandes der unteren Volksclasse ist der Betrag des Arbeitslohns, und da vier Fünftel derselben im siebzehnten Jahrhundert bei der Landwirthschaft verwandt wurden, so ist es ein Gegenstand von besonderer Bedeutung, es festzustellen, welchen Arbeitslohn die landwirthschaftliche Industrie gewährte. Wir sind im Besitz von Mitteln, um über diesen Gegenstand zu Schlüssen zu gelangen, welche für unseren Zweck hinlänglich genau sind.

Sir William Petty, dessen einfache Versicherung schon großes Gewicht hat, belehrt uns, daß ein Arbeiter keineswegs in dem dürftigsten Zustande sich befinde, welcher für die Arbeit eines Tages vier Pence mit Kost und acht Pence ohne Kost erhalte. Vier Schilling wöchentlich waren daher nach Petty's Berechnung ein guter Lohn für landwirthschaftliche Arbeiten *).

Wir haben hinreichende Beweise, daß diese Berechnung nicht von der Wahrheit entfernt war. Zu Anfang des Jahres 1685 errichteten die Richter von Warwickshire in Ausübung der ihnen durch eine Verordnung der Elisabeth übertragenen Gewalt in ihrer Quartalssitzung eine Stufenleiter für den Arbeitslohn in der Grafschaft und machten bekannt, daß jeder Arbeitgeber, welcher mehr als die festgesetzte Summe zahle, und jeder Arbeiter, welcher mehr empfange, einer Strafe unterworfen werden solle. Der Lohn eines gewöhnlichen landwirthschaftlichen Arbeiters ward für die Zeit vom März bis September genau auf die von Petty angeführte Summe festgesetzt, nämlich auf vier Schilling wöchentlich ohne Kost; für die Zeit von September bis März sollte der Lohn nur drei Schilling und sechs Pence wöchentlich betragen **).

*) Petty's Politische Arithmetik.

**) Stat. 5 der Elisabeth, C. 4. Archäologie, Vol. XI.

Aber in jenem Zeitalter war der Verdienst eines ländlichen Arbeiters sehr verschieden in den verschiedenen Theilen des Königreichs. Der Lohn in Warwickshire erreichte wahrscheinlich die durchschnittliche Höhe, unter welcher der Lohn in den Grafschaften an der schottischen Grenze stand; aber es gab auch Districte in besserer Lage. Im Jahre 1685 veröffentlichte ein Gentleman von Devonshire, mit Namen Richard Dunning, eine kleine Abhandlung, worin er den Zustand der Armen in der Grafschaft beschreibt. Es ist unzulässig, es zu bezweifeln, daß er seinen Gegenstand beherrschte; denn wenige Monate später ward sein Werk zum zweiten Mal gedruckt und von den in der Quartalsitzung zu Exeter versammelten Magistratspersonen der Aufmerksamkeit aller Kirchspielsbeamten ernstlich empfohlen. Nach ihm betrug der Lohn eines ländlichen Arbeiters von Devonshire ohne Kost ungefähr fünf Schilling wöchentlich *).

Besser noch war die Lage des Arbeiters in der Nachbarschaft von Bury St. Edmund's; die Magistratspersonen von Suffolk traten dort im Frühling 1682 zusammen, um eine Taxe für den Arbeitslohn festzustellen, und beschlossen, daß, wo der Arbeiter nicht beköstigt würde, er im Winter wöchentlich fünf Schilling und im Sommer sechs Schilling erhalten solle **).

Im Jahre 1661 bestimmten die Richter von Chelmsford den Lohn für den Arbeiter in Essex, welcher keine Beköstigung erhalte, auf sechs Schilling im Winter und sieben im Sommer. Dies scheint die höchste Vergütung gewesen zu sein, welche zwischen der Restauration und der Revolution für landwirthschaftliche Arbeiten im Königreich gezahlt ward, und es verdient dabei bemerkt zu werden, daß in diesem Jahr die nothwendigen Lebensbedürfnisse sehr theuer waren. Weizen

---

*) Einfache und leichte Methode, welche zeigt, wie das Amt eines Armenaufsehers zu verwalten ist, von Richard Dunning; erste Ausgabe 1685, zweite Ausgabe 1686.

**) Cullum's Geschichte Hawsted's.

stand auf siebzig Schilling das Quarter, welcher Preis selbst jetzt auf eine Hungersnoth deuten würde *).

Diese Thatsachen befinden sich in voller Uebereinstimmung mit einer anderen Thatsache, welche Beachtung zu verdienen scheint. Es ist ausgemacht, daß in einem Lande, wo Keiner gezwungen werden kann, Soldat zu werden, die Reihen der Armeen sich nicht füllen werden, wenn die Regierung weniger anbietet, als den Lohn eines gewöhnlichen ländlichen Arbeiters. Gegenwärtig besteht der Sold und das Biergeld eines Gemeinen in einem Linienregiment aus sieben Schilling und sieben Pence wöchentlich; dieser Sold, in Verbindung mit der Hoffnung auf eine Pension, zieht die englische Jugend nicht in hinreichender Zahl heran, so daß es nothwendig gefunden ist, dem Mangel dadurch abzuhelfen, daß man unter der ärmeren Bevölkerung von Munster und Connaught werben läßt. Die Löhnung eines gemeinen Fußsoldaten bestand im Jahre 1685 nur aus vier Schilling und acht Pence wöchentlich; dennoch ist es gewiß, daß die Regierung in jenem Jahre keine Schwierigkeit fand, in sehr kurzer Zeit Tausende von englischen Rekruten zu erhalten. Der Sold eines gemeinen Infanteristen in der Armee der Republik bestand aus sieben Schilling wöchentlich, betrug so viel, als ein Corporal unter Carl II. empfing **); und sieben Schilling wöchentlich waren ausreichend gefunden, die Reihen mit Männern zu füllen, welche entschieden eine höhere Stellung einnahmen, als die große Masse des Volks. Im Ganzen scheint es daher richtig zu sein, wenn man den Schluß zieht, daß unter der Regierung Carl's II. der gewöhnliche Lohn des ländlichen Arbeiters nicht über vier Schilling wöchentlich betrug, aber daß in einigen Theilen des Königreichs fünf Schilling, sechs Schilling und während der Sommermonate sogar sieben Schilling bezahlt wurden. Gegenwärtig glaubt man, daß ein District, in welchem der Arbeiter nur sieben

---

*) Ruggles über die Armen.

**) Man sehe in Thurloe's Staatsschriften das Memorandum der holländischen Deputirten, vom 2/12. August 1653.

Schilling wöchentlich erhält, sich in einem Zustande befindet, welcher die Menschlichkeit beleidigt; der durchschnittliche Lohnsatz ist viel höher, und in blühenden Grafschaften steigt der wöchentliche Lohn eines Arbeiters auf zwölf, vierzehn und selbst sechszehn Schilling.

Der Lohn der Arbeiter, welche bei den Gewerben verwandt werden, ist immer höher gewesen, als derjenigen, welche den Boden bearbeiten. Im Jahre 1680 bemerkte ein Mitglied des Hauses der Gemeinen, daß der hohe, in seiner Grafschaft übliche Arbeitslohn es für unsere Gewebe unmöglich mache, die Mitbewerbung der Producte der indischen Webstühle auszuhalten. Ein englischer Handarbeiter, sagte er, verlangt einen Schilling täglich, anstatt gleich dem Eingebornen von Bengalen für eine Kupfermünze Sclavendienste zu thun *). Ein anderes Zeugniß ist vorhanden, daß ein Schilling täglich der Lohn war, den zu fordern ein englischer Gewerbsarbeiter sich für berechtigt hielt, daß er aber häufig gezwungen war, für weniger zu arbeiten. Die unteren Volksclassen damaliger Zeit pflegten nicht sich zu versammeln, um öffentlich zu discutiren, Reden zu halten oder Petitionen an das Parlament abzufassen; keine Zeitung vertrat ihre Sache. In rohen Versen äußerte sich ihre Liebe und ihr Haß, ihre Freude und ihr Kummer; ein großer Theil ihrer Geschichte kann nur aus ihren Balladen gelernt werden. Eins der bemerkenswerthesten Volkslieder, welches zur Zeit Carl's II. in den Straßen von Norwich und Leeds gesungen ward, können wir noch auf dem großen Original-Druckbogen lesen. Es ist der heftige und bittere Schrei der Arbeit gegen das Capital; es beschreibt die guten alten Zeiten, als der Arbeiter, welcher bei der Wollen-Manufactur beschäftigt war, ebenso gut lebte, als der Pächter; aber diese Zeiten wären dahin; sechs Pence täglich wären Alles, was jetzt durch schwere Arbeit am Webstuhle verdient werden könne. Wenn die Armen sich beklagten, daß sie von einer solchen elen-

---

*) Der Redner war Herr John Basset, Mitglied für Barnstaple. Man sehe Smith's Denkwürdigkeiten Wool's, Cap. LXVIII.

den Summe nicht leben könnten, so sage man ihnen, daß es ihnen freigelassen werde, ob sie dieselbe nehmen wollten oder nicht; für eine solche erbärmliche Vergütung wären die Erzeuger des Reichthums zu arbeiten gezwungen; sie ständen in der Frühe auf, legten sich spät schlafen, während der Herr Tuchmacher äße, schliefe und faullenze und dennoch durch ihre Anstrengung reich würde. Einen Schilling täglich, erklärt der Dichter, müsse der Weber haben, wenn ihm Gerechtigkeit wiederfahren solle *). Wir können demnach den Schluß ziehen, daß während des der Revolution vorhergehenden Menschenalters ein Arbeiter, welcher auf dem großen Stapelplatz der englischen Manufactur beschäftigt ward, sich für gut bezahlt hielt, wenn er sechs Schilling wöchentlich verdiente.

Es ist hier zu bemerken, daß die Sitte, Kinder im zarten Alter arbeiten zu lassen, eine Sitte, welche der Staat, der rechtmäßige Schützer derjenigen, welche sich nicht selbst schützen können, in unserer Zeit so weise als menschenfreundlich untersagt hat, im siebzehnten Jahrhundert in einer Ausdehnung herrschend war, welche im Vergleich mit der Ausdehnung des Manufactursystems fast unglaublich erscheint. In Norwich, dem Hauptsitz des Tuchgeschäfts, ward ein kleines Wesen von

---

*) Diese Ballade befindet sich im Brittischen Museum. Das Jahr ist nicht genau angegeben, aber die Druckerlaubniß von Roger Lestrange stellt das Datum für meinen Zweck ausreichend fest. Ich will einige von den Versen anführen. Der Herr Tuchmacher wird folgendergestalt redend eingeführt:

„In früheren Zeiten pflegten wir so viel zu geben, daß unsere Arbeiter gleich Pächtern leben konnten. Aber die Zeiten haben sich verändert, das sollen sie erfahren. Sie sollen für sechs Pence täglich schwer arbeiten, obgleich sie einen Schilling verdienten, wenn man ihnen gehörigen Lohn auszahlte. Wenn sie überhaupt murren und sagen, daß es zu wenig ist, so wollen wir sie wählen lassen, ob sie überall arbeiten wollen. Und so gewinnen wir unser ganzes Vermögen und unseren ganzen Reichthum durch viele arme Menschen, welche früh und spät arbeiten. Ein Hoch für das Tuchgeschäft, es geht vortrefflich; wir werden uns hüten, zu arbeiten und uns abzumühen oder gar zu sclaven. Unsere Arbeiter verrichten ein schweres Werk, aber wir leben in aller Bequemlichkeit, wir gehen und wir kommen, wann es uns gefällt."

sechs Jahren für alt genug zur Arbeit gehalten. Einige Schriftsteller jener Zeit, und unter diesen verschiedene, welche man für sehr wohlwollend hielt, erwähnten mit Freude der Thatsache, daß in jener Stadt allein Knaben und Mädchen in sehr zartem Alter ein Vermögen erzeugten, welches die Summe, die zu ihrer Unterhaltung nothwendig sei, um zwölf tausend Pfund jährlich übersteige *). Je sorgfältiger wir die Geschichte der Vergangenheit prüfen, desto mehr Grund werden wir finden, denjenigen entgegen zu treten, welche sich einbilden, daß unser Zeitalter fruchtbar sei an neuen socialen Uebelständen; die Wahrheit ist, daß diese Uebelstände fast ohne Ausnahme alt sind; neu nur ist die Einsicht, welche sie erkennt, und die Menschenfreundlichkeit, welche ihnen abhilft.

Wenn wir von den Tuchwebern zu einer anderen Classe von Handwerkern uns wenden, so werden unsere Untersuchungen uns fast genau zu denselben Resultaten führen. Während mehrer Menschenalter haben die Commissäre des Greenwich-Hospitals Register über den Lohn geführt, welcher an die verschiedenen Classen von Arbeitern ausgezahlt ward, die bei der Unterhaltung des Gebäudes beschäftigt waren. Aus dieser werthvollen Aufzeichnung geht hervor, daß im Laufe von hundert und zwanzig Jahren der Verdienst der Ziegeldecker von einer halben Krone auf vier Schilling zehn Pence, der Maurer von einer halben Krone auf fünf Schilling drei Pence, der Zimmerleute von einer halben Krone auf fünf Schilling fünf Pence, und der Bleiarbeiter von drei Schilling auf fünf Schilling sechs Pence gestiegen ist.

Es scheint demnach klar zu sein, daß der Arbeitslohn, in Geld berechnet, im Jahre 1685 nicht mehr als die Hälfte des jetzigen Betrages ausmachte, und es gab einige für den Arbeiter wichtige Artikel, deren Preise im Jahre 1685 nicht mehr als die Hälfte der jetzi-

---

*) Chamberlayne's Zustand von England; Petty's politische Arithmetik. C. VIII.; Dunning's einfache und leichte Methode; Firmin's Vorschlag zur Beschäftigung der Armen. Es muß bemerkt werden, daß Firmin ein ausgezeichneter Menschenfreund war.

gen betrugen. Bier war ohne Zweifel wohlfeiler als gegenwärtig; Fleisch war ebenfalls wohlfeiler, war aber doch immer so theuer, daß Hunderte und Tausende von Familien kaum den Geschmack desselben kannten*). In dem Preise des Weizens ist eine sehr unbedeutende Veränderung eingetreten, durchschnittlich kostete der Quarter während der letzten zwölf Regierungsjahre Carl's II. fünfzig Schillinge; Brod, wie es jetzt den Bewohnern der Arbeitshäuser gegeben wird, ward deshalb selten selbst auf dem Tisch eines Freisassen oder Krämers gesehen. Die große Mehrzahl der Nation lebte fast ausschließlich von Roggen, Gerste und Hafer.

Die Producte der tropischen Länder, der Minen, der Maschinen, waren ohne Zweifel theurer als gegenwärtig. Zu den Artikeln, welche der Arbeiter im Jahre 1685 theurer bezahlen mußte, als sein Nachkomme im Jahre 1848, gehörten Salz, Kohlen, Lichter, Seife, Schuhe, Strümpfe und überhaupt alle Bedürfnisse für die Kleidung und die Schlafstätte. Es kann hinzugefügt werden, daß die alten Röcke und Betttücher nicht allein theurer, sondern auch weniger nützlich waren, als die neueren Fabrikate.

Es muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß diejenigen Arbeiter, welche im Stande waren, sich selbst und ihre Familien durch ihren Verdienst zu unterhalten, nicht die bedürftigsten Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft waren. Unter denselben stand eine große Anzahl, welche ohne Hülfe des Kirchspiels nicht ihr Leben aufrecht erhalten konnte. Es kann schwerlich eine überzeugendere Probe der Lage der unteren Volksclassen gemacht werden, als wenn man das Zahlenverhältniß betrachtet, in welchem die Armen zu der ganzen Gesellschaft stehen. Gegenwärtig betragen die Männer, Frauen und Kinder, welche Unterstützung empfangen, nach den amtlichen Listen in schlechten

*) King in seiner natürlichen und politischen Schlußfolgerung schätzt im Rohen die untere Volksclasse von England auf 880,000 Familien. Von diesen nahmen 440,000 zwei Mal die Woche thierische Nahrung zu sich, die übrigen 440,000 niemals, oder nicht häufiger, als einmal die Woche.

Jahren Ein Zehntel der Bewohner von England, und in guten Jahren Ein Dreizehntel. Gregorius King schätzte die Armen zu seiner Zeit auf mehr als ein Fünftel, und diese Schätzung, welche uns, bei aller Achtung vor seiner Autorität, kaum abhalten wird, sie übertrieben zu nennen, ward von Davenant für außerordentlich verständig erklärt.

Wir sind nicht ganz ohne Mittel, selbst eine Schätzung vorzunehmen. Die Armensteuer war ohne Zweifel die schwerste Taxe, welche von unseren Vorfahren in jenen Tagen getragen ward; sie ward unter der Regierung Carl's II. zu sieben hundert tausend Pfund jährlich berechnet, auf viel mehr, als die Einnahme aus der Accise oder den Zöllen, und um ein Geringes kleiner, als die Hälfte der ganzen Einnahme der Krone. Die Armensteuer wuchs mit großer Schnelligkeit und ward in kurzer Zeit auf acht bis neun hundert tausend erhöht d. h. auf ein Sechstel ihres jetzigen Betrages. Die Bevölkerung machte damals nicht Ein Drittel der jetzigen aus; das Minimum des Arbeitslohnes, in Geld gerechnet, betrug die Hälfte des gegenwärtigen, so daß wir schwerlich annehmen können, daß dasjenige, welches man im Durchschnitt dem Armen zugestand, mehr als die Hälfte von demjenigen betrug, was er jetzt erhält. Daraus scheint zu folgen, daß der Theil des englischen Volkes, welcher von dem Kirchspiel Unterstützung erhielt, damals größer gewesen ist, als der Theil, welcher jetzt unterstützt wird. Man thut wohl, über solche Fragen mit Vorsicht sich auszulassen, aber es ist sicher niemals nachgewiesen, daß während des letzten Viertheils des siebzehnten Jahrhunderts der Pauperismus eine geringere Last oder ein weniger ernstes sociales Uebel gewesen ist als in unserer Zeit*).

---

*) Bericht der Armengesetz-Commission, Anh. B, Nr. 2; Anh. C, Nr. 1, 1848. Von den beiden Berechnungen der Armensteuer, deren im Text gedacht wird, war die eine von Arthur Moore gemacht, die andere einige Jahre später von Richard Dunning. Moore's Berechnung findet sich in Davenant's Versuch über Mittel und Wege; Dunning's in Sir Frederic Eden's schätz-

Es muß zugegeben werden, daß der Fortschritt der Civilisation in Einer Rücksicht das physische Behagen eines Theils der ärmsten Classe vermindert hat. Schon früher ist erwähnt worden, daß vor der Revolution viel tausend Quadratmeilen, welche jetzt eingefriedigt und bebaut sind, aus Sümpfen, Wäldern und Haiden bestand. Von diesem nicht urbaren Lande war vieles nach dem Gesetz gemeinschaftlich, und vieles von dem, was nach dem Gesetz nicht gemeinschaftlich war, hatte einen so geringen Werth, daß die Eigenthümer es zuließen, daß es thatsächlich als gemeinschaftlich behandelt ward. In solchen Gegenden wurden unbefugte Eindringlinge bis zu einer jetzt unbekannten Ausdehnung geduldet; der Landmann, welcher dort wohnte, konnte ohne alle oder mit sehr geringen Kosten seiner harten Kost gelegentlich eine schmackhafte Zugabe machen und sich mit Brennmaterial für den Winter versehen. Auf dem Felde, wo jetzt ein Obstgarten reich an Aepfelblüthen steht, konnte er seine Gänse hüten; er fing wilde Vögel auf den Sümpfen, welche seit lange ausgetrocknet und in Korn- und Rübenfelder eingetheilt sind; er grub Torf unter den Ginsterbüschen auf dem Moor, welches jetzt Wiese ist, geschmückt mit Klee und berühmt wegen ihrer Butter und ihres Käses. Der Fortschritt der Landwirthschaft und die Vermehrung der Bevölkerung beraubten ihn nothwendig dieser Privilegien; aber gegen diese ungünstige Wendung kann eine lange Reihe von errungenen Vortheilen aufgeführt werden. Ein großer

---

barem Werk über die Armen. King und Davenant schätzen die Armen und Bettler im Jahre 1696 auf die unglaubliche Zahl von 1,330,000 unter einer Bevölkerung von 5,500,000. Im Jahre 1846 belief sich die Zahl der Personen, welche Unterstützung erhielten, nach den amtlichen Berichten nur auf 1,332,069 unter einer Bevölkerung von ungefähr 17 Millionen. Es muß ebenfalls bemerkt werden, daß in den amtlichen Berichten ein Armer leicht mehr als einmal in Rechnung gebracht ist.

Ich muß den Leser auffordern, die Flugschrift von De Foe, mit dem Titel: „Almosengeben ist keine Barmherzigkeit," und die Greenwich-Tabellen zu Rathe zu ziehen, welche sich in Herrn M'Culloch's Handels-Dictionäre unter der Rubrik „Preise" finden.

Theil der Segnungen, welche sich im Gefolge der Civilisation und Philosophie befinden, kommt allen Classen des Volkes zu gute, und würde, wenn er verloren ginge, ebenso peinlich von dem Arbeiter als von dem Pair entbehrt werden. Der Marktplatz, welchen der Landmann jetzt in einer Stunde mit seiner Karre erreicht, lag vor hundert und sechzig Jahren eine Tagereise weit von ihm entfernt. Die Straße, welche jetzt dem Handwerker einen sicheren, bequemen und glänzend erleuchteten Weg bietet, war vor hundert und sechzig Jahren nach dem Untergange der Sonne so finster, daß er nicht im Stande war, seine Hand zu sehen, so schlecht gepflastert, daß er beständig Gefahr lief, den Hals zu brechen, und so schlecht bewacht, daß er stets darauf gefaßt sein mußte, niedergeworfen und seines kleinen Verdienstes beraubt zu werden. Jeder Ziegeldecker, welcher vom Gerüste fällt, jeder Straßenfeger, welcher übergefahren wird, kann jetzt darauf rechnen, daß seine Wunden und seine Glieder mit einer Geschicklichkeit geheilt werden, welche vor hundert und sechzig Jahren aller Reichthum eines großen Lords wie Ormond und eines Kaufmanns-Fürsten wie Clayton zu erkaufen nicht im Stande gewesen wären. Einige furchtbare Krankheiten sind durch die Wissenschaft ausgerottet und andere durch die Polizei verbannt. Die Dauer des menschlichen Lebens ist im ganzen Königreich verlängert und besonders in den Städten; das Jahr 1685 ward nicht zu den ungesunden gerechnet, aber in demselben starben in der Hauptstadt mehr als einer von drei und zwanzig Bewohnern; gegenwärtig stirbt jährlich nur einer von vierzig*). Der Unterschied zwischen dem Gesundheitszustande des London im neunzehnten Jahrhundert und des London im siebzehnten Jahrhundert ist bei weitem größer, als der Unterschied zwischen London zu einer gewöhnlichen Zeit und London während der Zeit der Cholera.

Viel größer noch ist die Wohlthat, welche allen Classen der Gesellschaft und besonders den unteren durch den mildernden Ein-

*) Es starben 23,222. Petty's politische Arithmetik.

fluß der Civilisation auf den Nationalcharakter zu Theil geworden ist. Der Grundton dieses Charakters ist freilich während vieler Menschenalter derselbe geblieben, gleichwie der Grundton des Charakters eines Individuums unverändert bleibt, mag dasselbe noch ein naturwüchsiger und gedankenloser Schulknabe oder ein verfeinerter und unterrichteter Mann sein. Man verweilt mit Freude bei der Betrachtung, daß das Naturell des englischen Volks sanfter geworden ist, während es reifer ward, und daß wir im Lauf der Zeiten nicht allein ein weiseres, sondern auch ein gütigeres Volk geworden sind. Es wird kaum Eine Seite der Geschichte oder leichteren Literatur des siebzehnten Jahrhunderts geben, welche nicht Beweise lieferte, daß unsere Vorfahren weniger menschenfreundlich waren als ihre Nachkommen. Die Zucht in den Werkstätten, den Schulen und Familien, obgleich sie nicht wirksamer war als gegenwärtig, war unendlich viel rauher; Herren von guter Geburt und Erziehung hatten die Gewohnheit, ihre Diener zu schlagen; Erzieher kannten keinen anderen Weg, ihren Schülern Kenntnisse beizubringen, als durch Schläge; Ehemänner von anständiger Lebensstellung schämten sich nicht, ihre Frauen zu schlagen. Von der Unversöhnlichkeit feindlicher Factionen können wir uns kaum eine Vorstellung machen; Whigs murrten, weil man duldete, daß Stafford sterbe, ohne gesehen zu haben, wie seine Eingeweide vor seinen Augen verbrannt würden; Tories schmähten und insultirten Russell, als seine Kutsche auf dem Wege vom Tower nach dem Schaffot über Lincoln's-Inn Felder fuhr*). Eben so wenig Erbarmen bewies das Volk gegen die Dulder von geringerem Rang. Wenn der Verbrecher an den Pranger gestellt ward, hatte er von Glück zu sagen, wenn er unter einem Schauer von Ziegelstücken und Pflastersteinen sein Leben rettete**); wenn er an der Karre öffentlich ausgestellt ward, drängte der Haufe an ihn heran

*) Burnet, 560.

**) Muggleton's Acten der Zeugen des Geistes.

und bat den Henker, dem Burschen so viel zu geben, daß er heule*). Gentlemen unternahmen an Gerichtstagen Vergnügungstouren nach Bridewell, um zu sehen, wie die schlechten Weiber, welche Hanf kratzten, gestäupt würden**). Ein Mann, welcher zu Tode gefoltert ward, weil er sich weigerte, vor Gericht zu antworten, ein Weib, welches wegen Falschmünzerei verbrannt ward, erregte weniger Mitgefühl, als man jetzt für ein gedrücktes Pferd oder einen überjagten Ochsen empfindet. Kämpfe, im Vergleich mit welchen der Boxerkampf ein verfeinertes und menschliches Schauspiel gewährt, gehörten zu den Lieblingsvergnügungen eines großen Theils der Stadt; große Haufen versammelten sich, um zu sehen, wie Gladiatoren sich mit tödtlichen Waffen in Stücke hackten, und jauchzten vor Vergnügen, wenn einer der Kämpfenden einen Finger oder ein Auge verlor. Die Gefängnisse waren die Hölle auf Erden, Pflanzschulen jedes Verbrechens und jeder Krankheit; bei den Assisen brachten die abgezehrten und gelben Verbrecher mit sich aus ihren Zellen eine Atmosphäre von Gestank und Pestilenz, welche jene Elenden zuweilen in sichtbarer Weise an Richtern, Advocaten und Geschwornen rächte. Auf all dieses Unglück blickte die Gesellschaft mit vollkommener Gleichgültigkeit; nirgends fand man das gefühlvolle und rastlose Mitleid, welches in unserer Zeit dem Kind in der Fabrik, der Hindu-Wittwe und dem Neger-Sclaven einen mächtigen Schutz gewährt, welches die Vorräthe und Wasserfässer jedes Auswandererschiffs untersucht; welches bei jedem Hieb, der auf den Rücken eines trunkenen Soldaten fällt, mit dem Fuße stampft; welches nicht duldet, daß der Dieb in den Schiffsräumen schlecht genährt oder übermäßig angestrengt wird, und welches zu wiederholten Malen versucht hat, selbst das Leben des Mörders zu retten. Allerdings soll das Mitleid wie jedes andere Gefühl der Herrschaft der Vernunft unterworfen bleiben, und hat wegen

---

*) Tom Brown beschreibt eine solche Scene in Zeilen, welche ich nicht anzuführen wage.

**) Ward's Londoner Beobachter.

Mangels dieser Herrschaft einige lächerliche und einige traurige Dinge zu Tage gefördert; aber je mehr wir die Jahrbücher der Vergangenheit lesen, desto inniger werden wir uns freuen, daß wir in einem Zeitalter voll Erbarmen leben, in einem Zeitalter, welches Grausamkeit verabscheut, und in welchem Schmerz, selbst wenn er verdient ist, mit Widerstreben und nur aus Pflichtgefühl zugefügt wird. Jede Classe hat durch diese große sittliche Veränderung ohne Zweifel viel gewonnen; aber die Classe, welche am meisten gewonnen hat, ist die ärmste, die abhängigste und schutzloseste.

Der allgemeine Eindruck der Beweisthümer, welche dem Leser vorgelegt sind, kann schwerlich zweifelhaft sein. Aber trotz des geführten Beweises werden Viele noch immer sich einbilden, daß das England der Stuarts ein glücklicheres Land war, als das England, in welchem wir leben. Es kann auf den ersten Blick wunderbar erscheinen, daß die bürgerliche Gesellschaft, während sie unaufhaltsam und mit äußerster Schnelligkeit vorwärts strebt, stets mit zarter Vorliebe auf die Vergangenheit zurückblickt. Doch können diese beiden Neigungen, wie widersprechend sie auch erscheinen, mit Leichtigkeit auf dasselbe Princip zurückgeführt werden. Beide haben ihren Grund in der Ungeduld, mit welcher wir auf den Zustand blicken, in welchem wir uns augenblicklich befinden; diese Ungeduld, während sie uns antreibt, vorhergehende Menschenalter zu übertreffen, macht uns zugleich geneigt, ihr Glück zu überschätzen. Es ist in einem gewissen Sinne unvernünftig und undankbar, stets unzufrieden zu sein mit der Lage, welche stets sich verbessert; aber in Wahrheit ist beständige Vervollkommnung nur möglich, weil wir beständig unzufrieden sind. Wenn wir völlig zufrieden wären mit der Gegenwart, so würden wir aufhören, zu streben, zu arbeiten, mit einem Blicke auf die Zukunft zu sammeln, und es ist natürlich, daß, während wir unzufrieden sind mit der Gegenwart, wir eine zu günstige Meinung haben von der Vergangenheit.

In Wahrheit befinden wir uns in einer Täuschung, welche derjenigen ähnlich ist, die den Wanderer in der arabischen Wüste irre leitet.

Unter den Füßen der Caravane ist Alles dürr und öde, aber in weiter Ferne vor ihr und hinter ihr erscheinen kühlende Gewässer. Der Pilger eilt vorwärts und findet nichts als Sand, wo er vor einer Stunde einen See erblickt hat; er wendet sein Angesicht rückwärts, und sieht einen See, wo er vor einer Stunde seinen Weg durch Sand gebahnt hat. Eine ähnliche Täuschung scheint die Völker heimzusuchen bei jedem Stadium auf dem langen Wege von Armuth und Barbarei bis zur höchsten Stufe des Reichthumes und der Civilisation. Aber wenn wir mit Entschlossenheit das Luftgebilde zurückjagen, so werden wir es vor uns in die Regionen eines fabelhaften Alterthums verschwinden sehen. Es ist jetzt Mode geworden, das goldene Zeitalter England's in eine Zeit zu verlegen, als noch der Adel ohne jene Bequemlichkeiten lebte, deren Mangel einem modernen Lakaien unerträglich sein würde; als noch Pächter und Krämer zum Frühstück Brod genossen, dessen Anblick schon in einem modernen Arbeitshause einen Tumult erregen würde; als noch Menschen schneller in der reinsten Landluft starben, wie jetzt in den verpestetsten Gassen unserer Städte, und als noch Menschen früher in den Gassen unserer Städte starben, wie jetzt an der Küste von Guiana. Auch an uns wird die Reihe kommen, daß man uns zugleich überholt und beneidet. Wir müssen es für möglich halten, daß im zwanzigsten Jahrhundert der Landmann in Dorsetshire funfzehn Schilling wöchentlich für einen elenden Verdienst hält; daß der Zimmermann zu Greenwich zehn Schilling täglich empfängt; daß der Arbeiter so wenig gewohnt ist, ohne Fleisch zu Mittag zu essen, als er jetzt gewohnt ist, Roggenbrod zu essen; daß die Gesundheitspolizei und medicinische Entdeckungen einige Jahre mehr der durchschnittlichen Länge des menschlichen Lebens hinzugefügt haben; daß zahllose Behaglichkeiten und Luxusgegenstände, welche jetzt unbekannt sind oder auf Wenige beschränkt, jedem fleißigen und sparsamen Arbeiter erreichbar sind. Und dennoch wird es dann zur Mode gehören, zu versichern, daß das Wachsthum des Vermögens und der Fortschritt der Wissenschaften für Wenige auf Kosten Vieler eine Wohlthat sind, und von der Regierung der Königin Victoria

zu reden als von der Zeit, in welcher England in Wahrheit das lustige England, alle Classen durch ein Bruderband mit einander verknüpft waren, der Reiche nicht den Armen drückte, und der Arme nicht den Glanz des Reichen beneidete.

Viertes Kapitel.

Jacob II.

Der Tod König Carl's II. überraschte die Nation. Sein Körper war von Natur stark und schien durch Ausschweifungen nicht gelitten zu haben; selbst in seinen Lüsten hatte er die Sorge für seine Gesundheit nie aus den Augen verloren, und seine Gewohnheiten versprachen ein langes Leben und ein kräftiges Alter. So träge er auch bei allen Gelegenheiten war, welche Anstrengungen des Geistes erforderten, so thätig und ausdauernd war er bei körperlichen Uebungen. In seiner Jugend war er ein berühmter Ballspieler gewesen *), und war noch am Abend seines Lebens ein unermüdlicher Fußgänger; sein gewöhnlicher Schritt war von der Art, daß diejenigen, welche zur Ehre seiner Gesellschaft gelassen wurden, es schwierig fanden, mit ihm auszuhalten. Er stand frühzeitig auf, und verbrachte regelmäßig drei oder vier Stunden täglich in der freien Luft; bevor noch der Thau von dem Rasen in St. James Park verschwunden war, sah man ihn unter den Bäumen gehen, mit seinen Wachtelhunden spielen, und seinen Enten Korn zuwerfen. Die Beschäftigungen dieser Art machten ihn dem großen Haufen werth, welcher sich immer freut, wenn er sieht, wie die Großen sich menschlich gehen lassen **).

*) Pepys' Tagebuch, 28. Decbr. 1663, 2. Sept. 1667.

**) Burnet, I., 606; Zuschauer, Nr. 462; Tagebuch der Lords, 28. Octbr. 1678; Cibber's Apologie.

Am Ende ward er gegen den Schluß des Jahres 1684 durch einen leichten Anfall, wie man glaubte, von Gicht, daran verhindert, sich nach seiner Gewohnheit im Freien zu bewegen. Er verbrachte jetzt die Morgenstunden in seinem Laboratorium, wo er sich durch Experimente über die Eigenschaften des Quecksilbers die Zeit vertrieb. Sein Temperament schien durch die Beschränkung auf das Haus zu leiden. Zur Verstimmung lag kein sichtbarer Grund vor; sein Königreich war ruhig, er war nicht in drückender Geldverlegenheit, seine Macht war größer als jemals zuvor; die Partei, welche so lange ihm entgegengetreten, war zu Boden geworfen, und dennoch war die muntere Laune, welche ihn gegen Mißgeschick aufrecht erhalten hatte, in dieser Zeit des Glückes verschwunden. Eine Kleinigkeit reichte jetzt hin, die elastischen Lebensgeister niederzudrücken, welche seine Stütze gewesen waren gegen Niederlage, Verbannung und Armuth; seine gereizte Stimmung zeigte sich häufig in Blicken und Worten, welche man nicht füglich von einem Mann erwarten konnte, welcher sich in so hohem Grade durch gute Laune und gute Erziehung auszeichnete. Doch nahm man nicht an, daß seine Gesundheit ernstlich angegriffen sei*).

Sein Palast bot selten einen lustigeren oder ärgerlicheren Anblick dar, als am Sonntagabend, den ersten Februar 1685**). Einige würdige Personen, welche sich nach der Sitte jener Zeit in das Schloß begeben, um ihrem Souverän ihre Ehrfurcht zu bezeigen, und erwartet hatten, daß an einem solchen Tage sein Hof sich in einem anständigen Lichte zeigen werde, wurden von Erstaunen und Abscheu ergriffen. Die große Gallerie von Whitehall, ein bewunderungs-

---

*) Burnet I., 605, 606; Wellwood, 138; North's Leben Guildford's, 251.

**) Ich ergreife diese Gelegenheit, um es zu erwähnen, daß, wenn ich nur Ein Datum angebe, ich dem alten Style folge, welcher im siebzehnten Jahrhundert der Styl von England war; ich rechne aber das Jahr vom 1. Januar an.

würdiges Vermächtniß der Pracht der Tudors, war mit Zechern und Spielern angefüllt. Der König saß dort schwatzend und liebelnd mit drei Weibern, deren Reize der Stolz, und deren Laster die Schande dreier Nationen waren. Barbara Palmer, Herzogin von Cleveland, befand sich unter ihnen, nicht mehr jung aber noch immer im Besitz einiger Spuren jener stolzen und üppigen Schönheit, welche vor zwanzig Jahren die Herzen aller Männer überwältigt hatte; ebenfalls die Herzogin von Portsmouth, deren sanfte und kindliche Züge noch lieblicher wurden durch französische Lebendigkeit. Hortensia Mancini, Herzogin von Mazarin, Nichte des großen Cardinals, war die dritte in dieser Gruppe. Sie hatte sich früh aus ihrem Heimathlande an den Hof begeben, wo ihr Oheim die erste Stelle einnahm. Seine Macht und ihre eigenen Reize hatten einen Schwarm von erlauchten Bewerbern um sie versammelt; Carl selbst hatte während seines Exils ihre Hand aber vergeblich zu gewinnen gesucht. Keine Gabe der Natur oder des Glückes schien ihr zu fehlen; ihr Gesicht strahlte in der reichen Schönheit des Südens, ihr Verstand war schnell, ihr Benehmen voll Liebreiz, ihr Rang hoch, ihr Vermögen unermeßlich; aber ihre unregierlichen Leidenschaften hatten diese Güter in eben so viele Flüche verwandelt. Sie hatte das Unglück einer nicht befriedigenden Ehe unerträglich gefunden, war von ihrem Gemahl geflohen, hatte ihre großen Reichthümer im Stich gelassen, und, nachdem sie Rom und Piemont durch ihre Abenteuer in Erstaunen gesetzt, ihren Aufenthalt in England genommen. Ihr Haus war der beliebteste Versammlungsort für Männer von Geist und Welt, welche um ihres Lächelns und ihrer Tafel willen die häufigen Ausbrüche ihres Uebermuths und ihrer üblen Laune ertrugen. Rochester und Godolphin vergaßen nicht selten in ihrer Gesellschaft die Sorgen um den Staat; Barillon und St. Evremond fanden an ihrer Seite Trost für ihre lange Verbannung aus Paris. Vossius' Gelehrsamkeit und Waller's Geist waren täglich beschäftigt, ihr zu schmeicheln und sie zu unterhalten; aber ihr krankes Gemüth bedurfte stärkerer Reizmittel und suchte dieselben in der Ga-

lanterie, im Basset und in irischem Lebenswasser*). Während Carl mit diesen drei Sultaninnen plauderte, trillerte der französische Page der Hortensia, ein hübscher Knabe, dessen Leistungen im Gesang das Entzücken von Whitehall waren und durch häufige Geschenke von reichen Kleidern, Ponies und Guineen belohnt wurden, einige verliebte Verse**). Eine Gesellschaft von zwanzig Hofleuten spielte Karten an einem langen Tisch, auf welchem Gold zu Bergen gehäuft war***). In diesem Augenblick beklagte sich der König, daß er sich nicht ganz wohl fühle; er hatte keinen Appetit zum Abendessen, seine nächtliche Ruhe ward gestört, aber am folgenden Morgen erhob er sich wie gewöhnlich in aller Frühe.

Auf diesen Morgen hatten die streitenden Factionen in seinem Geheimen-Rath seit einigen Tagen mit Spannung geblickt; der Streit zwischen Halifax und Rochester schien sich einer entscheidenden Krisis zu nähern. Halifax, nicht damit zufrieden, seinen Rivalen aus dem Schatz-Amte vertrieben zu haben, hatte es auf sich genommen, den Beweis zu führen, daß derselbe sich solcher Unehrlichkeit oder Nachlässigkeit bei der Leitung der Finanzen schuldig gemacht habe, daß er durch Entlassung aus dem öffentlichen Dienste bestraft werden müsse; man raunte sich sogar in's Ohr, daß der Lord-Präsident wahrscheinlich in den Tower geschickt werden würde. Der König hatte versprochen, sich näher mit der Sache zu beschäftigen; der zweite Februar war für die Untersuchung festgesetzt, und mehre Finanzbeamte waren beordert, sich an diesem Tage mit ihren Büchern einzufinden†). Aber ein großer Wandel des Schicksals stand bevor.

---

*) St. Evremond, an verschiedenen Stellen. St. Réal, Denkwürdigkeiten der Herzogin von Mazarin; Rochester's Lebewohl; Evelyn's Tagebuch, 6. Sept. 1676, 11. Juni 1699.

**) Evelyn's Tagebuch, 28. Januar 1684/5. St. Evremond's Brief an Déry.

***) Evelyn's Tagebuch, 4. Febr. 1684/5.

†) Roger North's Leben Sir Dudley North's, 170; Ehrenrettung des wahren Patrioten, oder Vertheidigung Sr. Excellenz des E.... von R....;

Kaum hatte Carl sich von seinem Bette erhoben, als seine Diener die Bemerkung machten, daß seine Aeußerungen unbestimmt waren und seine Gedanken abwesend zu sein schienen. Mehre Männer von Rang hatten sich, wie gewöhnlich, versammelt, um zu sehen, wie ihr Souverän sich rasiren und ankleiden ließ; er machte einen Versuch, sich in seiner gewöhnlichen heiteren Art mit ihnen zu unterhalten, aber sein geisterhaftes Aussehen überraschte und beunruhigte sie. Bald ward sein Gesicht schwarz, seine Augen rollten, er stieß einen Schrei aus, schwankte und fiel in die Arme von Thomas Lord Bruce, Sohn des Earl's von Ailesbury. Ein Arzt, welcher die Aufsicht über die königlichen Retorten und Schmelztiegel hatte, war zufällig anwesend; er hatte keine Lanzette, aber er öffnete eine Ader mit einem Federmesser; das Blut floß, aber der König blieb ohne Besinnung.

Er ward auf's Bett gelegt; eine kurze Zeit lang hing die Herzogin von Portsmouth über ihm mit der Vertraulichkeit einer Gattin. Aber Alles war in Bewegung gekommen, die Königin und die Herzogin von York eilten in das Zimmer, die Lieblings-Concubine ward gezwungen, sich in ihre eigenen Gemächer zurück zu ziehen. Diese waren von ihrem Liebhaber, um ihrer Laune zu fröhnen, drei Mal niedergerissen und drei Mal wieder aufgebaut; selbst die Ausstattung des Kamins war von massivem Silber, mehre schöne Gemälde, welche eigentlich der Königin gehörten, waren in die Wohnung der Maitresse gebracht. Auf den Seitentischen war reich gearbeitetes Silbergeschirr aufgehäuft, in den Nischen standen Schränke, Meisterwerke japanischer Kunst. Die in Paris gewebten Tapeten zeigten Farben, welche englische Kunst nachzuahmen nicht im Stande war, Vögel mit prächtigem Gefieder, Landschaften, Jagdstücke, die herrliche Terrasse von Saint Germain, die Statuen und Springbrunnen von Versailles*). Mitten in diesem durch Schuld und Schande erkauften Glanz gab das unglückliche Weib sich dem tiefsten

Burnet I., 605. Die Bücher des Schatzamts beweisen, daß Burnet gut unterrichtet war.

**) Evelyn's Tagebuch, 24. Januar 1681/2, 4. Decbr. 1683.

Kummer hin, welcher, um ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, nicht ganz auf Selbstsucht beruhte.

Jetzt wurden die Pforten von Whitehall, welche regelmäßig für alle Besucher offen standen, geschlossen; aber Personen, deren Gesichter bekannt waren, wurden auch jetzt noch zugelassen. Die Vorzimmer und Gallerien waren bald bis zum Erdrücken angefüllt, und selbst in dem Krankenzimmer sammelten sich Pairs, Geheime-Räthe und fremde Gesandte. Alle Londoner Aerzte von Namen wurden gerufen; soweit erstreckte sich die politische Feindschaft, daß die Gegenwart eines Whig-Arztes als ein ganz außerordentlicher Umstand bemerkt ward*). Auch ein Katholik, Dr. Thomas Short, dessen Geschicklichkeit damals weit und breit berühmt war, leistete Beistand. Mehre von den ärztlichen Verordnungen sind aufbewahrt, eine derselben ist von vierzehn Doctoren unterzeichnet. Dem Kranken ward reichlich aus der Ader gelassen, heißes Eisen ward an den Kopf gehalten, ein ekelhaftes flüchtiges Salz, ein Extract aus Menschen-Schädeln, ward ihm in den Mund geflößt. Er erlangte seine Sinne wieder, aber war offenbar in einem äußerst gefährlichen Zustande.

Die Königin leistete eine Zeitlang mit Ausdauer Hülfe, der Herzog von York verließ kaum das Bett seines Bruders. Der Primas und vier andere Bischöfe waren damals in London, sie blieben den ganzen Tag in Whitehall und übernahmen es, während der Nacht abwechselnd sich in des Königs Zimmer aufzuhalten. Die Nachricht von dessen Krankheit erfüllte die Hauptstadt mit Sorge und Furcht; denn sein leichtes Temperament und seine leutseligen Manieren hatten ihm die Liebe eines großen Theils der Nation erworben, und diejenigen, welche ihn am mehrsten haßten, gaben seiner grundsatzlosen Leichtfertigkeit den Vorzug vor der strengen und finsteren Frömmelei seines Bruders.

Am Donnerstag Morgen, den fünften Februar, machte die Londoner Zeitung bekannt, daß Se. Majestät fortführen, sich zu bessern,

*) Dugdale's Briefwechsel.

und daß die Aerzte die Gefahr für beseitigt hielten. Die Glocken aller Kirchen stimmten ein fröhliches Geläute an und in den Straßen wurden Vorbereitungen zu Freudenfeuern gemacht; doch in der Nacht ward es bekannt, daß ein Rückfall eingetreten sei, und die ärztlichen Beistände alle Hoffnung aufgegeben hätten. Der Geist des Volks war sehr aufgeregt, doch zeigte sich keine Neigung zu Unruhen. Der Herzog von York, welcher sich bereits angemaßt hatte, Befehle zu ertheilen, versicherte, daß die City vollkommen ruhig sei und daß er ohne Schwierigkeit proclamirt werden würde, sobald sein Bruder gestorben wäre.

Der König litt viele Schmerzen und beklagte sich, daß es ihm vorkomme, als wenn ein Feuer in ihm brenne; doch trug er sein Leiden mit einer Kraft, welche seiner weichen und üppigen Natur nicht anzugehören schien. Der Anblick seiner Leiden machte auf seine Gemahlin einen so starken Eindruck, daß sie in Ohnmacht fiel, und besinnungslos in ihr Zimmer getragen werden mußte. Die anwesenden Prälaten hatten ihn von Anfang an ermahnt, sich auf sein Ende vorzubereiten, sie hielten es jetzt für ihre Pflicht, ernster in ihn zu dringen. William Sancroft, Erzbischof von Canterbury, ein würdiger frommer Mann, aber von engem Verstande, redete ohne Rückhalt. „Es ist Zeit", sagte er, „es auszusprechen, denn Sire, Ihr seid im Begriff, vor dem Richter zu erscheinen, vor dem kein Ansehen der Person gilt." Der König antwortete kein Wort.

Thomas Ken, Bischof von Bath und Wells, versuchte dann seine Ueberredungskunst; er war ein Mann von Anlagen und Gelehrsamkeit, von lebhaftem Geist und fleckenloser Tugend. Seine größeren Werke sind längst vergessen, aber seine Morgen- und Abend-Hymnen werden noch immer in Tausenden von Häusern täglich wiederholt. Wenn auch gleich den Mehrsten seines Standes ein eifriger Monarchist, war er kein Schmeichler; ehe er Bischof ward, hatte er die Ehre seines geistlichen Gewandes aufrecht erhalten, indem er während der Anwesenheit des Hofs zu Winchester sich geweigert hatte, Eleonore Gwynn in dem

Hause wohnen zu lassen, welches er als Pfründner inne hatte*). Der König hatte Verstand genug, einen so männlichen Muth zu achten, von allen Prälaten stand Ken bei demselben in dem größten Ansehen. Doch half es zu nichts, daß der gute Bischof jetzt seine ganze Beredtsamkeit aufwandte; seine feierliche und eindringliche Ermahnung ergriff und rührte die Umstehenden in einem solchen Grade, daß einige unter denselben glaubten, daß er von demselben Geiste erfüllt sei, welcher in alter Zeit durch den Mund von Nathan und Elias sündige Fürsten zur Reue ermahnt habe. Aber Carl blieb ungerührt. Er machte freilich keinen Einwand, als das Gebet wegen Heimsuchung der Kranken gehalten ward; in Erwiderung auf die dringenden Fragen der Geistlichen sagte er, daß er seine Sünden bereue und gab es zu, daß die Absolution über ihm gesprochen ward in der Form der Kirche von England. Aber als man in ihn drang, zu erklären, daß er in der Gemeinschaft jener Kirche sterbe, schien er nicht zu hören, was gesagt ward, und nichts konnte ihn bestimmen, das Abendmahl aus den Händen der Bischöfe zu empfangen. Ein Tisch mit Brod und Wein ward an die Seite seines Betts gestellt, aber vergeblich; zuweilen sagte er, daß die Sache keine Eile habe, zuweilen, daß er zu schwach sei.

Viele schrieben diese Gefühllosigkeit seiner Verachtung göttlicher Dinge zu, und Viele der Erstarrung, welche häufig dem Tode voraus geht; aber im Palast waren einige wenige Personen, welche es besser wußten. Carl war niemals ein aufrichtiges Mitglied der Staatskirche gewesen, er hatte lange zwischen Hobbismus und Papstthum geschwankt; so lange seine Gesundheit gut und sein Uebermuth ungebrochen war, war er ein Spötter, in seinen wenigen ernsten Augenblicken war er ein Katholik. Der Herzog von York wußte dies, aber war gänzlich mit der Sorge um seine eigenen Interessen beschäftigt; er hatte den Befehl gegeben, daß die äußeren Pforten geschlossen werden sollten, hatte Abtheilungen der Garde in verschiedenen Theilen der City aufgestellt,

---

*) Hawkins' Leben Ken's, 1712.

hatte sich ebenfalls die kaum erkennbare Unterschrift des sterbenden Königs für eine Urkunde zu verschaffen gewußt, durch welche gewisse Abgaben, welche nur bis zum Thronwechsel bewilligt waren, für eine Zeit von drei Jahren in Pacht gegeben wurden. Diese Dinge beschäftigten die Aufmerksamkeit Jacob's in einem solchen Grade, daß, obgleich er bei gewöhnlichen Gelegenheiten einen rücksichtslosen und unzeitigen Eifer an den Tag legte, für seine Kirche Proselyten zu gewinnen, er niemals daran dachte, daß sein Bruder in Gefahr sei, ohne die letzten Sacramente zu sterben. Diese Vernachlässigung war um so außerordentlicher, weil die Herzogin von York auf Ersuchen der Königin ihn an dem Morgen, an welchem der König erkrankte, darauf aufmerksam gemacht hatte, daß es geeignet sein dürfte, für geistlichen Beistand zu sorgen. Diesen Beistand verdankte Carl am Ende einer Vermittlung, welche sehr verschieden war von derjenigen seiner frommen Gemahlin und seiner Schwägerin. Ein Leben von Leichtfertigkeit und Laster hatte in der Herzogin von Portsmouth nicht alle religiösen Gefühle oder alle Herzensgüte erstickt, welche der Ruhm ihres Geschlechtes ist. Der französische Gesandte Barillon, welcher in das Schloß gekommen war, über den König Erkundigungen einzuziehen, machte ihr einen Besuch und fand sie in der äußersten Bekümmerniß. Sie führte ihn in ein geheimes Zimmer und schüttete ihr ganzes Herz gegen ihn aus. „Ich habe," sagte sie, „eine Sache von großer Wichtigkeit Euch anzuvertrauen; wenn sie bekannt würde, wäre mein Leben in Gefahr. Der König ist ein wirklicher und aufrichtiger Katholik; aber er wird sterben, ohne mit seiner Kirche ausgesöhnt zu sein. Sein Schlafzimmer ist voll von protestantischen Geistlichen, ich kann dasselbe nicht betreten, ohne Aergerniß zu geben. Der Herzog denkt nur an sich selbst, sprecht mit ihm, erinnert ihn, daß es sich um eine Seele handelt. Er ist jetzt Herr, er kann das Zimmer räumen lassen; geht augenblicklich oder es wird zu spät sein."

Barillon eilte in das Schlafgemach, zog den Herzog bei Seite und entledigte sich seines von der Maitresse erhaltenen Auftrags. Jacob

schlug das Gewissen, er fuhr auf wie aus dem Schlafe und erklärte, daß nichts ihn abhalten sollte, die heilige Pflicht zu erfüllen, welche er zu lange aus den Augen gesetzt habe. Verschiedene Pläne wurden erörtert und verworfen; endlich befahl der Herzog, daß man sich zurückziehe, ging an das Bett, neigte sich und flüsterte etwas, was keiner der Zuschauer hören konnte, von dem man aber annahm, daß es eine Frage über Staatssachen sei. Carl antwortete mit hörbarer Stimme: „Ja, ja, mit ganzem Herzen." Keiner der Umstehenden, mit Ausnahme des französischen Gesandten, muthmaßte, daß der König seinen Wunsch zu erkennen gab, in den Schooß der römischen Kirche aufgenommen zu werden.

„Soll ich einen Priester holen?" sagte der Herzog. „Thu't es Bruder," antwortete der Kranke. „Um Gottes willen thu't es bald und verlieret keine Zeit. Doch nein, Ihr werdet Unannehmlichkeiten davon haben." — „Wenn es mein Leben kostete", sagte der Herzog, „ich will einen Priester holen."

Einen Priester für diesen Zweck und augenblicklich zu finden, war jedoch keine leichte Aufgabe; denn nach dem damals bestehenden Gesetz beging Jeder ein schweres Verbrechen, welcher der römisch-katholischen Kirche einen Proselyten zuführte. Der Graf von Castel Melhor, ein portugiesischer Edelmann, welcher, nachdem er durch bürgerliche Unruhen aus seinem Vaterlande vertrieben war, am englischen Hofe eine gastfreundliche Aufnahme gefunden hatte, übernahm es, für einen Beichtvater zu sorgen. Er wandte sich an seine Landsleute, welche im Dienst der Königin standen, erfuhr aber, daß keiner von ihren Caplanen Englisch oder Französisch genug verstehe, um die Beichte des Königs zu hören. Der Herzog und Barillon waren im Begriff, wegen eines Geistlichen zum venetianischen Gesandten zu schicken, als sie hörten, daß ein Benedictiner-Mönch, mit Namen John Huddleston, zufällig in Whitehall sei. Dieser Mann hatte mit großer persönlicher Gefahr nach der Schlacht von Worcester dem König das Leben gerettet, und war nach der Restauration stets eine privilegirte Person gewesen. In den

härtesten Proclamationen gegen papistische Priester, als falsche Zeugen die Nation bis zur Raserei entflammt hatten, ward mit Huddleston stets eine namentliche Ausnahme gemacht*). Er willigte bereitwillig darin, zum zweiten Mal sein Leben für seinen Fürsten in Gefahr zu setzen, aber es war noch eine Schwierigkeit zu beseitigen; der ehrliche Mönch war so ungebildet, daß er nicht wußte, was er bei einer Gelegenheit von solcher Bedeutung zu sagen habe. Durch die Vermittelung von Castel Melhor empfing er jedoch von einem portugiesischen Geistlichen einige Winke, und ward, nachdem er auf diese Weise belehrt war, eine Hintertreppe hinaufgeführt von Chiffinch, einem vertrauten Diener, welcher, wenn man den Satyren jener Zeit Glauben schenken darf, oft Besuche von ganz anderer Art auf demselben Wege eingeführt hatte. Der Herzog befahl dann im Namen des Königs, daß alle Anwesenden das Zimmer verlassen sollten, mit Ausnahme Louis Duras', Earl's von Feversham, und John Granville's, Earl's von Bath; diese beiden Lords waren Protestanten, aber Jacob war überzeugt, daß er auf ihre Zuverlässigkeit rechnen könne. Feversham, ein Franzose von edler Geburt und Neffe des großen Turenne, hatte eine hohe Stellung in der englischen Armee und war Kammerherr der Königin; Bath war Oberkammerherr.

Die Befehle des Herzogs wurden befolgt und selbst die Aerzte zogen sich zurück. Die Hinterthür ward dann geöffnet und Vater Huddleston trat in's Zimmer; über seine heiligen Gewänder war ein Mantel geworfen und seine Tonsur mit einer wallenden Perrücke bedeckt. „Sire", sagte der Herzog, „dieser gute Mann hat einst Euer Leben gerettet, er kommt jetzt, Eure Seele zu retten." Carl antwortete mit schwacher Stimme: „Er ist willkommen." Huddleston verrichtete sein Amt besser als man erwartet hatte; er kniete neben dem Bett, lauschte der Beichte, verkündigte die Absolution und ertheilte die letzte

*) Man sehe die Londoner Zeitung vom 21. Novbr. 1678. Barillon und Burnet sagen, daß mit Huddleston in allen Parlamentsacten gegen Priester eine Ausnahme gemacht sei. Doch ist dies ein Irrthum.

Oelung. Er fragte den König, ob er das Abendmahl zu nehmen wünsche. „Gewiß," sagte Carl, „wenn ich nicht unwürdig bin." Die Hostie ward gebracht, Carl machte einen schwachen Versuch, sich zu erheben und vor ihr zu knieen. Der Priester hieß ihn liegen zu bleiben und versicherte ihn, daß Gott die Demüthigung der Seele wohlgefällig aufnehmen und nicht die Demüthigung des Körpers verlangen werde. Es ward dem König so schwer, die Hostie herunter zu schlucken, daß es nothwendig ward, die Thür zu öffnen und ein Glas Wasser kommen zu lassen. Nachdem diese Handlung beendigt war, erhob der Mönch vor dem Bußfertigen das Crucifix, hieß ihn, seine letzten Gedanken auf die Leiden des Erlösers zu richten und zog sich zurück. Die ganze Ceremonie hatte ungefähr drei Viertelstunden gedauert, und während dieser Zeit hatten die Hofleute, welche das Vorzimmer füllten, sich durch Geflüster und bedeutungsvolle Blicke ihren Verdacht mitgetheilt; die Thür ward am Ende wieder geöffnet und alle strömten in das Krankenzimmer.

Es war spät Abends geworden, der König schien durch das, was vorgegangen war, sehr erleichtert. Seine natürlichen Kinder wurden an sein Bett gebracht, die Herzöge von Grafton, Southampton und Northumberland, Söhne der Herzogin von Cleveland; der Herzog von Saint Albans, Sohn der Eleonore Gwynn, und der Herzog von Richmond, Sohn der Herzogin von Portsmouth. Carl segnete sie alle und unterhielt sich mit besonderer Zärtlichkeit mit Richmond. Ein Gesicht, welches hätte anwesend sein sollen, fehlte; das älteste und geliebteste Kind war in der Verbannung und ein Wanderer; sein Name ward nicht ein einziges Mal von dem Vater genannt.

Während der Nacht empfahl Carl ernstlich die Herzogin von Portsmouth der Sorge Jacob's; „und laßt die arme Nelly nicht darben", fügte er gutmüthig hinzu. Die Königin entschuldigte ihre Abwesenheit durch Halifax; sie sei zu angegriffen, um ihren Platz neben dem Bette des Königs einzunehmen und bäte um Verzeihung für jede Beleidigung, welche sie wider ihren Willen ihm zugefügt habe. „Sie bittet mich um

Verzeihung, das arme Weib", rief Carl aus, „ich bitte sie darum von ganzem Herzen."

Der Morgen begann durch die Fenster von Whitehall zu scheinen und Carl bat die Anwesenden, die Vorhänge zu entfernen, damit er noch einmal das Tageslicht erblicke; er machte darauf aufmerksam, daß es Zeit sei, eine in der Nähe des Bettes stehende Uhr aufzuziehen. Dieser kleinen Umstände hat man sich lange erinnert, weil sie es unwiderleglich nachweisen, daß er in vollem Besitz seiner Geisteskräfte war, als er sich für einen Katholiken erklärte. Er entschuldigte sich bei denjenigen, welche die ganze Nacht an seinem Bette gestanden hatten, wegen der Unruhe, die er ihnen verursacht; er hätte eine ganz unverantwortlich lange Zeit im Sterben gelegen, aber er hoffe, daß man ihm dies verzeihen werde. Dies war der letzte Schimmer jener ausgezeichneten Urbanität, welche sich so oft als mächtig genug erwiesen hatte, den gerechten Zorn einer entzündeten Nation hinweg zu zaubern. Bald nach der Morgendämmerung verlor der Sterbende die Sprache; vor zehn Uhr hatte er seine Sinne verloren. Große Menschenmassen hatten sich um die Stunde des Morgengottesdienstes in die Kirchen begeben; als das Gebet für den König gesprochen war, zeugte lautes Seufzen und Schluchzen, wie tief sein Volk für ihn fühlte. Am Freitag Mittag, den sechsten Februar, verschied er ohne Kampf*).

---

*) Clarke's Leben Jacob's II., I. 746, Orig. Mem.; Barillon's Depesche vom 8/18. Februar 1685; Citters' Depeschen vom 3/13. und 6/16. Febr.; Huddleston's Erzählung; Briefe Philipp's, zweiten Earls von Chesterfield, 277. Sir H. Ellis' Orig.-Briefe, erste Reihenfolge, III., 333; zweite Reihenfolge, IV., 74; Chaillot, M. S.; Burnet, I., 606; Evelyn's Tagebuch, 4. Febr. 1684/5; Wellwood's Memoiren, 140; North's Leben Guildford's, 252; Prüfung, 648; Hawkins' Leben Ken's; Dryden's Threnodia Augustalis; Sir Halford's Versuche über den Tod ausgezeichneter Personen. Man sehe ebenfalls ein Fragment eines Briefes, welchen Lord Bruce lange, nachdem er Earl von Ailesbury geworden war, schrieb und welcher in dem Europäischen Magazin für April 1795 abgedruckt ist. Ailesbury nennt Burnet einen Betrüger. Aber seine eigene Erzählung und die Burnet's werden einem unbefangenen und verständigen Leser nicht als widersprechend erscheinen. Ich

Um diese Zeit war die Masse des Volks in ganz Europa und nirgends mehr als in England daran gewöhnt, den Tod von Fürsten,

---

habe im brittischen Museum und ebenfalls in der Bibliothek des königlichen Instituts einen merkwürdigen, auf Einer Seite gedruckten Bogen gesehen, welcher eine Nachricht über den Tod Carl's enthält; man findet denselben in der Somers-Sammlung. Der Autor war offenbar ein eifriger Katholik, dem gute Quellen der Belehrung zugänglich gewesen sein müssen. Ich neige mich stark zu der Ansicht, daß derselbe in unmittelbarer oder mittelbarer Verbindung mit Jacob gestanden hat. Kein Name ist völlig ausgeschrieben; aber die Anfangsbuchstaben sind sehr verständlich, mit Ausnahme Einer Stelle. Es wird gesagt, daß der D. von Y. an seine Pflicht gegen seinen Bruder erinnert ward durch P. M. A. C. F. Ich muß mich für gänzlich unfähig erklären, diese fünf Buchstaben zu entziffern, und es gewährt mir einigen Trost, daß Sir Walter Scott eben so unglücklich gewesen ist. Seit der ersten Ausgabe seines Werks sind mehre sehr geistreiche Vermuthungen über diese geheimnißvollen Buchstaben mir mitgetheilt worden; aber ich bin überzeugt, daß die richtige Lösung noch nicht gefunden ist.

Es könnte scheinen, daß keine Begebenheiten in der Geschichte genauer bekannt sind, als diejenigen, welche sich am Sterbebett Carl's II. zutrugen. Wir haben verschiedene Erzählungen, welche von Personen niedergeschrieben sind, die sich im Zimmer befanden; wir haben andere aus der Feder von Personen, welche, wenn sie auch nicht selbst Augenzeugen waren, doch die beste Gelegenheit hatten, sich von Augenzeugen unterrichten zu lassen. Aber wer es unternimmt, diese große Masse von Material in eine zusammenhängende Erzählung zu ordnen, wird die Sache schwierig finden. Selbst Jacob und seine Gemahlin, als sie die Geschichte den Nonnen von Chaillot erzählten, stimmten über einige Punkte nicht mit einander überein. Die Königin sagte, daß die protestantischen Bischöfe, nachdem Carl die Sterbe-Sacramente empfangen, ihre Ermahnungen wieder aufgenommen hätten. Der König sagte, daß nichts von dieser Art stattgefunden. „Gewiß," erwiederte die Königin; „Ihr habt es mir selbst gesagt." „Es ist unmöglich, daß ich es Euch gesagt haben kann," meinte der König „da nichts der Art sich zugetragen hat."

Es ist sehr zu bedauern, daß Sir Henry Halford sich so wenig Mühe gegeben hat, die Thatsachen festzustellen, aus welchen er sein Urtheil gebildet hat. Er scheint nicht die Existenz der Erzählungen von Jacob, Barillon und Huddleston gekannt zu haben.

Da ich bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal des Briefwechsels der holländischen Gesandten am englischen Hofe erwähne, liegt es mir ob, es hervorzuheben, daß eine Reihe von Depeschen seit der Thronbesteigung Jacob's II.

besonders wenn diese populär waren und unerwartet starben, dem abscheulichsten und schwärzesten Meuchelmord zuzuschreiben. So war Jacob I. angeklagt worden, den Prinzen Heinrich, und Carl I., Jacob I. vergiftet zu haben. So versicherte man laut und öffentlich, als zur Zeit der Republik die Prinzessin Elisabeth zu Carisbrook starb, daß Cromwell sich zu der unsinnigen und feigen Niederträchtigkeit herbeigelassen habe, tödtliche Stoffe in die Speisen eines jungen Mädchens zu mischen, welches zu beleidigen er keine gedenkbare Veranlassung hatte*). Einige Jahre später ward die schnelle Verwesung der Leiche Cromwell's einem tödtlichen Trank zugeschrieben, welcher ihm in der Medicin beigebracht sei. Es konnte kaum fehlen, daß der Tod Carl's II. ähnliche Gerüchte veranlaßte. Das Ohr des Publikums war häufig durch Geschichten von papistischen Plänen gegen sein Leben gekitzelt, weshalb in vielen Gemüthern eine starke Neigung zum Verdacht vorhanden war, und es gab mehre unglückliche Umstände, welche eingenommenen Gemüthern den Beweis zu liefern schienen, daß ein Verbrechen begangen sei. Die vierzehn Doctoren, welche am Bett des Königs sich besprochen, hatten sich unter einander und sich selbst widersprochen. Einige von ihnen glaubten, daß sein Zufall epileptisch sei, und daß man ihn hätte ausschlafen lassen sollen; die Mehrzahl erklärte den König für apoplektisch und quälte ihn mehre Stunden lang

---

bis zu seiner Flucht eine der werthvollsten Abtheilungen der Mackintosh-Sammlung bilden. Die folgenden Depeschen bis zur Errichtung der neuen Regierung im Februar 1689 habe ich mir aus dem Haag verschafft. Die holländischen Archive sind zu wenig erforscht; sie gewähren eine außerordentlich interessante Unterweisung für jeden Engländer, sind in bewunderungswürdiger Ordnung und unter der Aufsicht von Herren, deren Höflichkeit, Liberalität und Eifer für die Literatur nicht hoch genug gepriesen werden können. Ich wünsche in der stärksten Weise meine eigenen Verpflichtungen gegen Herrn De Jonge und Herrn Van Zwanne anzuerkennen.

*) Clarendon gedenkt dieser Verleumdung mit gerechtem Spott. „Gemäß der christlichen Liebe jener Zeit gegen Cromwell mögen Viele geglaubt haben, daß es durch Gift geschehen sei, wovon sich keine Spur zeigte und was man später niemals bewiesen hat.“ Buch XIV.

wie einen Indianer am Marterpfahl. Dann ward beschlossen, seine Leiden ein Fieber zu nennen und Dosen von Fieberrinde anzuwenden; ein Arzt jedoch protestirte gegen diese Behandlung und versicherte die Königin, daß seine Collegen den König vor ihren Augen tödten würden. Von einer solchen Anzahl von Rathgebern konnte nichts Besseres als Uneinigkeit und Schwanken erwartet werden; aber Manche aus dem großen Haufen zogen aus der Verwirrung der Meister der Heilkunst nicht ohne Grund den Schluß, daß die Krankheit einen außergewöhnlichen Ursprung habe. Man ist zu glauben berechtigt, daß ein furchtbarer Verdacht wirklich in Short aufstieg, welcher, obgleich geschickt in seinem Beruf, ein nervöser Mann voll von Einbildungen gewesen zu sein scheint, und dessen Wahrnehmungen wahrscheinlich durch Furcht vor den gehässigen Beschuldigungen verwirrt waren, denen er als Katholik vorzugsweise ausgesetzt war. Wir können uns deshalb nicht darüber wundern, daß ungeheuerliche Geschichten ohne Zahl von dem gemeinen Volke wiederholt und geglaubt wurden: Sr. Majestät Zunge war bis zur Größe einer Rindszunge angeschwollen; ein Kuchen von vergiftetem Pulver war in seinem Gehirn gefunden; blaue Flecken hatten sich auf seiner Brust und schwarze auf seinen Schultern gezeigt; es war etwas in seine Tabacksdose gethan; es war etwas in seine Fleischbrühe gethan; es war etwas in sein Lieblingsgericht von Eiern und grauem Amber gethan; die Herzogin von Portsmouth hatte ihn in einer Tasse Chocolate vergiftet und die Königin in einer Schüssel von getrockneten Birnen. Solche Erzählungen verdienen aufbewahrt zu werden, da sie uns einen Maßstab geben von der Einsicht und der Tugend derjenigen Generation, welche dieselben gierig verschlang. Daß kein Gerücht solcher Art jemals im gegenwärtigen Zeitalter Glauben gefunden hat, selbst wenn einem Leben, an welches große Interessen geknüpft waren, durch eine überraschende Krankheit ein Ende gemacht ward, ist theils dem Fortschritt der medicinischen und chemischen Wissenschaften beizumessen, aber theils auch, wie man hoffen darf, dem Fortschritt, welchen die Nation

in verständiger Beurtheilung der Begebenheiten, in der Gerechtigkeit und Menschenliebe gemacht hat*).

Als Alles vorbei war, zog Jacob sich vom Bette in sein Cabinet zurück, wo er eine Viertelstunde allein blieb. Mittlerweile versammelten sich die Geheimen=Räthe, welche im Schlosse waren; der neue König erschien und nahm oben am Tische seinen Platz ein; er begann dem Gebrauche gemäß seine Regierung durch eine Anrede an den Geheimen=Rath. Er drückte sein Bedauern aus über den Verlust, welchen er so eben erlitten, und versprach die außerordentliche Milde nachzuahmen, welche die letzte Regierung ausgezeichnet habe. Es sei ihm bekannt, sagte er, daß man ihn einer Vorliebe für willkürliche Gewalt angeklagt habe; aber das wäre nicht die einzige Unwahrheit, welche man über ihn verbreitet. Er sei entschlossen, die bestehende Regierung, sowohl in der Kirche als im Staat, aufrecht zu erhalten. Er wisse, daß die englische Kirche ausgezeichnet loyal sei, es werde daher stets seine Sorge sein, sie zu schützen und zu vertheidigen. Er wisse ferner, daß die englischen Gesetze ausreichten, ihn zu einem so großen König zu machen, als er nur wünschen könne; er würde sein eigenes Recht nicht aufgeben, aber die Rechte Anderer achten. Er habe früher sein Leben für die Vertheidigung seines Landes eingesetzt, und er werde so weit als irgend ein anderer Mann in der Aufrechterhaltung der wohlhergebrachten Freiheiten desselben gehen.

Diese Rede war nicht wie die modernen Reden bei ähnlichen Ge=

---

*) Wellwood, 139; Burnet, I, 609; Sheffield's Charakter Carl's II.; North's Leben Guildford's, 252; Prüfung, 648; Staatshändel der Revolution; Higgons über Burnet. Was North über die Verwirrung und das Schwanken der Aerzte sagt, wird in den Depeschen von Citters bestätigt. Ich bin sehr erstaunt gewesen über die auffallende Geschichte von Short's Verdacht, und war eine Zeit lang geneigt, North's Lösung als richtig anzunehmen. Aber obgleich ich in einem solchen Fall wenig Gewicht lege auf die Autoritäten von Wellwood und Burnet, so kann ich doch nicht das Zeugniß eines so gut unterrichteten und so unparteiischen Zeugen als Sheffield verwerfen.

legenheiten sorgfältig von den Rathgebern des Souveräns vorbereitet, sie war der extemporirte Ausdruck der Gefühle des neuen Königs in einem Augenblick großer Erregung. Die Mitglieder des Geheimen-Raths ergossen sich in Ausrufe des Entzückens und der Dankbarkeit. Der Lord-Präsident Rochester sprach im Namen seiner Collegen die Hoffnung aus, daß Sr. Majestät unschätzbare Erklärung werde veröffentlicht werden. Der General-Procurator, Heneage Finch, erbot sich, als Schreiber zu fungiren; er war ein eifriger Anhänger der Staatskirche und wünschte als solcher dringend, daß es eine dauernde Urkunde über die gnädigen Versprechungen gebe, welche so eben geäußert wären. „Diese Versprechungen," sagte er, „haben auf mich einen so tiefen Eindruck gemacht, daß ich sie Wort für Wort wiederholen kann." Er war bald mit seinem Berichte fertig; Jacob las denselben, genehmigte ihn und ordnete die Veröffentlichung desselben an. In einer späteren Periode sagte er, daß er diesen Schritt ohne gehörige Ueberlegung gethan habe, daß seine unerwogenen Ausdrücke rücksichtlich der Kirche von England zu stark wären, und daß Finch mit einer Gewandtheit, welche damals seiner Beachtung entgangen wäre, sie noch stärker gemacht habe*).

Der König war durch langes Wachen und viele heftige Gemüthsbewegungen erschöpft, er zog sich zurück, um zu ruhen. Die Geheimen-Räthe, nachdem sie ihn ehrerbietig bis an sein Schlafzimmer begleitet hatten, begaben sich wieder auf ihre Sitze und erließen die Befehle für die Feierlichkeiten der Proclamation. Die Garden waren unter den Waffen, die Herolde erschienen in ihren prächtigen Röcken und das Gepränge verlief ohne Störung. Fässer mit Wein wurden auf den Straßen zum Besten gegeben, und Alle, welche vorbei gingen, eingeladen, auf die Gesundheit ihres neuen Souveräns zu trinken. Aber obgleich hier und da ein Ruf gehört ward, war das Volk in keiner fröhlichen Stimmung; man sah in vielen Augen Thränen und konnte

*) Londoner Zeitung, 9. Febr. 1684/5; Clarke's Leben Jacob's II., II. 3; Barillon, 9/19. Febr.; Evelyn's Tagebuch, 6. Febr.

wahrnehmen, daß es kaum ein Hausmädchen in London gab, welches nicht versucht hätte, sich zu Ehren König Carl's ein Stück schwarzen Flors zu verschaffen *). Das Leichenbegängniß erlitt vielen Tadel; es würde auch in der That eines adeligen und reichen Unterthanen kaum würdig gehalten sein. Die Tories sprachen sich mit Zurückhaltung, aber tadelnd über die Sparsamkeit des neuen Königs aus, die Whigs mit Bitterkeit über seinen Mangel an brüderlicher Liebe, und die feurigen Covenanters von Schottland verkündigten es aller Welt mit Freuden, daß der im Alterthum gegen ruchlose Fürsten ausgesprochene Fluch sichtbar erfüllt sei, daß der heimgegangene Tyrann zur Erde bestattet sei mit der Leichenfeier eines Esels **). Doch begann Jacob seine Regierung mit einem reichen Capital an gutem Willen des Volks. Seine Anrede an den Geheimen-Rath ward veröffentlicht, und der durch dieselbe hervorgebrachte Eindruck war ein sehr günstiger für ihn. Dies also war der Fürst, den eine Faction in's Exil getrieben und seines Geburtsrechts zu berauben versucht hatte, weil er ein Feind der Religion und der Gesetze von England sei! Er hatte triumphirt, saß auf dem Throne und seine erste Handlung war die Erklärung, daß er die Kirche schützen und die Rechte seines Volks gewissenhaft achten wolle. Das Urtheil, welches alle Parteien über seinen Charakter sich gebildet hatten, erhöhte das Gewicht jedes von ihm gesprochenen Worts. Die Whigs nannten ihn hochfahrend, unversöhnlich, verstockt, rücksichtslos gegen die öffentliche Meinung. Die Tories, während sie seine fürstlichen Tugenden erhoben, hatten oft seine Vernachlässigung der Künste beklagt, welche die Liebe des Volks gewinnen; selbst die Satyre hatte ihn niemals als einen Mann dargestellt, welcher durch Versicherungen, die ihm nicht aus dem Herzen kämen, und durch Versprechungen, die er nicht zu halten beabsichtige,

*) Man sehe die Autoritäten, welche in der letzten Note citirt sind. Ferner: Prüfung, 647; Burnet, I. 620; Higgon's über Burnet.

**) Londoner Zeitung, 14. Febr. 1684/5; Evelyn's Tagebuch vom selben Tage; Burnet, I. 610; das befreite Thier.

um die Gunst des Volkes buhlen werde. An dem Sonntage, welcher seiner Thronbesteigung folgte, ward seine Rede auf vielen Kanzeln besprochen. „Wir haben jetzt für unsere Kirche," rief ein loyaler Prediger aus, „das Wort eines Königs, und eines Königs, welcher niemals schlechter war, als sein Wort." Diese inhaltsschwere Aeußerung machte schnell durch Stadt und Land die Runde und ward bald das Feldgeschrei der ganzen Tory-Partei*).

Die Stellen der Großwürdenträger des Staats waren durch den Thronwechsel leer geworden, und Jacob befand sich in der Nothwendigkeit, über ihre Besetzung einen Entschluß zu fassen. Wenige Mitglieder des letzten Cabinets durften auf seine Gunst rechnen; Sunderland, der Staatssecretär, und Godolphin, der erste Lord des Schatzes, hatten die Ausschließungs-Bill unterstützt. Halifax, welcher in dem Besitz des Geheim-Siegels war, hatte sich mit unvergleichlichen Gaben der Beweisführung und Beredtsamkeit der Bill widersetzt; aber Halifax war der tödtliche Feind des Despotismus und Papstthums, sah mit Besorgniß auf den Fortschritt der französischen Waffen auf dem Festlande und den Einfluß des französischen Goldes auf die Rathschläge von England. Wäre man ihm gefolgt, so würden die Gesetze genau beobachtet, Milde über die besiegten Wighs ausgeübt, das Parlament zur rechten Zeit berufen, ein Versuch gemacht sein, die Factionen im Inneren zu versöhnen, und die Grundsätze der Triple-Alliance würden wieder die auswärtige Politik geleitet haben. Er hatte deshalb die bittere Feindschaft Jacob's auf sich gezogen. Der Lord Groß-Siegelbewahrer gehörte eigentlich zu keiner der Parteien, in welche der Hof getheilt war; er konnte keineswegs ein Freund der Freiheit genannt werden, und doch hatte er eine so große Ehrerbietung vor dem Buchstaben des Gesetzes, daß er kein gefügiger Knecht der willkürlichen Gewalt war. Er ward deshalb von den heftigen Tories als ein Trimmer bezeichnet, und war für Jacob ein Gegen-

*) Burnet I. 628; Lestrange, Beobachter, 11. Febr. 1684/5.

stand der Abneigung, mit welcher Verachtung im reichlichen Maaße verbunden war. Ormond, welcher Lord-Oberhofmeister und Vice-König von Irland war, residirte damals in Dublin; seine Ansprüche auf die königliche Dankbarkeit gingen allen denjenigen vor, welche irgend ein anderer Unterthan erheben konnte. Er hatte tapfer für Carl I. gefochten, hatte die Verbannung Carl's II. getheilt und seit der Restauration trotz vieler Versuchungen seine Loyalität fleckenlos bewahrt. Obgleich er während der Herrschaft des Cabal-Cabinets in Ungnade gefallen war, hatte er niemals eine factieuse Opposition gemacht, und in den Tagen der papistischen Verschwörung und der Ausschließungs-Bill in den ersten Reihen der Stützen des Thrones gestanden. Er war jetzt alt und jüngst durch den grausamsten aller Schicksalsfälle geprüft worden; er hatte einen Sohn zu Grabe geleitet, welcher, von seinem eigenen Stamm, ihn am aufrichtigsten beweint haben würde, den tapfern Ossory. Die ausgezeichneten Dienste, das ehrwürdige Alter und das häusliche Unglück Ormond's machten ihn zum Gegenstand einer allgemeinen Theilnahme der Nation. Die Cavaliere betrachteten ihn sowohl nach dem Recht seines Alters als nach dem seiner Verdienste als ihr Haupt, und die Whigs wußten, daß, so treu er stets der Sache seines Monarchen gewesen, er weder ein Freund des Despotismus noch des Papstthums sei. Aber wie hoch er auch in der öffentlichen Achtung stehen mochte, er hatte von seinem neuen Herrn wenig Gunst zu erwarten; Jacob hatte in der That noch als Unterthan seinen Bruder gedrängt, in der Verwaltung Irlands eine vollständige Aenderung eintreten zu lassen. Carl hatte seine Einwilligung ertheilt und die Sache war so weit gediehen, daß Rochester in einigen Monaten zum Lord-Lieutenant ernannt werden sollte*).

Rochester war das einzige Mitglied des Cabinets, welches in der Gunst des Königs hoch stand. Man erwartete allgemein, daß er so-

*) Die zwischen Rochester und Ormond über diesen Gegenstand gewechselten Briefe findet man in Clarendon's Briefwechsel.

fort an die Spitze der Geschäfte gestellt werden, und daß mit den anderen großen Staatsbeamten eine Veränderung vorgenommen werden würde. Diese Erwartung erwies sich als nur zum Theil begründet. Rochester ward zum Lord-Schatzmeister ernannt, und ward in dieser Eigenschaft erster Minister. Weder ein Lord-Großadmiral noch ein Admiralitäts-Rath wurden ernannt; der neue König, welcher es liebte, sich mit den Einzelnheiten des Seewesens zu beschäftigen und ein brauchbarer Schreiber auf den Werften von Chatham gewesen sein würde, faßte den Entschluß, sein eigener Marineminister zu sein. Unter ihm ward die Leitung dieses bedeutenden Verwaltungszweigs Samuel Pepys anvertraut, dessen Bibliothek und Tagebuch seinen Namen bis auf unsere Zeit in frischer Erinnerung erhalten haben. Kein Diener des letzten Souveräns fiel vor den Augen der Welt in Ungnade; Sunderland entwickelte so viele Kunst und Gewandtheit, wußte so viele Gönner in Bewegung zu setzen, und war im Besitz so vieler Geheimnisse, daß man ihn im Besitz seiner Siegel ließ. Godolphin's Gefügigkeit, Fleiß, Erfahrung und Schweigsamkeit konnten nicht wohl entbehrt werden; als man seiner nicht länger im Schatz-Amte bedurfte, machte man ihn zum Kammerherrn der Königin. Diese drei Lords zog der König bei allen wichtigen Fragen zu Rathe; was Halifax, Ormond und Guildford anlangt, so beschloß er, sie noch nicht zu entlassen, sondern sie nur zu demüthigen und zu kränken.

Halifax ward erklärt, daß er das Geheim-Siegel abgeben und den Vorsitz im Geheimen-Rath übernehmen müsse. Er unterwarf sich mit äußerstem Widerstreben; denn obgleich der Präsident des Raths stets höher gestanden hatte, als der Lord-Geheim-Siegelbewahrer, so war dieser doch in jener Zeit ein viel einflußreicherer Beamter, als der Lord-Präsident. Rochester hatte nicht den Scherz vergessen, welcher vor einigen Monaten bei seiner Entfernung aus dem Schatz-Amt auf seine Kosten gemacht war, und freuete sich, daß jetzt das Vergnügen an ihn gekommen sei, seinen Gegner die Treppe hinauf zu werfen. Das Geheim-Siegel ward Rochester's älterem Bruder, Henry Earl von Cla-

rendon übergeben. Gegen Barillon äußerte Jacob, daß er gegen Halifax die stärkste Abneigung empfinde. „Ich kenne ihn sehr gut, ich kann ihm niemals trauen; er soll keinen Antheil an den öffentlichen Geschäften haben; was den Platz betrifft, auf den ich ihn gestellt habe, so wird dieser dazu dienen, um zu zeigen, wie gering sein Einfluß ist." Doch ward es für angemessen gehalten, gegen Halifax eine ganz andere Sprache zu führen. „Alles Vergangene ist vergessen," sagte der König, „ausgenommen der Dienst, den Ihr mir in der Debatte über die Ausschließungs-Bill geleistet habt." Diese Aeußerung ist oft angeführt worden, um zu beweisen, daß Jacob nicht so rachsüchtig gewesen, als er von seinen Feinden geschildert worden sei; dieselbe scheint aber eher zu beweisen, daß er keineswegs das Lob verdiente, welches seine Freunde ihn wegen seiner Aufrichtigkeit ertheilt haben*).

Ormond ward in höflichen Ausdrücken davon in Kenntniß gesetzt, daß seine Dienste in Irland nicht länger gebraucht würden, und ersucht, sich nach Whitehall zu begeben, um die Functionen des Oberhofmeisters zu übernehmen. Er fügte sich pflichtmäßig, suchte aber nicht es zu verbergen, daß die neue Anordnung seine Gefühle auf das Tiefste verletze. An dem Abend vor seiner Abreise gab er in dem eben vollendeten Kilmainham-Hospital den Officieren der Dubliner Besatzung ein glänzendes Mahl; nach dem Essen erhob er sich, füllte einen Becher bis an den Rand mit Wein, und fragte, indem er denselben hoch hielt, ob er einen Tropfen verloren habe. „Nein, meine Herren, was auch immer die Hofleute sagen mögen, ich bin noch nicht kindisch geworden; meine Hand versagt mir nicht den Dienst, und meine Hand ist nicht fester als mein Herz. Auf die Gesundheit König Jacob's." Dieses war das letzte Lebewohl Ormond's an Irland. Er ließ die Verwaltung in den Händen von Oberrichtern und begab sich nach London, wo er mit ungewöhnlichen Zeichen der öffentlichen Achtung em-

*) Die Veränderungen im Ministerium wurden in der Londoner Zeitung, 19. Febr. 1684/5 bekannt gemacht. Man sehe Burnet, I. 621; Barillon, 9/19., 16/26. Febr., und 19. Februar bis 1. März.

pfangen ward. Viele Personen von Rang waren ihm auf der Landstraße entgegen gefahren; eine lange Reihe von Wagen folgte ihm nach St. James Square, wo sein Hotel stand, und der Square war gedrängt voll von Menschen, welche ihn mit lautem Zuruf begrüßten*).

Das große Siegel ward in Guildford's Verwahrsam gelassen, ihm aber zu gleicher Zeit ein öffentlicher Schimpf angethan, indem man beschloß, daß ein anderer Rechtsgelehrter von mehr Kraft und Kühnheit berufen werden sollte, ihm in der Verwaltung Beistand zu leisten. Dieser auserwählte Mann war Sir George Jeffreys, Oberrichter an dem Gerichtshofe des Kings-Bench. Die Verworfenheit dieses Mannes ist sprichwörtlich geworden; beide großen englischen Parteien haben sein Gedächtniß mit wetteifernder Heftigkeit angegriffen, da die Whigs ihn als ihren grausamsten Feind betrachteten, und die Tories es angemessen fanden, ihn mit der Schande aller derjenigen Verbrechen zu bebürden, welche ihren Triumph beschmutzt hatten. Eine fleißige und gewissenhafte Untersuchung wird zeigen, daß einige furchtbare Geschichten, welche man von ihm erzählt, falsch oder übertrieben sind, aber der unparteiische Geschichtsschreiber wird von der ungeheuern Masse von Ehrlosigkeit, womit das Andenken dieses verworfenen Richters belastet ist, nur einen sehr kleinen Theil zu beseitigen im Stande sein.

Er war ein Mann von lebendigem und starkem Geiste, aber seiner ganzen Anlage nach ein Bild der Unverschämtheit und bösen Leidenschaften unterworfen. Kaum dem Knabenalter entwachsen, hatte er an den Schranken von Old-Bailey, wo die Advocaten stets eine in der Westminster-Halle unbekannte Zügellosigkeit der Sprache geübt haben, seine Praxis begonnen. Hier bestand viele Jahre hindurch sein Hauptgeschäft darin, an verhärtete Bösewichter einer großen Hauptstadt Fragen und Querfragen zu richten; tägliche Streitigkeiten mit

*) Carte's Leben Ormond's; geheime Beschlüsse der römischen Partei in Irland, 1690; Denkwürdigkeiten über Irland, 1716.

gesunkenen Frauenzimmern und Dieben weckten und übten seine Gaben so erfolgreich, daß er der vollendetste Eisenfresser ward, den sein Beruf jemals hervorgebracht. Alle Rücksicht für die Gefühle Anderer, alle Selbstachtung, alle Empfindung für das Schickliche waren in seiner Seele ausgelöscht. Er war Herr und Meister der Beredtsamkeit, worin der Pöbel Haß und Verachtung ausdrückt; der Ueberfluß an Verwünschungen und Schmähreden, welche sein Wörterbuch anfüllten, ist schwerlich jemals auf dem Fischmarkt oder in dem Bärengarten übertroffen worden. Sein Gesicht und seine Stimme müssen immer unliebenswürdig gewesen sein; aber diese natürlichen Vortheile — denn für solche scheint er sie gehalten zu haben — hatte er bis zu einem Grade ausgebildet, daß es Wenige gab, welche ihn in seinen Wuthanfällen ohne Gemüthsbewegung sehen oder hören konnten. Auf seiner Stirn thronten Unverschämtheit und Wildheit; der Blick seines Auges übte einen Zauber auf das unglückliche Schlachtopfer, auf welches derselbe gerichtet war. Doch seine Stirn und sein Auge waren weniger schrecklich als die rohen Züge seines Mundes; sein Wuthgeheul ertönte, wie Jemand sagte, welcher ihn häufig gehört hatte, gleich dem Donner des Weltgerichts. Noch ein junger Mann, brachte er diese Eigenschaften von der Barre auf die Richterbank. Früh ward er Gerichtsbeamter der Commune und dann Syndicus von London; als Richter bei den Sessionen der City entwickelte er dieselben Neigungen, welche ihm später auf einem höhern Posten eine nicht beneidenswerthe Unsterblichkeit erworben haben. Schon bemerkte man bei ihm das gehässigste Laster, dessen die menschliche Natur fähig ist, Freude an dem Unglück als solchem. In der Art und Weise, in welcher er Verbrechern ihr Urtheil verkündigte, sprach sich ein teuflisches Frohlocken aus, ihre Thränen und ihr Flehen schienen ihm einen wollüstigen Kitzel zu verursachen. Er liebte es, sie bis zu Krämpfen zu ängstigen, indem er mit unnöthiger Umständlichkeit ihnen die Leiden ausmalte, welche ihrer warteten. Wenn er eine Gelegenheit hatte, den Befehl zu ertheilen, daß ein unglückliches Frauenzimmer öffentlich ausgestellt und gepeitscht

werden sollte, rief er aus: „Henker, ich befehle Euch, der Dame eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Peitscht sie tüchtig, peitscht sie, bis das Blut herunterläuft. Es ist Weihnachten, eine kalte Zeit für Madam, um sich auszukleiden. Macht Eure Sache so, daß ihr Nacken warm wird*).“ Er war kaum weniger wohlredend, als er das Urtheil dem armen Ludwig Muggleton verkündigte, dem trunkenen Schneider, welcher sich für einen Propheten hielt. „Unverschämter Schurke,“ brüllte Jeffreys, „Du sollst eine leichte, sehr leichte Strafe haben.“ Ein Theil dieser leichten Strafe bestand in der Ausstellung am Pranger, an welchem der arme Fanatiker durch Ziegelstücke fast getödtet ward**).

Um diese Zeit war das Herz Jeffreys' bis zu einem Grade verhärtet, welchen Tyrannen für ihre schlechtesten Werkzeuge gebrauchen. Bisher hatte er rücksichtlich des Fortkommens in seinem Beruf nur auf die Corporation von London geblickt; er hatte sich deshalb als einen Rundkopf bekannt und war immer freudiger erregt erschienen, wenn er papistischen Priestern verkündigte, daß sie bei lebendigem Leibe aufgeschnitten werden und mit eigenen Augen sehen sollten, wie ihre Eingeweide verbrannt würden, als wenn er gewöhnliche Todesurtheile veröffentlicht hatte. Aber sobald er Alles erlangt hatte, was die City geben konnte, eilte er, seine eherne Stirn und seine vergiftete Zunge an den Hof zu verkaufen. Chiffinch, welcher gewohnt war, den Makler bei ehrlosen Geschäften der verschiedensten Art zu machen, war ihm behülflich; derselbe hatte viele verliebte und viele politische Intriguen mit Glück geleitet, hatte aber seinem Herrn gewiß niemals einen ärgerlicheren Dienst geleistet, als indem er Jeffreys in Whitehall einführte. Der Ueberläufer fand bald einen hohen Gönner in dem verstockten und

*) Acten der Weihnachtssitzungen von 1678.

**) Die Acten der Zeugen des Geistes, Th. IV., Cap. 5. In diesem Werk rächt sich Ludwig nach seiner Weise an dem „kreischenden Teufel,“ wie er Jeffreys nennt, durch einen Strom von Flüchen, um den ihn Ernulphus beneidet haben würde. Der Proceß fand im Januar 1677 statt.

rachsüchtigen Jacob, ward aber stets mit Verachtung und Widerwillen von Carl behandelt, dessen Fehler, so groß sie auch waren, keine Aehnlichkeit mit Unverschämtheit und Grausamkeit hatten. „Dieser Mensch,“ sagte der König, „hat keine Gelehrsamkeit, keinen Verstand und keine Sitten, aber mehr Schamlosigkeit als zehn verworfene Frauenzimmer“ *). Es gab jedoch Manches zu thun, was keinem Manne anvertraut werden konnte, welcher Achtung vor dem Gesetz oder Schamgefühl hatte, und so ward Jeffreys in einem Lebensalter, in welchem ein Advocat sich glücklich schätzt, wenn man ihm die Führung einer wichtigen Sache anvertraut, zum Oberrichter am Kings-Bench ernannt.

Seine Feinde konnten nicht in Abrede stellen, daß er einige Eigenschaften eines ausgezeichneten Richters besitze. Seine Rechtskunde beschränkte sich freilich auf Kenntnisse, welche er in einer Praxis von untergeordneter Art erworben hatte; aber er besaß einen glücklich organisirten Verstand, welcher mitten durch die Irrgänge der Sophistik und durch große Massen unerheblicher Thatsachen gerade auf den in Betracht kommenden Punkt sich bewegte. Selten jedoch hatte er den vollen Gebrauch seines Verstandes; selbst in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten verwirrte sein boshaftes und despotisches Naturell sein gesundes Urtheil. Vor seinen Gerichtshof treten, hieß in die Höhle eines wilden Thiers dringen, welches Keiner bändigen konnte, und welches auf gleiche Weise durch Liebkosungen und Angriffe zur Wuth gereizt ward. Er ergoß sich häufig gegen Kläger und Beklagte, Advocaten und Anwälde, Zeugen und Geschworne in Strömen wahnsinniger Schimpfreden, unter welche sich Eide und Flüche mischten. Sein Blick und seine Stimme hatten schon Schrecken eingeflößt, während er noch als junger Advocat sich in die Praxis hineinarbeitete; jetzt, da er an der Spitze des furchtbarsten Gerichtshofs im Königreiche stand, gab es in der That Wenige, welche nicht vor ihm zitterten. Selbst wenn er

*) Diese Worte finden sich in vielen gleichzeitigen Flugschriften. Titus Oates ward nicht müde, dieselben anzuführen; man sehe sein Εἰκὼν βασιλικὴ.

nüchtern war, war seine Heftigkeit schrecklich; aber gewöhnlich war seine Vernunft umwölkt und wurden seine bösen Leidenschaften erhöht durch die Dünste der Trunkenheit. Seine Abende verbrachte er meistens bei Trinkgelagen; wer ihn nur neben der Flasche sah, konnte glauben, daß er zwar ein plumper und alberner, schlechter Gesellschaft und gemeiner Lustigkeit ergebener, aber ein geselliger und gutmüthiger Mann sei. Er war bei solchen Gelegenheiten stets von Possenreißern umgeben, welche meistens aus den schlechtesten Zungendreschern gewählt waren, welche vor ihm praktisirten. Um ihn zu unterhalten, zogen diese Menschen sich gegenseitig auf und schimpften sich; er mischte sich in ihre unsauberen Reden, sang mit ihnen Rundgesänge, und wenn ihm der Kopf schwer ward, herzte und küßte er sie in dem Uebermaaß trunkener Zärtlichkeit. Aber wenn der Wein auch zuerst sein Herz zu erweichen schien, so war doch wenige Stunden später der Erfolg ein ganz verschiedener. Er nahm häufig erst seinen Sitz im Gericht, nachdem er dasselbe lange auf sich hatte warten lassen, mit glühendem Gesicht und mit Augen, welche gleich den eines Wahnsinnigen starr waren, weil er seinen Rausch nur noch zur Hälfte ausgeschlafen hatte. Befand er sich in einem solchen Zustande, so thaten seine guten Gesellschafter von der verwichenen Nacht wohl daran, ihm aus dem Wege zu gehen; denn die Erinnerung an die Vertraulichkeit, welche er ihnen gestattet hatte, entflammte seine Bosheit, und er nahm gewiß jede Gelegenheit wahr, sie mit einer Fluth von Verwünschungen und Beleidigungen zu überschütten. Nicht die am wenigsten gehässige unter seinen vielen gehässigen Eigenthümlichkeiten war die Freude, mit welcher er diejenigen niederdonnerte und vernichtete, welche er in seinen Anfällen trunkener Zärtlichkeit ermuthigt hatte, sich seiner Gunst versichert zu halten.

Die Dienste, welche die Regierung von ihm erwartet hatte, wurden nicht allein ohne Zaudern, sondern mit Eifer und im Triumphe geleistet. Seine erste That war der gerichtliche Mord Algernon Sidney's; was folgte, stand damit in völligem Einklang. Achtbare Tories beklagten den Schimpf, welchen die Barbarei und das ungebührliche Be-

tragen eines so hohen Beamten auf die Verwaltung der Gerechtigkeit geworfen hatten. Aber das Uebermaaß, welches solche Männer mit Schrecken erfüllte, gab einen Anspruch auf die Achtung Jacob's; Jeffreys erlangte daher nach dem Tode Carl's einen Sitz in dem Cabinet und die Pairswürde. Diese letzte Ehre war ein ganz besonderes Zeichen der königlichen Gnade, da seit der neuen Ordnung der Gerichtsverfassung des Königreichs im dreizehnten Jahrhundert kein Oberrichter ein Lord des Parlaments gewesen war *).

Guildford fand sich jetzt in allen seinen politischen Obliegenheiten bei Seite geschoben und auf diejenigen Geschäfte beschränkt, welche er als Richter nach dem Billigkeits-Recht auszuführen hatte. Im Geheimen-Rath ward er von Jeffreys mit ausgesuchter Unhöflichkeit behandelt; der ganze Einfluß rücksichtlich aller Verleihungen in der Justizverwaltung war in der Hand des Oberrichters, und die Advocaten wußten sehr gut, daß man am sichersten die Geneigtheit desselben erwarb, wenn man den Lord-Groß-Siegelbewahrer mit Mißachtung behandelte.

Jacob war noch nicht lange König gewesen, als zwischen den beiden Häuptern der Gerechtigkeit sich ein Streit erhob. Die Zölle waren nur für die Lebzeit Carl's bewilligt, und konnten daher nach dem Gesetz nicht von dem neuen Souverän gefordert werden. Ueber der Wahl eines Hauses der Gemeinen verliefen nothwendig mehre Wochen; wenn mittlerweile die Erhebung der Zölle sistirt ward, mußte der Staatsschatz in Verlegenheit kommen und der regelmäßige Lauf des Handels unterbrochen werden; daraus konnte der Consument keinen

*) Die Hauptquellen der Belehrung über Jeffreys sind die Staatsprocesse und North's Leben Lord Guildford's. Einige Züge von geringerer Bedeutung verdanke ich gleichzeitigen Flugschriften in Versen und Prosa. Dahin gehören die Blutigen Assisen; Leben und Tod George Jeffreys'; die Lobrede auf den verstorbenen Lord Jeffreys; der Brief an den Lord-Canzler; Jeffreys' Elegie. Man sehe ferner Evelyn's Tagebuch, 5. Decbr. 1683, 31. Octbr. 1685. Ich brauche den Leser kaum aufzufordern, das vortreffliche Buch von Lord Campbell zu Rathe zu ziehen.

Vortheil ziehen und nur die glücklichen Speculanten gewannen, deren Ladungen zufällig in der Zeit zwischen dem Thronwechsel und dem Zusammentritt des Parlaments anlangten. Das Schatz-Amt ward von Kaufleuten belagert, deren Speicher mit Gütern angefüllt waren, von welchen sie den Zoll bezahlt hatten, und die sich in großer Furcht befanden, daß sie durch niedrigere Preise anderer Kaufleute zu Grunde gerichtet werden möchten. Unparteiische Männer mußten zugeben, daß dieser Fall zu denjenigen gehöre, in welchen eine Regierung gerechtfertigt erscheine, wenn sie von dem streng verfassungsmäßigen Wege abweiche; aber wenn eine solche Nothwendigkeit vorlag, durfte die Abweichung nicht größer sein, als eben die Nothwendigkeit erforderte. Guildford war hiervon überzeugt und ertheilte einen Rath, welcher ihm Ehre machte. Er schlug vor, die Zölle zu erheben, dieselben aber abgesondert von anderen Summen in der Schatzkammer aufzubewahren, bis das Parlament sich versammelt haben würde; auf diese Weise würde der König, indem er den Buchstaben des Gesetzes verletze, beweisen, daß er in Uebereinstimmung mit dem Geiste desselben zu handeln wünsche. Jeffreys war ganz anderer Meinung. Er rieth Jacob, ein Edict zu erlassen und darin zu erklären, wie es der Wille und das Belieben Sr. Majestät sei, daß die Zölle ohne Unterbrechung entrichtet werden sollten. Dieser Rath war ganz nach dem Sinn des Königs. Der vernünftige Vorschlag des Lord-Groß-Siegelbewahrers ward verworfen, als allein eines Whigs oder, was noch viel schlimmer war, eines Trimmers würdig; eine öffentliche Bekanntmachung erschien, wie sie der Oberrichter vorgeschlagen hatte. Einige erwarteten, daß in Folge dieses Verfahrens der öffentliche Unwille mit Heftigkeit zum Ausbruche kommen würde; aber sie täuschten sich. Der Geist des Widerstandes war noch nicht wieder erwacht, und der Hof konnte mit Sicherheit Schritte wagen, welche vor fünf Jahren einen Aufstand hervorgerufen hätten; in der City von London, welche noch jüngst so unruhig gewesen, ward kaum ein Murren gehört *).

*) Londoner Zeitung, 12. Februar 1684/5; North's Leben Guildford's, 254.

Die Proclamation, welche bekannt machte, daß die Zölle fort erhoben werden sollten, enthielt zugleich die Aeußerung, daß das Parlament sich nächstens versammeln werde. Nicht ohne viele Zweifel hatte Jacob sich entschlossen, die Stände seines Königreichs zu berufen. Der Augenblick war freilich sehr günstig für eine allgemeine Wahl; niemals, seitdem das Haus Stuart auf den Thron gelangt, waren die repräsentativen Körper in einer gegen die Krone so günstigen Stimmung gewesen; aber die Seele des neuen Souveräns ward durch eine Furcht heimgesucht, deren man selbst nach Verlauf so langer Zeit nicht ohne Schamgefühl und Unwillen gedenken kann. Er war besorgt, daß er durch Berufung seines Parlaments den Unwillen des Königs von Frankreich erregen würde.

Dem König von Frankreich lag wenig daran, welche von den beiden englischen Parteien bei den Wahlen siegen werde, da alle seit der Restauration berufenen Parlamente, in welcher Stimmung sie sich auch über die innere Staatsverwaltung befunden hatten, eifersüchtig auf die wachsende Macht des Hauses Bourbon gewesen waren. In dieser Beziehung fand nur ein geringer Unterschied zwischen den Whigs und den trotzigen Gentlemen vom Lande statt, welche die Hauptstärke der Tory-Partei bildeten. Ludwig hatte deshalb weder Bestechungen noch Drohungen gespart, um Carl davon abzuhalten, die Häuser zu berufen, und Jacob, welcher von Anfang an von seinem Bruder ins Geheimniß rücksichtlich der auswärtigen Politik gezogen war, ward jetzt, so bald er König von England geworden, ebenfalls ein Miethling und Vasall Frankreichs.

Rochester, Godolphin und Sunderland, welche jetzt das innere Cabinet bildeten, wußten sehr gut, daß ihr früherer Herr regelmäßig von dem Hofe zu Versailles Geld empfangen hätte. Sie wurden von Jacob um Rath gefragt, ob es zweckmäßig sei, die Gesetzgebung zu berufen; sie räumten ein, daß es von großer Wichtigkeit sei, Ludwig bei guter Laune zu erhalten, aber es schien ihnen, daß die Berufung eines Parlaments keine Sache der Wahl sei. So geduldig auch die

Nation erschiene, so habe diese Geduld doch ihre Gränzen; der Grundsatz, daß das Geld der Unterthanen auf gesetzlichem Wege nur unter Zustimmung der Gemeinen genommen werden könne, wurzele tief in dem öffentlichen Bewußtsein, und obgleich unter außerordentlichen Umständen selbst die Whigs bereit sein würden, einige Wochen Abgaben zu bezahlen, welche durch kein Statut auferlegt wären, so sei es doch gewiß, daß selbst die Tories sich nicht fügen würden, wenn solche regelwidrige Besteuerung länger dauern würde, als die besonderen Umstände, welche allein dieselbe rechtfertigen könnten. Die Häuser müßten sich deshalb versammeln, und, da dies nun einmal nicht vermieden werden könne, je eher je lieber berufen werden. Selbst der kurze Verzug, welcher durch eine Mittheilung nach Versailles veranlaßt würde, könnte ein Unglück verursachen, welches nicht wieder gut zu machen wäre; Unzufriedenheit und Verdacht würden sich schnell über die bürgerliche Gesellschaft verbreiten. Halifax würde sich beklagen, daß die Grundgesetze der Verfassung verletzt wären; der Lord-Groß-Siegelbewahrer würde als feiger Kleinigkeitskrämer ihm beistehen, und was man freiwillig hätte thun können, würde man am Ende wider Willen thun müssen. Dieselben Minister, welche Se. Majestät in der öffentlichen Achtung zu erniedrigen wünschten, würden auf Ihre Kosten an Popularität gewinnen; die schlechte Stimmung der Nation würde einen entscheidenden Einfluß auf die Wahlen ausüben. Diese Gründe waren unwiderleglich, und der König machte deshalb im Lande seine Absicht bekannt, ein Parlament zu halten. Er war aber auf das Aengstlichste bemüht, die Schuld von sich abzulehnen, pflichtvergessen und unehrerbietig gegen Frankreich gehandelt zu haben; er führte Barillon in ein geheimes Zimmer und entschuldigte sich, daß er es gewagt habe, einen so wichtigen Schritt ohne vorhergehende Genehmigung Ludwig's gethan zu haben. „Versichert Euren Herrn“, sagte Jacob, „meiner Dankbarkeit und Anhänglichkeit; ich weiß es, daß ich ohne seinen Schutz nichts thun kann; ich weiß, welche Verlegenheiten ihm mein Bruder dadurch bereitet hat, daß er nicht fest an Frankreich hielt;

ich will schon Sorge tragen, daß die Häuser sich nicht in die auswärtigen Angelegenheiten mischen; wenn ich bei denselben eine Geneigtheit wahrnehme, Unheil zu stiften, werde ich sie nach Hause schicken. Theilt dies meinem guten Bruder mit; ich hoffe, daß er es nicht übel nehmen wird, daß ich gehandelt habe, ohne vorher seinen Rath einzuholen. Er hat ein Recht darauf, von mir um Rath gefragt zu werden, und es ist mein Wunsch, ihn über Alles um Rath zu fragen; aber in diesem Fall würde ein Aufschub, wenn auch nur von einer Woche, ernsthafte Folgen nach sich ziehen".

Diese schimpflichen Entschuldigungen wurden am anderen Morgen von Rochester wiederholt. Barillon nahm sie freundlich auf. Rochester, kühner geworden, trug kein Bedenken, um Geld zu bitten. „Es wird gute Früchte tragen," sagt er, „Euer Herr kann seine Einnahmen nicht besser verwenden. Stellt es ihm ernstlich vor, wie wichtig es ist, daß der König von England nicht abhängig sei von seinem eigenen Volke, sondern allein von der Freundschaft Frankreichs*).

Barillon eilte, Ludwig die Wünsche der englischen Regierung mitzutheilen; aber Ludwig war denselben bereits zuvorgekommen. Nachdem er den Tod Carl's erfahren, war seine erste Handlung gewesen, englische Wechsel bis zum Belauf von fünf hundert tausend Livres zu kaufen, welche Summe ungefähr sieben und dreißig tausend fünf hundert Pfund Sterling ausmachte. Solche Wechsel waren damals in Paris im Laufe eines Tages nicht leicht zu haben; doch ward das Geschäft in wenigen Stunden abgemacht und ein Courier eilte nach London**). Sobald Barillon die Sendung erhalten, flog er nach Whitehall, um die willkommene Neuigkeit mitzutheilen. Jacob schämte sich nicht, Thränen der Freude und Dankbarkeit zu vergießen,

*) Die Hauptautorität für diese Verhandlungen ist Barillon's Depesche vom 9/19 Februar 1685. Sie findet sich in dem Anhang zu Fox's Geschichte. Man sehe ebenfalls Preston's Brief an Jacob vom 18/28. April 1685 in Dalrymple.

**) Ludwig an Barillon, 10/20. Febr. 1685.

oder wenigstens die Miene anzunehmen, als wenn er es thäte. „Keiner, als Euer König", sagte er, „handelt so liebenswürdig und edel; ich kann niemals dankbar genug sein; versichert ihn, daß meine Anhänglichkeit bis an das Ende meiner Tage dauern wird". Rochester, Sunderland und Godolphin kamen Einer nach dem Andern, um den Gesandten zu umarmen und ihm in's Ohr zu flüstern, daß er ihrem königlichen Herrn neues Leben gegeben habe*).

Aber obgleich Jacob und seine treuen Rathgeber durch die von Ludwig bewiesene Schnelligkeit angenehm überrascht waren, so waren sie dennoch keinesweges mit dem Umfange des Gnadengeschenkes zufrieden. Da sie jedoch besorgten, durch ungestüme Bettelei Anstoß zu erregen, so deuteten sie nur ihre Wünsche an; sie erklärten, daß sie keineswegs die Absicht hätten, mit einem so edelmüthigen Wohlthäter als dem Könige von Frankreich zu handeln, und daß sie gänzlich der Freigebigkeit desselben vertrauen wollten. Gleichzeitig versuchten sie, ihn durch ein großes Opfer von nationaler Ehre geneigt zu machen. Es war bekannt genug, daß es zu seinen Lieblingswünschen gehörte, die belgischen Provinzen seinen Besitzungen hinzuzufügen; England war durch einen Vertrag, welchen es mit Spanien geschlossen hatte, als Danby Lord-Schatzmeister war, verpflichtet, sich jedem Angriff zu widersetzen, welchen Frankreich auf diese Provinzen machen möchte. Die drei Minister setzten Barillon davon in Kenntniß, daß ihr Herr diesen Vertrag nicht länger als verbindlich betrachte; derselbe sei, erklärten sie, von Carl geschlossen, und würde vielleicht von ihm als gültig haben anerkannt werden müssen; aber sein Bruder erachte sich nicht durch denselben gebunden. Der Allerchristlichste König könne daher ohne Furcht eines Widerstandes von Seiten Englands seinen Plan zur Ausführung bringen, Brabant und Hennegau seinem Reiche einzuverleiben**).

---

*) Barillon, 16/26. Febr. 1685.

**) Barillon, 19/29. Febr. 1685.

Zur selbigen Zeit ward beschlossen, daß eine außerordentliche Gesandtschaft an Ludwig geschickt werden solle, um ihn der Dankbarkeit und Zuneigung Jacob's zu versichern. Für diese Sendung ward ein Mann ausgewählt, der damals freilich noch keine sehr hohe Stellung einnahm, dessen großer Name aber, ein wunderbares Gemisch aus Schande und Ruhm, in einer späteren Zeit die ganze civilisirte Welt erfüllte.

Bald nach der Restauration, in der fröhlichen und ausgelassenen Zeit, welche von Hamilton in lebhafter Sprache gefeiert worden, war Jacob, jung und feurig in der Verfolgung seiner Lüste, von Arabella Churchill, einer der Hofdamen seiner ersten Gemahlin, angezogen. Die junge Dame war nicht schön; doch der Geschmack Jacob's war nicht wählerisch und sie ward seine erklärte Geliebte. Sie war die Tochter eines armen Cavaliers von ritterlicher Herkunft, welcher Whitehall heimsuchte und sich durch Veröffentlichung eines geist- und geschmacklosen, jetzt längst vergessenen Blattes zu Ehren der Monarchie und der Monarchen lächerlich machte. Die Churchills waren in dringender Verlegenheit, ihre Loyalität war heiß, und ihr einziges Gefühl rücksichtlich der Verführung Arabella's scheint freudige Ueberraschung gewesen zu sein, daß ein so einfaches Mädchen ein so großes Glück gemacht habe. Ihre Stellung war in der That von großem Nutzen für ihre Angehörigen, aber Keiner von diesen war so glücklich, als ihr ältester Bruder John, welcher Officier in der Fußgarde war. Er machte schnell am Hofe und in der Armee sein Glück, und ward früh bekannt als ein lebenslustiger Mann von feiner Sitte. Seine Gestalt war gebietend, sein Gesicht schön, sein Benehmen außerordentlich gewinnend, aber zugleich von solcher Würde, daß die unverschämtesten Gecken niemals wagten, sich gegen ihn das Geringste herauszunehmen; sein Temperament beherrschte er stets vollkommmen, selbst unter den schwierigsten und aufregendsten Umständen. Seine Erziehung war in einem solchen Grade vernachlässigt, daß er nicht das gewöhnlichste Wort seiner Muttersprache buchstabiren konnte; aber sein scharfer und lebhafter

Verstand ersetzte reichlich den Mangel an Büchergelehrsamkeit. Er war nicht wohlredend, aber wenn er gezwungen ward, öffentlich zu sprechen, erregte seine natürliche Beredtsamkeit den Neid geübter Redner. Sein Muth war in eigenthümlicher Weise kalt und unerschütterlich; während vieler Jahre von Sorge und Gefahr verlor er niemals, bei keiner Gelegenheit, selbst nur für einen Augenblick den vollkommenen Gebrauch seines bewundernswürdigen Urtheils.

In seinem drei und zwanzigsten Jahre verließ er mit seinem Regimente England, um sich mit den französischen Streitkräften zu verbinden, welche damals gegen Holland operirten. Seine heitere Unerschrockenheit zeichnete ihn unter Tausenden von tapferen Soldaten aus, seine Geschicklichkeit in seinem Beruf erzwang die Achtung alter Officiere. An der Spitze der Armee ward ihm öffentlich gedankt, und er empfing von Turenne, welcher sich damals auf dem Gipfel seines militärischen Ruhmes befand, viele Beweise von Achtung und Zutrauen.

Es war ein Unglück, daß die glänzenden Eigenschaften John Churchill's Genossen von so schmutziger Art hatten. Einige Neigungen, welche in der Jugend besonders schimpflich sind, kamen früh bei ihm zum Vorschein. Selbst in seinen Lastern war er auf seinen Vortheil bedacht und ließ sich große Summen von Damen zahlen, welche sich durch die Spolien freigebigerer Liebhaber bereichert hatten. Während einer kurzen Zeit war er der Gegenstand der heftigen, aber wandelbaren Zärtlichkeit der Herzogin von Cleveland; einst überraschte sie der König, so daß er genöthigt war, aus dem Fenster zu springen. Die Herzogin belohnte dieses Wagniß der Galanterie mit einem Geschenk von fünf tausend Pfund; für diese Summe kaufte der vorsichtige junge Held sofort eine Leibrente von fünf hundert Pfund jährlich, für welche ein Landgut verpfändet war*). Schon enthielten

*) Dartmouth's Note zu Burnet, I., 264; Chesterfield's Briefe, Nr. 18, 1748. Chesterfield ist ein unverwerflicher Zeuge, da das Gut seines Großvaters Halifax mit dieser Leibrente beschwert war. Ich glaube nicht, daß ein schimpflicher Zusatz zu dieser Geschichte begründet ist, welcher sich bei

seine geheimen Schiebladen Haufen von großen Goldstücken, welche fünfzig Jahre später, als er Herzog, Reichsfürst und der reichste Unterthan in Europa geworden war, unberührt gefunden wurden*).

Nachdem der Krieg beendigt war, ward er im Hofstaat des Herzogs von York angestellt, begleitete seinen Gönner nach den Niederlanden und Edinburg, und ward für seine Dienste mit einer schottischen Pairs-Würde und mit dem Befehl über das einzige Dragonerregiment belohnt, welches damals zur englischen Armee gehörte**). Seine Gattin bekleidete einen Posten in der Familie der jüngeren Tochter Jacob's, der Prinzessin von Dänemark.

Lord Churchill ward jetzt als außerordentlicher Gesandter nach Versailles geschickt; sein Auftrag ging dahin, der warmen Dankbarkeit der englischen Regierung für das ihr so edelmüthig bewilligte Geld Worte zu leihen. Ursprünglich hatte man beabsichtigt, Ludwig zugleich um eine viel größere Summe zu bitten; aber nach gehöriger Ueberlegung fürchtete man, daß solche unzarte Gier den Wohlthäter verstimmen möchte, dessen unerbetene Freigebigkeit sich in so hervorragender Weise kund gegeben hätte. Churchill ward deshalb angewiesen, sich darauf zu beschränken, für das Empfangene zu danken, von der Zukunft aber nichts zu sagen***).

Pope findet: „Der Ritter, welchem sie die Summe ausbezahlt hatte, verweigerte später sogar seiner Geliebten eine halbe Krone.“ Curll nennt dies ein Stück von wanderndem Scandal.

*) Pope in Spence's Anecdoten.

**) Man sehe die historischen Berichte über die Ersten oder Königlichen Dragoner. Die Ernennung Churchill's zu dem Befehle über das Regiment ward als ein Beispiel abgeschmackter Parteilichkeit angeführt. Ein Spottgedicht jener Zeit, von dem ich nicht erinnere, daß ich es gedruckt gesehen habe, aber von dem eine Copie des Manuscripts im brittischen Museum sich befindet, enthält folgende Zeilen: „Laßt uns unser Fleisch mit Löffeln zerlegen; darin ist eben so viel Sinn, als daß Churchill die Dragoner commandiren soll.“

***) Barillon, 16/24. Febr. 1685.

Aber Jacob und seine Minister wußten in dem Augenblicke, in welchem sie sich dagegen verwahrten, zudringlich zu sein, sehr verständlich anzudeuten, was sie wünschten und erwarteten. In dem französischen Gesandten hatten sie einen gewandten, eifrigen und vielleicht nicht ganz uninteressirten Vermittler. Ludwig machte einige Schwierigkeiten, wahrscheinlich in der Absicht, um den Werth seiner Geschenke zu erhöhen; aber schon nach einigen Wochen empfing Barillon fernere fünfzehn hundert tausend Livres. Er ward angewiesen, diese Summe, welche ungefähr hundert zwölf tausend Pfund Sterling betrug, mit Bedacht zu spenden. Er ward ermächtigt, die englische Regierung mit dreißig tausend Pfund zu versehen, um die Mitglieder des neuen Hauses der Gemeinen zu bestechen, den Rest sollte er für etwaige außerordentliche Begebenheiten, als eine Auflösung des Parlaments oder einen Aufstand in Reserve behalten*).

Die Schmach dieser Verhandlung wird allgemein anerkannt, aber die wirkliche Bedeutung derselben scheint häufig mißverstanden zu werden, da, obgleich die auswärtige Politik der beiden letzten Könige aus dem Hause Stuart seit der Veröffentlichung des Briefwechsels Barillon's niemals einen Vertheidiger unter uns gefunden hat, es noch immer eine Partei giebt, welche sich bemüht, ihre innere Politik zu entschuldigen. Aber es ist außer Zweifel, daß zwischen ihrer inneren und ihrer äußeren Politik ein nothwendiger und unlösbarer Zusammenhang vorhanden ist. Wenn sie nur während einiger Monate die Ehre des Landes in dessen auswärtigen Verhältnissen aufrecht erhalten hätten, würden sie genöthigt gewesen sein, das ganze System ihrer inneren Verwaltung zu ändern; es ist kein Zusammenhang darin, sie zu loben, weil sie sich geweigert, in Uebereinstimmung mit dem Willen des Parlaments zu regieren, und sie dennoch zu tadeln, weil sie sich der Dictatur Ludwig's unterworfen haben. Denn sie hatten nur Eine Wahl, entweder von Ludwig oder von dem Parlamente abzuhängen.

*) Barillon, 6/16. April; Ludwig an Barillon, 14/24. April.

Jacob, um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, würde sich gefreut haben, wenn er einen dritten Weg gefunden hätte, aber es gab keinen. Er ward ein Sclave Frankreichs, aber es würde ungenau sein, ihn als einen Sclaven darzustellen, welcher mit seinem Schicksal zufrieden gewesen. Er hatte Geistesstärke genug, um zuweilen sich selbst zu zürnen, daß er sich solcher Knechtschaft unterworfen habe, und um sich nach einer Befreiung von derselben zu sehnen; diese Stimmung ward emsig von den Geschäftsführern vieler auswärtiger Mächte unterstützt.

Seine Thronbesteigung hatte an jedem festländischen Hofe Hoffnung und Furcht erregt, und der Anfang seiner Verwaltung ward von Fremden mit einer Theilnahme beobachtet, welche kaum weniger tief war, als diejenige, welche seine eigenen Unterthanen empfanden. Eine Regierung allein wünschte, daß die Zerwürfnisse, welche drei Menschenschenalter hindurch England zerrissen hatten, verewigt würden. Alle übrigen Regierungen, republikanische oder monarchische, protestantische oder katholische, wünschten, daß diese Zerwürfnisse glücklich ihr Ende erreichten.

Die Natur des langen Streites zwischen den Stuarts und ihren Parlamenten ward freilich von auswärtigen Staatsmännern sehr wenig verstanden; aber jeder Staatsmann mußte den Einfluß begreifen, den dieser Streit auf das Gleichgewicht der europäischen Mächte ausübte. Im gewöhnlichen Lauf der Dinge würden die Sympathien der Höfe von Wien und Madrid ohne Zweifel einem Fürsten gehört haben, welcher gegen seine Unterthanen kämpfte, und insbesondere einem katholischen Fürsten, welcher gegen seine ketzerischen Unterthanen kämpfte; aber alle diese Sympathien wurden jetzt durch ein stärkeres Gefühl überwältigt. Furcht und Haß, erregt durch die Größe, die Ungerechtigkeit und Anmaßung des französischen Königs, hatten den höchsten Punkt erreicht; seine Nachbarn konnten mit Fug zweifeln, ob es gefährlicher sei, mit ihm im Krieg oder im Frieden zu leben. Denn im Frieden fuhr er fort, sie zu plündern und zu verhöhnen, und die Wechselfälle des Kriegs hatten sie vergeblich gegen ihn versucht. In dieser verzweifelten Lage blickten sie mit äußerster Sorge

auf England. War anzunehmen, daß dasselbe nach den Grundsätzen der Triple-Alliance oder des Vertrages von Dover handeln werde? Von dieser Entscheidung hing das Schicksal aller seiner Nachbarn ab. Mit Hülfe England's konnte man Ludwig widerstehen; aber keine Hülfe konnte von England erwartet werden, so lange es nicht in sich selbst einig war. Vor dem Beginne des Streites zwischen dem Throne und dem Parlamente war es eine Macht ersten Rangs gewesen; an dem Tage, an welchem dieser Streit beendigt, ward es wiederum eine Macht ersten Rangs; aber so lange der Streit unentschieden blieb, war es zur Unthätigkeit und zum Vasallenthum verdammt. England war groß gewesen unter den Plantagenets und Tudors; es war wiederum groß unter den Fürsten, welche nach der Revolution herrschten; aber unter den Königen aus dem Hause Stuart war es unter den Karten von Europa ein leeres Blatt. Eine Quelle der Kraft war versiegt, und aus einer anderen noch nicht geschöpft. Diejenige Art von Machtfülle, welche im vierzehnten Jahrhundert England in den Stand gesetzt hatte, Frankreich und Spanien zu demüthigen, existirte nicht mehr, und diejenige Art, welche Frankreich und Spanien im achtzehnten Jahrhundert aufs Neue demüthigte, war noch nicht ins Dasein gerufen. Die Regierung war nicht länger eine beschränkte Monarchie nach der Sitte des Mittelalters, sie war aber auch noch nicht eine beschränkte Monarchie nach der Sitte der neuen Zeit geworden. Sie hatte die Fehler zweier verschiedener Systeme, aber nicht die Kraft Eines derselben; die Elemente unserer Staatsverfassung, anstatt sich in Einigkeit mit einander zu verbinden, hinderten und vernichteten sich gegenseitig. Ueberall Ueberschreitung, Streit und Unordnung. Das Hauptgeschäft des Souveräns war, die Privilegien der Gesetzgebung zu schwächen, das Hauptgeschäft der Gesetzgebung, in das Gebiet der Prärogative des Souveräns Uebergriffe zu machen. Der König nahm bereitwillig fremde Hülfe an, welche ihn von dem Elend befreite, von einem meuterischen Parlament abhängig zu sein; das Parlament verweigerte dem König die Mittel, die Nationalehre draußen aufrecht zu erhalten, in

der wohlbegründeten Besorgniß, daß diese Mittel verwandt werden würden, um zu Hause eine despotische Gewalt zu gründen. Der Erfolg dieser gegenseitigen Eifersucht war, daß das Land mit allen seinen großen Hülfsquellen von so geringem Gewicht in der Christenheit war, als das Herzogthum Savoyen oder das Herzogthum Lothringen, und jedenfalls von viel geringerem Gewicht, als die kleine Provinz Holland.

Frankreich hatte ein großes Interesse, diesen Stand der Dinge zu verlängern*); alle übrigen Mächte hatten ein großes Interesse, demselben ein Ende zu machen. Es war der allgemeine Wunsch Europas, daß Jacob in Uebereinstimmung mit dem Gesetz und mit der öffentlichen Meinung regieren möchte; sogar aus dem Escurial kamen Briefe, welche in ernster Weise die Hoffnung aussprachen, daß der König von England in ein gutes Verhältniß zu seinem Parlamente und seinem Volke treten werde**). Ja, sogar aus dem Vatican kamen Warnungen gegen einen maßlosen Eifer für den römisch-katholischen Glauben. Benedict Odescalchi, welcher als Innocenz XI. den päpstlichen Stuhl ein-

*) Ich könnte den halben Briefwechsel Barillon's zum Beweis der Richtigkeit dieser Auffassung abschreiben, aber ich will nur Eine Stelle citiren, worin die Politik der französischen Regierung gegen England bestimmt und mit völliger Klarheit ausgesprochen ist:

„Man kann es als einen unzweifelhaften Grundsatz ansehen, daß die Uebereinstimmung des Königs von England mit seinem Parlament, in welcher Weise diese auch zu Stande kommen möchte, den Interessen Ew. Majestät nicht entspricht. Ich beschränke mich darauf, dies zu denken, ohne mich darüber gegen Jemanden auszusprechen, ich verberge sorgfältig meine Ansichten über diesen Punkt.“ Barillon an Ludwig, 28. Februar — 10. März 1687.

Daß dies der wahre Kern der ganzen Politik Ludwig's gegen unser Land war, wußte man in Wien genau, der Kaiser Leopold schrieb am 30. März — 9. April 1689 an Jacob: „Die Franzosen streben allein dahin, daß sie, indem sie die beständigen Streitigkeiten zwischen Ew. Durchlauchtigkeit und Ihren Völkern begünstigen, das übrige christliche Europa um so sicherer beleidigen können.“

**) „Daß er einig sei mit seinem Königreich und im guten Einverständniß mit dem Parlament.“ Depesche des Königs von Spanien an Don Pedro Ronquillo, 16/26. März 1685. Die Depesche befindet sich in den Archiven von Simancas, welche sehr viele Actenstücke über die englischen An-

nahm, theilte in seiner Eigenschaft als weltlicher Souverän alle jene Besorgnisse, mit welchen andere Fürsten den Fortschritt Frankreichs beobachteten. Er hatte ganz besondere Gründe, unruhig zu sein. Es war für die protestantische Religion ein glücklicher Umstand, daß in dem Augenblick, als der letzte katholische König von England den Thron bestieg, die katholische Kirche durch Uneinigkeit geschwächt war und mit einem neuen Schisma bedroht ward. Ein Streit, welcher demjenigen ähnlich war, der im eilften Jahrhundert zwischen den Kaisern und den Päpsten gewüthet hatte, war zwischen Ludwig und Innocenz ausgebrochen; Ludwig, obgleich bis zur Frömmelei eifrig für die Lehren der römischen Kirche, aber hartnäckig in der Vertheidigung seiner königlichen Autorität, klagte den Papst an, daß er Uebergriffe mache auf das Gebiet der weltlichen Rechte der französischen Krone, und ward vom Papste wiederum angeklagt, daß er Uebergriffe mache auf das Gebiet der geistlichen Gewalt der Schlüssel. Der König, so hochfahrend er auch war, begegnete einem eben so entschlossenen Geiste als dem seinigen. Innocenz war in allen Privatbeziehungen der sanfteste und gütigste Mann; aber wenn er amtlich vom Stuhle St. Peter's aus sprach, redete er die Sprache Gregor's VII. und Sixtus' V. Das Zerwürfniß ward ernsthaft. Geschäftsträger des Königs wurden in den Bann gethan, Anhänger des Papstes verbannt; der König machte die Ritter seiner Autorität zu Bischöfen, der Papst verweigerte die Institution. Sie setzten sich in den Besitz ihrer bischöflichen Paläste und Einnahmen, aber sie waren nicht befugt, bischöfliche Obliegenheiten zu erfüllen; vor dem Ende des Streits gab es in Frankreich dreißig Prälaten, welche weder firmeln noch die Weihe ertheilen konnten *).

---

gelegenheiten enthalten. Abschriften der interessantesten unter denselben befinden sich im Besitz des Herrn Guizot und sind mir zur Benutzung geliehen. Mit besonderem Vergnügen erkenne ich in diesem Augenblick diesen Beweis der Freundschaft eines so bedeutenden Mannes an.

*) Wenige englische Leser wird darnach verlangen, tief in die Geschichte dieses Streites zu dringen; Uebersichten finden sich in Cardinal Bausset's Leben Bossuet's und in Voltaire's Leben Ludwig's XIV.

Wenn irgend einer der damals lebenden Fürsten außer Ludwig sich in Streitigkeiten mit dem Vatican befunden hätte, würde er alle protestantischen Regierungen auf seiner Seite gehabt haben. Aber die Furcht und Verstimmung, welche der Ehrgeiz und die Unverschämtheit des französischen Königs eingeflößt hatten, waren von der Art, daß Jeder, welcher den Muth hatte, ihm männlich entgegenzutreten, der öffentlichen Zustimmung sicher war; selbst Lutheraner und Calvinisten, welche stets den Papst verabscheut hatten, konnten nicht umhin, ihm gegen einen Tyrannen Erfolg zu wünschen, welcher eine Universal-Monarchie zu errichten strebte. Ebenso waren in unserem Jahrhundert Viele, welche Pius VII. als den Antichrist betrachteten, wohl damit zufrieden, diesen der riesenhaften Gewalt Napoleon's die Spitze bieten zu sehen.

Die Verstimmung, welche Innocenz gegen Frankreich empfand, machte ihn geneigt, die englischen Angelegenheiten mit mildem und unbefangenem Geiste aufzufassen. Die Rückkehr des englischen Volks zu der Heerde, deren Hirte er war, würde ohne Zweifel seine Seele erquickt haben; aber er war ein zu weiser Mann, um sich dem Gedanken hinzugeben, daß eine so kühne und trotzige Nation durch gewaltthätige und verfassungswidrige Uebung der königlichen Macht in den Schooß der römischen Kirche zurückgeführt werden könne. Man konnte ohne Schwierigkeit voraussehen, daß, wenn Jacob den Versuch machen sollte, die Interessen seiner Religion durch ungesetzliche und unpopuläre Mittel zu fördern, dieser Versuch fehlschlagen würde; der Haß, mit welchem die ketzerischen Insulaner den wahren Glauben betrachteten, würde heftiger und stärker werden als jemals zuvor, und in ihrer Auffassung der Dinge würde sich eine unauflösliche Verbindung zwischen Protestantismus und bürgerlicher Freiheit, zwischen Papstthum und willkürlicher Gewalt festsetzen. Zugleich würde der König für sein Volk ein Gegenstand der Abneigung und des Verdachtes werden. England würde, wie unter Jacob I., Carl I. und Carl II. eine Macht dritten Ranges bleiben, und Frankreich zwischen den Alpen und dem Rhein eine schran-

kenlose Herrschaft ausüben. Auf der anderen Seite war es wahrscheinlich, daß Jacob, wenn er mit Klugheit und Mäßigung handelte, strenge die Gesetze beobachtete und das Vertrauen seines Parlaments zu gewinnen sich bestrebte, im Stande sein werde, für die Bekenner seines Glaubens große Erleichterungen zu gewinnen; die Strafgesetze würden zuerst verschwinden und ihnen würden diejenigen Gesetze folgen, welche den bürgerlichen Rechtskreis der Katholiken beschränkten. Gleichzeitig konnten dann der englische König und das englische Volk vereint an die Spitze eines europäischen Bündnisses treten und gegen die Begehrlichkeit Ludwig's eine unübersteigliche Schranke errichten.

Innocenz ward in seinem Urtheil durch die hervorragendsten Engländer bestärkt, welche an seinem Hofe sich aufhielten. Der angesehenste unter diesen war Philipp Howard, ein Sprößling der edelsten Häuser Brittanniens, auf der einen Seite ein Enkel eines Earl's von Arundel, auf der anderen eines Herzogs von Lennox. Philipp war lange ein Mitglied des heiligen Collegiums gewesen, ward gewöhnlich als der Cardinal von England bezeichnet und war der Hauptrathgeber des heiligen Stuhls in allen sein Vaterland betreffenden Angelegenheiten. Durch das Geschrei der protestantischen Frömmler war er in's Exil getrieben, und ein Mitglied seiner Familie, der unglückliche Stafford, war als ein Opfer ihrer Wuth gefallen; aber weder die eigenen Leiden des Cardinals, noch die seines Hauses hatten sein Gemüth so erbittert, daß er unbesonnene Rathschläge ertheilt hätte. Jeder Brief, welchen er aus dem Vatican nach Whitehall schickte, empfahl daher Geduld, Mäßigung und Achtung gegen die Vorurtheile des englischen Volks *).

In der Seele Jacob's fand ein großer Kampf statt. Wir würden ihm Unrecht thun, wenn wir annähmen, daß die Stellung eines Vasallen seinem Naturell entsprach; er liebte Autorität und Geschäfte,

*) Burnet, I. 661, und Brief von Rom; Dodd's Kirchengeschichte, Thl. VIII., Buch I., Art. I.

hatte eine hohe Meinung von seiner persönlichen Würde, ja war nicht ganz und gar verlassen von einem Gefühl, welches einige Aehnlichkeit mit Vaterlandsliebe hatte. Es schmerzte ihn der Gedanke tief, daß das Königreich, welches er beherrschte, viel weniger in der Welt bedeutete, als manche Staaten, welche geringere natürliche Vortheile besäßen; er hörte mit Eifer den Einflüsterungen fremder Gesandten zu, wenn sie ihn drängten, die Würde seines Ranges zu behaupten, sich an die Spitze eines großen Bündnisses zu stellen, der Beschützer gekränkter Völker zu werden, und den Stolz derjenigen Macht zu brechen, welche den Continent in Schrecken hielte. Solche Ermahnungen verursachten seinem Gemüthe Wallungen, welche seinem leichtfertigen und weibischen Bruder unbekannt waren. Aber diese Wallungen wurden bald durch ein stärkeres Gefühl zurückgedrängt. Eine kraftvolle auswärtige Politik setzte nothwendig eine versöhnliche Politik im Innern voraus; es war unmöglich, zugleich der Macht Frankreichs die Stirn zu bieten und die Freiheiten Englands mit Füßen zu treten. Die ausführende Verwaltung konnte nichts Großes ohne den Beistand der Gemeinen vollbringen, und dieser Beistand konnte allein erlangt werden durch eine Handlungsweise, welche ihrem Willen entsprach. So fand Jacob, daß die beiden Güter, nach welchen ihn am mehrsten verlangte, nicht zugleich besessen werden konnten; sein zweiter Wunsch war, draußen gefürchtet und geachtet zu sein, aber sein erster Wunsch war, zu Hause unbeschränkter Herr zu sein. Zwischen zwei aus einander laufenden Richtungen, zwischen denen sein Herz sich befand, schwankte er für eine Zeit lang unentschlossen hin und her; der Kampf in seiner eigenen Brust gab seinen öffentlichen Handlungen eine besondere Färbung von Unentschiedenheit und Unlauterkeit. Diejenigen, welche ohne den Faden der Ariadne sich in den Irrgärten seiner Politik zurecht zu finden suchten, waren unfähig, es zu begreifen, wie derselbe Mann in derselben Woche so hochmüthig und so gemein sein konnte; selbst Ludwig ward durch die närrischen Einfälle eines Verbündeten stutzig gemacht, welcher in wenigen Stunden von der Huldigung zur Herausforderung und von der Heraus-

forderung zur Huldigung überging. Doch jetzt, nachdem das ganze Verfahren Jacob's vor uns aufgerollt ist, scheint dieser Widerspruch leicht erklärlich.

In dem Augenblick seiner Thronbesteigung war er im Zweifel, ob das Königreich sich ohne Widerstand seiner Gewalt unterwerfen werde. Die Ausschließer, noch jüngst so mächtig, konnten sich in Waffen gegen ihn erheben; er konnte französisches Geld und französische Truppen vielleicht nicht entbehren; er war daher während einiger Tage ganz damit zufrieden, ein Schmeichler und ein Bettler zu sein. Er entschuldigte sich in demüthigen Ausdrücken, daß er es gewagt habe, ohne Genehmigung der französischen Regierung sein Parlament zu berufen; er bat dringend um französische Subsidien, weinte vor Freude über die französischen Wechsel und schickte einen besonderen Gesandten nach Versailles mit dem Auftrage, seine Dankbarkeit, seine Anhänglichkeit und seine Unterwürfigkeit auszudrücken. Aber kaum war der Gesandte abgereist, als seine Gefühle sich veränderten. Er war allenthalben ohne Tumult, ohne einen aufrührerischen Ruf proclamirt; aus allen Winkeln der Insel erhielt er die Nachricht, daß seine Unterthanen ruhig und gehorsam wären. Sein Muth hob sich. Die herabwürdigende Beziehung, in welcher er zu einer fremden Macht stand, schien unerträglich; er ward stolz, rechthaberisch, großprahlend und zankfüchtig, redete über die Würde seiner Krone und über das Gleichgewicht der Macht in einem so hohen Tone, daß der ganze Hof nichts Geringeres erwartete, als eine vollständige Umwälzung in der auswärtigen Politik des Königreichs. Er befahl Churchill, ihm einen ausführlichen Bericht über das Ceremoniell in Versailles zu schicken, damit man dieselben Ehren, mit welchen der englische Gesandte empfangen worden, dem Vertreter Frankreichs in Whitehall zurückgebe, aber auch nicht mehr. Die Nachricht von dieser Veränderung ward in Madrid, Wien und im Haag mit Freude vernommen *). Ludwig er-

*) Berathschlagungen des spanischen Staatsraths vom 2/12. und 16/26. April 1685, in den Archiven von Simancas.

götzte sich zuerst darüber. „Mein guter Bruder spricht wie ein großer Mann," sagte er, „aber er hat eine so große Zärtlichkeit für meine Pistolen, als sein Bruder sie jemals hatte." Bald jedoch verlangten das veränderte Benehmen Jacob's und die Hoffnungen, welche dasselbe beiden Zweigen des Hauses Oesterreich einflößte, eine ernstere Beachtung. Es existirt noch ein merkwürdiger Brief, worin der König von Frankreich einen starken Verdacht ausspricht, daß er hintergangen worden, und daß selbst das Geld, welches er nach Westminster geschickt, gegen ihn verwandt worden sei *).

Um diese Zeit hatte England sich von der Trauer und der Sorge über den Tod des gutmüthigen Carl erholt. Die Tories bekannten laut ihre Anhänglichkeit für ihren neuen Herrn, der Haß der Whigs ward durch Furcht niedergehalten; die große Masse, welche auf die Dauer weder zu der einen noch zu der anderen Partei gehört, sondern bald dem Whiggismus und bald wieder dem Toryismus sich zuwendet, blieb auf der Seite der Tories. Die Reaction, welche der Auflösung des Oxforder Parlaments gefolgt war, hatte ihre Kraft noch nicht erschöpft.

Frühzeitig stellte der König die Loyalität seiner protestantischen Freunde auf die Probe. So lange er ein Unterthan war, war er gewohnt, die Messe bei verschlossenen Thüren in einer kleinen Capelle zu hören, welche für seine Gemahlin eingerichtet war; er befahl jetzt, die Thüren zu öffnen, damit Alle, welche kämen, um ihm ihre Ehrfurcht zu bezeigen, der Ceremonie beiwohnen könnten. Als die Hostie erhöht ward, entstand im Vorzimmer die ärgste Verwirrung; die Katholiken fielen auf die Knie, die Protestanten eilten aus dem Zimmer. Bald ward eine neue Kanzel in dem Schlosse errichtet, und während der Fasten eine Reihe von Reden von papistischen Geistlichen zum größten Entsetzen der eifrigen Anhänger der Staatskirche gehalten **).

*) Ludwig an Barillon, 22. Mai — 1. Juni 1685; Burnet I., 623.

**) Clarke's Jacob II., II., 5; Barillon, 19. Febr. — 1. März 1685; Evelyn's Tagebuch, 5. März 1684/5.

Eine Neuerung von ernsterer Bedeutung folgte. Die Passionswoche kam, und der König beschloß, die Messe mit demselben Pomp zu hören, mit welchem sich seine Vorgänger umgeben hatten, wenn sie die Tempel der Staatsreligion besuchten. Er machte die drei Mitglieder seines inneren Cabinets damit bekannt, und verlangte von denselben, daß sie ihn begleiten sollten. Sunderland, dem alle Religionen gleich waren, erklärte sich mit Vergnügen einverstanden; Godolphin war als Kammerherr der Königin daran gewöhnt, ihr die Hand zu reichen, wenn sie sich in die Capelle begab, und fühlte kein Bedenken, sich in amtlicher Stellung in dem Hause Rimmon's zu verbeugen. Aber Rochester ward in große Verlegenheit gesetzt; sein Einfluß im Lande wurzelte hauptsächlich in der bei der Geistlichkeit und der toryistischen Gentry unterhaltenen Meinung, daß er ein eifriger und unnachgiebiger Freund der Staatskirche sei. Man hatte seine Rechtgläubigkeit als ein ausreichendes Gegengewicht gegen die Fehler betrachtet, welche ihn sonst zum unpopulärsten Mann im Königreich gemacht haben würden, nämlich seine gränzenlose Anmaßung, seine außerordentliche Heftigkeit des Charakters und seine fast brutalen Manieren*). Er fürchtete, daß, wenn er sich den königlichen Wünschen fügte, er in der Achtung seiner Partei tief sinken werde; nach einigen Erörterungen erhielt er die Erlaubniß, während der Feiertage die Stadt zu verlassen. Alle die anderen großen bürgerlichen Würdenträger wurden angewiesen, am Ostersonntage auf ihren Posten zu sein. Die Gebräuche der römischen Kirche wurden nach einem Zwischenraum von hundert zwanzig Jahren wiederum mit königlichem Glanze in Westminster gefeiert; die Garden waren aufgestellt, die Ritter des Hosenbandes trugen das große Band, der Herzog von Somerset, der zweite an Rang unter dem weltlichen Adel des Königreichs, trug das Schwert des Staats; ein langer Zug von großen Lords begleitete den König nach

*) „Denjenigen gegenüber, welche von ihm etwas erbitten, schwört er und schimpft sie, als wenn sie kämen, um Löffel zu stehlen.“ Die beklagenswerthe Lory, eine Ballade, 1684.

seinem Sitz. Aber man bemerkte, daß Ormond und Halifax im Vorzimmer blieben; einige Jahre früher hatten sie die Sache Jacob's gegen Mehre von denjenigen, welche sich jetzt vordrängten, ritterlich vertheidigt. Ormond hatte keinen Theil genommen an der Niedermetzelung der Katholiken; Halifax hatte muthig Stafford für nicht schuldig erklärt. Während jetzt die Mantelträger, welche die Miene angenommen, bei dem Gedanken an einen papistischen König von Abscheu erfüllt zu werden, und ohne Barmherzigkeit das unschuldige Blut eines papistischen Pairs vergossen hatten, sich mit den Ellenbogen stießen, um in die Nähe eines papistischen Altars zu gelangen, konnte der vollendete Trimmer mit einigem Recht sich in zurückgezogenem Stolze seines unpopulären Spottnamens freuen*).

Innerhalb einer Woche nach dieser Ceremonie muthete Jacob seinen eigenen religiösen Vorurtheilen ein viel größeres Opfer zu, als er von seinen protestantischen Unterthanen verlangt hatte. Er ward gekrönt am 23. April, dem Namenstage des heiligen Schutzpatrons des Königreichs. Die Abtei und die Halle waren glänzend geschmückt, die Gegenwart der Königin und der Damen der Pairs verliehen der Festlichkeit einen Glanz, welcher der großartigen Inauguration des verstorbenen Königs gefehlt hatte. Doch diejenigen, welche sich derselben erinnerten, erklärten, daß der jetzigen Feierlichkeit ein Großes mangle. Der alte Gebrauch war, daß der Souverän vor der Krönung mit allen seinen Herolden, Richtern, Geheimen-Räthen, Lords und Großwürdenträgern sich im festlichen Zuge vom Tower nach Westminster begab. Der letzte und glänzendste jener Festzüge bewegte sich zu Roß durch die Hauptstadt, als die Gefühle durch die Restauration bis auf den Höhepunkt gesteigert waren. Triumphbogen erhoben sich auf dem ganzen Wege; ganz Cornhill, Cheapside, St. Paul's Kirchhof, Fleet-Street und der Strand waren mit Schaugerüsten eingefaßt; die ganze City war auf diese Weise eingeladen, das Königthum in der glänzendsten

*) Barillon, 20/30. April 1685.

und feierlichsten Form sich entfalten zu sehen. Jacob befahl, daß ein Ueberschlag der Kosten einer solchen Procession gemacht werde und fand, daß dieselben sich ungefähr halb so hoch belaufen würden, als diejenigen, welche er zu verwenden beschlossen hatte, um seine Gemahlin mit Schmuck zu bedecken. Er beschloß daher, verschwenderisch zu sein, wo er sparsam hätte sein sollen, und knauserig, wo Verschwendung entschuldbar gewesen wäre. Mehr als hundert tausend Pfund wurden auf den Anzug der Königin verwandt, und der Festzug vom Tower aus unterblieb. Die Thorheit dieses Vorhabens ist einleuchtend; wenn Prunk in Staatssachen von irgend einem Nutzen ist, so kann er nur seine Dienste leisten als ein Mittel, um die Einbildungskraft des großen Haufens in Thätigkeit zu setzen; aber es ist gewiß die größte Abgeschmacktheit, die Masse des Volkes von einem Schaugepränge auszuschließen, dessen Hauptzweck ist, einen Eindruck auf diese Masse zu machen. Jacob würde mit richtigem Urtheil Pracht auf der einen Seite und Sparsamkeit auf der anderen Seite gezeigt haben, wenn er mit dem gewohnten Pomp von Osten nach Westen durch London gezogen wäre und die Anordnung getroffen hätte, daß die Gewänder seiner Gemahlin weniger reich mit Perlen und Edelsteinen besetzt würden. Seine Nachfolger ahmten jedoch lange sein Beispiel nach, und Summen, welche bei richtiger Verwendung einem großen Theil der Nation eine ganz besondere Befriedigung gewährt haben würden, wurden auf eine Schaustellung verwandt, zu welcher nur drei oder vier tausend bevorzugte Personen zugelassen wurden. Am Ende ward die alte Sitte wieder befolgt. An dem Tage der Krönung der Königin Victoria fand ein Festzug statt, an welchem man freilich viele Mängel tadeln konnte, welcher aber mit Theilnahme und Entzücken von einer halben Million ihrer Unterthanen betrachtet ward, und ohne Zweifel viel größere Freude erregte und viel größeren Enthusiasmus hervorrief, als das kostspieligere Schauspiel, dessen Zeuge ein ausgewählter Kreis in der Abtei war.

Jacob hatte Sancroft den Befehl gegeben, die Festlichkeiten ab-

zukürzen; der öffentlich angegebene Grund war der, daß der Tag zu kurz sei, um Alles auszuführen; aber wer die Veränderungen prüft, welche vorgenommen waren, wird sehen, daß man im Wesentlichen beabsichtigte, einige für die religiösen Gefühle eines Katholiken anstößige Dinge zu beseitigen. Der Dienst bei dem Abendmahle ward nicht verlesen; es fiel die Ceremonie weg, dem Souverän eine reich verzierte englische Bibel zu überreichen und ihn zu ermahnen, höher als alle Schätze der Erde ein Buch zu halten, welches er als von falschen Lehren verunreinigt zu betrachten gelehrt war. Was jedoch nach allen diesen Abkürzungen übrig blieb, war noch immer geeignet, Gewissensbedenken in der Seele eines Mannes zu erregen, welcher in Wahrheit glaubte, daß die englische Kirche eine ketzerische Gesellschaft sei, in deren Bereich keine Seligkeit erlangt werden könne. Der König opferte an dem Altar, schien Theil zu nehmen an den Bitten der Litanei, welche von den Bischöfen gesungen ward, ließ sich von diesen falschen Propheten zum Zeichen einer göttlichen Einwirkung salben, und kniete mit dem Ausdruck der Demuth, während sie auf ihn den heiligen Geist herabriefen, dessen böswillige und verhärtete Feinde sie nach seiner Meinung waren. So groß sind die Widersprüche in der menschlichen Natur, daß dieser Mann, der im fanatischen Eifer für seine Religion drei Königreiche von sich stieß, es vorzog, lieber Handlungen zu begehen, welche nur wenig von einem Abfall von seiner Religion sich unterschieden, als das kindische Vergnügen zu entbehren, mit dem symbolischen Tand der königlichen Gewalt bekleidet zu werden*).

Franz Turner, Bischof von Ely, predigte; er gehörte zu denjenigen Schriftstellern, welche noch immer den veralteten Styl des Erzbischofs Williams und des Bischofs Andrews nachahmten. Die Rede war aus ungereimten Sachen zusammengesetzt, welche vor siebzig Jah-

*) Nach Adda's Depesche vom 22. Januar — 1. Februar 1686, und nach den Ausdrücken des Vaters d'Orleans (Geschichte der Revolutionen England's, B. 11), ist es klar, daß strenge Katholiken das Verhalten des Königs für unverantwortlich hielten.

ren mochten bewundert sein, aber den Spott einer Generation erregten, welche an die reinere Beredtsamkeit eines Sprat, South und Tillotson gewöhnt war. König Salomon war König Jacob; Adonia war Monmouth; Joab war ein Roggenhaus-Verschwörer, Simei ein whiggistischer Pamphletist; Abiathar ein rechtschaffener aber mißleiteter alter Cavalier. Eine Rede im Buch der Chronika ward so ausgelegt, daß der König über dem Parlament stehe, und eine andere zum Beweise citirt, daß er allein die Miliz zu befehligen habe. Gegen das Ende der Predigt deutete der Redner sehr furchtsam auf die neue und schwierige Stellung hin, in welche die Kirche zu dem Souverän gerathen sei, und erinnerte seine Zuhörer daran, daß der Kaiser Constantius Chlorus, obgleich selbst kein Christ, diejenigen Christen geehrt hätte, welche ihrer Religion treu geblieben wären, und diejenigen mit Verachtung behandelt, welche durch Abfall von ihrem Glauben seine Gunst zu gewinnen versucht hätten. Dem Gottesdienste in der Abtei folgte ein glänzendes Mahl in der Halle, dem Mahl ein brillantes Feuerwerk und dem Feuerwerk viel schlechte Poesie*).

Dieser Augenblick kann als derjenige bezeichnet werden, in welchem der Enthusiasmus der Tory-Partei in ihrem Zenith stand. Seit der Thronbesteigung des neuen Königs waren ohne Aufhören Adressen eingelaufen, welche die tiefste Verehrung für seine Person und sein Amt und die stärkste Verwünschung der besiegten Whigs ausdrückten. Die Magistrats-Personen von Middlesex dankten Gott, daß er

*) Londoner Zeitung; Gazette de France, Clarke's Leben Jacob's II., II. 10; Geschichte der Krönung König Jacob's II. und der Königin Marie, von Franz Sandford, Lancaster-Herold, Fol. 1687; Evelyn's Tagebuch, 21. Mai 1685; Depesche des holländischen Gesandten, 10/20. April 1685; Burnet, I. 628. Eachard, III. 734. Eine Predigt, gehalten vor Ihren Majestäten, König Jacob II. und Königin Marie bei ihrer Krönung in der Westminster-Abtei am 23. April 1685, von Francis Lord-Bischof von Ely und Groß-Almosenier. Ich habe einen italienischen Bericht gesehen, welcher in Modena veröffentlicht und besonders wegen der Geschicklichkeit merkwürdig ist, mit welcher der Schreiber die Thatsache in den Hintergrund treten läßt, daß die Gebete und Psalmen englisch und die Bischöfe Ketzer waren.

die Pläne jener Königsmörder und Ausschließer vernichtet, welche, nicht zufrieden, einen preiswürdigen Monarchen gemordet zu haben, die Grundlagen der Monarchie zu zerstören beabsichtigten. Die Stadt Gloucester verfluchte die blutdürstigen Schurken, welche versucht hätten, Se. Majestät Ihres Erbrechts zu berauben; die Bürger von Wigan versicherten ihren Souverän, daß sie ihn vertheidigen wollten gegen alle complottirenden Achitophels und aufrührerischen Absalons; die große Jury von Suffolk sprach ihre Hoffnung aus, daß das Parlament alle Ausschließer verbannen werde; viele Corporationen verpflichteten sich, niemals in das Haus der Gemeinen einen Mann zu schicken, welcher dafür gestimmt hätte, daß Jacob sein Geburtsrecht genommen werde. Selbst die Hauptstadt war überaus unterwürfig, die Rechtsgelehrten und Kaufleute wetteiferten mit einander in der Servilität. Collegien der Gerichtshöfe des Gemeinen Rechts und der Kanzlei sandten feurige Versicherungen ihrer Anhänglichkeit und Unterwürfigkeit; alle großen Handelsgesellschaften, die ostindische Compagnie, die afrikanische Compagnie, die türkische Compagnie, die moskowitische Compagnie, die Hudson-Bai-Compagnie, die Maryland-Kaufleute, die Jamaika-Kaufleute, die Kaufleute, welche keiner dieser Compagnien angehörten, erklärten, daß sie mit großer Freude dem königlichen Edict sich fügten, welches von ihnen verlangte, daß sie die Zölle auch ferner bezahlten. Bristol, die zweite Stadt der Insel, war das Echo von London, aber nirgends war der Geist der Loyalität stärker, als an den beiden Universitäten. Oxford erklärte, daß es sich niemals von jenen religiösen Grundsätzen verirren werde, welche es verpflichteten, dem König ohne Beschränkung und ohne Begränzung Gehorsam zu leisten; Cambridge verdammte in den strengsten Formen die Gewaltthätigkeit und den Verrath jener unruhigen Köpfe, welche böswillig versucht hätten, den Strom der Erbfolge aus dem alten Bett zu leiten*).

---

*) Man sehe die Londoner Zeitung während der Monate Februar, März und April 1685.

Solche Adressen füllten eine erhebliche Zeit hindurch jede Nummer der Londoner Zeitung; aber nicht allein in Adressen trugen die Tories ihren Eifer zur Schau. Die Befehle zur Vornahme der neuen Wahlen waren erlassen und das Land ward durch den Lärm derselben in Bewegung gesetzt. Niemals hatten Wahlen unter Umständen stattgefunden, welche so günstig für den Hof waren; Hunderte und Tausende, welche durch die papistische Verschwörung in den Whiggismus gescheucht waren, waren durch die Roggenhaus-Verschwörung in den Toryismus zurückgescheucht. In den Grafschaften konnte die Regierung sich auf eine überwältigende Majorität der Gentlemen von drei hundert und noch mehr verlassen, und bei der Geistlichkeit auf fast jedes Mitglied derselben. Diejenigen Burgflecken, welche einst die Festungen des Whiggismus gewesen waren, hatten jüngst ihre Freibriefe durch richterliche Erkenntnisse verloren oder waren einem Erkenntnisse durch freiwilliges Aufgeben zuvorgekommen; sie waren jetzt in einer solchen Weise umgestaltet, daß man sicher sein konnte, der Krone ergebene Mitglieder von ihnen zu erhalten. Wo man den Städtern nicht trauen konnte, war das Wahlrecht an die benachbarten Squires gegeben; in einigen der kleinen Corporationen des Westens bestanden die Wähler meistens aus Hauptleuten und Lieutenants der Garde. Die Wahlbeamten waren allenthalben im Interesse des Hofs; in jeder Grafschaft bildeten der Lord-Lieutenant und seine Deputirten einen mächtigen, thätigen und wachsamen Ausschuß, um die Freisassen zu liebkosen und einzuschüchtern. Das Volk wurde auf das Feierlichste von Tausenden von Kanzeln gewarnt, nicht einem Whig-Candidaten seine Stimme zu geben, da sie demjenigen verantwortlich sein würden, welcher die bestehende Gewalt angeordnet und Aufruhr für eine nicht geringere Todsünde erklärt hätte, als Zauberei. Von allen diesen Vortheilen machte die herrschende Partei nicht allein einen schrankenlosen Gebrauch, sondern auch einen Mißbrauch von so schamloser Art, daß ernste und nachdenkende Männer, welche der Monarchie in der Gefahr treu gewesen waren, und keine Liebe für Republikaner und

Schismatiker hegten, erschrocken dastanden, und aus solchem Beginnen das Herannahen böser Zeiten weissagten*).

Doch die Whigs, obgleich sie die gerechte Strafe für ihre Irrthümer erlitten, obgleich geschlagen, entmuthigt und in Unordnung gebracht, räumten das Feld nicht ohne Kampf. Sie waren noch immer zahlreich unter den Kaufleuten und Handwerkern der Städte, unter den Freisassen und übrigen Bauern auf dem platten Lande. In einigen Districten, zum Beispiel in Dorsetshire und Somersetshire, bildeten sie die große Mehrzahl der Bevölkerung. In den Burgflecken mit neuer Verfassung konnten sie nichts ausrichten, aber in jeder Grafschaft, wo sie irgend eine Aussicht hatten, kämpften sie wie Verzweifelte. In Bedfordshire, welches zuletzt durch den tugendhaften und unglücklichen Russell vertreteten war, waren sie siegreich bei der Händeschau, wurden aber bei der Abstimmung geschlagen**). In Essex hatten sie vierzehn hundert gegen achtzehn hundert Stimmen***). Bei der Wahl für Northamptonshire war die Masse des Volks so gewaltthätig in ihrer Feindschaft gegen den Candidaten des Hofes, daß Truppen aus dem Marktplatz der Grafschaft herangezogen wurden und den Befehl erhielten, scharf zu laden†). Die Geschichte des Wahlkampfs für Bucking-

*) Es würde leicht sein, ein Buch mit demjenigen auszufüllen, was die der Whig-Partei angehörigen Geschichtsschreiber und Verfasser von Flugschriften über diesen Gegenstand geschrieben haben. Ich will ein Zeugniß eines Mannes der Staatskirche und eines Torys anführen. „Die Wahlen," sagt Evelyn, „wurden an den mehrsten Plätzen in höchst unschicklicher Weise, wie man meinte, gehalten. Gott gebe einen besseren Ausgang davon, als Einige erwarten." (10. Mai 1685.) An einer anderen Stelle sagt er: „Die Wahrheit ist, daß es viele Mitglieder gab, deren Wahlen und Ernennungen allgemein verdammt wurden." (22. Mai.)

**) Nach einem Neuigkeitsbriefe in der Bibliothek des königlichen Instituts. Citters erwähnt der Ränke der Whig-Partei in Bedfordshire.

***) Bramston's Denkwürdigkeiten.

†) Betrachtungen über eine Vorstellung und Protestation aller guten Protestanten dieses Königreichs, 1689; Unterredung zwischen zwei Freunden, 1689.

hamshire ist noch bemerkenswerther; der Whig-Candidat, Thomas Wharton, ältester Sohn Philipps Lord Wharton, war ein auf gleiche Weise durch Gewandtheit und Kühnheit ausgezeichneter Mann und bestimmt, eine hervorragende, wenn gleich nicht immer achtbare Rolle in der Politik mehrer Regierungen zu übernehmen; er hatte zu denjenigen Mitgliedern des Hauses der Gemeinen gehört, welche die Ausschließungs-Bill vor die Schranken des Hauses der Lords gebracht hatten. Der Hof war deshalb geneigt, ihn durch gute oder schlechte Mittel zu beseitigen. Der Lord-Oberrichter Jeffreys begab sich selbst nach Buckinghamshire, um einen Herrn, Namens Hacket, zu unterstützen, welcher das hochtoryistische Interesse verfocht; ein Feldzugsplan ward entworfen, an dessen gutem Erfolge man nicht zweifelte. Man verbreitete, daß die Abstimmung in Ailesbury stattfinden werde, und Wharton, dessen Geschicklichkeit in allen Wahlkünsten ohne Gleichen war, traf hiernach seine Vorkehrungen. Der Sheriff verlegte aber ohne vorhergegangene Bekanntmachung die Wahlhandlung nach Newport Pagnell; Wharton und seine Freunde eilten dorthin, und fanden, daß Hacket, den man in's Geheimniß gezogen, sich schon aller Gasthäuser und Wohnungen versichert hatte. Die Whig-Freisassen waren genöthigt, ihre Pferde an den Hecken festzubinden und unter freiem Himmel auf den Wiesen zu schlafen, welche die kleine Stadt umgaben. Es war mit den größten Schwierigkeiten verbunden, in so kurzer Zeit für eine so große Anzahl von Menschen und Thieren Erfrischungen herbeizuschaffen, obgleich Wharton, der durchaus kein Geld sparte, wenn sein Ehrgeiz und sein Parteigeist erregt waren, fünfzehn hundert Pfund in Einem Tage ausgab, eine für die damalige Zeit ungeheure Summe. Die erlittene Ungerechtigkeit scheint jedoch den Muth der herzhaften Freisassen von Bucks, der Söhne der Wähler John Hampden's, belebt zu haben; Wharton ward nicht allein gewählt, sondern war auch im Stande, seine überflüssigen Stimmen einem Manne von gemäßigten Ansichten zuzuwenden und den Candidaten des Oberrichters zu beseitigen *).

*) Denkwürdigkeiten aus dem Leben Thomas' Marquis von Wharton, 1715.

In Cheshire dauerte der Kampf sechs Tage; die Whigs hatten ungefähr siebzehn hundert Stimmen, die Tories ungefähr zwei tausend. Das gemeine Volk schloß sich mit Heftigkeit den Whigs an, ließ den Ruf ertönen: „Nieder mit den Bischöfen", insultirte die Geistlichen auf den Straßen von Chester, warf einen Herrn von der Tory-Partei zu Boden, zerschlug die Fenster und griff die Constabler an; die Miliz ward aufgeboten, um den Tumult zu unterdrücken, und blieb versammelt, um die Festlichkeiten der Sieger zu beschützen. Nach beendigter Wahl verkündigte ein Ehrengruß aus fünf schweren Geschützen vom Schloß der Nachbarschaft den Triumph der Kirche und der Krone; die Glocken wurden geläutet, die Erwählten begaben sich im Festzuge nach dem Stadt-Kreuz, begleitet von einer Musikbande und einer langen Reihe von Rittern und Squires. Die Procession sang auf dem Markte: „Heil dem großen Cäsar", ein loyales Gedicht, welches jüngst von Durfey verfaßt war und, obgleich wie alle Schriften Durfey's im äußersten Maße verächtlich, doch in jener Zeit fast ebenso volksthümlich war, als einige Jahre später das Lillibullero*). Um das Kreuz war die Miliz in Reihe und Glied aufgestellt, ein Freudenfeuer ward angezündet, die Ausschließungs-Bill verbrannt, und die Gesundheit des Königs Jacob mit lautem Zuruf getrunken. Der folgende Tag war ein Sonntag; am Morgen bildete die Miliz Spalier in den Straßen, welche nach der Cathedrale führten; die beiden gewählten Abgeordneten der Grafschaft wurden mit großem Pomp von dem Magistrate der Stadt nach dem Chor geführt, hörten den Decan predigen, wahrscheinlich über die Pflicht des passiven Gehorsams, und wurden später von dem Mayor festlich bewirthet**).

In Northumberland ward der Triumph des Sir John Fenwick,

---

*) Man sehe den Aufseher, Nro. 67; eine ausgezeichnete Probe von Addison's besonderer Manier. Es würde schwer sein, bei irgend einem andern Schriftsteller ein solches Beispiel von Wohlwollen, in der zartesten Weise von Verachtung angehaucht, zu finden.

**) Der Beobachter, 4. April 1685.

eines Hofmanns, dessen Name später eine traurige Berühmtheit erlangte, von Umständen begleitet, welche in London Theilnahme erweckten und für wichtig genug erachtet wurden, um in den Depeschen fremder Minister erwähnt zu werden. Newcastle ward durch große Haufen von Kohlen erleuchtet, die Kirchthürme ließen ein fröhliches Geläute ertönen, eine Abschrift der Ausschließungsbill und ein schwarzer Kasten, welcher demjenigen glich, welcher nach dem volksthümlichen Mährchen den Contract zwischen Carl II. und Lucie Walters enthielt, würden öffentlich und mit lautem Freudengeschrei den Flammen übergeben*).

Das allgemeine Resultat der Wahl übertraf die kühnsten Erwartungen des Hofes. Jacob überzeugte sich zu seiner großen Freude, daß es nicht nothwendig für ihn sei, einen Heller aufzuwenden, um Stimmen zu kaufen; er sagte, daß, mit Ausnahme von ungefähr vierzig Mitgliedern, das Haus der Gemeinen gerade so zusammengesetzt sei, als wenn er es selbst ernannt hätte**), und dieses Haus konnte er nach dem damaligen Gesetz bis an das Ende seiner Regierung erhalten.

Beruhigt wegen der Unterstützung des Parlaments konnte er jetzt in Rache schwelgen. Er war nicht von versöhnlicher Natur und hatte, während er noch selbst ein Unterthan war, einige Beleidigungen und Unwürdigkeiten erduldet, welche selbst in einer versöhnlichen Natur finstern und bleibenden Groll erzeugen konnten. Eine Sorte von Menschen insbesondere hatte mit einer beispiellosen und nicht zu beschreibenden Verworfenheit und Grausamkeit seine Ehre und sein Leben angegriffen: die Zeugen in dem Verschwörungs-Proceß. Man muß ihn deshalb entschuldigen, wenn er sie haßte; denn selbst bis auf den heutigen Tag erweckt die Erwähnung ihrer Namen bei allen Secten und Parteien Abscheu und Schrecken.

---

*) Depesche der holländischen Gesandten vom 10/20. April 1685.
**) Burnet, I. 626.

Einige dieser Elenden befanden sich nicht mehr in dem Bereich menschlicher Gerechtigkeit. Bedlow war in seiner Verruchtheit gestorben, ohne ein Zeichen der Reue oder Scham*). Dugdale war ihm in's Grab gefolgt, wie man sagte, durch die Furien des bösen Gewissens zum Wahnsinn getrieben und mit lautem Zetergeschrei diejenigen, welche sein Bett umstanden, anflehend, Lord Stafford zu entfernen**). Ebenfalls Carstairs war dahin gegangen; sein Ende war nichts als Schrecken und Verzweiflung, und mit seinem letzten Athemzuge hatte er seine Diener aufgefordert, ihn wie einen Hund in eine Grube zu werfen, da er nicht würdig sei, in einem christlichen Friedhofe zu ruhen***). Aber Oates und Dangerfield befanden sich noch im Bereich des grausamen Fürsten, dem sie Unrecht gethan hatten. Jacob hatte kurze Zeit vor seiner Thronbesteigung gegen Oates eine Civilklage wegen Verläumdung erhoben, und eine Jury hatte denselben zu einer Entschädigung zum Betrage der ungeheuren Summe von hundert tausend Pfund verurtheilt †). Der Beklagte hatte Arrest erhalten und saß als Schuldner im Gefängniß, ohne Hoffnung auf Befreiung. Einige Wochen vor dem Tode Carl's hatte die große Jury von Middlesex zwei Anklagen wegen falschen Eides gegen ihn für begründet erklärt. Bald nach dem Schlusse der Wahlen kam der Proceß zur Verhandlung.

Unter den höheren und mittleren Classen hatte Oates kaum noch einen Freund; alle einsichtigen Whigs waren jetzt überzeugt, daß, selbst wenn seine Erzählung nicht ohne thatsächliche Grundlage war, er auf dieser einen großen Ueberbau von romantischen Lügen errichtet hatte. Eine erhebliche Anzahl von Fanatikern aus der niedern Classe betrachtete ihn jedoch noch immer als einen öffentlichen Wohlthäter; diese Menschen wußten sehr wohl, daß, wenn man ihn schuldig erkannte,

*) Ein treuer Bericht über die Krankheit, den Tod und das Begräbniß Capitän Bedlow's, 1680; Erzählung des Lord-Oberrichters North.

**) Smith's Intrigue der papistischen Verschwörung, 1685.

***) Burnet, I. 439.

†) Man sehe das Verfahren in der Sammlung von Staatsprocessen.

das Urtheil gegen ihn von der äußersten Strenge sein würde, und waren deshalb unermüdlich in Versuchen, ihm zur Flucht zu verhelfen. Aber obgleich nur wegen einer Privatschuld eingekerkert, war er von den Beamten des Gefängnisses des Kings-Bench in Eisen gelegt, und selbst in diesem Zustande konnte er nur mit Mühe in sicherm Verwahrsam gehalten werden; der Bullenbeißer, welcher seine Thür bewachte, ward vergiftet, und in der Nacht vor dem Beginn seines Processes eine Strickleiter in seine Zelle gebracht.

An dem Tage, an welchem er vor Gericht gestellt ward, war die Westminsterhalle mit Zuhörern angefüllt, unter denen man viele Katholiken erblickte, welche begierig waren, das Elend und die Erniedrigung ihres Verfolgers zu sehen*). Einige Jahre früher waren sein kurzer Hals, seine Beine, krumm wie die eines Dachses, seine Stirn, niedrig wie die eines Pavians, seine purpurrothen Backen und die ungeheure Länge seines Kinns allen denen wohl bekannt, welche die Gerichtshöfe besuchten. Damals war er der Liebling des Volkes; wo man ihn erblickte, entblößte man das Haupt; das Leben und die Güter der Magnaten des Reichs hingen von seiner Gnade ab. Die Zeiten hatten sich jetzt geändert, und Viele, welche ihn früher als den Befreier ihres Vaterlandes betrachtet hatten, schauderten bei dem Anblick dieser scheußlichen Züge, auf denen nach dem Willen Gottes Verruchtheit zu lesen war**).

Es ward bis zur vollsten Gewißheit bewiesen, daß dieser Mann mit Ueberlegung durch falsches Zeugniß mehre schuldlose Personen gemordet habe. Er bat vergeblich die hervorragendsten Mitglieder des Parlaments, welche ihn belohnt und erhöht hatten, daß sie zu seinen Gunsten Zeugniß ablegten. Einige von denen, welche er

*) Evelyn's Tagebuch, 7. Mai 1685

**) Es giebt noch viele Bilder von Oates. Die interessantesten Beschreibungen seiner Person finden sich in North's Prüfung, 225; in Dryden's Absalon und Achitophel, und auf einem gedruckten Bogen mit dem Titel: „Ein Schrei in's Land hinter T. O."

für sich aufgerufen, entfernten sich; keiner von ihnen sagte irgend etwas zu seiner Vertheidigung aus; Einer von ihnen, der Earl von Huntingdon, machte ihm die bittersten Vorwürfe, daß er die Häuser getäuscht und sie mit der Schuld belastet, unschuldiges Blut vergossen zu haben. Die Richter behandelten den Angeklagten mit einem Uebermaaß von Verachtung und Hohn, welches sich selbst in den schwersten Fällen für die richterliche Würde wenig ziemt. Er dagegen gab kein Zeichen von Furcht oder Scham und hielt Stand gegen den Sturm von Angriffen, welcher sich von Advocaten, Richtern und Zeugen gegen ihn erhob, mit der Unverschämtheit der Verzweiflung. Er ward auf beide Anklagen hin für schuldig erkannt. Sein Verbrechen, obgleich vom sittlichen Standpunkte aus betrachtet, Mord der allerschwersten Art, gehörte nach dem Gesetz nur zu den minder schweren Verbrechen (Misdemeanour). Der Gerichtshof jedoch war begierig, seine Strafe schwerer zu machen, als die der Capitalverbrecher (Felons oder Traitors), und nicht allein den Tod über ihn zu verhängen, sondern den Tod durch die furchtbarsten Qualen. Er ward verurtheilt, seines geistlichen Gewandes entkleidet, im Palast-Hof an den Schandpfahl gestellt, um die Westminsterhalle, mit einer Inschrift seiner Infamie über dem Haupte, geführt, vor der königlichen Börse wiederum an den Schandpfahl gestellt, von Aldgate nach Newgate, und nach einem Zwischenraum von zwei Tagen von Newgate nach Tyburn gepeitscht zu werden. Wenn er gegen alles Vermuthen diese furchtbare Strafe überleben sollte, so sollte er auf Lebenszeit als Gefangener im engsten Verwahrsam gehalten werden; fünfmal jährlich sollte er aus dem Kerker gebracht und in verschiedenen Theilen der Hauptstadt an den Schandpfahl gestellt werden*).

Dieses harte Urtheil ward in seiner ganzen Härte vollstreckt. An dem Tage, an welchem er im Palasthofe an den Pranger gestellt ward, warf

*) Man findet den Proceß in seiner ganzen Länge in der Sammlung von Staatsprocessen.

man ohne Erbarmen Steine auf ihn; er war in Gefahr, in Stücke zerrissen zu werden*). Aber in der City versammelten sich seine Anhänger in großer Stärke, erregten einen Tumult und warfen den Pranger um**). Sie waren jedoch nicht im Stande, ihren Liebling zu befreien. Man nahm an, daß er dem furchtbaren Richterspruch, welcher seiner wartete, durch Gift sich zu entziehen versuchen würde; Alles, was er aß und trank, ward deshalb sorgfältig untersucht. Am folgenden Morgen ward er aus dem Gefängniß geführt, um zum ersten Male gepeitscht zu werden; schon früh erfüllte eine zahllose Menschenmenge die Straßen von Aldgate nach Old Bailey. Der Henker führte die Streiche mit so ungewöhnlicher Kraft, daß daraus zu entnehmen war, er habe besondere Befehle erhalten; das Blut rann in Strömen an dem Verbrecher herunter. Für eine Zeit lang zeigte er eine ungewöhnliche Standhaftigkeit, aber am Ende verließ ihn sein unbeugsamer Muth. Sein Geheul war furchtbar, er fiel mehre Male in Ohnmacht, aber die Peitsche blieb in Thätigkeit. Als er losgebunden ward, schien er so viel ertragen zu haben, als der menschliche Körper auszuhalten im Stande ist, ohne aufgelöst zu werden. Jacob ward gebeten, ihm das zweite Auspeitschen zu erlassen. Seine Antwort war kurz und verständlich: „Man soll fortfahren, so lange noch Leben in dem Körper ist.“ Es ward ein Versuch gemacht, die Vermittelung der Königin zu erlangen; aber sie wies mit Unwillen die Zumuthung zurück, zu Gunsten eines solchen Elenden ein Wort zu verlieren. Nach Verlauf von nur acht und vierzig Stunden ward Oates wieder aus dem Gefängniß geführt; er war unfähig, aufrecht zu stehen, es ward nothwendig, ihn auf einer Schleife nach Tyburn zu schleppen. Er schien ganz gefühllos und die Tories sprengten aus, daß er sich durch den Genuß starker Getränke stumpfsinnig gemacht habe. Eine Person, welche die Streiche am zweiten Tage gezählt,

*) Gazette de France, 29. Mai — 9. Juni 1685.

**) Depesche des holländischen Gesandten, 19/29. Mai 1685.

behauptete, daß ihrer siebzehn hundert gewesen. Der elende Mensch kam mit dem Leben davon, aber so mit genauer Noth, daß seine unwissenden und frömmelnden Verehrer seine Wiederherstellung als ein Wunder priesen und sich auf dieselbe zum Beweis seiner Unschuld beriefen. Die Thore des Gefängnisses schlossen sich hinter ihm; während vieler Monate blieb er in Eisen ein Bewohner der dunkelsten Höhle von Newgate. Man sagte, daß er sich in seiner Zelle dem Trübsinn hingebe, ganze Tage tiefe Seufzer ausstoße, mit gefalteten Händen da sitze, den Hut tief in die Augen gedrückt. Nicht in England allein erregten diese Ereignisse große Theilnahme. Millionen von Katholiken, welche nichts von unseren Einrichtungen und Parteien kannten, hatten gehört, daß eine Verfolgung von ganz besonderer Barbarei gegen die Bekenner des wahren Glaubens auf unserer Insel gewüthet habe, daß viele fromme Männer den Märtyrertod erlitten hätten, und daß Titus Oates unter den Mördern das Haupt sei. Große Freude war deshalb in fernen Landen, als man erfuhr, daß die göttliche Gerechtigkeit denselben ereilt habe. Kupferstiche wurden über ganz Europa verbreitet, auf denen man sehen konnte, wie er am Pranger aussah, und wie er sich an der Karre krümmte; Epigrammenschreiber machten sich in vielen Sprachen über den Doctortitel lustig, welchen er von der Universität Salamanca empfangen zu haben behauptete, und hoben hervor, daß, da seine Stirn nicht habe erröthen können, es vernünftig sei, daß man seinen Rücken erröthen mache*).

*) Evelyn's Tagebuch, 22. Mai 1685; Eachard, III, 741; Burnet, I. 637; Beobachter, 27. Mai 1685; Oates' Bild, 89; Bild des Menschenverderbers, 1697; Tagebuch der Gemeinen vom Mai, Juni und Juli 1689; Tom Brown's Rath für Dr. Oates. Einiger interessanter Umstände geschieht Erwähnung auf einem für A. Brooks gedruckten Bogen, Charing-Croß, 1685. Ich habe einige gleichzeitige französische und italienische Flugschriften gesehen, welche die Geschichte des Processes und der Hinrichtung enthalten. Ein Holzschnitt von Titus am Pranger erschien in Mailand mit folgender eigenthümlicher Inschrift: „Dies ist das natürliche Bild von Tito Otez, eigentlich Oatz, eines am Pranger stehenden Engländers, eines hauptsächlichen Bekenners der pro-

So furchtbar auch die Leiden des Oates waren, sie kamen seinen Verbrechen nicht gleich. Das alte Gesetz von England, welches man außer Gebrauch hatte kommen lassen, behandelte den Zeugen, welcher durch einen falschen Eid den Tod eines Menschen herbeigeführt, als einen Mörder*). Dieses war weise und gerecht, da ein solcher Zeuge in Wahrheit der schlimmste Mörder ist. Auf die Schuld, unschuldiges Blut vergossen zu haben, hat er die andere Schuld gehäuft, die feierlichste Verpflichtung zu verletzen, welche ein Mensch gegen seinen Nebenmenschen übernehmen kann, und die Gerichte, auf welche das Volk mit Achtung und Zutrauen blicken soll, zu Werkzeugen furchtbaren Unrechts und zu Gegenständen allgemeinen Argwohns zu machen. Das Unglück, welches ein gewöhnlicher Mord erzeugt, steht in keinem Verhältniß zu dem Unglück, welches durch einen Mord hervorgerufen wird, zu dessen Helfershelfern die Gerichtshöfe gemacht werden. Die Vernichtung des Lebens an sich bildet nur einen geringen Theil der Schrecknisse, die eine Hinrichtung hervorruft; der verlängerte geistige Todeskampf des Dulders, die Schande und das Elend aller derer, welche mit ihm verbunden sind, der Flecken, welcher selbst in der dritten und vierten Generation noch nicht ausgelöscht ist, sind Dinge, viel furchtbarer als der Tod selbst. Im Allgemeinen kann man mit Bestimmtheit behaupten, daß der Vater einer zahlreichen Familie lieber aller seiner Kinder durch einen Unglücksfall oder eine Krankheit beraubt werden, als Eins derselben durch die Hand des Henkers

---

testantischen Religion, des grausamsten Verfolgers der Katholiken, eines großen Falschschwörers.“ Ich habe ebenfalls einen holländischen Kupferstich über seine Bestrafung gesehen, mit einigen lateinischen Versen, von denen die folgenden als Probe dienen mögen: „Aber der falsche Doctor ertrug ehrlich gemeinte Hiebe, welche vom Henker ertheilt und dem zarten Körper nicht angenehm waren, damit er wegen seiner wirklich begangenen Verbrechen erröthen lerne.“ Das Anagramm seines Namens „Testis ovat“ (der Zeuge triumphirt) findet sich auf vielen Stichen, welche in verschiedenen Ländern erschienen sind.

*) Blackstone's Commentarien, Cap. von der Tödtung.

verlieren will. Mord durch falsches Zeugniß ist deshalb die schwerste Art des Mordes und Oates hatte sich vieler solcher Morde schuldig gemacht. Dennoch kann die gegen ihn verhängte Strafe nicht gerechtfertigt werden; indem sie ihn zum Verlust seines geistlichen Gewandes und zur lebenswierigen Haft verurtheilten, scheinen die Richter ihre gesetzliche Gewalt überschritten zu haben. Sie waren ohne Zweifel befugt, auf die Strafe des Auspeitschens zu erkennen, auch hatte das Gesetz die Zahl der Streiche nicht begrenzt. Aber der Geist des Gesetzes verlangt ohne Zweifel, daß kein Verbrechen, welches gesetzlich nicht zu den schwersten gehört (Misdemeanour), härter bestraft wird, als die ärgsten Fälle der Felonie. War eine Felonie der schwersten Art begangen, so konnte der Verbrecher nur gehängt werden; die Richter fällten, wie sie der Meinung waren, das Urtheil, daß Oates zu Tode gepeitscht werden sollte. Daß das Gesetz mangelhaft war, ist kein ausreichender Entschuldigungsgrund, da mangelhafte Gesetze von der Gesetzgebung zu verbessern und nicht von den Gerichtshöfen auszudehnen sind; am allerwenigsten ist das Gesetz auszudehnen, um Marter zu verhängen und das Leben zu verkürzen. Daß Oates ein schlechter Mensch war, ist ebenfalls kein ausreichender Entschuldigungsgrund; denn derjenige, welcher zuerst die Qualen erduldet, welche später als Präcedenzfälle für die Unterdrückung des Unschuldigen benutzt werden, ist fast immer ein Schuldiger. So war es in dem vorliegenden Fall. Erbarmungsloses Auspeitschen ward bald die gewöhnliche Strafe für leichte politische Verbrecher; Menschen wurden wegen übereilter Worte, welche sie gegen die Regierung gesprochen, zu so furchtbaren Schmerzen verurtheilt, daß sie in vollem Ernste darum baten, wegen Capitalverbrechen angeklagt und gehängt zu werden. Zum Glücke ist diesem großen Uebel durch die Revolution und den Artikel der Bill of Rights, welcher alle grausamen und ungewöhnlichen Strafen verdammt, schnell ein Ende gemacht.

Die Schändlichkeit Dangerfield's hatte nicht, wie die des Oates, viele unschuldige Opfer vernichtet, da Dangerfield erst dann das Ge-

schäft, falsches Zeugniß abzulegen, angefangen hatte, als die Verschwörungsgeschichte schon ihre Kraft verloren, und die Geschworenen ungläubig geworden waren*). Er ward vor Gericht gestellt, nicht wegen falschen Eides, sondern wegen der weniger schweren Anklage, eine Schmähschrift verfaßt zu haben. Er hatte während der durch die Ausschließungs-Bill hervorgerufenen Aufregung eine Geschichte in Umlauf gesetzt, welche einige falsche und gehässige Beschuldigungen gegen den verstorbenen und den regierenden König enthielten. Wegen dieser Veröffentlichung ward er jetzt, nach Ablauf von fünf Jahren plötzlich verhaftet, vor den Geheimen-Rath gestellt, in's Gefängniß geworfen, processirt, schuldig erklärt, und verurtheilt, von Aldgate nach Newgate und von Newgate nach Tyburn gepeitscht zu werden. Der Elende benahm sich mit großer Frechheit während des Processes; aber als er sein Urtheil hörte, verfiel er in die äußerste Verzweiflung, sah sein Leben als verloren an und wählte einen Text für seine Leichenrede. Seine Ahnungen wurden erfüllt. Er ward freilich nicht mit solcher Grausamkeit gepeitscht, wie Oates, aber er hatte auch nicht die eiserne Kraft des Geistes und des Körpers wie dieser. Nach der Vollstreckung des Urtheils ward Dangerfield in eine Miethkutsche gesetzt und in sein Gefängniß zurückgebracht. Als er um die Ecke von Hatton-Garden fuhr, hielt ein Tory von Gray's Inn mit Namen Francis, den Wagen an, und rief mit brutalem Leichtsinn: „Nun, mein Freund, habt ihr einen heißen Morgen gehabt?" Der blutende Gefangene, durch diese Beleidigung bis zum Wahnsinn gereizt, antwortete mit einem Fluch.

*) Nach Roger North entschieden die Richter, daß Dangerfield, da er vorher des Meineids schuldig erkannt worden, nicht als Zeuge der Verschwörung zugelassen werden könne. Aber dies ist nur Ein Beispiel unter vielen von der Ungenauigkeit Roger's. Es geht aus dem amtlichen Bericht über den Proceß des Lord Castlemaine vom Juni 1680 hervor, daß nach vielem Streiten zwischen den Advocaten und nach langen Berathschlagungen unter den Richtern der verschiedenen Gerichtshöfe zu Westminsterhall Dangerfield beeidigt und zugelassen ward, seine Geschichte zu erzählen; aber die Jury war verständig genug, derselben keinen Glauben zu schenken.

Francis schlug ihn auf der Stelle mit einem Rohrstock in's Gesicht, wodurch sein Auge verletzt ward; Dangerfield ward sterbend nach Newgate gebracht. Diese feige Gewaltthat erregte den Zorn der Umstehenden. Sie ergriffen Francis und wurden nur mit Mühe davon zurückgehalten, ihn zu zerreißen. Der Anblick von Dangerfields Körper, welcher durch die Peitsche furchtbar zerfleischt war, bestimmte Viele zu der Annahme, daß sein Tod, wenn auch nicht allein, so doch hauptsächlich durch die Strafe, welche er empfangen, verursacht sei. Die Regierung und der Oberrichter hielten es jedoch für angemessen, die ganze Schuld auf Francis zu wälzen, der, obgleich er im schlimmsten Fall nur einer culposen Tödtung unter erschwerenden Umständen schuldig zu sein schien, wegen Mordes processirt und hingerichtet ward. Seine letzten Worte bilden eins der merkwürdigsten Denkmäler jener Zeit. Der wilde Geist, welcher ihn an den Galgen gebracht hatte, verließ ihn bis zum letzten Augenblicke nicht. Ruhmredigkeit wegen seiner Loyalität und Verhöhnung der Whigs mischten sich in die letzten Stoßgebete, in welchen er seine Seele der göttlichen Barmherzigkeit empfahl. Ein loses Gerücht hatte sich verbreitet, daß seine Gattin ein Einverständniß mit Dangerfield unterhalten, welcher sehr schön und wegen seiner Galanterie bekannt war. Der tödtliche Streich, behauptete man, sei aus Eifersucht geführt. Der sterbende Ehemann vertheidigte mit einem halb lächerlichen, halb rührenden Ernste die Ehre seiner Gattin. „Sie ist," sagte er, „ein tugendhaftes Weib, sie ist von einem loyalen Stamm, und wenn sie Neigung gefühlt hätte, die eheliche Treue zu brechen, würde sie wenigstens einen Tory und einen Mann der Staatskirche zu ihrem Liebhaber gewählt haben"*).

*) Ueber Dangerfield's Proceß existirt kein amtlicher Bericht; aber ich habe eine genaue Nachricht über denselben auf einem in jener Zeit erschienenen Druckbogen gelesen. Ein Auszug aus den Zeugnissen gegen Francis und seine letzten Worte finden sich in der Sammlung von Staatsprocessen. Man sehe Eachard, III. 741. Burnet's Erzählung enthält mehr Irrthümer als Zeilen. Man sehe ferner North's Prüfung, 236; die Skizze von Dangerfield's Leben

Ungefähr um dieselbe Zeit erschien ein Verbrecher, der sehr wenig Aehnlichkeit mit Oates und Dangerfield hatte, vor dem Gericht des Kings-Bench. Kein hervorragender Parteiführer war während der vielen Jahre bürgerlicher und religiöser Streitigkeiten reiner geblieben als Richard Baxter. Er gehörte zu der mildesten und gemäßigsten Classe von Puritanern. Als der Bürgerkrieg ausbrach, war er noch ein junger Mann; er war überzeugt, daß das Recht auf der Seite der Häuser sei, und versah ohne Gewissensbedenken den Dienst eines Kaplans in einem Regiment der Parlaments-Armee; aber sein klarer und etwas zweifelsüchtiger Verstand und sein starker Gerechtigkeitssinn bewahrten ihn vor allen Uebertreibungen. Er war bemüht, der fanatischen Wuth der Soldateska einen Zügel anzulegen, und verdammte die Handlungen des Revolutions-Tribunals. Zur Zeit der Republik hatte er die Kühnheit, bei vielen Gelegenheiten und selbst Einmal in Gegenwart Cromwell's, Liebe und Achtung für die alten Staatseinrichtungen seines Landes auszusprechen. So lange die königliche Familie in der Verbannung lebte, war Baxter zu Kidderminster mit der sorgsamen Uebung seiner pfarramtlichen Pflichten beschäftigt; er betheiligte sich mit ganzem Herzen bei der Restauration und wünschte aufrichtig, eine Vereinigung zwischen den Episcopalen und Presbyterianern zu Stande zu bringen. Denn mit einer in jener Zeit seltenen Unbefangenheit betrachtete er die Frage über die Kirchenverfassung als geringfügig im Vergleich mit den großen Grundwahrheiten des Christenthums, und hatte niemals, selbst als das Prälatenthum den herrschenden Gewalten am mehrsten verhaßt war, in das Geschrei gegen die

---

in den Blutigen Assisen; den Beobachter vom 29. Juli 1685, und das Gedicht, betitelt: „Dangerfield's Geist an Jeffreys." In dem sehr seltenen Buch mit dem Titel: „Zusammengefaßte Genealogien von Robert Hallstead," sagt Lord Peterborough, daß Dangerfield, mit dem er einigen Verkehr gehabt, ein Mann gewesen sei, welcher ein anständiges Aeußere und ein ernstes Benehmen gehabt, und in einer Weise gesprochen habe, welche von einem nicht gewöhnlichen Verstande gezeugt.

Bischöfe eingestimmt. Der Versuch, die streitenden Factionen zu versöhnen, mißlang. Baxter theilte das Loos seiner verbannten Freunde, schlug den Bischofshut von Hereford aus, verließ die Pfarre von Kidderminster und lebte fast gänzlich den Wissenschaften. Seine theologischen Schriften, obgleich zu gemäßigt, um den Frömmlern von irgend einer Partei zu gefallen, standen in dem höchsten Ansehen. Eifernde Männer der Hochkirche nannten ihn einen Rundkopf, und viele Nonconformisten klagten ihn des Erastianismus und Arminianismus an; aber die Rechtschaffenheit seines Herzens, die Reinheit seines Wandels, die Kraft seiner Gaben und der Umfang seiner Gelehrsamkeit wurden von den besten und weisesten Männern jeder Ueberzeugung anerkannt. Seine politischen Ansichten waren trotz der Unterdrückung, welche er und seine Brüder ertragen, gemäßigt; er stand in freundschaftlichen Verhältnissen zu jener kleinen Partei, welche zugleich von den Whigs und den Tories gehaßt ward. Er könnte nicht, wie er sagte, gleich Anderen die Trimmers verfluchen, wenn er daran dächte, wer derjenige gewesen sei, welcher die Friedensstifter gesegnet hätte *).

In einem Commentar zu dem Neuen Testament hatte er sich mit einiger Bitterkeit über die Verfolgung beklagt, welche die Dissenters erduldeten. Daß Männer, welche von ihrem Heerde vertrieben, ihres Eigenthums beraubt und in's Gefängniß geworfen waren, weil sie nicht das Gebetbuch gebrauchten, ein Murren zu äußern wagten, ward damals als ein schweres Verbrechen gegen Staat und Kirche betrachtet. Roger Lestrange, der Kämpe für die Regierung und das Orakel der Geistlichkeit, stieß in die Kriegstrompete; eine Anklage ward geschmiedet. Baxter bat, daß ihm einige Zeit gegönnt werden möge, um seine Vertheidigung vorzubereiten. An dem Tage, an welchem Oates in dem Palast-Hofe am Schandpfahl ausgestellt war, kam das erlauchte Haupt der Puritaner, niedergedrückt von Alter und Gebrechlichkeit,

*) Baxter's Vorrede zu Sir Matthew Hale's Urtheil über die Natur der wahren Religion, 1684.

nach Westminsterhall, um diese Bitte vorzutragen. Jeffreys ergoß sich in einen Strom von Wuthausbrüchen. „Nicht eine Minute," rief er, „um sein Leben zu retten. Ich verstehe mit Heiligen so gut wie mit Sündern umzugehen; dort steht Oates an der einen Seite des Prangers, und wenn Baxter an der anderen stünde, würden die beiden größten Schurken des Königreichs zusammenstehen."

Als der Proceß in Guildhall verhandelt ward, war das Gerichtszimmer von denen angefüllt, welche Baxter liebten und ehrten. An seiner Seite stand Dr. William Bates, einer der ausgezeichnetsten unter den Nonconformisten-Geistlichen; zwei Whig-Advocaten von großem Ruf, Pollexfen und Wallop, erschienen für den Angeklagten. Pollexfen hatte kaum seine Rede an die Geschworenen begonnen, als der Oberrichter in die Worte ausbrach: „Pollexfen, ich kenne Euch wohl, ich will Euch brandmarken. Ihr seid der Patron der Partei, dieser da ist ein alter Schuft, ein schismatischer Schurke, ein heuchlerischer Spitzbube. Er haßt die Liturgie, er möchte nichts haben als langgedehnte, winselnde Reden ohne Buch." Dann verdrehte seine Lordschaft die Augen, faltete die Hände und begann, indem er die Art des Gebets, welche er Baxter zuschrieb, nachahmte, durch die Nase zu singen: „Herr, wir sind Dein Volk, Dein auserwähltes Volk, Dein theures Volk." Pollexfen erinnerte in höflicher Weise den Gerichtshof, daß Se. Majestät, der verstorbene König der Meinung gewesen sei, daß Baxter ein Bisthum verdiene. „Und welcher Teufel ritt den alten Dummkopf, daß er es nicht annahm?" rief Jeffreys. Seine Wuth steigerte sich bis zur Verrücktheit; er nannte Baxter einen Hund, und schwur, daß es nichts als Gerechtigkeit sein würde, wenn man einen solchen Spitzbuben durch die ganze City peitsche.

Wallop nahm das Wort, aber es ging ihm nicht besser als seinem Führer. „Ihr beschäftigt Euch mit allen diesen schmutzigen Sachen," sagte der Richter. „Die Herren von der langen Robe sollten sich schämen, solchen factiösen Schurken Beistand zu leisten." Der Advocat macht einen neuen Versuch, sich Gehör zu verschaffen, aber

umsonst. „Wenn Ihr nicht Eure Pflicht kennt," rief Jeffreys, „so will ich sie Euch lehren."

Wallop setzte sich nieder und Baxter selbst machte einen Versuch, gehört zu werden. Aber der Oberrichter erstickte alle Beschwerden in einem Strom von schmutzigen und höhnischen Reden, in welche sich Bruchstücke aus Hudibras mischten. „Mylord," sagte der alte Mann, „ich bin von Dissenters deshalb stark getadelt, weil ich mit Achtung von Bischöfen sprach." „Baxter für Bischöfe," schrie der Richter, „das ist in der That eine lustige Geschichte. Ich weiß, was Ihr unter Bischöfen versteht, solche Schurken, wie Ihr selbst einer seid, Kidderminster-Bischöfe, factiöse, greinende Presbyterianer." Wiederum bemühte sich Baxter, das Wort zu erhalten, und wiederum bellte Jeffreys: „Richard, Richard, glaubst Du, daß wir Dir gestatten werden, den Gerichtshof zu vergiften? Richard, Du bist ein alter Schuft; Du hast Bücher genug geschrieben, um eine Karre zu beladen, und jedes Buch ist so voll von Aufruhr, als ein Ei voll ist von Nahrungsstoff. Bei der Gnade Gottes, ich werde mit Dir fertig. Ich sehe Viele aus Eurer Brüderschaft warten, um zu erfahren, was aus ihrem großen Meister wird. Da ist auch," fuhr er mit einem wilden Blick auf Bates fort, „da ist auch ein Doctor von der Partei an Eurer Seite. Aber bei der Gnade des allmächtigen Gottes, ich will Euch Alle zermalmen."

Baxter schwieg. Aber einer von den jüngeren Vertheidigern machte eine letzte Anstrengung und unternahm es, nachzuweisen, daß die Worte, derentwegen geklagt war, nicht die Bedeutung hätten, den die Anklage in dieselben hineinlegte; mit Rücksicht darauf begann er die Worte zu verlesen. Aber in demselben Augenblick ward er niedergedonnert. „Ihr sollt nicht den Gerichtshof in eine Betversammlung verwandeln." Man hörte, daß Einige von denjenigen weinten, welche Baxter umgaben. „Greinende Kälber!" sagte der Richter.

Leumundszeugen waren erschienen und unter diesen einige Geistliche der Staatskirche. Aber der Oberrichter wollte nichts hören.

„Glauben Eure Lordschaft, daß irgend eine Jury einen Mann in einem solchen Processe, als diesem, schuldig erkennen wird?“ sagte Baxter. „Ich versichere Euch, Herr Baxter,“ sagte Jeffreys, „Ihr braucht Euch deshalb keine Sorge zu machen.“ Jeffreys hatte Recht; die Sheriffs waren die Knechte der Regierung, die Geschworenen, welche von den Sheriffs aus den wüthendsten Eiferern der Tory-Partei gewählt waren, beriethen sich einen Augenblick, und sprachen dann das „Schuldig“ aus. „Mylord,“ sagte Baxter, als er den Gerichtshof verließ, „es gab einst einen Oberrichter, welcher mich ganz anders behandelt haben würde.“ Er deutete auf seinen gelehrten und tugendhaften Freund, Sir Matthew Hale. „Es giebt keinen anständigen Mann in England,“ antwortete Jeffreys, „welcher Dich nicht für einen Schuft hielte *).

Das Urtheil war für die damalige Zeit ein mildes. Was in der Berathschlagung zwischen den Richtern sich zutrug, ist nicht genau bekannt; die Nonconformisten glaubten, und es ist höchst wahrscheinlich, daß der Oberrichter von seinen drei Collegen überstimmt ward. Er war der Meinung, wie man sagt, daß Baxter an die Karre gebunden und durch London gepeitscht werden solle; die Mehrzahl vertrat jedoch die Ansicht, daß ein ausgezeichneter Geistlicher, dem vor einem Viertel-Jahrhundert ein Bischofshut angeboten worden, und der jetzt siebzig Jahr alt sei, eine ausreichende Strafe wegen einiger scharfer Worte erleide, wenn man ihm eine Geldbuße auferlege und ihn in's Gefängniß schicke **).

Die Art und Weise, in welcher Baxter von einem Richter behandelt ward, welcher Mitglied des Cabinets und ein Liebling des Souveräns war, bekundete auf das Unzweideutigste das Gefühl, mit welchem

---

*) Man sehe den Beobachter vom 25. Februar 1685; die Anklage in der Sammlung von Staatsprocessen; die Nachricht über die Vorgänge im Gerichtshofe von Calamy, Leben Baxter's, Cap. XIV, und die sehr merkwürdigen Auszüge aus Baxter's Manuscripten in dessen Leben von Orme, veröffentlicht im Jahre 1830.

**) Baxter's Manuscripte, citirt von Orme.

die Regierung in jener Zeit die protestantischen Nonconformisten betrachtete. Aber dies Gefühl hatte sich schon in stärkeren und furchtbareren Anzeichen offenbart. Das Parlament von Schottland war zusammengetreten; Jacob hatte absichtlich die Versammlung dieses Körpers mit aller Eile betrieben und die Sitzung der englischen Häuser in der Hoffnung aufgeschoben, daß das Beispiel von Edinburg einen guten Eindruck in Westminster machen werde. Denn die gesetzgebende Versammlung seines nördlichen Königreichs war so unterwürfig, als die alten Provinzialstände der Bretagne und von Burgund, denen Ludwig XIV. gestattete, mit einigen ihrer alten Obliegenheiten zu spielen. Nur Angehörige der bischöflichen Kirche konnten im schottischen Parlamente sitzen und eine Stimme bei der Wahl eines Mitgliedes abgeben, und in Schottland war ein Episcopale stets ein Tory. Von einer so constituirten Versammlung war nur geringer Widerstand gegen die königlichen Wünsche zu fürchten, und selbst diese Versammlung konnte ohne vorhergegangene Genehmigung eines Ausschusses von Hofleuten kein Gesetz beschließen.

Alles, was die Regierung verlangte, ward bereitwillig zugestanden. Aus dem finanziellen Gesichtspunkt betrachtet, war freilich die Freigebigkeit der schottischen Stände von geringer Bedeutung; sie gaben jedoch, was ihre dürftigen Mittel gestatteten. Sie bewilligten für immer der Krone die Abgaben, welche dem verstorbenen König zugestanden und in seiner Zeit auf vierzig tausend Pfund Sterl. jährlich geschätzt waren; sie bewilligten ferner Jacob für sein Leben eine Vermehrung seines jährlichen Einkommens von zwei hundert sechszehn tausend Pfund schottisch, welche achtzehn tausend Pfund Sterl. gleich kamen. Die ganze Summe, welche sie aufzubringen im Stande waren, belief sich auf ungefähr sechszig tausend Pfund jährlich, also auf wenig mehr, als diejenige Summe, welche alle vierzehn Tage in die englische Schatzkammer floß*).

---

*) Parlamentsacte Carl's II. vom 29. März 1661; Jacob's VII. vom 28. April 1685 und 13. Mai 1685.

Da die Stände wenig Geld zu geben hatten, so ersetzten sie diesen Mangel durch loyale Versicherungen und barbarische Gesetze. Der König forderte in einem Briefe, welcher bei Eröffnung der Sitzung verlesen ward, in heftiger Sprache dazu auf, neue Strafgesetze gegen die widerspenstigen Presbyterianer zu beschließen, und drückte sein Bedauern aus, daß es ihm durch Geschäfte unmöglich gemacht sei, solche Gesetze in Person vom Throne aus in Vorschlag zu bringen. Seine Befehle wurden befolgt. Ein von den Ministern der Krone entworfenes Statut, welches unter den Gesetzen jenes unglücklichen Landes und jener unglücklichen Zeit alle früheren an Schrecklichkeit übertraf, ward schnell angenommen; es ward in wenigen aber eindringlichen Worten verordnet, daß Jeder, welcher in einer Betversammlung in einem Hause predige, oder als Prediger oder Zuhörer einer solchen Versammlung unter freiem Himmel beiwohne, mit dem Tode und Confiscation seiner Güter bestraft werden solle *).

Dieses Gesetz, welches auf Antrag des Königs in einer Versammlung durchging, die seinem Willen in Gehorsam ergeben war, verdient besondere Beachtung; denn Jacob ist von unwissenden Schriftstellern häufig als ein Fürst dargestellt worden, welcher freilich voreilig und ohne Urtheil bei der Wahl seiner Mittel gewesen wäre, aber einen der edelsten Zwecke eines Herrschers verfolgt hätte, nämlich Einführung vollständiger Religionsfreiheit. Auch kann es nicht in Abrede gestellt werden, daß einige Abschnitte seines Lebens, wenn man sie von dem Rest desselben trennt und nur oberflächlich betrachtet, diese günstige Meinung von seinem Charakter zu unterstützen scheinen.

Während er noch ein Unterthan, war er viele Jahre hindurch ein verfolgter Mann, und Verfolgung hatte auf ihn gewirkt, wie es gewöhnlich geschieht. Sein Geist, so schwach und beschränkt er auch war, hatte

*) Parlamentsacte Jacob's II. vom 8. Mai 1685; Beobachter vom 20. Juni 1685. Lestrange wünschte offenbar, daß man diesem Vorgange in England folgen möge.

von dieser harten Erziehung Nutzen gehabt; während er vom Hofe, von der Admiralität und vom Geheimen-Rath ausgeschlossen und in Gefahr war, ebenfalls vom Throne ausgeschlossen zu werden, aus keinem anderen Grunde, als weil er nun einmal an die Transsubstantiation und an die Macht des päpstlichen Stuhles glaubte, machte er so schnelle Fortschritte in den Lehrsätzen der Duldung, daß er Milton und Locke hinter sich ließ. Was, sagte er oft, könnte ungerechter sein, als Gedanken mit Strafen zu verfolgen, die nur wegen Handlungen erkannt werden dürften? Was könnte unklüger sein, als die Dienste von guten Soldaten, Seeleuten, Rechtsgelehrten, Diplomaten und Finanzmännern deshalb zurückzuweisen, weil sie verkehrte Ansichten über die Zahl der Sacramente und Heiligen hätten? Er lernte die Gemeinplätze auswendig, welche allen Secten so geläufig sind, wenn sie Unterdrückung erdulden, und so leicht vergessen werden, wenn sie sich im Stande befinden, Vergeltung zu üben. Er sagte in der That seine Lection so gut her, daß diejenigen, welche ihn über diesen Gegenstand sprechen hörten, ihm viel mehr Verstand und Redefertigkeit zutrauten, als er wirklich besaß. Seine Bekenntnisse täuschten mehre Personen von milder Denkungsweise und vielleicht ihn selbst. Aber sein Eifer für die Rechte des Gewissens endigte mit der Herrschaft der Whig-Partei; als ein Wandel des Glückes eintrat, als er nicht länger fürchtete, von Anderen verfolgt zu werden, als es in seine Macht gestellt war, Andere zu verfolgen, begannen seine wirklichen Neigungen an das Tageslicht zu treten. Er haßte die puritanischen Secten mit vielfachem Hasse, theologischem und politischem, erblichem und persönlichem; er betrachtete sie als die Feinde des Himmels, als die Feinde aller legitimen Gewalt in Kirche und Staat, als die Feinde seiner Urgroßmutter, seines Großvaters, seines Vaters, seiner Mutter, seines Bruders und als seine eigenen. Er, welcher sich laut über die Gesetze gegen die Papisten beklagt hatte, erklärte sich jetzt für unfähig, es zu begreifen, wie man die Unverschämtheit haben könne, die Aufhebung

der Gesetze gegen die Puritaner in Vorschlag zu bringen*). Er, dessen Lieblingsthema die Ungerechtigkeit gewesen war, von bürgerlichen Beamten religiöse Eide zu verlangen, führte in Schottland, während er dort als Vicekönig residirte, den schärfsten Religionseid ein, von dem man jemals im Königreiche gehört hatte**). Er, welcher gerechten Abscheu zu erkennen gegeben hatte, wenn die Priester seines eigenen Glaubens gehängt und geviertheilt wurden, ergötzte sich, wenn er die Covenanters laut aufschreien hörte, es sah, wie sie sich krümmten, während ihre Knie in den spanischen Stiefeln breit gedrückt wurden***). In dieser Stimmung ward er König und verlangte und erhielt sofort von den unterwürfigen Ständen von Schottland als das sicherste Pfand ihrer Loyalität das blutigste Gesetz, welches jemals auf unseren Inseln gegen protestantische Nonconformisten erlassen worden ist.

Mit diesem Gesetz befand sich der Geist seiner Verwaltung in vollkommenem Einklang. Die grausame Verfolgung, welche gewüthet hatte, während er Schottland als Vicekönig regierte, ward von dem Tage, an welchem er der Souverän geworden war, furchtbarer als jemals. Diejenigen Grafschaften, in welchen die Covenanters am zahlreichsten waren, wurden der Zügellosigkeit der Armee preisgegeben. Mit der Armee handelte gemeinschaftlich eine Miliz, welche aus den Gewaltthätigsten und Verworfensten von denjenigen bestand, die sich Episcopalen nannten. Hervorragend unter den Banden, welche jene unglücklichen Districte unterdrückten und verwüsteten, waren die von John Graham von Claverhouse befehligten Dragoner. Man erzählte sich, daß diese ruchlosen Menschen bei ihren Gelagen um die Marter der Hölle zu spielen, und sich unter einander bei den Namen von Teu-

---

*) Seine eigenen Worte, berichtet von ihm selbst. Clarke's Leben Jacob's II., I. 656, Orig.-Denkwürdigkeiten.

**) Parlamentsacte Carl's II. vom 31. August 1681.

***) Burnet, I. 583; Wodrow, III. IV. 2. Leider fehlen die Acten des schottischen Geheimen-Raths fast aus der ganzen Zeit der Verwaltung des Herzogs von York.

feln und verdammten Seelen zu nennen pflegten*). Das Haupt dieser Hölle auf Erden, ein Soldat von ausgezeichnetem Muth und großer Geschicklichkeit in seinem Beruf, aber raubgierig und unheilig, von wilder Gemüthsart und verhärteter Seele, hat einen Namen hinterlassen, welcher mit einer besonderen Energie des Hasses genannt wird, wo immer das schottische Volk auf der Oberfläche der Erde sich niedergelassen hat. Alle Verbrechen hier zu erzählen, durch welche dieser Mann und die ihm Gleichgesinnten das Landvolk der westlichen Niederlande bis zum Wahnsinn stachelten, würde ein Beginnen ohne Ende sein; wenige Beispiele müssen ausreichen, und alle diese Beispiele sollen hergenommen werden aus der Geschichte von vierzehn Tagen, derselben Zeit, in welcher das schottische Parlament auf Verlangen Jacob's ein neues Gesetz von beispielloser Strenge gegen die Dissenters erließ.

John Brown, ein armer Fuhrmann aus Lanarkshire, ward wegen seiner besonderen Frömmigkeit der christliche Fuhrmann genannt. Viele Jahre später, als Schottland sich des Besitzes von Ruhe, Wohlfahrt und religiöser Freiheit erfreute, beschrieben ihn alte Leute, welche sich der bösen Tage erinnerten, als einen Mann, welcher kundig in göttlichen Dingen, tadellos im Leben und so friedfertig war, daß die Tyrannen kein Fehl an ihm entdecken konnten, mit der alleinigen Ausnahme, daß er sich von dem öffentlichen Gottesdienst der Episcopalen fern hielt. Am ersten Mai stach er Torf, als er von Claverhouse's Dragonern ergriffen, in aller Eile verhört, wegen mangelnder Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der herrschenden Kirche schuldig erkannt und zum Tode verurtheilt ward. Es heißt, daß es nicht leicht war, selbst unter den Soldaten einen Vollstrecker des Urtheils zu finden. Denn die Ehefrau des armen Mannes war gegenwärtig, sie führte ein kleines Kind an der Hand, und man gewahrte leicht, daß sie ein anderes unter dem Herzen trug; selbst jene wilden und hart-

*) Wodrow, III, IX, 6.

herzigen Männer, welche sich unter einander Beelzebub und Apollyon nannten, schreckten vor der großen Ruchlosigkeit zurück, ihren Ehemann vor ihren Augen zu schlachten. Der Gefangene, durch die nahe Aussicht auf das ewige Leben über sich selbst erhoben, betete mittlerweile laut und inbrünstig, wie ein Begeisterter, bis Claverhouse ihn in der Wuth erschoß. Es ward von glaubhaften Zeugen berichtet, daß die Wittwe in ihrer Qual ausrief: „Schon gut, Sir, der Tag der Abrechnung wird kommen,“ und daß der Mörder antwortete: „Gegen Menschen kann ich verantworten, was ich gethan habe, und was Gott anlangt, so nehme ich den auf mich.“ Doch war das Gerücht verbreitet, daß die letzten Seufzer seines Opfers selbst auf sein verknöchertes Gewissen und auf sein Herz von Kieselstein einen Eindruck machten, welcher niemals erlosch *).

Am fünften Mai wurden zwei Handwerker, Peter Gillies und John Bryce in Ayrshire, vor einem Militärgericht von funfzehn Soldaten processirt. Die Anklageacte ist noch vorhanden; man warf den Gefangenen vor, nicht etwa irgend eine aufrührerische Handlung, sondern daß sie denselben verderblichen Lehrsätzen anhingen, welche Andere zum Aufruhr getrieben hätten, und daß es ihnen nur an der Gelegenheit gefehlt habe, nach diesen Lehrsätzen zu handeln. Das Verfahren war einfach; in wenigen Stunden waren die beiden Verbrecher schuldig erkannt, gehängt und unter dem Galgen, beide vereint, in eine Grube geworfen **).

Der elfte Mai zeichnete sich durch mehr als Ein großes Verbrechen

*) Wodrow, III, IX, 6, der Herausgeber der Oxforder Ausgabe von Burnet versucht diese Handlung zu entschuldigen, indem er anführt, daß Claverhouse zu der Zeit damit beschäftigt war, die Verbindung zwischen Argyle und Monmuth zu unterbrechen, und indem er voraussetzt, daß man entdeckt habe, John Brown habe zwischen den Lagern der Rebellen Kundschaft hin- und hergebracht. Zum Unglück für diese Vermuthung ward John Brown am 1. Mai erschossen, als sowohl Argyle als Monmouth noch in Holland waren, und als kein Aufstand in irgend einem Theile unserer Insel stattfand.

**) Wodrow, III, IX, 6.

aus. Einige strenge Calvinisten hatten aus der Lehre von der Verdammung die Folgerung gezogen, daß es eine Meuterei gegen die ewigen Rathschlüsse des höchsten Wesens sei, für Jemanden zu beten, welcher zum Verderben bestimmt sei. Drei arme Arbeiter, welche erfüllt waren von dieser liebeleeren Gottheit, wurden in der Nachbarschaft von Glasgow von einem Officier angehalten. Sie wurden gefragt, ob sie für König Jacob VII. beten wollten; sie weigerten sich dessen, es sei denn, daß er zu den Auserwählten gehöre. Ein Glied Musketiere ward aufgestellt, die Gefangenen knieten nieder, man verband ihnen die Augen, und eine Stunde, nachdem man sich ihrer bemächtigt hatte, leckten die Hunde ihr Blut*).

Während dies in Clydesdale geschah, ward eine nicht weniger furchtbare Handlung in Eskdale vollbracht. Einer von den geächteten Covenanters war von einer Krankheit befallen, hatte in dem Hause einer achtbaren Wittwe ein Obdach gefunden und war dort gestorben. Der Leichnam ward von dem Laird von Westerhall entdeckt, einem kleinen Tyrannen, welcher in den Tagen des Covenant außerordentlichen Eifer für die presbyterianische Kirche gezeigt, seit der Restauration aber die Gunst der Regierung durch Abfall von seinem Glauben erkauft hatte, und gegen die Partei, welche er verlassen, den unversöhnlichen Haß eines Apostaten hegte. Dieser Mann riß das Haus der armen Frau nieder, trug ihr geringes Mobiliar fort, gestattete ihr und ihren jüngeren Kindern auf dem Felde umherzuirren, schleppte aber ihren Sohn Andrew, welcher noch ein Knabe war, vor Claverhouse, der zufällig durch jenen Theil der Grafschaft zog. Claverhouse war gerade besonders milde gestimmt; Einige meinten, daß er nicht ganz derselbe geblieben, seitdem er vor zehn Tagen den christlichen Fuhrmann erschossen; aber Westerhall war eifrig, seine Loyalität zu beweisen, und erpreßte eine ungern gegebene Einwilligung. Die Gewehre wurden geladen und der Knabe aufgefordert, seine Mütze

*) Wodrow, III, IX, 6.

über's Gesicht zu ziehen. Er weigerte sich dessen und stand mit der Bibel in der Hand, seinen Mördern die Stirn bietend. „Ich kann Euch in's Angesicht sehen," sagte er, „ich habe nichts gethan, dessen ich mich zu schämen hätte. Aber wie wollt Ihr entgegensehen jenem Tage, an welchem Ihr werdet gerichtet werden nach dem, was in diesem Buche geschrieben steht?" Er fiel todt zur Erde und ward im Moor begraben*).

An demselben Tage erlitten zwei Frauen, Margaret Maclachlan und Margaret Wilson, die erstere eine betagte Wittwe, die letztere ein Mädchen von achtzehn Jahren, den Tod für ihren Glauben in Wigtonshire. Man bot ihnen das Leben an, wenn sie die Sache der aufrührerischen Covenanters abschwören und dem bischöflichen Gottesdienste beiwohnen wollten. Sie weigerten sich und wurden verurtheilt, ersäuft zu werden. Sie wurden an einen Ort gebracht, welchen der Solway täglich zweimal überfluthet und an Pfähle gebunden, welche in den Sand gegraben waren, wo derselbe bei der Ebbe trocken läuft. Die ältere unter den beiden Dulderinnen ward in der Nähe der heraneilenden Fluth fest gebunden, in der Hoffnung, daß ihre Todesqualen die jüngere bis zur Unterwürfigkeit in Schrecken setzen würden. Der Anblick war furchtbar, aber der Muth der Ueberlebenden wurde durch einen so erhabenen Enthusiasmus getragen, wie er nur in der Geschichte der Märtyrer gefunden werden kann. Sie sah das Meer näher und näher rücken, aber sie gab kein Zeichen der Furcht. Sie betete und sang Verse aus Psalmen, bis die Wogen ihre Stimme erstickten. Nachdem sie die Bitterkeit des Todes gekostet, hatte man die grausame Barmherzigkeit, sie loszubinden und in's Leben zurückzurufen. Als sie zur Besinnung gekommen war, ward sie von mitleidigen Freunden und Nachbaren angefleht, sich zu fügen. „Theure Margaret, sag ein einziges Mal, „Gott erhalte den König." Das arme Mädchen, treu ihrer strengen Gottesverehrung, athmete tief: „Möge Gott ihn erhalten,

*) Ebendaselbst. Wolke von Zeugnissen.

wenn es Gottes Wille ist." Ihre Freunde drängten sich um den vorsitzenden Officier. „Sie hat es gesagt, in der That, Sir, sie hat es gesagt." „Will sie abschwören?" fragte er. „Niemals," rief sie aus. „Ich bin Christi, laßt mich gehen." Und die Gewässer schlossen sich über ihr zum letzten Male*).

So ward Schottland regiert von dem Fürsten, welchen unwissende Menschen als einen Freund religiöser Freiheit dargestellt haben, dessen Unglück es gewesen, zu weise und zu gut für sein Zeitalter zu sein. Ja sogar diejenigen Gesetze, welche ihn ermächtigten, so zu regieren, verdienten nach seinem Urtheil Tadel wegen ihrer Milde; während seine Officiere Mordthaten verübten, wie sie eben erzählt worden, drängte er das schottische Parlament, ein neues Gesetz zu erlassen, in Vergleich mit welchem alle früheren Gesetze barmherzig genannt werden können.

In England war seine Gewalt zwar groß, aber durch alte und edle Gesetze beschränkt, deren Uebertretung selbst die Tories nicht ruhig ertragen haben würden. Hier konnte er nicht Dissenters vor Militärgerichte schleppen, oder im Geheime-Rath die Freude genießen, zu sehen, wie sie in den spanischen Stiefeln in Ohnmacht fielen. Hier konnte er junge Mädchen nicht ersäufen, weil sie sich weigerten, ihren Glauben abzuschwören, oder arme Landleute erschießen, weil sie zweifelten, ob er zu den Auserwählten gehöre. Doch auch in England fuhr er fort, die Puritaner zu verfolgen, so weit seine Macht sich erstreckte, bis Ereignisse, deren später zu erwähnen sein wird, ihn bestimmten, den Plan zu fassen, Puritaner und Papisten zur Erniederung und Beraubung der Staatskirche mit einander zu vereinigen.

Eine Secte der protestantischen Dissenters betrachtete er jedoch

*) Wodrow, III, IX. 6. Die Grabschrift der Margaret Wilson auf dem Kirchhofe von Wigton ist abgedruckt in dem Anhang zu der Wolke von Zeugnissen: „Sie ward gemordet, weil sie Christus als das höchste Haupt der Kirche bekannte; ein anderes Verbrechen hat sie nicht begangen, als daß sie nicht das Prälatenthum bekannte, und nicht ihren presbyterianischen Glauben abschwur. Sie ward in der See an einen Pfahl gebunden und litt den Tod für Jesus Christus."

selbst in dieser frühen Periode seiner Regierung mit besonderer Zärtlichkeit, „die Gesellschaft der Freunde." Seine Parteilichkeit für diese eigenthümliche Brüderschaft kann nicht durch religiöse Sympathie erklärt werden, da von allen, welche die göttliche Sendung Jesu anerkennen, der Katholik und der Quäker am weitesten von einander abweichen. Es könnte widersinnig erscheinen, wenn man behauptet, daß gerade dieser Umstand ein Band zwischen dem Katholiken und dem Quäker knüpfte; aber dies war in der That der Fall. Denn sie wichen, in entgegengesetzter Richtung freilich, aber so weit von demjenigen ab, was die große Masse der Nation für recht hielt, daß selbst unbefangene Männer gewöhnlich die Sache so auffaßten, daß beide außerhalb des Bereichs der umfassendsten Duldung sich befänden. So hatten die beiden extremen Secten, gerade weil sie extreme Secten waren, ein gemeinschaftliches Interesse, welches ganz bestimmt unterschieden war von dem Interesse derjenigen Secten, welche sich in der Mitte zwischen beiden befanden. Die Quäker hatten sich überdies keines Vergehens gegen Jacob und sein Haus schuldig gemacht; sie hatten als eine Gesellschaft nicht eher existirt, bis der Krieg zwischen seinem Vater und dem Langen Parlament sich seinem Ende zuneigte; sie waren mit Grausamkeit verfolgt von einigen der revolutionären Regierungen; sie hatten seit der Restauration trotz der erduldeten üblen Behandlung sich demüthig der königlichen Gewalt unterworfen. Denn sie waren, obgleich von Vordersätzen ausgehend, welche die anglicanischen Geistlichen als ketzerisch betrachteten, gleich diesen zu dem Schlusse gekommen, daß kein tyrannischer Uebergriff auf Seiten eines Fürsten thätigen Widerstand auf Seiten eines Unterthanen rechtfertigen könne. Niemals war eine Spur gefunden, daß ein Quäker eine Schmähschrift gegen die Regierung verfaßt habe*); kein Quäker war jemals bei irgend einer Verschwörung gegen die Regierung betheiligt; die Gesellschaft hatte nicht mit einge-

*) Man sehe den Brief an König Carl II., welcher Barclays' Apologie vorangedruckt ist.

stimmt in den Ruf nach der Ausschließungsbill, und feierlich die Roggenhaus-Verschwörung als einen höllischen Plan und ein Werk des Teufels verdammt*). In der That die Freunde nahmen um jene Zeit sehr wenig Theil an bürgerlichen Streitigkeiten; denn sie lebten damals nicht, wie jetzt, zusammen in großen Städten, sondern befaßten sich meistens mit der Landwirthschaft, einem Beruf, dem sie allmälig durch die Bedrückungen entfremdet wurden, welche eine Folge ihrer eigenthümlichen Bedenken wegen der Zahlung von Zehnten waren. Sie waren deshalb weit entfernt von der Schaubühne des politischen Kampfs, und selbst im häuslichen Kreise vermieden sie aus Grundsatz jede Unterhaltung über Politik. Denn solche Unterhaltung war nach ihrer Meinung der Geistigkeit ihrer Seele nicht förderlich und würde den ernsten Gleichmuth ihres Wandels gestört haben. Die jährlichen Versammlungen in jener Zeit ermahnten wiederholt die Brüder, keine Staatssachen zu erörtern**); selbst noch lebende Personen erinnern es, daß die ernsten Aeltesten, welche die Sitten einer frühern Generation beibehielten, systematisch solch weltliches Gerede verhinderten***). Es war natürlich, daß Jacob einen großen Unterschied machte zwischen diesem harmlosen Völkchen und jenen trotzigen und ruhelosen Secten, welche Widerstand gegen Tyrannen als eine christliche Pflicht betrachteten, welche in Deutschland, Frankreich und Holland Krieg gegen ihre legitimen Fürsten geführt, und während vier Generationen besondere Feindschaft gegen das Haus Stuart gezeigt hatten.

Es kam hinzu, daß es möglich war, den Katholiken und den Quäkern eine Hülfe von Bedeutung zu gewähren, ohne zugleich die Leiden der puritanischen Secten zu mildern. Ein damals gültiges Gesetz bedrohte jeden mit schweren Strafen, welcher den Supremat-Eid zu leisten sich weigerte, wenn derselbe verlangt ward. Dieser Eid war aber kein Hinderniß für die Presbyterianer, Independenten oder Bap-

*) Sewel's Geschichte der Quäker, Buch X.

**) Kurze Aufzeichnung jährlicher Versammlungen, 1689, 1690.

***) Clarkson über das Quäkerthum; Besondere Gewohnheiten, Cap. V.

tisten, da sie alle bereit waren, Gott zum Zeugen zu rufen, daß sie jeder geistlichen Verbindung mit fremden Prälaten und Potentaten entsagten; aber der Katholik konnte nicht schwören, daß der Papst keine Gerichtsbarkeit in England habe, und der Quäker leistete gar keinen Eid. Auf der anderen Seite wurde weder der Katholik noch der Quäker von der Fünf-Meilen-Acte berührt, welche von allen Gesetzen des Statuten-Buchs vielleicht die puritanischen Nonconformisten am mehrsten drückte*).

Die Quäker hatten einen mächtigen und eifrigen Fürsprecher am Hofe. Obgleich sie, als eine Classe betrachtet, sich wenig mit weltlichen Dingen befaßten und die Politik als eine Sache vermieden, welche ihren geistlichen Interessen Gefahr bringe, so lebte doch einer von ihnen, welcher vor den Uebrigen durch Stellung und Vermögen hervorragte, in den höchsten Kreisen und hatte stets Zugang zum Ohr des Königs. Dies war der gepriesene William Penn. Sein Vater hatte ein hohes Commando in der Flotte gehabt, war Commissär der Admiralität gewesen, hatte im Parlament gesessen, die Ritterwürde erhalten und Aussicht auf die Pairswürde. Der Sohn hatte eine gute Erziehung genossen und war für den Militärstand bestimmt, hatte aber, als er noch ein Jüngling war, seine Aussichten getrübt und seine Freunde gekränkt durch seine Verbindung mit einer verrückten Rotte von Ketzern, wie man die Gesellschaft damals nannte. Mehrmals war er in den Tower und mehrmals nach Newgate geschickt; in Old-Bailey war er

*) Nachdem ich diese Stelle niedergeschrieben, fand ich im brittischen Museum ein Manuscript (Harl. M. S. 7506) unter dem Titel: „Eine Nachricht über die Confiscationen, Sequestrationen, den großen Raub und Schaden, welches alles auf den Gütern der verschiedenen protestantischen Dissenters, genannt Quäker, angerichtet ist nach alten Statuten, welche gegen Papisten und papistische Verweigerer errichtet sind." Auf dem Manuscripte ist bemerkt, daß es Jacob gehört hat; es geht aus demselben hervor, daß es von seinem vertrauten Diener, dem Obersten Graham, an Lord Oxford gegeben ist. Dieser Umstand scheint mir die Ansicht zu bestätigen, welche ich über das Betragen des Königs gegen die Quäker aufgestellt habe.

vor Gericht gestellt, weil er trotz des Gesetzes gepredigt hatte. Nach einiger Zeit hatte er sich jedoch mit seiner Famlilie ausgesöhnt und sich so mächtigen Schutz zu verschaffen gewußt, daß, während die Gefängnisse von England mit seinen Brüdern angefüllt waren, man ihm mehre Jahre gestattete, seine Ansichten ohne Belästigung zu bekennen. Gegen das Ende der letzten Regierung hatte er zur Tilgung einer alten Schuld der Krone die Bewilligung eines ausgedehnten Landstrichs in Nordamerika erhalten, welcher damals nur von indianischen Jägern bevölkert war. Er hätte seine verfolgten Freunde eingeladen, sich dort niederzulassen; seine Colonie befand sich noch im Zustande der Kindheit, als Jacob den Thron bestieg.

Zwischen Jacob und Penn hatte lange ein vertrauliches Verhältniß stattgefunden. Der Quäker ward jetzt ein Hofmann und fast ein Liebling; er ward täglich aus der Gallerie in das Cabinet geladen und hatte häufig lange Audienzen, während Pairs in den Vorzimmern warten mußten. Man raunte sich in's Ohr, daß er mehr wirkliche Gewalt hätte, zu nützen und zu schaden, als viele Edelleute, welche im Besitz hoher Aemter wären. Er war bald von Schmeichlern und Bittenden umgeben, sein Haus zu Kensington war in früher Morgenstunde häufig von mehr als zwei hundert Menschen belagert, welche ihm Wünsche vorzutragen hatten. Er bezahlte jedoch sein scheinbares Glück theuer. Selbst seine eigene Secte behandelte ihn mit Kälte und vergalt seine Dienste mit Vorwürfen; man klagte ihn laut an, daß er ein Papist, ja daß er ein Jesuit sei; Einige behaupteten, daß er zu Saint Omers erzogen, und Andere, daß er in Rom geweiht sei. Diese Verleumdungen konnten nur bei dem kurzsichtigen Haufen Glauben finden; aber mit denselben waren besser begründete Anklagen verbunden*).

*) Penn's Besuche zu Whitehall und seine Levers zu Kensington sind mit großer Lebendigkeit, wenn gleich in sehr schlechtem Latein, von Gerard Croese beschrieben. „Der König," sagte er, „nahm ihn häufig auf eine Stunde, ja selbst auf mehre Stunden in sein Cabinet, wo er mit Penn über verschiedene Gegenstände ernstlich Rath pflog und mittlerweile die den

Die ganze Wahrheit über Penn zu sagen, ist ein Unternehmen, welches einigen Muth erfordert, da er eher eine mythische als eine geschichtliche Person ist. Eifersüchtige Nationen und feindliche Secten haben in seiner Heiligsprechung einen Einigungspunkt gefunden; England ist stolz auf seinen Namen, eine große Republik jenseits des atlantischen Weltmeers betrachtet ihn mit einer Ehrerbietung, welche derjenigen ähnlich ist, welche die Athener gegen Theseus und die Römer gegen Quirinus empfanden. Die achtbare Gesellschaft, deren Mitglied er war, ehrt ihn wie einen Apostel; von frommen Männern anderer Ueberzeugung wird er gewöhnlich als ein glänzendes Muster christlicher Tugend betrachtet. Gleichzeitig haben Bewunderer einer ganz anderen Art seinen Ruhm verkündigt; die französischen Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts vergaben ihm, was sie seine abergläubischen Hirngespinnste nannten, in Betracht seiner Verachtung gegen Priester und seines weltbürgerlichen Wohlwollens, welches er unparteiisch auf alle Völker und Bekenntnisse erstreckte. Sein Name bedeutete also in allen civilisirten Ländern Rechtschaffenheit und Menschenliebe.

Auch ist dieser große Ruf nicht ganz unverdient. Penn war ohne Zweifel ein Mann von hervorragenden Tugenden; er hatte ein starkes religiöses Pflichtgefühl und ein glühendes Verlangen, das Glück des menschlichen Geschlechts zu fördern. Ueber einen oder zwei Punkte von großer Bedeutung hatte er richtigere Begriffe, als in seiner Zeit selbst unter Männern von erleuchtetem Geiste gewöhnlich waren, und als der Eigenthümer und Gesetzgeber einer Provinz, welche, da sie fast noch unbewohnt war, als sie in seinen Besitz gelangte, ein reines Feld für moralische Versuche darbot, hatte er das seltene Glück, im Stande zu sein, seine Theorien in ihrer vollen Reinheit und ohne An-

---

ersten Mitgliedern des Adels, welche während dieser Zeit im Vorzimmer warten mußten, zu ertheilenden Audienzen aufschob." Von der Menge der Supplikanten bei Penn's Hause sagt Croese: „Ich habe zuweilen von dieser Art Menschen nicht weniger als zwei hundert gesehen." Geschichte der Quäker, Buch II. 1695.

griffe auf bestehende Einrichtungen zur Anwendung zu bringen. Er wird stets mit Ehren genannt werden als der Gründer einer Colonie, der in seinem Verkehr mit einem wilden Volke das Uebergewicht nicht mißbrauchte, welches aus der Civilisation hervorging, und als ein Gesetzgeber, welcher in einem Zeitalter der Verfolgung religiöse Freiheit zum Eckstein der Staatsverfassung machte. Aber seine Schriften und sein Leben bieten mehr als hinreichende Beweise dar, daß er kein großer Mann war. Ihm fehlte das Vermögen, die Charaktere Anderer zu erforschen; sein Vertrauen gegen Männer, welche weniger tugendhaft waren als er selbst, führten ihn in große Irrthümer und Verlegenheiten; sein Enthusiasmus für Einen großen Grundsatz verleitete ihn, zuweilen andere große Grundsätze zu verletzen, welche er hätte heilig halten sollen. Auch hielt seine Gradheit nicht unter allen Umständen gegen die Versuchungen Stand, denen sie in jener glänzenden und fein gebildeten aber tief verderbten Gesellschaft, an der er jetzt Theil nahm, ausgesetzt war. Der ganze Hof ward in beständiger Gährung erhalten durch Intriguen der Galanterie und Intriguen des Ehrgeizes; der Handel mit Ehren, Aemtern und Begnadigungen erlitt keine Unterbrechung. Es war natürlich, daß ein Mann, welcher täglich im Schlosse gesehen ward, und von dem man wußte, daß er freien Zugang zum Könige hätte, häufig bestürmt ward, seinen Einfluß für Zwecke geltend zu machen, welche eine strenge Sittlichkeit verdammen mußte. Die Rechtschaffenheit Penn's hielt sich tapfer gegen Tadel und Verfolgung; aber jetzt, angegriffen zugleich durch das Lächeln eines Königs, durch den Zauber weiblicher Liebenswürdigkeit, durch die verführerische Beredsamkeit und die feine Schmeichelei alter Diplomaten und Hofleute, begann seine Festigkeit zu wanken. Titel und Redewendungen, gegen welche er so oft Zeugniß abgelegt, flossen gelegentlich von seinen Lippen und aus seiner Feder. Es wäre gut, wenn er nichts Schlimmeres verschuldet hätte, als Nachgiebigkeit gegen die Sitten der großen Welt. Aber es kann leider nicht verborgen bleiben, daß er einen hauptsächlichen Antheil nahm an einigen Verhandlungen, welche

nicht allein nach dem strengen Gesetzbuch seiner eigenen Gesellschaft, sondern durch das allgemeine Urtheil aller achtbaren Männer verdammt werden. Er erklärte später feierlich, daß seine Hände rein wären von unerlaubtem Gewinn, und daß er keine Belohnung angenommen hätte von denen, welche er sich verpflichtet, obgleich er, so lange sein Einfluß bei Hofe gedauert, leicht hundert und zwanzig Tausend Pfund hätte gewinnen können *). Dieser Versicherung ist man vollen Glauben schuldig; aber die Bestechung wendet sich sowohl an die Eitelkeit als an die Habgier, und es ist unmöglich, es in Abrede zu stellen, daß Penn mit Liebkosungen so lange überschüttet ward, bis er Theil nahm an unverantwortlichen Verhandlungen, von denen Andere den Vortheil hatten.

Der erste Gebrauch, welchen er von seinem Einflusse machte, war sehr lobenswerth. Er stellte die Leiden der Quäker eindringlich dem neuen König vor, welcher mit Vergnügen vernahm, daß es möglich sei, diesen harmlosen Sectirern und den Katholiken große Zugeständnisse zu machen, ohne dieselbe Gunst anderen Classen, welche damals verfolgt wurden, zu Theil werden zu lassen. Es ward eine Liste von Gefangenen angefertigt, gegen welche Processe angestellt waren, weil sie die Eide nicht geleistet hatten oder nicht zur Kirche gingen, und über deren Loyalität der Regierung Beweise vorgelegt waren. Diese Personen wurden nicht weiter verfolgt, und es ward Befehl gegeben, daß ähnliche Processe nicht eingeleitet werden sollten, bis der König es ausdrücklich anders beliebt hätte. Auf diese Weise erhielten ungefähr fünf hundert Quäker und eine noch größere Anzahl Katholiken ihre Freiheit wieder **)

---

*) „Zwanzig Tausend in meine Tasche und hundert Tausend in meine Provinz." Penn's Brief an Popple.

*) Diese von Sunderland unterzeichneten Befehle finden sich in Sewel's Geschichte; sie tragen das Datum vom 18. April 1685 Dieselben sind in einem ganz besonders dunkeln und verwickelten Style abgefaßt; ich glaube aber, daß ich den richtigen Sinn mitgetheilt habe. Ich bin nicht im Stande gewesen, irgend einen Beweis zu finden, daß irgend eine Person, welche nicht

Jetzt rückte die Zeit des Zusammentritts des englischen Parlaments heran. Die Mitglieder des Hauses der Gemeinen hatten sich so zahlreich in der Hauptstadt eingefunden, daß man bedeutende Zweifel hegte, ob ihr Sitzungslocal, wie es damals eingerichtet war, hinlänglichen Platz gewähre. In den Tagen, welche der Eröffnung der Sitzung vorausgingen, besprachen sie die öffentlichen Angelegenheiten unter einander und mit den Beauftragten der Regierung. Eine große Versammlung der loyalen Partei ward in Fountain-Tavern am Strand gehalten, und Roger Lestrange, welcher kürzlich vom König zum Ritter geschlagen und von der Stadt Winchester in's Parlament gewählt war, nahm an der Leitung dieser Berathungen Theil*).

Es stellte sich bald heraus, daß ein großer Theil der Gemeinen Absichten hatte, welche nicht vollständig mit denen des Hofs übereinstimmten. Die toryistischen Gentlemen vom Lande waren fast ohne Ausnahme begierig, die Test-Acte und die Habeas-Corpus-Acte aufrecht zu erhalten, und einige von ihnen redeten davon, die Einnahmen der Krone nur für eine Anzahl von Jahren zu bewilligen; sie waren aber durchaus bereit, strenge Gesetze gegen die Whigs zu erlassen, und würden es gern gesehen haben, daß alle diejenigen von öffentlichen Aemtern ausgeschlossen wären, welche die Ausschließungs-Bill unterstützt hätten. Der König auf der anderen Seite wünschte auf das Lebhafteste, die Bewilligung seiner Einnahmen auf Lebenszeit, die Zulassung der Katholiken zu Aemtern und die Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte vom Parlamente zu erlangen; auf diese drei Punkte war seine Sehnsucht gerichtet, und er war keineswegs geneigt, an deren Stelle ein Strafgesetz gegen die Ausschließer anzunehmen. Ein solches Ge-

Katholik oder Quäker war, durch diese Befehle ihre Freiheit wieder gewann. Man sehe Neal's Geschichte der Puritaner, Bd. II, Cap. II; Gerard Croese, Buch II. Croese schätzt die Zahl der befreiten Quäker auf vierzehn hundert sechszig.

*) Barillon, 28. Mai — 7. Juni 1685; Beobachter, 27. Mai 1685; Sir J. Reresby's Denkwürdigkeiten.

setz würde vielmehr sein besonderes Mißfallen erregt haben; denn eine Classe der Ausschließer stand hoch in seiner Gunst, nämlich diejenige, deren hauptsächlichster Vertreter Sunderland war, die sich in den Tagen der Verschwörung nur aus dem Grunde den Whigs angeschlossen, weil sie sich im Besitz der Gewalt befanden, und die die Fahne gewechselt hatte mit dem Wechsel des Glücks. Jacob betrachtete mit Recht die Renegaten als die brauchbarsten Knechte für die Durchführung seiner Absichten. Nicht von den Cavalieren mit trotzigen Herzen, welche ihm treu gewesen waren im Unglück, konnte er verworfene und gewissenlose Unterwürfigkeit im Glück erwarten. Die Männer, welche nicht aus Eifer für die Freiheit und für ihre Religion, sondern lediglich aus selbstsüchtiger Begierde und Furcht Hülfe geleistet hatten, um ihn zu unterdrücken, als er schwach war, diese waren die rechten Männer, welche aus derselben Begierde und aus derselben Furcht ihm jetzt Hülfe leisten würden, um das Volk zu unterdrücken, nachdem er stark geworden*). Obgleich rachsüchtig, machte er doch Unterschiede bei der Verfolgung seiner Rache. Es kann nicht ein einziges Beispiel angeführt werden, in welchem er ein edles Mitgefühl für diejenigen zeigte, welche ihm als Ehrenmänner und im öffentlichen Interesse Widerstand geleistet hatten; aber er schonte und beförderte häufig diejenigen, welche ein schlechter Beweggrund veranlaßt hatte, ihn zu beleidigen. Denn die Gemeinheit, welche sie als geeignete Werkzeuge der Tyrannei erscheinen ließ, war nach seiner Ansicht so werthvoll, daß er dieselbe mit einiger Milde behandelte, selbst wenn sie auf seine eigene Kosten geübt werden mußte.

Des Königs Wünsche wurden durch verschiedene Canäle den Tory-Mitgliedern des Unterhauses mitgetheilt. Die Mehrzahl war leicht

*) Ludwig schrieb an Barillon über diese Classe von Exclusionisten wie folgt: „Das Interesse, welches sie haben, diesen Flecken durch erhebliche Dienste zu verwischen, wird sie allem Anschein nach dahin bringen, dem König mehr zu nützen, als diejenigen können, welche stets seiner Person am ergebensten gewesen sind.“ 15/25. Mai 1685.

zu überreden, alle Gedanken an ein Strafgesetz gegen die Ausschließer fallen zu lassen, um darin zu willigen, daß Se. Majestät ihre Einnahmen für ihre Lebenszeit erhielten; aber in Betreff der Test-Acte und der Habeas-Corpus-Acte konnten die Emissäre des Hofes keine genügenden Zusicherungen erhalten *).

Am neunzehnten Mai ward die Sitzung eröffnet. Die Bänke der Gemeinen boten einen fremdartigen Anblick dar; die große Partei, welche in den letzten drei Parlamenten die Oberhand gehabt hatte, war jetzt auf eine winzige Minderzahl zusammengeschmolzen und machte in der That wenig mehr als den fünfzehnten Theil des Hauses aus. Von fünf hundert dreizehn Abgeordneten der Grafschaften und Städte hatten nur hundert fünf und dreißig früher im Parlament gesessen; es ist einleuchtend, daß eine Versammlung von so rohen und unerfahrenen Männern in einigen wichtigen Eigenschaften weit unter dem Durchschnittswerth unserer repräsentativen Körper bleiben mußte **).

Die Leitung des Hauses ward von Jacob zwei Pairs des Königreichs Schottland übertragen; der eine war Charles Middleton, Earl von Middleton, welcher, nachdem er einen hohen Posten in Edinburg bekleidet, kurz vor dem Tode des verstorbenen Königs Mitglied des englischen Geheimen-Raths und Staatssecretär geworden war. Ihm ward Richard Graham, Viscount Preston, beigegeben, welcher lange Geschäftsträger in Versailles gewesen.

Das erste Geschäft der Gemeinen war die Wahl eines Sprechers; über die Person desselben hatte man im Cabinet lange berathen. Guildford hatte Sir Thomas Meres empfohlen, welcher gleich ihm zu den Trimmers gehörte; Jeffreys, welcher keine Gelegenheit vorüber gehen ließ, dem Lord-Groß-Siegelbewahrer entgegen zu treten, hatte sich Sir John Trevor's angenommen. Dieser hatte die Erziehung zur Hälfte eines Rabulisten und zur Hälfte eines Spielers, hatte in das

*) Barillon, 14. Mai 1685; Sir John Reresby's Denkwürdigkeiten.
**) Burnet, I, 626; Evelyn's Tagebuch, 22. Mai 1685

öffentliche Leben Gesinnungen und Grundsätze mitgebracht, welche ihn in beiden Beziehungen ehrten, war ein Schmarotzer des Oberrichters geworden, und konnte gelegentlich nicht ohne Glück den bissigen Styl seines Patrons nachahmen. Der Liebling Jeffreys ward, wie man erwarten konnte, von Jacob vorgezogen, von Middleton in Vorschlag gebracht und ohne Widerspruch gewählt *).

So weit ging alles vortrefflich; aber ein Widersacher von nicht gewöhnlicher Tapferkeit wartete auf seine Zeit. Dieser war Edward Seymour von Berry Pomeroy Castle, Mitglied für die Stadt Exeter. Seymour's Geburt stellte ihn auf Eine Linie mit den vornehmsten Unterthanen Europas; er war der rechte männliche Leibeserbe jenes Herzogs von Somerset, welcher der Schwager König Heinrichs des achten und Beschützer des Königreichs England gewesen war. Nach dem ursprünglichen Hausgesetz in dem Herzogthum Somerset war der jüngere Sohn des Beschützers dem älteren vorgezogen; von dem jüngeren stammten die Herzöge von Somerset ab, von dem älteren die Familie, welche zu Berry Pomeroy wohnte. Seymour's Vermögen war sehr bedeutend und sein Einfluß im Westen von England ausgedehnt. Doch war die Bedeutung, welche Abstammung und Reichthum geben, nicht die einzige, auf welche er sich berufen konnte; er gehörte zu den geschicktesten Männern des Königreichs in der Debatte und in Geschäften. Er hatte viele Jahre im Hause der Gemeinen gesessen, hatte dessen Regeln und Gewohnheiten studirt und verstand sich vortrefflich auf dessen eigenthümliche Stimmungen; unter der letzten Regierung war er unter Umständen zum Sprecher gewählt, welche diese Auszeichnung besonders ehrenvoll machten. Während mehrer Menschenalter waren nur Rechtsgelehrte auf den Stuhl des Sprechers berufen worden; er war der erste Gentleman vom Lande, dessen Fähigkeiten und Kenntnisse ihn in den Stand setzten, diese lange Verjährung zu unterbrechen. Er war nach diesen Vorgängen zu hohen politischen Aemtern

*) Roger North's Leben Guildford's, 218; Bramston's Denkwürdigkeiten.

gelangt und hatte einen Sitz im Cabinet gehabt; aber sein hochmüthiger und unnachgiebiger Charakter hatte so viele Verstimmung erregt, daß er sich hatte zurückziehen müssen. Er war Tory und Anhänger der Kirche; er hatte mit Kraft der Ausschließungsbill entgegengewirkt, war von den Whigs in den Tagen ihres Glückes verfolgt, und konnte daher mit Sicherheit in einer Weise zu sprechen wagen, derentwegen eine des Republikanismus verdächtige Person in den Tower geschickt sein würde. Er war lange das Haupt einer starken parlamentarischen Verbindung gewesen, welche die westliche Alliance genannt ward und viele Gentlemen aus Devonshire, Somersetshire und Cornwall zu ihren Mitgliedern zählte *).

In jedem Hause der Gemeinen ist ein Mitglied, welches mit Reichthum und hoher Geburt Beredtsamkeit, Kenntnisse und Geschäfts-Erfahrung verbindet, in hohem Grade angesehen; aber in einem Hause, von welchem viele bedeutende Redner und parlamentarische Tactiker jenes Zeitalters ausgeschlossen waren, und welches angefüllt war von Menschen, die niemals eine Debatte gehört hatten, war der Einfluß eines solchen Mannes besonders furchtbar. Sittliche Größe fehlte jedoch Edward Seymour; er war ausschweifend, gottlos, verderbt, zu stolz, um mit gewöhnlicher Höflichkeit zu verkehren, aber nicht stolz genug, um unerlaubten Gewinn zu verschmähen. Doch war er ein so nützlicher Bundesgenosse und ein so unheilbringender Feind, daß sich häufig selbst diejenigen um seine Gunst bewarben, welche ihn am mehrsten verabscheuten **).

Er war jetzt in übler Stimmung gegen die Regierung; seine Interessen waren an einigen Orten durch die Umgestaltung der westlichen Burgflecken verletzt; sein Stolz war durch die Erhebung Trevor's auf den Stuhl verwundet; er ergriff bald die Gelegenheit, sich zu rächen.

---

*) North's Leben Guildford's, 228; Neues von Westminster.

**) Burnet, I. 382; Rawdon-Papiere; Lord Conway an Sir George Rawdon, 28. Decbr. 1677.

Am 22. Mai wurden die Gemeinen eingeladen, vor den Schranken der Lords zu erscheinen, und der König, auf dem Throne sitzend, hielt eine Rede an beide Häuser. Er erklärte sich entschlossen, die bestehende Regierung in Kirche und Staat aufrecht zu erhalten, schwächte aber den Eindruck dieser Erklärung dadurch, daß er eine außerordentliche Ermahnung an die Gemeinen richtete. Er sei nicht ohne Furcht, sagte er, daß sie geneigt wären, ihm von Zeit zu Zeit Geld zuzutheilen, in der Hoffnung, daß sie ihn auf diese Weise zwingen würden, sie häufig zu berufen; aber er müsse sie ernstlich darauf aufmerksam machen, daß er sich so nicht behandeln lasse, und daß, wenn sie wünschten, daß er sie häufig berufe, sie ihn gut behandeln müßten. Da es offenbar war, daß die Regierung nicht ohne Geld fortgeführt werden konnte, so war aus diesen Ausdrücken mit Bestimmtheit zu entnehmen, daß, wenn sie ihm nicht so viel Geld geben würden, als er wünschte, er sich dasselbe nehmen würde. Es klingt sonderbar, aber diese Anrede ward mit lautem Freudenruf von den toryistischen Herren an den Schranken aufgenommen. Damals waren solche Acclamationen gewöhnlich, jetzt aber ist es seit vielen Jahren die ernste und anständige Sitte der Parlamente, alle Aeußerungen vom Throne her, mögen sie willkommen sein oder nicht, in achtungsvollem Schweigen zu vernehmen *).

Es war damals der Gebrauch, daß, nachdem der König seine Gründe, weshalb er das Parlament berufen, in der Kürze auseinandergesetzt, der Groß-Siegelbewahrer ausführlicher den Stand der öffentlichen Angelegenheiten den Häusern vorlegte. Guildford wollte seine Vorgänger Clarendon, Bridgeman, Shaftesbury und Nottingham nachahmen, und hatte eine Rede ausgearbeitet, fand aber zu seiner großen Kränkung, daß man seine Dienste nicht gebrauchte **).

Sobald die Gemeinen in ihre eigene Kammer zurückgekehrt, ward der Vorschlag gemacht, für die Feststellung der Einnahmen des Königs einen Ausschuß zu bilden.

*) Londoner Zeitung, 25. Mai 1685; Evelyn's Tagebuch, 22. Mai 1685.

**) North's Leben Guildford's, 256.

Jetzt erhob sich Seymour. Die Bilder, welche noch von ihm vorhanden sind, setzen uns in den Stand, uns lebendig zu vergegenwärtigen, wie er dastand, sein eigenes treues Ebenbild, das Haupt einer zuchtlosen und hochmüthigen Gentry, mit den künstlichen Locken, welche in modischer Fülle über seine Schultern fielen, mit dem Ausdruck von Wollust und Verachtung im Auge und auf den Lippen. Es sei nicht, sagte der hochfahrende Cavalier, sein Wunsch, daß das Parlament der Krone die Mittel zur Fortführung der Regierung verweigere. Aber wäre denn wirklich ein Parlament vorhanden? Säßen nicht auf den Bänken Männer, welche, wie alle Welt wüßte, kein Recht hätten, dort zu sitzen, viele Männer, deren Wahlen beschmutzt wären durch Bestechung, viele, welche durch Einschüchterung den widerstrebenden Wählern aufgedrungen, und viele, welche durch Corporationen in das Haus gesandt wären, die keine rechtliche Existenz hätten? Wären nicht Wahlkörper neugestaltet, trotz königlicher Freibriefe und unvordenklicher Verjährung? Wären nicht allenthalben Wahlbeamte die gewissenlosen Agenten des Hofs gewesen? Wenn er bedenke, daß der Grundsatz der Volksvertretung selbst so systematisch angegriffen sei, so wisse er nicht, wie man das Gewühl von den Herren, welches er rings um sich sehe, mit dem ehrenvollen Namen eines Hauses der Gemeinen bezeichnen könne? Gewiß habe es niemals eine Zeit gegeben, in welcher das öffentliche Wohl es dringender erheischt habe, daß das Parlament eine erhabene Stellung einnehme. Große Gefahren drohten der kirchlichen und bürgerlichen Verfassung des Königreichs; man wisse allgemein und es bedürfe keines Beweises, daß man nur den rechten Augenblick erwarte, um die Test-Acte, die letzte Schanze der Religion, und die Habeas-Corpus-Acte, die letzte Schanze der Freiheit, dem Erdboden gleich zu machen. „Bevor wir zur Verhandlung über Fragen von so ernster Bedeutung gehen, laßt uns wenigstens feststellen, ob wir dazu wirklich berechtigt sind; laßt uns die Geschäfte mit einer Untersuchung über die Art und Weise beginnen, in welcher die Wahlen zu Stande gekommen sind, und laßt uns auf der Hut sein, daß diese

Untersuchung nicht parteiisch vorgenommen werde. Denn wenn die Nation sich überzeugen sollte, daß keine Abhülfe durch friedliche Mittel zu erlangen ist, dann möchte man vielleicht bald gegen uns die Gerechtigkeit vollstrecken, welche wir zu üben uns weigern.“ Er schloß mit dem Antrag, daß vor jeder Geldbewilligung das Haus Petitionen gegen die Wahlen in Erwägung ziehen, und daß kein Mitglied, dessen Wahl bestritten sei, zur Abgebung seiner Stimme zugelassen werden möchte.

Kein zustimmender Ruf ward gehört, kein Mitglied wagte, den Antrag zu unterstützen; Seymour hatte in der That viel gesagt, welches kein Anderer ungestraft hätte sagen können. Die Proposition fiel ohne Debatte und ward nicht einmal in das Tagebuch eingetragen, hatte aber einen gewaltigen Eindruck gemacht. Barillon theilte seinem Herrn mit, daß Viele, welche nicht gewagt, diese merkwürdige Rede laut zu unterstützen, sie im Herzen gebilligt hätten, daß dieselbe den allgemeinen Gegenstand der Unterhaltung in ganz London bilde, und daß sie, wie man kaum zweifeln könne, auf die öffentliche Meinung einen dauernden Einfluß ausüben werde *).

Die Gemeinen bildeten ohne Verzug einen Ausschuß, und bewilligten dem König für seine Lebenszeit alle Einnahmen, welche sein Bruder genossen hatte **).

Die eifrigen Anhänger der Kirche, welche die Mehrzahl des Hauses bildeten, scheinen der Meinung gewesen zu sein, daß die Bereitwilligkeit, mit welcher sie dem Wunsche Jacob's rücksichtlich der Kron-Einnahmen entgegengekommen waren, sie zu der Erwartung berechtigte, daß auch er sich bereit finden lassen werde, Zugeständnisse zu machen. Sie behaupteten, daß Vieles geschehen wäre, ihn zufrieden zu stellen,

*) Burnet, I. 639; Evelyn's Tagebuch, 22 Mai 1685; Barillon, 23. Mai — 2. Juni und 25. Mai — 4. Juni 1685. Das Schweigen des Tagebuchs fiel Herrn Fox auf, wird aber aus dem Umstande erklärt, daß Seymour's Vorschlag ohne Unterstützung blieb.

**) Tagebuch vom 22. Mai; Stat. Jacob's II, I. 1.

und daß sie jetzt etwas thun müßten, um die Nation zufrieden zu stellen. Das Haus verwandelte sich deshalb in einen Religions-Ausschuß, um die besten Mittel in Betreff der Sicherheit der Staatskirche zu erwägen. In jenem Ausschusse wurden einstimmig zwei Beschlüsse angenommen; der erste drückte feurige Anhänglichkeit an die Kirche von England aus, der zweite forderte den König auf, die Strafgesetze gegen alle Personen zur Ausführung zu bringen, welche nicht Mitglieder der Kirche wären *).

Die Whigs wünschten ohne Zweifel, daß die protestantischen Dissenters geduldet und die Katholiken allein verfolgt würden; aber die Whigs bildeten nur eine kleine und entmuthigte Minderzahl. Sie machten sich daher so wenig als möglich bemerkbar, ließen ihren Parteinamen fallen, standen davon ab, ihre besonderen Ansichten einer feindlichen Versammlung aufzudringen, und unterstützten ohne Ausnahme jeden Vorschlag, welcher dahin gerichtet war, die zwischen dem Parlamente und dem Hofe bestehende Eintracht zu stören.

Als die Vorgänge in dem Religionsausschuß zu Whitehall bekannt wurden, gerieth der König in großen Zorn; wir haben kein Recht, ihn zu tadeln, daß das Verfahren der Tories ihn mit Unwillen erfüllte. Wenn sie beabsichtigten, die strenge Ausführung des Strafcodex zu verlangen, so hätten sie ohne Frage die Ausschließungs-Bill unterstützen müssen; denn einen Papisten auf den Thron zu setzen und dann in ihn zu dringen, die Lehrer des Glaubens, in welchem seinen Grundsätzen nach allein das Heil zu finden war, bis zum Tode zu verfolgen, war sinnlos. Wenn der König durch eine milde Verwaltung die Strenge der blutigen Gesetze der Elisabeth milderte, verletzte er keinen Grundsatz der Verfassung; er übte nur eine Gewalt, welche stets der Krone zugestanden hatte; ja, er that nichts weiter, als was später von einer Reihe von Souveränen, welche für die Lehren der Reformation den größten Eifer an den Tag legten, ausgeführt ward, von Wilhelm,

*) Tagebuch vom 26. und 27. Mai; Sir J. Reresby's Denkwürdigkeiten.

Anna und den Fürsten aus dem Hause Braunschweig. Wenn er geduldet hätte, daß katholische Priester, deren Leben er ohne Verletzung des Gesetzes retten konnte, deshalb gehängt, ausgeweidet und geviertheilt wurden, weil sie eine ihnen heilige Pflicht erfüllt hatten, so würde er den Haß und die Verachtung selbst derjenigen auf sich geladen haben, deren Vorurtheilen er ein so schändliches Zugeständniß gemacht hätte. Wenn er sich dabei begnügt hätte, durch eine umfassende Ausübung des ihm unzweifelhaft zustehenden Begnadigungsrechts den Mitgliedern seiner eigenen Kirche thatsächlich Duldung zu gewähren: die Nachwelt würde einstimmig ihn deshalb gepriesen haben.

Die Gemeinen fühlten bei näherem Nachdenken, daß sie ohne Sinn und Verstand gehandelt hatten; sie wurden ferner durch die Nachricht beunruhigt, daß der König, auf den sie mit einer abergläubischen Ehrfurcht blickten, im hohen Grade gereizt sei. Sie beeilten sich deshalb, ihr Verbrechen abzubüßen. In dem Hause verwarfen sie einstimmig die Entschließung, welche sie in dem Ausschusse einstimmig angenommen hatten, und faßten einen Beschluß, welcher die Bedeutung hatte, daß sie mit vollem Vertrauen bei der gnädigen Zusicherung Sr. Majestät sich beruhigten, diejenige Religion zu schützen, welche ihnen theurer sei als selbst das Leben *).

Drei Tage später theilte der König dem Hause mit, daß sein Bruder einige Schulden hinterlassen habe und daß die Vorräthe der Flotte und der Artillerie fast erschöpft wären. Man beschloß sofort, daß neue Auflagen gemacht werden sollten; der Mann, dem das Geschäft übertragen ward, Mittel und Wege nachzuweisen, war Sir Dudley North, jüngerer Bruder des Lord-Groß-Siegelbewahrers. Dudley North war einer der fähigsten Männer seiner Zeit; er war in einem frühen Lebensalter nach der Levante geschickt, wo er lange Zeit in kaufmännischen Unternehmungen beschäftigt war. Die meisten Menschen würden in einer solchen Lage ihre Fähigkeiten haben verrosten lassen, da es in Smyrna und Constantinopel wenige Bücher und wenige unterrichtete Männer gab,

---

*) Tagebuch der Gemeinen vom 27. Mai 1685.

mit denen er verkehren konnte; aber der junge Geschäftsführer besaß einen starken Geist, welcher unabhängig von äußeren Hülfsmitteln war. In seiner Einsamkeit stellte er tiefsinnige Betrachtungen über die Grundsätze des Handels an, und bildete sich allmälig eine vollständige und bewunderungswürdige Theorie, im Wesentlichen dieselbe, welche hundert Jahre später von Adam Smith entwickelt ward. Nach einem Exil von vielen Jahren kehrte Dudley North mit einem großen Vermögen nach England zurück, und begann als Türkei-Kaufmann ein Geschäft in der City von London. Seine tiefe sowohl theoretische als praktische Kunde in Handelssachen, und die Klarheit und Lebendigkeit, mit welchen er seine Ansichten entwickelte, lenkten schnell die Aufmerksamkeit von Staatsmännern auf ihn. Die Regierung fand in ihm zugleich einen erleuchteten Rathgeber und einen gewissenhaften Diener. Denn mit seltenen geistigen Anlagen verband er laxe Grundsätze und ein gefühlloses Herz; als die Tory-Reaction in voller Blüthe stand, ließ er sich zum Sheriff in der ausgesprochenen Absicht ernennen, der Rache des Hofes Beistand zu leisten. Seine Geschwornen ließen es niemals an sich fehlen, wenn es ein „Schuldig" auszusprechen gab, und an dem Tage einer gerichtlichen Metzelei wurden zur großen Verwirrung seiner Gattin Karren, welche mit den Armen und Beinen der geviertheilten Whigs beladen waren, vor sein schönes Haus in Basinghall-Street gefahren und zur weiteren Verfügung gestellt. Seine Verdienste waren mit der Ritterwürde, dem Aldermans-Mantel und mit dem Posten eines Commissärs der Zölle belohnt worden. Er war als Mitglied für Banbury ins Parlament getreten, und war, obgleich noch ein Neuling, der Mann, auf welchen der Lord-Schatzmeister bei der Leitung der Finanzgeschäfte des Unterhauses vorzugsweise baute*).

Obgleich die Gemeinen einstimmig in ihrem Entschlusse waren, der Krone eine weitere Geldbewilligung zu gewähren, so waren sie doch kei-

*) Roger North's Leben von Sir Dudley North; Leben des Lords Guildford, 165; M'Culloch's Literatur der politischen Oeconomie.

neswegs einig über die Art und Weise, in welcher dieselbe aufzubringen sei. Man ward schnell darüber einig, daß ein Theil der erforderlichen Summe durch Additional-Zölle, welche für einen Zeitraum von acht Jahren auf Wein und Weinessig zu legen wären, hergestellt werden sollte; aber dies reichte nicht aus. Mehre abgeschmackte Pläne wurden in Vorschlag gebracht; viele Mitglieder vom Lande waren geneigt, eine schwere Abgabe auf Neubauten in der Hauptstadt zu legen, welche, wie sie hofften, dem Wachsthum einer Stadt Einhalt thun würde, die lange von der ländlichen Aristokratie mit Eifersucht und Abneigung betrachtet worden war. Nach Dudley North's Plan sollten Additional-Zölle für einen Zeitraum von acht Jahren auf Zucker und Taback gelegt werden. Es erhob sich ein großes Geschrei; Colonial-Kaufleute, Gewürzkrämer, Zuckersieder und Tabackshändler richteten Petitionen an das Haus und belagerten die Inhaber öffentlicher Aemter; das Volk von Bristol, welches einen wichtigen Handel mit Virginien und Jamaica trieb, schickte eine Deputation, die an den Schranken der Gemeinen vernommen ward. Rochester stutzte für einen Augenblick; aber North's schneller Verstand und vollkommene Handels-Einsicht siegten sowohl im Schatzamt als im Parlament über allen Widerspruch. Die alten Mitglieder waren erstaunt, zu sehen, wie ein Mann, welcher nicht vierzehn Tage Mitglied des Hauses gewesen und welcher sein Leben meistens in fremden Ländern zugebracht, die Geschäfte eines Kanzlers der Schatzkammer mit Selbstvertrauen auf sich nahm und mit Geschicklichkeit erledigte*).

Sein Plan ward angenommen und solchergestalt die Krone in den Besitz eines reinen Einkommens von neunzehn hundert tausend Pfund gesetzt, welche allein aus England flossen. Ein solches Einkommen war damals mehr als ausreichend, um die Regierung in Friedenszeiten zu führen**).

---

*) Leben Dudley North's, 176; Lonsdale's Denkwürdigkeiten; Van Citters, 12/21. Juni 1685.

**) Tagebuch der Gemeinen vom 1. März 1689.

Die Lords hatten gleichzeitig mehre wichtige Fragen erörtert. Die Tory-Partei war stets unter den Pairs stark gewesen; sie umfaßte die ganze Bank der Bischöfe, und war während der vier Jahre, welche seit der letzten Auflösung des Parlaments verflossen waren, durch verschiedene neue Ernennungen verstärkt. Unter den neuen Pairs traten hervor: der Lord-Schatzmeister Rochester, der Lord-Groß-Siegelbewahrer Guildford, der Lord-Oberrichter Jeffreys, der Lord Godolphin und der Lord Churchill, welcher nach seiner Rückkehr von Versailles zum Baron von England erhoben war.

Die Pairs zogen frühzeitig die Sache von vier Mitgliedern ihres Körpers in Erwägung, welche unter der letzten Regierung angeklagt, aber niemals vor Gericht gestellt, und nach einer langen Haft von dem Gerichtshofe des Kings-Bench gegen Bürgschaftsleistung bis weiter in Freiheit gesetzt waren. Drei von diesen Edelleuten, welche solchergestalt die Verpflichtung hatten, sich auf Anfordern wieder zu stellen, waren Katholiken. Der vierte war ein Protestant von großem Ruf und Einfluß, der Earl von Danby; seit er sein Amt verloren hatte und von den Gemeinen wegen Hochverraths angeklagt war, waren vier Parlamente aufgelöst; er war aber weder frei gesprochen noch verurtheilt. Im Jahre 1679 hatten die Lords mit Rücksicht auf seine Lage in Erwägung gezogen, ob eine Anklage durch Auflösung des Parlaments hinfällig werde oder nicht; sie waren nach langen Erörterungen und nach genauer Prüfung der Präcedenzfälle zu dem Resultat gekommen, daß die Sache noch als anhängig zu betrachten sei. Dieser Beschluß ward jetzt aufgehoben; wenige Whig-Pairs protestirten gegen diesen Schritt, die Gemeinen beruhigten sich schweigend bei der Entscheidung des Oberhauses, Danby nahm wieder seinen Sitz unter den Pairs ein, und ward ein thätiges und einflußreiches Mitglied der Tory-Partei *).

Die constitutionelle Frage, welche die Lords solchergestalt in dem

*) Tagebuch der Lords vom 18. und 19. März 1679, 22. Mai 1685.

kurzen Zeitraum von sechs Jahren zweimal in entgegengesetzter Weise entschieden hatten, ruhte während eines Jahrhunderts und kam wieder zum Vorschein bei der Auflösung des Parlaments während des langen Processes von Warren Hastings. Es ward damals nothwendig, zu entscheiden, ob die im Jahre 1679 oder die im Jahre 1685 befolgte, aber der früheren widersprechende Regel als Gesetz des Landes zu betrachten sei. Die Sache ward lange in beiden Häusern erörtert, und die besten juristischen und parlamentarischen Kräfte, welche ein Zeitalter, das an solchen Kräften überaus reich war, aufzubringen vermochte, nahmen an der Discussion Theil. Die Rechtsgelehrten zerfielen in zwei gleiche Theile; Thurlow, Kenyon, Scott und Erskine behaupteten, daß die Auflösung der Anklage ein Ende gemacht habe; die entgegengesetzte Lehre ward von Mansfield, Camden, Lougborough und Grant vertheidigt. Aber unter denjenigen Staatsmännern, welche ihre Beweisgründe nicht aus Präcedenzfällen und wissenschaftlichen Analogien, sondern aus der ganzen Tiefe und Breite constitutioneller Grundsätze herleiteten, fand kaum eine Meinungsverschiedenheit statt. Pitt und Grenville sowohl als Burke und Fox waren der Meinung, daß die Klage noch immer anhängig sei. Beide Häuser beseitigten durch große Majoritäten die Entscheidung von 1685 und erklärten, daß die Entscheidung von 1679 übereinstimmend sei mit den Gesetzen des Parlaments.

Von den nationalen Verbrechen, welche während der durch die Lügen des Oates hervorgerufenen Schreckenszeit begangen, war der Justizmord Stafford's am weitesten in den Vordergrund getreten. Das Urtheil jenes unglücklichen Edelmannes ward jetzt von allen unparteiischen Männern als ein ungerechtes betrachtet; der Hauptzeuge gegen denselben war einer Reihe von falschen Eiden der scheußlichsten Art überführt. Es war unter solchen Umständen die Pflicht des Parlaments, dem Andenken des schuldlosen Dulders Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und den unverdienten Flecken an einem Namen auszulöschen, welcher lange in den Jahrbüchern unseres Landes geglänzt hatte. Eine

Bill wegen Aufhebung der Verurtheilung Stafford's ging durch das Oberhaus, trotz des Murrens weniger Pairs, welche es nicht zugeben wollten, daß sie unschuldiges Blut vergossen hätten. Im Unterhause ward die Bill zweimal ohne Abstimmung verlesen, und dann an den Ausschuß gewiesen. Aber an dem für diesen angesetzten Tag langte die Nachricht an, daß ein furchtbarer Aufstand im Westen von England ausgebrochen sei; es ward hiernach nothwendig, viele wichtige Gesetze zurückzulegen. Die Genugthuung, welche man dem Andenken Stafford's schuldig war, sollte, wie man annahm, nur für kurze Zeit aufgeschoben werden; aber die Mißregierung Jacob's veränderte in wenigen Monaten vollständig den Standpunkt des öffentlichen Gewissens. Während mehrer Menschenalter waren die Katholiken nicht in der Lage, Entschädigung für erlittenes Unrecht zu fordern, und mußten sich glücklich schätzen, wenn man ihnen gestattete, unbelästigt in Schweigen und Dunkelheit zu leben. Endlich unter der Regierung König Georg's IV., mehr als hundert und vierzig Jahre nach dem Tage, an welchem das Blut Stafford's auf Tower-Hill vergossen war, gewährte man die lang verschobene Sühne. Ein Gesetz, welches die Verurtheilung für nichtig erklärte und die gekränkte Familie in ihre alten Würden wieder einsetzte, ward von den Ministern der Krone dem Parlament vorgelegt, von den Männern aller Parteien mit Freuden begrüßt, und angenommen, ohne daß auch nur Eine Stimme sich dagegen erklärte*).

Es ist jetzt nothwendig, daß ich den Ursprung und den Fortschritt des Aufstandes verfolge, durch welchen die Berathung der Häuser plötzlich unterbrochen ward.

---

*) Statut V Georg's IV., Cap. 46.

Fünftes Kapitel

Jacob II.

Gegen das Ende der Regierung Carl's II. hatten einige Whigs, welche sich in die für ihre Partei so verhängnißvolle Verschwörung tief eingelassen hatten, und wußten, daß sie der Vernichtung geweiht wären, ein Asyl in den Vereinigten Niederlanden gesucht.

Diese Flüchtlinge waren meistens Männer von feurigem Temperament aber schwachem Urtheil; sie standen ferner unter dem Einfluß der Täuschungen, welche von ihrer Lage unzertrennlich zu sein scheinen. Ein öffentlicher Mann, welcher durch eine feindliche Partei in die Verbannung getrieben ist, erblickt gewöhnlich die bürgerliche Gesellschaft, welcher er den Rücken hat wenden müssen, durch ein falsches Medium. Sein Kummer, seine Sehnsucht und sein Zorn geben jedem Gegenstand eine verschrobene Gestalt und ein falsches Colorit; jede unbedeutende Unzufriedenheit scheint ihm auf eine nahe Revolution zu deuten, jeder Tumult ist ein Aufstand. Er kann sich nicht überzeugen, daß sein Vaterland sich nicht um ihn grämt, wie er sich um sein Vaterland grämt; er bildet sich ein, daß alle seine alten Genossen, welche noch an ihrem Herde leben und sich ihrer Güter erfreuen, durch dieselben Gefühle gequält werden, welche ihm das Leben zu einer Bürde machen. Je länger er vom Vaterlande entfernt ist, desto größer wird diese Verblendung; der Verlauf der Zeit, welcher den Eifer seiner Freunde, von denen er geschieden ist, erkalten läßt, entflammt den sei-

nigen. Mit jedem Tage wächst seine Sehnsucht, seine Heimath wieder zu sehen, und mit jedem Tage mindert sich die Erinnerung seiner Heimath an ihn, verlangt sie weniger nach ihm. Diese Täuschung wird fast zum Wahnsinn, wenn viele Verbannte, welche für dieselbe Sache leiden, sich an einem fremden Strande zusammenfinden. Ihre Hauptbeschäftigung ist, darüber zu reden, was sie einst waren und was aus ihnen werden wird, sich gegenseitig zur Feindschaft gegen den gemeinschaftlichen Feind zu stacheln, mit ausschweifender Hoffnung auf Sieg und Rache zu erfüllen. So reifen sie heran für Unternehmungen, welche von jedem sofort für hoffnungslos erklärt werden, den nicht Leidenschaften der Fähigkeit beraubt haben, die Wandlung der menschlichen Dinge zu übersehen.

In dieser Stimmung waren Viele von den Geächteten, welche sich auf dem Festlande versammelt hatten. Die Verbindung, welche sie mit England unterhielten, war meistens von der Art, daß sie die Gefühle aufregte und das Urtheil irre leitete. Ihre Nachrichten über die Stimmung des Volksgeistes kamen hauptsächlich von den schlechtesten Mitgliedern der Whig-Partei, von Männern, welche aus der Anstiftung von Complotten und der Abfassung von Schmähschriften ein Geschäft machten, welche von den Dienern der Gerechtigkeit verfolgt wurden, verkleidet durch Nebengassen schleichen mußten, und häufig Wochen lang in Dachkammern und Kellern sich verbargen. Die Staatsmänner, welche die Zierden der Vaterlands-Partei gewesen waren, welche später die Berathungen der Convention leiteten, würden Mittheilungen gemacht haben, von denjenigen sehr verschieden, welche von solchen Männern als John Wildman und Henry Danvers ausgingen.

Wildman hatte vor vierzig Jahren in der Parlamentsarmee gedient, sich aber mehr als Agitator denn als Soldat ausgezeichnet, und hatte die Armee früh verlassen, um sich einen Beruf zu wählen, welcher seinem Charakter mehr entsprach. Sein Haß gegen die Monarchie hatte ihn verleitet, an einer langen Reihe von Verschwörungen Theil zu nehmen, zuerst gegen den Protector und dann gegen die Stuarts.

Aber mit Wildman's Fanatismus verband sich eine zarte Fürsorge für seine eigene Sicherheit; er hatte eine bewunderungswürdige Geschicklichkeit entwickelt, die Grenze des Hochverraths niemals zu überschreiten; Keiner verstand es besser, Andere zu verzweifelten Unternehmungen durch Worte anzutreiben, welche, wenn sie vor der Jury wiederholt wurden, unschuldig oder im schlimmsten Fall zweideutig erschienen. So groß war seine Schlauheit, daß, obgleich stets ein Verschwörer und stets als solcher bekannt, und obgleich lange Zeit von einer rachsüchtigen Regierung mit feindseligen Augen bewacht, er jeder Gefahr aus dem Wege ging, und ruhig in seinem Bette starb, nachdem er zwei Generationen seiner Genossen am Galgen hatte sterben sehen*).

Danvers war ein Mann von derselben Art, heißblütig aber mattherzig, stets durch Enthusiasmus an den Rand der Gefahr getrieben, und stets durch Feigheit an diesem Rande zurückgehalten. Er hatte erheblichen Einfluß unter einem Theil der Wiedertäufer, hatte viel zur Vertheidigung ihrer sonderbaren Ansichten geschrieben und eine strenge Rüge der achtbarsten Puritaner sich zugezogen, weil er die Verbrechen von Matthias und Johann von Leyden zu bemänteln suchte. Es ist wahrscheinlich, daß, wenn er nur ein wenig Muth gehabt hätte, er in die Fußstapfen der Elenden getreten sein würde, welche er vertheidigte. Um diese Zeit verbarg er sich vor den Dienern der Gerechtigkeit, da Verhaftsbefehle gegen ihn erlassen waren, weil er schwere Verläumdungen veröffentlicht, als deren Verfasser ihn die Regierung entdeckt hatte**).

Man kann sich leicht einbilden, von welcher Art die Nachrichten und Rathschläge waren, welche Männer dieser Art an die Geächteten in den Niederlanden sandten. Einige Beispiele werden genügen, um

*) Clarendon's Geschichte des Aufruhrs, Buch XIV; Burnet's Eigne Zeiten, I, 546, 625; Wade's und Ireton's Erzählungen; Lansdowne M. S. 1152; West's Anklage in dem Anhang zu Sprat's zuverlässiger Nachricht.

**) Londoner Zeitung vom 4. Januar 1684/5; Ferguson M. S. in Echard's Geschichte, III. 764; Grey's Erzählung; Sprat's Genaue Nachricht; Danvers' Abhandlung über die Taufe; Danvers' Vertheidigung der Unschuld und Wahrheit; Crosby's Geschichte der englischen Wiedertäufer.

über den allgemeinen Charakter dieser Verbannten sich eine Ansicht zu bilden.

Einer der ausgezeichnetsten unter denselben war John Ayloffe, ein Rechtsgelehrter, welcher mit den Hydes und durch diese mit Jacob verschwägert war. Ayloffe hatte sich früh durch die witzige Art bekannt gemacht, in welcher er die Regierung beleidigte; zu einer Zeit, als das Uebergewicht des Hofes von Versailles allgemeine Verstimmung erregte, wußte er einen hölzernen Schuh, unter den Engländern das anerkannte Sinnbild französischer Tyrannei, auf den Stuhl des Sprechers der Gemeinen zu setzen. Er war später bei der Whig-Verschwörung betheiligt, aber es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß er den Plan, die königlichen Brüder zu ermorden, billigte. Er war ein Mann von Anlagen und Muth, aber sein sittlicher Charakter verdiente wenig Lob; die puritanischen Geistlichen flüsterten, daß er ein leichtfertiger Gallio oder noch etwas Schlimmeres sei, und daß, welchen Eifer er auch für die bürgerliche Freiheit bekennen möchte, die Heiligen wohl thun würden, alle Verbindung mit ihm zu vermeiden*).

Nathaniel Wade, war gleich Ayloffe, ein Rechtsgelehrter. Er hatte lange in Bristol gelebt und war in seiner Nachbarschaft als ein heftiger Republikaner bekannt gewesen. Zu einer Zeit hatte er beabsichtigt, nach Neu-Jersey auszuwandern, wo er Staatseinrichtungen zu finden hoffte, welche seinem Geschmacke besser zusagten als die von England. Seine Thätigkeit bei Wahlumtrieben hatte ihn mit einigen Mitgliedern der Whig-Aristokratie bekannt gemacht; diese hatten ihn in seinem Beruf beschäftigt, und ihn endlich zu ihren geheimsten Berathungen zugelassen. Er war mit dem Plan des Aufstandes genau vertraut und

*) Sprat's zuverlässige Nachricht; Burnet, I. 634; Wade's Geständniß, Harl. M. S., 6845.

Lord Howard von Escrick klagt Ayloffe an, die Ermordung des Herzogs von York vorgeschlagen zu haben. Aber Lord Howard war ein verworfener Lügner, und diese Geschichte bildete keinen Theil des ursprünglichen Geständnisses, sondern ward als Supplement hinzugefügt und verdient deshalb nicht den geringsten Glauben.

hatte es unternommen, sich in Bristol an die Spitze desselben zu stellen; er war ebenfalls eingeweiht in die gehässigere Verschwörung gegen das Leben von Carl und Jacob, aber erklärte stets, daß wenn er gleich um dieselbe gewußt, er sie doch verabscheut und einen Versuch gemacht habe, seinen Genossen die Ausführung des Planes abzurathen. Für einen Mann, welcher für einen bürgerlichen Beruf erzogen war, scheint Wade in einem ungewöhnlichen Grade die Fähigkeiten und Nerven gehabt zu haben, welche den guten Soldaten machen; aber zum Unglück erwiesen seine Grundsätze und sein Muth sich nicht stark genug, um ihm eine Stütze zu sein, als das Gefecht vorüber war und er im Gefängniß zwischen Tod und Schande zu wählen hatte*).

Ein anderer Flüchtling war Richard Goodenough, welcher früher Unter-Sheriff von London gewesen war. Auf diesen Mann hatte die Partei sich lange verlassen, wenn es sich um Dienste schmutziger Art handelte, besonders in Betreff der Wahl von Geschwornen, von denen nicht anzunehmen war, daß sie in politischen Processen ein zu enges Gewissen hätten. Er war stark betheiligt gewesen bei dem dunkeln und gewaltthätigen Theile der Whig-Verschwörung, welcher vor den achtbarsten Whigs sorgfältig verborgen gehalten ward. Es ist nicht möglich, zur Verringerung seiner Schuld sich darauf zu berufen, daß er sich durch seinen außerordentlichen Eifer für die öffentliche Wohlfahrt habe irre leiten lassen, da es sich zeigen wird, daß, nachdem er eine edle Sache durch Verbrechen entehrt hatte, er dieselbe verrieth, um der wohlverdienten Strafe zu entgehen**).

Von sehr verschiedener Art war der Charakter Richard Rumbold's. Er hatte ein Commando in Cromwell's eigenem Regimente gehabt, an dem Tage der großen Hinrichtung das Schaffot vor der Bankett-Halle bewacht, bei Dunbar und Worcester gekämpft, und stets

*) Wade's Geständniß, Harl. M. S. 6845; Lansdowne M. S. 1152; Halloway's Erzählung im Anhang zu Sprat's zuverlässiger Nachricht. Wade räumte ein, daß Halloway nur die Wahrheit gesprochen habe.

**) Sprat's zuverlässige Nachricht und Anhang, an verschiedenen Stellen.

im höchsten Grade die Eigenschaften entwickelt, welche die unbesiegbare Armee auszeichneten, in welcher er diente, nämlich Muth von der zuverlässigsten Art, feurigen sowohl politischen als religiösen Enthusiasmus, und zugleich mit diesem Enthusiasmus die ganze Gewalt der Selbstbeherrschung, welche den Männern eigenthümlich ist, die in wohldisciplinirten Feldlagern zum Befehlen und Gehorchen abgerichtet sind. Als die republikanische Armee aufgelöst war, ward Rumbold ein Malzmacher und führte sein Geschäft in der Nähe von Hoddesdon, in dem Gebäude, von welchem die Roggenhaus-Verschwörung ihren Namen erhalten hat. Es war in den Berathungen der heftigsten, gewissenlosesten Unzufriedenen vorgeschlagen worden, aber nicht fest beschlossen, daß Bewaffnete in dem Roggenhaus bereit gehalten werden sollten, um die Garden anzugreifen, welche Carl und Jacob von Newmarket nach London begleiten würden. Rumbold hatte an diesen Berathungen Theil genommen, von denen er sich mit Schrecken abgewandt haben würde, wenn nicht Parteigeist seinen klaren Verstand umwölkt und sein männliches Herz vergiftet hätte*).

An Stellung in der Gesellschaft wurden die bisher erwähnten Verbannten weit übertroffen von Ford Grey, Lord Grey von Wark. Er war ein eifriger Ausschließer gewesen, hatte sich bei dem Aufruhrs-Plan betheiligt und war in den Tower geworfen, doch so glücklich gewesen, seine Wächter betrunken zu machen und nach dem Festlande zu entkommen. Seine Fähigkeiten waren achtbar und sein Aeußeres gewinnend, aber sein Leben durch ein großes häusliches Verbrechen beschmutzt. Seine Gattin war eine Tochter aus dem edlen Hause Berkeley; ihrer Schwester Henriette Berkeley war es gestattet, mit ihm wie mit einem leiblichen Bruder zu verkehren und Briefe zu wechseln. Eine unheilvolle Neigung war hiervon die Folge. Der kühne Geist und die heißen Leidenschaften der Lady Henriette zerbrachen alle Fes-

*) Sprat's zuverlässige Nachricht und Anhang; Verfahren gegen Rumbold in der Sammlung von Staatsprocessen; Burnet's Eigne Zeiten, I. 633; Anhang zu Fox' Geschichte, Nr. 4.

seln der Tugend und des Anstandes; eine scandalöse Flucht offenbarte dem ganzen Königreiche die Schande zweier erlauchter Familien. Grey und einige von den Vertrauten, welche ihm bei dem Liebesabenteuer Dienste geleistet hatten, wurden wegen Conspirirens angeklagt und vor Gericht stellt. Eine Scene ohne Gleichen in der Geschichte unserer gerichtlichen Verhandlungen ward in dem Gerichtshof des Kings-Bench aufgeführt. Der Verführer erschien mit frecher Stirn, begleitet von seiner Geliebten, und die großen Whig-Lords hatten ihren Freund selbst in dieser schlimmen Lage nicht verlassen. Diejenigen, welche er beleidigt hatte, standen ihm gegenüber und wurden durch seinen Anblick zu lauten Ausbrüchen der Wuth gestachelt. Der alte Earl von Berkeley ergoß sich in einen Strom von Vorwürfen und Flüchen gegen die elende Henriette; die Gräfin legte Zeugniß ab, welches durch Schluchzen unterbrochen ward, und fiel am Ende in Ohnmacht. Die Geschwornen sprachen das „Schuldig" aus. Als das Gericht sich erhob, forderte Lord Berkeley alle seine Freunde auf, ihm beizustehen um sich seiner Tochter zu bemächtigen; die Parteigänger Grey's schaarten sich um sie; man griff auf beiden Seiten zum Schwert, ein Scharmützel fand in der Westminster-Halle statt, und nur mit Mühe trennten Richter und Gerichtsdiener die Kämpfenden. In unserer Zeit würde ein solcher Proceß für den Charakter eines öffentlichen Mannes vernichtend sein, aber in jenem Zeitalter war unter den Großen der Maaßstab der Sittlichkeit so niedrig und der Parteigeist so heftig, daß Grey auch noch ferner großen Einfluß ausübte, obgleich die Puritaner, welche eine starke Abtheilung der Whig-Partei ausmachten, ihn mit Kälte behandelten*).

Ein Theil des Charakters, oder vielleicht richtiger des Schicksals Grey's verdient besonders erwähnt zu werden. Man gab es allgemein zu, daß er allenthalben, mit Ausnahme des Schlachtfeldes, einen hohen Grad von Muth bewies; mehr als einmal, unter den schwierig-

---

*) Grey's Erzählung; sein Proceß in der Sammlung von Staatsprocessen; Sprat's zuverlässige Nachricht.

sten Umständen, wenn sein Leben und seine Freiheit auf dem Spiele standen, nöthigten die Würde seines Benehmens und seine vollkommene Herrschaft über seine Persönlichkeit selbst diejenigen, ihn zu preisen, welche ihn weder liebten noch achteten. Aber als Soldat erfuhr er vielleicht weniger durch seine Schuld als in Folge unglücklicher Verhältnisse den erniedrigenden Vorwurf persönlicher Feigheit.

In dieser Rücksicht war er sehr verschieden von seinem Freunde, dem Herzog von Monmouth. Feurig und unverzagt auf dem Schlachtfelde, war Monmouth an jedem anderen Platze weibisch und unentschlossen. Die besonderen Umstände, von denen seine Geburt begleitet war, sein persönlicher Muth und die Liebenswürdigkeit seines Aeußeren hatten ihm eine Stellung gegeben, welcher er durchaus nicht gewachsen war. Nachdem er den Zusammensturz der Partei gesehen hatte, deren Haupt er dem Namen nach gewesen, hatte er sich nach Holland zurückgezogen; der Prinz und die Prinzessin von Oranien betrachteten ihn jetzt nicht mehr als ihren Rivalen, sondern empfingen ihn gastfreundlich, da sie durch gütige Behandlung einen Anspruch auf die Dankbarkeit seines Vaters zu erlangen hofften. Sie wußten, daß die väterliche Liebe noch nicht erschöpft war, daß Briefe und Geldsendungen noch stets im Geheimen von Whitehall in Monmouth's Freistätte anlangten, und daß Carl denjenigen zürnte, welche dadurch seine Gunst zu erwerben suchten, daß sie von seinem verbannten Sohne Schlechtes redeten. Man hatte dem Herzog Hoffnung gemacht, daß, wenn er nicht auf's Neue Veranlassung zum Mißvergnügen gebe, er in sein Vaterland zurückgerufen und in alle hohen Ehren und Commandos wiederum eingesetzt werden würde. Belebt durch diese Hoffnung war er während des letzten Winters die Seele des Haags, und auf den Bällen in der glänzenden Oranien-Halle, welche in den prächtigsten Farben von Jordaens und Hondthorst schimmert, die hervorragendste Gestalt gewesen*). Er hatte die holländischen Damen den englischen

*) In der Pepysischen Sammlung findet sich ein Kupferstich, welcher einen

Contre-Tanz gelehrt und hatte wiederum von ihnen das Schlittschuhlaufen auf den Canälen gelernt. Die Prinzessin hatte ihn auf seinen Eispartien begleitet und die Art, wie sie sich bei solchen Gelegenheiten darstellte, sich wiegend auf Einem Beine, und gekleidet in Röcke, welche kürzer waren, als sie gewöhnlich Damen von so strenger Sitte trugen, hatte unter den auswärtigen Ministern einiges Aufsehen und Heiterkeit erregt. Der düstere Ernst, welcher dem Hof des Statthalters eigenthümlich gewesen war, schien unter dem Einfluß des bezaubernden Engländers verschwunden zu sein. Selbst der finstere und gedankenschwere Wilhelm kam in bessere Laune, wenn sein glänzender Gast erschien*).

Monmouth vermied mittlerweile sorgfältig Alles, was an dem Orte, woher er Schutz erwartete, Anstoß erregen konnte. Er sah fast gar keine Whigs und keinen von den gewaltthätigen Männern, welche sich bei dem schlechtesten Theil der Whig-Verschwörung betheiligt hatten, weshalb er von seinen alten Genossen laut der Schwäche und Undankbarkeit angeklagt ward**).

Von keinem der Exilirten ward diese Anklage mit mehr Heftigkeit und Bitterkeit erhoben, als von Robert Ferguson, dem Judas in Dryden's großer Satyre. Ferguson war von Geburt ein Schotte, hatte sich aber lange in England aufgehalten, und um die Zeit der Restauration eine Pfründe in Kent gehabt. Er war als Presbyterianer erzogen, aber die Presbyterianer hatten ihn ausgestoßen, worauf er Independent geworden. Er war Vorsteher einer Akademie gewesen, welche die Dissenters in Islington als eine Rivalin der Westminster-Schule und des Charter-Hauses errichtet, und hatte vor vielen Zu-

---

der Bälle darstellt, die in dieser Zeit Wilhelm und Marie in dem Oranje-Zaal gaben.

*) Avaux, Neg. 25. janv. 1685. Brief Jacob's an die Prinzessin von Oranien vom Januar 1684/5, unter Birch's Auszügen im brittischen Museum.

**) Grey's Erzählung; Wade's Geständniß; Lansdowne M. S. 1152

hörern auf einer Versammlung in Moorfields gepredigt. Ebenfalls hatte er einige theologische Abhandlungen veröffentlicht, welche man vielleicht noch in den bestäubten Winkeln einiger alten Bibliotheken finden mag; aber obgleich die Textworte der heiligen Schrift stets auf seinen Lippen schwebten, so fanden doch diejenigen, welche in Geldgeschäften mit ihm zu thun gehabt hatten, daß er ein reiner Betrüger sei.

Am Ende ließ er die Theologie im Stich und wandte fast seine ganze Aufmerksamkeit der schlechtesten Sorte von Politik zu. Er gehörte zu derjenigen Klasse, deren Geschäft es ist, in unruhigen Zeiten erbitterten Parteien diejenigen Dienste zu leisten, von welchen achtbare Männer aus Widerwillen und vorsichtige Männer aus Furcht sich zurückziehen, zu der Klasse der fanatischen Schufte. Zur Gewaltthätigkeit drängend, boshaft, ohne Wahrheitsliebe und ohne Schamgefühl, dürstend nach einem großen Namen, schwelgend in der Freude an Intriguen, an Tumulten und Unheil um ihrer selbst willen, arbeitete er während vieler Jahre in den dunkelsten Gruben der Partei. Er lebte unter Verfassern von Schmähschriften und unter falschen Zeugen; er hatte eine geheime Kasse, aus welcher Helfershelfer, welche zu niedrig waren, als daß man sie hätte anerkennen können, ihren Lohn empfingen, und war der Leiter einer geheimen Presse, aus der Flugschriften ohne Namen täglich hervorgingen. Er rühmte sich, daß er es verstanden hätte, Spottgedichte auf der Terrasse von Windsor auszustreuen, ja sie unter das Kopfkissen des Königs zu legen. Bei einem solchen Leben war er vielen Veränderungen ausgesetzt, war genöthigt, viele Namen anzunehmen, und hatte zu einer und derselben Zeit vier verschiedene Wohnungen in vier verschiedenen Winkeln von London. An der Roggenhaus-Verschwörung hatte er einen hauptsächlichen Antheil genommen, und es ist in der That Grund zu dem Glauben vorhanden, daß er der eigentliche Urheber der blutigen Pläne war, welche der ganzen Whig-Partei so viele Ungunst zuzogen. Als die Verschwörung entdeckt und seine Genossen in Noth waren, sagte er ihnen lachend Lebe-

wohl und erklärte ihnen, daß sie Neulinge wären, daß er daran gewöhnt sei, zu fliehen, sich zu verbergen und sich zu verkleiden, und daß er niemals, so lange er lebe, aufhören werde, Verschwörungen zu stiften. Er entkam nach dem Festlande. Aber es schien, daß er selbst dort nicht sicher sei; die englischen Geschäftsträger an fremden Höfen waren angewiesen, auf ihn zu wachen, die französische Regierung bot Jedem eine Belohnung von fünf hundert Pistolen, welcher sich seiner bemächtigen würde. In der That war es denn auch nicht leicht für ihn, die Aufmerksamkeit von sich abzuwenden; denn seine breite schottische Aussprache, seine hohe und dürre Gestalt, sein eingefallenes Gesicht, der Glanz seiner durchdringenden Augen, über welche stets die Perrücke gezogen war, seine von einem Ausschlag entzündeten Backen, seine verwachsenen Schultern, sein Gang, welcher sich von dem anderer Menschen durch ein eigenthümliches Schwanken auszeichnete, zogen allenthalben, wo er erschien, die Aufmerksamkeit auf ihn. Doch obgleich er dem Anschein nach mit besonderer Feindschaft verfolgt ward, raunte man sich in's Ohr, daß diese Feindschaft erdichtet sei, und daß die Diener der Gerechtigkeit im Geheimen angewiesen wären, ihn nicht zu sehen. Daß er in der That zu den heftigen Unzufriedenen gehörte, kann kaum bezweifelt werden; aber es liegen dringende Gründe zu der Annahme vor, er habe für seine eigene Sicherheit dadurch gesorgt, daß er zu Whitehall vorspiegelte, er spionire gegen die Whigs, und daß er der Regierung gerade so viel an Nachrichten zukommen ließ, als ausreichend war, den Glauben an seine Versicherungen zu erhalten. Diese Vermuthung giebt eine einfache Erklärung desjenigen, was seinen Genossen als unnatürliche Rücksichtslosigkeit und Kühnheit erschien. Da er selbst außerhalb der Gefahr war, so gab er immer seine Stimme für die gewaltthätigsten und gefährlichsten Unternehmungen, und spottete mit ruhigem Behagen über den Kleinmuth der Menschen, welche, da sie nicht die schändlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen hatten, auf welche er sich verließ, geneigt waren, sich zweimal zu bedenken, ehe sie das Leben,

und Dinge, welche ihnen theurer waren als das Leben, auf Einen Wurf setzten *).

Sobald er in den Niederlanden angelangt war, begann er neue Pläne gegen die englische Regierung zu schmieden, und fand unter den übrigen Exilirten Menschen, welche gern seinen bösen Rathschlägen horchten. Monmouth jedoch hielt sich hartnäckig von ihm fern, und ohne die Hülfe von Monmouth's unermeßlicher Popularität war es unmöglich, irgend etwas auszurichten. Aber von der Art war die Ungeduld und die Unüberlegtheit der Verbannten, daß sie einen anderen Führer zu finden sich bemühten; sie sandten Abgeordnete nach dem einsamen Zufluchtsort an den Ufern des Genfer Sees, wo Edmund Ludlow, einst hervorragend unter den Führern der Parlamentsarmee und den Mitgliedern des Revolutions-Tribunals, sich viele Jahre vor der Rache der restaurirten Stuarts verborgen gehalten hatte. Der finstere alte Königsmörder weigerte sich jedoch, seine Einsiedelei zu verlassen; seine Arbeit, sagte er, sei gethan; wenn England noch gerettet werden könnte, müßte es von jüngeren Männern gerettet werden **).

Der unerwartete Thronwechsel veränderte den ganzen Stand der Sache. Jede Hoffnung, welche die verbannten Whigs noch auf eine friedliche Rückkehr in ihr Vaterland gesetzt haben mochten, war durch den Tod eines leichtfertigen und gutmüthigen Fürsten und durch die Thronbesteigung eines in allen Dingen, insbesondere aber in der Rache hartnäckigen Fürsten vernichtet. Ferguson war jetzt in seinem Element; verlassen von allen Gaben eines Schriftstellers sowohl als eines Staatsmannes, hatte er in hohem Grade die nicht beneidenswerthen Eigenschaften eines Versuchers, und eilte jetzt mit der boshaften Geschäftigkeit und Geschicklichkeit eines bösen Geistes von einem Geächteten

*) Burnet, I, 542; Wood, Ath. Ox. unter dem Namen von Owen; Absalon und Achitophel, Th. II; Echard, III, 682, 697; Sprat's zuverlässige Nachricht, an verschiedenen Stellen; Denkwürdigkeiten eines Nonconformisten; North's Prüfung, 399.

**) Wade's Geständniß, Harl. M. S., 6845.

zum anderen, sagte jedem etwas in's Ohr und erregte in jeder Brust wilde Feindseligkeiten und Begierden.

Er verzweifelte nicht länger an der Möglichkeit, Monmouth zu verführen. Die Lage dieses unglücklichen jungen Mannes war vollständig verändert; während er im Haag tanzte, auf Schlittschuhen lief und jeden Tag die Aufforderung zur Rückkehr nach London erwartete, ward er bei der Nachricht von dem Tode seines Vaters und der Thronbesteigung seines Oheims durch das für ihn eingetretene Unglück überwältigt. Während der Nacht, welche der Ankunft dieser Neuigkeit folgte, konnten diejenigen, welche in seiner Nähe wohnten, sein Schluchzen und seine Schmerzensrufe vernehmen; er verließ am nächsten Tage den Haag, nachdem er sowohl dem Prinzen als der Prinzessin von Oranien feierlich sein Wort gegeben hatte, nichts gegen die Regierung von England zu unternehmen, und nachdem er von ihnen mit dem erforderlichen Gelde zur Bestreitung nothwendiger Ausgaben versehen war*).

Die Zukunft, welche vor Monmouth lag, war keine glänzende; es war keine Aussicht vorhanden, daß er aus seiner Verbannung zurückgerufen werden würde, und auf dem Continente hatte das Leben in dem Glanze von Hoffesten jetzt ein Ende. Seine Cousins im Haag scheinen ihn wirklich mit Zuneigung behandelt zu haben, aber sie konnten ihn nicht länger öffentlich empfangen, ohne ernste Gefahr, einen Bruch zwischen England und Holland hervorzurufen. Wilhelm machte einen freundlichen und verständigen Vorschlag; der damals in Ungarn zwischen dem Kaiser und den Türken wüthende Krieg ward von ganz Europa mit einer Theilnahme verfolgt, welche fast eben so groß war, als diejenige, welche fünf hundert Jahre früher die Kreuzzüge erregt hatten. Viele ritterliche Herrn, sowohl Protestanten als Katholiken, fochten als Freiwillige für die gemeinschaftliche Sache der Christenheit.

---

*) Avaux, Neg. 20., 22. Februar 1685; Monmouth's Brief an Jacob aus Ringwood

Der Prinz rieth Monmouth, sich in das kaiserliche Lager zu begeben, und versicherte ihn, daß, wenn er seinem Rathe folgen würde, es ihm an den Mitteln nicht fehlen sollte, um eines englischen Edelmannes würdig aufzutreten*). Dieser Vorschlag war vortrefflich, aber der Herzog war außer Stande, sich zu fassen. Er zog sich nach Brüssel zurück, begleitet von Henriette Wentworth, Baronin Wentworth von Nettlestede, einer Dame von hohem Rang und großem Vermögen, welche ihn leidenschaftlich liebte, seiner Sache ihre jungfräuliche Ehre und die Hoffnung auf eine glänzende Verbindung geopfert hatte, ihm in's Exil gefolgt war, und welche er Angesichts des Himmels für seine Gattin hielt. Unter dem beruhigenden Einfluß weiblicher Freundschaft genas sein zerrissenes Herz; er schien in der Dunkelheit und Ruhe Glück gefunden und es vergessen zu haben, daß er die Zierde eines glänzenden Hofes und das Haupt einer großen Partei gewesen war, daß er Armeen commandirt und seine Hand nach einer Krone ausgestreckt hatte.

Es war ihm jedoch nicht vergönnt, in Zurückgezogenheit zu leben. Ferguson wandte alle seine Kräfte der Versuchung auf; Grey, welcher nicht wußte, wohin sich wenden, um eine Pistole zu erhalten, und zu jedem, auch dem verzweifeltsten Unternehmen bereit war, leistete ihm Beistand; man sparte keine Kunstgriffe, um Monmouth aus seiner Verborgenheit hervorzuziehen. Auf die erste Einladung seiner Genossen gab er ungünstige Antworten; er erklärte die Schwierigkeit eines Einfalls in England für unüberwindlich, machte kein Hehl daraus, daß er des öffentlichen Lebens müde sei und bat, daß man ihn in dem Genuß seines jüngst gefundenen Glückes nicht stören möge. Aber seine Art war es nicht, geschickter und unverschämter Zudringlichkeit Widerstand zu leisten; man hat auch behauptet, daß er durch denselben mächtigen Einfluß, welcher der Zurückgezogenheit ihren Reiz verlieh, veranlaßt worden sei, aus derselben wieder herauszutreten. Lady Went-

*) Die Geschichte König Wilhelm's III., 2te Ausgabe, 1703, Bd. I, 160.

worth wünschte ihn als König zu sehen; ihre Renten, ihre Diamanten, ihr Credit waren zu seiner Verfügung gestellt; Monmouth's Verstand war nicht überzeugt, aber er hatte nicht die Willenskraft, solchen Antrieben zu widerstehen *).

Bei den englischen Verbannten ward er mit Freuden aufgenommen und einstimmig zu ihrem Führer gewählt; aber es gab noch eine andere Klasse von Ausgewanderten, welche nicht geneigt waren, sein Uebergewicht anzuerkennen. Mißregierung, wie man sie niemals in dem südlichen Theile unserer Insel gekannt, hatte auch aus Schottland viele Flüchtlinge nach dem Festlande getrieben, deren politischer und religiöser Eifer an Maaßlosigkeit der Unterdrückung, welche sie erlitten hatten, nicht nachstand. Diese Männer waren nicht zu bewegen, einem englischen Führer zu folgen; selbst im Elend und Exil bewahrten sie vollkommen ihren Nationalstolz und wollten nicht dazu ihre Einwilligung geben, daß ihr Vaterland in ihrer Person zu einer Provinz herabgewürdigt werde. Sie fanden unter sich selbst ihren Führer, Archibald, neunten Earl von Argyle, welcher als das Haupt des großen Stammes Campbell unter der Bevölkerung der Hochlande den stolzen Namen Mac Callum More führte. Sein Vater, der Marquis von Argyle, hatte an der Spitze der schottischen Covenanters gestanden, und wesentlich zum Sturz Carl's I. beigetragen; die Royalisten waren nicht der Meinung, daß er für dieses Verbrechen hinreichend durch seine Einwilligung gebüßt hätte, Carl II. den leeren Titel eines Kö-

---

*) Welwood's Denkwürdigkeiten, Anhang XV; Burnet, I, 630. Grey erzählte die Sache etwas anders; aber er that es, um sein Leben zu retten. Der spanische Gesandte am englischen Hofe, Don Pedro de Ronquillo, spottet in einem Briefe, welcher um diese Zeit an den Statthalter der Niederlande geschrieben ist, über Monmouth, daß er von der Freigebigkeit eines verliebten Weibes lebe, und deutet auf einen durchaus unbegründeten Verdacht hin, daß die Leidenschaft des Herzogs nicht ganz unintereſſirt sei: „Er hat zur Zeit einen solchen Mangel an Mitteln, daß er sich Angesichts der Nothwendigkeit, zu existiren, in den Amor von Mylady verwandeln muß." — Ronquillo an Grana, 30. März — 9. April 1685.

nigs und ein Staatsgefängniß im Palaste zu gewähren. Nach der Rückkehr der königlichen Familie ward der Marquis hingerichtet; das Marquisat erlosch, aber seinem Sohn ward gestattet, das alte Earlthum zu erben, so daß er noch immer zu den Ersten unter dem hohen Adel von Schottland gehörte. Das Verhalten des Earl's während der zwanzig Jahre, welche der Restauration folgten, war, wie er später die Sache ansah, bis zum Verbrechen gemäßigt gewesen; er hatte bei einigen Gelegenheiten der Verwaltung, welche sein Vaterland so unglücklich machte, opponirt, aber diese Opposition war lässig und vorsichtig gewesen. Seine Zugeständnisse in geistlichen Dingen hatten strengen Presbyterianern Aergerniß gegeben, und so weit war er davon entfernt gewesen, eine Neigung zum thätlichen Widerstand zu zeigen, daß, als die Covenanters durch Verfolgung zum Aufstand gestachelt waren, er viele von seinen Hintersassen in's Feld gestellt hatte, um der Regierung Beistand zu leisten.

So war seine politische Handlungsweise gewesen, als der Herzog von York nach Edinburgh kam, ausgestattet mit der ganzen königlichen Gewalt. Der despotische Vicekönig fand bald, daß er von Argyle gänzliche Hingebung nicht erwarten dürfe; da der mächtigste Häuptling im Königreich nicht gewonnen werden konnte, so ward es für nothwendig erachtet, denselben zu vernichten. Aus Gründen, welche so frivol waren, daß selbst der Parteigeist und die Chicane sich ihrer schämten, ward er wegen Hochverraths vor Gericht gestellt, schuldig erkannt und zum Tode verurtheilt. Die Vertheidiger der Stuarts haben später behauptet, daß man niemals daran gedacht habe, dieses Urtheil vollziehen zu lassen, und daß der einzige Zweck der Verfolgung der gewesen sei, ihn so in Furcht zu setzen, daß er zur Abtretung seiner ausgedehnten Gerichtsherrlichkeit in den Hochlanden sich bereit erklärte. Ob Jacob beabsichtigte, wie seine Feinde annahmen, einen Mord zu begehen, oder nur, wie seine Freunde behaupteten, durch die Androhung des Todes eine Erpressung auszuüben, kann jetzt nicht mehr festgestellt werden. „Ich weiß nichts von dem schottischen Recht,“ sagte Halifax

zum König Carl, „aber das weiß ich, daß wir hier zu Lande aus solchen Gründen, aus welchen man gegen Mylord Argyle auf den Tod erkannt hat, keinen Hund hängen würden"*).

Argyle entkam verkleidet nach England und ging von dort nach Friesland; sein Vater hatte in dieser abgelegenen Provinz ein kleines Gut gekauft, welches in unruhigen Zeiten als Zufluchtsort dienen sollte; man sagte unter den Schotten, daß dieser Ankauf in Folge der Weissagungen eines celtischen Sehers gemacht sei, dem es offenbart worden, daß Mac Callum More eines Tags von dem alten Herrnsitze seines Geschlechtes zu Inverary vertrieben werden würde**). Aber es ist wahrscheinlich, daß der staatskluge Marquis eher durch die Zeichen der Zeit als durch die Gesichte eines Propheten sich hatte warnen lassen. In Friesland lebte der Earl Archibald einige Zeit so ruhig, daß man im Allgemeinen nicht wußte, wohin er geflohen sei; in dieser seiner Abgeschiedenheit unterhielt er einen Briefwechsel mit seinen Freunden in Groß-Brittannien, nahm an der Whig-Verschwörung Theil und verabredete mit den Häuptern derselben den Plan eines Einfalls in Schottland***); dieser Plan war durch die Entdeckung der Roggenhaus-Verschwörung vereitelt worden, beschäftigte jedoch die Gemüther auf's Neue nach dem Thronwechsel.

Während seines Aufenthalts auf dem Festlande hatte er sich ernster mit den religiösen Fragen beschäftigt, als in den früheren Jahren seines Lebens. In Einer Rücksicht hatten diese Betrachtungen einen verderblichen Einfluß auf sein Gemüth geübt, seine Parteilichkeit für die synodale Form des Kirchenregiments war in Frömmelei ausgeartet.

*) Verfahren gegen Argyle, in der Sammlung von Staatsprocessen; Burnet, I, 521; eine genaue und offene Nachricht über die in Schottland gemachten Entdeckungen, 1684; Vertreibung des schottischen Rebels; Sir George Mackenzie's Vertheidigung; Lord Fountainhall's chronologische Noten.

**) Anklage Robert Smith's in dem Anhang zu Sprat's zuverlässiger Nachricht.

***) Zuverlässige und ungeschmückte Nachricht von den in Schottland gemachten Entdeckungen.

Wenn er sich erinnerte, wie lange er sich dem Gottesdienst der Staatskirche gefügt hätte, ward er von Schamgefühl und Gewissensbissen überwältigt und zeigte nur zu deutlich eine Geneigtheit, seine Abtrünnigkeit durch Gewaltthat und Unduldsamkeit zu sühnen; er hatte jedoch nach nicht langer Zeit Gelegenheit, den Beweis zu liefern, daß die Liebe zu einer höheren Macht und die Furcht vor derselben seine Nerven gestählt hätten, um die furchtbarsten Kämpfe zu bestehen, durch welche die menschliche Natur geprüft werden kann.

Für seine Unglücksgefährten war sein Beistand von der höchsten Wichtigkeit; obgleich geächtet und ein Flüchtling, war er doch in einem gewissen Sinne der mächtigste Unterthan in den brittischen Besitzungen. Freilich stand er selbst vor seiner Verurtheilung an Reichthum wahrscheinlich nicht allein dem hohen englischen Adel, sondern auch einigen begüterten Squires von Kent und Norfolk nach; aber sein patriarchalischer Einfluß, den kein Reichthum geben und keine Verurtheilung nehmen konnte, machte ihn in Wahrheit zu einem furchtbaren Leiter eines Aufstandes. Kein Lord des Südens konnte mit einiger Sicherheit darauf rechnen, daß, wenn er es wagen würde, der Regierung Widerstand zu leisten, selbst seine eigenen Wildhüter und Jäger ihm zur Seite stehen würden; ein Earl von Bedford, ein Earl von Devonshire konnten sich nicht verbindlich machen, zehn Mann in's Feld zu stellen. Mac Callum More, ohne einen Heller und seines Earlthums beraubt, konnte in jedem Augenblick einen gefährlichen Bürgerkrieg erregen; er brauchte sich nur an der Küste von Lorn zu zeigen und in wenigen Tagen schaarte sich um ihn eine Armee; die Macht, welche er unter günstigen Umständen in's Feld stellen konnte, belief sich auf fünf tausend streitbare Männer, seinem Dienste ergeben, mit dem Gebrauch des Schildes und des breiten Schwertes vertraut, nicht erschreckend vor einem Zusammenstoß mit regulären Truppen auf offenem Felde, und vielleicht diesen Truppen überlegen in den Eigenschaften, welche für die Vertheidigung wilder, durch Nebel verborgener und von Gießbächen jählings durchfurchter Gebirgspäffe erforderlich waren. Was eine solche

Streitmacht unter guter Leitung selbst gegen alte Regimenter und geschickte Befehlshaber ausrichten konnte, zeigte sich einige Jahre später bei Killiecrankie.

Doch so groß auch der Anspruch Argyle's auf das Vertrauen der exilirten Schotten war, so gab es doch eine Partei unter denselben, welche ihn nicht mit freundlicher Gesinnung betrachtete und seinen Namen und Einfluß zu benutzen wünschte, ohne ihm eine wirkliche Gewalt einzuräumen. Das Haupt dieser Partei war ein Herr aus den Niederlanden, welcher bei der Whig-Verschwörung betheiligt gewesen und sich nur mit Mühe der Rache des Hofs entzogen hatte, Sir Patrick Hume von Polwarth aus Berwickshire. Man hat erhebliche Zweifel gegen seine Rechtschaffenheit erhoben, aber ohne hinreichenden Grund; dagegen muß man zugeben, daß er durch Verschrobenheit seiner Sache ebenso viel schadete, als er es durch Verrath hätte thun können. Er war ein Mann, gleich unfähig zum Führen und zum Folgen, eingebildet, zanksüchtig und querköpfig, ein endloser Schwätzer, träge zum Handeln gegen den Feind und thätig allein gegen seine eigenen Bundesgenossen. Mit Hume war ein anderer schottischer Exilirter von großem Ruf auf das Engste verbunden, welcher viele von denselben Fehlern, wenngleich nicht in demselben Grade hatte, Sir John Cochrane, zweiter Sohn des Earls von Dundonald.

Von viel größerer Bedeutung war Andrew Fletcher von Saltoun, ein Mann, ausgezeichnet durch Talent und Redegabe, durch Muth, Uneigennützigkeit und Gemeinsinn, aber von reizbarer und unlenksamer Gemüthsart. Gleich vielen seiner hervorragenden Zeitgenossen, zum Beispiel Milton, Harrington, Marvel und Sidney, war Fletcher durch die Mißregierung mehrer auf einander folgender Fürsten mit einer heftigen Abneigung gegen die Erbmonarchie erfüllt worden, doch war er kein Demokrat. Er war der Chef eines alten normannischen Hauses und stolz auf seine Abstammung; er sprach und schrieb vortrefflich und war stolz auf seine geistige Ueberlegenheit. Nicht weniger in der Eigenschaft eines Gentleman als in der eines Gelehrten blickte er

mit Verachtung auf das gemeine Volk, und war so wenig geneigt, demselben politischen Einfluß anzuvertrauen, daß er sogar dasselbe für unfähig hielt, persönliche Freiheit zu genießen. Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß dieser Mann, der achtbarste, furchtloseste und unnachgiebigste Republikaner seiner Zeit, der Urheber eines Planes war, einen großen Theil der arbeitenden Classen von Schottland in die Knechtschaft zurückzuführen; er war in Wahrheit das leibhafte Ebenbild jener römischen Senatoren, welche, während sie den königlichen Namen haßten, die Vorrechte ihres Standes mit unbeugsamem Stolz gegen die Anmaßungen des großen Haufens aufrecht erhielten, und ihre Sclaven und Sclavinnen durch den Block und mit der Peitsche regierten.

Amsterdam war der Ort, wo sich die Leiter der schottischen und englischen Ausgewanderten versammelten; Argyle begab sich dahin von Friesland und Monmouth von Brabant. Bald stellte sich heraus, daß den Flüchtlingen kaum etwas Anderes gemeinschaftlich war, als Haß gegen Jacob und Ungeduld, in ihr Vaterland zurückzukehren. Die Schotten waren eifersüchtig auf die Engländer und die Engländer auf die Schotten; Monmouth's große Ansprüche beleidigten Argyle, welcher, stolz auf seinen alten Adel und auf seine legitime Abstammung von Königen, keineswegs geneigt war, dem Sprößling aus einer ungesetzlichen und niedrigen Verbindung zu huldigen. Aber unter allen den Streitigkeiten, durch welche die geringe Zahl Geächteter in verschiedene Richtungen getrieben ward, war diejenige die ernsteste, welche zwischen Argyle und einer Abtheilung seiner eigenen Landsleute zum Ausbruch kam. Einige von den schottischen Verbannten waren durch einen langjährigen Widerstand gegen Tyrannei in einen krankhaften Zustand des Gemüths und des Verstandes gerathen, welcher ihnen die billigsten und nothwendigsten Schranken unerträglich machte. Sie wußten, daß sie ohne Argyle nichts unternehmen konnten, sie mußten wissen, daß, wenn sie nicht kopfüber in's Verderben rennen wollten, sie entweder ihrem Führer unbedingtes Vertrauen schenken, oder jeden

Gedanken an eine militärische Unternehmung aufgeben mußten. Die Erfahrung hat es sattsam erwiesen, daß im Kriege jede Operation, von der größten bis zur kleinsten, unter die unbeschränkte Leitung Eines Mannes gestellt werden, und daß jeder untergeordnete Theilnehmer auf seinem Posten blindlings, mit Hingebung und mit dem Schein der Freudigkeit die an ihn erlassenen Befehle ausführen muß, selbst wenn er sie nicht billigt, oder wenn die Gründe dazu vor ihm geheim gehalten werden. Repräsentative Versammlungen, öffentliche Erörterungen und alle übrigen Mittel, durch welche in bürgerlichen Geschäften es den Herrschern unmöglich gemacht wird, ihre Gewalt zu mißbrauchen, sind im Felde nicht an ihrem Platze. Machiavell schreibt mit Recht viele von den Unglücksfällen Venedigs und Florenz' der Eifersucht zu, welche diese Republiken veranlaßte, sich in jede Handlung ihrer Generäle zu mischen *). Die holländische Sitte, Deputirte zur Armee zu schicken, ohne deren Genehmigung kein großer Schlag ausgeführt werden konnte, war fast ebenso verderblich. Es ist ohne Zweifel keineswegs gewiß, daß ein Heerführer, dem man in der Stunde der Gefahr dictatorische Gewalt übertragen hat, diese Gewalt in der Stunde des Triumphs ruhig niederlegen wird, und diese ist eine von den vielen Betrachtungen, welche die Menschen dahin führen muß, sich lange zu bedenken, ehe sie den Entschluß fassen, die öffentliche Freiheit mit dem Schwert zu vertheidigen; aber nachdem sie sich entschieden haben, die Wechselfälle des Kriegs auf sich zu nehmen, werden sie, wenn sie weise sind, ihrem Feldherrn die volle Gewalt einräumen, ohne welche kein Krieg mit Glück geführt werden kann. Es ist möglich, daß wenn sie ihm eine solche Gewalt ertheilen, aus ihm ein Cromwell oder Napoleon wird; aber es ist fast gewiß, daß, wenn sie ihm eine solche Gewalt entziehen, ihre Unternehmungen endigen werden, wie die des Argyle.

Einige schottische Emigranten, erhitzt durch republikanischen En-

*) Abhandlung über die erste Decade des Titus Livius, Buch II. Cap. 33.

thusiasmus und ohne alle Fähigkeit für die Leitung großer Geschäfte, wandten allen ihren Fleiß und Scharfsinn an, nicht um die Mittel des Angriffs zu sammeln, welchen sie gegen einen furchtbaren Feind zu machen im Begriff waren, sondern um Mittel zu ersinnen, die Gewalt ihres Führers zu beschränken und sich gegen seinen Ehrgeiz zu sichern. Die selbstgefällige Beschränktheit, mit welcher sie darauf bestanden, eine Armee zu organisiren, als wenn sie einer Republik eine Verfassung zu geben hätten, würde unglaublich sein, wenn nicht einer von ihnen dies mit aller Offenheit und selbst mit Ruhmredigkeit urkundlich dargethan hätte *).

Am Ende wurden alle Zerwürfnisse ausgeglichen; es ward beschlossen, sofort einen Versuch gegen die Westküste von Schottland zu machen, der schnell eine Landung in England folgen sollte.

Argyle sollte dem Namen nach in Schottland den Oberbefehl haben, ward aber unter die Aufsicht eines Ausschusses gestellt, welcher die wichtigsten Theile der militärischen Verwaltung sich vorbehielt. Dieser Ausschuß war ermächtigt, zu bestimmen, wo die Expedition landen sollte, die Officiere zu ernennen, die Aushebung der Truppen zu überwachen, Mundvorräthe und Munition auszutheilen; für den General blieb nichts übrig, als die Bewegungen der Armee im Felde zu leiten; man hatte ihn sogar gezwungen, das Versprechen zu geben, daß er selbst im Felde, ausgenommen bei einem Ueberfall, nichts ohne die Zustimmung des Kriegsraths thun wolle.

Monmouth sollte in England den Oberbefehl führen. Sein weiches Gemüth hatte wie gewöhnlich von der ihn umgebenden Gesellschaft Eindrücke empfangen; ehrgeizige Hoffnungen, welche erloschen zu sein schienen, waren in seiner Brust wieder aufgelebt. Er erinnerte sich der Liebe, mit welcher die unteren Volksklassen ihn stets in Stadt und Land begrüßt hatten, und erwartete, daß sie sich jetzt zu Hunderttausenden erheben würden, um ihn zu bewillkommnen; er erinnerte

---

*) Man sehe Sir Patrick Hume's Erzählung, an verschiedenen Stellen.

sich des Gehorsams, welchen die Soldaten ihm stets bewiesen hatten, und schmeichelte sich, daß sie regimenterweise zu ihm übergehen würden. Ermuthigende Nachrichten gelangten in rascher Folge an ihn aus London; man versicherte ihn, daß die Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit, mit welcher man auf die Wahlen eingewirkt, die Nation bis zum Wahnsinn getrieben habe, daß die Klugheit der Whig-Führer nur mit Mühe einen blutigen Aufstand am Tage der Krönung verhindert, und daß die großen Lords, welche die Ausschließungs-Bill unterstützt hätten, vor Ungeduld brennten, sich um ihn zu versammeln. Wildman, welcher es liebte, in Parabeln zu lügen, ließ ihm sagen, daß der Earl von Richmond gerade vor zweihundert Jahren mit einer Handvoll Menschen in England gelandet und einige Tage später auf dem Felde von Bosworth mit dem Diadem gekrönt sei, welches man Richard vom Haupte genommen. Danvers unternahm es, einen Aufstand in der City zu veranlassen. Der Herzog ward in dem Grade getäuscht, daß er ernstlich glaubte, es würden sich Bedfordshire, Buckinghamshire, Hampshire und Cheshire in Waffen erheben, sobald er seine Standarte aufpflanzte *). Er erfaßte demnach mit Eifer die Unternehmung, vor welcher er wenige Wochen früher zurückgeschreckt sein würde; seine Landsleute legten ihm nicht so ausstudirt abgeschmackte Beschränkungen auf, als diejenigen, welche die schottischen Emigranten ersonnen hatten; man verlangte von ihm nur das Versprechen, daß er nicht den königlichen Titel annehmen wolle, so lange nicht seine Ansprüche von einem freien Parlamente geprüft wären.

Man beschloß, daß zwei Engländer, Ayloffe und Rumbold, Argyle nach Schottland begleiten sollten, während Fletcher mit Monmouth nach England ginge. Fletcher hatte von Anfang an ein schlechtes Ende des Unternehmens vorhergesagt, aber sein ritterlicher Muth gestattete ihm nicht, sich vor einer Gefahr zurückzuziehen, welcher entgegenzutreten seine Freunde so eifrig schienen. Wenn Grey das wieder-

*) Grey's Erzählung; Wade's Geständniß; Harl. M. S., 6845.

holte, was Wildman über Richmond und Richard gesagt hatte, und sich damit einverstanden erklärte, bemerkte der belesene und nachdenkende Schotte mit Recht, daß ein großer Unterschied vorhanden sei zwischen dem funfzehnten und siebzehnten Jahrhundert; Richmond konnte sich auf die Unterstützung von Baronen verlassen, von denen jeder eine Armee von Hintersassen in's Feld stellen konnte, und Richard hatte nicht Ein Regiment regulärer Soldaten *).

Die Exilirten waren im Stande, theils aus eigenen Mitteln und theils durch die Beiträge ihrer holländischen Freunde eine Summe aufzubringen, welche für beide Unternehmungen ausreichte. Von London erhielt man sehr wenig; sechstausend Pfund hatte man von dort erwartet, aber anstatt des Geldes kamen Entschuldigungen von Wildman, welche Allen die Augen hätten öffnen müssen, die nicht absichtlich blind waren. Der Herzog deckte den Mangel durch Verpfändung seiner eigenen und der Lady Wentworth Juwelen; Waffen, Munition und Mundvorräthe wurden gekauft, und mehre bei Amsterdam liegende Schiffe befrachtet **).

Es ist bemerkenswerth, daß der erleuchtetste und am gröblichsten Beleidigte unter den brittischen Ausgewanderten sich von jenen übereilten Rathschlüssen weit entfernt hielt. John Locke haßte Tyrannei und Verfolgung als Philosoph, aber sein Verstand und seine Sinnesart schützten ihn vor der unüberlegten Hitze eines Parteigängers. Er hatte mit Shaftesbury auf vertraulichem Fuße gelebt und deshalb die Ungnade des Hofs auf sich gezogen; seine Klugheit war aber von der Art, daß es selbst wenig genützt haben würde, ihn vor die bestochenen und parteiischen Gerichtshöfe jenes Zeitalters zu stellen. In Einem Punkte war er jedoch verwundbar. Er gehörte zur Christ-Kirche der Universität Oxford; man beschloß, den größten Mann, dessen sich dieses gepriesene Collegium jemals rühmen konnte, aus demselben zu

*) Burnet, I. 631.
**) Grey's Erzählung.

stoßen. Doch war dieses nicht leicht; Locke hatte in Oxford durchaus keine Ansicht über die Tagespolitik geäußert; man hatte ihn mit Spionen umgeben; Doctoren der Gottesgelahrtheit und Magister der freien Künste hatten sich nicht geschämt, den niedrigsten aller Dienste zu verrichten, den Mund eines Collegen zu überwachen, und dessen Worte zu seinem Verderben zu berichten. Die Unterredung in der Halle war absichtlich auf Gegenstände von aufreizender Art gebracht, auf die Ausschließungs-Bill, den Charakter des Earls von Shaftesbury, aber vergeblich; Locke äußerte weder seine Meinung, noch verheimlichte er sie, sondern bewahrte so unerschütterlich Schweigen und Gleichmuth, daß die Knechte der Gewalt zu ihrer eigenen Bekümmerniß einräumen mußten, es habe niemals einen Mann gegeben, welcher so vollständig seine Zunge und seine Leidenschaften beherrscht hätte. Als es sich fand, daß man mit Verrath nichts gegen ihn ausrichten könne, nahm man seine Zuflucht zu der willkürlichen Gewalt; nachdem man vergeblich versucht hatte, Locke zu Fehlern zu verleiten, beschloß die Regierung, ihn zu bestrafen, ohne auf solche zu warten. Es kam Befehl von Whitehall, ihn auszustoßen, und der Decan und die Domherren beeilten sich, demselben zu gehorchen. Locke reiste seiner Gesundheit wegen auf dem Continent, als er erfuhr, daß er ohne Proceß und selbst ohne eine Nachricht seiner Heimath und seines Lebensunterhaltes beraubt sei. Die Ungerechtigkeit, mit welcher man ihn behandelt hatte, würde ihn entschuldigt haben, wenn er in der Gewalt das Mittel zur Erlangung einer Genugthuung gesehen hätte. Aber er stand zu hoch, um durch persönlichen Groll die Klarheit des Blickes zu verlieren; er weissagte keinen guten Erfolg den Plänen derjenigen, welche zu Amsterdam versammelt waren, und begab sich in der Stille nach Utrecht, wo er, während seine Schicksalsgenossen an ihrem eigenen Untergange arbeiteten, sich mit der Abfassung seines berühmten Briefes über die Duldung beschäftigte*).

---

*) Le Clerc's Leben Locke's; Lord King's Leben Locke's; Lord Gren-

Die englische Regierung war frühzeitig davon unterrichtet, daß etwas unter den Geächteten im Werke sei. Einen Einfall in England scheint man zuerst nicht erwartet zu haben, aber man fürchtete, daß Argyle nächstens in Waffen unter seinen Clansmännern erscheinen werde. Es ward deshalb eine Proclamation erlassen, welche anordnete, daß Schottland in Vertheidigungszustand gesetzt werde; die Miliz ward befehligt, sich bereit zu halten; alle dem Namen Campbell feindlichen Clans wurden in Bewegung gesetzt; John Murray, Marquis von Athol, ward zum Lord-Lieutenant von Argyleshire ernannt und besetzte an der Spitze eines großen Haufens seiner Mannschaften das Schloß von Inverary. Einige verdächtige Personen wurden verhaftet, andere wurden genöthigt, Bürgen zu stellen; Kriegsschiffe wurden ausgesandt, um in der Nähe der Insel Bute zu kreuzen, und ein Theil der Armee von Irland ward an die Küste von Ulster gelegt*).

Während diese Vorkehrungen in Schottland getroffen wurden, rief Jacob Arnold Van Citters in sein Cabinet, welcher lange in England als Gesandter der Vereinigten Niederlande sich aufgehalten hatte, und Everard Van Dykvelt, welcher nach dem Tode Carl's von den General-Staaten in einer besonderen Sendung zur Condolation und Beglückwünschung abgeschickt war. Der König erklärte, daß er aus unverdächtigen Quellen über die Pläne Nachricht erhalten habe, welche von seinen verbannten Unterthanen gegen seinen Thron geschmiedet würden; einige von den Exilirten wären Gurgelabschneider, welche

---

ville's Oxford und Locke. Locke darf nicht verwechselt werden mit dem Wiedertäufer Nicolaus Look, dessen Name in Grey's Geständniß Locke buchstabirt wird, und dessen Erwähnung geschieht in den Lansdowne-M. S. 1152, sowie in der Buccleuch-Erzählung im Anhang zu Herrn Rose's Abhandlungen. Ich würde es schwerlich für nothwendig gehalten haben, diese Bemerkung zu machen, wenn die Aehnlichkeit der beiden Namen nicht offenbar einen Mann, welcher so genau mit der Geschichte dieser Zeiten bekannt ist, nämlich den Sprecher Onslow irre geleitet hätte. Man sehe seine Note zu Burnet, I. 629.

*) Wodrow, Buch III. Cap. IX.; Londoner Zeitung, 11. Mai 1685; Barillon, 11/21. Mai.

nur die besondere Fügung Gottes daran verhindert hätte, einen scheußlichen Mord zu begehen, und unter diesen befände sich der Eigenthümer des Platzes, welcher für die Metzelei ausersehen gewesen wäre. „Von allen lebenden Menschen," sagte der König, „hat Argyle die größten Mittel, mir zu schaden, und von allen Ländern ist Holland dasjenige, von wo aus am besten ein Krieg gegen mich geführt werden kann." Citters und Dykvelt versicherten Sr. Majestät, daß sie von dem, was er ihnen gesagt, sofort ihrer Regierung Mittheilung machen würden, und drückten das volle Vertrauen aus, daß jede Anstrengung gemacht werden würde, um ihn zufrieden zu stellen*).

Die Gesandten waren vollkommen berechtigt, dieses Vertrauen auszusprechen; sowohl der Prinz von Oranien als die General-Staaten wünschten um diese Zeit dringend, daß die Gastfreundschaft ihres Landes nicht zur Durchführung von Plänen gemißbraucht werden möchte, worüber die englische Regierung mit Recht Beschwerde führen könnte. Jacob hatte sich kürzlich in einer Weise geäußert, welche hoffen ließ, daß er sich nicht geduldig dem gebietenden Einflusse Frankreichs unterwerfen werde; es schien wahrscheinlich, daß er seine Einwilligung dazu geben werde, mit den Vereinigten Staaten und dem Hause Oestreich eine enge Verbindung zu schließen. Man war deshalb im Haag ängstlich bemüht, Alles zu vermeiden, was Anstoß geben konnte, und das Interesse Wilhelm's ging bei dieser Gelegenheit mit dem Interesse seines Schwiegervaters Hand in Hand.

Aber die Lage der Sache erforderte rasche Thatkraft und die Natur der niederländischen Staatseinrichtungen machte eine solche fast unmöglich. Die Utrechter Union, welche unter den äußersten Anstrengungen der Revolution geschlossen war, um den dringendsten Bedürfnissen abzuhelfen, war in Zeiten der Ruhe niemals mit Ueberlegung revidirt und verbessert. Jede der sieben Republiken, welche jene Union mit einander verbunden hatte, war im Besitze fast aller Souveränetäts-

*) Register der Verhandlungen der General-Staaten, 5/15. Mai 1685.

Rechte und vertheidigte jeden Buchstaben dieser Rechte gegen die Centralregierung. So wie die Bundes-Gewalten nicht die Mittel hatten, von den Provinzial-Gewalten schnellen Gehorsam zu erzwingen, so hatten die Provinzial-Gewalten nicht die Mittel, schnellen Gehorsam von den Gemeinde-Gewalten zu erzwingen. Holland allein hatte achtzehn Städte, von denen jede einzelne in vielen Beziehungen ein unabhängiger Staat war, welcher mit Eifersucht jede Einmischung von Außen abwehrte; wenn die Behörden einer solchen Stadt aus dem Haag einen Befehl erhielten, welcher ihnen unangenehm war, so ließen sie denselben entweder ganz unbeachtet, oder brachten ihn lässig und langsam zur Ausführung. In einigen Stadt-Räthen vermochte freilich der Einfluß des Prinzen von Oranien Alles, aber zum Unglück war der Ort, wo die brittischen Verbannten sich versammelt hatten, und wo ihre Schiffe ausgerüstet wurden, das reiche und volkreiche Amsterdam, und die Obrigkeiten dieser Stadt standen an der Spitze der der Bundesregierung und dem Hause Nassau feindlichen Partei. Das Marinewesen der Vereinigten Staaten ward von fünf verschiedenen Admiralitäten geleitet; eins dieser Collegien hatte seinen Sitz in Amsterdam, ward zum Theil von den Stadtobrigkeiten ernannt, und scheint gänzlich von ihrem Geist beseelt gewesen zu sein.

Alle Versuche der Bundes-Regierung, den Wünschen Jacob's nachzukommen, scheiterten an den Ausflüchten der Behörden von Amsterdam und an den Dummheiten des Obersten Bevil Skelton, welcher gerade als englischer Geschäftsträger im Haag angelangt war. Skelton war während der englischen Unruhen in Holland geboren, so daß man ihn für besonders geschickt zu diesem Posten hielt*); er war aber in der That für diese und für jede andere diplomatische Stellung durchaus unbrauchbar. Ausgezeichnete Menschenkenner erklärten ihn für den hohlsten, unbeständigsten, leidenschaftlichsten, eingebildetsten und

*) Dieses wird hervorgehoben in dem Beglaubigungsschreiben vom 16. März 1685.

geschwätzigsten Menschen*); er schenkte den Schritten der Flüchtlinge keine ernste Aufmerksamkeit, bis drei Schiffe, welche für die schottische Expedition ausgerüstet waren, sich sicher außerhalb des Zuyder-Sees befanden, und bis die Passagiere sich eingeschifft hatten. Dann, anstatt sich, wie er es hätte thun sollen, an die General-Staaten zu wenden, welche dicht neben seiner Wohnung Sitzung hielten, sandte er einen Boten an den Magistrat von Amsterdam mit der Aufforderung, die verdächtigen Schiffe anzuhalten. Der Magistrat antwortete, daß der Einlauf des Zuyder-Sees nicht seiner Gerichtsbarkeit unterworfen sei, und verwies ihn an die Bundes-Regierung. Dies war ohne Zweifel nur eine Ausflucht, und, wenn man im Stadthause zu Amsterdam wirklich gewünscht hätte, die Abfahrt Argyle's zu verhüten, würde dies ohne Schwierigkeit haben geschehen können. Skelton wandte sich jetzt an die General-Staaten; diese zeigten die größte Bereitwilligkeit, seinem Wunsche zu entsprechen, und wichen, da der Fall dringend war, von ihrem gewöhnlichen Geschäftsgange ab. An demselben Tage, an welchem er ihre Hülfe in Anspruch genommen hatte, ward ein Befehl in genauer Uebereinstimmung mit seinem Verlangen an die Admiralität von Amsterdam geschickt; aber dieser Befehl enthielt in Folge einer mangelhaften Abfassung desselben keine genaue Beschreibung des Ankerplatzes der Schiffe. Es ward gesagt, daß sie im Texel lägen, aber sie lagen im Vlie; die Admiralität von Amsterdam benutzte diesen Irrthum, um sich deshalb zu rechtfertigen, daß sie gar nichts that, und, bevor dieser Irrthum berichtigt werden konnte, waren die drei Schiffe abgesegelt**).

Die letzen Stunden, welche Argyle an der holländischen Küste zubrachte, waren Stunden großer Sorge. Neben ihm lag ein holländi-

---

*) Bonrepaux an Seiglenay, 4/14. Februar 1686.

**) Avaux Neg., 30. April — 10. Mai, 1/11. Mai, 5/15. Mai 1685; Sir Patrik Hume's Erzählung; Brief der Admiralität von Amsterdam an die General-Staaten vom 20. Juni 1685; Denkschrift Skelton's an die General-Staaten vom 10. Mai 1685.

sches Kriegsschiff, dessen Breitseite in einem Augenblicke seiner Unternehmung ein Ende hätte machen können; seine Flotte ward von einem Bote umkreis't, in welchem sich mehre Personen mit Fernröhren befanden, welche er in Verdacht hatte, daß sie Spione wären. Aber nichts ward gegen ihn ausgeführt, um ihn zurück zu halten, und am Nachmittage des 2. Mai ging er mit günstigem Winde in See.

Die Reise war glücklich, am 6. waren die Orkneys in Sicht; Argyle war so unklug, unter Kirkwall vor Anker zu gehen und erlaubte zweien seiner Begleiter, sich an die Küste zu begeben. Der Bischof ließ sie arretiren. Die Flüchtlinge begannen eine lange und lebhafte Debatte über ihr Mißgeschick; denn vom Anfang bis zum Ende ihrer Expedition ermangelten sie, wie lässig und unentschlossen auch ihre Handlungen waren, niemals des Muthes und der Ausdauer in der Debatte. Einige erklärten sich für einen Angriff auf Kirkwall, einige dafür, ohne Verzug nach Argyleshire zu gehen; endlich bemächtigte sich der Earl einiger Herren, welche in der Nähe der Küste der Insel lebten, und machte dem Bischof den Vorschlag, die Gefangenen gegen einander auszuwechseln. Der Bischof antwortete nicht und die Flotte segelte weiter, nachdem drei Tage nutzlos verloren waren.

Dieser Aufenthalt war sehr verderblich; es ward schnell in Edinburg bekannt, daß die Rebellen-Flottille bei den Orkneys angelangt sei. Truppen wurden sofort in Bewegung gesetzt, und als der Earl sich seiner eigenen Grafschaft näherte, überzeugte er sich, daß Vorkehrungen getroffen wären, um ihn zurück zu treiben. Bei Dunstaffnage schickte er seinen zweiten Sohn Carl an's Land, um die Campbells zu den Waffen zu rufen. Aber Carl kehrte mit trauriger Botschaft zurück; die Hirten und Fischer waren allerdings bereit, sich um Mac Callum More zu schaaren, aber von den Häuptern des Clans waren einige im Gefängniß und andere auf der Flucht. Diejenigen Gentlemen, welche in ihrer Heimath geblieben, waren entweder der Regierung ergeben oder ängstlich, sich zu rühren, und wollten sogar den Sohn ihres Chefs nicht sehen. Von Dunstaffnage segelte die kleine

Flotte nach Campbell-Town, nahe der Südspitze der Halbinsel Kintyre. Hier erließ der Earl ein Manifest, welches in Holland unter der Direction des Ausschusses von James Stewart entworfen war, einem schottischen Advocaten, dessen Feder einige Monate später in ganz anderer Weise beschäftigt war. In diesem Manifest wurden mit einer Kraft der Sprache, welche zuweilen an das Lächerliche streifte, viele wirkliche und einige eingebildete Beschwerden erhoben; es ward angedeutet, daß der verstorbene König durch Gift aus der Welt geschafft sei; für einen Hauptzweck der Unternehmung ward die gänzliche Unterdrückung nicht allein des Papstthums, sondern auch des Prälatenthums erklärt, welches letztere die bitterste Wurzel und Frucht des Papstthums genannt ward; alle guten Schotten wurden ermahnt, tapfer für die Sache ihres Vaterlandes und ihres Gottes zu streiten.

So eifrig Argyle auch für die wahre Religion, wie er sie auffaßte, gestimmt war, so trug er doch kein Bedenken, eine halb papistische und halb heidnische Sitte zur Ausführung zu bringen. Das mysteriöse Kreuz von Eibenholz, zuerst in Flammen gesetzt und dann in dem Blute einer Ziege gelöscht, ward von Ort zu Ort geschickt, um die Campbells vom sechzehnten bis zum sechzigsten Jahre zu den Waffen zu rufen; die Landenge von Tarbet ward zum Sammelplatz bestimmt. Der Haufe, welcher sich sammelte, war freilich klein im Vergleich mit dem, was er gewesen sein würde, wenn der Muth und die Kraft des Clans noch nicht gebrochen gewesen wären, aber dennoch ansehnlich. Die ganze Streitmacht belief sich auf achtzehnhundert Mann; Argyle theilte seine Hochländer in drei Regimenter und schritt zur Ernennung der Officiere.

Die Streitigkeiten, welche in Holland begonnen, hatten während der ganzen Expedition fortgedauert, wurden aber zu Tarbet heftiger als jemals. Der Ausschuß wünschte sich selbst in die patriarchalische Herrschaft des Earls über die Campbells zu mischen, und wollte ihm nicht gestatten, seinen Vettern aus eigener Autorität einen militärischen Rang zu verleihen. Während diese streitsüchtigen Männer, welche sich

in Alles mischen wollten, ihm seine Gewalt über die Hochlande zu entreißen suchten, führten sie ihren eigenen Briefwechsel mit den Niederlanden, empfingen und sandten Briefe, welche dem General, der nur den Namen eines solchen trug, niemals mitgetheilt wurden. Hume und seine Verbündeten hatten für sich die Oberaufsicht über die Vorräthe ausbedungen und führten diesen im Kriege so wichtigen Verwaltungszweig mit einer Schlaffheit, welche kaum von Unehrlichkeit zu unterscheiden war, duldeten es, daß die Waffen geraubt wurden, verschwendeten die Mundvorräthe und lebten schwelgerisch zu einer Zeit, in welcher es ihre Pflicht gewesen wäre, allen denen, welche unter ihnen standen, ein Beispiel der Mäßigkeit zu geben.

Die große Frage war, ob die Hochlande oder die Niederlande der Schauplatz des Krieges werden sollten; der erste Plan des Earls ging dahin, seine Gewalt über seine eigenen Besitzungen zu befestigen, die eingedrungenen Clans, welche sich aus Perthshire nach Argyleshire ergossen hatten, zu vertreiben, und von dem alten Schloß seiner Familie zu Inverary Besitz zu nehmen. Er durfte dann hoffen, über vier bis fünf tausend schottische Schwerter zu gebieten. Mit einer solchen Streitmacht würde er im Stande gewesen sein, jenes wilde Land gegen die ganze Macht des Königreichs Schottland zu vertheidigen, und würde ebenfalls eine vortreffliche Basis für den Angriffskrieg gewonnen haben. Dies scheint der gescheiteste Plan gewesen zu sein, den er hätte verfolgen können; Rumbold, welcher in einer vortrefflichen militärischen Schule gebildet war, und als Engländer darauf Anspruch machen durfte, für einen unparteiischen Schiedsrichter zwischen den schottischen Parteien zu gelten, that alles, was in seiner Macht stand, um die Hand des Earl's zu kräftigen. Aber mit Hume und Cochrane war durchaus nichts anzufangen, da ihre Eifersucht gegen Argyle in der That stärker war als ihr Wunsch, daß der Erfolg der Unternehmung ein glücklicher sei. Sie sahen, daß er zwischen seinen eigenen Bergen und Seen und an der Spitze einer Armee, welche hauptsächlich aus seinem eigenen Stamme gebildet war, sich in der Lage befinden würde,

ihren Widerspruch zu beseitigen, um die volle Gewalt eines Generals ausüben zu können. Sie behaupteten mit verdrossener Miene, daß die einzigen Leute, denen die gute Sache an's Herz gewachsen sei, die Niederländer wären, und daß die Campbells weder für die Freiheit noch für die Kirche Gottes, sondern allein für Mac Callum More die Waffen ergriffen; Cochrane erklärte, daß er nach Ayrshire gehen würde, wenn auch allein und mit keiner anderen Waffe als einer Heugabel. Argyle willigte nach langem Widerstande und gegen seine bessere Ueberzeugung darin, seine kleine Armee zu theilen, er blieb mit Rumbold in den Hochlanden; Cochrane und Hume befanden sich an der Spitze der Streitmacht, welche absegelte, um einen Einfall in die schottischen Niederlande zu machen.

Ayrshire war das Ziel Cochrane's; aber die Küste dieser Grafschaft ward von englischen Fregatten beobachtet und die Abenteurer befanden sich in der Nothwendigkeit, in die Mündung des Clyde nach Greenock zu laufen, welches damals ein kleines, aus einer einzigen Reihe von Strohhütten bestehendes Fischerdorf war, jetzt aber ein großer und blühender Hafenplatz ist, in welchem Zölle erhoben werden, die mehr als fünfmal die Einnahme übersteigen, welche die Stuarts in dem Königreich Schottland erhoben. Eine Abtheilung der Miliz lag in Greenock; aber Cochrane, dem es an Mundvorräthen fehlte, entschloß sich zu einer Landung. Hume sprach dagegen, doch Cochrane ließ sich von seinem Plan nicht abbringen und befahl einem Officier, Namens Elphinstone, mit zwanzig Mann in einem Boot an's Land zu gehen. Aber der zanksüchtige Geist der Führer hatte alle Grade angesteckt; Elphinstone antwortete, daß er nur vernünftigen Befehlen zu gehorchen verpflichtet sei, daß er diesen Befehl als einen unvernünftigen betrachte, und daß er, kurz und gut, nicht gehen wolle. Major Fullarton, ein tapferer Mann und von allen Parteien geachtet, aber Argyle ganz besonders ergeben, unternahm es, mit zwölf Mann zu landen, und führte die Unternehmung aus, obgleich von der Küste auf ihn gefeuert ward. Es folgte ein leichtes Scharmützel, die Miliz zog sich zurück, Cochrane

drang in Greenock ein, versorgte sich mit Fleisch, fand aber keine Neigung unter der Bevölkerung, sich dem Aufstande anzuschließen.

Die Stimmung des Volks war in Schottland allerdings nicht der Art, wie die Exilirten, irre geführt durch die Verblendung, welche in allen Zeitaltern den Exilirten eigenthümlich ist, vorausgesetzt hatten. Die Regierung war freilich des Hasses würdig und verhaßt, aber die Unzufriedenen theilten sich in Parteien, welche sich untereinander fast eben so feindlich gegenüber standen, als denjenigen, von welchen sie regiert wurden, und keine von diesen Parteien trug Verlangen, sich mit den Männern zu verbinden, welche in das Land eingedrungen waren. Viele waren der Meinung, daß der Aufstand keine Aussicht auf Erfolg hätte; der Muth von Vielen war durch lange und grausame Unterdrückung wirklich gebrochen. Es gab allerdings eine Classe von Enthusiasten, welche sich wenig damit befaßten, die Erfolge zu berechnen, und welche die Unterdrückung nicht gezähmt, sondern zur Wuth getrieben hatte; aber diese Männer erblickten zwischen Argyle und Jacob nur einen geringen Unterschied. Ihr Grimm war bis auf einen solchen Grad gestiegen, daß, was Jedermann sonst einen glühenden Eifer genannt haben würde, ihnen als laodicäische Lauheit erschien. Des Earl's vergangenes Leben war nach ihrer Auffassung durch die verwerflichste Abtrünnigkeit befleckt; dieselben Hochländer, welche er jetzt entbiete, um das Prälatenthum auszurotten, hätte er vor wenigen Jahren zur Vertheidigung desselben entboten. Und wären Sclaven, welche von Religion nichts wüßten und sich nicht um dieselbe kümmerten, welche bereit wären zum Kampf für die synodale Regierungsform, für das Episcopat, für das Papstthum, gerade wie Mac Callum More zu befehlen für gut hielte, wären solche Männer würdige Bundesgenossen des Volkes Gottes? Das Manifest, so unpassend und so unduldsam auch der Ton desselben war, erschien diesen Fanatikern als ein feiges und weltliches Actenstück; eine Ordnung der Dinge, wie sie Argyle hergestellt haben würde, und wie sie später ein mächtigerer und glück-

licherer Befreier einführte, schien ihnen nicht des Kampfes werth. Sie verlangten nicht allein Gewissensfreiheit für sich selbst, sondern unbeschränkte Herrschaft über die Gewissen Anderer; nicht nur die presbyterianische Lehre, Verfassung und Gottesverehrung, sondern das Covenant in seiner äußersten Strenge. Nichts konnte sie zufrieden stellen als das Opfer aller Zwecke, derentwegen die bürgerliche Gesellschaft vorhanden ist, zu Gunsten eines theologischen Systems; Jeder, welcher glaubte, daß keine Form des Kirchenregiments einen Bruch mit der christlichen Liebe rechtfertige, und welcher Billigkeit und Mäßigung empfahl, schwankte nach ihrer Redeweise zwischen Jehovah und Baal, und Jeder, welcher solche Handlungen als die Ermordung des Cardinals Beatoun und des Erzbischofs Sharpe verurtheilte, verfiel derselben Sünde, derentwegen Saul als König von Israel verworfen ward. Alle Grundsätze, nach denen zwischen civilisirten und christlichen Menschen die Schrecknisse des Kriegs gemildert worden, waren Gräuel in den Augen des Herrn; Quartier sollte weder genommen noch gegeben werden; ein Malaie, welcher seinen Wuthlauf macht, ein toller Hund, welcher von einem Haufen verfolgt wird, waren die Muster, welche Krieger nachzuahmen hätten, die für ihre eigene Vertheidigung kämpften. Solchen Gründen, welche das Verhalten von Staatsmännern und Generälen bestimmen, waren die Gemüther dieser Eiferer völlig unzugänglich; daß ein Mann es wagte, solche Gründe geltend zu machen, war ein hinlänglicher Beweis, daß er nicht zu den Gläubigen gehörte. Wenn Gott seinen Segen nicht ertheilte, würde wenig ausgerichtet werden durch schlaue Politiker, erfahrene Heerführer, mit Kisten von Waffen aus Holland oder durch Regimenter nicht wiedergeborner Celten aus den Gebirgen von Lorn. Wenn dagegen der Tag des Herrn wirklich gekommen sei, könnte er noch immer, wie vor Zeiten, die weisen Dinge der Welt durch die närrischen vernichten, und könnte Rettung bringen so gut durch Wenige als durch Viele. Die Schwerter Athol's und die Bayonnette Claverhouse's könnten be-

siegt werden durch ebenso unscheinbare Waffen als David's Schleuder und Gideons Krug gewesen wären*).

Nachdem Cochrane sich von der Unmöglichkeit überzeugt hatte, die Bevölkerung südlich des Clyde zum Aufstand zu bewegen, vereinigte er sich wieder mit Argyle, welcher auf der Insel Bute stand. Der Earl machte jetzt auf's Neue den Vorschlag, auf Inverary zu marschiren, erfuhr aber wiederum einen hartnäckigen Widerspruch; die Seeleute stellten sich auf die Seite von Hume und Cochrane, die Hochländer unterwarfen sich unbedingt dem Befehl ihres Häuptlings. Man hatte Grund, zu fürchten, daß beide Parteien sich mit den Waffen bekämpfen würden, und die Besorgniß vor einem solchen Unglück bestimmte den Ausschuß, ein Geringes nachzugeben. Das Schloß von Ealan Ghierig, an der Mündung des Loch Riddan gelegen, ward zum Haupt-Waffenplatz ausersehen; die Kriegsvorräthe wurden dort gelandet und die Schiffe im Bereich der Wälle an einem Orte vor Anker gelegt, welcher durch Felsen und Untiefen geschützt und Fregatten unzugänglich war. Außenwerke wurden errichtet, eine Batterie mit einigen kleinen Geschützen, welche man aus den Schiffen genommen hatte, armirt. Der Befehl über das Fort ward sehr unkluger Weise Elphinstone übergeben, welcher sich schon viel geneigter gezeigt hatte, mit Worten seine Vorgesetzten als mit Waffen den Feind zu bekämpfen.

Während einiger Stunden gewann es jetzt den Anschein, daß man Ernst aus der Sache machen wolle. Rumbold nahm das Schloß von Ardkinglaß; der Earl lieferte den Truppen Athol's glückliche Scharmützel und war im Begriff, gegen Inverary vorzurücken, als beunruhigende Nachrichten von den Schiffen und über die Parteien in dem Ausschusse ihn zwangen, zurückzugehen. Die königlichen Fregatten wa-

*) Wenn Jemand zu der Vermuthung geneigt sein sollte, daß ich die Abgeschmacktheit und Wildheit dieser Männer übertrieben hätte, so möchte ich ihn auffordern, zwei Bücher zu lesen, welche ihn überzeugen werden, daß ich die Farben eher gemildert als zu stark aufgetragen habe, nämlich „Das losgelassene Thier," und „Enthüllung gläubiger Streitigkeiten."

ren Ealan Ghierig näher gekommen, als man für möglich gehalten hatte, und die Herrn aus den Niederlanden weigerten sich bestimmt, weiter in den Hochlanden vorzudringen. Argyle eilte nach Ealan Ghierig zurück, wo er den Vorschlag machte, die Fregatten anzugreifen; seine Schiffe waren freilich wenig geeignet für einen solchen Angriff, aber sie würden unterstützt worden sein durch eine Flotille von dreißig großen Fischerböten, von denen jedes mit bewaffneten Hochländern vortrefflich bemannt war. Der Ausschuß weigerte sich jedoch, diesem Plan Gehör zu geben, und störte denselben wirksam dadurch, daß er eine Meuterei unter den Seeleuten erregte.

Nun herrschte allenthalben Verwirrung und Verzagtheit. Die Mundvorräthe waren von dem Ausschuß so schlecht verwaltet, daß man an die Truppen nicht länger Rationen austheilen konnte; die Hochländer desertirten deshalb zu Hunderten, und der Earl, entmuthigt durch diese Unglücksfälle, gab dem Drängen derjenigen nach, welche hartnäckig darauf bestanden, daß er in die Niederlande marschiren solle.

Die kleine Armee ging deshalb in Eilmärschen an das Ufer des Loch Long, überschritt diesen Meerbusen bei Nacht in Böten und landete in Dumbartonshire. Hier langte am folgenden Morgen die Nachricht an, daß die Fregatten die Durchfahrt erzwungen hätten, daß alle Schiffe des Earls genommen wären, und daß Elphinstone von Ealan Ghierig geflohen wäre, ohne einen Schuß gethan zu haben, das Schloß und die Vorräthe dem Feinde überlassend.

Jetzt blieb nichts anderes übrig, als auf jede Gefahr hin in die Niederlande einzudringen; Argyle entschloß sich, einen kühnen Angriff auf Glasgow zu machen. Aber sobald er seinen Entschluß bekannt gemacht, erschraken dieselben Männer, welche bis zu jenem Augenblick ihn gedrängt hatten, in das Unterland vorzurücken, stritten mit Vorstellungen und Gegenvorstellungen, und schmiedeten, als dieses sich vergeblich erwies, einen Plan, sich der Böte zu bemächtigen, sich selbst aus dem Staube zu machen und ihrem General und seinen Clansmän-

nern nur die Wahl zu lassen, zu siegen oder ohne Beistand zu sterben. Dieser Plan verunglückte, und die Feiglinge, welche ihn gemacht hatten, wurden gezwungen, mit tapfereren Männern die Gefahr der letzten Wendung ihres Schicksals zu theilen.

Während des Marsches durch das Land, welches zwischen dem Loch Long und dem Loch Lomond liegt, wurden die Aufständischen stets durch Abtheilungen der Miliz beunruhigt. Einige Scharmützel fanden statt, in welchen der Earl im Vortheil blieb, aber die Haufen, welche er warf, zogen sich vor ihm zurück, verbreiteten die Nachricht von seinem Anmarsch, und, bald nachdem er den Fluß Leven überschritten, stieß er auf eine starke Macht von regulären und unregulären Truppen, welche zu seinem Empfange bereit waren.

Er war Willens, die Schlacht anzubieten, Ayloffe war derselben Meinung; Hume auf der anderen Seite erklärte es für einen Wahnsinn, sich in ein Gefecht mit dem Feinde zu verwickeln. Er sah ein Regiment in Scharlach, noch mehre konnten dahinter stecken; eine solche Streitmacht anzugreifen, hieße in den sicheren Tod rennen; das Beste sei, sich bis zur Nacht ruhig zu verhalten und dann dem Feinde zu entschlüpfen.

Es folgte ein scharfer Wortwechsel, welcher mit Mühe durch die Dazwischenkunft Rumbold's ausgeglichen ward. Es war jetzt Abend, die feindlichen Armeen lagerten in nicht großer Entfernung von einander; der Earl wagte einen nächtlichen Angriff in Vorschlag zu bringen, ward aber wiederum überstimmt.

Seitdem man beschlossen hatte, nicht zu fechten, blieb nichts anderes übrig, als den Schritt zu thun, welchen Hume empfohlen hatte. Es gab noch eine Chance, daß nämlich der Earl, indem er in der Stille das Lager verließ, und die ganze Nacht über Haiden und durch Moräste eilte, dem Feinde einen Vorsprung von einigen Meilen abgewönne und ohne weitere Schwierigkeit Glasgow erreichte. Man ließ die Lagerfeuer brennen und begann den Marsch. Jetzt folgte Unfall auf Unfall. Die Wegweiser verfehlten die Spur durch die Moore

und führten die Armee in Sümpfe; militärische Ordnung konnte in dunkler Nacht und auf einem verrätherischen und unebenen Boden nicht mehr aufrecht erhalten werden unter undisciplinirten und entmuthigten Soldaten. Ein panischer Schrecken nach dem anderen ergriff die dünngewordenen Reihen; in jeder Erscheinung und in jedem Ton erkannte man das Herannahen der Verfolger. Einige Officiere trugen dazu bei, dem Schrecken Nahrung zu geben, anstatt denselben, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, entgegen zu treten; die Armee war ein Pöbelhaufen geworden und dieser schmolz rasch zusammen. Eine große Anzahl entfloh unter dem Schutz der Nacht. Rumbold und einige andere tapfere Männer, welche keine Gefahr von den Truppen entfernt haben würde, waren außer Stande, sich wieder mit dem Hauptcorps zu vereinigen. Als der Tag anbrach, sammelten sich nur fünf hundert Fliehende, ermüdet und entmuthigt, zu Kilpatrick.

Jeder Gedanke an Fortsetzung des Kriegs mußte aufgegeben werden, und es war klar, daß die Häupter der Unternehmung mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben würden, um mit dem Leben davon zu kommen. Sie flohen in verschiedenen Richtungen. Hume erreichte in Sicherheit das Festland; Cochrane ward ergriffen und nach London gesandt; Argyle hoffte, eine sichere Zuflucht unter dem Dach eines seiner alten Diener zu finden, welcher in der Nähe von Kilpatrick lebte. Aber seine Hoffnung ward getäuscht, er ward genöthigt, über den Clyde zu gehen; er nahm die Kleidung eines Bauern an, und gab sich für den Führer des Majors Fullarton aus, auf dessen herzhafte Treue er sich in jeder Gefahr verlassen konnte. Die Freunde wanderten zusammen durch Renfrewshire bis nach Inchinnan; an diesem Orte verbinden sich vor ihrer Einmündung in den Clyde der schwarze Card und der weiße Card, zwei Ströme, welche jetzt durch blühende Städte fließen und die Räder vieler Fabriken treiben, aber damals ihren ruhigen Lauf durch Moore und Schaafweiden nahmen. Die einzige Furth, durch welche die Reisenden den Fluß passiren konnten, war von einer Abtheilung der Miliz bewacht. Es wurden einige Fragen an sie gerichtet. Fullarton

versuchte, allen Verdacht auf sich zu lenken, damit sein Gefährte unbemerkt entschlüpfe; aber die Frager schöpften Verdacht, daß der Führer nicht der rohe Bauerbursche sei, welcher er zu sein schien. Sie legten Hand an ihn; er riß sich los und sprang in's Wasser, ward aber auf der Stelle verfolgt. Er wehrte sich eine kurze Zeit gegen fünf Angreifer, hatte aber außer seinen Taschenpistolen keine Waffen, und diese waren in Folge des Sprunges in's Wasser so feucht, daß sie nicht losgingen. Er ward von einem schottischen Schwert zu Boden geschlagen, worauf man sich seiner bemächtigte.

Er gab sich selbst als den Earl von Argyle zu erkennen, wahrscheinlich in der Hoffnung, daß sein großer Name Ehrfurcht und Mitleid bei denen erregen würde, welche sich seiner bemächtigt hatten. Sie wurden auch in der That tief ergriffen; denn sie waren ehrliche Schotten von niederer Herkunft, gaben, obgleich in Waffen für die Krone, wahrscheinlich der calvinistischen Kirchenregierung und Gottesverehrung den Vorzug, und waren daran gewöhnt, ihren Gefangenen als das Haupt eines erlauchten Hauses und als einen Kämpen der protestantischen Religion zu verehren. Aber obgleich sie sichtlich bewegt waren, und obgleich einige von ihnen selbst weinten, so empfanden sie doch keine Neigung, eine große Belohnung aufzugeben, und sich der Rache einer unversöhnlichen Regierung auszusetzen. Sie brachten ihren Gefangenen daher nach Renfrew; der Mann, welcher den Hauptantheil an der Gefangennehmung hatte, hieß Riddell. Aus diesem Grunde ward das ganze Geschlecht der Riddells länger als ein Jahrhundert von dem großen Stamme Campbell verabscheut; es ist noch in der Erinnerung des jetzigen Geschlechtes, daß, wenn ein Riddell einen Markt in Argyleshire besuchte, er es nöthig fand, einen falschen Namen anzunehmen.

Und jetzt beginnt der glänzendste Theil von Argyle's Laufbahn. Seine Unternehmung hatte ihm bisher nichts als Tadel und Hohn gebracht; sein großer Fehler war gewesen, daß er sich nicht mit Entschlossenheit weigerte, den Namen eines Generals anzunehmen, ohne die

Gewalt eines solchen zu haben. Wäre er ruhig und zurückgezogen in Friesland geblieben, würde er nach wenigen Jahren mit Ehren in sein Vaterland zurückberufen sein, und unter den Zierden und Stützen der constitutionellen Monarchie hervorgeragt haben. Hätte er seine militärische Expedition nach seiner eigenen Ansicht geleitet und nur solche Begleiter mit sich genommen, welche bereit waren, sich unbedingt seinen Befehlen unterzuordnen, so hätte er vielleicht etwas Großes ausgerichtet; denn was ihm als Befehlshaber mangelte, scheint nicht Muth, nicht Thatkraft, nicht Geschicklichkeit, sondern einfach Autorität gewesen zu sein. Er hätte wissen müssen, daß von allen Mängeln dieser der verhängnißvollste ist; Armeen haben triumphirt unter Führern, welche keine ausgezeichneten Eigenschaften besaßen; aber welche Armee, die von einem debattirenden Club befehligt ward, ist jemals der Niederlage und Schande entgangen?

Das große Unglück, welches Argyle verfolgte, hatte den Vortheil, daß es ihn in den Stand setzte, durch unwiderlegliche Beweise zu zeigen, was für ein Mann er war. Von dem Tage, an welchem er Friesland verließ, bis zu dem Tage, an welchem seine Gefährten sich zu Kilpatrick von ihm trennten, war er niemals sein eigener Herr gewesen; er hatte die Verantwortlichkeit für eine lange Reihe von Maßregeln zu tragen, welche sein klares Urtheil nicht gebilligt hatte. Jetzt endlich stand er allein; die Gefangenschaft hatte ihm die edelste Art von Freiheit zurückgegeben, die Freiheit, in allen seinen Worten und Thaten sich selbst zu regieren, in Uebereinstimmung mit seiner eigenen Ansicht über das, was recht und zweckmäßig sei, zu handeln. Von diesem Augenblicke an erschien er wie von neuer Weisheit und Tugend belebt; sein Verstand schien neue Kräfte und einen Mittelpunkt gefunden zu haben, sein Charakter zugleich gehoben und sanfter geworden zu sein. Der Uebermuth der Sieger ersparte ihm nichts, was das Gemüth eines Mannes auf die Probe stellen konnte, der stolz war auf seinen alten Adel und auf seine patriarchalische Herrschaft; der Gefangene ward im Triumph durch Edinburg geschleppt. Er zog zu Fuß, mit entblößtem

Haupte, die ganze Länge der prächtigen Straße hinauf, welche, überschattet von dunkeln und gigantischen Steinmassen, von Holyrood-Haus nach dem Schlosse führt; vor ihm ging der Henker, welcher das schauerliche Werkzeug trug, das beim Viertheilen auf dem Block gebraucht ward. Die siegende Partei hatte nicht vergessen, daß vor fünf und zwanzig Jahren der Vater Argyle's an der Spitze der Faction gestanden hatte, welche Montrose den Tod gab; vor diesem Ereigniß hatten die Häuser Graham und Campbell keine Liebe zu einander gehegt, waren aber seitdem in tödtliche Fehde gegen einander gerathen. Man hatte Sorge getragen, daß der Gefangene durch dasselbe Thor und durch dieselben Straßen seinen Weg machte, durch welche Montrose demselben Schicksal entgegengeführt war; die Truppen, welche den Zug begleiteten, standen unter dem Befehle Claverhouse's, des Wildesten und Finstersten aus dem Geschlechte der Grahams. Als der Earl das Schloß erreichte, wurden seine Füße in Eisen gelegt; man kündigte ihm an, daß er nur noch wenige Tage zu leben habe. Es war beschlossen, ihn nicht wegen seines jüngsten Verbrechens vor Gericht zu stellen, sondern ihn nach dem vor wenigen Jahren gegen ihn verhängten Urtheil hinzurichten, einem Urtheil, welches so scheußlich ungerecht war, daß die servilsten und verhärtetsten Rechtsgelehrten jenes Zeitalters von demselben nicht ohne Schamgefühl sprechen konnten.

Aber weder die schimpfliche Procession die Hoch-Straße hinauf, noch die Aussicht auf den nahen Tod hatten die Macht, die edle und majestätische Ruhe Argyle's zu stören. Sein tapferes Herz ward noch härter geprüft. Ein Papier mit Fragstücken ward auf Befehl des Geheimen-Raths ihm vorgelegt; er antwortete auf diejenigen Fragen, auf welche er ohne Gefahr für irgend einen seiner Freunde antworten konnte, und weigerte sich, mehr zu sagen. Man erklärte ihm, daß, wenn er nicht vollständige Antworten gebe, er gefoltert werden würde, und Jacob, welcher ohne Zweifel bekümmerten Herzens war, weil er seine Augen nicht weiden konnte an dem Anblick Argyle's auf der Marterbank, sandte gemessene Befehle nach Edinburg, daß nichts unter-

lassen werden solle, um dem Hochverräther eine Anklage gegen alle diejenigen abzupressen, welche bei dem Verbrechen betheiligt wären. Aber Drohungen fruchteten nichts; Angesichts der Folter und des Todes dachte Mac Callum More weniger an sich selbst, als an seine armen Clansmänner. „Ich hatte mich heute damit beschäftigt," schrieb er aus seiner Zelle, „für sie zu bitten, und mit einiger Hoffnung auf Erfolg; aber diesen Abend kam ein Befehl, daß ich Montag oder Dienstag sterben müßte, und ich soll gefoltert werden, wenn ich nicht eidlich auf alle Fragen antworte. Doch ich hoffe, daß Gott mir beistehen wird."

Die Tortur ward nicht angewandt; vielleicht hatte die Hochherzigkeit des Opfers in den Siegern ein ungewohntes Mitgefühl erweckt. Er selbst bemerkte, daß sie zuerst gegen ihn sehr hart gewesen wären, aber daß sie bald begonnen hätten, ihn mit Achtung und Freundlichkeit zu behandeln; „Gott," sagte er, „hat ihre Herzen erweicht." Es ist gewiß, daß er nicht einen Einzigen seiner Freunde verrieth, um sich vor der äußersten Grausamkeit seiner Feinde zu schützen. Am letzten Morgen seines Lebens schrieb er folgende Worte: „Ich habe Niemanden zu seinem Nachtheil genannt; ich danke Gott, er hat mir wunderbar beigestanden."

Er verfaßte seine eigene Grabschrift, ein kurzes Gedicht, voll von Gedanken und Geist, einfach und kraftvoll im Styl und nicht zu verachten im Versbau. In diesem kleinen Gedicht beklagt er sich, daß, obgleich seine Feinde wiederholt seinen Tod beschlossen hätten, seine Freunde noch grausamer gewesen wären. Eine Erklärung dieser Ausdrücke findet man in einem Briefe, den er an eine Dame in Holland richtete; sie hatte ihn mit einer großen Summe Geldes für seine Unternehmung ausgestattet, und er hielt sie für berechtigt, eine vollständige Aufklärung über die Ursachen seines Mißgeschicks zu erwarten. Er sprach seine Gefährten von Verrätherei frei, aber beschrieb ihre Thorheit, ihre Unwissenheit und ihre factiöse Verschrobenheit in Ausdrücken, welche sie nach ihrem eigenen späteren Zeugniß im reichlichen

Maaße verdient hatten. Gleich darauf ward er zweifelhaft, ob er sich nicht einer zu strengen Sprache bedient habe, welche sich nicht für einen Christen in seiner Sterbestunde gezieme, und bat in einer Beilage seine Freundin, dasjenige zu unterdrücken, was er über diese Männer gesagt habe. „Nur dabei muß ich bleiben," setzte er mild hinzu, „es war mit ihnen nicht auszukommen."

Die mehrsten der wenigen Stunden, welche ihm noch übrig blieben, verbrachte er in Andachtsübungen und in innigem Verkehr mit einigen Mitgliedern seiner Familie. Er äußerte keine Reue über seine letzte Unternehmung, aber er beklagte in großer Aufregung seine frühere Nachgiebigkeit in geistlichen Dingen gegen das Belieben der Regierung. Ihn, sagte er, habe die gerechte Strafe getroffen; wer so lange sich der Feigheit und Verstellung schuldig gemacht habe, sei nicht würdig, ein Werkzeug des Heils für Staat und Kirche zu sein. Aber die Sache, wiederholte er häufig, sei die Sache Gottes und werde sicher triumphiren. „Ich maße mir nicht an," sagte er, „ein Prophet zu sein; aber ich sehe es im Geiste voraus, daß die Befreiung sehr plötzlich kommen wird." Es ist nicht auffallend, daß einige eifrige Presbyterianer seine Worte in ihren Herzen aufbewahrten, und dieselben in einer späteren Zeit einer göttlichen Eingebung zuschrieben. So wirksam hatten religiöser Glaube und Hoffnung, in Verbindung mit natürlicher Herzhaftigkeit und Gelassenheit seinem Geiste das Gleichgewicht wieder gegeben, daß er an demselben Tage, an welchem er sterben sollte, mit Appetit zu Mittag aß, bei Tische sich lebhaft unterhielt und nach seiner letzten Mahlzeit, wie es seine Gewohnheit war, sich niederlegte, um eine kurze Weile zu schlummern, damit sein Körper und seine Seele sich ihrer vollen Kraft erfreuten, wenn er das Schaffot besteigen würde. Um diese Zeit kam einer der Lords des Geheimen-Raths, welcher wahrscheinlich als Presbyterianer erzogen und durch Selbstsucht verleitet war, bei der Unterdrückung der Kirche, dessen Mitglied er einst selbst gewesen, Beistand zu leisten, in das Schloß mit einer Botschaft seiner Collegen und verlangte, zum Earl gelassen zu werden. Man antwor-

tete ihm, daß er schlafe. Das Mitglied des Geheimen-Raths glaubte, daß dies eine Ausflucht sei und verlangte, in die Zelle gelassen zu werden. Die Thür ward leise geöffnet; Argyle lag da auf seinem Bette, schlafend in Eisen den ruhigen Schlaf der Kindheit. Den Renegaten schlug das Gewissen; er wandte sich ab mit verwundetem Herzen, eilte aus dem Schlosse, und suchte eine Zuflucht in der Wohnung einer zu seiner Familie gehörigen Dame, deren Haus ganz in der Nähe stand. Dort warf er sich in einen Sessel und erlag den Gewissensbissen und dem Schamgefühl. Seine Verwandte, erschreckt durch seine Blicke und seine Seufzer, glaubte, daß er von einer plötzlichen Krankheit befallen sei und bat ihn, eine Schale Sect zu trinken. „Nein, nein," sagte er, „das hilft mir nicht." Sie bat ihn inständig, ihr mitzutheilen, was ihm fehle. „Ich bin," sagte er, „in Argyle's Gefängniß gewesen; ich habe ihn eine Stunde diesseits der Ewigkeit so sanft schlafen sehen, wie jemals ein Mensch geschlafen hat. Aber ich —"

Der Earl hatte sich von seinem Lager erhoben und für das vorbereitet, was noch zu bestehen war. Er ward zuerst die Hoch-Straße hinunter geführt in den Palast des Geheimen-Raths, wo er sich vor der Hinrichtung noch eine kurze Zeit aufzuhalten hatte. In dieser Zwischenzeit bat er um Feder und Dinte, und schrieb an seine Gattin: „Theures Herz, Gott ist unveränderlich, er ist stets gütig und gnädig gegen mich gewesen, und kein Ort ändert dies. Vergieb mir meine Fehler und suche Trost in dem, in welchem allein wahrer Trost zu finden ist. Der Herr sei mit Dir, segne und tröste Dich, meine Theuerste. Lebe wohl."

Es ward jetzt Zeit, den Palast des Geheimen-Raths zu verlassen. Die Geistlichen, welche dem Gefangenen Beistand leisteten, gehörten nicht seiner Ueberzeugung an; aber er lieh ihnen freundlich sein Ohr und ermahnte sie, ihre Heerden vor denjenigen Lehren zu behüten, in deren Verdammung alle protestantischen Kirchen übereinstimmten. Er bestieg das Schaffot, wo die rohe alte Guillotine von Schottland, die

Jungfrau genannt, ihn erwartete, und wandte sich an das Volk in Worten, welche einen Anflug von der eigenthümlichen Redeweise seiner Secte hatten, aber den Geist heiterer Frömmigkeit athmeten. Seinen Feinden, sagte er, vergäbe er, so wie er hoffe, daß sie ihm vergäben. Nur ein bitterer Ausdruck entfiel ihm; einer von den Geistlichen der bischöflichen Kirche, welche ihm Beistand leisteten, trat an den Rand des Schaffots und rief mit lauter Stimme: „Mylord stirbt als Protestant.“ „Ja,“ sagte der Earl, indem er einen Schritt vorwärts that, „und nicht allein als Protestant, sondern mit einem Herzen voll Haß gegen Papstthum, Prälatenthum und allen Aberglauben.“ Er umarmte dann seine Freunde, legte in ihre Hände einige Zeichen der Erinnerung für seine Gattin und seine Kinder, kniete nieder, legte seinen Kopf auf den Block, betete eine kurze Weile und gab dann dem Henker das Zeichen. Sein Haupt ward auf die Spitze des Tolbooth gepflanzt, wo das Haupt Montrose's früher verwes't war*).

Das Haupt des braven und lautern, aber nicht tadellosen Rumbold war schon über dem Westthor von Edinburg befestigt. Umgeben von factiösen und feigen Genossen, hatte er während des ganzen Feldzugs sich wie ein Soldat betragen, welcher in der Schule des großen Protectors erzogen war, hatte im Rath mit Kraft die Autorität Argyle's unterstützt und sich im Felde durch ruhige Unerschrockenheit aus-

*) Die Schriftsteller, welchen ich die Geschichte von Argyle's Hinrichtung entlehnt habe, sind Sir Patrik Hume, welcher ein Augenzeuge dessen war, was er erzählte, und Wodrow, welcher Zugang zu Materialien vom größten Werthe hatte, zu welchen die eigenen Papiere des Earl's gehörten. Wo es irgend fraglich ist, ob man Argyle oder Hume glauben soll, muß man, meiner Ueberzeugung nach, der Erzählung Argyle's den Vorzug geben.

Man sehe ebenfalls Burnet, I. 631, und das Leben Bresson's, veröffentlicht von Dr. Mac Crie. Die Nachricht über die schottische Rebellion in Clarke's Leben Jacob's II. ist bis zum Lächerlichen ein Roman, erfunden von einem Jacobiten, der sich nicht einmal die Mühe gegeben hat, einen Blick auf die Karte des Kriegsschauplatzes zu werfen.

gezeichnet. Nach der Auflösung der Armee ward er von einer Abtheilung der Miliz überfallen; er vertheidigte sich verzweifelt und würde sich durchgeschlagen haben, wenn man nicht seinem Pferde die Schenkel-Flechsen zerschnitten hätte. Tödtlich verwundet ward er nach Edinburg gebracht. Die Regierung wünschte, daß er in England hingerichtet werde; aber er war dem Tode so nahe, daß, wenn er nicht in Schottland gehängt wurde, er überall nicht gehängt werden konnte, und das Vergnügen, ihn zu hängen, war so groß, daß die Sieger es sich nicht versagen konnten. Es war denn auch in der That nicht zu erwarten, daß sie gegen Jemanden große Milde zeigen würden, welcher als das Haupt der Roggenhaus-Verschwörung betrachtet ward und welcher der Eigenthümer des Gebäudes war, von welchem die Verschwörung ihren Namen herleitete. Aber der Uebermuth, mit welchem sie den sterbenden Mann behandelten, erscheint unserm humaneren Zeitalter fast unglaublich. Eins von den Mitgliedern des schottischen Geheimen-Raths erklärte ihm, daß er ein verlorner Schuft sei. „Ich bin im Frieden mit Gott," antwortete Rumbold ruhig, „wie kann ich dann verloren sein!"

Er ward eilig vor Gericht gestellt, schuldig erkannt und verurtheilt, in wenigen Stunden neben dem Stadtkreuz in der Hochstraße gehängt und geviertheilt zu werden. Obgleich unfähig, ohne die Hülfe zweier Männer aufrecht zu stehen, bewahrte er seine Unerschrockenheit bis zuletzt, und erhob unter dem Galgen seine schwache Stimme gegen Papstthum und Tyrannei mit solcher Heftigkeit, daß die Officiere die Trommeln rühren ließen, damit das Volk ihn nicht höre. „Er wäre," sagte er, „ein Freund der beschränkten Monarchie; aber er würde niemals glauben, daß die Vorsehung einige Menschen in die Welt gesetzt habe mit Stiefeln und Sporen, um zu reiten, und Millionen gesattelt und gezäumt, um geritten zu werden." „Ich habe das Verlangen," rief er ferner aus, „Gottes heiligen Namen zu preisen und zu verherrlichen; denn ich stehe hier nicht wegen etwas Schlechten, das ich gethan, sondern weil ich seiner Sache in einer bösen Zeit treu geblieben bin. Wenn

jedes Haar auf meinem Haupte ein Mann wäre, in diesem Kampfe sollten sie alle streiten."

Sowohl während seines Processes, als vor seiner Hinrichtung, sprach er über Meuchelmord mit dem Abscheu, welcher sich für einen guten Christen und einen braven Soldaten ziemt; er hätte niemals, behauptete er mit der Wahrhaftigkeit eines sterbenden Mannes, den Gedanken gehegt, solche Niederträchtigkeit zu begehen. Er räumte aber offen ein, daß er in der Unterhaltung mit seinen Mitverschworenen auf sein Haus als einen Ort hingewiesen habe, von welchem aus man Carl und Jacob mit Erfolg angreifen könnte, und daß Vieles über den Gegenstand geredet, aber Nichts fest bestimmt sei. Es könnte auf den ersten Blick scheinen, daß dieses Bekenntniß mit seiner Erklärung, daß er Meuchelmord stets mit Abscheu betrachtet habe, in Widerspruch stehe; aber offenbar verhält sich die Sache so, daß er durch eine Unterscheidung, welche viele seiner Zeitgenossen vom rechten Wege abführte, getäuscht ward. Nichts würde ihn haben bestimmen können, die Speisen der beiden Fürsten zu vergiften, oder sie im Schlafe zu erdolchen; aber einen unerwarteten Angriff auf die Leibgarden zu machen, welche die königliche Kutsche umgaben, Säbelhiebe und Pistolenschüsse mit ihnen zu wechseln und es darauf ankommen zu lassen, ob man tödte oder getödtet werde, war nach seiner Ansicht eine rechtschaffene militärische Unternehmung. Hinterhalte und Ueberfälle gehörten zu den gewöhnlichen Kriegsereignissen; jeder alte Soldat, Cavalier oder Rundkopf, war bei solchen Unternehmungen betheiligt gewesen. Wenn der König in dem Scharmützel fallen sollte, würde er im ehrlichen Kampfe, und nicht durch Mord das Leben verlieren. Genau dieselbe Ansicht ward nach der Revolution von Jacob selbst und seinen ritterlichsten und ergebensten Begleitern geltend gemacht, um einen ruchlosen Versuch gegen das Leben Wilhelm's III. zu rechtfertigen; ein Haufe von Jacobiten erhielt den Befehl, den Prinzen von Oranien in seinem Winterquartier anzugreifen. Der geheime Sinn dieses uneigentlichen Ausdrucks war der, daß dem Prinzen der Hals abgeschnitten werden sollte, wenn er

in seinem Wagen von Richmond nach Kensington führe. Es mag auffallend erscheinen, daß solche Trugschlüsse, die Hefe jesuitischer Casuistik, die Gewalt hatten, Männer von heroischem Geiste, sowohl Whigs als Tories, zu einem Verbrechen zu verführen, welches göttliche und menschliche Gesetze mit Recht als ein schimpfliches gebrandmarkt haben; aber keine Sophismen sind zu plump, um nicht bei Gemüthern Eingang zu finden, deren Gleichgewicht durch Parteigeist gestört ist *).

Argyle, welcher Rumbold um einige Stunden überlebte, legte in seinen letzten Augenblicken für die Tugenden des tapfern Engländers Zeugniß ab. „Der arme Rumbold war mir eine große Hülfe, ein braver Mann und starb als wahrer Christ **)."

Ayloffe zeigte eben so viel Todesverachtung als Argyle und Rumbold, aber sein Ende erbaute nicht gleich dem ihrigen fromme Gemüther. Obgleich politische Sympathie ihn den Puritanern zugeführt, hatte er doch keine religiöse Sympathie für sie, und ward in der That von ihnen kaum für besser als ein Gottesleugner gehalten; er gehörte zu derjenigen Abtheilung von Whigs, welche ihre Muster lieber unter den Patrioten Griechenlands und Rom's als unter den Propheten und Richtern Israel's suchten. Er ward gefangen genommen und nach

---

*) Wodrow, III. IX. 10; Westliche Martyrologie; Burnet, I. 633; Fox's Geschichte, Anh. IV. Ich kann keinen Weg außer dem im Text eingeschlagenen finden, um Rumbold's Behauptung, daß er niemals den Gedanken an Meuchelmord gehegt habe, mit seinem Geständniß in Einklang zu bringen, daß er selbst sein eigenes Haus als einen geeigneten Ort bezeichnet habe, um von da aus einen Angriff auf den König und dessen Bruder zu machen. Die Unterscheidung, welche ich ihm in den Mund gelegt habe, ward von einem andern Roggenhaus-Verschwörer gemacht, welcher gleich ihm ein alter Soldat der Republik war, nämlich von Capitän Walcot. In Walcot's Proceß sagt West, der Zeuge für die Krone: „Capitän, Ihr räumtet ein, daß Ihr einer von denen gewesen, welche die Garden angreifen sollten." „Was war denn der Grund," fragte der Oberrichter Pemberton, „daß er nicht den König tödten wollte?" „Er sagte," antwortete West, „daß es eine unangenehme Sache sei, einen nackten Menschen zu tödten, und daß er es nicht thun werde."

**) Wodrow, III. IX. 8.

Glasgow geführt. Hier machte er den Versuch, sich mit einem kleinen Federmesser zu tödten; aber, obgleich er sich mehre Wunden beibrachte, erwies sich keine derselben als tödtlich, und ihm blieb Kraft genug übrig, um eine Reise nach London zu ertragen. Er ward vor den Geheimen-Rath gestellt und von dem König befragt, hatte jedoch zu viele Erhabenheit des Geistes, sich selbst dadurch zu retten, daß er Stoff zu einer Anklage gegen Andere lieferte. Unter den Whigs erzählte man sich, daß der König gesagt habe: „Ihr thätet besser, offen gegen mich zu sein, Herr Ayloffe; Ihr wißt, daß es in meiner Macht steht, Euch zu begnadigen.“ Dann sollte der Gefangene sein tiefes Schweigen gebrochen und geantwortet haben: „In Eurer Macht ist es allerdings, aber nicht in Eurer Natur.“ Er ward nach dem alten Urtheil, welches ihn geächtet hatte, vor dem Thore des Tempels hingerichtet und starb mit stoischem Gleichmuth*).

Gleichzeitig übten die Sieger gegen das Volk von Argyleshire erbarmungslos Rache. Athol ließ viele von den Campbells ohne Urtel und Recht hängen, und nur mit Mühe konnte der Geheime-Rath ihn abhalten, noch mehre Leben zu opfern. Das Land dreißig Meilen in der Runde um Inverary ward zu einer Wüste gemacht; die Häuser wurden niedergebrannt, die Mühlsteine in Stücke zerschlagen, die Fruchtbäume umgehauen und selbst die Wurzeln verbrannt; die Netze und Böte der Fischer, die einzigen Mittel, durch welche die Bewohner der Küste ihren Unterhalt erwarben, wurden vernichtet. Mehr als dreihundert Rebellen und Unzufriedene wurden nach den Colonien transportirt; viele von denselben wurden zur Verstümmelung verurtheilt; an Einem Tage schnitt der Henker zu Edinburg fünf und dreißig Personen die Ohren ab; mehre Weiber wurden über das Atlantische Meer geschickt, nachdem man ihnen die Backe mit einem glühenden Eisen gebrandmarkt

*) Wade's Erzählung; Harl. M. S. 6845; Burnet, I. 634; Citter's Depesche vom 30. October — 9. November 1685; Luttwell's Tagebuch vom selbigen Datum.

hatte. Man ging selbst mit dem Gedanken um, eine Parlamentsacte zu veranlassen, durch welche der Name Campbell geächtet würde, wie der Name Mac Gregor vor achtzig Jahren geächtet war *).

Die Unternehmung Argyle's scheint im Süden der Insel wenig Aufsehen gemacht zu haben; die Nachricht von seiner Landung erreichte London unmittelbar vor dem Zusammentritt des Parlaments. Der König erwähnte der Sache in der Thronrede, und die Häuser versicherten ihn, daß sie ihm gegen jeden Feind Beistand leisten würden. Mehr ward nicht von ihnen verlangt; über Schottland hatten sie keine Gewalt, und ein Krieg, dessen Schauplatz so weit entfernt war und dessen Ausgang fast von dem ersten Augenblicke an leicht vorausgesehen werden mochte, erregte in London keine lebhafte Theilnahme.

Aber eine Woche vor der gänzlichen Auflösung von Argyle's Armee, ward England durch die Nachricht beunruhigt, daß an seiner eigenen Küste ein mehr zu fürchtender Mann in feindseliger Absicht gelandet sei. Man hatte unter den Flüchtlingen den Beschluß gefaßt, daß Monmouth sechs Tage nach dem Abgang der Schotten von Holland unter Segel gehen sollte. Er hatte seine Unternehmung eine kurze Zeit verschoben, wahrscheinlich in der Hoffnung, daß der größte Theil der Truppen aus dem Süden nach dem Norden marschiren würde, sobald der Krieg in den Hochlanden ausgebrochen, und daß er keine Streitkräfte finden würde, welche zu seinem Empfange bereit wären. Als er endlich abzusegeln wünschte, war der Wind ungünstig und sehr heftig geworden.

Während seine kleine Flotte im Texel vor Anker lag, stritten sich die holländischen Autoritäten unter einander; die General-Staaten und der Prinz von Oranien standen auf der einen Seite, der Magistrat und die Admiralität von Amsterdam auf der anderen.

---

*) Wodrow, III. IX. 4, und III, IX. 10. Wodrow theilt aus den Acten des Geheimen-Raths die Namen von allen Gefangenen mit, welche transportirt, verstümmelt oder gebrandmarkt wurden.

Skelton hatte den General-Staaten eine Liste der Flüchtlinge überreicht, deren Aufenthalt in den Vereinigten Niederlanden seinen Herrn beunruhigte. Die General-Staaten, welche dringend wünschten, jedem billigen Verlangen Jacob's nachzukommen, sandten Abschriften dieser Liste an die Provinzial-Gewalten, diese an die Municipal-Gewalten; die Magistrate aller Städte wurden angewiesen, die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, um es den geächteten Whigs unmöglich zu machen, die englische Regierung zu belästigen. Im Allgemeinen kam man diesen Befehlen nach; zu Rotterdam insbesondere, wo der Einfluß Wilhelm's Alles vermochte, entwickelte man eine Thätigkeit, welche eine warme Anerkennung von Seiten Jacob's hervorrief. Aber Amsterdam war der Hauptsitz der Ausgewanderten, und die leitende Behörde dieser Stadt wollte nichts sehen, nichts hören und nichts wissen. Der Schout, welcher selbst im täglichen Verkehr mit Ferguson stand, berichtete nach dem Haag, daß er nicht wisse, wo er einen einzigen von den Flüchtlingen finden solle, und mit dieser Entschuldigung mußte die Bundes-Regierung sich zufrieden geben. In der That aber waren die englischen Verbannten in Amsterdam sehr wohl bekannt und wurden in den Straßen nicht weniger angestarrt, als wenn sie Chinesen gewesen wären *).

---

*) Skelton's Brief ist vom 7/17. Mai 1685. Derselbe findet sich mit dem Brief des Schout's oder Ober-Amtmanns von Amsterdam in einem kleinen Buch, welches wenige Monate später erschien und den Titel führt: „Geschichte der traurigen Ereignisse in England." Die diesem Werke einverleibten Actenstücke sind, soweit ich sie habe prüfen können, genau den holländischen Archiven entnommen, mit der alleinigen Ausnahme, daß Skelton's Französisch, welches nicht das reinste ist, ein wenig verbessert worden. Man sehe ebenfalls Grey's Erzählung.

Goodenough sagt in seinem Verhör nach der Schlacht von Sedgemoor: „Der Shout von Amsterdam war ein besonderer Freund dieses letzten Plans. Lansd. M. S. 1152.

Es verlohnt sich nicht der Mühe, diejenigen Schriftsteller zu widerlegen, welche den Prinzen von Oranien als bei Monmouth's Unternehmung betheiligt darstellen. Der Umstand, auf welchen sie sich hauptsächlich berufen, ist der, daß die Behörden von Amsterdam keine wirksame Maßregeln getroffen

Einige Tage später erhielt Skelton von seinem Hofe Befehl, das Verlangen zu stellen, daß in Betracht der Gefahren, welche den Thron seines Herrn bedrohten, die drei schottischen Regimenter im Dienst der Vereinigten Niederlande ohne Verzug zurückgeschickt würden. Er wandte sich an den Prinzen von Oranien, welcher die Erledigung dieser Angelegenheit auf sich nahm, aber vorhersagte, daß Amsterdam einige Schwierigkeiten erheben würde. Diese Besorgniß erwies sich als begründet. Die Deputirten verweigerten ihre Zustimmung und wußten einigen Aufenthalt zu veranlassen; aber die Frage gehörte nicht zu denjenigen, rücksichtlich deren nach der Verfassung der Republik eine einzige Stadt es in ihrer Gewalt hatte, die Wünsche der Mehrzahl unwirksam zu machen. Der Einfluß Wilhelm's überwog und die Truppen wurden mit großer Schnelligkeit eingeschifft *).

Skelton bemühte sich zu derselben Zeit, freilich nicht mit viel Verstand und Mäßigung, die Schiffe zurückzuhalten, welche die englischen Flüchtlinge ausgerüstet hatten. Er beschwerte sich in lebhaften Ausdrücken bei der Admiralität von Amsterdam. Die Nachlässigkeit der Behörde, sagte er, hätte schon eine Bande von Rebellen in den Stand gesetzt, einen Einfall in Brittannien zu machen; ein zweiter Fehler derselben Art könnte durchaus nicht entschuldigt werden; er verlangte mit Entschiedenheit, daß ein großes Schiff, der Helderenbergh genannt, zurückgehalten werde. Man gab vor, daß das Schiff nach den canarischen Inseln bestimmt sei, während es in Wahrheit von Monmouth befrachtet war, sechs und zwanzig Kanonen führte und Waffen nebst Munition geladen hatte. Die Admiralität von Amster-

---

hätten, das Absegeln der Expedition zu verhüten. Dieser Umstand ist in Wahrheit der bündigste Beweis, daß die Expedition von Wilhelm nicht begünstigt ward. Niemand, welcher nicht gänzlich unbekannt ist mit den Staatseinrichtungen und der Politik Holland's, wird den Statthalter wegen der Handlungen der Häupter der Loevesteinschen Partei verantwortlich halten.

*) Avaux, Neg. 7/17., 8/18., 14/24. Juni 1685; Brief des Prinzen von Oranien an Lord Rochester vom 9. Juni 1685.

dam erwiderte, daß die Freiheit des Handels und der Schifffahrt nicht wegen geringfügiger Ursachen beschränkt und daß der Helderenbergh nicht ohne einen Befehl der General-Staaten angehalten werden könnte. Skelton, dessen sich stets gleich bleibende Art es gewesen zu sein scheint, jede Sache beim verkehrten Ende anzufassen, konnte nun Abhülfe bei den General-Staaten suchen; diese erließen die erforderlichen Befehle. Jetzt berief sich aber die Admiralität von Amsterdam darauf, daß im Texel keine hinreichende maritime Macht sei, um sich eines so großen Schiffes als des Helderenbergh's zu bemächtigen und ließ Monmouth unbelästigt ziehen *).

Das Wetter war schlecht, die Reise lang, und einige englische Kriegsschiffe kreuzten im Kanal; aber Monmouth entging sowohl dem Meere als dem Feinde. Als er die Klippen von Dorsetshire passirte, ward es für wünschenswerth erachtet, ein Boot mit einem der Flüchtlinge, Namens Thomas Dare, an's Ufer zu setzen. Dieser Mann, obgleich von niedriger Gesinnung und gemeinem Aeußern, hatte großen Einfluß zu Taunton. Er erhielt den Befehl, mitten durch's Land dorthin zu eilen und seine Freunde zu benachrichtigen, daß Monmouth bald auf englischem Boden sein würde **).

Am Morgen des elften Juni erschien der Helderenbergh, begleitet von zwei kleineren Schiffen vor dem Hafen von Lyme. Diese Stadt ist ein kleiner Knäuel von steilen und engen Gassen, und liegt an einer wilden, felsigen und von der stürmischen See gepeitschten Küste. Der Ort war damals hauptsächlich bekannt durch einen Damm, welcher in den Tagen der Plantagenets aus unbehauenen, durch keinen Mörtel mit einander verbundenen Steinen errichtet war. Dieses alte Werk, unter dem Namen des Cob bekannt, bildete auf einer Strecke von

*) Citter's, 9/19., 12/22. Juni 1685. Der Briefwechsel Skelton's mit den General-Staaten und der Admiralität von Amsterdam liegt in den Archiven im Haag; einige Briefe finden sich in den „Traurigen Ereignissen von England.“ Man sehe ebenfalls Burnet, I. 640.

**) Wade's Geständniß in den Hardwicke-Papieren; Harl. M. S. 6845.

vielen Meilen den einzigen Hafen, in welchem die Fischer gegen die Stürme des Kanals eine Zuflucht suchen konnten.

Die Erscheinung dieser drei Schiffe von fremder Bauart und ohne Flagge machte die Bewohner von Lyme bestürzt, und die Unruhe wuchs, als sich zeigte, daß die Zollbeamten, welche dem Gebrauch gemäß an Bord gegangen waren, nicht zurückkehrten. Die Bevölkerung der Stadt eilte nach den Klippen, blickte lange und besorgt auf das fremdartige Schauspiel, konnte aber keine Lösung des Geheimnisses finden. Am Ende stießen sieben Böte von dem größten der Schiffe ab und ruderten an's Ufer; die Böte setzten ungefähr achtzig wohl bewaffnete und ausgerüstete Männer an's Land. Unter diesen befanden sich Monmouth, Grey, Fletcher, Ferguson, Wade und Anton Buyse, ein Officier, welcher im Dienste des Kurfürsten von Brandenburg gestanden hatte*). Monmouth gebot Ruhe, kniete am Strande nieder, dankte Gott, daß er die Freunde der Freiheit und der reinen Religion vor den Gefahren des Meeres behütet habe, und erflehte den göttlichen Segen für das, was noch am Lande zu thun sei. Dann zog er das Schwert und führte seine Mannschaft über die Klippen in die Stadt.

Sobald es bekannt geworden war, unter welchem Führer und in welcher Absicht die Expedition gekommen sei, kannte der Enthusiasmus der Volksmasse keine Schranken. Die kleine Stadt war in der lebendigsten Bewegung; die Menschen liefen hin und her mit dem Ruf: „Monmouth! Monmouth! Die protestantische Religion!“ Mittlerweile ward die Fahne der Abenteurer, eine blaue Fahne, auf dem Marktplatze aufgepflanzt; die militärischen Vorräthe wurden in dem Stadthause niedergelegt, und von dem Kreuze herab ward eine Erklärung verlesen, welche die Zwecke des Unternehmens auseinandersetzte**).

---

*) Man sehe Buyse's Zeugniß gegen Monmouth und Fletcher in der Sammlung von Staatsprocessen.

**)) Tagebuch des Hauses der Gemeinen vom 13. Juni 1685; Harl. M. S. 6845; Lansd. M. S. 1152.

Die Erklärung, ein Meisterwerk des Genies Ferguson's, war nicht ein inhaltschweres Manifest, wie es von einem Führer zu erlassen ist, welcher das Schwert für eine große öffentliche Sache zieht, sondern sowohl dem Inhalt als der Sprache nach eine Schmähschrift der niedrigsten Art*). Sie enthielt ohne Zweifel viele gerechte Beschwerden gegen die Regierung; aber diese Beschwerden waren in der weitschweifigen und aufgeblasenen Redeweise einer schlechten Flugschrift auseinandergesetzt, und die Erklärung enthielt andere Beschwerden, deren ganzer Schimpf auf diejenigen fällt, welche sie erhoben. Es ward bestimmt behauptet, daß der Herzog von York London niedergebrannt, Godfrey erdrosselt, Essex den Hals abgeschnitten und den verstorbenen König vergiftet habe. In Betracht dieser schuftigen und unnatürlichen Verbrechen, aber hauptsächlich jener fluchwürdigen That des letzten furchtbaren und barbarischen Brudermordes — so wortreich und glücklich gewählt waren die Redewendungen Ferguson's — ward Jacob für einen tödtlichen und blutigen Feind, für einen Tyrannen, einen Mörder und einen Usurpator erklärt. Kein Vertrag sollte mit ihm geschlossen, das Schwert nicht eher in die Scheide gesteckt werden, bis er als Hochverräther die verdiente Strafe erlitten; die Regierung sollte nach Grundsätzen eingerichtet werden, welche der Freiheit günstig wären; alle protestantischen Secten sollten geduldet, die eingezogenen Freibriefe wieder hergestellt, Parlamente jährlich gehalten und nicht ferner nach königlicher Laune prorogirt oder aufgelöst werden. Die einzige stehende Armee sollte die Miliz sein; diese sollte von den Sheriffs befehligt und die Sheriffs sollten von den Freisassen gewählt werden. Am Schlusse erklärte Monmouth, daß er nachweisen könne, in rechtmäßiger Ehe geboren und durch das Recht des Blutes König von England zu sein; daß er aber fürerst seine Ansprüche un-

*) Burnet, I. 641; Goodenough's Geständniß in den Lansd. M. S. 1152. Original-Abdrücke der Erklärung sind sehr selten; man findet aber einen solchen in dem brittischen Museum.

entschieden lassen, daß er dieselben dem Urtheile eines freien Parlaments unterwerfen wolle, und daß er mittlerweile nur wünsche, als der General-Capitän der englischen Protestanten betrachtet zu werden, welche gegen Tyrannei und Papstthum unter den Waffen stünden.

So schimpflich dieses Manifest auch für diejenigen war, welche es erließen, so war es doch nicht ungeschickt abgefaßt, um die Leidenschaften des großen Haufens zu stacheln. Der Erfolg war im Westen ein bedeutender; freilich waren die Gentry und die Geistlichkeit in jenem Theile von England mit wenigen Ausnahmen Tories, aber die Freisassen, die Kaufleute in den Städten, die Arbeiter in Stadt und Land waren meistens von dem alten Geiste der Rundköpfe beseelt. Viele von ihnen waren Dissenters und waren durch die Künste der Verfolgung in eine Gemüthsverfassung hineingetrieben, welche für verzweifelte Unternehmungen ganz geeignet war; die große Masse der Bevölkerung verabscheute Papstthum und verehrte Monmouth, der für sie kein Fremder war. Sein Zug durch Somersetshire und Devonshire während des Sommers 1680 lebte noch in der frischen Erinnerung aller Menschen; er war damals von Thomas Thynne zu Longleat-Hall, in jener Zeit und vielleicht noch jetzt dem prächtigsten Landsitze Englands, mit großem Aufwand bewirthet; von Longleat bis Exeter waren die Hecken mit jauchzenden Menschen besetzt, die Landstraßen mit Zweigen und Blumen bestreut; die Menge riß in dem Eifer, ihren Liebling zu sehen und zu berühren, die Umzäunungen der Parks nieder und belagerte die Schlösser, wo er bewirthet ward. Als er Chard erreichte, bestand seine Begleitung aus fünf tausend Reitern, zu Exeter hatte sich ganz Devonshire versammelt, um ihn zu begrüßen; tiefen Eindruck machte eine Schaar von neun hundert jungen Männern, welche in weißer Uniform vor ihm in die Stadt marschirte*). Der Wechsel des

*) Historische Nachrichten von dem Leben und den großmüthigen Handlungen des sehr erlauchten protestantischen Prinzen Jacob, Herzogs von Monmouth, 1683.

Glücks, welcher die Gentry seiner Sache entfremdet hatte, war ohne Einfluß auf den gemeinen Mann geblieben; diesem war er noch immer der gute Herzog, der protestantische Herzog, der rechtmäßige Erbe, den eine bübische Verschwörung seines Eigenthums beraubt hatte. Die Leute sammelten sich in Haufen um seine Standarte; alle Schreiber, deren man hatte habhaft werden können, reichten nicht aus, die Namen der Rekruten niederzuschreiben, und ehe er vier und zwanzig Stunden auf englischem Boden gewesen war, befand er sich an der Spitze von fünfzehn hundert Mann. Dare langte aus Taunton mit vierzig Reitern von nicht besonders kriegerischem Aussehen an, und brachte ermuthigende Botschaft über die Stimmung des Volkes in Somersetshire. Bisher schien Alles einen guten Ausgang zu versprechen*).

Zu Bridport sammelte sich jedoch eine Streitmacht, um den Insurgenten Widerstand zu leisten. Am 13. Juni rückte das rothe Regiment der Miliz von Dorsetshire in jene Stadt; das Regiment von Somersetshire, oder das gelbe Regiment, dessen Oberst Sir William Portman, ein Tory von großem Ansehen, war, ward am folgenden Tage erwartet**). Der Herzog entschloß sich, sofort loszuschlagen; eine Abtheilung seiner Truppen machte sich fertig, um nach Bridport zu marschiren, als ein unheilvolles Ereigniß das ganze Lager in Verwirrung brachte.

Fletcher von Saltoun war dazu bestimmt, die Reiterei unter Grey zu befehligen; er war schlecht beritten, wie denn überhaupt wenige Cavalleriepferde im Lager sich befanden, welche nicht vom Pfluge genommen waren. Als er den Befehl erhalten hatte, nach Bridport zu gehen, glaubte er, daß der Drang der Umstände ihn entschuldigen würde, wenn er ohne Erlaubniß ein dem Dare gehöriges Pferd borgte. Dare ward durch diese Rücksichtslosigkeit erzürnt und stieß gegen Flet-

---

*) Wade's Geständniß; Hardwicke-Papiere; Axe-Papiere; Harl. M. S. 6845.

**) Harl. M. S. 6845.

cher plumpe Beleidigungen aus; dieser blieb ruhiger als seine Freunde erwarteten; am Ende wagte Dare, die Mäßigung, mit welcher seine Grobheit ertragen ward, mißverstehend, dem Schotten von hoher Geburt und hohem Muthe mit der Reitgerte zu drohen. Fletcher's Blut kochte, er zog ein Pistol und erschoß Dare. Eine so plötzliche, gewaltthätige Rache würde in Schottland nicht auffallend gewesen sein, wo das Gesetz stets schwach war, wo derjenige, welcher sich nicht selbst mit der Faust Recht verschaffte, keine Aussicht hatte, überhaupt jemals Recht zu erlangen, und wo folgeweise das menschliche Leben für so wohlfeil gehalten ward, als unter der schlechtesten Regierung in Italien. Aber in dem südlichen Theil der Insel war das Volk nicht daran gewöhnt, daß wegen einer Rohheit in Wort oder Geberde eine tödtliche Waffe gebraucht und Blut vergossen ward, es sei denn im Duell zwischen Gentlemen mit gleichen Waffen. Man rief allgemein nach Rache gegen den Fremden, welcher den Engländer ermordet hätte; Monmouth konnte sich diesem Verlangen nicht widersetzen und Fletcher, welcher nach dem ersten Ausbruch seines Zornes von Gewissensbissen und Sorge überwältigt ward, suchte an Bord des Helderenbergh eine Zuflucht, entkam nach dem Festlande und begab sich nach Ungarn, wo er gegen den gemeinsamen Feind der Christenheit tapfer kämpfte*).

Bei der Lage der Aufständischen war der Verlust eines Mannes von Fähigkeit und Kraft nicht leicht zu ersetzen. Früh am Morgen des folgenden Tages, am 14. Juni, rückte Grey in Begleitung von Wade mit ungefähr fünfhundert Mann aus, um Bridport anzugreifen. Es fand ein ungeordnetes und unentschiedenes Gefecht statt, wie es nicht anders erwartet werden konnte, wenn zwei Haufen von Bauern, angeführt von Landedelleuten und Advocaten, einander gegenüber standen. Eine Zeit lang trieben Monmouth's Mannschaften die Miliz vor sich her, dann hielt diese Stand und erstere zogen sich in Verwirrung

---

*) Buyse's Zeugniß, in der Sammlung von Staatsprocessen; Burnet, I, 642; Ferguson's M. S., citirt von Eachard.

zurück. Grey und seine Reiterei machten nicht eher Halt, als bis sie sicher wiederum in Lyme waren; aber Wade sammelte sein Fußvolk und führte es in guter Ordnung zurück*).

Alles schrie gegen Grey, und einige von den Abenteurern drängten Monmouth, die Sache auf das Ernsteste zu nehmen. Doch Monmouth wollte nicht auf ihren Rath hören; seine Nachsicht wird von einigen Schriftstellern seiner natürlichen Gutmüthigkeit zugeschrieben, welche ohne Zweifel häufig an Schwäche grenzte; andere sind davon ausgegangen, daß er nicht mit dem einzigen Pair, welcher in seiner Armee diente, hart verfahren wollte. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß der Herzog, welcher, wenn gleich kein General in der höchsten Bedeutung des Worts, jedenfalls den Krieg viel besser verstand, als die Prediger und Rechtsgelehrten, welche ihm stets ihren Rath aufdrangen, eine Nachsicht übte, welche Leute, die in militärischen Dingen durchaus unerfahren sind, niemals walten lassen. Um einem Mann, welcher wenige Vertheidiger gefunden hat, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß bemerkt werden, daß die während dieses Feldzugs Grey gestellte Aufgabe von der Art war, daß er sie, selbst wenn er der kühnste und erfahrenste Soldat gewesen wäre, kaum in einer Weise hätte lösen können, welche ihm Ansehen verschafft hätte. Er stand an der Spitze der Reiterei; es ist eine bekannte Sache, daß ein Cavallerist viel länger geschult werden muß, als ein Infanterist, und daß ein Cavalleriepferd einer viel längeren Dressur bedarf, als sein Reiter. Einiges mag ausgeführt werden können mit einer ungeübten Infanterie, welche Enthusiasmus und physischen Muth hat; aber nichts kann hülfloser sein, als eine ungeübte Cavallerie, welche aus Bauern und Handelsleuten besteht, die auf Karrengäulen und Postpferden reiten, und von dieser Art war die Reiterei, welche Grey befehligte. Man darf sich nicht darüber wundern, daß diese Leute nicht mit Entschlossenheit das Feuer aushielten, daß

---

*) Londoner Zeitung, 18. Juni 1685; Wade's Geständniß; Hardwicke-Papiere.

sie nicht mit Tüchtigkeit ihre Waffen gebrauchten, sondern nur darüber, daß sie nicht vom Pferde fielen.

Recruten zu Hunderten langten noch immer an; den ganzen Tag theilte man Waffen aus und exercirte. Mittlerweile hatte sich die Nachricht von dem Aufstande schnell und weit verbreitet; an dem Abend, an welchem der Herzog landete, schickte Gregory Alford, Mayor von Lyme, ein eifriger Tory und ein sehr heftiger Verfolger der Nonconformisten, seine Diener aus, um die Gentry von Somersetshire und Dorsetshire in Bewegung zu bringen, und eilte selbst zu Pferde nach dem Westen. Spät in der Nacht hielt er zu Honiston an, und sandte von dort eine Depesche mit der bösen Nachricht in wenigen flüchtigen Zeilen nach London *). Dann flog er nach Exeter, wo er Christopher Monk, Herzog von Albemarle, fand; dieser Edelmann, Sohn und Erbe Monk's, des Wiederherstellers der Stuarts, war Lord-Lieutenant von Devonshire und musterte gerade damals die Miliz. Vier tausend Mann standen unter seinem Befehl; er scheint geglaubt zu haben, daß er im Stande sein würde, mit diesen Streitkräften den Aufstand mit Einem Schlage zu dämpfen. Er marschirte deshalb nach Lyme.

Als er aber am Montag Nachmittag, den 15. Juni, Axminster erreichte, fand er die Insurgenten aufgestellt, um ihn zu empfangen. Ihre Fronte gewährte einen ganz kriegerischen Anblick; vier Feldgeschütze waren gegen die königlichen Truppen gerichtet; die dicken Hecken, welche in die engen Straßen hinüberhingen, waren mit Musketieren besetzt. Albemarle ward jedoch weniger durch die Vorkehrungen des Feindes, als durch den Geist beunruhigt, welcher sich in seinen eigenen Reihen zeigte; so groß war nämlich Monmouth's Popularität unter dem gemeinen Mann in Devonshire, daß, wenn die Milizcompagnien sein Gesicht und seine Statur, welche ihnen wohl bekannt waren, erblickt hätten, sie wahrscheinlich in Masse zu ihm übergegangen sein würden.

---

*) Tagebuch der Lords vom 13. Juni 1685.

Albemarle hielt es deshalb trotz seiner großen Ueberlegenheit an Streitkräften für rathsam, sich zurückzuziehen; der Rückzug ward bald eine wilde Flucht, die ganze Gegend war bedeckt mit den Waffen und Uniformen, welche die Fliehenden weggeworfen hatten, und hätte Monmouth mit Energie verfolgt, so würde er wahrscheinlich, ohne einen Schuß zu thun, Exeter genommen haben. Aber er war zufrieden mit dem Vortheil, welchen er errungen hatte, und hielt es für wünschenswerth, daß die Recruten besser geübt würden, bevor er sie bei ernsten Unternehmungen verwendete. Er marschirte deshalb nach Taunton, wo er am 18. Juni anlangte, gerade eine Woche nach seiner Landung *).

Der Hof und das Parlament waren durch die Nachrichten aus dem Westen im hohen Grade aufgeregt. Am Sonnabend, den 13. Juni, Morgens fünf Uhr, hatte der König den Brief empfangen, welchen der Mayor von Lyme aus Honiston an ihn abgesandt hatte. Der Geheime-Rath ward sofort berufen; Befehle wurden erlassen, daß die Stärke der Compagnien des Fußvolks und jeder Abtheilung der Reiterei vermehrt werden sollten; Vollmachten wurden ausgefertigt, um neue Regimenter auszuheben. Der Bericht Alford's ward den Lords vorgelegt und der wesentliche Inhalt desselben durch eine Botschaft den Gemeinen mitgetheilt. Diese fragten die Couriere aus, welche aus dem Westen angelangt waren, und beschlossen sofort eine Bill, welche Monmouth wegen Hochverraths verurtheilte. Adressen wurden erlassen, welche den König versicherten, daß sowohl seine Pairs als sein Volk entschlossen wären, ihm mit ihrem Leben und Vermögen gegen alle Feinde beizustehen. In der nächsten Sitzung der Häuser verordneten sie, daß die Erklärung der Aufrührer durch den Henker verbrannt werden sollte, und ließen die Verurtheilungs-Bill in allen ihren Stadien

*) Wade's Geständniß; Ferguson's M. S.; Axe-Papiere; Harl. M. S. 6845; Oldmixon, 701, 702. Oldmixon, welcher damals ein Knabe war, lebte ganz in der Nähe des Schauplatzes der Ereignisse.

durchgehen. Die Bill erhielt an demselben Tage die königliche Genehmigung, und eine Belohnung von fünf tausend Pfund ward auf die Ergreifung Monmouth's gesetzt *).

Die Thatsache, daß Monmouth gegen die Regierung unter Waffen stand, war so allgemein bekannt, daß die Verurtheilungs-Bill gegen den schwachen Widerstand von nur Einem oder zwei Pairs zum Gesetz erhoben ward, und selbst von Whig-Historikern selten ernstlich gerügt ist. Doch wenn wir in Erwägung ziehen, wie wichtig es ist, die gesetzgeberische und richterliche Gewalt genau auseinander zu halten; wie wichtig es ist, daß ein Gerücht, wie allgemein und glaubwürdig es auch verbreitet sein mag, nicht als ein gesetzlicher Beweis der Schuld betrachtet werde; wie wichtig es ist, die Regel aufrecht zu erhalten, daß kein Mensch zum Tode verurtheilt werde, ohne daß ihm vorher Gelegenheit gegeben worden, sich zu vertheidigen, und wie schnell, wenn man sich einmal dazu verstanden hat, große Grundsätze zu verletzen, jede Grenze des Bruchs derselben verloren geht: dann neigen wir uns wahrscheinlich zu der Ansicht, daß das von dem Parlament beobachtete Verfahren allerdings Widerspruch verdient hätte. Keinem der Häuser lag irgend etwas vor, auf Grund dessen selbst ein so verworfener Richter, wie Jeffreys, ein Geschwornen-Gericht angewiesen haben würde, Monmouth schuldig zu erkennen. Die Boten, welche von den Gemeinen ausgefragt wurden, hatten keinen Eid geleistet und konnten deshalb reine Lügen erzählen, ohne Gefahr zu laufen, wegen falschen Eides bestraft zu werden. Die Lords, welche, weil sie einen Gerichtshof bildeten, Eide hätten abnehmen können, examinirten keinen Zeugen und hatten keine Beweisthümer vor sich, mit Ausnahme des Briefes des Mayors von Lyme, welcher, vom gesetzlichen Standpunkt aus betrachtet, überhaupt kein Beweismittel war. Die äußerste Gefahr rechtfertigt allerdings äußerste Mittel, aber das Verurtheilungs-Gesetz war ein

*) Londoner Zeitung vom 18. Juni 1685; Tagebücher der Lords und der Gemeinen vom 13., 15. Juni; Holländische Depesche vom 16/26. Juni.

Mittel, welches erst angewandt werden konnte, wenn keine Gefahr mehr vorhanden war, und welches überflüssig ward in demselben Augenblick, in welchem es aufhörte, ohne Bedeutung zu sein. So lange Monmouth sich unter Waffen befand, war es unmöglich, ihn hinzurichten; wenn er besiegt und gefangen genommen war, hatte es keine Gefahr und keine Schwierigkeit, ihn vor Gericht zu stellen. Man hat später daran als einen merkwürdigen Umstand erinnert, daß unter den eifrigen Tories, welche die Bill aus dem Hause der Gemeinen an die Schranken der Lords brachten, sich Sir John Fenwick, Mitglied für Northumberland befand *). Dieser Herr hatte einige Jahre später Veranlassung, über den ganzen Gegenstand näher nachzudenken, und kam dann zu dem Schlusse, daß Verurtheilungs-Gesetze durchaus nicht zu rechtfertigen wären.

Das Parlament gab noch andere Beweise seiner Loyalität in dieser Stunde der Gefahr. Die Gemeinen autorisirten den König, für seine augenblicklichen Bedürfnisse eine außerordentliche Summe von vier hundert tausend Pfund zu erheben, und beschäftigten sich, damit er ohne Schwierigkeit das Geld bekomme, sofort mit der Ausfindigmachung neuer Auflagen. Der Plan, die jüngst in der Hauptstadt erbauten Häuser zu besteuern, ward wieder angeregt und von den Vertretern der Grafschaften kräftig unterstützt; es ward nicht allein beschlossen, daß diese Häuser besteuert werden sollten, sondern sogar, daß eine Bill einzubringen sei, welche es verböte, neue Fundamente innerhalb des Bereichs der Stadt und der Vorstädte zu legen. Der Beschluß kam jedoch nicht zur Ausführung; einflußreiche Männer, welche Land in den Vorstädten besaßen und hofften, daß auf ihren Gütern neue Straßen und Squares sich erheben würden, setzten ihren ganzen Einfluß gegen diesen Plan in Bewegung. Man fand, daß Zeit dazu gehöre, um die Einzelheiten eines solchen Gesetzes festzustellen, und des Königs Bedürf-

*) Oldmixon hat Unrecht, wenn er behauptet, daß Fenwick die Bill einbrachte. Es scheint, daß sie von Lord Ancram vorgeschlagen ward.

nisse drängten so sehr, daß er es für erforderlich hielt, die Verhandlungen des Hauses durch eine höfliche Ermahnung zu beschleunigen. Der Plan einer Häusertaxe ward deshalb aufgegeben, dagegen wurden für einen Zeitraum von fünf Jahren neue Zölle auf mehre vom Auslande eingeführte Artikel, nämlich Seide, Leinen und gebrannte Wasser, gelegt*).

Die Tories im Unterhause brachten dann eine Bill ein, wie sie es nannten, wegen der Erhaltung der Person und der Regierung des Königs. Sie schlugen vor, es für Hochverrath zu erklären, wenn Jemand sagte, daß Monmouth legitim sei; wenn Jemand Worte in der Absicht äußerte, die Person oder die Regierung des Souveräns verhaßt oder verächtlich zu machen, oder wenn Jemand im Parlament eine Veränderung der Erbfolgeordnung vorschlüge. Einige dieser Bestimmungen erregten allgemein Unwillen und Unruhe; die Whigs, so gering an Zahl und so schwach sie auch waren, versuchten sich wieder zu sammeln, und fanden sich verstärkt durch eine erhebliche Anzahl gemäßigter und einsichtiger Cavaliere. Worte, sagte man, könnten leicht von achtbaren Männern mißverstanden und von Schelmen verdreht werden; was bildlich geredet sei, könnte wörtlich, und was im Scherz geäußert, als ernstlich gemeint aufgefaßt werden. Eine Partikel, ein Tempus, ein Modus, ein mit besonderem Nachdruck gesagtes Wort könnte den ganzen Unterschied zwischen Schuld und Unschuld verwischen. Der Erlöser selbst, in dessen reinem Wandel selbst die Bosheit keine Handlung hätte entdecken können, woraus eine Anklage sich hätte bilden lassen, sei wegen Worte, welche er gesprochen, zur Verantwortung gezogen; falsche Zeugen hätten eine Sylbe verschwiegen, welche es klar gemacht haben würde, daß jene Worte zu einem Bilde gehörten, und hätten dem Sanhedrin einen Vorwand gegeben, unter welchem der scheußlichste aller gerichtlichen Morde hätte verübt werden können. Mit

*) Tagebuch der Gemeinen vom 17., 18. und 19. Juni 1685; Reresby's Denkwürdigkeiten.

einem solchen Beispiel vor Augen, wer könnte behaupten, daß, wenn schon Gerede zur Anklage auf Hochverrath ausreichte, der loyalste Unterthan noch sicher sei? Die Gründe machten einen so tiefen Eindruck, daß in dem Ausschuß Verbesserungsanträge gestellt wurden, welche die Strenge der Bill erheblich milderten; aber die Clausel, welche es für ein Mitglied des Parlaments zum Hochverrath stempelte, die Ausschließung eines Prinzen von Geblüt vom Throne vorzuschlagen, scheint keine Debatte veranlaßt zu haben und ward beibehalten. Sie hatte indessen nur insofern eine Bedeutung, als sie die Unwissenheit und Unerfahrenheit der heißblütigen Royalisten bewies, welche das Haus der Gemeinen füllten. Hätten diese nur die ersten Begriffe von ihren gesetzgeberischen Obliegenheiten gehabt, so würde es ihnen nicht entgangen sein, daß die Bestimmung, auf welche sie so großen Werth legten, so lange überflüssig sein würde, als das Parlament geneigt war, die Erbfolge-Ordnung aufrecht zu erhalten, und daß dieselbe aufgehoben werden würde, sobald ein Parlament sich dahin neigte, diese Ordnung zu verändern *).

Die so amendirte Bill ward angenommen, den Lords überreicht, aber nicht zum Gesetz erhoben. Der König hatte vom Parlament eine so reichliche Geldunterstützung erhalten, wie er sie nur erwarten konnte, und war überzeugt, daß, so lange der Aufstand nicht unterdrückt wäre, Adel und Gentry mit ihrer Loyalität in den Grafschaften von größerem Nutzen sein würden, als zu Westminster. Er drängte sie daher, ihre Berathungen zu schließen, und entließ sie am zweiten Juli. An demselben Tage ward die königliche Genehmigung einem Gesetze ertheilt, welches die Censur, die im Jahre 1679 ihr Ende erreicht hatte, wie-

*) Tagebuch der Gemeinen vom 19/29. Juni 1685; Lord Lonsdale's Denkwürdigkeiten, 8, 9; Burnet, I, 639. Die Bill, wie sie von dem Ausschuß amendirt ward, findet sich in Herrn Fox' historischem Werke, Anhang III. Wenn die Nachricht Burnet's richtig ist, so waren die Vergehen, welche nach der amendirten Bill lediglich als bürgerliche Vergehen bestraft wurden, in der Original-Bill als Capitalverbrechen behandelt.

derum einführte; dies ward mit wenigen Worten am Ende eines viele Gegenstände umfassenden Statuts bestimmt, welches mehren Gesetzen, die zu erlöschen im Begriff waren, eine fernere Dauer verlieh. Die Anhänger des Hofs dachten nicht daran, daß sie einen Sieg gewonnen hätten, und die Whigs äußerten nicht die leiseste Unzufriedenheit; weder bei den Lords noch bei den Gemeinen fand eine Abstimmung, oder auch nur, soweit man jetzt darüber Gewißheit erlangen kann, eine Debatte über eine Frage statt, welche in unserm Zeitalter die ganze bürgerliche Gesellschaft erschüttern würde. In Wahrheit, die eingetretene Veränderung war unbedeutend und fast unmerklich, da seit Entdeckung der Roggenhaus-Verschwörung die Freiheit des censurfreien Drucks nur dem Namen nach existirt hatte; seit vielen Monaten war kaum eine dem Hofe unangenehme Flugschrift anders als heimlich gedruckt, und heimlich konnten auch ferner Flugschriften gedruckt werden *).

Die Häuser gingen dann auseinander; sie wurden nicht prorogirt, sondern nur vertagt, um, wenn sie abermals zusammenträten, die Geschäfte gerade in der Lage wiederum aufzunehmen, in welcher sie dieselben verlassen hatten **).

Während das Parlament strenge Gesetze gegen Monmouth und seine Parteigänger erließ, fand er in Taunton eine Aufnahme, welche wohl die Hoffnung in ihm erwecken konnte, daß seine Unternehmung einen glücklichen Ausgang haben würde. Taunton war gleich den übrigen Städten im Süden von England in jenem Zeitalter bedeutender als gegenwärtig. Diese Städte sind freilich nicht in Verfall gerathen, im Gegentheil, sie sind mit sehr wenigen Ausnahmen größer und wohlhabender, besser gebaut und volkreicher als im siebzehnten Jahrhundert; aber obgleich sie, an sich betrachtet, fortgeschritten sind, so haben sie doch im Vergleich mit anderen Städten an Bedeutung ver-

---

*) Stat. I Jacob's II., Cap. 17. Tagebuch der Lords vom 1. Juli 1685.

**) Tagebücher der Lords und der Gemeinen vom 2. Juli 1685.

loren. Sie sind an Reichthum und Volkszahl weit in den Hintergrund getreten gegen die großen Manufactur- und Handelsstädte des Nordens, welche zur Zeit der Stuarts erst begonnen hatten, als Sitze des Kunstfleißes bekannt zu werden. Als Monmouth in Taunton einrückte, war diese Stadt ein im hohen Grade blühender Ort; seine Märkte waren mit Allem reichlich versehen, und seine Wollen-Manufactur weit und breit bekannt. Die Bevölkerung rühmte sich, in einem Lande zu leben, wo Milch und Honig flössen, und diese Sprache ward nicht allein von patriotischen Eingebornen geredet, da jeder Fremde, welcher den schönen Thurm von St. Marie Magdalene bestieg, unter sich eins der fruchtbarsten Thäler England's erblickte. Es war ein Land voll reicher Obstgärten und grüner Wiesen, über welches in lieblicher Fülle Herrenhäuser, Hütten und Thürme von Dorfkirchen ausgebreitet lagen. Die Bewohner der Stadt waren seit lange Anhänger der presbyterianischen Gottesverehrung und der Whig-Politik; in dem großen Bürgerkriege hatten sie in allen Wechselfällen auf der Seite des Parlaments gestanden, zweimal eine Belagerung von Goring ausgehalten und zweimal mit heroischer Tapferkeit ihre Stadt unter Anführung Robert Blake's vertheidigt, des später berühmt gewordenen Admirals der Republik. Ganze Straßen waren durch die Bomben und Granaten der Cavaliere niedergebrannt; Nahrungsmittel waren so sparsam geworden, daß der entschlossene Commandant seine Absicht verkündigt hatte, die Besatzung auf Rationen von Pferdefleisch zu setzen; aber der Muth der Stadt war niemals erlegen, weder dem Feuer noch dem Hunger *).

Die Restauration hatte auf die Stimmung der Männer von Taunton keinen Eindruck gemacht; sie fuhren fort, die jährliche Wiederkehr des glücklichen Tages zu feiern, an welchem die königliche Armee die Belagerung der Stadt aufgehoben, und die feste Anhänglichkeit an die alte Sache hatte in Whitehall so viele Furcht und Verstimmung

*) Savage's Ausgabe von Toulmin's Geschichte von Taunton.

erregt, daß auf königlichen Befehl ihre Gräben verschüttet und ihre Wälle dem Erdboden gleich gemacht waren *).

Der puritanische Geist war unter ihnen auf seine Höhe gebracht durch die Lehren und das Beispiel eines der berühmtesten Männer der dissentirenden Geistlichkeit, Joseph Alleine's. Dieser war der Verfasser einer Abhandlung mit dem Titel: „Ein Weckeruf an die Unbekehrten," welche noch immer sowohl in England als Amerika volksthümlich ist; aus dem Kerker, in den er durch die siegenden Cavaliere geworfen ward, richtete er an seine geliebten Freunde in Taunton viele Briefe, welche den Geist einer in Wahrheit heroischen Frömmigkeit athmeten. Sein Körper erlag seinen angestrengten Studien, den Mühseligkeiten, der Verfolgung; aber sein Andenken ward lange mit außerordentlicher Liebe und Verehrung von denen hochgehalten, welche er ermahnt und belehrt hatte **).

Die Söhne der Männer, welche vor vierzig Jahren die Mauern von Taunton gegen die Royalisten bemannt hatten, begrüßten jetzt Monmouth mit der lebhaftesten Freude und Liebe. Jede Thür und jedes Fenster war mit Blumenkränzen geschmückt, keiner erschien auf der Straße, ohne am Hut einen grünen Zweig, das Zeichen der Volkssache, zu tragen; die Töchter aus den besten Familien der Stadt wirkten Fahnen für die Aufrührer. Eine Fahne insbesondere war prächtig gestickt, zeigte die Sinnbilder der königlichen Würde, und ward Monmouth von einem Zuge junger Mädchen überreicht. Er nahm die Gabe mit der gewinnenden Freundlichkeit entgegen, welche ihn auszeichnete. Die Dame, welche an der Spitze der Procession stand, überreichte ihm ebenfalls eine kleine Bibel von großem Werth; er empfing sie mit den Zeichen der Verehrung und sagte: „Ich komme,

---

*) Sprat's zuverlässige Nachricht; Toulmin's Geschichte von Taunton.

**) Leben und Tod Joseph Alleine's, 1672; Denkschrift eines Nonconformisten.

die Wahrheiten zu vertheidigen, welche in diesem Buche niedergelegt sind, und, wenn es sein muß, mit meinem Blute zu besiegeln" *).

Aber während Monmouth sich der Zustimmung der Masse des Volks erfreute, mußte er mit Sorge und Betrübniß gewahren, daß die höheren Classen, mit kaum Einer Ausnahme, gegen sein Unternehmen feindselig gestimmt waren, und daß nur eine Erhebung in denjenigen Grafschaften stattgefunden, wo er sich gezeigt hatte. Agenten, welche behaupteten, ihre Nachrichten von Wildman empfangen zu haben, hatten ihn versichert, daß die ganze Whig-Aristokratie sich darnach sehne, zu den Waffen zu greifen; dessen ungeachtet war jetzt eine Woche verflossen, seitdem die blaue Standarte in Lyme erhoben war. Tagelöhner, kleine Pächter, Gastwirthe, Lehrlinge, Dissenterprediger hatten sich in dem Rebellenlager gesammelt; aber nicht ein einziger Pair, Baronet oder Ritter, nicht ein einziges Mitglied des Hauses der Gemeinen, und kaum ein Squire von dem erforderlichen Ansehen, um jemals Friedensrichter gewesen zu sein, hatte mit denjenigen gemeinschaftliche Sache gemacht, welche in ihr Vaterland eingefallen waren. Ferguson, welcher seit dem Tode Carl's stets Monmouth's böser Genius gewesen war, hatte eine Erklärung bereit; der Herzog hatte sich durch Ablehnung des königlichen Titels in eine schiefe Stellung gebracht. Hätte er sich zum Souverän von England erklärt, dann würde seine Sache den Schein der Gesetzmäßigkeit getragen haben; gegenwärtig sei es unmöglich, seine Erklärung mit den Grundsätzen der Verfassung in Einklang zu bringen. Es sei klar, daß entweder Monmouth oder sein Oheim der rechtmäßige König sei; Monmouth habe nicht gewagt, sich selbst für den rechtmäßigen König zu erklären und es doch geläugnet, daß sein Oheim es sei. Diejenigen, welche für Jacob föchten, kämpften für die einzige Person, welche es wagte, den Thron für sich in Anspruch zu nehmen, und erfüllten deshalb offenbar ihre Pflicht nach den Gesetzen des Reichs; diejenigen, welche für Monmouth

*) Harl. M. S. 7006; Oldmixon, 702; Eachard, III. 763.

föchten, kämpften für irgend eine unbekannte Verfassung, welche von einer noch nicht vorhandenen, sondern erst zu berufenden Reichsversammlung festgesetzt werden sollte. Keiner könne sich darüber wundern, daß Männer von hohem Rang und großem Vermögen sich fern hielten von einer Unternehmung, welche dasjenige System mit Verachtung bedrohte, für dessen Fortdauer sie die regste Theilnahme hegen müßten. Wenn der Herzog sich auf seine Legitimität berufe und sich die Krone aufsetze, würde er sofort diesen Einwurf beseitigen; die Frage würde aufhören, eine Frage zwischen der alten und einer neuen Verfassung zu sein, sie würde lediglich eine Frage des Erbrechts zwischen zwei Prinzen werden.

Durch solche Gründe hatte Ferguson fast unmittelbar nach der Landung den Herzog ernstlich gedrängt, sich als König zu proclamiren, und Grey war derselben Meinung. Monmouth war sehr geneigt, ihrem Rathe zu folgen, aber Wade und andere Republikaner hatten sich widersetzt, und ihr Chef hatte mit seiner gewöhnlichen Biegsamkeit ihren Gründen nachgegeben. Zu Taunton ward der Gegenstand wieder aufgenommen, Monmouth sprach im Geheimen mit den Andersdenkenden, versicherte sie, daß er keinen anderen Weg sehe, die Unterstützung irgend eines Theils der Aristokratie zu gewinnen, und war so glücklich, ihre ungern gegebene Einwilligung zu erpressen. Am Morgen des 12. Juni ward er auf dem Marktplatz von Taunton als König ausgerufen; seine Begleiter wiederholten diesen neuen Titel mit inniger Freude. Da aber Verwirrung eintreten konnte, wenn der König „Jacob II." genannt ward, so bedienten sie sich gewöhnlich der Bezeichnung „König Monmouth", und bei diesem Namen wurde ihr unglücklicher Liebling häufig noch in einer Zeit genannt, deren sich jetzt lebende Menschen sehr wohl erinnern*).

*) Wade's Geständniß; Goodenough's Geständniß; Harl. M. S. 1152; Oldmixon, 702. Ferguson's Läugnen verdient gar keinen Glauben. Eine Abschrift der Proclamation findet sich in dem Harl. M. S. 7006.

In den vier und zwanzig Stunden, welche der Annahme des königlichen Titels folgten, erließ er mehre Proclamationen unter seiner Handschrift. In einer derselben setzte er einen Preis auf den Kopf seines Nebenbuhlers; eine andere erklärte das damals zu Westminster sitzende Parlament für eine ungesetzliche Versammlung, und befahl den Mitgliedern, auseinander zu gehen; eine dritte untersagte dem Volk, an den Usurpator Abgaben zu bezahlen; eine vierte erklärte Albemarle für einen Hochverräther*).

Albemarle schickte diese Proclamationen nach London lediglich als Proben der Thorheit und Frechheit. Sie machten keinen Eindruck, es sei denn, den der Verwunderung und der Verachtung. Auch hatte Monmouth keinen Grund, zu glauben, daß die Annahme der königlichen Würde seine Stellung verbessert habe. Erst eine Woche war verflossen, seitdem er feierlich erklärt hatte, die Krone nicht anzunehmen, bis ein freies Parlament seine Rechte anerkannt hätte; durch den Bruch dieser übernommenen Verpflichtung hatte er den Vorwurf des Leichtsinns und der Treulosigkeit sich zugezogen. Die Classe der Bevölkerung, welche er zu gewinnen gehofft hatte, hielt sich noch immer fern; die Gründe, welche die großen Whig-Lords und Gentlemen daran verhinderten, ihn als ihren König anzuerkennen, waren wenigstens eben so stark, als diejenigen, welche sie davon abgehalten hatten, sich um ihn als ihren General-Capitän zu sammeln. Freilich haßten sie die Person, die Religion und die Politik Jacob's; aber dieser war nicht mehr jung und seine älteste Tochter war mit Recht populär. Sie war dem reformirten Glauben ergeben, war vermählt mit einem Prinzen, welcher das erbliche Haupt der Protestanten des Festlandes, welcher als Republikaner geboren war, und dessen Gefühle, wie man annahm, von der Art waren, wie sie sich für einen constitutionellen König ziemten. War es

---

*) Abschriften dieser drei letzten Proclamationen finden sich im brittischen Museum; Harl. M. S. 7006. Die erste habe ich niemals gesehen; sie wird aber von Wade angeführt.

weise, sich in die Schrecknisse eines Bürgerkrieges zu stürzen, allein um die Aussicht zu gewinnen, dasjenige sofort bewirken zu können, was die Natur ohne Blutvergießen, ohne Verletzung des Gesetzes aller Wahrscheinlichkeit nach bewirken würde, ehe viele Jahre verlaufen wären? Vielleicht lagen Gründe vor, Jacob vom Throne zu stoßen; aber welchen Grund konnte man angeben, um Monmouth auf denselben zu erheben? Einen Fürsten wegen seiner Untauglichkeit vom Throne auszuschließen, widersprach nicht den Grundsätzen der Whigs; aber nach keinem Grundsatz konnte es geeignet erscheinen, rechtmäßige Erben auszuschließen, denen man zugestehen mußte, daß sie nicht allein ohne Tadel, sondern auch in ausgezeichneter Weise des höchsten öffentlichen Vertrauens würdig wären. Einsichtige Männer konnten nicht glauben, daß Monmouth legitim sei, oder daß er sich auch nur dafür halte; er war deshalb nicht bloß ein Usurpator, sondern sogar ein Usurpator von der allerschlechtesten Sorte, ein Betrüger. Wenn er die Sache mit einigem Schein umgab, so konnte er dies nur durch Fälschung und Eidbruch thun. Alle achtbaren und einsichtigen Personen sahen mit Unwillen einen Betrug mit der englischen Krone belohnt, welcher, wenn er ausgeführt wäre, um ein Landgut zu erwerben, mit der Peitsche und mit dem Pranger bestraft worden wäre. Dem alten Adel des Königreichs erschien es unerträglich, daß der Bastard der Lucie Walters hoch erhoben werden sollte über die gesetzmäßigen Nachkommen der Fitzalans und De Veres. Diejenigen, welche im Stande waren, in die Zukunft zu blicken, mußten gewahrt haben, daß, wenn Monmouth so glücklich sein sollte, die bestehende Regierung über den Haufen zu werfen, noch immer ein Krieg übrig bleiben würde zwischen ihm und dem Hause Oranien, ein Krieg, welcher von längerer Dauer sein und mehr Elend erzeugen würde, als der Krieg der Rosen, welcher wahrscheinlich die Protestanten von Europa in feindliche Parteien auseinander reißen, England und Holland gegen einander bewaffnen, und diese Länder zu einer leichten Beute Frankreichs machen würde. Es scheint deshalb die Ansicht fast aller Whig-Führer gewesen zu sein, daß Monmouth's

Unternehmen jedenfalls für die Nation ein Ende mit Schrecken nehmen, aber daß im Ganzen seine Niederlage weniger unheilvoll sein würde, als sein Sieg.

Nicht allein die Unthätigkeit der Whig-Aristokraten enttäuschte die in das Land eingedrungenen Verbannten. Der Reichthum und Einfluß von London hatte während des letzten Menschenalters hingereicht, und konnte vielleicht jetzt noch hinreichen, in einem Bürgerkriege den Ausschlag zu geben. Die Londoner hatten früher viele Zeichen ihres Hasses gegen Papstthum und ihrer Liebe für den protestantischen Herzog gegeben; er hatte zu bereitwillig daran geglaubt, daß, sobald er gelandet sei, ein Aufstand in der Hauptstadt ausbrechen werde. Aber obgleich Nachrichten an ihn gelangten, daß viele Tausende von Bürgern sich als Freiwillige für die gute Sache gemeldet hätten, so geschah doch nichts. Die einfache Wahrheit war, daß die Agitatoren, welche ihn gedrängt hatten, den Einfall in England zu machen, welche ihm versprochen hatten, sich auf das erste Zeichen zu erheben, und welche vielleicht, so lange die Gefahr noch entfernt war, sich eingebildet hatten, daß sie das Herz haben würden, ihr Versprechen zu halten, verloren allen Muth, als die Stunde der Entscheidung nahe rückte. Wildman's Furcht ging so weit, daß er den Verstand verloren zu haben schien. Der feige Danvers entschuldigte zuerst seine Unthätigkeit durch die Behauptung, daß er die Waffen nicht ergreifen würde, so lange Monmouth nicht als König proclamirt sei, und machte, als dies geschehen war, eine Wendung, indem er erklärte, daß gute Republikaner von allen Verpflichtungen gegen einen Führer befreit wären, welcher so schändlich Treue und Glauben gebrochen hätte. In jedem Zeitalter finden sich die nichtswürdigsten Muster der menschlichen Natur unter den Demagogen*).

An dem Tage, nach welchem Monmouth den königlichen Titel angenommen hatte, marschirte er von Taunton nach Bridgewater. Man be-

*) Grey, Erzählung; Ferguson's M. S.; Echard, III, 754.

merkte, daß sein Muth und seine Hoffnung nur gering waren; die freudigen Zurufe der ihm ergebenen Tausende, welche ihn umringten, wohin er sich wandte, vermochten nicht die Wolke von seiner Stirn zu verscheuchen. Diejenigen, welche ihn fünf Jahre früher während seines Zuges durch Somersetshire gesehen hatten, konnten nicht ohne Mitleid die Spuren von Mißgeschick und schwerer Sorge auf jenen sanften und einnehmenden Zügen erblicken, welche so viele Herzen gewonnen hatten *).

Ferguson war in einer ganz anderen Stimmung. Mit der Verworfenheit dieses Menschen war in eigenthümlicher Weise eine so überspannte Eitelkeit gepaart, daß sie dem Wahnsinn glich; der Gedanke, daß er einen Aufruhr veranlaßt und eine Krone vergeben habe, verrückten ihm den Kopf. Er lief prahlend umher, indem er mit seinem gezückten Schwerte Lufthiebe machte, und dem Haufen von Zuschauern, welcher sich versammelt hatte, um die Armee aus Taunton marschiren zu sehen, zurief: „Blickt auf mich! Ihr habt von mir gehört. Ich bin Ferguson, der berühmte Ferguson, auf dessen Kopf so viele hundert Pfund gesetzt worden sind". Und dieser eben so grundsatzlose als verrückte Mensch beherrschte den Verstand und das Gewissen des unglücklichen Monmouth **).

Bridgewater gehörte zu den wenigen Städten, unter deren Beamten noch einige Whigs waren. Der Mayor und die Aldermen kamen in ihrer Amtstracht, den Herzog zu bewillkommnen, zogen in Procession vor ihm nach dem Hoch-Kreuz und riefen ihn dort als König aus; seine Truppen fanden vortreffliche Quartiere und wurden von der Bevölkerung der Stadt und der Nachbarschaft mit allem Nöthigen versehen. Er nahm seine Residenz in dem Schlosse, einem Gebäude, welches früher durch königliche Besuche geehrt war; auf dem zu demselben gehörigen Felde schlug die Armee ein Lager auf. Dieselbe

*) Die Verfolgung, dargestellt von John Whiting.

**) Harl. M. S. 6845.

bestand jetzt aus ungefähr sechs tausend Mann, und hätte leicht die doppelte Zahl erreichen können, wenn nicht Waffen gefehlt hätten. Der Herzog hatte vom Festlande nur einen unbedeutenden Vorrath von Piken und Musketen mitgebracht; viele von seinen Leuten besaßen deshalb keine andere Waffen, als solche, welche aus den Geräthschaften verfertigt werden konnten, die bei dem Acker- und Bergbau gebräuchlich waren. Von diesen rohen Kriegswerkzeugen wurde das furchtbarste dadurch hergestellt, daß man das Blatt einer Sense aufrecht stehend an eine starke Stange befestigte*). Die Unter-Constabler in der Gegend von Taunton und Bridgewater erhielten Befehl, allenthalben nach Sensen zu suchen und alle, welche gefunden würden, in's Lager zu bringen; aber es war selbst mit Hülfe dieser Maßregel unmöglich, dem Bedürfniß abzuhelfen, und sehr Viele, welche dienen wollten, wurden nach Hause geschickt**).

Das Fußvolk ward in sechs Regimenter getheilt; viele von den Leuten hatten in der Miliz gedient und trugen noch ihre Uniform, roth und gelb. Die Reiterei bestand aus ungefähr tausend Mann, aber die meisten ritten nur schwerfällige junge Pferde, wie sie damals in großen Heerden in den Marschen von Somersetshire gezogen wurden, um London mit Kutschpferden und Karrengäulen zu versehen. Diese Thiere waren für alle militärischen Zwecke so wenig geschickt, daß sie noch nicht einmal gelernt hatten, dem Zügel zu gehorchen, und dem Reiter ganz aus der Gewalt kamen, sobald ein Gewehr abgefeuert oder eine Trommel gerührt ward. Eine kleine Leibgarde von vierzig jungen Männern, welche sich auf eigene Kosten mit guten Waffen und Pferden versehen hatten, begleiteten Monmouth; die Bewohner von Bridgewater, welche durch einen blühenden Küstenhandel reich geworden waren, versahen ihn mit einer kleinen Summe Geldes***).

*) Eine von diesen Waffen ist noch im Tower zu sehen.

**) Grey's Erzählung; Paschall's Erzählung in dem Zusatz zu Heywood's Vertheidigung.

***) Oldmixon, 702.

Während dieser ganzen Zeit waren die Streitkräfte der Regierung in großer Eile zusammengezogen. Im Westen der Rebellenarmee stand Albemarle noch mit einer großen Abtheilung der Miliz von Devonshire; im Osten hatten sich die Milizcompagnien von Wiltshire unter dem Befehl von Thomas Herbert, Earl von Pembroke, gesammelt; im Nordwesten war Henry Somerset, Herzog von Beaufort, unter den Waffen. Die Macht Beaufort's hatte eine schwache Aehnlichkeit mit derjenigen der großen Barone des fünfzehnten Jahrhunderts. Er war Präsident von Wales und Lord-Lieutenant von vier englischen Grafschaften; seine amtlichen Reisen durch den ausgedehnten District, in welchem er die Majestät des Thrones vertrat, standen an Pomp kaum den Reisen nach, welche der König durch sein Land machte. Sein Hofstaat zu Badminton war nach der Sitte eines früheren Zeitalters geordnet; das Land, in großer Ausdehnung um seinen Park, bewirthschaftete er selbst, und die Arbeiter, welche es bebauten, bildeten einen Theil seiner Familie; neun Tafeln wurden täglich unter seinem Dach für zwei hundert Personen gedeckt; eine Menge von Herrn und Pagen standen unter dem Befehl seines Haushofmeisters; ein ganzer Trupp Reiterei gehorchte dem Stallmeister; der Ruf der Küche, des Kellers, der Hunde und Pferdeställe war über ganz England verbreitet. Die Gentry war viele Meilen in der Runde stolz auf die Herrlichkeit ihres großen Nachbarn, und zugleich entzückt durch seine Leutseligkeit und Herzensgüte. Er war ein eifriger Cavalier nach der alten Schule; in dieser Krisis benutzte er deshalb seinen ganzen Einfluß und seine ganze Gewalt zur Unterstützung der Krone, und besetzte Bristol mit den Milizcompagnien von Gloucestershire, welche besser disciplinirt gewesen zu sein scheinen, als die meisten übrigen Truppen dieser Art*).

---

*) North's Leben Guildford's, 132; Nachrichten über Beaufort's Reisen durch Wales und die benachbarten Grafschaften finden sich in der Londoner Zeitung während des Juli-Monats 1685; Brief Beaufort's an Clarendon vom 19. Juni 1685.

In den weiter von Somersetshire entfernten Grafschaften waren die Unterstützer des Thrones ebenfalls in Thätigkeit. Die Miliz von Sussex begann nach dem Westen zu marschiren unter dem Befehl von Richard Lumley, welcher, obgleich jüngst von der katholischen Kirche abgefallen, stets dem katholischen Könige mit Unterthanentreue ergeben war. James Bertie, Earl von Abingdon, rief die Wehrkraft von Oxfordshire unter die Waffen. John Fell, Bischof von Oxford, welcher ebenfalls Decan des Collegiums der Christ-Kirche war, ermahnte die Nichtgraduirten seiner Universität, die Waffen für die Krone zu ergreifen. Die Studenten meldeten sich haufenweise, das Collegium der Christ-Kirche allein stellte nahe an hundert Pikenmänner und Musketiere. Junge Edelleute und Gentlemen unter den Studenten traten als Officiere ein, und der Sohn des Lord-Lieutenants ward Obrist*).

Doch verließ der König sich hauptsächlich auf die regulären Truppen. Churchill ward mit den Blauen nach dem Westen gesandt und Feversham folgte mit allen Streitkräften, welche in der Nähe von London entbehrt werden konnten. Ein Courier war nach Holland geeilt, mit der Weisung für Skelton, sofort zu verlangen, daß die drei englischen Regimenter im holländischen Dienst nach der Themse gesandt würden. Als das Verlangen gestellt ward, versuchte die dem Hause Oranien feindselige Partei, mit den Deputirten von Amsterdam an der Spitze, wiederum die Sache zu verzögern; doch die Energie Wilhelm's, für den fast eben so viel auf dem Spiele stand als für Jacob, und welcher den Fortschritt Monmouth's mit ernsthafter Besorgniß betrachtete, brachte allen Widerspruch zum Schweigen und in wenigen Tagen segelten die Truppen ab**). Die drei schottischen Regimenter waren schon in England; sie waren in vortrefflicher Verfassung zu Gravesend angelangt, und Jacob hatte sie zu Blackheath gemustert.

*) Bischof Fell an Clarendon, 20. Juni; Abingdon an Clarendon, 20., 25. und 26. Juni 1685; Lansd.-M. S. 846.

**) Avaux, Neg., 5/15., 6/16. Juli 1685.

Er erklärte wiederholt dem holländischen Gesandten, daß er niemals in seinem Leben schönere und besser disciplinirte Soldaten gesehen habe, und seine wärmste Dankbarkeit für die schätzbare und rechtzeitige Hülfe dem Prinzen von Oranien und den Staaten hiemit ausdrücke. Diese Zufriedenheit blieb jedoch nicht ungetrübt. So vortrefflich die Leute auch dressirt waren, hatten sie doch eine Färbung von holländischen Staatsansichten und holländischer Gottesverehrung angenommen; Einer von ihnen ward erschossen und ein Anderer gepeitscht, weil sie auf die Gesundheit des Herzogs von Monmouth getrunken hatten. Man hielt es deshalb nicht für rathsam, sie vor den Feind zu bringen und ließ sie bis zu dem Ende des Feldzuges in der Nachbarschaft von London; aber ihre Rückkehr machte es dem König möglich, einige Infanterie nach dem Westen zu schicken, welche man sonst in der Hauptstadt nicht würde entbehrt haben können*).

Während die Regierung sich in solcher Weise für den Kampf mit den Rebellen im Felde vorbereitete, wurden Vorsichtsmaßregeln anderer Art nicht vernachlässigt. In London allein wurden zwei hundert Personen verhaftet, von denen man glaubte, daß sie sich an die Spitze einer Whig-Bewegung stellen würden; unter den Gefangenen waren einige Kaufleute von großem Ansehen. Jeder, welcher dem Hofe mißliebig war, hatte Grund, sich zu fürchten; eine gedrückte Stimmung herrschte in der Hauptstadt; das Geschäft an der Börse war flau und die Theater wurden so wenig besucht, daß eine neue von Dryden verfaßte Oper, welche mit Decorationen von beispielloser Pracht in die Scene gesetzt war, zurückgezogen ward, weil die Einnahmen nicht die Kosten der Aufführung gedeckt haben würden**). Die Magistrate und die Geistlichkeit waren allenthalben thätig, die Dissenters wurden allenthalben genau beobachtet. In Cheshire und Shropshire wüthete eine

*) Citters, 30. Juni, 10. Juli, 3/13. Juli, 21/31. Juli 1685; Avaux, Neg. 5/15. Juli; Londoner Zeitung vom 6. Juli.

**) Barillon, 6/16. Juli 1685; Scott's Vorrede zu Albion und Albanius.

wilde Verfolgung, in Northamptonshire wurden viele Personen verhaftet und das Gefängniß von Oxford war mit ihnen angefüllt. Kein puritanischer Geistlicher, wie gemäßigt auch seine Ansichten und wie gemessen auch sein Benehmen sein mochte, konnte sich einen Augenblick sicher fühlen, daß er nicht seiner Familie entrissen und in den Kerker geworfen ward*).

Mittlerweile rückte Monmouth gegen Bridgewater, auf dem ganzen Marsche von Churchill beunruhigt, welcher mit einer Hand voll Menschen Alles gethan zu haben scheint, was ein tapferer und fähiger Officier nur ausführen konnte. Die Rebellen-Armee, sowohl vom Feinde, als von einem strömenden Regen belästigt, machte am Abend des 22. Juni zu Glastonbury Halt; die Häuser der kleinen Stadt boten für eine so große Streitmacht kein Obdach dar. Einige von den Truppen wurden in den Kirchen einquartiert und andere zündeten ihre Feuer zwischen den ehrwürdigen Ruinen der Abtei an, einst des reichsten Klosters auf unserer Insel. Von Glastonbury marschirte der Herzog nach Wells und von Wells nach Shepton Mallet**).

Bisher scheint er zu keinem anderen Zwecke von Ort zu Ort gezogen zu sein, als um Truppen zu sammeln; es ward jetzt für ihn nöthig, sich einen Plan für seine militärischen Operationen zu bilden. Seine erste Absicht war, Bristol zu nehmen; viele der angesehensten Bewohner dieser wichtigen Stadt waren Whigs, eine der Verzweigungen der Whig-Verschwörung hatte sich hierher ausgebreitet, und die Besatzung bestand allein aus den Milizcompagnien von Gloucestershire. Wenn Beaufort und seine aus Bauern bestehenden Mannschaften besiegt werden konnten, ehe die regulären Truppen anlangten, würden die Rebellen sich auf einmal im Besitz bedeutender Geldquellen befunden, das Zutrauen zu den Waffen Monmouth's

*) Abingdon an Clarendon, 24. Juni 1685; Leben Philipp Heinrich's von Bates.

**) Londoner Zeitung vom 22. und 25. Juni 1685; Wade's Geständniß; Oldmixon, 703; Harl. M. S. 6845.

würde sich gehoben und seine Freunde im ganzen Königreich würden Muth gefaßt haben, sich zu erklären. Bristol hatte Vertheidigungswerke, welche nördlich vom Avon nach Gloucestershire hin schwach, aber im Süden nach Somersetshire hin um so viel stärker waren. Es ward deshalb beschlossen, daß der Angriff an der Seite von Gloucestershire gemacht werden solle; aber um dies zu können, war es nöthig, einen Umweg zu machen, und den Avon bei Keynsham zu überschreiten. Die Brücke zu Keynsham war zum Theil durch die Miliz zerstört und augenblicklich nicht zu passiren. Es ward deshalb eine Abtheilung vorausgeschickt, um die nothwendige Reparatur vorzunehmen; die anderen Truppen folgten nach und machten am Abend des 24. Juni zu Pensford Halt, um dort zu übernachten. In Pensford waren sie nur fünf Meilen von der Somersetshire-Seite von Bristol entfernt, aber die Gloucestershire-Seite, welche nur auf einem Umwege über Keynsham erreicht werden konnte, war einen starken Tagemarsch entfernt*).

Die Nacht verfloß für Bristol in großer Aufregung und Erwartung; die Anhänger Monmouth's wußten, daß er fast im Angesicht der Stadt sich befand, und bildeten sich ein, daß er vor Tages Anbruch bei ihnen sein würde. Ungefähr eine Stunde nach Sonnenuntergang gerieth ein Kauffahrer, welcher am Kai lag, in Brand. Solch ein Ereigniß in einem Hafen voll von Schiffen mußte große Aufregung hervorrufen; der ganze Strom war in Bewegung. Die Straßen waren voll von Menschen, und mitten in der Finsterniß und der Verwirrung wurden aufrührerische Rufe gehört. Später behaupteten sowohl die Whigs als die Tories, daß das Feuer von den Freunden Monmouth's in der Hoffnung angelegt sei, daß die Miliz werde verwandt werden, um der Ausbreitung der Feuersbrunst Einhalt zu thun, daß gleichzeitig die Rebellen-Armee einen kühnen Angriff machen und von der Somersetshire-Seite in die Stadt dringen werde. Wenn dies die Absicht der Brandstifter war, so hatten sie sich vollkommen verrechnet;

---

*) Wade's Geständniß.

Beaufort, anstatt seine Leute nach dem Kai zu schicken, ließ sie die ganze Nacht um die schöne Kirche von St. Marie Redecliff, im Süden des Avon, unter den Waffen stehen. Er würde ruhig zusehen, wie Bristol in Feuer aufginge, sagte er, ja er würde es selbst niederbrennen, ehe er zugäbe, daß die Landesverräther sich desselben bemächtigten. Mit Hülfe von einiger regulärer Reiterei, welche vor wenigen Stunden bei Chippenham zu ihm gestoßen war, konnte er einen Aufstand verhüten; wahrscheinlich aber hätte es außerhalb seiner Macht gelegen, gleichzeitig die Unzufriedenen innerhalb der Wälle in Furcht zu erhalten, und einen Angriff von Außen abzuwehren; aber ein solcher Angriff ward nicht gemacht. Man sah genau zu Pensford das Feuer, welches in Bristol eine so große Bewegung hervorrief; Monmouth hielt es jedoch nicht für richtig, seinen Plan zu ändern, verhielt sich bis Sonnenaufgang ruhig und marschirte nach Keynsham. Dort fand er die Brücke wieder hergestellt; er entschloß sich, seine Armee während des Nachmittags ruhen zu lassen, und beim Anbruch der Nacht gegen Bristol zu rücken*).

Aber es war zu spät. Die Streitmacht des Königs war jetzt ganz in der Nähe; Obrist Oglethorpe sprengte an der Spitze von ungefähr hundert Mann von der Leibgarde in Keynsham ein, zerstreute die Reiterei der Rebellen, welche sich ihm entgegenwarf, und zog sich zurück, nachdem er ihr vielen Schaden zugefügt und wenig gelitten hatte. Unter diesen Umständen ward es für nothwendig erachtet, den Plan auf Bristol fallen zu lassen**).

Aber was war jetzt zu thun? Verschiedene Pläne wurden vorgeschlagen und erörtert; es ward angeregt, daß Monmouth in Eilmärschen sich nach Gloucester begeben, den Severn überschreiten, die Brücke hinter sich abbrechen und, indem sein rechter Flügel durch den Fluß ge-

---

*) Wade's Geständniß; Oldmixon, 703; Harl. M. S. 6845; Auftrag Jeffreys' an die große Jury zu Bristol vom 21. September 1685.

**) Londoner Zeitung vom 29. Juni 1685; Wade's Geständniß.

deckt werde, durch Worcestershire, Shropshire und Cheshire marschiren solle. Er hatte früher eine Reise durch diese Grafschaften gemacht, und war daselbst mit eben so großem Enthusiasmus aufgenommen worden, als in Somersetshire und Devonshire. Seine Gegenwart konnte den Eifer seiner alten Freunde auf's Neue beleben und seine Armee in wenigen Tagen die doppelte Stärke erreichen.

Bei genauer Ueberlegung zeigte es sich jedoch, daß dieser Plan, wenn er auch den Schein für sich hatte, unausführbar sei. Die Rebellen waren für ein solches Unternehmen, wie sie es jüngst ausgeführt hatten, zu schlecht mit Schuhen versehen und waren, nachdem sie sich Tag für Tag unter heftigen Regengüssen durch den tiefen Morast gearbeitet hatten, sehr erschöpft. Da der Feind durch seine Reiterei sie bei jedem Schritte beunruhigen und aufhalten würde, konnten sie nicht hoffen, Gloucester zu erreichen, ohne von der Hauptstärke der königlichen Truppen eingeholt und zu einer entscheidenden Schlacht unter den ungünstigsten Umständen gezwungen zu werden.

Dann ward der Vorschlag gemacht, in Wiltshire einzudringen. Personen, welche diese Grafschaft genau zu kennen vorgaben, versicherten den Herzog, daß dort so bedeutende Verstärkung zu ihm stoßen würde, daß er mit Ruhe eine Schlacht annehmen könne*).

Er nahm diesen Rath an und wandte sich gegen Wiltshire. Zuerst forderte er Bath zur Uebergabe auf, aber dieses hatte eine starke königliche Besatzung und Feversham war im Anmarsch. Die Rebellen machten daher keinen Versuch gegen die Wälle, sondern eilten nach Philips-Norton, wo sie am Abend des 26. Juni Halt machten. Feversham folgte ihnen dahin; in den ersten Morgenstunden des sieben und zwanzigsten wurden sie durch die Nachricht alarmirt, daß er ganz in ihrer Nähe stehe; sie stellten sich in Schlachtordnung auf und besetzten die Hecken, welche nach der Stadt führten.

Die Vorhut der königlichen Armee erschien; sie bestand aus un-

*) Wade's Geständniß.

gefähr fünf hundert Mann, welche vom Herzog von Grafton, einem jungen Manne von kühnem Muth und rauhen Sitten, befehligt wurden, der wahrscheinlich zu zeigen wünschte, daß er an den unloyalen Plänen seines Bruders keinen Antheil habe. Grafton befand sich bald in einem Hohlwege, mit Befriedigungen an beiden Seiten, von welchen aus ein lebhaftes Musketenfeuer unterhalten ward. Dennoch ging er kühn vor, bis er bei dem Eingang von Philips-Norton anlangte; dort war der Weg durch eine Barrikade verrammelt, von welcher ein drittes Feuer ihn in der Fronte bestrich. Seine Leute verloren jetzt den Muth und liefen, so schnell sie konnten, zurück; ehe sie aus dem Hohlwege herauskamen, waren mehr als hundert von ihnen getödtet oder verwundet. Grafton war der Rückzug von einer Abtheilung der Rebellen-Cavallerie abgeschnitten; er schlug sich aber tapfer durch und kam wohlbehalten davon*).

Die zurückgetriebene Vorhut zog sich auf das Haupt-Corps der königlichen Streitkräfte zurück. Die beiden Armeen standen jetzt einander Auge in Auge gegenüber, einige Schüsse wurden gewechselt, thaten aber keinen oder nur geringen Schaden. Von keiner Seite verlangte man nach der Schlacht; Feversham wünschte den Kampf zu vermeiden, bis seine Artillerie angelangt sei und zog sich nach Bradford, und Monmouth verließ, sobald es Nacht geworden war, seine Stellung, marschirte südwärts und erreichte beim Anbruch des Tages Frome, wo er Verstärkungen zu finden hoffte.

Frome war so eifrig für seine Sache gestimmt, als nur Taunton und Bridgewater es sein konnten, vermochte aber nichts zu thun, um ihm zu helfen. Einige Tage früher hatte die dortige Bevölkerung sich erhoben und Monmouth's Erklärung war auf dem Markte angeschlagen. Aber die Nachricht von dieser Bewegung war an den Earl von Pembroke gelangt, welcher in nicht großer Entfernung mit der Miliz von

*) Londoner Zeitung vom 2. Juli 1685; Barillon, 6/16. Juli; Wade's Geständniß.

Wiltshire lag; dieser war sofort auf Frome marschirt, hatte die Landleute, welche mit Sensen und Heugabeln ihm Widerstand zu leisten versucht hatten, zerstreut, war in die Stadt gedrungen und hatte die Einwohner derselben entwaffnet. Es waren deshalb keine Waffen dort vorhanden, und Monmouth war außer Stande, sich solche zu verschaffen*).

Die Rebellen-Armee war in einer schlimmen Lage. Der Marsch während der verwichenen Nacht war sehr beschwerlich gewesen, der Regen in Strömen gefallen und die Straßen waren in Sümpfe verwandelt. Man hörte nichts von der versprochenen Hülfe aus Wiltshire; ein Bote brachte die Nachricht, daß Argyle's Streitkräfte in Schottland zerstreut wären; ein anderer berichtete, daß Feversham, nachdem er seine Artillerie an sich gezogen, im Begriff sei, vorzurücken. Monmouth verstand den Krieg zu gut, um nicht zu wissen, daß seine Mannschaften mit all ihrem Muth und Eifer keine ebenbürtigen Gegner von regulären Soldaten wären; er hatte sich bis vor Kurzem mit der Hoffnung geschmeichelt, daß einige von denjenigen Regimentern, welche er früher befehligt hatte, zu seiner Fahne übergehen würden, aber diese Hoffnung mußte er jetzt aufgeben. Ihm entfiel der Muth gänzlich; er konnte kaum Kraft genug sammeln, um Befehle zu geben; in seinem Unglück beklagte er sich bitter über die schlechten Rathgeber, welche ihn verleitet hätten, sein glückliches Asyl in Brabant zu verlassen, und gegen Wildman insbesondere äußerte er sich in den lebhaftesten Ausdrücken**). Und jetzt stieg in seiner schwachen und bekümmerten Seele ein schimpflicher Gedanke auf; er wollte der Gnade der Regierung die Tausende preisgeben, welche auf seinen Ruf und für seine Sache ihre ruhigen Häuser und Felder verlassen hatten; er wollte sich mit seinen hohen Officieren wegstehlen, wollte einen Seehafen erreichen, ehe der Verdacht an seine Flucht sich erhoben, wollte nach dem Festlande entwei-

*) Londoner Zeitung vom 29. Juni 1685; Citters, vom 30/10. Juni.
**) Wade's Geständniß; Echard, III, 766.

chen, und seinen Ehrgeiz und seine Schande in den Armen der Lady Wentworth vergessen. Er erörterte diesen Plan mit den einflußreichsten Rathgebern; einige von ihnen zitterten für ihr Leben und schenkten demselben ihren Beifall; aber Grey, welcher, wie seine Verläumder es einräumen müssen, allenthalben furchtlos war, ausgenommen wo Schwerter klirrten und Kanonen donnerten, widersetzte sich dem feigen Vorschlage mit großem Eifer und beschwor den Herzog, lieber jeder Gefahr die Stirn zu bieten, als die Anhänglichkeit des Landvolks im westlichen England mit Undankbarkeit und Verrath zu vergelten *).

Der Plan, zu fliehen, ward aufgegeben, aber es war jetzt nicht leicht, einen Feldzugsplan zu machen. Auf London zu rücken, wäre Wahnsinn gewesen, da der Weg mitten durch die Ebenen von Salisbury führte, und auf dieser großen Fläche reguläre Truppen, und vor Allem reguläre Cavallerie gegen undisciplinirte Haufen jeden Vortheil gehabt hätten. Bei dieser Lage der Sache gelangte die Nachricht in's Lager, daß die Bewohner der Marschen in der Nähe von Axbridge sich zur Vertheidigung der protestantischen Religion erhoben, sich mit Dreschflegeln, Knitteln und Heugabeln bewaffnet hätten, und zu Tausenden bei Bridgewater versammelt wären. Monmouth entschloß sich, hierher zurückzukehren und sich durch Verbindung mit seinen neuen Alliirten zu verstärken **).

Die Rebellen marschirten demgemäß nach Wells und erreichten dasselbe in keiner freundlichen Stimmung. Fast Alle haßten das Prälatenthum und zeigten ihre Feindseligkeit in einer Weise, welche ihnen wenig Ehre machte. Sie rissen nicht allein das Dach von der prachtvollen Kathedrale, um Kugeln zu gießen, welche Handlung mit den Bedürfnissen des Kriegs gewiß entschuldigt werden konnte, sondern zerstörten auch muthwillig die Zierden dieses Gebäudes. Grey schützte mit Mühe den Altar gegen die Verhöhnung mehrer Nichtswürdiger, welche

*) Wade's Geständniß; Eachard, III, 766.
**) Wade's Geständniß.

im Kreise um denselben zu zechen wünschten, indem er sich mit gezogenem Schwerte vor denselben stellte *).

Am Donnerstag den 2ten Juli zog Monmouth wieder in Bridgewater ein, unter Umständen, welche viel ungünstiger waren, als diejenigen, unter welchen er vor zehn Tagen von dort abmarschirt war; die Verstärkung, welche er daselbst fand, war sehr unerheblich, und die königliche Armee stand dicht hinter ihm. In einem Augenblick dachte er daran, die Stadt zu befestigen, und Hunderte von Arbeitern wurden aufgeboten, Gräben zu ziehen und Wälle aufzuwerfen. Dann faßte er wieder den Plan, nach Cheshire zu marschiren, den er als unausführbar verworfen hatte, als er in Keynsham war, und welcher sicherlich jetzt, und von Bridgewater aus in's Werk gesetzt, keine bessere Aussicht gewährte **).

Während er so zwischen Projecten hin- und herschwankte, welche gleich hoffnungslos waren, zeigten sich die Streitkräfte des Königs; sie bestanden aus ungefähr zwei tausend fünf hundert Mann regulärer Truppen und aus ungefähr fünfzehn hundert Mann von der Wiltshire-Miliz. Früh am Sonntag Morgen, den fünften Juli, verließen sie Somerton und schlugen ihre Zelte an jenem Tage ungefähr drei Meilen von Bridgewater auf der Ebene von Sedgemoor auf.

Doctor Peter Mew, Bischof von Winchester, begleitete sie; dieser Prälat hatte in seiner Jugend die Waffen für Carl I. gegen das Parlament getragen. Weder seine Jahre, noch sein Beruf hatten den kriegerischen Geist in ihm gänzlich ausgelöscht und wahrscheinlich war er der Meinung, daß die Erscheinung eines Vaters der protestantischen Kirche einige achtbare Männer in ihrer Loyalität stärken würde, welche zwischen ihrem Abscheu vor dem Papstthum und ihrem Abscheu vor Aufruhr keine Ruhe finden konnten.

---

*) Londoner Zeitung vom 6. Juli 1685; Citters, 3/13. Juli; Oldmixon, 705.

**) Wade's Geständniß.

Der Thurm der Pfarrkirche von Bridgewater soll der höchste in Somersetshire sein, und gewährt einen weiten Blick über das ringsum liegende Land. Monmouth stieg in Begleitung mehrer Officiere auf die Höhe des viereckigen Thurms, von wo aus die Spitze sich erhebt, und beobachtete durch ein Fernrohr die Stellung des Feindes. Unter ihm lag eine ebene Fläche, jetzt reich an Kornfeldern und Aepfelbäumen, aber damals, wie ihr Name andeutet, zum größten Theil ein trauriger Morast. Bei starken Regengüssen und wenn der Parret und die ihm dienstbaren Flüsse aus ihren Ufern traten, ward dieser Landstrich häufig überschwemmt; derselbe war nämlich vor Alters ein Theil jenes großen Sumpfes, welcher in unseren frühesten Chroniken deshalb berühmt ist, weil er den Fortschritt zweier auf einander folgenden Racen von eingedrungenen Fremden aufgehalten haben soll. Lange hatte derselbe die Celten gegen die Angriffe der Könige von Wessex geschützt, und Alfred einen sicheren Aufenthalt gegen die Verfolgung der Dänen gewährt. In jenen entfernten Zeiten konnte man nur auf Böten in dieser Gegend vorwärts kommen, sie war ein großer Sumpf, worin viele kleine Inseln von veränderlichem und verrätherischem Boden lagen, bedeckt mit üppigem Gras, und wimmelnd von Rothwild und wilden Schweinen. Selbst in den Tagen der Tudors war der Reisende, dessen Weg von Ilchester nach Bridgewater führte, gezwungen, einen Umweg von mehren Meilen zu machen, um die Wasserflächen zu vermeiden. Als Monmouth auf Sedgemoor blickte, war die ursprüngliche Natur desselben zum Theil durch die Kunst besiegt; es war von vielen tiefen und breiten Gräben durchschnitten, welche in dieser Gegend „Rhines" genannt werden. In der Mitte erhoben sich aus diesem Moor wenige rings um die Kirchthürme gruppirte Dörfer, deren Namen anzudeuten scheinen, daß sie einst von Wasser umgeben waren. In dem einen dieser Dörfer, mit Namen Weston-Zoyland, lag die königliche Cavallerie, Feversham hatte sein Hauptquartier dort aufgeschlagen. Viele Personen, welche jetzt noch leben, haben die Tochter einer Dienstmagd gekannt, welche an jenem Tage an seiner Tafel auf-

wartete, und eine große Schüssel von persischem Porcellan, welche vor ihn gesetzt ward, wird noch immer in der Nachbarschaft sorgfältig aufbewahrt. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Bevölkerung von Somersetshire nicht wie diejenige der Manufactur-Districte aus Auswanderern von verschiedenen Orten besteht. Man findet dort häufig Landleute, welche dasselbe Land bebauen, das ihre Vorfahren bebauten, als die Plantagenets über England regierten. Die Traditionen von Somersetshire sind deshalb von keinem geringen Werth für den Historiker *).

In einer größeren Entfernung von Bridgewater liegt das Dorf Middlezoy; in diesem und dessen Nachbarschaft war die Wiltshire-Miliz unter dem Befehl von Pembroke einquartiert.

Auf dem offenen Moor nicht weit von Chedzoy hatten mehre Bataillone regulärer Infanterie ein Lager aufgeschlagen. Finster blickte Monmouth auf diese; er mußte sich erinnern, wie er vor wenigen Jahren an der Spitze einer aus denselben Männern gebildeten Colonne die wilden Enthusiasten, welche die Bothwell-Brücke vertheidigten, in Verwirrung vor sich hergetrieben hatte; er konnte in den feindlichen Reihen die tapfere Truppe unterscheiden, welche damals nach dem Namen ihres Obersten Dumbarton's Regiment genannt ward, welche aber lange als das erste Linienregiment bekannt gewesen ist, und in allen Welttheilen ihren früh erworbenen Ruhm in der edelsten Weise aufrecht erhalten hat. „Ich kenne diese Leute," sagte Monmouth, „sie werden fechten. Wenn ich nur sie hätte, würde alles gut gehen" **).

---

*) Matt. West. Flor. Hist., A. D. 788; M. S. Chronik, angeführt von Herrn Sharon Turner in der Geschichte der Angelsachsen, Buch IV, Cap. XIX; Drayton's Polyolbion, III; Leland's Reisebeschreibung; Oldmixon, 703. Oldmixon war damals in Bridgewater und sah wahrscheinlich den Herzog auf dem Kirchthurme. Die Schüssel, deren im Texte gedacht wird, ist das Eigenthum des Herrn Stradling, welcher sich lobenswerthe Mühe gegeben hat, die Ueberreste und Traditionen des Aufstandes im Westen zu erhalten.

**) Oldmixon, 703

Aber der Anblick des Feindes war nicht ganz entmuthigend; die drei Divisionen der königlichen Armee lagen weit von einander entfernt; alle Bewegungen zeigten Nachlässigkeit und laxe Disciplin, und es ward berichtet, daß die Mannschaften sich in dem Zoylander Aepfelwein betrunken hätten. Die Unfähigkeit Feversham's, welcher den Oberbefehl führte, war allgemein bekannt, selbst in diesem wichtigen Augenblick dachte er nur an Essen und Schlafen. Churchill war allerdings ein Officier, welcher viel schwierigeren Aufgaben gewachsen war, als einen Haufen schlecht bewaffneter und schlecht geschulter Bauern zu zerstreuen; aber sein Genie, welches in einer späteren Zeit sechs Marschälle von Frankreich demüthigte, war noch nicht auf den ihm gehörenden Platz gestellt. Feversham sprach wenig mit Churchill und ermuthigte ihn nicht, irgend eine Meinung zu äußern. Der Lieutenant, obgleich seiner höheren Fähigkeit und Kunde sich bewußt, obgleich mit Ungeduld sich den Befehlen eines Chefs unterwerfend, den er verachtete, und obgleich zitternd wegen des Schicksals der Armee, bewahrte nichtsdestoweniger seine ihm eigenthümliche Selbstbeherrschung und verbarg seine Gefühle so vollständig, daß Feversham seine Freudigkeit im Gehorsam pries und ihm versprach, dem König davon Meldung zu machen *).

Nachdem Monmouth die Stellung der königlichen Streitmacht beobachtet und sich über den Zustand, in welchem dieselbe sich befand, unterrichtet hatte, war er der Meinung, daß ein nächtlicher Angriff mit gutem Erfolg gekrönt werden würde. Er entschloß sich, die Gefahr eines solchen nicht zu scheuen und traf augenblicklich seine Vorkehrungen.

Es war Sonntag, und seine Begleiter, welche zum größten Theil in puritanischen Sitten erzogen waren, brachten einen großen Theil des Tages in religiösen Uebungen zu. Das zum Schlosse gehörige Feld, auf welchem die Armee lagerte, gewährte einen Anblick, welchen England seit der Auflösung der Cromwell'schen Armee nicht gesehen hatte; die

*) Churchill an Clarendon, 4. Juli 1685.

dissentirenden Prediger, welche die Waffen gegen das Papstthum ergriffen und von welchen einige wahrscheinlich in dem großen Bürgerkriege gekämpft hatten, beteten und predigten in rothen Röcken und großen Reiterstiefeln, mit dem Schwert an der Seite. Ferguson gehörte zu denjenigen, welche predigten; er wählte zum Text die furchtbare Verwünschung, durch welche die Israeliten, welche jenseits des Jordans wohnten, sich gegen ihre Brüder auf der anderen Seite des Flusses von dem Vorwurf reinigten, welcher irrthümlich gegen sie erhoben war. „Gott der Herr, Gott der Herr weiß es, und Israel soll es wissen. Wenn das ein Aufruhr oder eine Sünde gegen den Herrn ist, soll er uns nicht diesen Tag überleben lassen *).“

Daß unter dem Schutze der Nacht ein Angriff gemacht werden sollte, war in Bridgewater kein Geheimniß; die Stadt war voll von Frauen, welche sich zu Hunderten aus der umliegenden Gegend dort eingefunden hatten, um ihre Ehemänner, Söhne, Geliebten und Brüder noch einmal zu sehen. Vielen ward an jenem Tage der Abschied schwer, und viele trennten sich, um sich niemals wiederzusehen **). Die Nachricht von dem beabsichtigten Angriff kam zu den Ohren eines jungen Mädchens, welches dem König eifrig ergeben war; trotz ihrer Schüchternheit faßte sie muthig den Entschluß, selbst an Feversham die Kunde davon zu bringen. Sie entfernte sich heimlich aus Bridgewater und ging in's königliche Lager. Aber in diesem war die weibliche Unschuld nicht sicher. Selbst die Officiere, welche in gleicher Weise die regulären Streitkräfte verachteten, welche ihnen gegenüber standen, wie den nachlässigen General, welcher sie befehligte, hatten sich dem übermäßigen Genusse des Weines hingegeben und waren zu allen Ausschweifungen und Grausamkeiten geneigt. Einer unter ihnen bemächtigte sich des unglücklichen Mädchens, weigerte sich, ihre Botschaft zu

*) Oldmixon, 703; Beobachter, 1. August 1685.
**) Paschall's Erzählung in Heywood's Anhang.

hören, und that ihr Gewalt an. Sie floh, vor Wuth und Scham außer sich, und überließ die gottlose Armee ihrem Schicksal *).

Jetzt rückte die Zeit des großen Würfelspiels heran. Die Nacht war geeignet für ein solches Unternehmen. Es war freilich Vollmond und ein Nordlicht schien in strahlendem Glanze; aber die Moornebel lagen so dick auf Sedgemoor, daß auf eine Entfernung von funfzig Schritt kein Gegenstand erkannt werden konnte **).

Die Uhr schlug elf und der Herzog ritt mit seiner Leibgarde aus dem Schlosse. Er war nicht in der Seelenstimmung, welche sich für denjenigen ziemt, welcher einen entscheidenden Schlag führen will; selbst die Kinder, welche sich herandrängten, um ihn vorbeireiten zu sehen, bemerkten es und erinnerten sich lange, daß sein Aussehen traurig und voll übler Vorbedeutung gewesen. Die Armee machte auf einem Umwege beinahe sechs Meilen, ehe sie das königliche Lager zu Sedgemoor erreichte; ein Theil des Weges wird noch bis auf den heutigen Tag die „Kriegsgasse" genannt. Das Fußvolk ward von Monmouth selbst geführt, die Reiterei war Grey anvertraut, trotz der Gegenvorstellungen Mehrer, welche sich des Unfalls von Bridport erinnerten. Es war Be-

---

*) Kennet, Ausgabe von 1719, III, 432. Ich muß glauben, daß diese traurige Geschichte wahr ist. Der Bischof erklärt, daß sie ihm im Jahre 1718 von einem tapferen Officier der Blauen mitgetheilt ward, welcher bei Sedgemoor gefochten und selbst das arme Mädchen in Verzweiflung über ihr Unglück sich hatte entfernen sehen.

**) Erzählung eines Officiers der Gardereiter in Kennet, Ausgabe von 1719, III, 432; M. S. Tagebuch über den Aufruhr im Westen, geführt von Hrn. Edward Dummer; Dryden's Hindin und Panther, Th. 2. Folgende Zeilen Dryden's sind bemerkenswerth:

„Das war des Himmels strahlender Triumphbogen für den letzten nächtlichen Sieg Jacob's, das Unterpfand der Liebe seines allmächtigen Beschützers, das Feuerwerk, welches seine Engel am Firmamente machten. Ich selbst sah das ruhig züngelnde Licht die Schrecken der Finsterniß vergolden und die Nacht zerstreuen. Der Bote brachte eilig die Meldung, welche drei gebeugte Nationen wieder aufrichtete; aber der Bote des Himmels war schneller gewesen."

fehl gegeben, daß eine tiefe Stille beobachtet, keine Trommel gerührt und kein Gewehr abgefeuert werden sollte. Das Feldgeschrei, an welchem sich die Insurgenten in der Dunkelheit erkennen sollten, war „Soho.“ Ohne Zweifel war es gewählt worden mit Rücksicht auf die Soho-Felder in London, wo der Palast ihres Führers stand *).

Um ungefähr Ein Uhr Morgens, am Montag, den 6. Juli, befanden sich die Rebellen auf dem offenen Moor; aber zwischen ihnen und dem Feinde lagen drei breite Gräben, welche mit Wasser und dünnem Morast gefüllt waren. Von zweien derselben, genannt der Schwarze-Graben und der Langmoor-Graben, wußte Monmouth, daß er sie passiren müßte, aber merkwürdig genug, war er von keinem der Kundschafter über das Vorhandensein eines dritten Grabens, welcher Bussex-Rhine genannt ward und unmittelbar das königliche Lager deckte, unterrichtet worden.

Die Munitionswagen blieben bei dem Eingange in das Moor stehen; Reiterei und Fußvolk gingen in einer langen, dünnen Colonne auf einem Damm über den Schwarzen-Graben. Ein ähnlicher Damm war durch den Langmoor-Graben geworfen, aber der Wegweiser verlor im Nebel die Richtung. Ehe man sich zurecht fand, entstand einiger Aufenthalt und Lärm; am Ende ward der Uebergang bewerkstelligt, aber in der Verwirrung ging ein Pistol los. Einige Leute von den Gardereitern, welche auf Wache standen, hörten den Knall und gewahrten, daß eine große Menge durch den Nebel vorrückte. Sie feuerten ihre Carabiner ab und jagten in verschiedenen Richtungen davon, um Lärm zu machen. Einige eilten nach Weston-Zoyland, wo die Cavallerie lag; ein Reiter spornte sein Pferd nach dem Lager der Infanterie

*) Von vielen Schriftstellern ist gesagt worden, unter anderen von Pennant, daß der District in London, Soho genannt, seinen Namen von dem Feldgeschrei der Armee Monmouth's bei Sedgemoor herleite. Man findet die Soho-Felder schon angeführt in Büchern, welche vor dem Aufruhr im Westen gedruckt sind, z. B. in Chamberlayne's Zustand von England, 1684.

und schrie mit lauter Stimme, daß der Feind da sei. Die Trommeln von Dumbarton's Regiment riefen zu den Waffen, und die Mannschaft stellte sich in Reihe und Glied. Es war Zeit, da Monmouth schon seine Armee zum Gefecht ordnete; er befahl Grey, mit der Cavallerie den Weg zu bahnen, und folgte selbst an der Spitze der Infanterie. Grey drängte vorwärts, bis er unerwartet durch den Bussex-Graben aufgehalten ward; auf der entgegengesetzten Seite desselben ward das königliche Fußvolk schleunig in Schlachtordnung aufgestellt.

„Für wen seid Ihr?" rief ein Officier der Fußgarde. „Für den König!" antwortete eine Stimme aus den Reihen der Rebellen-Cavallerie. „Für welchen König?" ward dann gefragt. Die Antwort war ein Hurrah für „König Monmouth," vermischt mit dem Schlachtruf, welcher vor vierzig Jahren auf die Fahnen der Regimenter des Parlaments geschrieben war: „Gott mit uns." Die königlichen Truppen gaben sofort eine Musketensalve mit solcher Wirkung, daß die Reiterei der Rebellen nach allen Seiten auseinanderstob. Die Welt hat diese schimpfliche Flucht allgemein dem Kleinmuth Grey's zugeschrieben; aber es ist keineswegs gewiß, daß Churchill an der Spitze von Leuten, welche niemals früher auf dem Pferde Waffen geführt hatten und deren Rosse nicht gewohnt waren, dem Zügel zu gehorchen, geschweige denn im Feuer zu stehen, mit mehr Glück gefochten haben würde.

Wenige Minuten, nachdem des Herzogs Reiterei sich über das Moor zerstreut hatte, rückte sein Fußvolk rasch vor, von den brennenden Lunten des Dumbarton'schen Regiments durch das Dunkel geleitet.

Monmouth erschrak, als er sich überzeugte, daß ein breiter und tiefer Graben zwischen ihm und dem Lager sich befände, welches überrumpeln zu können er gehofft hatte. Die Insurgenten machten am Rande des Grabens Halt und feuerten. Ein Theil der königlichen Infanterie erwiederte das Feuer am entgegengesetzten Ufer. Drei Viertelstunden hindurch ward fortwährend geschossen; die Bauern von Somersetshire benahmen sich wie alte Soldaten, nur daß sie zu hoch hielten.

Mittlerweile waren aber die anderen Divisionen der königlichen

Armee in Bewegung gekommen; die Leibgarden und die Blauen sprengten von Weston-Zoyland heran, und zerstreuten in Einem Augenblick einige von Grey's Reitern, welche sich zu sammeln versuchten. Die Fliehenden verbreiteten einen panischen Schrecken unter ihren Cameraden in der Nachhut, welche die Munitionen zn decken hatten. Die Fahrer ließen die Pferde laufen was sie konnten, und hielten nicht eher an, als bis sie viele Meilen vom Schlachtfelde entfernt waren. Monmouth hatte bisher seine Pflicht als kühner und fähiger General gethan; man hatte ihn gesehen, wie er zu Fuß, mit der Pike in der Hand durch Wort und Beispiel seine Infanterie anfeuerte. Aber er hatte zu viel Einsicht in militärischen Sachen, um nicht zu wissen, daß Alles verloren sei. Seine Leute hatten den Vortheil eingebüßt, welchen Ueberraschung und Dunkelheit ihnen gegeben hatten. Sie waren von der Reiterei und den Munitionswagen in Stich gelassen, und des Königs Streitkräfte hatten sich jetzt vereinigt und waren in guter Ordnung. Feversham war durch das Feuern aufgeweckt, hatte sich vom Bett erhoben, seine Cravatte in Ordnung gebracht, sich genügend im Spiegel betrachtet, und erschien dann, um zu sehen, was seine Leute machten. Mittlerweile hatte Churchill, was von viel größerer Wichtigkeit war, in aller Schnelligkeit die königliche Infanterie eine ganz neue Aufstellung nehmen lassen. Es begann zu tagen; der Erfolg eines Kampfes auf offenem Felde und im hellen Sonnenlicht konnte nicht zweifelhaft sein. Aber Monmouth hätte fühlen sollen, daß es für ihn unmöglich sei, zu fliehen, während Tausende, welche aus Liebe für ihn in's Verderben sich gestürzt hatten, noch immer für ihn kämpften, wie es sich für Männer ziemt. Aber thörichte Hoffnungen und eine unüberwindliche Liebe zum Leben gaben den Ausschlag; er sah, daß, wenn er zögerte, die königliche Cavallerie ihm den Rückzug abschneiden würde; er bestieg ein Pferd und ritt vom Schlachtfelde.

Doch sein Fußvolk, obgleich verlassen, hielt tapfer Stand. Die Leibgarden griffen es von der rechten und die Blauen von der linken Seite an; aber die Bauern von Somersetshire boten mit Sensen und

Kolben den königlichen Reitern die Stirn wie alte Soldaten. Oglethorpe machte einen kräftigen Versuch, sie zu durchbrechen und ward mannhaft von ihnen zurückgeschlagen; Sarsfield, ein tapferer irischer Officier, dessen Name später eine traurige Berühmtheit erhielt, griff sie auf dem anderen Flügel an. Seine Leute wurden geworfen, er selbst niedergestreckt und lag eine Zeit lang wie ein Todter. Aber der Kampf der kühnen Bauern konnte nicht von langer Daner sein; Pulver und Kugeln waren ihnen ausgegangen; man hörte den Ruf: „Munition! um Gottes willen, Munition!“ Aber Munition war nicht vorhanden, und jetzt kam die königliche Artillerie heran. Dieselbe hatte eine halbe Meile entfernt auf der Heerstraße von Weston-Zoyland nach Bridgewater gestanden; so mangelhaft war damals die Ausrüstung der englischen Armee, daß man große Schwierigkeit gehabt haben würde, die schweren Geschütze nach dem Schlachtfelde zu bringen, wenn nicht der Bischof von Winchester seine Wagenpferde und sein Geschirr für diesen Zweck angeboten hätte. Diese Betheiligung eines christlichen Prälaten an dem Blutvergießen ist mit befremdender Inconsequenz von einigen Whig-Schriftstellern verdammt worden, welche nichts Verbrecherisches in dem Verhalten zahlreicher puritanischer Geistlicher sahen, die damals gegen die Regierung unter den Waffen standen. Selbst als man die Geschütze aufgefahren hatte, war der Mangel an Kanonieren so groß, daß ein Sergeant von Dumbarton's Regiment genöthigt war, einige Geschütze zu richten*). Die Kanonen machten jedoch, so schlecht sie auch bedient wurden, dem Gefecht schnell ein Ende. Die Piken der Rebellen-Bataillone begannen, sich zu senken, die Reihen lösten sich; die königliche Cavallerie machte wiederholt einen Angriff und ritt alles nieder; die königliche Infanterie überschritt den Graben

---

*) Es giebt einen Befehl Jacob's, welcher anordnet, daß dem Sergeanten Weems von Dumbarton's Regiment vierzig Pfund ausgezahlt werden sollen „für die guten Dienste, welche er in dem Gefecht bei Sedgemoor durch Abfeuern der schweren Geschütze gegen die Rebellen geleistet.“ — Historische Urkunde über das Erste oder Königliche Fußregiment.

in großen Massen. Selbst in dieser äußersten Bedrängniß hielten die Kohlengräber von Mendip tapfer zu ihren Fahnen und verkauften ihr Leben theuer. Doch die Niederlage war in wenigen Minuten vollständig; drei hundert Soldaten waren getödtet oder verwundet, von den Rebellen lagen mehr als tausend Todte auf dem Moor*).

---

*) Jacob's II. Bericht über die Schlacht von Sedgemoor in Hardwick's Staatsschriften; Wade's Geständniß; Ferguson's M. S. Erzählung in Eachard, III, 768; Erzählung eines Officiers der Gardereiter in Kennet, Ausgabe von 1719, III, 432; Londoner Zeitung vom 9. Juli 1685; Oldmixon, 703; Paschall's Erzählung; Burnet, I, 643; Evelyn's Tagebuch, 8. Juli; Citters, 7/17. Juli; Barillon, 9/19. Juli; Reresby's Denkwürdigkeiten; des Herzogs von Buckingham Schlacht von Sedgemoor, eine Posse; M. S. Tagebuch über die Rebellion im Westen, niedergeschrieben von Herrn Edward Dummer, damals dienend in der Artillerie, welche von Sr. Majestät zur Unterdrückung der Rebellion verwandt war. Das zuletzt erwähnte Manuscript befindet sich in der Pepysischen Bibliothek und ist vom größten Werth, nicht wegen der Erzählung, welche wenig Bemerkenswerthes enthält, sondern wegen der Pläne, welche die Schlacht in vier oder fünf verschiedenen Stadien darstellen.

„Die Geschichte einer Schlacht," sagt der größte unter den jetzt lebenden Generälen, „ist nicht unähnlich der Geschichte eines Balles. Einige Individuen erinnern vielleicht alle die kleinen Ereignisse, deren großes Resultat der Gewinn oder Verlust der Schlacht ist; aber kein Individuum kann die Ordnung erinnern, in welcher, oder genau den Augenblick, in welchem sie eintraten, wovon ihr Werth oder ihre Bedeutung gänzlich abhängt. — Um zu zeigen, wie wenig man sich selbst auf die Schlachtberichte verlassen kann, welche für die besten gehalten werden, erwähne ich nur, daß in General —'s Bericht einige Umstände angeführt sind, welche nicht eingetreten, wie er sie erzählt. Es ist unmöglich, es anzugeben, wann jedes wichtige Ereigniß Platz gegriffen hat, oder in welcher Ordnung." Wellington-Papiere vom 8. u. 17. Aug. 1815.

Die Schlacht, über welche der Herzog von Wellington sich in solcher Weise äußerte, war die von Waterloo, welche erst vor wenigen Wochen, bei hellem Tage, unter seinen eigenen scharfsichtigen und erfahrenen Augen geschlagen war. Wie groß muß dann die Schwierigkeit sein, aus zwölf oder dreizehn verschiedenen Erzählungen über eine Schlacht, welche vor mehr als hundert sechzig Jahren in solcher Dunkelheit geschlagen ward, daß keiner von den Kämpfern funfzig Schritte vor sich sehen konnte, einen Bericht zusammenzustellen? Die Schwierigkeit wird erhöht durch den Umstand, daß diejenigen Zeugen, welche die beste Gelegenheit hatten, die Wahrheit kennen zu lernen,

So endete das letzte den Namen einer Schlacht verdienende Gefecht, welches auf englischem Boden geliefert ist. Der Eindruck, welchen dasselbe auf die einfachen Bewohner der Nachbarschaft machte, war tief und dauernd; dieser Eindruck ist indessen häufig aufgefrischt worden, da selbst in unserer Zeit der Pflug und der Spaten nicht selten traurige Erinnerungen an das Gemetzel, Schädel, Schenkelknochen und fremdartige Waffen, welche aus landwirthschaftlichen Geräthen verfertigt worden, an das Tageslicht gebracht haben. Alte Bauern erzählten noch ganz kürzlich, daß sie als Kinder auf dem Moor das Gefecht zwischen König Jacob's und König Monmouth's Leuten zu spielen pflegten, und daß König Monmouth's Leute stets den Schlachtruf „Soho," erhoben*).

---

keineswegs geneigt waren, sie mitzutheilen. Die Schrift, welche ich auf meiner Liste von Autoritäten zuerst angeführt habe, ist offenbar mit der äußersten Parteilichkeit für Feversham abgefaßt. Wade schrieb unter dem Eindruck der Furcht vor dem Strick. Ferguson, welcher es selten mit der Wahrheit seiner Behauptungen genau nahm, lügt bei dieser Gelegenheit trotz Bobadill und Parolles. Oldmixon, welcher ein Knabe zu Bridgewater war, als die Schlacht geschlagen ward, und einen großen Theil seines Lebens dort zubrachte, stand so sehr unter dem Einfluß örtlicher Leidenschaften, daß seine örtliche Kunde für ihn nutzlos war. Sein Verlangen, die Tapferkeit der Bauern von Somersetshire zu verherrlichen, eine Tapferkeit, welche selbst ihre Feinde anerkennen und welche man nicht durch Uebertreibung und Erdichtung hervorzuheben braucht, verführte ihn, einen abgeschmackten Roman zu schreiben. Das Lob, welches Barillon, ein Franzose, der daran gewöhnt war, ungeübte Truppen zu verachten, der geschlagenen Armee ertheilt, ist von viel größerem Werth. „Seine Infanterie schlug sich sehr gut. Man hatte Mühe, sie zu durchbrechen, und die Soldaten kämpften mit den Kolben der Musketen und mit Sensen, welche sie statt der Piken an lange Stangen befestigt hatten."

Durch eine Besichtigung des Schlachtfeldes lernt man wenig; denn die Oberfläche des Landes ist eine ganz andere geworden, und der alte Bussex-Rhine, an dessen Ufern der große Kampf stattfand, ist längst verschwunden.

Vielen Beistand hat mir Herrn Robert's Nachricht über die Schlacht gewährt; Leben Monmouth's, Cap. XXII. Seine Erzählung wird in der Hauptsache bestätigt durch Dummer's Pläne.

*) Ich habe diese Dinge von Personen erfahren, welche in der Nähe von Sedgemoor leben.

Was bei der Schlacht von Sedgemoor als das Außerordentlichste erscheint, ist offenbar, daß der Erfolg auch nur für einen Augenblick zweifelhaft war, und daß die Rebellen so lange Widerstand leisteten. Daß fünf oder sechs Tausend Kohlengräber und Bauern eine halbe Stunde lang mit regulärer Cavallerie und Infanterie in der halben Stärke kämpften, würde jetzt als ein Mirakel betrachtet werden. Unsere Verwunderung wird vielleicht abnehmen, wenn wir uns erinnern, daß in der Zeit Jacob's II. die Disciplin der regulären Armee außerordentlich lax und auf der anderen Seite die ländliche Bevölkerung daran gewöhnt war, in der Miliz zu dienen; der Unterschied zwischen einem Regimente Fußgarde und einem Regiment eben ausgehobener Bauern war deshalb, wenn auch ohne Zweifel erheblich, doch keineswegs so groß, als jetzt. Monmouth führte nicht etwa Gesindel zum Angriff auf gute Soldaten, da seine Mannschaften nicht ganz ohne Färbung von Soldatenthum waren, und Feversham's Truppen im Vergleich mit englischen Truppen unserer Zeit Gesindel genannt werden können.

Es war vier Uhr; die Sonne ging auf und die geschlagene Armee ergoß sich in die Straßen von Bridgewater. Der Lärm, das Blut, die tiefen Wunden, die geisterhaften Gestalten, welche niedersanken und sich nicht wieder erhoben, verbreiteten Furcht und Schrecken in der Stadt. Die Verfolger waren ihnen auf den Fersen. Diejenigen Einwohner, welche sich dem Aufstande günstig erwiesen hatten, erwarteten Plünderung und Gemetzel und flehten um den Schutz ihrer Nachbaren, welche den katholischen Glauben bekannten oder als Tories in der Politik sich bemerkbar gemacht hatten. Von den entschiedensten Whig-Geschichtsschreibern wird es anerkannt, daß dieser Schutz freundlich und edelmüthig gewährt ward*).

Während jenes Tages fuhren die Sieger fort, die Fliehenden zu verfolgen. Die Bewohner der benachbarten Dörfer erinnerten lange,

---

*) Oldmixon, 704.

mit welchem Getrappel der Rosseshufe, mit welchem Sturm von Flüchen die Windsbraut der Reiterei daherfuhr. Vor Abend waren fünf hundert Gefangene in der Pfarrkirche von Weston-Zoyland eingesperrt, achtzig von ihnen waren verwundet und fünf starben innerhalb der geweiheten Mauern. Eine große Anzahl von Arbeitern wurde zusammengebracht, um die Gefallenen zu begraben; einige, deren Parteilichkeit für die besiegte Sache bekannt war, wurden für das scheußliche Geschäft aufgespart, die Gefangenen zu viertheilen. Die Untercon-stabler der benachbarten Kirchspiele waren beschäftigt, Galgen zu errichten und Ketten herbeizuschaffen. Die ganze Zeit erklangen die Glocken fröhlich von Weston-Zoyland und Chedzoy, und die Soldaten sangen und lärmten auf dem Moor zwischen den Leichnamen; denn die Landleute aus der Nachbarschaft hatten sich beeilt, sobald der Ausgang des Gefechts bekannt geworden war, große Fässer ihres besten Ciders als Friedensopfer den Siegern darzubieten*).

Feversham galt für einen gutmüthigen Mann, aber er war ein Fremder, unbekannt mit den Gesetzen und unfähig, die Gefühle der Engländer zu fassen. Er war gewöhnt an die militärische Zügellosigkeit Frankreichs, und hatte von seinem großen Vetter, dem Eroberer der Pfalz, freilich nicht zu siegen, aber zu verwüsten gelernt. Eine erhebliche Anzahl von Gefangenen ward sofort ausgewählt, um hingerichtet zu werden; unter diesen befand sich ein Jüngling, bekannt wegen seiner Schnellfüßigkeit. Man hatte ihm Hoffnung gemacht, daß sein Leben erhalten werden würde, wenn er mit einem der Marschklepper einen Wettlauf bestehe. Noch finden sich auf dem Moor die wohlbekannten Schranken, durch welche die Länge der Bahn bezeichnet ward, auf welcher der junge Mann mit dem Pferde lief; die Länge beträgt ungefähr drei viertel Meilen. Feversham schämte sich nicht, nachdem er das Schauspiel angesehen, den unglücklichen Künstler aufhängen zu lassen. Am nächsten Tage erblickte man eine lange Reihe

---

*) Locke's Aufruhr im Westen; Stradling's Priorei von Chilton.

von Galgen auf der Straße, welche von Bridgewater nach Weston-Zoyland führt; an jedem Galgen hing ein Gefangener; vier von den Duldern wurden aufbewahrt, um in Eisen zu verwesen*).

Mittlerweile floh Monmouth, begleitet von Grey, Buyse und einigen anderen Freunden, vom Schlachtfelde. Zu Chedzoy hielt er einen Augenblick an, um ein frisches Pferd zu besteigen und um sein blaues Band und seinen St. Georg zu verbergen. Dann eilte er dem Canal von Bristol zu; von der Höhe im Norden des Schlachtfeldes sah er den Blitz und den Rauch der letzten Salve, welche von seinen verlassenen Leuten abgefeuert ward. Vor sechs Uhr war er zwanzig Meilen von Sedgemoor entfernt. Einige von seinen Begleitern riethen ihm, über das Wasser zu setzen, und eine Zuflucht in Wales zu suchen; dies wäre offenbar das Klügste gewesen. Er würde Wales erreicht haben, lange bevor die Nachricht von seiner Niederlage dort bekannt geworden, und in einem so wilden und von dem Sitze der Regierung so entfernten Lande hätte er lange unentdeckt bleiben können. Er entschloß sich jedoch, nach Hampshire zu gehen, in der Hoffnung, daß er in den Hütten von Wilddieben, unter den Eichen des Neuen-Waldes auf der Lauer liegen könne, bis Mittel zu seiner Ueberfahrt nach dem Festlande herbeigeschafft wären. Er wandte sich deshalb mit Grey und dem Deutschen gegen Südost. Aber der Weg war von Gefahren umgeben; die drei Fliehenden hatten ein Land zu durchschneiden, in welchem Jeder schon den Ausgang des Gefechtes kannte, und kein Reisender von verdächtigem Aussehen einer genauen Untersuchung entgehen konnte. Sie ritten den ganzen Tag, Städte und Dörfer vermeidend. Dies war nicht so schwer, als es jetzt erscheinen mag; denn das damals lebende Geschlecht erinnerte sich der Zeit, als das Rothwild frei durch eine Folge von Wäldern von den Ufern des Avon in Wiltshire bis zu der

---

*) Locke's Aufruhr im Westen; Stradling's Priorei von Chilton; Oldmixon, 704.

südlichen Küste von Hampshire streifte*). Am Ende war in Cranbourne-Chase die Kraft ihrer Pferde erschöpft; man ließ sie deshalb laufen und verbarg Sattel und Zäume. Monmouth und seine Freunde verschafften sich Bauernanzüge, verkleideten sich und gingen zu Fuß nach dem Neuen-Walde. Die Nacht brachten sie unter freiem Himmel zu; aber schon ehe es Morgen ward, waren sie auf allen Seiten von Gefahren umgeben. Lord Lumley, welcher mit einer starken Abtheilung der Sussex-Miliz in Ringwood lag, hatte nach allen Richtungen Streifwachen ausgeschickt; Sir William Portman hatte mit der Somerset-Miliz eine Kette vom Meere bis zur nördlichen Grenze von Dorset gebildet. Um fünf Uhr Morgens am siebenten Juli ward Grey, welcher sich von seinen Freunden getrennt hatte, von zwei Posten der Sussex-Miliz ergriffen. Er fügte sich in sein Schicksal mit der Ruhe eines Menschen, dem Aufschub unerträglicher war als Verzweiflung. „Seitdem ich gelandet," sagte er, „habe ich kein gutes Mahl und keine ruhige Nacht gehabt." Es konnte kaum bezweifelt werden, daß das Haupt der Rebellen in der Nähe sei, die Verfolger verdoppelten ihre Wachsamkeit und Thätigkeit. Die Hütten, welche auf der Heide an den Grenzen von Dorsetshire und Hampshire zerstreuet lagen, wurden von Lumley genau untersucht, und der Bauer, mit welchem Monmouth Kleider gewechselt hatte, ward entdeckt. Portman kam mit einer starken Abtheilung von Reiterei und Fußvolk, um bei der Nachsuchung Hülfe zu leisten; die Aufmerksamkeit wandte sich bald einem Orte zu, welcher ganz geeignet war, Fliehende zu beherbergen. Derselbe bestand in einem ausgedehnten Landstrich, welcher von dem offenen Felde durch eine Einfriedigung getrennt und durch zahlreiche Hecken in kleine Felder getheilt war. Auf einigen dieser Felder standen Roggen, Erbsen und Hafer hoch genug, um einen Mann zu verbergen und andere waren mit Farrenkraut und Gestrüpp überwachsen. Eine arme Frau berichtete, daß sie zwei Fremde gesehen hätte, welche in diesem Dickicht

*) Aubrey's Naturgeschichte von Wiltshire, 1691.

lauerten. Die nahe Aussicht auf Gewinn belebte den Eifer der Truppen; Jedem, welcher seine Pflicht bei der Durchsuchung thäte, ward ein Antheil an den versprochenen fünf tausend Pfund zugesagt. Die äußere Umzäunung ward genau bewacht, der innerhalb derselben befindliche Raum mit unermüdlichem Fleiß durchsucht, und einige gute Spürhunde wurden in das Gebüsch geschickt. Der Tag neigte sich, bevor das Werk vollendet werden konnte, aber die ganze Nacht ward sorgsam Wache gehalten. Dreißigmal wagten die Flüchtlinge durch die äußere Umzäunung zu blicken, aber allenthalben fanden sie eine Schildwacht, welche auf ihrem Posten munter war; einmal sah man sie und feuerte auf sie; jetzt trennten sie sich und jeder verbarg sich in einem verschiedenen Versteck.

Am nächsten Morgen beim Aufgang der Sonne fuhr man fort in der Nachsuchung und Buyse ward gefunden; er gestand, daß er erst vor wenigen Stunden sich von dem Herzoge getrennt habe. Korn und Gebüsche wurden jetzt mit noch größerer Sorgfalt durchsucht. Am Ende ward eine hagere Gestalt entdeckt, welche sich in einem Graben verborgen hatte; die Verfolger sprangen auf ihre Beute zu; Einige von ihnen waren im Begriff zu schießen, aber Portman verbot jede Gewaltthätigkeit. Der Anzug des Gefangenen war der eines Schäfers; der vor der Zeit grau gewordene Bart war mehre Tage alt. Der Mann zitterte heftig und war unfähig zu sprechen; selbst diejenigen, welche ihn häufig gesehen hatten, waren anfänglich in Zweifel, ob es wirklich der glänzende und anmuthige Monmouth sei. Seine Taschen wurden von Portman untersucht, und in denselben fanden sich außer einigen rohen Erbsen, welche sein nagender Hunger hatte sammeln lassen, eine Uhr, eine Geldbörse, eine kleine Abhandlung über Befestigung, ein Album, angefüllt mit Liedern, Recepten, Gebeten und Zaubersprüchen, und den St. Georg, mit welchem vor vielen Jahren König Carl II. seinen Lieblingssohn geschmückt hatte. Boten wurden sofort nach Whitehall mit der frohen Nachricht und mit dem St. Georg als einem Zeichen geschickt, daß die Nachricht wirklich begründet sei.

Der Gefangene ward unter starker Bedeckung nach Ringwood abgeführt *).

Und Alles war verloren; nichts blieb ihm übrig, als sich darauf vorzubereiten, dem Tode in's Angesicht zu sehen, wie es sich für den geziemte, welcher sich nicht für unwürdig gehalten hatte, die Krone Wilhelm's des Eroberers und Richard's des Löwenherzigen, des Helden von Cressy und des Helden von Azincourt, zu tragen. Der Gefangene hätte leicht andere ihm nahe liegende Beispiele vor seine Seele rufen können, welche sich noch besser für seine Lage eigneten. Im Laufe eines Jahrhunderts waren zwei Souveräne, deren Blut in seinen Adern rollte, und unter diesen ein zartes Weib, in derselben Lage gewesen, in welcher er sich jetzt befand. Sie hatten in dem Gefängniß und auf dem Schaffot eine Kraft gezeigt, deren sie in den Tagen des Glückes unfähig zu sein schienen, und hatten große Fehler und Verbrechen zur Hälfte dadurch gebüßt, daß sie mit christlicher Demuth und fürstlicher Würde auch das Schwerste ertrugen, was siegreiche Feinde ihnen auferlegen konnten. Der Feigheit war Monmouth niemals angeklagt, und selbst wenn es ihm an natürlichem Muthe gefehlt hätte, wäre man zu der Erwartung berechtigt gewesen, daß Stolz und Verzweiflung den Mangel ersetzt hätten. Auf ihn waren die Augen der ganzen Welt gerichtet, noch die spätesten Geschlechter würden wissen, wie seine Haltung in der letzten Prüfung gewesen. Den tapferen Bauern des Westens war er es schuldig, ihnen den Beweis zu liefern, daß sie ihr Blut nicht für einen Führer vergossen hatten, welcher ihrer Liebe unwürdig war. Ihr, die für seine Sache Alles geopfert, war er es schuldig, eine solche Haltung zu bewahren, daß, wenn sie um ihn weinte, sie nicht für ihn zu erröthen brauchte. Für ihn war es unschicklich, zu wehklagen und zu flehen, und sein Verstand hätte ihm

*) Nachricht über die Art der Gefangennehmung des verstorbenen Herzogs von Monmouth, veröffentlicht auf Befehl Sr. Majestät. Gazette de France vom 18/28. Juli 1685; Echard, III, 770; Burnet, I, 641, und Dartmouth's Note; Citters, 10/20. Juli 1685.

sagen müssen, daß Wehklage und Flehen nichts mehr nützten; er hatte gethan, was niemals vergeben werden konnte, und war in der Gewalt eines Mannes, welcher niemals vergab.

Aber die Tapferkeit Monmouth's war nicht jener hohe Muth, dessen Quelle Nachdenken und Selbstachtung ist, und die Natur hatte ihm kein unverzagtes Herz gegeben, von dem weder Trübsal noch Gefahr ein Zeichen der Schwäche erpressen. Sein Muth hob sich und sank mit seinen Lebensgeistern. Auf dem Schlachtfelde ward derselbe getragen durch die Aufregung des Kampfes, durch Hoffnung auf Sieg, durch den mächtigen Einfluß der allgemeinen Stimmung. Alle diese Stützen waren jetzt gefallen; der unglückliche Liebling des Hofes und des großen Haufens, daran gewöhnt, geliebt und geachtet zu werden, wo er erschien, war jetzt von strengen Kerkermeistern umgeben, in deren Augen er sein Schicksal las. Noch einige Stunden finsterer Abgeschiedenheit, und er hatte einen gewaltsamen und schimpflichen Tod zu erleiden. Sein Herz schrumpfte zusammen, das Leben schien ihm würdig, durch jegliche Demüthigung erkauft zu werden, und sein schwacher, jetzt durch Furcht verwirrter Verstand gewahrte nicht, daß Demüthigung erniedrigen müsse ohne retten zu können.

Sobald er Ringwood erreichte, schrieb er an den König. Dieser Brief war der eines Mannes, dem feigherzige Furcht die Empfindung für Schande genommen hatte; er bekannte in heftigen Ausdrücken die Gewissensbisse wegen seines Hochverraths; er versicherte, daß er, als er seinen Cousins im Haag versprochen, keine Unruhen in England zu erregen, er durchaus die Absicht gehabt habe, sein Wort zu halten, daß er aber später zu seinem Unglück seine Unterthanentreue zu brechen von einigen furchtbaren Menschen verführt sei, welche sein Blut durch Verläumdungen erhitzt und ihn durch Trugschlüsse irre geleitet hätten. Aber jetzt verabscheue er sie und verabscheue sich selbst. Er bat in kläglichen Ausdrücken, daß es ihm gestattet werde, den König zu sehen; es gäbe ein Geheimniß, welches er dem Papiere nicht anvertrauen könne, welches in einem einzigen Worte enthalten sei, und welches, wenn er dieses

Wort ausspreche, den Thron gegen jegliche Gefahr schützen werde. Am folgenden Tage schickte er Briefe ab, worin er die Königin-Wittwe und den Lord-Schatzmeister um ihre Verwendung bat*).

Als es in London bekannt ward, wie er sich erniedrigt habe, war man allgemein im höchsten Grade erstaunt, und Keiner mehr als Barillon, welcher während seiner Anwesenheit in England zweimal blutige Aechtungen erlebt, und es gesehen hatte, wie zahlreiche Opfer sowohl der Opposition als des Hofes ohne weibisches Flehen und Klagen sich in ihr Schicksal ergeben hatten**).

Monmouth und Grey blieben zwei Tage in Ringwood, dann wurden sie unter starker Bedeckung von regulären Truppen und Miliz nach London gebracht; in dem Wagen des Herzogs befand sich ein Officier, welcher den Befehl hatte, ihn niederzustoßen, sobald ein Versuch seiner Befreiung gemacht werde. Bei jeder Stadt waren die Miliz-Compagnien der Nachbarschaft unter Anführung eines Gentleman längs des Weges aufgestellt; der Marsch dauerte drei Tage und endete bei Vauxhall, wo ein Regiment unter Befehl von Georg Legge, Lord Dartmouth, zur Empfangnahme der Gefangenen bereit war. Sie wurden an Bord einer Staats-Barke gebracht und den Strom hinunter nach der Whitehall-Treppe geführt. Lumley und Portman hatten den Herzog Tag und Nacht bewacht, bis sie ihn innerhalb der Mauern des Palastes abgeliefert hatten***).

Das Benehmen sowohl von Monmouth als von Grey während der Reise erfüllte alle Beobachter mit Erstaunen; Monmouth war gänzlich entnervt; Grey war nicht allein ruhig, sondern lustig,

*) Der Brief an den König ist um jene Zeit auf Befehl gedruckt worden; der Brief an die Königin-Wittwe findet sich in Sir H. Ellis' Original-Briefen; der an Rochester in dem Briefwechsel Clarendon's.

**) „Man findet," schrieb er, „daß es sehr zu tadeln ist, daß er etwas gethan hat, was Engländern so außer der Ordnung zu sein scheint." 13/22. Juli 1685.

***) Nachricht über die Art der Gefangennehmung des Herzogs von Monmouth; Londoner Zeitung vom 16. Juli 1685; Citters, 14/24. Juli.

sprach ganz vergnügt über Pferde, Hunde und über die Vergnügungen von Gentlemen, machte sogar scherzhafte Anspielungen auf die gefährliche Lage, in welcher er sich befand.

Man kann den König wegen seines Entschlusses nicht tadeln, daß Monmouth den Tod erleiden solle; Jeder, welcher sich an die Spitze eines Aufruhrs gegen die bestehende Gewalt stellt, setzt sein Leben auf's Spiel, und Aufruhr war das geringste unter Monmouth's Verbrechen. Er hatte gegen seinen Oheim den Krieg bis auf's Messer erklärt; in dem von Lyme erlassenen Manifest war Jacob verflucht als ein Brandstifter, als ein gemeiner Mörder, welcher einen Unschuldigen erdrosselt und einem anderen den Hals abgeschnitten hätte, und zuletzt als der Vergifter seines Bruders. Einen Feind zu schonen, welcher sich daraus kein Gewissen gemacht hatte, zu solchen Scheußlichkeiten seine Zuflucht zu nehmen, wäre eine Handlung seltener, vielleicht tadelnswerther Großmuth gewesen; aber ihn zu sehen und ihn dann nicht zu schonen, war eine Verletzung der Menschlichkeit und der Schicklichkeit*). Der König entschloß sich zu dieser Verletzung; dem Gefangenen wurden mit einer seidenen Schnur die Hände auf dem Rücken zusammengebunden, und nachdem man ihn auf solche Weise unschädlich gemacht, ward er vor seinen unversöhnlichen Blutsverwandten gestellt, dem er so viel Uebles angethan.

Monmouth warf sich an die Erde und kroch zu des Königs Füßen; er weinte und suchte die Knie seines Oheims mit seinen gebundenen Armen zu umfassen; er bat um sein Leben, nur um sein Leben, um sein Leben um jeden Preis; er gestand, daß er ein großes Verbrechen begangen habe, suchte aber die Schuld auf Andere, besonders auf Argyle zu wälzen, welcher lieber seine Füße in die spanischen Stiefel gesteckt, als sein eigenes Leben durch eine solche Niederträchtigkeit gerettet haben würde. Bei den Banden des Bluts, bei dem Andenken

*) Barillon war offenbar sehr verletzt. „Es hat sich," sagte er, „hier eine sehr außergewöhnliche und dem Gebrauch, welcher bei anderen Nationen üblich ist, widersprechende Sache zugetragen." 13/23. Juli 1685.

an den verstorbenen König, welcher der beste und treueste Bruder gewesen, beschwor der unglückliche Mann Jacob, einiges Mitleid zu zeigen. Jacob erwiderte mit Ernst, daß seine Reue zu spät komme, daß er das Elend bedaure, welches der Gefangene über sich gebracht, daß aber der Fall sich nicht zur Milde eigne. Eine Erklärung, angefüllt mit den wüthendsten Verläumdungen, wäre erlassen, der königliche Titel angenommen; für mehrfältigen Hochverrath unter so erschwerenden Umständen gäbe es diesseits des Grabes keine Gnade. Der arme erschreckte Herzog betheuerte, daß er niemals gewünscht habe, die Krone zu tragen, sondern daß er zu jenem verhängnißvollen Irrthum durch Andere verleitet sei; was die Erklärung anlange, so habe er sie nicht geschrieben, nicht gelesen, nicht einmal einen Blick auf dieselbe geworfen, als er sie unterzeichnet habe; Alles sei das Werk Ferguson's, des blutdürstigen Schuftes Ferguson. „Meint Ihr wirklich," sagte Jacob mit nur zu wohlbegründeter Verachtung, „mich zu überzeugen, daß Ihr Eure Hand unter eine Schrift von solcher Bedeutung setztet, ohne ihren Inhalt zu kennen?" Ein Abgrund der Schande war noch übrig geblieben, und selbst in diesen stürzte sich der Gefangene. Er hatte sich vor Allen hingestellt, als den Kämpen der protestantischen Religion; auf sein Interesse für diese Religion hatte er sich berufen, als er sich gegen die Regierung seines Vaters verschwor, als er sein Vaterland in das Unglück eines Bürgerkrieges verwickelte, und dennoch schämte er sich nicht, auf seine Geneigtheit hinzudeuten, mit der römischen Kirche sich auszusöhnen. Der König bot ihm sehr bereitwillig geistlichen Beistand an, sagte aber nichts von Begnadigung oder Aufschub. „Ist denn keine Hoffnung vorhanden?" fragte Monmouth. Jacob wandte ihm schweigend den Rücken. Dann bemühte sich Monmouth seinen Muth zu sammeln, stand auf und entfernte sich mit einer Festigkeit, welche er seit seinem letzten Unglück nicht gezeigt hatte*).

*) Burnet, I, 644; Evelyn's Tagebuch, 15. Juli; Sir J. Bramston's

Darauf ward Grey vorgeführt. Er benahm sich mit einem Anstande und einer Unverzagtheit, welche selbst auf den finstern und nach Rache dürstenden König einen Eindruck machte, bekannte sich ohne Rückhalt schuldig, machte keine Ausflüchte, und ließ sich nicht ein einziges Mal herab, um sein Leben zu bitten. Beide Gefangenen wurden zu Wasser nach dem Tower geschickt. Es fand kein Tumult statt, aber viele Tausende der Bevölkerung, mit Bekümmerniß und Sorge im Gesicht, versuchten es, einen Blick auf die Gefangenen zu werfen. Des Herzogs Festigkeit verließ ihn, sobald er aus der Nähe des Königs war; auf dem Wege nach dem Gefängniß beklagte er sich selbst, klagte seine Genossen an und warf sich soweit weg, daß er um Dartmouth's Vermittelung flehte. „Ich weiß, Mylord, daß Ihr meinen Vater liebtet, um seinetwillen und Gotteswillen macht den Versuch, Gnade für mich zu erwirken.“ Dartmouth erwiderte, daß der König die Wahrheit gesprochen, und daß ein Unterthan, welcher den königlichen Titel annehme, sich alle Hoffnung auf Begnadigung abschneide*).

Bald nachdem Monmouth im Tower angelangt war, theilte man ihm mit, daß seine Gemahlin auf königlichen Befehl hieher gesandt sei, um ihn zu sehen; sie ward begleitet von dem Geheim-Siegelbewahrer, Earl von Clarendon. Ihr Gemahl empfing sie sehr kalt und unterredete sich fast ausschließlich mit Clarendon, um dessen Fürsprache er inständig bat. Dieser erregte keine Hoffnung, und an demselben Abend langten zwei Prälaten, Turner, Bischof von Ely, und Ken, Bischof von Bath und Wells, mit einer feierlichen Botschaft des Königs im Tower an. Es war die Nacht auf den Montag; am Mittwoch in der Frühe sollte Monmouth sterben.

Denkwürdigkeiten; Jacob an den Prinzen von Oranien, 14. Juli 1685; Barillon, 16/26. Juli; Buccleuch M. S.

*) Jacob an den Prinzen von Oranien, 14. Juli 1685; Holländische Depesche vom selbigen Tage; Luttrell's Tagebuch; Dartmouth's Note zu Burnet, I, 646.

Er ward sehr bewegt, erblaßte, und gewann erst nach einiger Zeit die Sprache. Den größten Theil der Zeit, welche ihm noch blieb, verschwendete er in vergeblichen Versuchen, wenn nicht Begnadigung, wenigstens einen Aufschub zu erlangen. Er schrieb klägliche Briefe an den König und verschiedene Hofleute, aber vergeblich. Einige katholische Geistliche wurden vom Hofe an ihn geschickt; aber sie entdeckten bald, daß, wenn er gleich mit Freuden sein Leben durch Abfall von der Religion erkauft hätte, als dessen Vertheidiger er sich in der hervortretendsten Weise geltend gemacht, er dennoch, wenn er sterben müßte, eben so lieb ohne ihre Absolution als mit derselben sterben würde*).

Aber auch Ken und Turner wurden durch seine Gemüthsstimmung nicht mehr befriedigt. Die Lehre von der Unzulässigkeit des Widerstandes war nach ihrer und ihrer meisten Amtsbrüder Auffassung das unterscheidende Merkmal der anglikanischen Kirche; die beiden Bischöfe drangen in Monmouth, es zu bekennen, dadurch eine große Sünde begangen zu haben, daß er gegen die Regierung zum Schwert gegriffen; aber in dieser Beziehung fanden sie in ihm einen verstockten Ungläubigen. Doch war dies nicht seine einzige Ketzerei. Er verharrte dabei, daß seine Verbindung mit Lady Wentworth in den Augen Gottes keine Sünde sei; er sei, behauptete er, als Kind verheirathet, habe sich niemals um die Herzogin gekümmert, und das Glück, welches er nicht in seinem Hause gefunden, habe er in einer Menge von Liebschaften gesucht, welche durch die Religion und die Sittlichkeit verdammt würden. Henriette habe ihn von einem lasterhaften Leben zurückgerufen, und ihr sei er stets treu geblieben; sie hätten einstimmig heiße Gebete um die göttliche Führung gen Himmel gesandt, hätten nach solchen Gebeten sich in ihrer Liebe zu einander gestärkt gefunden, und nicht länger zweifeln können, daß in den Augen Gottes ihre Verbindung eine gesetzliche sei. Den Bischöfen ward durch diese Auffassung des ehelichen Bandes so

*) Buccleuch M. S.; Clarke's Leben Jacob's II., II, 37; Orig.=Denkwürdigkeiten; Citters, 14/24. Juli 1685; Gazette de France, 1/11. Aug.

viel Aergerniß bereitet, daß sie sich weigerten, ihm das Sacrament zu reichen. Alles, was sie von ihm erlangen konnten, war das Versprechen, daß während der einzigen Nacht, welche ihm noch übrig bliebe, er um Erleuchtung beten wolle, wenn er im Irrthum sei.

Am Mittwoch Morgens erschien auf sein besonderes Verlangen der Dr. Thomas Tenison im Tower, welcher damals Vicar von St. Martin war und in dieser wichtigen Seelsorge große öffentliche Achtung sich erworben hatte. Von Tenison, dessen Ansichten als gemäßigt bekannt waren, erwartete der Herzog eine größere Nachsicht, als Ken und Turner zu zeigen geneigt gewesen. Aber Tenison, welcher Ansicht er auch über die Unzulässigkeit des Widerstandes im Allgemeinen sein mochte, hielt den letzten Aufruhr für unüberlegt und sündhaft, und betrachtete Monmouth's Begriffe über Ehe als einen höchst gefährlichen Wahn. Monmouth blieb hartnäckig; er habe, sagte er, Gott um seine Führung gebeten; seine Ansichten wären unverändert geblieben, und er könne nicht zweifeln, daß sie die richtigen wären. Tenison's Ermahnungen waren milder gehalten als die der Bischöfe; aber gleich ihnen war er der Meinung, daß er es nicht verantworten könne, Jemandem das Abendmahl zu ertheilen, dessen Buße so wenig zufriedenstellend sei*).

Die Stunde rückte heran; alle Hoffnung war verloren, und Monmouth's kleinmüthige Furcht hatte sich in Unempfindlichkeit und Verzweiflung verwandelt. Seine Kinder waren in sein Zimmer gebracht, damit er Abschied von ihnen nehme; seine Gattin folgte ihnen. Er sprach freundlich mit ihr, aber ohne Bewegung; obgleich sie eine Frau von großer Charakterstärke war, und wenig Ursache hatte, ihn zu lieben, so litt sie doch so viel, daß keiner der Anwesenden sich des Weinens enthalten konnte. Er allein blieb ungerührt**).

---

*) Buccleuch M. S.; Clarke's Leben Jacob's II., II, 37 und 38; Orig.-Denkwürdigkeiten; Burnet, I, 645; Tenison's Nachricht in Kennet, III, 432, Ausgabe von 1719.

**) Buccleuch M. S.

Es war zehn Uhr; der Wagen des Tower=Lieutenants stand bereit. Monmouth verlangte, daß seine geistlichen Beistände ihn auf den Richtplatz begleiten sollten; sie willigten ein, aber erklärten ihm, daß er nach ihrem Urtheil im Begriff sei, in einem gefährlichen Seelenzustande zu sterben, und daß, wenn sie ihn begleiteten, es ihre Pflicht sein werde, ihn bis zum letzten Augenblicke zu ermahnen. Als er durch die Reihen der Garden schritt, begrüßte er sie mit einem Lächeln und trat auf das Schaffot mit festem Schritt. Tower=Hill war bis zu den Spitzen der Schornsteine mit einer unzähligen Menge von Zuschauern bedeckt, welche in erwartungsvoller Stille, die allein durch Seufzen und lautes Weinen unterbrochen ward, die letzten Worte des Lieblings des Volks zu hören verlangten. „Ich werde wenig sagen," begann er; „ich komme hierher, nicht um eine Rede zu halten, sondern um zu sterben; ich sterbe als Protestant der englischen Kirche." Die Bischöfe unterbrachen ihn und erklärten, daß, wenn er nicht Widerstand als etwas Sündhaftes anerkenne, er kein Mitglied ihrer Kirche sei. Er fuhr fort, von Henriette zu sprechen; sie sei, sagte er, eine junge Dame von Tugend und Ehre, er liebe sie bis zu seinem letzten Augenblick, und er könne nicht sterben, ohne seine Gefühle zu äußern. Die Bischöfe schritten wieder ein, und baten ihn, sich nicht solcher Sprache zu bedienen; es folgte ein Wortwechsel. Man hat die Geistlichen angeklagt, daß sie mit einem Mann in seiner Sterbestunde hart verfahren wären; aber sie entledigten sich offenbar nur einer Pflicht, welche nach ihrer Meinung eine heilige war. Monmouth kannte ihre Grundsätze, und wenn er sich ihrer Zudringlichkeit entziehen wollte, hätte er sich ihren Beistand verbitten müssen. Ihre allgemeinen Gründe gegen Widerstand machten keinen Eindruck auf ihn; als sie ihn aber an das Verderben erinnerten, welches er über seine braven und ihm ergebenen Genossen gebracht habe, an das Blut, welches vergossen sei, an die Seelen, welche unvorbereitet vor den ewigen Richter gestellt worden, ward er bewegt und sagte mit sanfter Stimme: „Ich räume das ein; ich bin bekümmert, daß es geschehen ist." Sie beteten mit ihm lange und inbrünstig, und er schloß

sich ihren Bitten an, bis sie den Segen auf den König herabriefen. Er verstummte. „Sir," sagte einer der Beistände, „betet ihr nicht für den König mit uns?" Monmouth schwieg eine Zeit lang, und rief nach einem innern Kampfe: „Amen." Aber vergeblich beschworen ihn die Prälaten, über die Pflicht des Gehorsams gegen die Regierung einige Worte an die Soldaten und an das Volk zu richten. „Ich will keine Reden halten," rief er aus. „Nur zehn Worte, Mylord." Er wandte sich ab, rief einen Diener, und legte in die Hände des Mannes ein Zahnstocher-Etui, das letzte Zeichen einer unglücklichen Liebe. „Gieb dies," sagte er, „an diese Dame." Er redete dann John Ketch, den Scharfrichter, an, einen Elenden, welcher viele brave und edle Opfer geschlachtet hatte, und dessen Name während anderthalb Jahrhunderte im Volke allen denen gegeben ward, welche ihm in diesem gehässigen Berufe gefolgt waren *). „Hier," sagte der Herzog, „sind sechs Guineen für Euch. Zerhackt mich nicht, wie Ihr es mit Mylord Russell gemacht; ich habe gehört, daß Ihr drei oder vier Mal ihn getroffen habt. Mein Diener wird Euch noch etwas mehr Geld geben, wenn Ihr Eure Sache gut macht." Er entkleidete sich dann, besichtigte die Schärfe des Beils, drückte einige Furcht aus, daß es nicht scharf genug sei, und legte sein Haupt auf den Block. Gleichzeitig riefen die Geistlichen mit großer Kraft: „Gott nehme Eure Buße gnädig auf; Gott nehme Eure unvollständige Buße gnädig auf!"

Der Scharfrichter schickte sich an, sein Amt zu erfüllen; er war durch das, was der Herzog gesagt hatte, aus der Fassung gebracht. Der erste Streich verursachte nur eine leichte Wunde. Der Herzog be-

*) Der Name des Ketch ward oft in Verbindung gebracht mit dem des Jeffreys; „wo Jeffreys auf der Bank, sitzt Ketch auf dem Galgen," sagte ein Dichter. In dem Jahre, welches der Hinrichtung Monmouth's folgte, verlor Ketch seinen Dienst, weil er einen Sheriff beleidigt hatte, und erhielt einen Schlachter Namens Rose zum Nachfolger. Aber nach vier Monaten hing Rose sich in Tyburn auf und Ketch ward wiederum eingesetzt. Luttrell's Tagebuch, 20. Januar und 28. Mai 1686. Man sehe eine merkwürdige Note von Dr. Grey zu Hudibras, Th. III, Ges. 2, Vers 1534.

wegte sich, erhob sich von dem Block und starrte den Scharfrichter vorwurfsvoll an. Das Haupt senkte sich zum zweiten Mal; der Streich ward wiederholt und noch einmal wiederholt; aber immer war der Hals noch nicht getrennt und der Körper fuhr fort sich zu bewegen. Wildes Geschrei von Wuth und Schrecken erhob sich aus der Menge. Ketch warf das Beil mit einem Fluch an den Boden. „Ich kann es nicht,“ sagte er, „der Muth hat mich verlassen.“ „Nimm das Beil, Mann!“ schrie der Sheriff. „Wirf ihn über das Gitter!“ brüllte der Pöbel. Am Ende ward das Beil aufgenommen; noch zwei Streiche und der Rest des Lebens erlosch; aber das Messer ward gebraucht, um das Haupt von den Schultern zu trennen. Das Volk war so außer sich vor Wuth, daß der Scharfrichter in Gefahr war, in Stücke zerrissen zu werden und unter starker Bedeckung abgeführt ward*).

Gleichzeitig wurden viele Tücher in das Blut des Herzogs getaucht; denn von einem großen Theile der Menge ward er als ein Märtyrer betrachtet, welcher für den protestantischen Glauben gestorben sei. Das Haupt und der Körper wurden in einen Sarg gelegt, welcher mit schwarzem Sammet bekleidet war, und in aller Stille unter dem Abendmahlstisch der St. Peters-Capelle des Towers bestattet. Ehe vier Jahre verflossen, ward die Flur des Altars wiederum aufgewühlt, und dicht neben den Ueberresten Monmouth's wurden die Ueberreste Jeffreys' ins Grab gelegt. In Wahrheit, es giebt auf Erden keinen traurigeren Platz, als diesen kleinen Friedhof. Hier ist der Tod verbrüdert, nicht wie in der Westminster-Abtei und in der St. Pauls-Kirche mit Genie und Tugend, mit öffentlicher Verehrung und mit unsterblichem Ruhme; nicht wie in unseren bescheidensten Kirchen und Kirchhöfen mit Allem, was der Freundschaft und der häuslichen Liebe das Theuerste ist, sondern mit dem Schwärzesten, was die menschliche Natur und die

*) Nachricht über die Hinrichtung Monmouth's, unterzeichnet von den Geistlichen, welche ihm Beistand leisteten. Buccleuch M. S.; Burnet, I, 646; Citters, 17/27. Juli 1685; Luttrell's Tagebuch; Evelyn's Tagebuch, 15. Juli; Barillon, 19/29. Juli.

menschlichen Geschicke aufzuweisen haben: mit dem wilden Triumph unversöhnlicher Feinde, mit der Unbeständigkeit, der Undankbarkeit und der Feigheit von Freunden, mit allem Elend gefallener Größe und verblichenen Glanzes. Kein Leidträger folgte, wenn im Lauf der Jahrhunderte von den rohen Händen der Kerkermeister hierher die blutenden Leichname von Männern getragen wurden, welche die Führer von Armeen, die Leiter von Parteien, die Orakel von Senaten und die Zierden von Höfen gewesen waren. Hierher wurde gebracht, vor das Gitter, hinter welchem Jane Grey betete, der verstümmelte Körper Guildford Dudley's. Edward Seymour, Herzog von Somerset und Beschützer des Reichs, ruht hier neben dem Bruder, den er erschlug. Hier verweset der Rumpf John Fisher's, Bischofs von Rochester und Cardinals von St. Vitalis, eines Mannes, welcher würdig gewesen wäre, in einem besseren Jahrhundert zu leben und für eine bessere Sache zu sterben. Hier wurden bestattet John Dudley, Herzog von Northumberland, Lord-Groß-Admiral, und Thomas Cromwell, Earl von Essex, Lord-Groß-Schatzmeister. Hier liegt noch ein anderer Essex, an den Natur und Glück alle ihre Gaben vergeblich verschwendet hatten, und den Tapferkeit, Schönheit, Geist, königliche Gunst, Beifall des Volks zu einem frühen und schimpflichen Ende führten. Nicht weit davon schlafen zwei Häupter des großen Hauses Howard, Thomas, vierter Herzog von Norfolk, und Philipp, elfter Earl von Arundel. Hier und dort liegen zwischen den vielen Gräbern unruhiger und hochstrebender Staatsmänner zartere Dulder, Margaret von Salisbury, die letzte des stolzen Namens Plantagenet, und zwei schöne Königinnen, welche die eifersüchtige Wuth Heinrich's zum Tode führte. So war der Staub, mit welchem Monmouth's Staub sich mischte*).

Doch nach wenigen Monaten war das stille Dorf Toddington in Bedfordshire Zeuge eines noch traurigeren Leichenbegängnisses. Neben

*) Ich kann mich nicht enthalten, meinen Unwillen über den barbarischen Blödsinn auszudrücken, welcher dieser kleinen, höchst interessanten Kirche das Ansehen eines Versammlungshauses in einer Fabrikstadt gegeben hat.

dem Dorfe steht eine alte und stattliche Halle, der Sitz der Wentworths; das Querschiff der Pfarrkirche war seit lange ihr Begräbnißplatz gewesen. Nach diesem ward in dem Frühling, welcher dem Tode Monmouth's folgte, der Sarg der jungen Baronin Wentworth von Nettlestede gebracht. Ihre Familie errichtete über ihren Ueberresten ein kostbares Mausoleum; aber ein einfacheres Andenken an sie ward lange mit viel tieferer Theilnahme betrachtet. Ihr Name, geschnitten von der Hand dessen, welchen sie nur zu sehr liebte, war einige Jahre darauf noch immer sichtbar an einem Baume des anstoßenden Parkes.

Es war nicht allein Lady Wentworth, welche das Andenken Monmouth's mit abgöttischer Zärtlichkeit bewahrte. Sein Halt in den Herzen des Volks dauerte, bis die Generation, welche ihn gesehen hatte, dahin gegangen war. Bänder, Knöpfe und andere unbedeutende zum Anzuge gehörige Gegenstände, welche er getragen, wurden als werthvolle Reliquien von denjenigen hoch gehalten, welche unter ihm bei Sedgemoor gefochten hatten. Alte Männer, welche ihn lange überlebten, wünschten, wenn es zum Sterben ging, daß diese Kleinigkeiten mit ihnen in's Grab gelegt werden möchten. Einen Knopf von Golddraht, welcher kaum diesem Schicksal entging, sieht man noch in einem Hause, von dem man das Schlachtfeld überblickt; ja so groß war die Liebe des Volks zu seinem unglücklichen Liebling, daß Angesichts des stärksten Beweises, durch welchen die Thatsache eines Todes jemals in Gewißheit gesetzt ward, viele nicht abließen, die Hoffnung zu hegen, daß er noch lebe und wiederum in Waffen erscheinen werde. Ein Mann, so sagte man, welcher eine merkwürdige Aehnlichkeit mit Monmouth besaß, hätte sich geopfert, um den protestantischen Helden zu retten. Der große Haufe fuhr noch lange fort, bei jeder wichtigen Krisis sich zuzuflüstern, daß die Zeit nahe sei, und daß König Monmouth bald sich zeigen werde. Im Jahre 1686 ward ein Schelm, welcher sich für den Herzog ausgegeben und Contributionen in verschiedenen Dörfern von Wiltshire erhoben hatte, ergriffen und von Newgate nach Tyburn gepeitscht. Im Jahre 1698, als England schon

lange sich verfassungsmäßiger Freiheit unter einer neuen Dynastie erfreuete, gab der Sohn eines Gastwirths sich unter den Freisassen von Sussex für ihren geliebten Monmouth aus, und bethörte Viele, welche keineswegs zu der untersten Classe gehörten. Fünf hundert Pfund wurden für ihn gesammelt; die Landleute versorgten ihn mit einem Pferde, ihre Frauen schickten ihm Körbe mit Hühnern und Enten und waren, wie man sagte, verschwenderisch mit Gunstbezeigungen zarterer Natur, da mindestens in der Galanterie die Copie ein nicht unwürdiger Vertreter des Originals war. Als dieser Betrüger wegen seiner Lügen in's Gefängniß geworfen ward, bereiteten seine Freunde ihm ein üppiges Leben; mehre von ihnen erschienen vor den Schranken, um ihm Beistand zu leisten, als er vor den Horsham-Assisen processirt ward. So lange währte diese Täuschung, daß, als Georg III. schon einige Jahre auf dem englischen Throne gesessen hatte, Voltaire es in allem Ernste für nothwendig hielt, die Vermuthung zu widerlegen, daß der Mann mit der eisernen Maske der Herzog von Monmouth gewesen sei *).

Es ist vielleicht eine kaum weniger bemerkenswerthe Thatsache, daß bis auf den heutigen Tag die Bewohner einiger Theile des

---

*) Beobachter, 1. Aug. 1685; Gazette de France, 2. Nov. 1686; Brief von Humphrey-Wanly vom 25. Aug. 1698, in der Aubrey Sammlung; Voltaire, Dict. Phil. Es finden sich in der Pepysischen Sammlung einige nach Monmouth's Tod geschriebene Balladen, welche ihn als noch lebend darstellen und seine baldige Rückkehr voraussagen. Ich will zwei Proben mittheilen:

„Obgleich es eine traurige Geschichte ist von dem Fehlschlagen meines Planes, so werde ich doch mit Ruhm bedeckt zurückkehren, wenn ich bis zum Jahre neun und achtzig lebe; denn ich werde eine größere Armee und mehr Munition haben."

Und ferner:

„Dann wird Monmouth ruhmvoll unter seinen englischen Freunden erscheinen, und wird alle solche Geschichten niederschlagen, wie sie allenthalben verbreitet worden. Sie werden sehen, daß ich nicht so tief erniedrigt war, um mich fangen zu lassen, während ich Erbsen sammelte, oder um mich in einem Heuschober zu verkriechen. Wie abscheulich sind diese Geschichten!"

Westens von England, wenn eine Bill, welche ihr Interesse berührt, im Hause der Lords verhandelt wird, sich für berechtigt halten, die Hülfe des Herzogs von Buccleuch in Anspruch zu nehmen, des Abkömmlings jenes unglücklichen Führers, für welchen ihre Vorfahren geblutet haben.

Die Geschichte Monmouth's würde schon allein hinreichen, um die Anklage der Unbeständigkeit zu widerlegen, welche so häufig gegen die unteren Volksclassen erhoben wird. Diese sind zuweilen unbeständig, weil sie eben menschliche Wesen sind; aber daß sie unbeständig wären im Vergleich mit den gebildeten Classen, mit den Aristokraten oder den Fürsten, kann man mit Zuversicht leugnen. Es würde leicht sein, Volksführer namhaft zu machen, deren Popularität unvermindert geblieben ist, während Souveräne und Parlamente einer langen Reihe von Staatsmännern ihr Vertrauen entzogen haben. Als Swift seine Geistesgaben bereits viele Jahre überlebt hatte, fuhr der große Haufe in Irland noch immer fort, an seinem Geburtstage Freudenfeuer anzuzünden, zur Erinnerung an die Dienste, welche er, wie man sich einbildete, seinem Vaterlande erwiesen hatte, als sein Geist noch in voller Kraft war. Während sieben Ministerien zur Macht gelangten und dieselbe in Folge von Hofintriguen oder von Veränderungen in den Gefühlen der höheren Classe der Gesellschaft wieder verloren, behauptete der verworfene Wilkes sich in der Liebe des Pöbels, den er beraubte und verlachte. Staatsmänner, welche im Jahre 1807 die Gunst Georg's III. durch Vertheidigung der Karoline von Braunschweig zu erlangen gesucht hatten, schämten sich nicht, im Jahre 1820 um die Gunst Georg's IV. zu buhlen, indem sie sich zur Verfolgung der Königin hergaben. Aber sowohl im Jahre 1820, als im Jahre 1807, war die ganze Classe der Arbeiter fanatisch ihrer Sache zugethan. Ebenso war es mit Monmouth. Im Jahre 1680 ward er auf gleiche Weise von der Gentry und von den Bauern des Westens verehrt; als er im Jahre 1685 wieder erschien, war er für die Gentry ein Gegenstand der Abneigung geworden, aber von den Bauern ward er stets geliebt,

mit einer Liebe, so stark wie der Tod, mit einer Liebe, welche nicht durch Mißgeschick oder Fehler ausgelöscht ward, nicht durch die Flucht von Sedgemoor, nicht durch den Brief von Ringwood, nicht durch die Thränen und das erniedrigende Flehen von Whitehall. Der Vorwurf, den man mit Recht gegen die untersten Volksclassen erheben kann, ist nicht dahin zu richten, daß sie unbeständig sind, sondern daß sie fast ohne Ausnahme ihre Lieblinge so unglücklich wählen, daß ihre Beständigkeit ein Fehler und nicht eine Tugend ist.

Während die Hinrichtung Monmouth's die Gemüther der Londoner beschäftigte, hatten die Grafschaften, welche sich gegen die Regierung erhoben hatten, alle Unbilden zu erdulden, welche eine wilde Soldateske nur zufügen kann. Feversham war nach dem Hof entboten, wo Ehren und Belohnungen, die er wenig verdient hatte, seiner warteten; er ward Ritter des Hosenbands und Capitän der ersten und am besten bezahlten Abtheilung der Leibgarde. Aber Hof und Militär lachten über seine Kriegsthaten, und Buckingham's Witz leuchtete mit dem letzten schwachen Glanze noch einmal auf Kosten des Generals, welcher eine Schlacht im Bette gewann *). Feversham übergab den Oberbefehl zu Bridgewater an den Obersten Percy Kirke, einen militärischen Abenteurer, dessen Laster sich in der schlechtesten aller Schulen, zu Tanger, entwickelt hatten. Kirke hatte während mehrer Jahre die Besatzung jener Stadt befehligt und war stets im Kampfe mit barbarischen Stämmen begriffen gewesen, die unbekannt waren mit den im Kriege zwischen civilisirten und christlichen Nationen geltenden Gesetzen. Innerhalb der Wälle seiner Festung war er ein despotischer Fürst; nichts legte seiner Tyrannei einen Zügel an, als die Furcht, von einer entfernten und leichtsinnigen Regierung zur Rechenschaft gezogen zu werden. Er konnte deshalb in aller Sicherheit dem Raub, der Ausschweifung und Grausamkeit mit der verwegensten Frechheit sich ergeben,

---

*) Londoner Zeitung, 3. August 1685; Die Schlacht von Sedgemoor, eine Posse.

lebte in schrankenloser Zügellosigkeit und verschaffte sich durch Erpressung die Mittel, um ihr zu fröhnen. Keine Waaren konnten verkauft werden, ohne daß Kirke ein Vorkaufsrecht geltend gemacht hätte; keine Rechtsfrage konnte entschieden werden, bis Kirke bestochen war. Einst schüttete er aus reiner Bosheit in dem Keller eines Weinhändlers allen Wein aus; bei einer anderen Gelegenheit vertrieb er alle Juden aus Tanger und schickte zwei an die spanische Inquisition, welche sie sofort verbrannte. Unter dieser eisernen Herrschaft ward kaum eine Klage gehört, da der Haß wirksam niedergehalten ward durch die Furcht; zwei Personen, welche laut wurden, fand man ermordet, und allgemein glaubte man, daß sie auf Kirke's Befehl erschlagen wären. Wenn seine Soldaten ihm mißfielen, peitschte er sie mit erbarmungsloser Strenge, entschädigte sie aber dadurch, daß er ihnen gestattete, auf der Wache zu schlafen, trunken durch die Gässen zu taumeln, Kaufleute und Arbeiter zu berauben, zu schlagen und in jeder Weise zu beleidigen.

Als Tanger aufgegeben war, kehrte Kirke nach England zurück; er behielt den Befehl über seine alten Soldaten, welche zuweilen als das erste Regiment von Tanger, zuweilen als das Regiment der Königin Catharina bezeichnet wurden. Als man diese Mannschaften aushob, um gegen die Ungläubigen zu kämpfen, führten sie in ihrer Fahne ein christliches Sinnbild, das Osterlamm; in Anspielung auf dieses und in einem bitter ironischen Sinne wurden diese Leute, die rohesten und wildesten in der englischen Armee, Kirke's Lämmer genannt. Das Regiment, jetzt das zweite in der Linie, hat bis auf den heutigen Tag sein altes Sinnbild beibehalten, welches freilich in Schatten gestellt ist durch die Ehrenzeichen, welche es in Aegypten, Spanien und im Herzen von Asien sich erkämpft hat *).

So war der Führer und so waren die Soldaten, welche jetzt gegen die Bevölkerung von Somersetshire losgelassen wurden. Von Bridgewater marschirte Kirke nach Taunton; er ward begleitet von

*) Pepys' Tagebuch, niedergeschrieben in Tanger; Historische Actenstücke über das zweite oder der Königin Fußregiment.

zwei Karren mit verwundeten Rebellen, welche noch nicht verbunden, und von einem langen Zuge von Gefangenen zu Fuß, welche paarweise zusammengekettet waren. Einige von diesen ließ er ohne die geringste Form eines Processes aufhängen, sobald er Taunton erreicht hatte; es ward ihnen nicht gestattet, von ihren nächsten Anverwandten Abschied zu nehmen. Der Pfahl, an dem das Schild des Gasthauses „Zum Weißen Hirsch" befestigt war, diente als Galgen; man hat behauptet, daß der Tod seine Ernte hielt vor den Fenstern, hinter denen die Officiere des Regiments Tanger schmausten, und daß bei jeder Gesundheit ein Unglücklicher gehängt ward. Wenn die Beine der Sterbenden in den letzten Todeskämpfen zuckten, befahl der Obrist die Trommeln zu rühren; er wollte den Rebellen Musik zum Tanze machen, sagte er. Die Sage geht, daß einem der Gefangenen nicht einmal die Vergünstigung eines schnellen Todes zu Theil wurde; zweimal ward er an jenem Pfahl aufgehängt und zweimal wieder losgeschnitten; zweimal ward er gefragt, ob er seinen Hochverrath bereue, und zweimal antwortete er, er würde die Sache zum zweiten Mal nicht anders machen. Dann wurde er zum letzten Male aufgeknüpft. So viele Leichname wurden geviertheilt, daß der Henker bis an die Knöchel im Blute stand; Beistand leistete ihm ein armer Mann, dessen Loyalität verdächtig war, und den man zwang, sein Leben dadurch loszukaufen, daß er die Ueberbleibsel seiner Freunde in Pech siedete. Der Bauer, dem man gestattet hatte, diesen scheußlichen Dienst zu verrichten, kehrte später zu seinem Pfluge zurück; aber ein Zeichen, gleich dem des Kain, haftete an ihm, und er war im Dorf unter dem schrecklichen Namen „Tom Kochmann" bekannt. Lange noch erzählten sich die Landleute, daß, wenn er sich gleich durch seine sündige und schändliche That vor der Rache der Lämmer gerettet habe, er der Rache einer höheren Gewalt nicht entgangen sei. In einem schweren Sturm suchte er Schutz unter einer Eiche, und ward dort vom Blitze erschlagen *).

---

*) Blutige Assisen; Burnet, I. 647; Luttrell's Tagebuch, 15. Juli

Die Anzahl derjenigen, welche in solcher Weise geschlachtet wurden, kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden; neun wurden in die Kirchspiels-Register von Taunton eingetragen, aber diese enthalten nur die Namen derjenigen, welche christlich beerdigt waren. Die Zahl derjenigen, welche in Ketten gehängt worden, und derjenigen, deren Köpfe und Gliedmaßen man in die benachbarten Dörfer sandte, muß sehr groß gewesen sein; man glaubte damals in London, daß Kirke in der Woche, welche der Schlacht folgte, hundert Gefangene getödtet habe *).

Grausamkeit war jedoch nicht die einzige Leidenschaft dieses Mannes; er liebte Geld und war kein Neuling in den Künsten der Erpressung. Sicheres Geleit konnte man von ihm für dreißig bis vierzig Pfund kaufen, und ein solches, wenn es gleich in den Augen des Gesetzes keine Bedeutung hatte, setzte doch den Käufer in den Stand, die Posten der Lämmer ohne Belästigung zu passiren, einen Seehafen zu erreichen und in ein fremdes Land zu fliehen. Die nach Neu-England bestimmten Schiffe waren unter diesen Umständen mit so vielen Flüchtlingen von Sedgemoor angefüllt, daß große Gefahr vorhanden war, Wasser- und Mundvorräthe möchten ausgehen **).

Kirke war ebenfalls in seiner rohen und wilden Art ein Liebhaber galanter Freuden, und nichts ist wahrscheinlicher, als daß er seine Gewalt mißbrauchte, um seinen zügellosen Begierden zu fröhnen. Es ward erzählt, daß er die Tugend eines schönen Weibes durch das Versprechen besiegte, das Leben eines Mannes zu schonen, dem sie mit ganzer Seele anhing, und daß, nachdem sie sich ihm ergeben, er ihr die am Galgen hängenden leblosen Ueberreste desjenigen zeigte, für den sie ihre weibliche Ehre geopfert hatte. Ein unparteiischer Richter darf

---

1685; Locke's Rebellion im Westen; Toulmin's Geschichte von Taunton, herausgegeben von Savage.

*) Luttrell's Tagebuch, 1685; Toulmin's Geschichte von Taunton.

**) Oldmixon, 705; Leben und Irrthümer John Dunton's, Cap. VII.

dieser Geschichte keinen Glauben schenken. Dieselbe ist durch keine Beweise unterstützt, ihre früheste Autorität ist ein Gedicht von Pomfret, und die achtbaren Geschichtsschreiber jenes Zeitalters erwähnen, indem sie sich über die Verbrechen des Kirke ergehen, dieses schwersten Verbrechens entweder gar nicht, oder nur als einer Sache, welche durch das Gerücht verbreitet, aber nicht bewiesen sei. Diejenigen, welche die Geschichte erzählen, thun es mit so vielen Veränderungen, daß sie dadurch allen Anspruch auf Glaubwürdigkeit verliert. Einige legen den Schauplatz nach Taunton, andere nach Exeter; Einige machen die Heldin der Geschichte zu einem Mädchen, Andere zu einer verheiratheten Frau; der Angehörige, für den das schimpfliche Lösegeld gezahlt ward, wird von Einigen als der Vater beschrieben, von Anderen als der Bruder und von noch Anderen als der Gatte. Dazu kommt, daß die Geschichte, lange bevor Kirke geboren war, von vielen anderen Drängern erzählt und ein Lieblingsgegenstand für die Verfasser von Novellen und Schauspielen geworden war. Zwei Staatsmänner des fünfzehnten Jahrhunderts, Rhynsault, der Liebling Carl's des Kühnen von Burgund, und Oliver le Dain, der Liebling Ludwig XI. von Frankreich, sind desselben Verbrechens angeklagt. Cintio hat einen Roman daraus gemacht, Whetstone die Erzählung Cintio's als Fabel für sein rohes Schauspiel Promos und Cassandra benutzt, und Shakspeare von Whetstone die Verwickelung für die schöne Tragicomödie „Maaß für Maaß" entlehnt. Sowie Kirke nicht der Erste war, so ist er auch nicht der Letzte gewesen, dem man im Volke dieses Uebermaaß von Verworfenheit zur Last legte; während der Reaction, welche der jacobinischen Tyrannei in Frankreich folgte, ward ein ähnlicher Vorwurf gegen Joseph Lebon, einen der gehässigsten Helfershelfer des Wohlfahrts-Ausschusses erhoben, nach stattgehabter Untersuchung aber selbst von seinen Verfolgern für unbegründet erklärt *).

---

*) Das Stillschweigen Oldmixon's und derjenigen, welche die Geschichte der Märtyrer des Westens gesammelt haben, würde mir zur Erledigung der

Die Regierung war unzufrieden mit Kirke, nicht wegen der Barbarei, mit welcher er seine unvermögenden Gefangenen behandelt hatte, sondern wegen der eigennützigen Milde, welche er reichen Verbrechern hatte zu Theil werden lassen *). Er ward bald aus dem Westen zurückgerufen. Eine weniger unregelmäßige aber desto grausamere Metzelei sollte jetzt beginnen. Die Rache ward um einige Wochen verschoben; man hielt es für wünschenswerth, daß die Assisen im Westen nicht eher ihren Anfang nähmen, als bis sie an den anderen Orten beendet wären. Mittlerweile füllten sich die Gefängnisse von Somersetshire und Dorsetshire mit Tausenden von Gefangenen; der hauptsächlichste Freund und Beschützer dieser unglücklichen Menschen in ihrer äußersten Noth war ein Mann, welcher ihre religiösen und politischen Ansichten verabscheute, dessen Stand sie haßten, und dem sie ohne Veranlassung Uebles zugefügt hatten, der Bischof Ken. Dieser vortreffliche Prälat benutzte seinen ganzen Einfluß, um die Gefangenwärter milder zu stimmen, und beschränkte seinen eigenen bischöflichen Aufwand, damit er im Stande sei, die unverdauliche und dürftige Nahrung derjenigen zu verbessern, welche seine geliebte Kathedrale verunstaltet hatten. Sein Verhalten bei dieser Gelegenheit glich seinem ganzen Lebenswandel; sein Verstand war allerdings verdunkelt durch Aberglauben

---

Frage ausreichend erscheinen. Ebenfalls verdient es bemerkt zu werden, daß die Geschichte von Rhynsault von Steele in dem Zuschauer, Nro. 491, erzählt wird. Es ist in der That kaum möglich, zu glauben, daß, wenn ein Verbrechen, genau dem des Rhynsault gleichend, von einem Officiere Jacob's II. innerhalb Menschengedenken begangen wäre, Steele, welcher es liebte, seinen Whiggismus ungeschickt und unzeitig zur Schau zu tragen, auf diese Begebenheit keine Anspielung gemacht haben sollte. Was die Lebonsche Sache anlangt, so vergleiche man den Moniteur vom 4. Messidor des Jahres 3.

*) Sunderland an Kirke, 14/28. Juli 1685. „Se. Majestät der König," sagt Sunderland, „befehlen mir, Euch sein Mißfallen über diese Vorgänge zu erkennen zu geben, und wünschen, daß Ihr Sorge tragt, daß keine bei der Rebellion betheiligte Person entkomme." Die Gerechtigkeit verlangt, hinzuzufügen, daß in demselben Briefe Kirke getadelt wird, weil er seinen Soldaten gestatte, sich freies Quartier zu nehmen.

und Vorurtheile, aber sein sittlicher Charakter, wenn er mit unparteiischen Augen betrachtet wird, braucht eine Vergleichung mit jedem anderen in der Kirchengeschichte nicht zu scheuen, und scheint, so weit dies die menschliche Schwäche gestattet, sich der idealen Vollkommenheit christlicher Tugend zu nähern *).

Sein Liebeswerk war nicht von langer Dauer; eine schnelle und wirksame Entleerung der Gefängnisse war im Anzuge. Früh im September setzte Jeffreys in Gesellschaft von vier Richtern sich in Bewegung, um jene Assisen zu leiten, deren Andenken erst mit unserem Volk und unserer Sprache erlöschen wird. Die Officiere, welche die Truppen in jenen Districten, durch welche er seinen Weg nahm, befehligten, hatten Ordre, ihm allen militärischen Beistand zu gewähren, welchen er verlangen möchte. Seine wilde Gemüthsart bedurfte keines Sporns, aber ein solcher war dennoch vorhanden. Mit der Gesundheit und den Lebensgeistern des Lord-Groß-Siegelbewahrers ging es zu Ende; er war bitter gekränkt durch die Kälte des Königs, so wie durch die Unverschämtheit des Oberrichters, und fand nur geringen Trost, wenn er auf ein Leben zurückblickte, welches zwar nicht durch wilde Verbrechen gebrandmarkt, aber durch Feigheit, Selbstsucht und Knechtssinn beschmutzt war. So tief war der unglückliche Mann gedemüthigt, daß er, wenn er in der letzten Zeit in der Westminster-Halle erschien, einen Blumenstrauß mitbrachte, um sein Gesicht zu verbergen, weil er, nach seinem eigenen späteren Geständniß, die Blicke der Advocaten und der

*) Ich würde mich sehr freuen, wenn ich der volksthümlichen Erzählung Glauben schenken könnte, daß Ken unmittelbar nach der Schlacht von Sedgemoor dem Befehlshaber der königlichen Armee die Ungesetzlichkeit militärischer Hinrichtungen vorstellte. Er würde, wie ich nicht bezweifle, seinen ganzen Einfluß auf Seiten des Gesetzes und der Gnade verwandt haben, wenn er gegenwärtig gewesen wäre; aber es giebt kein glaubwürdiges Zeugniß, daß er damals überall im Westen war. Nach dem Tagebuch des Hauses der Lords ist es gewiß, daß er am Donnerstag vor der Schlacht in Westminster war, und es ist ebenso gewiß, daß er am Montag nach der Schlacht Montmouth im Tower besuchte.

Zuhörer nicht ertragen konnte. Die Aussicht auf sein nahendes Ende scheint ihn mit ungewohntem Muthe erfüllt zu haben; er entschloß sich, sein Gewissen zu erleichtern, verlangte vom König eine Audienz, sprach mit Ernst über die Gefahren, welche von gewaltthätigen und willkürlichen Rathschlüssen unzertrennlich wären, und verdammte die gesetzlosen Grausamkeiten, welche die Soldaten in Somersetshire begangen hätten. Bald darauf zog er sich von London zurück, um zu sterben; wenige Tage nach der Abreise der Richter nach dem Westen verschied er. Es ward sofort Jeffreys eröffnet, daß er als Belohnung treuer und thatkräftiger Dienste das Große Siegel erwarten könne *).

Der Oberrichter begann sein Geschäft zu Winchester. Hampshire war freilich nicht der Schauplatz des Krieges gewesen, aber viele der besiegten Rebellen waren, wie ihr Führer, hierher geflohen. Zwei von ihnen, John Hickes, ein nonconformistischer Geistlicher, und Richard Nelthorpe, ein Rechtsgelehrter, welcher wegen seiner Theilnahme an der Roggenhaus-Verschwörung geächtet war, hatten in dem Hause der Alice, Wittwe des John Lisle, eine Zuflucht gesucht. John Lisle hatte in dem Langen Parlament und in dem Revolutions-Tribunal gesessen, war Commissär des Großen Siegels in den Tagen der Republik gewesen, und war von Cromwell zum Lord erhoben. Die von dem Protector verliehenen Titel waren von keiner Regierung anerkannt, welche nach dem Fall seines Hauses England beherrscht hatte, aber sie scheinen selbst von Royalisten häufig in der Unterhaltung gebraucht worden zu sein. John Lisle's Wittwe war deshalb als Lady Alice bekannt, sie war mit vielen achtbaren und einigen edlen Familien durch Verwandtschaft verbunden, und allgemein, selbst von Tory-Gentlemen ihrer Grafschaft, geachtet. Diese wußten nämlich sehr wohl, daß sie einige gewaltthätige Handlungen, an welchen ihr Gatte Theil genommen, auf-

---

*) North's Leben Guildford's, 260, 263, 273; Mackintosh's Uebersicht über die Regierung Jacob's II. 16; Brief Jeffreys' an Sunderland, vom 5. September 1685.

richtig beklagt, daß sie für Carl I. heiße Thränen vergossen und viele Cavaliere in ihrer Noth beschützt und unterstützt hatte. Dieselbe weibliche Herzensgüte, welche sie bestimmt hatte, den Royalisten in der Zeit ihrer Niederlage Wohlwollen zu erweisen, duldete es nicht, den unglücklichen Männern, welche sie jetzt um ihren Schutz anflehten, ein Mahl und ein Versteck zu verweigern. Sie nahm sie in ihr Haus auf, gab ihnen zu essen und zu trinken, und zeigte ihnen, wo sie Ruhe finden könnten. Am nächsten Morgen war ihre Wohnung von Soldaten umstellt, eine genaue Haussuchung ward vorgenommen; Hickes fand man im Malzhause verborgen und Nelthorpe im Rauchfang. Wenn Lady Alice es wußte, daß ihre Gäste bei dem Aufruhr betheiligt gewesen waren, so hatte sie sich ohne Zweifel eines Capitalverbrechens schuldig gemacht. Denn das Gesetz über Hauptthäter und Gehülfen beim Hochverrath enthielt damals, wie noch jetzt, für die englische Rechtswissenschaft schimpfliche Bestimmungen. In Fällen der Felonie wird eine auf Gerechtigkeit und Vernunft gegründete Unterscheidung nach Maaßgabe des Thatsächlichen zwischen Thäter und Gehülfen gemacht; derjenige, welcher der Gerechtigkeit einen Menschen verbirgt, von dem er weiß, daß er ein Mörder ist, ist freilich strafbar, erleidet aber nicht die Strafe des Mordes; aber derjenige, welcher einem Menschen Obdach giebt, von dem er weiß, daß er ein Hochverräther ist, hat sich, nach der Ansicht aller unserer Juristen, der Thathandlung des Hochverraths schuldig gemacht. Es ist unnöthig, die Abgeschmacktheit und Grausamkeit eines Gesetzes nachzuweisen, welches Verbrechen unter derselben Begriffsbestimmung auffaßt, und mit denselben Strafen verfolgt, welche sich an den entgegengesetzten Endpunkten der Stufenleiter der Schuld befinden. Das Gefühl, welches den loyalsten Unterthan vor dem Gedanken zurückbeben läßt, den Rebellen, welcher besiegt, wie ein wildes Thier gejagt und in tödtlicher Verzweiflung um einen Bissen Brod und einen Trunk Wasser bittet, einem schimpflichen Tode preiszugeben, mag eine Schwäche sein, aber es ist gewiß eine Schwäche, welche sehr nahe mit der Tugend verwandt ist, eine Schwäche, welche wir,

wie nun einmal die Natur der Menschen ist, schwerlich in den Gemüthern ausrotten können, ohne viele edle und hochherzige Gesinnungen zu vernichten. Ein weiser und guter Herrscher mag es nicht für richtig halten, dieser Schwäche Vorschub zu leisten; aber er wird im Allgemeinen Nachsicht mit ihr haben oder sie doch sehr gelinde bestrafen, und in keinem Fall wird er sie als ein Verbrechen der schwärzesten Art behandeln. Ob Flora Macdonald gerechtfertigt war, als sie den wegen Hochverraths in unserer Zeit verurtheilten Erben der Stuarts verbarg, ob ein tapferer Soldat recht that, als er Lavalette zur Flucht verhalf, sind Fragen, worüber Casuisten verschiedener Meinung sein mögen: aber solche Handlungen auf Eine Linie zu stellen mit den Verbrechen von Guy Faux und Fieschi, ist eine Beleidigung gegen die Menschlichkeit und den gemeinen Verstand. So aber verfährt unser Gesetz. Es leuchtet ein, daß nur eine milde Verwaltung einen solchen Zustand des Gesetzes erträglich machen konnte, und die Gerechtigkeit erfordert es, es auszusprechen, daß während vieler Menschenalter keine englische Regierung, mit Ausnahme einer einzigen, mit Strenge Personen behandelt hat, deren Schuld allein darin bestand, daß sie besiegte und fliehende Aufrührer beherbergt hatten. Den Frauen insbesondere hat man mit stillschweigender Uebereinkunft das Recht eingeräumt, inmitten von Verwüstung und Rache das Mitgefühl zu üben, welches unter allen ihren Tugenden ihre schönste Zierde ist. Seit dem Beginn des großen Bürgerkrieges sind zahlreiche Rebellen, von denen einige eine viel größere Bedeutung hatten, als Hickes oder Nelthorpe, gegen die Strenge siegreicher Regierungen durch weibliche Gewandtheit und Großherzigkeit geschützt worden; aber kein englischer Herrscher, den man auf diese Weise überlistet, mit alleiniger Ausnahme des grausamen und unversöhnlichen Jacob, ist so barbarisch gewesen, auch nur den Gedanken zu hegen, eine Frau wegen einer so verzeihlichen und liebenswerthen Gesetzübertretung mit einem grausamen und schimpflichen Tode zu bestrafen.

So gehässig das Gesetz war, so ward es doch noch über seine Grenzen ausgedehnt, um Alice Lisle zu verderben. Sie konnte nach

dem Grundsatze, welcher von der höchsten Autorität anerkannt ward, nicht für schuldig erklärt werden, bevor nicht über die von ihr beherbergten Rebellen das „Schuldig" ausgesprochen worden*); sie ward dennoch vor Gericht gestellt, ehe nur Hickes oder Nelthorpe der Proceß gemacht war. Es war nicht leicht, in einer solchen Sache für die Krone einen günstigen Ausspruch der Geschwornen zu erlangen. Die Zeugen waren unzuverlässig; die Jury, welche aus den angesehensten Gentlemen von Hampshire bestand, erschraken vor dem Gedanken, einen Nebenmenschen wegen eines Benehmens zu verurtheilen, welches eher gepriesen als getadelt zu werden verdiente. Jeffreys war außer sich vor Wuth; dies war der erste Fall von Hochverrath vor den Assisen seiner Rundreise, und es schien große Wahrscheinlichkeit vorhanden zu sein, daß seine Beute ihm entgehen würde. Er wüthete, fluchte und schwur in einer Sprache, welche kein wohlerzogener Mann bei einem Wettrennen oder einem Hahnengefecht gebraucht haben würde. Ein Zeuge Namens Dunne, verlor sowohl aus Theilnahme für Lady Alice als aus Furcht bei den Drohungen und Flüchen des Oberrichters vollständig den Kopf und stand am Ende schweigend da. „Oh, wie schwer es der Wahrheit wird," sagte Jeffreys, „durch den Mund eines lügenhaften presbyterianischen Schuftes sich Bahn zu brechen." Der Zeuge stammelte nach einer Pause von einigen Minuten allerlei Worte ohne Sinn. „Gab es jemals," schrie der Richter mit einem Schwur, „gab es jemals auf der ganzen Erde einen solchen Schurken? Glaubst Du, daß es einen Gott giebt? Glaubst Du an das Fegefeuer? Unter allen Zeugen, welche ich jemals sah, ist mir einer deines Gleichen niemals vorgekommen." Noch immer blieb der junge Mann, welcher vor Furcht die Besinnung verloren hatte, stumm und auf's Neue begann Jeffreys: „Ich hoffe, meine Herren Geschwornen, daß Ihr das scheußliche Betragen dieses Menschen wohl beachtet. Wer kann es unterlassen, zugleich diese

*) Man sehe den Eingang der Parlaments=Acte, welche ihre Verurtheilung aufhebt.

Menschen und ihre Religion zu verabscheuen? Ein Türke ist ein Heiliger im Vergleich mit diesem Burschen. Ein Heide würde sich solcher Gottlosigkeit schämen. Oh, gesegneter Jesus, unter welch einem Geschlecht von Schlangen leben wir!" „Ich kann es nicht herausbringen, Mylord, was ich zu sagen habe," stotterte Dunne. Der Richter machte sich wieder in einem Strom von Flüchen Luft. „Gab es jemals," schrie er, „einen solchen unverschämten Spitzbuben? Leuchte ihm in's Gesicht, damit wir seine eherne Stirn sehen. Ihr, meine Herren, welche Ihr die Krone zu vertreten habt, unterlaßt nicht, gegen diesen Menschen eine Anklage wegen falschen Eides zu erheben." Nachdem die Zeugen auf diese Weise behandelt waren, ward Lady Alice zu ihrer Vertheidigung vorgelassen. Sie begann mit der Erklärung, welche in der Wahrheit begründet gewesen sein mag, daß, obgleich sie gewußt habe, das Hickes in Verlegenheit gewesen sei, als sie ihn aufgenommen, sie doch nicht gewußt oder nur vermuthet habe, daß er bei dem Aufruhr betheiligt sei. Er sei ein Geistlicher, ein Mann des Friedens; es sei ihr daher niemals in den Sinn gekommen, daß er die Waffen gegen die Regierung getragen haben könnte; sie habe angenommen, daß er sich zu verbergen wünschte, weil er wegen gesetzwidrigen Predigens verfolgt werde. Der Oberrichter wüthete: „Aber ich will Euch die Sache aufklären. Es giebt unter diesen verlogenen, schnüffelnden, winselnden Presbyterianern nicht Einen, welcher nicht auf die eine oder andere Art bei dem Aufruhr die Hand im Spiele gehabt hätte. Das Presbyterianerthum ist der Inbegriff aller Schufterei, nur dieses konnte aus Dunne einen solchen Schurken machen. Zeige mir einen Presbyterianer, und ich will Dir einen verlogenen Schelm zeigen." In derselben Weise faßte er die Thatsachen zusammen, declamirte eine ganze Stunde über Whigs und Dissenters und erinnerte die Geschwornen, daß der Ehemann der Gefangenen mitschuldig sei an dem Tode Carl's I., obgleich diese Thatsache durch kein Zeugniß bewiesen war, und wenn sie bewiesen gewesen wäre, nicht den geringsten Einfluß auf den Ausgang des Processes ausüben konnte. Die Geschwornen zogen

sich zurück und beriethen lange mit einander; der Richter ward ungeduldig; er könnte nicht begreifen, sagte er, wie sie in einer so einfachen Sache sich nur hätten entfernen können. Er sandte ihnen einen Boten, um ihnen mitzutheilen, daß, wenn sie nicht augenblicklich zurückkehrten, er die Sitzung vertagen und sie die ganze Nacht einsperren werde. Nachdem sie so auf die Folter gespannt waren, erschienen sie, aber um die Erklärung abzugeben, daß sie zweifelten, ob die Schuld bewiesen sei. Jeffreys zankte heftig mit ihnen, und nach einer abermaligen Berathung sprachen sie mit Widerstreben das „Schuldig" aus.

Am folgenden Morgen ward das Urtheil verkündigt; Jeffreys gab den Befehl, daß Alice Lisle noch an demselben Nachmittag lebendig verbrannt werde. Diese äußerste Barbarei erregte das Mitleid und den Unwillen selbst derjenige Classe, welche der Krone am ergebensten war. Die Geistlichkeit der Kathedrale zu Winchester machte dem Oberrichter Vorstellungen, welcher, so brutal er auch war, doch nicht unsinnig genug war, es auf einen Streit über einen solchen Gegenstand mit einer Körperschaft ankommen zu lassen, welche von der Tory-Partei so hoch geachtet ward. Er gab seine Einwilligung, daß die Hinrichtung fünf Tage aufgeschoben werde. Während dieser Zeit bestürmten die Freunde der Gefangenen Jacob, ihr Gnade zu erweisen; Damen von hohem Rang verwandten sich für sie; Feversham, dessen jüngster Sieg seinen Einfluß bei Hofe vermehrt hatte, und welcher, wie man sagte, durch Bestechung zum Mitleid gerührt war, redete zu ihren Gunsten; Clarendon, des Königs Schwager, vertrat ihre Sache. Aber Alles war vergeblich; das Aeußerste, was man erreichen konnte, bestand darin, daß die Strafe des Feuertodes in die Strafe der Enthauptung verwandelt ward. Sie erlitt den Tod auf dem Schaffot, welches auf dem Marktplatz von Winchester errichtet war und begegnete ihrem Schicksale mit heiterem Muthe*).

---

*) Proceß der Alice Lisle in der Sammlung von Staatsprocessen; Stat. I. Wilhelm's und der Maria; Burnet, I, 649; Warnung gegen die Whigs.

In Hampshire war Alice Lisle das einzige Opfer; aber am Tage nach ihrer Hinrichtung erreichte Jeffreys Dorchester, die Hauptstadt der Grafschaft, in welcher Monmouth gelandet war, und das gerichtliche Morden nahm seinen Anfang.

Das Gerichtslocal war auf Befehl des Oberrichters mit Scharlach behangen, und diese Neuerung schien der Menge eine blutige Absicht anzudeuten. Es verbreitete sich ebenfalls das Gerücht, daß, als der Geistliche, welcher die Predigt vor Eröffnung der Assisen hielt, die Pflicht der Billigkeit eingeschärft, der wilde Mund des Richters sich zu einem bedeutungsvollen Grinsen verzogen habe. Diese Dinge ließen unter den Menschen böse Ahnungen aufkommen über das, was folgen würde*).

Mehr als drei hundert Gefangene wurden vor Gericht gestellt; das Werk schien schwierig, aber Jeffreys wußte es leicht zu machen. Er ließ durchblicken, daß nur derjenige eine Aussicht auf Begnadigung oder Aufschub habe, welcher sich schuldig erklärte. Neun und zwanzig Personen, welche von ihrem Vaterlande gerichtet zu werden verlangt hatten und schuldig erkannt waren, wurden auf seinen Befehl ohne Verzug aufgehängt; die übrigen Gefangenen bekannten sich zu Dutzenden für schuldig. Zwei hundert und zwei und neunzig wurden zum Tode verurtheilt; in Dorsetshire wurden vier und siebenzig gehängt.

Von Dorsetshire begab sich Jeffreys nach Exeter; der Bürgerkrieg hatte kaum die Grenze von Devonshire berührt, so daß hier verhältnißmäßig nur wenige Personen mit dem Tode bestraft wurden. Somersetshire, der Hauptsitz des Aufruhrs, war für die letzte und furchtbarste Rache aufgespart; in dieser Grafschaft wurden in wenigen Tagen zweihundert und drei und dreißig Gefangene gehängt, geschleift und geviertheilt. An jedem Orte, wo sich zwei Wege kreuzten, auf jedem Marktplatz, auf dem Rasen jedes großen Dorfes, welches Monmouth

---

*) Die Blutigen Assisen.

mit Soldaten versehen hatte, rasselten mit Ketten beladene Leichname im Winde, oder steckten Köpfe und Viertheile auf Pfählen, vergifteten die Luft und erfüllten den Reisenden mit Schrecken. In vielen Kirchspielen konnten die Landleute sich nicht im Gotteshause versammeln, ohne das geisterhafte Gesicht eines Nachbarn aus der Vorhalle auf sie herabgrinsen zu sehen. Der Oberrichter hatte Gelegenheit, sich in seiner ganzen Größe zu zeigen. Seine Lebensgeister gewannen immer mehr an Frische, so wie das Werk vorwärts schritt; er lachte, frohlockte, scherzte und fluchte in einer solchen Weise, daß Viele glaubten, er sei vom Morgen bis zum Abend betrunken. Aber es war nicht leicht, bei ihm die Tollheit, welche eine Ausgeburt seiner höllischen Leidenschaften war, von der Tollheit zu unterscheiden, die der Branntwein erzeugt hatte. Ein Gefangener behauptete, daß die Zeugen, welche gegen ihn aufgetreten wären, keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen könnten; einer von ihnen, sagte er, wäre ein Papist und der andere ein feiler Mensch. „Du unverschämter Rebell," rief der Richter aus, „Du willst über die Zeugen des Königs Betrachtungen anstellen? Ich sehe Dich, Du Spitzbube, ich sehe Dich schon mit dem Stricke um den Hals." Ein Anderer wollte den Beweis führen, daß er ein guter Protestant sei. „Protestant!" rief Jeffreys, „Ihr meint ein Presbyterianer. Ich biete Euch eine Wette an, daß ich einen Presbyterianer auf vierzig Meilen riechen kann." Ein unglücklicher Mensch erregte das Mitleid selbst von verbissenen Tories. „Mylord," sagten sie, „dieses arme Wesen wird vom Kirchspiel unterhalten." „Seid ohne Sorgen," sagte der Richter, „ich werde das Kirchspiel von der Last befreien." Nicht allein gegen die Gefangenen äußerte sich seine Wuth. Herren der Gentry und des Adels von hohem Ansehen und fleckenloser Loyalität, welche es wagten, irgend einen mildernden Umstand zu seiner Kunde zu bringen, waren sicher, von ihm zu erhalten, was er in seiner gemeinen Ausdrucksweise, die er in den Schenken von Whitechapel gelernt hatte, einen Schlag mit der rauhen Seite seiner Zunge nannte. Lord Stawell, ein Tory-Pair, welcher seinen Abscheu über

die gewissenlose Art nicht verbergen konnte, in welcher seine Nachbarn geschlachtet wurden, ward dadurch bestraft, daß man einen Leichnam an der Thür seines Parkes aufknüpfte*). In solchen Schauspielen wurzeln viele furchtbare Geschichten, welche sich die Landleute von Somersetshire lange am Weihnachts-Feuer beim Apfelwein erzählten; noch innerhalb der letzten vierzig Jahre kannten sie in einigen Districten die verwünschten Orte sehr genau, und gingen nach Sonnenuntergang ungern an denselben vorüber**).

Jeffreys rühmte sich, daß er mehr Hochverräther gehängt habe, als alle seine Vorgänger seit der Eroberung; es ist gewiß, daß die Zahl von Personen, welche er in Einem Monate und Einer Grafschaft hinrichten ließ, die Zahl aller politischen Verbrecher weit hinter sich zurückließ, welche seit der Revolution auf unserer Insel hingerichtet sind. Die Rebellionen von 1715 und 1745 waren von längerer Dauer, größerer Ausdehnung und bieten einen furchtbareren Anblick dar, als diejenige, welche bei Sedgemoor niedergeworfen ward; man ist ferner nicht durchgängig der Meinung gewesen, daß nach den Aufständen von 1715 und von 1745 das Haus Hannover in der Milde zu weit gegangen sei. Aber wenn alle Hinrichtungen von 1715 und 1745 zusammengezählt werden, wird ihre Zahl doch nur klein erscheinen im Vergleich mit derjenigen, welche die Blutigen Assisen erreichten. Die Zahl der Aufrührer, welche Jeffreys auf dieser Rundreise hängen ließ, belief sich auf dreihundert und zwanzig***).

Solche Werke der Zerstörung hätten heftige Verstimmung erregen müssen, selbst wenn die Dulder im Allgemeinen verächtliche Menschen gewesen wären. Aber sie waren zum größten Theile von tadellosem Wandel

*) Locke's Rebellion im Westen.

**) Dies kann ich selbst nach den Erinnerungen meiner Kindheit bestätigen.

***) Lord Lonsdale sagt sieben hundert, Burnet sechs hundert. Ich bin der Liste gefolgt, welche die Richter an das Schatzamt schickten, und welche man dort noch in dem Briefbuch von 1685 sehen kann. Man vergleiche: die Blutigen Assisen; Locke's Aufruhr im Westen; die Lobrede auf Lord Jeffreys; Burnet, I, 648; Eachard, III, 775; Oldmixon, 705.

und erhabener Frömmigkeit; sie betrachteten sich selbst und wurden von einem großen Theil ihrer Nachbarn betrachtet nicht als Uebelthäter, sondern als Märtyrer, welche die Wahrheit des protestantischen Glaubens mit ihrem Blute besiegelten. Sehr wenige von den Verurtheilten äußerten die geringste Reue über das, was sie gethan hatten; viele, welche von dem alten puritanischen Geiste beseelt waren, begegneten dem Tode nicht allein mit Unverzagtheit, sondern mit Frohlocken. Vergeblich hielten die Diener der Staatskirche ihnen über die Sünde des Aufruhrs und über die Wichtigkeit der priesterlichen Absolution Vorlesungen; der Anspruch des Königs auf unbeschränkte Gewalt in weltlichen Dingen, und der Anspruch der Priesterschaft auf die geistliche Gewalt, zu binden und zu lösen, erregte die tiefste Verachtung dieser furchtlosen Sectirer. Einige von ihnen dichteten Hymnen im Kerker und sangen dieselben auf der verhängnißvollen Schleife mit lauter Stimme; Christus, riefen sie aus, wenn sie sich entkleideten, um geschlachtet zu werden, würde Zion bald zu Hülfe kommen und Krieg gegen Babylon führen, würde seine Standarte aufpflanzen und in seine Posaune stoßen, würde seinen Feinden zehnfach alles Böse vergelten, welches sie seinen Knechten angethan. Die letzten Worte dieser Menschen wurden niedergeschrieben, ihre Abschiedsbriefe wurden als Schätze aufbewahrt, und in dieser Weise mit Hülfe einiger Erfindung und Uebertreibung bildete sich eine umfängliche Erweiterung der marianischen Geschichte der Märtyrer *).

Einige Fälle verdienen besonders erwähnt zu werden. Abraham Holmes, ein früherer Officier der Parlaments-Armee und einer von denjenigen Eiferern, welche keinen König anerkannten, als Jesus, war bei Sedgemoor gefangen genommen. Sein Arm war in der Schlacht verstümmelt und zerschmettert, und da kein Wundarzt zur Hand war, amputirte der standhafte alte Soldat ihn selber. Er ward nach Lon-

*) Einige Gebete, Ermahnungen und Hymnen dieser Dulder findet man in den Blutigen Assisen.

don gebracht und von dem König im Geheimen-Rath ausgefragt, wollte sich aber nicht demüthigen. „Ich bin ein alter Mann," sagte er, „und was mir vom Leben übrig geblieben, ist keiner Lüge oder Gemeinheit werth. Ich bin stets ein Republikaner gewesen und bin es noch." Er ward nach dem Westen zurückgeschickt und gehängt. Das Volk bemerkte mit Verwunderung und Schaudern, daß die Thiere, welche ihn nach dem Galgen schleppten, scheu wurden und umkehrten. Holmes selbst zweifelte nicht, daß der Engel des Herrn, wie vor Alters, im Wege stünde mit dem Schwerte in der Hand, unsichtbar für menschliche Augen, aber den niederen Geschöpfen sichtbar. „Halt, meine Herren," rief er, „lasset mich zu Fuße gehen, in dem ist mehr enthalten, als Ihr denkt. Erinnert Euch, wie der Esel ihn sah, den der Prophet nicht erkannte." Er schritt in männlicher Haltung auf den Galgen zu, sprach mit einem Lächeln zum Volke, betete inbrünstig, daß Gott die Vernichtung des Antichristen und die Befreiung England's beschleunigen wolle, und stieg die Leiter hinauf mit einer Entschuldigung, daß er es so ungeschickt thue. „Ihr seht," sagte er, „ich habe nur Einen Arm"*).

Nicht weniger muthig starb Christoph Battiscombe, ein junger Rechtspraktikant von guter Familie und großem Vermögen, welcher zu Dorchester, einer angenehmen Provinzialstadt, welche stolz auf ihren Geschmack und ihre feine Bildung war, als das Muster eines vollendeten Gentleman galt. Allgemeine Theilnahme äußerte sich für seine Rettung; man glaubte im Westen England's, daß er mit einer jungen Dame von edlem Blut, der Schwester des Sheriffs, verlobt sei, daß diese sich Jeffreys zu Füßen geworfen, und um Gnade gebeten, und daß Jeffreys sie mit einem so scheußlichen Scherz vertrieben

*) Blutige Assisen; Locke's Aufruhr im Westen; Lord Lonsdale's Denkwürdigkeiten; Nachricht über die Schlacht von Sedgemoor in dem Hardwicke-Papieren.

Die Geschichte in Clarke's Leben Jacob's II., II, 43, ist nicht aus des Königs Manuscripten genommen und widerlegt sich hinlänglich selbst.

habe, daß die Wiederholung desselben eine Beleidigung gegen die Schicklichkeit und Menschlichkeit sein würde. Ihr Geliebter erlitt zu Lyme den Tod mit Frömmigkeit und Muth*).

Eine viel tiefere Theilnahme erregte das Schicksal zweier tapferer Brüder, William und Benjamin Hewling. Sie waren jung, schön, wohlerzogen und von guten Verbindungen; ihr mütterlicher Großvater hieß Kiffin, war einer der ersten Kaufleute in London und ward gewöhnlich als das Haupt der Baptisten betrachtet. Der Oberrichter benahm sich mit der ihm eigenthümlichen Brutalität gegen William Hewling. „Ihr habt einen Großvater," sagte er, „welcher reichlich so gut wie Ihr es verdient, gehängt zu werden." Der arme junge Mensch, welcher erst neunzehn Jahre alt war, erlitt den Tod mit solcher Ergebung und Unverzagtheit, daß ein Officier von der Armee, welcher bei der Hinrichtung zugegen war und sich durch Rohheit und Härte bemerkbar gemacht hatte, wunderbar erweicht ward, und sagte: „Ich glaube nicht, daß der Lord-Oberrichter selbst gegen den sich fest bewähren würde." Man hegte die Hoffnung, daß Benjamin begnadigt werden würde; Ein Opfer in so jungen Jahren zu liefern, wäre doch genug für Ein Haus; selbst Jeffreys neigte sich zum Mitleid, oder nahm wenigstens die Miene an, es zu thun. Die Sache war aber die, daß einer seiner Verwandten, von dem er viel erwartete, und den er deshalb nicht behandeln konnte, wie einen gewöhnlichen Fürsprecher, sich ernstlich für die gebeugte Familie verwandte. Es ward eine Frist bewilligt, innerhalb deren man sich nach London wenden konnte. Die Schwester des Gefangenen ging mit einer Bittschrift nach Whitehall, viele Hofleute wünschten ihr Glück, und Churchill, zu dessen zahlreichen Fehlern Grausamkeit nicht gehörte, verschaffte ihr eine Audienz. „Ich wünsche Euch, daß Eure Bitte gewährt werde." sagte er, als sie

*) Blutige Assisen; Locke's Aufruhr im Westen; Demüthige Bitte von Wittwen und vaterlosen Kindern im Westen von England; Lobrede auf Lord Jeffreys.

neben einander im Vorzimmer standen, „aber macht Euch keine Hoffnung. „Dieser Marmor," und er legte dabei seine Hand auf das Kamingesims, „ist nicht härter als der König." Der Erfolg bewies die Richtigkeit dieser Voraussetzung; Jacob blieb unerbittlich. Benjamin Hewling starb mit ungebeugtem Muthe mitten unter Wehklagen, in welche einzustimmen die Soldaten, welche um den Galgen die Wache hatten, sich nicht enthalten konnten*).

Doch diejenigen Rebellen, welche zum Tode verurtheilt wurden, waren weniger zu beklagen, als viele von den überlebenden. Eine Anzahl von Gefangenen, gegen die Jeffreys keine Anklage auf Hochverrath begründen konnte, wurden wegen weniger schwerer Verbrechen schuldig erkannt und verurtheilt, gepeitscht zu werden, in einer nicht minder furchtbaren Weise als Oates. Eine Frau ward wegen einiger nichtssagender Worte, wie sie von der Hälfte der Frauen in den Districten geäußert waren, in welchen der Krieg gewüthet hatte, dazu verurtheilt, durch alle Marktplätze in der Grafschaft Dorset gepeitscht zu werden. Sie erlitt einen Theil dieser Strafe, ehe Jeffreys nach London zurückkehrte; als er aber nicht länger im Westen war, nahmen die Gefangenwärter unter menschenfreundlicher Zustimmung der Obrigkeiten die Verantwortlichkeit auf sich, ihr jede fernere Qual zu ersparen. Ein noch furchtbareres Urtheil ward gegen einen jungen Menschen mit Namen Tutchin gefällt, den man wegen aufrührerischer Worte den Proceß machte; er ward wie gewöhnlich bei seiner Vertheidigung durch niedrige Scherze und Zoten von der Richterbank unterbrochen. „Ihr seid ein Rebell, Eure ganze Familie hat seit Adam's Zeiten aus Rebellen bestanden. Man sagt mir, daß Ihr ein Dichter seid, ich will um die

*) Rücksichtlich der Hewlings bin ich den Denkwürdigkeiten Kiffin's gefolgt und Herrn Hewling Luson's Erzählung, welche sich in der zweiten Ausgabe der Hughes-Correspondenz, Bd. II, Anh., findet. Die Nachrichten in Locke's Rebellion im Westen und in der Lobrede auf Jeffreys sind voll von Irrthümern. Ein großer Theil der Nachrichten in den Blutigen Assisen ist von Kiffin geschrieben und stimmt wörtlich mit seinen Denkwürdigkeiten überein.

Wette mit Euch Verse hersagen." Das Urtheil lautete dahin, daß der Knabe sieben Jahre Gefängnißstrafe erleiden und während dieser Zeit jährlich durch alle Marktstädte in Dorsetshire gepeitscht werden solle. Die Frauen auf den Gallerien brachen in Thränen aus, der Gerichtsschreiber erhob sich in großer Aufregung. „Mylord," sagte er, „der Gefangene ist noch sehr jung, und es giebt viele Marktstädte in unserer Grafschaft; das Urtheil führt dahin, daß er alle vierzehn Tage während der sieben Jahre wird gepeitscht werden müssen." „Wenn er ein junger Mensch ist, so ist er ein alter Spitzbube," sagte Jeffreys, „Ihr kennt nicht den Elenden so gut, wie ich ihn kenne; meine Damen, die Strafe hätte mehr als einmal so hart sein sollen, und wenn ganz England sich für den Menschen interessirt, so wird nichts geändert werden." Tutchin bat in seiner Verzweiflung, und meinte dies wahrscheinlich im Ernst, daß man ihn hängen möge; zum Glück für ihn erkrankte er in dieser Lage der Sache an den Blattern und ward für verloren gehalten. Da es sehr unwahrscheinlich schien, daß das Urtheil vollstreckt werden konnte, so gab der Oberrichter seine Einwilligung, daß es hinfällig werde und zwar in Folge einer Bestechung, welche den Gefangenen arm machte. Das Gemüth Tutchin's, welches von Natur nicht sehr milde war, ward durch das, was er erfahren, bis zum Wahnsinn erbittert, und er lebte ferner als einer der unversöhnlichsten und hartnäckigsten Feinde des Hauses Stuart und der Tory-Partei *).

Die Zahl der von Jeffreys transportirten Gefangenen belief sich auf acht hundert und vierzig. Diese Menschen, elender als ihre Genossen, welche den Tod erlitten, wurden in Rotten getheilt, und Personen geschenkt, welche bei Hofe in Gunst standen. Bei den Verleihungen stellte man die Bedingungen, daß die Verurtheilten als Sclaven über's Meer gesandt, daß sie vor Ablauf von zehn Jahren

*) Man sehe Tutchin's Nachricht über seine eigene Sache in den Blutigen Assisen.

nicht in Freiheit gesetzt würden, und daß der Ort ihrer Verbannung eine der westindischen Inseln wäre. Diese letzte Bedingung ward mit großer Umsicht gestellt, um das Unglück der Verbannten noch zu vergrößern; in Neu-England oder Neu-Jersey würden sie eine Bevölkerung gefunden haben, welche ihnen mit Liebe zugethan, und ein Clima, welches für ihre Gesundheit und Kraft nicht ungünstig gewesen wäre. Es ward deshalb beschlossen, daß sie nach Colonien geschickt werden sollten, wo ein Puritaner Mitleid zu finden, und ein in der gemäßigten Zone geborner Arbeiter einer guten Gesundheit sich zu erfreuen keine Hoffnung sich machen durfte. Der Sclavenmarkt war damals von der Beschaffenheit, daß diese Leibeigenen trotz der Länge der Reise und trotz der Wahrscheinlichkeit, daß sie erkranken würden, doch noch einen erheblichen Werth hatten; von Jeffreys war berechnet worden, daß nach Abzug aller Kosten jeder von ihnen durchschnittlich funfzehn Pfund werth sein würde. Man bewarb sich daher mit großem Eifer um die Verleihung von diesen Sclaven; einige Tories im Westen waren der Meinung, daß sie durch ihre Anstrengungen und Leiden während des Aufstandes ein Recht erworben hätten, an dem Profit Theil zu nehmen, welchen die Schmeichler zu Whitehall mit großer Hast an sich gerissen hätten. Die Hofleute blieben jedoch Sieger*).

Das Elend der Verbannten glich vollständig dem der Neger, welche jetzt von Congo nach Brasilien geführt werden. Nach den besten jetzt zugänglichen Nachrichten muß man annehmen, daß von denjenigen, welche eingeschifft wurden, mehr als ein Fünftel vor Beendigung der Reise den Haifischen zugeworfen ward; die Menschen-Ladungen waren in den Kielräumen kleiner Schiffe eng zusammengedrängt; der den Unglücklichen, von denen viele durch offene Wunden gequält wurden, eingeräumte Platz war so klein, daß sie sich nicht gleichzeitig niederlegen konnten, ohne sich auf einander zu legen. Man duldete nicht, daß sie

---

*) Sunderland an Jeffreys, 14. Septbr. 1685; Jeffreys an den König, 19. Septbr. 1685, in dem Staatsarchiv.

auf's Deck gingen; die Luke ward beständig von Schildwachen mit Musketen und Seitengewehr bewacht; unten in der Höhle war Alles Finsterniß, Gestank, Wehklagen, Krankheit und Tod. Von neun und neunzig Verurtheilten, welche sich in einem Schiffe befanden, starben zwei und zwanzig, ehe sie Jamaica erreichten, obgleich die Reise mit ungewöhnlicher Schnelligkeit zurückgelegt ward. Als die Ueberlebenden ihr Sclavenhaus erreichten, waren sie Skelette geworden; während mehrer Wochen waren grober Zwieback und stinkendes Wasser in so kleinen Rationen an sie ausgetheilt, daß jeder von ihnen das Fünffache mit Leichtigkeit hätte zu sich nehmen können. Sie befanden sich deshalb in einem solchen Zustande, daß der Kaufmann, an den sie gesandt waren, es für nothwendig hielt, sie fett zu machen, ehe er sie verkaufte *).

Mittlerweile schlug sich ein Haufen gieriger Ankläger um die Fetzen des Vermögens sowohl der Rebellen, welche den Tod erlitten hatten, als der noch unglücklicheren Menschen, welche unter der tropischen Sonne verwelkten. Nach dem Gesetz verwirkt ein Unterthan, welcher wegen Hochverraths verurtheilt ist, sein ganzes Vermögen, und dieses Gesetz ward nach den Blutigen Assisen mit einer eben so grausamen als lächerlichen Strenge zur Anwendung gebracht. Die Wittwen mit gebrochenem Herzen und die verlassenen Waisen der Arbeiter, deren Leichname an den Kreuzwegen hingen, wurden von Beamten des Schatzamtes aufgefordert, sich darüber näher zu erklären, was aus einem Korbe, einer Gans, einer Speckseite, einem Krug mit Aepfelwein, einem Sack mit Bohnen, einem Bündel Heu geworden sei*). Wäh-

---

*) Die beste Nachricht über die Leiden derjenigen Rebellen, welche zur Transportation verurtheilt wurden, findet sich in einer sehr merkwürdigen Erzählung, welche von John Coad geschrieben ist, einem achtbaren und gottesfürchtigen Zimmermanne, welcher sich Monmouth anschloß, bei Philip's Norton schwer verwundet, von Jeffreys processirt und nach Jamaica geschickt ward. Das Original-Manuscript ward mir freundlich mitgetheilt von Herrn Phippard, dem es gehört.

**) In den Acten des Schatzamts vom Herbst 1685 finden sich mehre

rend die niedrigeren Diener der Regierung die Familien der geschlachteten Bauern plünderten, sammelte der Oberrichter durch Beraubung der höheren Classe von Whigs schnell ein Vermögen. Er trieb einen ausgedehnten Handel mit Begnadigungen; das einträglichste Geschäft dieser Art machte er mit einem Herrn Edmund Prideaux. Es ist gewiß, daß dieser nicht die Waffen gegen die Regierung getragen hatte, und es ist wahrscheinlich, daß sein einziges Verbrechen in dem Reichthume bestand, den er von seinem Vater, einem ausgezeichneten Rechtsgelehrten, welcher unter dem Protector im Besitz hoher Aemter gewesen war, geerbt hatte. Keine Bemühungen wurden gespart, um einen Proceß der Krone gegen ihn anhängig machen zu können; mehren Gefangenen ward Gnade unter der Bedingung angeboten, daß sie gegen Prideaux Zeugniß ablegen würden. Der unglückliche Mann saß lange im Gefängniß, und als ihn am Ende die Furcht vor dem Galgen überkam, erklärte er sich bereit, funfzehn tausend Pfund für seine Befreiung zu bezahlen. Diese große Summe nahm Jeffreys für sich und kaufte dafür ein Landgut, welchem das Volk nach dem verfluchten Acker, welcher mit dem Preise unschuldigen Blutes erkauft ward, den Namen Hakeldama gab *).

Vortreffliche Hülfe ward ihm bei diesem Werk der Erpressung von einem Haufen von Schmarotzern geleistet, welche mit ihm zu zechen und zu lachen pflegten. Das Geschäft dieser Menschen bestand darin, als Unterhändler schwere Bedingungen von Verurtheilten zu erpressen, welche die Furcht vor dem Tode übermannt hatte, und von Eltern, welche für das Leben ihrer Kinder zitterten. Einen Theil der Beute überließ Jeffreys seinen Helfershelfern; einem seiner guten Freunde, so erzählt man, warf er eine Begnadigung für einen reichen Hochverräther während eines Gelages über den Tisch zu. Es war nicht sicher, sich

---

Briefe, welche den Befehl ertheilen, wegen unbedeutender Dinge dieser Art Nachsuchungen anzustellen.

*) Tagebuch der Gemeinen vom 9. Octbr., 10. Novbr. und 26. Decbr. 1690; Oldmixon, 706. Lobrede auf Jeffreys.

um Fürbitte an irgend Jemanden sonst, als an seine Geschöpfe zu wenden. Denn mit eifersüchtigen Blicken bewachte er seinen einträglichen und ausschließlichen Handel mit Gnade; es ward sogar geargwöhnt, daß er einige Personen an den Galgen geschickt hätte, aus keinem anderen Grunde, als weil sie sich auf Wegen, die er nicht beherrschte, an die königliche Gnade gewandt hatten *).

Einige Personen am Hofe verstanden es dennoch, einen kleinen Antheil an diesem Geschäft sich zu verschaffen. Die Hofdamen der Königin zeichneten sich vor allen durch Raubgier und Hartherzigkeit aus. Ein Theil der Schande, welche sie auf sich luden, fällt auf ihre Herrin, da jene allein durch das Verhältniß, in welchem sie zu derselben standen, in den Stand gesetzt wurden, sich durch einen so gehässigen Handel zu bereichern, und es außer aller Frage ist, daß es von der Königin abgehangen haben würde, sie mit einem Wort oder einem Blick davon zurückzuhalten. Sie ermuthigte aber in der That durch ihr böses Beispiel, wenn nicht durch ihre ausdrückliche Genehmigung. Sie scheint zu der zahlreichen Classe von Menschen gehört zu haben, welche das Unglück leichter ertragen als das Glück. Während ihr Gemahl noch ein Unterthan und ein Verbannter war, ausgeschlossen von öffentlichen Geschäften, und in äußerster Gefahr, seines Geburtsrechts beraubt zu werden, hatte ihr leutseliges und anspruchsloses Wesen ihr selbst die Liebe derjenigen erworben, welche ihren Glauben am mehrsten verabscheuten; aber mit ihrem Glück verschwand ihre gute Natur, und die sanfte und liebenswürdige Herzogin verwandelte sich in eine hartherzige und hochmüthige Königin **). Das Unglück, welches sie später verfolgte, hat sie zum Gegenstand einiger Theilnahme

---

*) Leben und Tod Lord Jeffreys'; Lobrede auf Jeffreys; Kiffin's Denkwürdigkeiten.

**) Burnet, I. 768; Evelyn's Tagebuch, 4. Februar 1684/5, 13. Juli 1686. In einer der Satyren jener Zeit finden sich folgende Zeilen: „Als Herzogin war sie sanft, milde und freundlich, als Königin war sie ein wüthender Teufel."

gemacht; aber diese Theilnahme würde nicht wenig erhöht werden, wenn man nachweisen könnte, daß sie in der Zeit ihres Glücks auch nur ein einziges Opfer der furchtbarsten Aechtung, welche England jemals erlebt hat, gerettet, oder zu retten versucht habe. Zum Unglück ging das einzige Verlangen, welches sie, soviel bekannt ist, rücksichtlich der Rebellen stellte, dahin, daß Hunderte von den zur Transportation Verurtheilten ihr überwiesen werden möchten*). Der Profit, den sie nach großen Abzügen in Betreff derjenigen, welche während der Ueberfahrt aus Hunger oder am Fieber starben, aus der Ladung zog, kann auf nicht weniger als tausend Guineen geschätzt werden. Wir dürfen uns nicht wundern, wenn ihre Dienerinnen ihre unfürstliche Gier und ihre unweibliche Grausamkeit nachahmten. Sie erpreßten tausend Pfund von Roger Hoare, einem Kaufmann in Bridgewater, welcher zu der Kriegscasse der Rebellenarmee beigesteuert hatte. Aber die Beute, über welche sie mit der größten Heftigkeit herfielen, war von der Art, daß man hätte glauben sollen, daß auch die unedelsten Naturen dieselbe verschmäht haben würden. Schon hatten einige von den Mädchen, welche zu Taunton die Fahne Monmouth überreicht hatten, ihr Vergehen grausam büßen müssen. Eine von denselben war in ein Gefängniß geworfen, wo eine ansteckende Seuche wüthete, war erkrankt und dort gestorben; eine andere hatte an den Schranken des Gerichts vor Jeffreys um Gnade gebeten. „Ergreift sie," rief der Richter mit jenem Ausdruck von Wuth, welcher schon festere Herzen als das ihrige erschüttert hatte. Sie brach in Thränen aus, zog die Haube über's Gesicht, folgte dem Gefängnißwärter aus dem Gerichtszimmer, erkrankte vor Schreck und war in wenigen Stunden eine Leiche. Die meisten von den jungen Mädchen jedoch, welche an dem Festzuge Theil genommen hatten, waren noch am Leben; einige von ihnen waren noch nicht zehn Jahre alt, und alle hatten auf Befehl ihrer Lehrerin gehandelt, ohne zu wissen, daß sie ein Verbrechen begingen.

*) Sunderland an Jeffreys, 14. Septbr. 1685.

Der Königin Ehrenfräulein erbaten sich vom Könige die Erlaubniß, von den Eltern der armen Kinder Geld zu erpressen, und diese Erlaubniß ward ertheilt. Es ward Befehl nach Taunton geschickt, alle diese kleinen Mädchen zu ergreifen und in's Gefängniß zu werfen; Sir Francis Warre von Hestercombe, das Tory-Parlamentsmitglied für Bridgewater, ward aufgefordert, das Lösegeld einzutreiben, und beauftragt, in starken Ausdrücken die Erklärung abzugeben, daß die Ehrenfräulein keinen Verzug gestatten könnten, daß sie entschlossen wären, die Sache bis zur Aechtung zu treiben, wenn nicht eine anständige Summe herauskäme, und daß sie unter einer anständigen Summe sieben tausend Pfund verständen. Warre lehnte jede Theilnahme an einer so anstößigen Verhandlung ab. Die Ehrenfräulein forderten dann William Penn auf, für sie zu handeln und Penn übernahm den Auftrag. Man hätte denken sollen, daß ein wenig von der hartnäckigen Gewissenhaftigkeit, welche er häufig zeigte, wenn es sich darum handelte, ob er den Hut abnehmen solle, bei dieser Gelegenheit nicht ganz am unrechten Orte gewesen wäre. Wahrscheinlich beschwichtigte er den Widerspruch seines Gewissens dadurch, daß er vor sich selbst es wiederholte, wie nichts von dem Gelde, welches er erpreßte, in seine Tasche fließen würde; daß, wenn er sich weigerte, der Helfershelfer der Damen zu sein, sie andere weniger menschenfreundliche finden würden; daß er durch Fügsamkeit seinen Einfluß bei Hofe vermehren werde, und daß dieser Einfluß ihn schon in den Stand gesetzt habe und ihn künftig noch mehr in den Stand setzen werde, seinen unterdrückten Brüdern große Dienste zu leisten. Die Ehrenfräulein waren am Ende gezwungen, sich mit weniger als dem dritten Theil desjenigen zu begnügen, was sie gefordert hatten *).

---

*) Locke's Rebellion im Westen; Toulmin's Geschichte von Taunton, herausgegeben von Savage; Brief des Herzogs von Somerset an Sir J. Warre; Brief Sunderland's an Penn, vom 13. Februar 1684/5, aus dem Staatsarchiv in der Mackintosh-Sammlung.

Kein englischer Souverän hat jemals stärkere Beweise einer grausamen Natur gegeben als Jacob; aber seine Grausamkeit war nicht gehässiger, als seine Barmherzigkeit, oder es ist vielleicht richtiger zu sagen, daß seine Barmherzigkeit und seine Grausamkeit von der Art waren, daß die eine die Ehrlosigkeit der anderen in ein helleres Licht stellte. Unser Abscheu, den wir bei dem Schicksal der einfachen Landleute, der jungen Bursche, der zarten Frauen empfinden, gegen die er unerbittlich strenge war, wird erhöht, wenn wir betrachten, welchen Personen und aus welchen Gründen er sich gnädig erwies.

Der Grundsatz, durch welchen ein Fürst sich nach einem Aufruhr leiten lassen soll, wenn es sich um eine Auswahl von Rebellen behufs der Bestrafung handelt, liegt auf flacher Hand. Die Anführer, die Männer von Rang, Vermögen und Erziehung, deren Macht und Künste die Menge in Irrthum geleitet haben, sind die geeigneten Gegenstände der Strenge; der verführte große Haufe kann kaum zu gelinde behandelt werden, wenn einmal das Gemetzel auf dem Schlachtfelde vorüber ist. Dieser Grundsatz, welcher so unzweifelhaft mit der Gerechtigkeit und Menschlichkeit übereinstimmt, ward nicht allein nicht beobachtet, sondern in das Gegentheil verkehrt; während diejenigen, welche man hätte schonen sollen, zu Hunderten geschlachtet wurden, wurden die Wenigen verschont, welche sich dazu eigneten, die äußerste Strenge des Gesetzes gegen sie anzuwenden. Diese sinnlose Milde hat einige Schriftsteller in Verwirrung gebracht und hat andere zur Abfassung lächerlicher Lobreden verführt. Es war aber darin weder etwas Geheimnißvolles noch etwas Preiswürdiges; alles kann in jedem einzelnen Falle auf einen schmutzigen oder einen boshaften Beweggrund, entweder auf Gelddurst oder auf Blutdurst, zurückgeführt werden.

In dem Grey'schen Fall lag kein mildernder Umstand vor; seine Geisteskräfte und Kenntnisse, sein erblicher Rang im Staate und das hohe Commando, welches er in der Rebellen-Armee geführt hatte, würden ihn einer gerechten Regierung als einen viel geeigneteren Gegenstand der Bestrafung haben erscheinen lassen, als Alice Lisle, als Wil-

liam Hewling, als alle die hunderte von unwissenden Landleuten, deren Schädel und Viertheile in Somersetshire zur Schau gestellt waren. Aber Grey's Güter waren bedeutend und unveräußerliches Fideicommiß, er hatte nur den lebenslänglichen Genuß seiner Besitzthümer und konnte weiter nichts verwirken, als diese Nutznießung. Wenn er den Tod erlitt, fielen die Ländereien sofort an den nächsten Erben; wenn er begnadigt ward, war er im Stande, ein großes Lösegeld zu zahlen. Man gestattete ihm daher, sich dadurch loszukaufen, daß er vierzig tausend Pfund an den Lord-Schatzmeister gab und geringere Summen an andere Hofleute *).

Sir John Cochrane hatte unter den schottischen Rebellen denselben Rang eingenommen, den Grey im Westen von England gehabt hatte. Es schien unglaublich, daß ein beispiellos rachsüchtiger Fürst Cochrane verzeihen werde; aber Cochrane war der jüngere Sohn einer reichen Familie, und man konnte daher nur dadurch Geld von ihm erlangen, daß man ihn schonte. Sein Vater, Lord Dundonald, bot den Priestern im königlichen Haushalt eine Summe von fünf tausend Pfund, und der Sohn ward begnadigt **).

Samuel Storey, ein bekannter Anstifter des Aufruhrs, welcher Kriegscommissär der Rebellen gewesen war und die unwissenden niederen Volksclassen von Somersetshire durch heftige Reden, in welchen Jacob als Brandstifter und Giftmörder dargestellt ward, in Flammen gesetzt hatte, erlangte Verzeihung, weil er im Stande war, Jeffreys bedeutende Hülfe zu leisten, als er von Prideaux ***) fünfzehn tausend Pfund erpreßte.

Keine der Hochverräther waren weniger in der Lage, irgend eine Begünstigung zu erwarten, als Wade, Goodenough und Ferguson.

---

*) Burnet, I, 646, und des Sprechers Onslow Note; Clarendon an Rochester, 8. Mai 1686.

**) Burnet, I, 634.

***) Calamy's Denkwürdigkeiten; Tagebuch der Gemeinen vom 26. Decbr. 1690; Sunderland an Jeffreys, 14. Septbr. 1685; Geheime-Raths-Buch, 26. Februar 1685/6.

Diese drei Häupter der Rebellion waren mit einander vom Schlachtfelde von Sedgemoor geflohen und hatten sicher die Küste erreicht, aber gefunden, daß in der Nähe des Ortes, wo sie sich einschiffen zu können gehofft hatten, eine Fregatte kreuze. Sie hatten sich dann getrennt; Wade und Goodenough waren bald entdeckt und nach London gebracht. So tief sie auch in die Roggenhaus-Verschwörung verwickelt gewesen waren, und so sehr sie sich auch unter den Häuptern im Westen hervorgethan hatten, so ließ man sie dennoch leben, weil es in ihrer Macht stand, Aufklärungen zu geben, die den König in den Stand setzten, einige ihm verhaßte Personen zu schlachten und zu plündern, denen er bisher kein Verbrechen hatte Schuld geben können*).

Auf welche Weise Ferguson entkam, war und ist bis auf den heutigen Tag ein Geheimniß; von allen Feinden der Regierung war er ohne Zweifel der ärgste Verbrecher. Er war der erste Urheber der Verschwörung gegen das Leben des damaligen Königs und seines Bruders; er hatte die Erklärung verfaßt, welche an Unverschämtheit, Bosheit und Lügenhaftigkeit selbst unter den Schmähschriften jener stürmischen Tage unübertroffen geblieben ist; er hatte Monmouth zuerst aufgestachelt, den Einfall in das Königreich zu machen, und dann, nach der Krone zu greifen. Vernünftigerweise mußte man erwarten, daß eine strenge Nachsuchung nach dem Erz-Verräther, wie er genannt ward, gehalten werden würde, und einer solchen wäre ein Mann von so eigenthümlichem Aussehen und so auffallender Mundart schwerlich entgangen; in den Londoner Kaffeehäusern erzählte man sich zuversichtlich, daß man Ferguson erwischt habe, und diese Nachricht fand unter Männern Glauben, welche die beste Gelegenheit hatten, die Wahrheit zu erfahren. Das Nächste, was man darauf von ihm hörte, war, daß er sich auf dem Festlande in Sicherheit befinde. Man hegte stark den Verdacht, daß er in steter Verbindung mit der Regierung geblieben sei, gegen die er stets Verschwörungen anstiftete, daß er, während er seine

---

*) Lansdowne M. S. 1152; Harl. M. S. 6845; Londoner Zeitung vom 20. Juli 1685.

Genossen zu der äußersten Uebereilung antrieb, über ihre Handlungsweise gerade so viel Aufklärung in Whitehall gegeben hatte, als hinreichend war, um sein eigenes Leben zu retten, und daß deshalb Befehle erlassen waren, seine Flucht nicht zu hindern*).

Jeffreys hatte jetzt sein Werk vollendet, und kehrte zurück, um seinen Lohn zu empfangen. Er langte zu Windsor aus dem Westen an, Leichenhaufen, Trauer und Schrecken hinter sich lassend. Dem Haß, welchen das Volk von Somersetshire gegen ihn hegte, gleicht nichts in unserer Geschichte; derselbe ward nicht durch die Zeit oder durch politische Veränderungen verwischt, ward lange von Geschlecht auf Geschlecht vererbt und machte sich in wilden Ausbrüchen gegen seine unschuldigen Abkömmlinge Luft. Als er schon viele Jahre im Grabe gelegen, als sein Name und Titel erloschen waren, ward seine Enkelin, die Gräfin von Pomfret, auf einer Reise durch den Westen von der Volksmasse thätlich beleidigt, und fand, daß sie mit Sicherheit nicht unter den

---

*) Mehre Schriftsteller haben ohne den geringsten Grund behauptet, daß Jacob Ferguson begnadigt habe. Einige haben ihre Ungereimtheit so weit getrieben, diese eingebildete Begnadigung, welche, wenn sie wirklich existirte, nur beweisen würde, daß Ferguson ein Spion des Hofes war, als einen Beweis der Hochherzigkeit und Güte des Fürsten anzuführen, welcher Alice Lisle enthaupten und Elisabeth Gaunt verbrennen ließ. Ferguson ward nicht allein nicht begnadigt, sondern ward namentlich von der Amnestie, welche im nächsten Frühjahr veröffentlicht ward, ausgeschlossen. (Londoner Zeitung vom 15. März 1685/6.) Wenn, wie man allgemein argwöhnte und wie es auch wahrscheinlich ist, ihm Nachsicht zu Theil ward, so war es eine solche, deren Jacob sich nicht ohne Grund schämte und welche so viel als möglich geheim gehalten ward. Der Gerüchte, welche damals in London verbreitet waren, geschieht Erwähnung in dem Beobachter vom 1. August 1685.

Sir John Reresby, welcher gut unterrichtet sein mußte, versichert ganz bestimmt, daß Ferguson drei Tage nach der Schlacht von Sedgemoor gefangen ward; aber es ist gewiß, daß Sir John sich im Datum geirrt hat, und er kann sich deshalb ebenfalls in der ganzen Geschichte geirrt haben. Nach der Londoner Zeitung und nach dem Geständnisse Goodenough's (Lansdowne M. S. 1152) ist es klar, daß vierzehn Tage nach der Schlacht Ferguson noch nicht gefangen war, und daß man annahm, er liege noch in England auf der Lauer.

Nachkommen derjenigen reisen könnte, welche die Blutigen Assisen erlebt hätten *).

Aber am Hofe hieß man Jeffreys herzlich willkommen; er war ein Richter nach dem Herzen seines Herrn. Jacob hatte seine Rundreise mit Theilnahme und Entzücken verfolgt; in seinem Empfangszimmer und an der Tafel hatte er häufig über das Gemetzel, welches unter seinen unzufriedenen Unterthanen angerichtet wurde, mit einer Freude gesprochen, vor welcher die fremden Gesandten erblaßten. Mit seiner eigenen Hand hatte er Nachrichten zusammengestellt über das, welches er scherzhaft den Feldzug seines Lord-Oberrichters im Westen nannte; einige hundert Rebellen, schrieben Se. Majestät nach dem Haag, wären verurtheilt, einige von denselben wären gehängt, mehre noch würden dasselbe Schicksal erfahren, und der Rest nach den Colonieen geschickt werden. Es half nichts, daß Ken schriftlich um Gnade flehte für das irre geleitete Volk und mit ergreifender Beredtsamkeit den furchtbaren Zustand seines Sprengels schilderte; er beklagte sich, daß es unmöglich sei, auf den Heerstraßen zu reisen, ohne häufig einen furchtbaren Anblick zu haben, und daß selbst die Luft von Somersetshire von Tod und Verderben geschwängert sei. Der König las und blieb, nach der Aeußerung Churchill's, kalt wie der Marmor an den Kaminen zu Whitehall. In Windsor ward das große Siegel von England in die Hände Jeffreys' gelegt, und in der nächsten Londoner Zeitung feierlich bekannt gemacht, daß diese Ehre die Belohnung sei für so viele ausgezeichnete und treue Dienste, welche er der Krone geleistet habe **).

In einer späteren Zeit, als die Männer von allen Parteien mit Abscheu von den Blutigen Assisen sprachen, machten der elende Richter und der elende König den Versuch, sich dadurch zu entschuldigen, daß der Eine die Schuld auf den Anderen zu wälzen suchte. Jeffreys behauptete im Tower, daß er in seiner äußersten Grausamkeit nicht über die ausdrücklichen Befehle seines Herrn hinausgegangen, ja, daß er nicht

*) Granger's biographische Geschichte „Jeffreys".

**) Burnet, I, 648; Jacob an den Prinzen von Oranien, 10/24. Sept. 1685; Lord Lonsdale's Denkwürdigkeiten; Londoner Zeitung vom 1. Oct. 1645.

so weit gegangen sei, als ihm befohlen worden; Jacob hätte zu St. Germain gern die Welt glauben gemacht, daß seine eigenen Neigungen auf Seiten der Milde gestanden, und daß die Gewaltthätigkeit seines Dieners unverdiente Schmach auf ihn gebracht habe. Aber keiner dieser hartherzigen Menschen kann auf Kosten des anderen freigesprochen werden; durch Jacob's eigene Handschrift wird es bewiesen, daß seine Vertheidigung thatsächlich eine Lüge ist, und die Vertheidigung Jeffreys' ist, selbst wenn sie thatsächlich wahr wäre, vollkommen werthlos.

Die Metzelei in Westen war zu Ende, die Metzelei in London im Beginne. Die Regierung war besonders begierig, unter den großen Whig-Kaufleuten der City Opfer zu finden; diese hatten unter der letzten Regierung zu einem sehr bedeutenden Theil die Kraft der Opposition gebildet, sie waren reich und ihr Reichthum war nicht, gleich dem der meisten Edeln und Gentlemen vom Lande, durch fideicommissarische Eigenschaft dagegen geschützt, als verwirktes Gut eingezogen zu werden. In dem Processe Grey's und der Männer, welche mit ihm in gleicher Lage waren, konnten Grausamkeit und Raubgier nicht zugleich befriedigt werden, aber einen reichen Kaufmann konnte man zugleich hängen und plündern. Die Granden der Handelswelt waren jedoch, obgleich im Allgemeinen feindselig gegen Papstthum und willkürliche Gewalt gestimmt, zu gewissenhaft oder zu furchtsam gewesen, um sich des Hochverraths schuldig zu machen. Einer der Bedeutendsten unter denselben war Henry Cornish; er war unter dem alten Freibrief der City Alderman gewesen und hatte als Sheriff fungirt, als die Frage über die Ausschließungs-Bill die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigte; in der Politik war er Whig, seine religiösen Meinungen neigten sich zum Presbyterianismus, seine Gemüthsart war vorsichtig und gemäßigt. Es ist nicht durch glaubwürdige Zeugen nachgewiesen, daß er sich jemals der Grenze des Hochverraths genähert habe. Als Sheriff hatte er in der That durchaus wider seinen Willen einen so gewaltthätigen und grundsatzlosen Mann, wie Goodenough, als seinen Deputirten verwandt; als die Roggenhaus-Verschwörung entdeckt war, hegte man zu Whitehall große Hoffnung, es werde sich ergeben, daß Cornish dabei betheiligt sei;

aber diese Hoffnung schlug fehl. Einer der Verschwörer, John Rumsey, war freilich bereit, Alles zu beschwören; aber ein einziger Zeuge war nicht hinreichend, und ein zweiter fand sich nicht. Mehr als zwei Jahre waren seitdem verflossen, Cornish hielt sich für sicher; aber das Auge des Tyrannen war fest auf ihn gerichtet. Goodenough, erschreckt durch die nahe Aussicht des Todes und noch immer voll Bosheit wegen der ungünstigen Meinung, welche sein alter Herr stets über ihn gehegt hatte, gab seine Einwilligung, das zu erfüllen, was an der Vollständigkeit des Beweises bisher gefehlt hatte. Cornish ward verhaftet, während er auf der Börse Geschäfte machte, in's Gefängniß geworfen, einige Tage in einsamer Haft gehalten und ganz unvorbereitet vor die Schranken von Old-Bailey gestellt. Der Ausfall des gegen ihn eingeleiteten Processes beruhete ganz auf dem Zeugniß von Rumsey und Goodenough; beide waren nach ihrem eigenen Geständniß Theilnehmer der Verschwörung, rücksichtlich deren sie den Gefangenen belasteten; beide wurden auf das stärkste durch Hoffnung und Furcht angetrieben, ihn als Verbrecher erscheinen zu lassen. Es ward nachgewiesen, daß Goodenough ebenfalls unter dem Einflusse persönlicher Feindschaft stand; Rumsey's Erzählung widersprach der Geschichte, welche er vorgetragen hatte, als er gegen Lord Russell Zeugniß ablegte. Aber diese Dinge wurden vergeblich hervorgehoben. Auf der Bank saßen drei Richter, welche mit Jeffreys im Westen gewesen waren, und von denjenigen, welche ihr Verhalten beobachteten, ward bemerkt, daß sie von dem Blutbade von Taunton in einer aufgeregten und wilden Gemüthsverfassung zurückgekehrt wären. Es ist in der That nur zu wahr, daß der Geschmack an Blut ein Geschmack ist, den Menschen, welche von Natur nicht grausam sind, durch die Gewohnheit schnell erlangen. Advocaten und Richter vereinigten sich, um den unglücklichen Whig niederzudonnern; die Geschwornen, welche von einem höfischen Sheriff ernannt waren, trugen wenig Bedenken, das „Schuldig" auszusprechen, und trotz des unwilligen Murrens des Volks erlitt Cornish zehn Tage nach seiner Verhaftung den Tod. Damit nichts der Erniedrigung fehle, ward der Galgen errichtet, wo die Kings-Straße und Cheapside zusam-

mentreffen, Angesichts des Hauses, wo er lange in allgemeiner Achtung gelebt hatte, der Börse, wo sein guter Name stets im größten Ansehen gestanden, und Guildhall's, wo er sich als Volksführer ausgezeichnet hatte. Er starb muthig und mit vielen Aeußerungen der Frömmigkeit, aber zeigte in Blick und Mienen eine so heftige Erbitterung über die Barbarei und Ungerechtigkeit, mit welcher man ihn behandelt hatte, daß seine Feinde das verläumderische Gerücht über ihn verbreiteten, er sei betrunken oder von Sinnen gewesen, als man ihn gehängt habe. William Penn jedoch, welcher neben dem Galgen stand und dessen Urtheil zu Gunsten der Regierung befangen war, erklärte später, daß er in Cornish's Verhalten nichts gesehen habe, als die natürliche Entrüstung eines unschuldigen Mannes, welcher unter den Formen des Gesetzes getödtet werde. Das Haupt des ermordeten Sheriffs ward über Guildhall aufgepflanzt *).

So schwarz dieser Fall auch war, so war er doch nicht der schwärzeste, welcher die Herbstsitzungen von Old-Bailey entehrte. Zu den bei der Roggenhaus-Verschwörung betheiligten Personen gehörte ein Mann, Namens James Burton; nach seinem eigenen Geständniß war er zugegen gewesen, als von seinen Genossen der Mordplan erörtert ward; nach Entdeckung der Verschwörung ward eine Belohnung auf seine Ergreifung ausgesetzt. Durch eine alte Matrone, welche den Baptisten angehörte, Namens Elisabeth Gaunt, war er von dem Tode gerettet. Diese Frau verband mit den besonderen Manieren und der besonderen Redeweise, durch welche damals jene Secte sich auszeichnete, ein reiches Maaß christlicher Liebe; sie lebte nur, um das Unglück der Menschen, welcher religiösen Ueberzeugung sie auch angehören mochten, zu mildern, und war als häufige Besucherin der Gefängnisse wohl bekannt. Ihre politischen und religiösen Ansichten sowohl als ihre mitleidige Natur bewogen sie, für Burton alles zu thun, was in ihren Kräften stand; sie besorgte ein Boot, welches ihn nach Gravesend brachte,

*) Proceß Cornish's in der Sammlung von Staatsprocessen; Sir J. Hawles' Bemerkungen über Herrn Cornish's Proceß; Burnet, I, 651; Blutige Assisen; Stat. I. Wilhelm's und der Maria.

wo er an Bord eines Schiffes ging, welches nach Amsterdam zu segeln im Begriff war. Bei'm Abschied legte sie in seine Hände eine Summe Geldes, welche für ihre Mittel sehr erheblich war. Als Burton einige Zeit im Exil gelebt hatte, kehrte er mit Monmouth nach England zurück, focht bei Sedgemoor, floh nach London und fand eine Zuflucht im Hause des John Fernley, eines Barbiers in Whitechapel. Fernley war ein armer Mann, ward von Gläubigern belagert und wußte, daß die Regierung demjenigen eine Belohnung von hundert Pfund zugesichert habe, welcher Burton ergreifen würde; doch der achtbare Mann war unfähig, denjenigen zu verrathen, welcher sich in der äußersten Gefahr unter den Schatten seines Daches begeben hatte. Zum Unglück war es bekannt geworden, daß Jacob's Zorn noch heftiger gegen diejenigen gerichtet sei, welche Rebellen beherbergten, als gegen die Rebellen selbst; er hatte öffentlich erklärt, daß es keine unverzeihlichere Form des Hochverraths gebe, als die Verräther vor seiner Rache zu verbergen. Burton wußte dies, er lieferte sich der Regierung aus und machte eine Anklage gegen Fernley und Elisabeth Gaunt möglich. Sie wurden vor Gericht gestellt und der Elende, dessen Leben sie gerettet, hatte das Herz und die Stirn, gegen sie als Hauptzeuge aufzutreten. Sie wurden schuldig erkannt, und Fernley zum Galgen, Elisabeth Gaunt zum Feuertode verurtheilt. Selbst nach allen Schrecken jenes Jahres hielten Viele es für unmöglich, daß diese Richtersprüche zur Ausführung kommen würden; aber der König hatte kein Mitleid. Fernley ward gehängt. Elisabeth Gaunt ward zu Tyburn an demselben Tage lebendig verbrannt, an welchem Cornish zu Cheapside den Tod erlitt. Sie hinterließ eine Schrift, welche freilich nicht in einem schönen Styl abgefaßt war, aber doch von vielen Tausenden mit Schrecken und Mitleiden gelesen ward. „Mein Verbrechen," sagte sie, „war von der Art, daß ein Fürst es wohl hätte vergeben mögen. Ich unterstützte nur eine arme Familie und dafür muß ich sterben." Sie beklagte sich über die Frechheit der Richter, über die Wildheit des Gefangenwärters, über die Tyrannei desjenigen, welcher, der Aergste von Allen, so viele andere Opfer dem Tode geweiht habe. Sofern die Menschen sie beleidigt

hätten, vergäbe sie ihnen, aber, sofern sie die unversöhnlichen Feinde der guten Sache wären, welche gewiß wiederum aufleben und blühen werde, rufe sie das Urtheil des Königs der Könige auf sie herab. Bis zum letzten Augenblick bewahrte sie einen ruhigen Muth, der die Zuschauer an die Fülle größten in der Todesstunde bewiesenen Heldenmuths erinnerte, von welcher sie in Fox gelesen hatten. William Penn, für welchen Schauspiele, die gefühlvolle Menschen meistens vermeiden, eine starke Anziehungskraft gehabt zu haben scheinen, eilte von Cheapside, wo er Cornish hatte hängen sehen, nach Tyburn, um zu sehen, wie Elisabeth Gaunt verbrannt wurde; er erzählte später, daß, als sie in aller Ruhe das Stroh um sich her zurecht gelegt habe, um ihre Leiden abzukürzen, alle Anwesenden in Thränen ausgebrochen wären. Es ist häufig bemerkt worden, daß, während der scheußlichste gerichtliche Mord, welcher selbst diese Zeiten, wie kein anderer, entehrte, vollbracht ward, ein Sturm sich erhob, dessen Gleichen man nicht erlebt hatte seit jenem furchtbaren Orkane, welcher das Todtenbett Oliver's umbraus'te. Die gedrückten Puritaner rechneten nicht ohne eine finstere Genugthuung die Häuser her, welche niedergeworfen, die Schiffe, welche untergegangen waren, und fanden einigen Trost in dem Gedanken, daß der Himmel selbst ein furchtbares Zeugniß abgelegt habe gegen die Ungerechtigkeit, unter welche die Erde gebeugt sei. Seit jenem schrecklichen Tage hat kein Weib in England wegen irgend eines politischen Verbrechens den Tod erlitten *).

Man war nicht der Meinung, daß Goodenough schon seine Begnadigung verdient habe. Die Regierung entschloß sich, ein Opfer von nicht hohem Rang zu vernichten, einen Wundarzt in der City, Namens Bateman. Er hatte in seinem Beruf Shaftesbury Beistand geleistet und war ein eifriger Ausschließer gewesen; er konnte möglicher Weise um die Whig-Verschwörung gewußt haben, aber es ist gewiß, daß er nicht zu den leitenden Verschwörern gehört hatte, da in der großen

*) Processe Fernley's und der Elisabeth Gaunt, in der Sammlung von Staatsprocessen; Burnet, I. 649; Blutige Assisen; Sir T. Bramston's Denkwürdigkeiten; Luttrell's Tagebuch, 25. Oct. 1685.

Masse von Aussagen, welche von der Regierung veröffentlicht sind, sein Name nur Einmal vorkommt, und selbst dieses Eine Mal nicht in Verbindung mit einem Verbrechen, welches an Hochverrath streifte. Aus der gegen ihn erhobenen Anklage und aus der dürftigen Nachricht, welche über seinen Proceß auf uns gekommen, scheint es klar zu sein, daß er nicht einmal angeklagt ward, an dem Plan, den König und dessen Bruder zu ermorden, Theil genommen zu haben. Die Bosheit, mit welcher ein so unbedeutender Mann, welchen man eines so leichten Verbrechens schuldig hielt, zu Tode gehetzt ward, während man Hochverräthern von viel größerer Schuld und viel höherer Bedeutung gestattete, sich dadurch loszukaufen, daß sie Zeugniß gegen ihn ablegten, schien eine Aufklärung zu verlangen; eine solche fand sich auch, und zwar von der schmählichsten Art. Als Oates, nachdem er gepeitscht worden, besinnungslos und, wie Alle meinten, in dem letzten Todeskampfe nach Newgate gebracht ward, hatte Bateman ihm zur Ader gelassen und seine Wunden verbunden. Dies war ein Verbrechen, welches nicht vergeben werden konnte. Bateman ward verhaftet und angeklagt; die gegen ihn auftretenden Zeugen waren ehrlose Menschen, welche jeden Eid leisteten, um ihr eigenes Leben zu retten; keiner von ihnen war noch begnadigt worden, und im Volke sagte man, daß sie gleich abgerichteten Seeraben mit dem Stricke um den Hals nach Beute fischten. Der Gefangene, durch Krankheit seines Bewußtseins beraubt, war unfähig, deutlich zu sprechen, oder aufzufassen, was vorging; sein Sohn und seine Tochter standen neben ihm vor der Barre; sie trugen, so gut sie konnten, einige Bemerkungen vor, welche sie niedergeschrieben hatten, und befragten die Zeugen. Es half nichts; Bateman ward schuldig erkannt, gehängt und geviertheilt *).

Niemals, selbst nicht unter der Tyrannei Laud's, war das Loos der Puritaner so traurig gewesen, als in dieser Zeit; niemals waren

---

*) Bateman's Proceß in der Sammlung von Staatsprocessen; Sir John Hawles' Bemerkungen. Es ist der Mühe werth, die Zeugenaussage Thomas Lee's, welche er bei dieser Gelegenheit machte, mit seinem Geständniß zu vergleichen, welches früher auf Befehl veröffentlicht war.

Späher so thätig gewesen, religiöse Versammlungen zu entdecken; niemals hatten Magistratspersonen, Mitglieder der großen Jury, Rectoren und Kirchenvorsteher eine solche Wachsamkeit gezeigt. Viele Dissenters wurden vor die geistlichen Gerichte geladen, andere fanden es nothwendig, die Gunst der Beamten der Regierung durch Geschenke von Fässern mit Wein und von Handschuhen, welche mit Guineen gefüllt waren, zu erkaufen. Es war unmöglich für die Separatisten, gemeinschaftlich zu beten, ohne Vorsichtsmaßregeln, welche von Falschmünzern und Diebshehlern getroffen werden. Die Versammlungsplätze wurden häufig gewechselt; der Gottesdienst ward zuweilen gehalten gerade vor Tagesanbruch und zuweilen um Mitternacht; um die Gebäude, wo die kleine Heerde sich sammelte, waren Schildwachen ausgestellt, um ein Zeichen zu geben, wenn ein Fremder sich näherte. Der Diener des Herrn ward in Verkleidung durch den Garten und eine Hinterthür eingeführt, und in einigen Häusern waren Fallthüren angebracht, durch welche er verschwinden konnte, wenn Gefahr vorhanden war. Wo Nonconformisten Haus an Haus neben einander wohnten, waren die Mauern häufig durchbrochen, und geheime Durchgänge von einem Hause in das andere gemacht. Kein Psalm ward gesungen, und viele Erfindungen wurden in Anwendung gebracht, um es zu verhüten, daß die Stimme des Predigers in den Augenblicken inbrünstiger Rede außerhalb der Mauern gehört werde. Doch war es mit aller Sorgfalt häufig unmöglich, der Wachsamkeit der Späher zu entgehen. In der Vorstadt von London insbesondere ward das Gesetz mit der äußersten Strenge zur Anwendung gebracht; mehre reiche Herren wurden angeklagt, Conventikel gehalten zu haben, ihre Häuser genau untersucht und Geldstrafen zum Belauf von vielen Tausend Pfund von ihnen erhoben. Die ungestümeren und kühneren Sectirer, welche auf diese Weise aus den Häusern vertrieben waren, versammelten sich unter freiem Himmel und beschlossen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; ein Richter von Middlesex, welcher erfahren hatte, daß eine nächtliche Betversammlung in einer Sandgrube zwei Meilen von London gehalten werden sollte, nahm eine starke Abtheilung von Constablern mit sich, überraschte die

Versammlung und bemächtigte sich des Predigers. Aber die Gemeinde, welche aus zwei hundert Menschen bestand, befreite denselben und schlug die Obrigkeit und ihre Diener in die Flucht*). Dies war jedoch kein gewöhnlicher Vorfall; im Allgemeinen schien der Muth der Puritaner damals wirksamer eingeschüchtert, als zu irgend einer anderen Zeit früher oder später. Die toryistischen Verfasser von Flugschriften rühmten sich, daß kein Fanatiker zur Vertheidigung seiner religiösen Ansichten zu sprechen oder zu schreiben wage; dissentirende Geistliche, wie tadellos auch ihr Leben, wie hervorragend auch ihre Gelehrsamkeit und ihre Fähigkeiten sein mochten, durften es aus Furcht vor Beleidigungen, welche nicht allein nicht verhütet, sondern von denen, deren Pflicht es gewesen wäre, den Frieden zu erhalten, begünstigt wurden, nicht wagen, durch die Straße zu gehen. Einige Geistliche von großem Rufe waren im Gefängniß, unter diesen Richard Baxter; andere, welche während eines Viertel-Jahrhunderts sich gegen Unterdrückung gestemmt hatten, verloren den Muth und verließen das Königreich, unter diesen John Howe. Eine große Anzahl von Personen, welche daran gewöhnt waren, verbotene Versammlungen zu besuchen, gingen in die Pfarrkirchen; man machte die Bemerkung, daß die Schismatiker, welche durch die Furcht bewogen waren, diesen Schein ihrer Uebereinstimmung mit der Staatskirche anzunehmen, leicht erkennbar waren an der Schwierigkeit, welche es ihnen machte, die Collecte zu finden, und an der ungeschickten Weise, in welcher sie sich bei dem Namen Jesu verbeugten**).

Viele Jahre hindurch gedachten die Nonconformisten des Herbstes 1685 als einer Zeit der Trübsal und des Schreckens. Doch in diesem Herbste konnte man schon die ersten schwachen Anzeichen eines großen Wechsels des Glückes erkennen, und ehe achtzehn Monate verflossen waren, bewarben sich der unduldsame König und die unduldsame Kirche im Kampf gegen einander um die Unterstützung der Partei, welche beide so tief gekränkt hatten.

*) Citters, 13/23. Oct. 1685.

**) Neal's Geschichte der Puritaner. Calamy's Nachricht über die vertriebenen Geistlichen und die Denkschrift eines Nonconformisten enthalten hinreichende Beweise über die Grausamkeit dieser Verfolgung. Howe's Abschiedsbrief an seine Heerde findet sich in dem interessanten Leben dieses großen Mannes von Herrn Rogers. Howe beklagt sich, daß er es nicht wagen durfte, sich in den Straßen von London zu zeigen, daß seine Gesundheit aus Mangel an Luft und Bewegung gelitten habe. Aber das lebendigste Gemälde der unglücklichen Lage der Nonconformisten liefert ihr tödtlicher Feind Lestrange, in dem Beobachter vom September und October 1685.

Inhalt des zweiten Bandes.

Drittes Kapitel.

Zustand England's im Jahre 1685.

Viertes Kapitel.

Jacob II.

Fünftes Kapitel.

Jacob II.

Berichtigungen zum zweiten Bande.

Seite 3	Zeile 3	v. o.	statt „seiner“ lies „sein“.
„ 5	„ 12	v. o.	statt „nach dem Zeugniß der Geschichte der alten Welt ohne Gleichen ist“, lies: „welche in der Geschichte der alten Welt nicht ihres Gleichen hat“.
„ 15	„ 8	v. o.	hinter „war“ ist „jetzt“ einzuschalten.
„ 20	„ 6	v. o.	statt „Regiment“ lies „Dragoner-Regiment“.
„ 20	„ 14	v. o.	statt „Eile“ lies „Schnelligkeit“.
„ 59	„ 4	v. o.	statt „lebte in der Nähe von Norwich und Whitby in der Nähe von Salisbury“, lies: „gehörte zur Geistlichkeit von Norwich und Whitby zur Geistlichkeit von Salisbury“.
„ 71	„ 5	v. u.	hinter „tausend“ ist einzuschalten: „Birmingham-Knöpfe fingen grade an bekannt zu werden“.
„ 71	„ 4	v. u.	hinter „hatte“ ist einzuschalten „noch“.
„ 130	„ 12	v. o.	hinter „wohltönende“ ist einzuschalten „englische“.
„ 212	„ 8	v. u.	vor „zwanzig“ ist einzuschalten „sieben und“.
„ 218	„ 11	v. o.	hinter „hundert“ ist einzuschalten „Pfund jährlich“.
„ 398	„ 7	v. o.	statt „in unserer Zeit verurtheilten Erben der Stuarts verbarg, ob ein tapferer Soldat recht that“, lies: „verurtheilten Erben der Stuarts verbarg, ob ein tapferer Soldat in unserer Zeit recht that“.

Macaulay, Thomas Babington,

Thomas Babington Macaulay's Geschichte von England seit dem Regierungsantritte Jacob's II

Bd.: 2

Braunschweig 1853